

SUCELLUS UND NANTOSUELTA

**Untersuchungen zu einem gallo-römischen Götterpaar in den
Nordprovinzen
des Imperium Romanum**

**Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultäten der
Albert-Ludwig-Universität
zu Freiburg im Breisgau**

vorgelegt von

**Manfred Kotterba
aus Ketsch**

WS 1999/2000

Referent: Prof. Dr. Hans Ulrich Nuber

Korreferent: Prof. Dr. Renate Zoepffel

Sprecher: Prof. Dr. Dr. Franz-Josef Brüggemeier

Tag der Promotion: 11. 2. 2000

Inhalt

Vorwort	5
Einleitung	6
Forschungsgeschichte und derzeitiger Stand der Forschung	8
Zu Funktionen und Charakter des Sucellus und der Nantosuelta	18
Gemeinsames Auftreten von Sucellus und Nantosuelta	21
Ikonographie des Sucellus:	23
5Erscheinungsbild, Alter	
Die Hauptattribute: Holzhammer und Becher	
Faß, Fässer	
Amphore(n)	
Weintrauben	
Rebmesser, Hippe	
syrinx	
bipennis, pelta	
Krone	
Feldherrnbinde	
Schwert	
Altäre	
Begleittiere	
Kleidung	
Vermeintliche Attribute:	37
Löwenfell; Wolfsfell	
Schlüssel, Anker, Kesselgehänge, Blitz, „Zweizack“ des Neptun, „tau gallicum“, Nagel, modius, thyrsos	
„Hämmer“ aus Stein, Bronze oder Blei, angebliche Votivgaben für Sucellus	
Ikonographie der Nantosuelta:	41
Erscheinungsbild, Alter	
„Stabhäuschen, Tempel“	
Altäre	
Krone	
Füllhorn	
Begleittiere:	
„Flügel“	
Kleidung:	
Die Denkmal- und Materialgruppen	44
Inschriften	
Reliefs, Altäre	
Bronzestatuetten	

Die sogenannten „gußgleichen“ Statuetten
 Fälschungen und neuzeitliche Abgüsse
 Terrakotten, Terrakotta-Model und Medaillon-Reliefappliken
 Fingerringe

-Verbreitungsgebiet: 48

Sucellus und der provinzialrömische Weinbau; Sucellus-Fundorte in römerzeitlichen Weinbaugebieten und deren Kontinuität

Vergleich der Sucellus-Verehrung in verschiedenen Provinzen und Regionen
 Angebliche Verbreitungsgebiete aufgrund von Fehlinterpretationen und Funden fragwürdiger Herkunft

Fundumstände 56

Zur Datierung 57

Angebliches Weiterleben des Kultes im Mittelalter und darüber hinaus 60

Der Dedikantenkreis 62

Griechische Elemente
 Apinosus, ein Anhänger des Sucellus?

Vergesellschaftung des Sucellus und der Nantosuelta mit anderen Gottheiten: 64

- Silvanus
- Jupiter
- Hercules, Hercules Bibax
- Diana

Zahl der bekannten Denkmäler des Sucellus und der Nantosuelta im Vergleich mit anderen gallo-römischen und römischen Gottheiten im Verbreitungsgebiet

Nur vermeintliche, forschungsgeschichtlich oder bis heute behauptete Verbindungen zu anderen Göttern oder zu historischen Personen und verschiedene Fehldeutungen:

A: Sucellus 72

Unterweltsgott
 Dis Pater, „gallischer Dispater“
 Pluto, „gallischer Pluto“
 Etruskischer Charun
 „Himmelsgott“
 Taranis oder „Donnergott“
 Dagda
 Volcanus
 Merkur
 Serapis
 Mars
 Esus, Cernunnos, Endovellicus, Smertrius
 Mithras
 „Chaperon rouge, Rotkäppchen“

Helico, „Führer der gallischen Wanderung“
 „Cerne Abbas Giant“
 Aesculapius
 „Toter Druide“
 Marcus Antonius
 Jupiter Viator
 Verschiedenes

B: Nantosuelta **90**

Unterweltsgöttin
 Göttin des Bienenstocks
 Kriegsgöttin
 Göttin der „Anderswelt“

Die Götternamen Sucellus und Nantosuelta und ihre Übersetzungs- und Erklärungsversuche **91**

II. Teil

Katalog **98**

1.) Denkmäler des Sucellus und der Nantosuelta **99**

2.) Fragliche Denkmäler **210**

3.) Fälschlich dem Sucellus zugeschriebene Denkmäler **218**

Literatur – Abkürzungsverzeichnis **259**

III. Teil

Abbildungen

Verbreitungskarte

Vorwort

Die vorliegende Internet –Publikation ist eine überarbeitete Fassung meiner im Jahr 2000 von der Albert – Ludwigs – Universität zu Freiburg angenommenen Dissertation. Eine gedruckte Fassung ist in Planung.

In Zusammenhang mit einer Magisterarbeit über das römische Brandgräberfeld von Karlsruhe- Knielingen und einer Materialaufnahme römischer Siedlungsfunde aus Mittelbaden wurde ich im Badischen Landesmuseum Karlsruhe auf ein Denkmal gallorömischer Gottheiten aus Karlsruhe-Grünwinkel aufmerksam: Sucellus und Nantosuelta. Dr. B. Cämmerer gab erste Informationen und erweckte in mir eine gewisse Begeisterung für das Thema. Dafür und für über die Jahre geführte Diskussionen danke ich Herrn Cämmerer ganz herzlich, auch wenn er jetzt, so hoffe ich zumindest, die Beschriftung im Museum ändern muß und ich nicht mehr seine Interpretation der Gottheiten als Unterweltsgötter teile. Zum Thema fand sich eine Fülle an Sekundärliteratur, meist aber nur lokale oder regionale Darstellungen. Zu meiner Überraschung stellte sich bald heraus, daß die in der französischen Forschung schon vor über einem Jahrhundert als Desiderat bezeichnete Monographie zu Sucellus immer noch nicht geschrieben war. In Abänderung meiner ursprünglichen Planung, einer römischen Siedlungsgeschichte Mittelbadens, wählte ich das Thema: Sucellus und Nantosuelta.

Meinem Lehrer Prof. Dr. H. U. Nuber danke ich ganz besonders für die Betreuung der Dissertation und für zahlreiche wertvolle Anregungen, Verbesserungen und Diskussionen. Der Zweitkorrektorin, Frau Prof. Dr. R. Zoepffel, danke ich ebenso herzlich für viele Hinweise und Verbesserungen.

Auf meine Freiburger Kommilitonen, die das Thema mit mir diskutierten, sofort einen Blick für Sucellus entwickelten und mich auch in Zeiten, wo ich wegen anderer Arbeiten nur erschwerten Zugang zu Neuerscheinungen hatte, reichlich mit Literaturhinweisen versorgten, konnte man stets zählen. Barbara Hölschen, Martina Meyr und ganz besonders Astrid Deffner danke ich zudem für technische Hilfe.

In bewährter Weise gab Dietrich Rothacher Unterstützung bei nicht seltenen Computerproblemen und digitalisierte die Verbreitungskarte. Dafür gilt ihm mein besonderer Dank.

Einleitung

Die vorliegende Bearbeitung aller Denkmäler des Sucellus und der Nantosuelta soll zeigen, daß dem Sucellus, der unterschiedlichste Deutungen erfahren hat, eine klar zu definierende Funktion zugeschrieben werden kann. Der Versuch, seine Kultgenossin Nantosuelta ebenso klar zu definieren, zeigte sich als derzeit noch nicht durchführbar, vor allem aufgrund der geringen Zahl der Denkmäler und singulärer, bisher nicht sicher zu interpretierender Attribute. Die Göttin einfach in Analogie zu ihrem Kultgenossen zu deuten, wie dies oft getan wurde, erschien mir nicht zulässig, da Götterpaare i. d. R. untereinander verschiedene Funktionen haben.

Mehrere alte, aber z. T. bis heute vertretenene Deutungen der Gottheiten können hier mit Sicherheit, andere mit großer Wahrscheinlichkeit widerlegt werden.

Die hier vorgelegte Interpretation des Sucellus als Gott des Weinanbaues und damit zusammenhängender Berufe ist zwar nicht grundlegend neu, beruht aber erstmals nicht nur auf einer spontanen Interpretation angesichts einzelner Denkmäler, sondern auf einer umfassenden Aufarbeitung aller Denkmäler des Sucellus und der Nantosuelta und auf mehreren bisher nicht berücksichtigten Zusammenhängen. Die Untersuchung ging dabei ursprünglich keineswegs von dieser Deutung aus, sondern stand anfangs noch unter dem Einfluß der traditionellen Interpretation Sucellus = Dis Pater. Im Verlauf der Forschungen zeigte sich immer deutlicher die Unhaltbarkeit dieser These und es wurde klar, daß einzig die Zuschreibung der Funktion als Gott des Weinbaues mit guten Gründen zu vertreten war.

Zu dieser Interpretation führte die Anwendung der heute in der Provinzialrömischen Archäologie als Standard anzusehenden sogenannten komplexen Methode. Neben Archäologie und Ikonographie waren vor allem historische und epigraphische Methoden von Bedeutung. Zur Klärung des Hintergrundes bestimmter zeitbedingter Deutungen waren auch die jüngere Geschichte und die Zeitgeschichte zu berücksichtigen. Nur in wenigen Fällen konnten gesicherte Fundumstände aus wissenschaftlichen Plangrabungen ausgewertet werden. Die weitverbreitete, aber äußerst problematische Heranziehung stilistischer Kriterien zur Datierung provinzialrömischer Denkmäler wurde hier bewußt nicht angewendet. Es war angestrebt, möglichst alle Denkmäler im Original zu untersuchen, was jedoch aus Zeit- und Kostengründen nicht vollständig durchgehalten werden konnte.

Besonderer Wert wurde auf die Beobachtung der Verbreitung des Kultes gelegt. Die Konzentration der Denkmäler im Saône-Rhône-Gebiet war zwar in der Forschung bereits mehrfach aufgefallen und kurz umschrieben worden, es wurden bisher aber keine Schlüsse daraus gezogen (außer solchen wie z. B. daß die Ostgallier „im Herzen die besseren Kelten“ gewesen seien).

Wie die Verbreitungskarte zeigt, konzentrieren sich die Funde der Sucellusdenkmäler mit kaum noch zu steigernder Deutlichkeit auf die besten Weinbaugebiete des heutigen Ostfrankreich und seiner Nachbarländer. Die fast vollständige Aussparung des westlichen Gallien ist sicher in dem sich über Saône und Rhône verbreitenden Einfluß der Provincia Narbonnensis begründet. Das Saône-Rhône-Tal beheimatete schon bei Plinius d. Ä. genannte, hervorragende Anbaugebiete und stellte zugleich eine äußerst wichtige Nord-Süd-Handelsstraße dar. Einzelne von Plinius für den Weinbau als besonders bedeutend hervorgehobene Orte begegnen als Fundorte von Sucellusdenkmälern wieder.

In der vor Ankunft der Römer über Jahrhunderte griechisch geprägten Provincia ist der Ursprung der Verehrung des Sucellus zu suchen. Griechische Elemente begegnen tatsächlich im Sucelluskult der Kaiserzeit. Einige der wenigen namentlich bekannten Dedikanten tragen aus dem griechischen latinisierte Namen (Atticus, Attius, Trophimus). Der Weinbau wurde zuerst von den Griechen über Massilia in der späteren provincia eingeführt.

Die Denkmäler aus der Narbonnensis, die Silvanus mit Sucellus verbinden, scheinen die ältesten zu sein.

Sehr viele Denkmäler, die bisher teils von einzelnen oder kleinen Gruppen von Wissenschaftlern, teils als *communis opinio* der Forschung dem Sucellus zugeschrieben wurden, konnten hier mit Angabe von Gründen anderen Gottheiten oder auch dem profanen Bereich zugeordnet werden. Sogar schon die hier öfter zu treffende einfache Feststellung, daß ein Denkmal wegen des Zerstörungsgrades oder fehlender eindeutiger Merkmale nicht dem Sucellus zugeschrieben werden darf, sondern in Wirklichkeit unbestimmbar ist, bringt mehr Klarheit in die Materialbasis und verbessert die Ausgangslage für künftige Untersuchungen. Von über 400 erfaßten Denkmälern, die bisher dem Sucellus zugeschrieben wurden, fanden hier nur 243 Aufnahme in den Katalog.

Ein nur im ersten Augenblick enttäuschendes, in Wirklichkeit aber sehr interessantes Ergebnis war: Ein Dutzend gerade der qualitativsten Bronzestatuetten, die z. T. schon seit über einem Jahrhundert ausnahmslos und ohne auch nur einen Zweifel zu äußern mit Sucellus identifiziert wurden, repräsentieren tatsächlich eine bisher nicht beachtete, gallo-römische Variante des Hercules Bibax. Noch in den jüngsten LIMC-Bänden erscheinen die Statuetten nicht in dem umfangreichen Beitrag zu Hercules Bibax, sondern im Artikel zu Sucellus.

Forschungsgeschichte:

Von Apianus bis in das 19. Jh.

Petrus Apianus veröffentlichte bereits 1534 eine wohl aus Süddeutschland stammende Bronzestatuetten (Kat. Nr. 241), die trotz der nicht erhaltenen Hauptattribute aufgrund des unverwechselbaren Gesamteindrucks mit höchster Wahrscheinlichkeit Sucellus darstellt¹. Damit war Apianus der erste und für mehr als zwei Jahrhunderte einzige Autor, der ein Sucellus-Denkmal vorlegte. Vorbildlich war seine Aufrichtigkeit bei der Publikation, denn er gab unumwunden zu, daß er den eigentlichen Sinn der Statuette nicht verstehe und sie nur veröffentliche, um die Kleidung der „Germanen“ zu illustrieren².

Die mit großem Zeitabstand auf Apianus frühesten Deutungsversuche des Sucellus zielten auf verschiedene Götter, Priester („Toter Druide“) oder auch historische Personen („Mark Anton bei der Leichenrede für Caesar“) (s.u.). Auch wenn sie aus heutiger Sicht zunächst etwas kurios erscheinen mögen, sind sie dennoch aus ihrer Zeit heraus von einer großen Ernsthaftigkeit geprägte erste Ansätze, gallische Denkmäler nicht nur aus römischem und italischem Blickwinkel zu betrachten, sondern sie in die Geschichte Galliens einzuordnen. Während noch 1719 eine Sucellusstatuette aus Besançon von dom Bernard de Montfaucon als Aesculapius gedeutet wurde, stellte nur acht Jahre später dom Martin mit der Deutung als „toter Druide“ immerhin einen einheimischen Bezug her (s. u. Abschnitt Deutungsversuche).

Die „nationale“ Interpretation

Die dreimal in Kriegen endenden Spannungen zwischen Frankreich und Deutschland brachten auf beiden Seiten eine Stärkung patriotischer bis nationalistischer Gedanken hervor. Auf französischer Seite führte dies vor allem zu einer Identifizierung mit den keltischen Ahnen. Es entstand ein überaus großes Interesse am keltischen Götterhimmel, in dem der als Dis Pater aufgefaßte Sucellus eine Hauptrolle spielte. Seit dem Krieg von 1870/71 wurde die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der keltischen und gallo-römischen Religion stetig intensiviert. Zugleich wucherten aber auch laienhafte Spekulationen; allzu abenteuerliche Gedankengänge fanden teilweise sogar Eingang in ansonsten seriöse wissenschaftliche Zeitschriften und Monographien.

Die französische Niederlage von 1871 brachte eine trotzige Rückbesinnung auf die damals im Gegensatz zu heute vor allem für ihr kriegerisches Wesen gerühmten Kelten und Gallier mit sich. Die Archäologen waren meist Autodidakten; bis zum Ende des 19. Jh. hatte kaum einer von ihnen eine einschlägige Fachwissenschaft studiert. Sie setzten sich aus staatstragenden Personen wie Lehrern, Beamten und Pfarrern zusammen, die die Erforschung der als frühe Nationalgeschichte aufgefaßten keltischen und gallorömischen Epochen als patriotische Aufgabe verstanden. Dieser Interessentenkreis konnte sich durch historische Persönlichkeiten bestätigt fühlen, wie Louis XV, der römische Antiquitäten (darunter mehrere Bronzestatuetten des Sucellus) gesammelt hatte³, und Napoleon III, der umfangreiche Ausgrabungen in Alesia durchführen ließ, die Ergebnisse unter seinem Namen in aufwendiger Form publizierte⁴ und vor Ort ein Museum eröffnete. In Bezug auf eine patriotische Identifikation am wirkungsvollsten war sicherlich das bekannte, zeitgleich mit den Grabungen errichtete, mit den Gesichtszügen des Napoleon III. versehene Vercingetorix-Denkmal in

¹ -P. APIANUS (eigentlich P. Bienewitz, °Leisning, Sachsen 1501; + Ingolstadt 1552, vor allem Mathematiker und Astronom), *Inscriptiones sacrosanctae vetustatis* (Ingolstadt 1534) Abb. letzte Seite. Die Gewänder der Statuette erinnern zwar im Stil der Zeit etwas an Landsknechtsdarstellungen, doch sind Details wie die bei Sucellus häufigen kreuz- oder sternförmigen Gewandappliken deutlich wiedergegeben.

² „...quod gratum sit videre et intellegere morem vetustate vestis et indumenti Germanorum.“

³ -J. BABELON, *Choix de bronzes de la collection Caylus donné au roi en 1762* (Paris 1927-29).

⁴ -NAPOLEON III., *Histoire de Jules César* (Palais des Tuileries 1862-66). Neuauflage seit längerem in Vorbereitung, vgl.: -J. Le Gall, *Alésia – Archéologie et Histoire* (Poitiers 1980) 226.

Alesia⁵. Die Verehrung des Vercingetorix als militärischer Nationalheld wurde für den religiösen Bereich sehr stark auf Sucellus übertragen.

Die Vermittlung an breitere Bevölkerungskreise erfolgte natürlich vor allem in den Schulen, aber auch durch zahlreiche lokale Geschichtsvereine. Selbst kleinere Vereine brachten eine Fülle von aufwendigen und regelmäßig erscheinenden Zeitschriften und eine Reihe von Monographien hervor. In ihnen finden sich die meisten Erstpublikationen von Sucellus-Denkmalern.

Zusammenfassende Arbeiten wurden in diesen regionalen Publikationsorganen schon relativ früh versucht, sie gingen aber aufgrund der erreichbaren Quellen nie über kleinräumige Übersichten hinaus. Zentrum der Forschung war zu dieser Zeit in Folge der zentralistischen Struktur Frankreichs Paris; exklusiv dort wurde in den Akademien und Museen, unter weitgehender Ausschaltung der „Provinz“, von konkurrierenden Wissenschaftlern um die letztgültige Bedeutung des Sucellus als „père de la race gauloise“ gestritten. Die von der Hauptstadt ausgehenden Untersuchungen hatten aber den deutlich festzustellenden Nachteil, daß in dem weit außerhalb des Hauptverbreitungsgebietes des Sucellus gelegenen Paris gegenüber der lokalen Forschung die detaillierte Kenntnis der Denkmäler oft geringer war. Leider ist festzuhalten, daß dies nicht selten geradezu ausgenutzt wurde, indem man brillante Thesen aufstellte und diese durch nachlässig gedeutete oder gar tatsächlich nicht vorhandene Details untermauerte. Sehr deutlich wird auch, daß zu dieser Zeit die persönliche Autorität eine übergroße Rolle spielte; auch eine außerhalb der Archäologie erworbene wissenschaftliche Reputation berechtigte dazu, in Diskussionen um den „dieu au maillet“ das letztlich entscheidende Wort zu sprechen. Gegen das Urteil eines Mitgliedes der Académie Française, worunter sich Ende des 19. / Anfang des 20. Jahrhunderts nicht wenige in der Archäologie dilettierende Wissenschaftler befanden, war sozusagen keine Berufung möglich.

Die dargestellte Art der damaligen Diskussionsführung ist deshalb nicht nur von forschungsgeschichtlichem Interesse, weil das damals entwickelte Bild des Sucellus als Dis Pater, damit Urvater der Gallier, Unterwelts- und Himmelsgott etc. bis heute nahezu ungebrochen tradiert wurde.

Zur wichtigsten Figur in dem oft mehr konstruierten als nachgewiesenen Geflecht des gallorömischen Götterhimmels wurde Dis Pater, von dem nach Caesar die Gallier sagten, daß sie von ihm abstammten⁶. Was Vercingetorix als militärischer Held für das Nationalgefühl bedeutete, wurde Dis Pater (in Frankreich in Abgrenzung zum „römischen Dis Pater“ regelmäßig „Dispater“ geschrieben; später Dispater = Sucellus) entsprechend im religiösen, und daraus wiederum abgeleitet im moralischen Bereich. Über Dis Pater wurde Sucellus auch in einen Zusammenhang mit dem römischen und germanischen Götterhimmel gestellt. Die graphische Darstellung dieses Geflechts bei Benoît täuscht jedoch eine Klarheit entsprechender Erkenntnisse vor, die tatsächlich nicht gegeben ist⁷.

Der aus Caesar bekannte Dispater war zunächst gesichtslos, denn er war nicht mit einer der bekannten Götterdarstellungen des gallo-römischen Götterhimmels in Übereinstimmung zu bringen. Dieser den patriotischen Forschern unerträglich erscheinende Zustand wurde bald beendet: Der bisher namenlose „dieu au maillet“ wurde mit Dispater gleichgesetzt. Auch nachdem es 1895 durch den Fund von Sarrebourg gelungen war, den „dieu au maillet“ mit Sucellus zu identifizieren, war die Formel „dieu au maillet“ / Sucellus = Dispater so fest verwurzelt, daß bis heute Dispater als Synonym anstelle von Sucellus verwendet wird.

Die „nationale“ Bedeutung, die Sucellus zugemessen wurde (und in Frankreich oft heute noch wird), spiegelt sich nicht zuletzt darin, daß das Musée des Antiquités Nationales in

⁵ -B. und U. LAULE / H. WISCHERMANN, Burgund. H. HOOTZ (Hrsg.), Kunstdenkmäler in Frankreich: Ein Bildhandbuch (Darmstadt 1991) Nr. 2.

⁶ -CAESAR, De bello Gallico VI, 18, 1.

⁷ F. BENOÎT, Mars et Mercure. Nouvelles recherches sur l'interprétation gauloise des divinités romaines (Aix-en-Provence 1959) 8.

Saint-Germain-en-Laye stets ein außergewöhnliches Interesse hatte, Denkmäler des Sucellus zu erwerben und, teils gegen den Willen der „Provinz“, nach Paris zu bringen. Bis heute werden dort neben mehreren Skulpturen mehr als zwanzig Bronzestatuetten des Sucellus gezeigt. Dies ist sicherlich nicht in ästhetischen Gesichtspunkten begründet, da die meisten der Sucellus-Denkmäler nicht die Qualität anderer Objekte erreichen, die man hätte erwerben können oder die man bereits besitzt und ausstellen könnte.

Angesichts der unverkennbaren Konstellation, daß die intensive gallo-römische Religionsforschung aus dem französischen Patriotismus und der deutsch-französischen Konkurrenz entstand und jahrzehntelang vor allem durch diese vorangetrieben wurde, ist ein einzelner Standpunkt von 1897 um so erstaunlicher, als A. Bertrand in diesem Zusammenhang Kelten und Germanen als Brüder bezeichnete und die Verwandtschaft, nicht die Überlegenheit des einen Götterhimmels über den andern, betonte⁸.

1879 zählt F. Vallentin Sucellus, zumindest was das Gebiet der Allobroger betrifft, zum „gallischen Olymp“, zusammen mit den Göttern Bormo, Caturix und Segomo⁹.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte die französische Forschung die Formel: Sucellus bzw. „dieu au maillet“ = Dispater, an der viele Forscher bis heute festhalten¹⁰. Zu den ersten und vor allem den einflußreichsten, die diese These vertraten, zählten A. de Barthélemy¹¹ und É. Flouest¹², auf deren Argumente sich seither zahlreiche Andere berufen, die z. T. eigene Varianten einbringen¹³.

Den Zeitgeist der damaligen Forschung spiegelt eine Bemerkung von H. Gaidoz¹⁴ wieder, wonach A. de Barthélemy den Kult des gallischen Hammergottes begründet, in Cerquand einen Nachfolger und in É. Flouest einen dritten Jünger gefunden habe. Diese aus heutiger Sicht ironisch wirkende Huldigung war durchaus ernstgemeint, denn Gaidoz wollte sich bereitwillig als vierter in diese Reihe stellen und betonte, mit einem ersten einschlägigen Aufsatz bereits einen Anfang gemacht zu haben. Tatsächlich sollte sich Gaidoz in der Folge mit zahlreichen Beiträgen den Rang einer führenden Autorität in Bezug auf den „dieu au maillet“ verschaffen.

Salomon Reinach¹⁵ war bei der Katalogisierung der Bestände von Saint-Germain-en-Laye auf die Denkmäler des „dieu au maillet“ aufmerksam geworden und offenbar so von ihnen fasziniert, daß er im Katalog nicht nur die in Saint-Germain aufbewahrten Objekte, sondern darüber hinaus *alle* ihm bekannt gewordenen aufführte¹⁶, und sich über lange Jahre in zahlreichen Beiträgen mit Sucellus befaßte.

Reinach ließ keine Zweifel an der Identität von Dispater und „dieu au maillet“ zu. Selbst als 1895 durch die Entdeckung des Reliefs von Saaburg in Lothringen der antike Name des

⁸ -A. BERTRAND, *Nos origines: La religion des Gaulois. Les Druides et le druidisme* (Paris 1897) bes. 267f. – E. u. J. GRAN-AYMERICH, Alexandre BERTRAND, premier conservateur du Musée des Antiquités Nationales. *Archéologia* 227, 1990, 71-79.

⁹ F. VALLENTIN, *Les dieux de la Cité des Allobroges d'après les monuments épigraphiques*. *Revue Celtique* 4, 1879/80, 1-36, bes. 13f. und Nachtrag 445-447.-

¹⁰ Siehe Abschnitt Dispater.

¹¹ A. de BARTHÉLEMY, *De la divinité gauloise assimilée à Dis Pater à l' époque gallo-romaine*. *Revue Celtique* 1, 1870-72, 1-8.

¹² É. FLOUEST, *Deux stèles de laraire*. *Revue Archéologique* 3. Sér. 4, 1884, 285-298; ebd. 5, 1885, 7-30.

¹³ -C. MARTEAUX, *Un autel anépigraphe au marteau*. *Revue Savoisienne* 34, 1893, 54-64.

¹⁴ -H. GAIDOZ, *Revue Celtique* 6, 1883-85, 513f. =Rez. v. É. FLOUEST, *Deux stèles de laraire*.

¹⁵ S. REINACH (1858-1932) war Mitglied der Académie Française und Museumsdirektor in Saint-Germain-en-Laye. Er hielt Vorlesungen über Kunstgeschichte von der Urzeit bis zur Gegenwart, die er (auch in populärer Form) veröffentlichte (Apollo). Seine Interessen waren außergewöhnlich weitreichend, u. a. schrieb er eine Weltgeschichte der Religionen (Orpheus) und verfaßte mehrere Werke zur Archäologie Rußlands. –E. u. J. GRAN-AYMERICH, *Les grands archéologues: Salomon REINACH*. *Archéologia* 186, 1984, 77-80.

¹⁶ -REINACH, *Bronzes*. Der bekannte, stets als grundlegend zitierte RE-Artikel zu Sucellus von KEUNE verdankt der Vorarbeit REINACHs nahezu alles und ist eigentlich nur eine verkürzte Fassung davon. Es liegt nur an der leichteren Verfügbarkeit der RE, daß der viel informativere Beitrag REINACHS gegenüber KEUNE nahezu völlig in Vergessenheit geriet.

„dieu au maillet“, Sucellus, bekannt wurde, argumentierte Reinach unter Berufung auf die Autorität Caesars, der einen chthonischen und dunklen Gott mit Dis Pater gleichsetzen würde¹⁷, von dem die Gallier abstammen behaupteten, daß unter allen in Gallien bekannten Gottheiten nur die Züge des „dieu au maillet“-Sucellus denen eines Unterweltsgottes entsprächen. Als (für ihn offenbar nur mit Schaudern denkbare) Alternativen kämen nur in Frage: -Erstens, der „père de la race gauloise“ wäre nie bildlich dargestellt worden. – Zweitens, Caesar hätte sich geirrt.

Die Gleichsetzung Dispater = „dieu au maillet“ im folgenden und auf lange Zeit, eigentlich bis heute, durchzusetzen, gelang Reinach weniger durch inhaltlich schlüssige Argumentation als vielmehr durch das große Gewicht seines internationalen und vor allem seines außergewöhnlich hohen nationalen Ansehens als Wissenschaftler. Reinachs oft allzu sophistische Argumentation zeigt sich deutlich bei der Behandlung des Denkmals von Sulzbach (vgl. u. im Abschnitt Dis Pater).

A. Grenier¹⁸, wenige Jahrzehnte später eine fast ebenso große Autorität in Fragen der gallorömischen Religion wie Reinach, vertrat in einem weitverbreiteten Werk die Ansicht, der Schlägel des Sucellus leite sich direkt von den neolithischen Steinbeilen ab. Aus letzteren, die „damals die Hauptwaffe und Symbol der Allmacht“ gewesen seien, habe sich in römischer Zeit „das friedliche Werkzeug des guten Faßmachers“ entwickelt¹⁹. Grenier hielt Sucellus für einen Unterweltsgott, der als göttlicher Faßmacher über das mystische Getränk verfügte, das Nahrung und Freude für das Jenseits gewährte.

Die schweizerische Forschung ging in Bezug auf die gallo-römische Mythologie und speziell auch auf Sucellus lange Zeit eigenwillige und einseitig patriotische Wege, wonach, kurzgefaßt aber ohne Übertreibung den alten Schweizer Forschungsstand wiedergebend, die Helvetier die besten, ursprünglichsten und ihrer Tradition treuesten aller Gallier waren (dagegen bieten heute die Bronzekataloge der Schweiz oft den derzeit besten, weil sachlichsten Zugang zu Sucellus). In einem weitverbreiteten Werk wurden die in der Schweiz gefundenen Bronzestatuetten des Sucellus als eines sehr alten gallischen Gottes ganz selbstverständlich in dem Kapitel: „Die Eisenzeit“ abgehandelt²⁰.

Waldemar Deonna²¹ äußerte sich in zahlreichen Publikationen zu Charakter und Funktionen des Sucellus und der Nantosuelta. Diese sind im Rahmen seines Gesamtwerkes zu sehen, das den damals neuen und viel beachteten Versuch einer Verbindung volkskundlicher Überlieferungen und Beobachtungen mit der antiken Mythologie unternahm und beides mit den Mythen und Religionen unterschiedlichster, auch neuzeitlicher Kulturen zu verknüpfen suchte. Eine sehr wichtige Rolle spielte dabei die keltische und gallorömische Mythologie, und hier vor allem die der römerzeitlichen Schweiz, die von ihm ungeachtet der Zugehörigkeit zum Imperium Romanum (und innerhalb dessen zu verschiedenen Provinzen) als eigenständig aufgefaßt wurde²². Generell betrachtete er die „Schweizer Mythologie“ durch alle Epochen von der Urgeschichte bis in die Gegenwart als Einheit²³. Glaube und Aberglaube

¹⁷ REINACH, Sucellus 56 interpretiert die Stelle bei CAESAR, De bello gallico VI 18, 1f. sehr frei auf seine eigene Argumentation hin, sodaß der Eindruck erweckt wird, CAESAR könnte den „dieu au maillet“ direkt mit Dis Pater verglichen haben.

¹⁸ -E. u. J. GRAN-AYMERICH, Les grands archéologues: Albert GRENIER, Fondateur de la revue Gallia. Archéologia 228, 72-77.

¹⁹ -A. GRENIER, Les Gaulois (Paris 1945) 337.

²⁰ -J. HEIERLI, Urgeschichte der Schweiz (Zürich 1901) 421-424.

²¹ (1880-1959), Professor der Klassischen Archäologie in Genf und Direktor des Genfer Museums für Kunst und Geschichte.

²² W. DEONNA, L'art national de la Suisse romaine. Genava 19, 1941, 119-186. -Ders., L'art romain en Suisse (Genf 1942).

²³ W. DEONNA, La persistance des caractères indigènes dans l'art de la Suisse Romaine. Genava 12, 1934, 91-171. -Ders., Les arts à Genève des origines à la fin du XVIII^e siècle. Genava 20, 1942, 1-495.

seien über Jahrhunderte oder Jahrtausende hinweg vergleichbar; diese Vorgehensweise wird durch die alles ermöglichende Hilfskonstruktion erleichtert, daß sich die Vorzeichen manchmal einfach umgekehrt hätten, aus Gut Schlecht wird etc.²⁴.

In der Mythologie arbeitete Deonna schon damals mit einem stark esoterisch geprägten Ansatz; zudem unternahm er Vergleiche über Jahrtausende und über Kontinente hinweg, wobei er, ohne dies wahrhaben zu wollen, meist nur Äußerlichkeiten und zufällige (oder aufgrund der geringen Zahl von Alternativen zwangsläufige) Ähnlichkeiten antraf²⁵. Für Deonnas Interpretation der Sucellus-Statuette von Visp / Viège (Kat. Nr. 217), wo er Gewanddetails zu (von ihm) mythologisch aufgeladenen Objekten („Nagel und Anker, tau gallicum“) umdeutete und dies im Wettstreit mit anderen Wissenschaftlern hartnäckig verteidigte, wurden später harte Worte gefunden²⁶. Offenbar gelang es dem Universitätsprofessor Deonna, in Genf eine Art Schule zu begründen, denn als Genfer Epigonen Deonnas, mit der gleichen verschwommenen und esoterischen „Methode“ arbeitend und sich auch ausführlich mit Sucellus beschäftigend, publizierten dort neben anderen Borgeaud und vor allem Christinger²⁷.

Johann Baptist Keune, dessen RE-Artikel nahezu alles dem Beitrag von Reinach verdankte, sprach sich an anderer Stelle dennoch recht pointiert gegen die vor allem von französischer Seite und an erster Stelle von Reinach vorgebrachte Gleichsetzung von Sucellus und Dis Pater aus („...Gott mit dem Schlägel, den die Franzosen gern für den von Caesar 'Dispater' genannten Ahnherrn der Gallier ausgeben“²⁸).

Damit stand Keune fast alleine, denn andere, selbst wenn sie eine abweichende Funktion des Sucellus vertraten, griffen dennoch die Gleichsetzung mit Dis Pater nicht an. Dies war möglich aufgrund einer sehr großzügigen Auslegung des Charakters eines Unterweltsgottes und einer nicht zu übersehenden Beliebigkeit in der Argumentation. Man glaubte einem Unterweltsgott nahezu jede weitere zusätzliche Funktion zuordnen zu können; wobei manche dann noch weitergingen und mit einer nicht belegten religiösen / historischen Weiterentwicklung argumentierten, in deren Verlauf die von dem jeweiligen Forscher favorisierte Funktion die Überhand über die Bedeutung als Unterweltsgott gewonnen habe.

Boucher betont zu Recht, daß diese Konfusion heute noch die Regel sei und es derzeit in der Forschung ohne weiteres möglich sei, jedem Gott jede Funktion zuzuschreiben²⁹.

Wie am Beispiel des Sucellus leider öfter zu zeigen ist, wurden im Bereich der antiken Religionen geradezu regelmäßig willkürliche Umkehrschlüsse als wissenschaftliche Argumentation dargestellt und erfolgreich verbreitet. So wurde z. B. der Funktion des Sucellus als Unterweltsgott die eines Himmelsgottes hinzugefügt mit dem Argument, daß die Verstorbenen in den Himmel eingingen und daher wiederum Dis Pater für den Himmel zuständig sei [s.u.).

²⁴ -W. DEONNA, Les croyances religieuses et superstitieuses de la Genève antérieure au Christianisme (Genf 1917). Dazu Rez. v. : -GOBLET d'ALVIELLA, Revue de l'Histoire des Religions 77, 1918, 289-292.

²⁵ Sehr auffällig in: W. DEONNA, La recrudescence des superstitions en temps de guerre et les statues à clous. L'Anthropologie 27, 1916, 243-268.

²⁶ „Nous sommes à la limite de la sottise“: -St. BOUCHER, L'image et les fonctions du dieu Sucellus. In: Le monde des images en Gaule et dans les provinces voisines. Caesarodunum XXII (Tours 1988) 77-85, bes. 78.

²⁷ -W. BORGEAUD, Un nouvel aspect du Dispater gaulois. Genava N. S. 12, 1964, 47-54. -Ders., Indogermanische Forschungen 74, 1969, 139-146. -W. BORGEAUD / R. CHRISTINGER, Mythologie de la Suisse ancienne I (Genf 1964). -R. CHRISTINGER, Mythologie de la Suisse ancienne II (Genf 1965). [Mehr als die Hälfte des Bandes befaßt sich mit Sucellus, unter Verwendung sehr unglaublicher Vergleiche.] -Ders., The mythology of ancient Switzerland. In: W. DONIGER (Hrsg.), Mythologies compiled by Y. BONNEFOY. A restructured translation of: Dictionnaire des mythologies et des religions des sociétés traditionnelles et du monde antique II (Chicago / London 1991) 733f.

²⁸ J. B. KEUNE, Die Saarlande zur Römerzeit. Zeitschr. d. Rheinischen Vereins f. Denkmalpflege und Heimatschutz 22, 1929, 54ff; bes. 61.

²⁹ -BOUCHER, Sucellus 77.

Nationalsozialismus

Im Dritten Reich wurde die mit einer unseligen Tradition behaftete Methode erneut verschärft, durch die die deutsch-französischen Auseinandersetzungen in die Antike zurückverlegt und vor allem auch auf den Bereich der keltischen und germanischen Religion übertragen wurden. Sucellus als der vermeintliche Dispater und „Vater der gallischen Rasse“ war davon entsprechend stark betroffen. Der keltische oder gallorömische Götterhimmel wurde als eine verweichlichte Nachahmung des germanischen dargestellt. Wie später in der Realität ging man von deutscher Seite aggressiv vor, während die Franzosen nur versuchten, ihre gallischen Götter, auf die sie so stolz waren, zu verteidigen. Dabei kam es aber auch auf französischer Seite zu Entgleisungen, die die antike Mythologie mit Nationalismus verquickten.

Die Verstrickung der zeitgenössischen Fachwissenschaftler ist jedoch auf beiden Seiten zu relativieren, da es sehr oft Laien waren, die sich mit einschlägigen Beiträgen zu profilieren suchten. Leider nur geringen Nachhall fanden damals vereinzelte positive Gegenbeispiele, die zeigen, daß es auch damals in Deutschland noch möglich war, den zeittypischen „weltanschaulichen“ Sprachgebrauch meidende Artikel zu publizieren, die sich z. B. mit dem damals äußerst unerwünschten Thema des gemeinsamen Vorkommens keltischer und germanischer Gottheiten, ja sogar mit dem Auftreten keltischer Götter auf „germanischem Boden“ sachlich auseinandersetzten³⁰.

Auf französischer Seite war man zwischenzeitlich aufgrund der zahlreichen und zudem meist von nationalen Koryphäen publizierten, aber stark divergierenden Deutungen verunsichert, dem Sucellus eine definitive Funktion zuzuschreiben. Man hielt aber bezeichnenderweise daran fest, daß er „eine große keltische Gottheit mit unterschiedlichen Funktionen, ... jedenfalls aber eine der wichtigsten Erscheinungsformen [ist], in denen sich der große keltische Nationalgott manifestiert“³¹. Erneut fand das schon erwähnte, nicht wörtlich wiedergegebene, sondern sozusagen verschärfte Caesar-Zitat weite Verbreitung, wonach (Sucellus=) Dispater der „père de la race gauloise“ gewesen sei. Dagegen ist bei Caesar nicht von „gallischer Rasse“ die Rede, vielmehr heißt es, daß „die Gallier von sich behaupten, von Dis Pater abzustammen“.

Die Zeit nach 1945 bis in die 80er Jahre

Sicher als eine Art von aus der Not der Nachkriegsjahre geborenem, unbewußtem Wunschdenken ist die Interpretation des Sucellus und der Nantosuelta als „beschützende Götter der Landwirtschaft und des Hauses“ durch den Speyerer Museumsdirektor Sprater von 1951 zu verstehen, der die Gottheiten zuvor auch schon anders gedeutet hatte³².

Der langjährige Präsident der Société Préhistorique Française und Amateurarchäologe Chassaing (1890-1985) trat mit einer Fülle von Publikationen zu Sucellus hervor. Seine meist positiv aufgenommenen Beiträge erbrachten allerdings einige nicht geringe Rückschritte für den Forschungsstand, da er eine große Zahl unterschiedlicher, eigentlich klar definierter Götterdarstellungen in einer nur formal wissenschaftlichen Vorgehensweise auf Sucellus umzubestimmen versuchte bzw. den bekannten Attributen des Sucellus esoterische Bedeutungen unterstellte³³. Angesichts der Vielzahl gut erhaltener oder zumindest zuverlässig

³⁰ -R. v. KIENLE, Das Auftreten keltischer und germanischer Gottheiten zwischen Oberrhein und Limes. Archiv für Religionswissenschaften 35, 1938, 252-288. (Zu Sucellus bes. 257-260)

³¹ -P. LAMBRECHTS, Contribution à l'étude des divinités celtiques (Brügge 1942) 100ff. Vgl. dazu die Rez.: -A. GRENIER, REA 44, 1942, 322-324.

³² -Fr. SPRATER, Les couples de dieux celto-germaniques en Germanie Supérieure. In: Mémorial d'un voyage d'études de la Société Nationale des Antiquaires de France en Rhénanie 1951 (Paris 1953) 49-52.

³³ -Z. B. M. CHASSAING, De certains aspects des cultes gaulois en Auvergne et dans le Bourbonnais. Congrès Préhistorique de France. Compte rendu de la XIXe session, Auvergne 1969 (Paris 1972) 134-141. -Ders., Le caractère hybride de certains attributs dans l'iconographie gallo-romaine. BSA 1959, 233ff. -Ders., „Le clou et l'ancre“ du Dispater de Viège. La Nouvelle Clio 7-9-, 1955-57, 229-246.

rekonstruierbarer gallo-römischer Denkmäler kann es nicht mehr als Zufall angesehen werden, daß Chassaing seine Argumentationen mit unübersehbarer Regelmäßigkeit auf stark beschädigte Denkmäler und vor allem auf nicht mehr erhaltene, von ihm frei ergänzte Attribute aufbaute. Chassaing soll über 400 Sucellus-Darstellungen gesammelt haben, wie gering darunter der Anteil an tatsächlichen Sucellus-Denkmalen sein dürfte, zeigt unbeabsichtigt auch ein posthum von Verehrern seines Lebenswerkes herausgegebener Sammelband³⁴.

Der über Generationen wichtige nationale Stellenwert des Sucellus als „père de la race gauloise“ hat derzeit nur noch eine geringere Bedeutung. Dies geht seit den 80er Jahren einher mit einer erstaunlichen Bewegung in Frankreich, wo im Zuge anstehender Jahrhundertfeiern die Franken einen großen Teil des nationalen Identifikationspotentials von den Kelten bzw. Galliern übernommen haben. Augenfälligstes Beispiel dafür ist eine Sondernummer einer in Frankreich weit verbreiteten, populären Archäologiezeitschrift³⁵, in der die Frage: „Les Francs sont-ils nos ancêtres?“ u. a. mit dem damaligen Staatspräsidenten Mitterrand diskutiert wurde.

In der jüngeren Forschung ist die Charakterisierung des Sucellus vielfältig. Die Benennung seiner Kultgenossin, obwohl seit 1895 als Nantosuelta bekannt, erfolgt geradezu willkürlich. Sie wird mit verschiedenen fremden Namen belegt, die auf ikonographisch anders definierte Göttinnen zu beziehen sind: Sirona, Aerecura, Proserpina³⁶. Ihr werden zahlreiche Funktionen zugeschrieben, für die es keinerlei Anhaltspunkte gibt. So soll sie, neben der häufig in vermeintlicher Analogie zu Sucellus genannten Funktion als Unterweltsgöttin, „die Erdgöttin darstellen“³⁷. Beider Attribute werden sehr frei interpretiert³⁸.

Auf esoterische Schriften müßte hier nicht eingegangen werden, wenn sie nicht immer öfter als Quellen in wissenschaftlichen Beiträgen zur Religionsgeschichte genannt würden. Die Esoterik bietet Beispiele, wie aus Unkenntnis und Wunschdenken heraus Götter mit „zeitgemäßen“ Funktionen belegt werden: „Succellos (sic) ist der Gott der Eiche“³⁹. Die gleiche Geisteshaltung führt zur Bezeichnung des Sucellus als „Fürst der Anderswelt“ und der Nantosuelta als „Schützerin von Haus und Hof in der Menschenwelt und der Wohnstätten der Abgeschiedenen in der Anderswelt“. Sie Sorge dafür, daß „die Lebensimpulse wieder auf die Erde kämen“⁴⁰.

Der Forschungsstand

Auf die oft sehr direkt aus der Zeitgeschichte heraus zu erklärenden, manchmal heftig oder gar erbittert geführten Auseinandersetzungen um die Bedeutung des Sucellus für die gallische

³⁴ -Y. RESSOUCHES (Hrsg.), Marcel Chassaing - Une passion: L'Archéologie – Le dieu au maillet (Paris 1986).

³⁵ Histoire et Archéologie- Les Dossiers 56, 1981.

³⁶ So werden im Zusammenhang mit dem Felsrelief von Sengscheid die „alten Waldgottheiten Sucellus und Sirona“ genannt: F.-J. SCHUHMACHER, Die Römerzeit. In: Saar-Pfalz-Kreis. Führer zu arch. Denkm. i. Dtschld. 18 (Stuttgart 1988) 124.

-O. DOPPELFELD, Der Rhein und die Römer (Köln 1974) XI Nr. 77: „Die Götter der Unterwelt, der Hammergott Taranis und Herecura“.

-L. REINHARDT, Helvetien unter den Römern. Geschichte der römischen Provinzial-Kultur (Berlin 1924) 476f.; Taf. 66. „So entsprach ... dem männlichen Nantus eine weibliche Nantusvelta“. An gleicher Stelle wird Sucellus als „keltischer Blitzgott“ bezeichnet:

-A. KOLLING bezeichnet Sucellus 1964 als „Wald- und Gebirgsgott, Schlägelgott“: Ders., Das römische Saarbrücken. Staatliches Konservatorenamt Saarbrücken, Führungsblatt 3 (Saarbrücken 1964) 10.

³⁷ -F. SCHLETTE, Kelten zwischen Alesia und Pergamon (Leipzig 1976) 131.

³⁸ Der kleine Becher des Sucellus soll ein „Knochen- oder Aschenkrug“ sein: -C.-H. STECKNER, Gallo-römische Götterbilder am Oberrhein. Die Ortenau. Veröffentl. d. Histor. Vereins f. Mittelbaden 73, 1993, 95-130, bes. 116f.

³⁹ -N. u. M. VOGT, Die Heidenmauer vom Odilienberg (Oberrhein 1993) 120.

⁴⁰ -S. u. P. F. BOTHEROYD, Lexikon der keltischen Mythologie (München 1995) 247f.; 313-315.

Religion, letztlich für die Gallier als Ahnen des französischen Volkes, wurde im vorigen Abschnitt hingewiesen. Hier soll der derzeitige Stand der Forschung kurz zusammengefaßt werden. Viele der in der Forschungsgeschichte geschilderten Interpretationen sind auch heute noch geläufig, einige werden derzeit nach einer langen Unterbrechung erneut aufgegriffen.

Die Behauptung, daß „unsere Kenntnisse der Religion in Gallien als einem gelebten und praktizierten Glauben...beträchtlich“ seien⁴¹, erkennt, daß die offenen Fragen im Verhältnis zu den wenigen gesicherten Erkenntnissen bei weitem überwiegen. Führt man die als feststehend ausgegebenen Angaben in Handbüchern und Lexika auf ihre Ursprünge und die tatsächlich zur Verfügung stehenden Quellen zurück, reduzieren sich die globalen Aussagen beträchtlich.

Es besteht andererseits auch kein Anlaß zu dem Pessimismus, die Quellen mit „Schutthaufen und Verfallserscheinungen“ zu umschreiben⁴², oder den Forscher in der Ausgangsposition zu sehen, sich vom „unklaren zum unbekannten“ vorarbeiten zu müssen⁴³. Positive Ergebnisse sind durchaus zu erwarten, wenn man auf die im Bereich der gallo-römischen Religionen allzu häufige Vorgehensweise verzichtet, bequem erreichbares Handbuchwissen weitgehend ungeprüft weiter und weiter zu tradieren⁴⁴, sondern sich darauf konzentriert, die ja tatsächlich zahlreichen und in der Regel auch aussagekräftigen Denkmäler unvoreingenommen zu untersuchen.

Es ist festzustellen, daß Sucellus außerhalb seines Hauptverbreitungsgebietes (Saône/Rhône) nur wenig bekannt ist und dort in der Forschung oft nicht erkannt oder falsch gedeutet wird. In seinem Hauptverbreitungsgebiet und darüber hinaus in ganz Frankreich und sogar bis nach Spanien und England besteht aber umgekehrt auch die sehr starke Tendenz, dem als Hauptgott der Gallier (oder der Kelten) aufgefaßten Sucellus eine möglichst intensive Verbreitung zuzuschreiben. Dahinter wird manchmal die Motivation erkennbar, das keltische Erbe der betreffenden Regionen oder Länder überzubetonen gegenüber der geschichtlichen Tatsache der römischen Präsenz, die, aus welchen Gründen auch immer, bis heute immer noch als unerwünscht empfunden wird und wenigstens nachträglich relativiert werden soll⁴⁵. Zu diesem Zweck werden, z. T. offenbar zielgerichtet, sogar deutlich von Sucellus abzugrenzende und leicht erkennbare Götterdarstellungen wie z. B. die des Merkur oder des Hercules als Sucellus umgedeutet. Nicht nur lokalpatriotisch motivierte Heimatforscher, sondern auch nicht wenige Wissenschaftler waren und sind bestrebt, den als überaus bedeutend aufgefaßten gallischen Gott in ihrer Heimatregion bzw. ihrem Arbeitsgebiet

⁴¹ -N. CHADWICK, in: M. DILLON u. dies. (Hrsg.), *The Celtic realms* (London 1967) 134.

⁴² -J. de VRIES, *Keltische Religion* (Stuttgart 1961) 28. (Ungeachtet der beklagten Quellenlage stellt der Autor dennoch definitive und weitgehende Behauptungen auf.)

⁴³ -P. Mac CANA, *Celtic mythology* (London 1970) 16.

⁴⁴ Es wurde im Rahmen dieser Arbeit ca. 1400 Zitate nachgegangen, wovon aber nur der kleinere Teil verwertbar war, da sich eine offensichtlich verbreitete Vorgehensweise bei Zitaten im Bereich der gallo-römischen Religion als sehr unergiebig erwies. Sehr oft werden z. B. Beiträge als grundlegend zu Sucellus bezeichnet, die aber bei Überprüfung des Zitates nur eine einfache Erwähnung des Götternamens Sucellus im Rahmen einer mehr oder weniger vollständigen Aufzählung gallo-römischer Götternamen ergaben, und sonst nichts weiterführendes enthielten.

⁴⁵ Sehr deutlich bei: -W. DEONNA, *Les arts à Genève des origines à la fin du XVIII^e siècle. -L'époque Romaine*. Genava 20, 1942, 75ff. bes. 95: „Die Romanisierung ist weniger vollständig, als man gemeinhin denkt,...betrifft nur die Oberschichten,...die Genfer vergessen ihre einheimischen Traditionen nicht. Die gallische Religion ist nicht tot, man verehrt weiter Genava, ... Sucellus.“ -Nach: J. BAYET, *Histoire politique et psychologique de la religion romaine* (Paris 1957) 204f. hätten „die großen keltischen Götter sich nicht immer hinter lateinischen Namen versteckt“; Sucellus habe „seinen Hammer behalten“. Die Formulierung ist in dem hier gegebenen Zusammenhang aus französischer Sicht eine bewußte und unverkennbare Anspielung auf Kollaboration einerseits wie auf militärische Ehrencodices andererseits, wonach Offiziere bei ehrenhaften Niederlagen ihre Seitenwaffen behalten.

anzusiedeln⁴⁶.

Andere Bestrebungen gehen dahin, den objektiv nur aus Denkmälern der römischen Kaiserzeit bekannten Kult des Sucellus bis weit in prähistorische Zeiten zurückzuverfolgen. Es wird andererseits auch versucht, die Fortdauer des Kultes bis in das Mittelalter zu belegen, vereinzelt sogar bis in jüngste Zeit.

Besonders die Existenz des Sucellus und der Nantosuelta im Mittelalter ist, begründet durch einen schlecht recherchierten Aufsatz zweier ansonsten respektabler Autoren⁴⁷, bis heute ohne weiteres zitierfähig (s. u.). Dabei wird kein einziges Mal hinterfragt, wie, und das ist der Ausgangspunkt der ganzen Argumentation für das Fortleben im Mittelalter, durch einen Lehmziegel in England, der beliebig auf das 5. Jh. datiert wird und zudem ein Zimmermannsbeil, also noch nicht einmal ein Attribut des Sucellus zeigt, diese Behauptung auch nur ansatzweise gerechtfertigt werden könnte. Ganz offensichtlich wurde in diesem Fall regelmäßig das schon in der Artikelüberschrift genannte Ergebnis übernommen und der Beitrag selbst nicht weiter überprüft.

Eine Monographie zu Sucellus und Nantosuelta wurde, wie oben erwähnt, schon vor über hundert Jahren als Desiderat bezeichnet, mehr als regionale Zusammenfassungen erschienen aber bis jetzt nicht. Die derzeit anspruchvollsten (kurzen) Abhandlungen des Themas finden sich auffälligerweise seltener in Aufsätzen, sondern vor allem in einigen Museumskatalogen, die über zuverlässige Daten und Beschreibungen sowie gute Abbildungen hinaus z. T. auch Diskussionen der Funktionen des Sucellus bieten, denen man nicht in jedem Fall zustimmen muß, die aber durchdachte und wissenschaftlich vertretbare Ausgangspunkte bieten. Die Darstellung des Sucellus in Handbüchern zu Gallien und in Lexika und Gesamtdarstellungen zur antiken Religionsgeschichte fällt dagegen fast ausnahmslos deutlich ab.

Die Diskussion um Sucellus ist heute bei weitem nicht mehr so mit Emotionen beladen wie vor allem um die Jahrhundertwende und noch bis etwa zur Mitte unseres Jahrhunderts. Allerdings, und dieser Faktor ist nicht zu vernachlässigen, werden heute oft ungeprüft und kommentarlos die Ergebnisse übernommen, die damals eben gerade nicht emotionslos und oft auch nach damaligen wissenschaftlichen Maßstäben und Kenntnisstand gewiß nicht objektiv publiziert wurden. Ein gutes Beispiel dafür ist ein heute noch regelmäßig unter den grundlegenden Beiträgen zu Sucellus angeführter französischer Autor, dessen überschwengliche und beschwörende Beschreibung des Sucellus nahezu an ein Gebet erinnert:

„Gott der langanhaltenden und der schnell vergehenden Schmerzen; der lebenspendenden Säfte, die sich über den Tod ergießen; der mörderischen Begeisterung; der an Festtagen erlaubten Trunkenheit und der täglichen Mühsal der Handwerker; einzigartiger Gott, beunruhigend, grandios oder grotesk, vielleicht im Grunde ein biederer Bürger; der Gott mit dem Schlägel, Dispaten und Sucellus, der große Gott der Kelten, der dem Dionysos nahesteht, welcher den Thrakern das Bier brachte, bevor er den Griechen den Wein brachte; ebenso wie dem Orpheus der mystischen Philosophie. Die Trunkenheit, die sie gewähren, ist eine geheiligte Trunkenheit. Das Trankopfer, das sie anordnen, ist ein Opfer, bei dem die Götter mit den Menschen trinken und die Lebenden mit den Toten; selbst das Brauen des Getränkes ist ein Opferakt.“⁴⁸

⁴⁶ -L. RICHARD, Un dieu au maillet en Bretagne. Gallia 28, 1970, 235-237. –Ders., Le dieu au maillet de Saint-Brandan. Annales de Bretagne 77, 1970, 227-265 gibt eine Neuinterpretation einer bereits seit langem als Hercules publizierten Statue als Sucellus. Vgl. Abb. im Text.

⁴⁷ -F. M. HEICHELHEIM / J. E. HOUSMAN, Sucellus and Nantosuelta in medieval Celtic mythology.

L'Antiquité Classique 17, 1948, 305-316.

⁴⁸ -H. HUBERT, Nantosuelta, déesse à la ruche. In: Mélanges CAGNAT (Paris 1912) 281-296, bes. 296.

[Übersetzung v. Verf.] Abschließend behauptet der Autor, dies „bald Punkt für Punkt nachzuweisen“. In einem Handbuch der Religionswissenschaft werden ebendiese Formulierungen HUBERT's als wissenschaftliche Charakterisierung des Sucellus zitiert: -R. LANTIER, La religion Celtique. In: Histoire générale des Religions I (1960) 421-440, bes. 427.

Die jüngste der wenigen zusammenfassenden Darstellungen des Sucellus veröffentlichte Á. Nagy im *Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae*⁴⁹. Der kurze Lexikonartikel gibt viele der allgemein verbreiteten Forschungsmeinungen über die Funktionen, Attribute und Verwandtschaften mit anderen Göttern des Sucellus und der Nantosuelta wieder. Unter der grundlegenden Literatur werden aber auch nicht wenige obskure und abwegige Beiträge zitiert, unangemessen häufig das Magazin Ogam⁵⁰.

Nagy legt seinem Beitrag einen Katalog von 34 ausgewählten Denkmälern zugrunde, von denen allerdings 15 mit Sicherheit *nicht* Sucellus darstellen. Der Versuch einer Typologie wird an der Kleidung des Sucellus festgemacht: I A folgt der Klassischen Typologie; I B und I C sind durch römische und I D durch gallische Kleidung charakterisiert. (II steht für die Darstellungen des Sucellus mit Nantosuelta.) Die darin vermutete typologische und chronologische Entwicklung bestätigt sich nicht, überhaupt ist die Typologie gegenstandslos, da zwei der vier Typen nicht Sucellus, sondern den mit einem Löwenfell bekleideten Hercules Bibax darstellen. Die unterschiedlichen Deutungen des Sucellus werden von Nagy nicht nur kurz referiert, sondern auch regelmäßig bejaht, selbst wenn sie sich direkt widersprechen.⁵¹

Im Internet findet man derzeit⁵² weit über fünfzehntausend Einträge zu Sucellus und fast sechstausend zu Nantosuelta. Die hohe Zahl kommt allerdings nur durch endlose Wiederholungen und die mehrfache Verwendung von Sucellus als Firmennamen zustande⁵³. Zunehmend wird Sucellus als Werbeträger verwendet, in der Tourismusbranche rühmen sich mehrere deutsche (Moselgebiet) und französische Fundorte von Sucellusdenkmälern dieser Tatsache. Zudem wird mit Sucellus in Frankreich für Wein und Bier, in Deutschland nur für Wein geworben. Neben wenigen, meist kurzgefaßten, lexikonartigen Dateien zur antiken Mythologie mit wissenschaftlicher Basis⁵⁴ breiten sich im Internet inzwischen unzählige, äußerlich oft ähnlich aufgebaute Dateien aus, die nur haltlose esoterische Spekulationen und Phantasien bieten, bis hin zu Beschreibungen persönlicher Begegnungen mit Sucellus. Zu Nantosuelta finden sich fast ausschließlich Beiträge mit esoterischem Hintergrund, die Phantasien und Spekulationen erscheinen hier noch ungezügelter als bei Sucellus. Beide sind oft Figuren sogenannter Rollenspiele. Insgesamt ist die Zahl ernsthafter Beiträge zu Sucellus und Nantosuelta bei nur ca. ein Prozent anzusetzen und das elektronische Medium bietet in dieser Hinsicht kaum einen Fortschritt, sondern im Wesentlichen eine Plattform für verschieden motivierte Fehlinformationen.

⁴⁹ -LIMC VII, 1(1994) 820-823 s. v. Sucellus; VII, 2 Taf. 578-580 Abb. 1-32..

⁵⁰ Ogam –Bulletin des Amis de la Tradition Celtique. Hier publizieren u. a. Autoren, die sich selbst keltische Namen geben.

⁵¹ Ein angeblich auf keltischen Münzen des 3. / 2. Jh. v. Chr. abgebildeter Hammer ist eine alte Fehlinterpretation und in Wirklichkeit die nach dem Vorbild griechischer Münzen wiedergegebene Deichsel eines Pferdezeigespannes. Ein Bezug zu Sucellus wäre selbst bei einer gegebenen Wiedergabe eines Hammers nicht als selbstverständlich zu nehmen und würde nicht, wie behauptet, eine lange, bis in vorrömische-keltische Zeit zurückreichende Tradition begründen. In das gleiche Umfeld gehört der angebliche Zusammenhang des Schlägels des Sucellus mit dem legendären „Mell Benniget“ und dem nicht greifbaren „tau gallicum“. Aus etruskischer Zeit herangeholt wird der Vergleich mit dem Unterweltsgott Charun / Kharun. Das angebliche Wolfsfell des Sucellus, das die Verbindung zu „Aita (Hades / Aita, Calu)“ begründen soll, ist in Wirklichkeit das Löwenfell des Hercules. Weitere Gleichsetzungen mit Dis Pater, Dagda und einer vagen „Vatergottheit“ werden in der Kürze des Lexikonartikels nicht weiter begründet; ebenso die Betonung des „chthonischen Charakters“ des Sucellus.

⁵² Stand 2009 .

⁵³ Sucellus ist auch Bestandteil mehrerer Vereinsnamen, z. B. „Knights of Sucellus“, einer kanadischen (!) Pfadfinderverbindung.

⁵⁴ -vgl. D. KAUFMANN / P. TIEDEMAN, Internet für Althistoriker und Altphilologen. Eine praxisorientierte Einführung (Darmstadt 1999) bes. 90-95. –S. ALTEKAMP / P. TIEDEMANN, Internet für Archäologen. Eine praxisorientierte Einführung (Darmstadt 1999).

Zu Funktionen und Charakter des Sucellus und der Nantosuelta⁵⁵

-Zu den bisherigen Darstellungen der Funktionen

Die derzeit verbreiteten, sehr unterschiedlichen Interpretationen des Götterpaares sind, sofern sie nicht einfach ältere Deutungen wieder aufgreifen, deutlich erkennbar Schöpfungen ihrer Zeit. Während die Periode nach 1870/71 den „père de la race Gauloise“ hervorbrachte, der sich als eine Art Nationalgott über Generationen hielt, entstand in den 70er und 80er Jahren unseres Jahrhunderts unter dem Einfluß moderner Auffassungen von Politik und Gesellschaft u. a. die „politisch korrekte“ Interpretation als „der Beschützer der einfachen Leute“⁵⁶, eine Deutung, die zuvor keine Rolle spielte und zu einer früheren Zeit auch gar nicht denkbar war. Ganz im Zeitgeist erfuhr der Name Nantosuelta in den achtziger Jahren die an Indianerromantik erinnernde Übersetzung „Winding River“⁵⁷ oder in den frühen neunziger Jahren die von ökologischem, vor allem aber esoterischem Gedankengut geprägte Übersetzung „die gute Bach-Anstoßerin“⁵⁸.

Um 1900 war die verbreitete und angeblich detailliert nachgewiesene Übersetzung des Namens Nantosuelta: „die im Krieg brilliert“. Unmittelbar nachdem sich durch den Sarrebourger Inschriftenfund herausgestellt hatte, daß der „Hammer- oder Schlägelgott“ mit Sucellus zu identifizieren ist, gelangte die Keltologie zu der Übersetzung des Sucellus als „der einen guten Schlägel führt“ (s.u.). Die Übersetzung des Namens Sucellus ist bis heute ungeachtet ihrer Entstehungsgeschichte communis opinio, dagegen wurde aus Nantosuelta bald die Übersetzung: „Talbiegung“ gewonnen (s.u.)

Die bis heute am weitesten verbreitete Deutung des Sucellus als Dis Pater und Unterweltsgott geht auf eine lange Forschungsgeschichte zurück, die zum einen aus patriotischen Motiven den bei Caesar als Stammvater der Gallier bezeichneten, also nur schriftlich überlieferten „gallischen“ Dis Pater auf die konkret vorhandenen Denkmäler des „dieu au maillet“-Sucellus übertrug. Andererseits ist sie ganz offensichtlich in der zu allen Zeiten verbreiteten, unwillkürlich ablaufenden Denkweise begründet, Objekte, die man kaum mit präzisen Daten oder konkreten Fakten fassen kann, in entfernten und ebenso unbekannten Bereichen anzusiedeln, hier also die unbekannten Gottheiten Sucellus und Nantosuelta in der Unterwelt. Aus einer vergleichbaren Denkweise heraus wird die frühere Kriegsgöttin Nantosuelta heute zeitgemäß, wie fast alle (noch) nicht zu verstehenden gallo-römischen Göttinnen, als Muttergottheit beschrieben, eine vage Bezeichnung, die auf allzu viele verschiedene Göttinnen bezogen werden kann.

Vor allem in der französischen Sekundärliteratur werden dem Sucellus überaus zahlreiche Eigenschaften zugeschrieben, manchmal auch sich widersprechende gleichzeitig. Von vielen Forschern werden diese Funktionen als feststehend und gut überliefert angesehen, weshalb oft keine Begründungen genannt werden. Tatsächlich lassen sich meist keine echten Anhaltspunkte dafür finden. So wird Sucellus als „hybride Gottheit mit chthonischem Charakter“ beschrieben, als „Typus des Hauptgottes, Vater, Ernährer, Beschützer des Stammes; zugleich Krieger, Magier und Techniker; zudem ein Totengott, ein Dispater, daher auch Spender der Fruchtbarkeit der Erde wie der Menschen, dennoch nur ein blasses Abbild der großen göttlichen Vorfahren“⁵⁹.

Der Symbolgehalt der auf den Weinbau bezogenen Ikonographie wird teilweise deutlich zu weitausgreifend interpretiert: So sollen der Weinimport und die dabei mitgebrachten

⁵⁵ Zu einigen älteren, heute nicht mehr vertretenen bzw. kaum noch bekannten Interpretationen vgl. auch die Kapitel Forschungsgeschichte sowie Vermeintliche Verbindungen mit anderen Gottheiten.

⁵⁶ -F. WIBLÉ, *Das Wallis vor der Geschichte*. Sitten, Kantonsmuseum, Ausstellungskatalog (1985) 336 Nr. 56.

⁵⁷ M. GREEN, *The Gods of Roman Britain*. Shire Archaeology 34 (Aylesbury 1983) 58.

⁵⁸ -S. u. P. F. BOTHEROYD, *Lexikon der keltischen Mythologie* (München 1995) 247f. Die Deutung soll „sehr wohl mit der Vorstellung des keltischen Lebenszyklus zusammenpassen“ und Nantosuelta würde das Wasser in Bewegung setzen, so daß die Lebensimpulse wieder auf die Erde kämen etc.

⁵⁹ -R. LANTIER, *La religion Celtique*. In: *Histoire générale des Religions* (1960) 421-440, bes. 428.

religiösen Vorstellungen über die entsprechenden Götter eine bacchische Ekstase mit zahlreichen soziologischen, politischen und religiösen Auswirkungen ausgelöst haben, die in Gallien auf eine „einheimische Ader“ getroffen seien, die durch den „Schlägel- und Faßgott“ repräsentiert werde⁶⁰.

Aufgrund einzelner Denkmäler und teilweise motiviert durch eine lokalpatriotische Sichtweise, die den frühen Beginn des örtlichen oder regionalen Weinbaues untermauern wollte, wurde Sucellus in Bezug zum Wein gesetzt. Daraus ergaben sich aber im Endergebnis vereinzelt durchaus richtige Deutungen, wie die als Gott des Weines⁶¹.

Es ist festzuhalten, daß für zahlreiche der Nantosuelta zugeschriebene Funktionen keine oder keine wirklich nachvollziehbaren Begründungen angeführt wurden. Die Funktion der Nantosuelta ist mit den wenigen Denkmälern und ihren z. T. kaum zu entschlüsselnden Attributen wie dem „Stabhäusschen“ nach dem jetzigen Stand nicht endgültig zu beschreiben.

Eine der Nantosuelta zusammen mit einer langen Reihe gallorömischer Göttinnen zugewiesene Rolle als Muttergottheit wird nur sehr verallgemeinernd umschrieben⁶². Die Vorgehensweise, eine weitgehend unfaßbare weibliche Gottheit als Muttergottheit zu beschreiben, entspricht der eingangs erwähnten Zuordnung des unbekannten Sucellus in die Unterwelt.

In Analogie zu Sucellus, der das Bier als keltisches Getränk der Unsterblichkeit in seiner Funktion als Unterweltsgott zur Verfügung gestellt haben soll, wird Nantosuelta oft als „Spenderin des Met“⁶³ bezeichnet.

Als Handbuchwissen wird vermittelt, daß Nantosuelta als lokale Flußgöttin dem Sucellus als einem Vatergott zugeordnet worden sei, entsprechend Brixia und Luxovius, Sirona und Grannus, Nemetona und Mars. Dies stimme überein mit den inselkeltischen Traditionen, wo sich Paare aus je einem Hauptgott und einer Muttergöttin gebildet hätten⁶⁴.

-Ausgangslage für eine Neubestimmung

Bei Sucellus und Nantosuelta können mehrere regelmäßig wiederkehrende Aspekte beobachtet werden, die offenbar für den antiken Gläubigen oder generell für den das Denkmal betrachtenden Gallorömer einen deutlichen Wiedererkennungswert hatten und das Wesen der Gottheiten auch ohne Inschrift durch die Ikonographie unverkennbar charakterisierten. Sucellus wird stets in repräsentierender Haltung stehend oder in thronender Positur sitzend dargestellt.

Seine Physiognomie weist ihn als reifen Mann aus, sie ist sehr direkt mit dem Jupiter vom sog. Typus Otricoli zu vergleichen [vgl. Abb. im Text]. Auch seine majestätische Haltung und der Gesamteindruck lehnen sich stark an Jupiter an, der in Mittelitalien als Gott des Weinbaus verehrt wurde(s.u.). Starke Übereinstimmungen im Erscheinungsbild bestehen mit Silvanus, der ebenfalls mit dem Weinbau in enger Verbindung steht, sowie mit Hercules, der im dionysischen / bacchischen Gefolge auftritt und als Hercules Bibax gerade auch in den Nordprovinzen weit verbreitet ist.

Abgesehen von sehr wenigen Reliefs⁶⁵, die Sucellus beim Opfer an einem Altar zeigen, ist kein weiteres Denkmal bekannt, das Sucellus oder Nantosuelta bei einer religiösen Handlung zeigt. Die Götter selbst beim Opfer darzustellen, war weder in der römischen noch in der

⁶⁰ -R. CHEVALLIER, Introduction. In: Archéologie de la vigne et du vin. Actes du colloque Paris 1988. Caesarodunum 24 (Paris 1990) bes. 11f.

⁶¹ -A. MORLET, Vichy gaulois (o. J.) 102-106. -Ders., Vichy gallo-romain (1957) 267ff. -R. LAUXEROIS, Le Bas Vivarais à l'époque Romaine. Recherches sur la cité d'Alba (1983) 166. -A. FERDIÈRE, Les campagnes en Gaule Romaine 2. Les techniques et les productions rurales en Gaule (52 av. J.-C. -486 ap. J.-C.) (Paris 1988) 96-99.

⁶² -Ch.-M. TERNES, Die Römer an Rhein und Mosel (Stuttgart 1982) 166-169.

⁶³ -J. MOREAU, Die Welt der Kelten (1958) 106f.

⁶⁴ -LANTIER a.a.O. 427.

⁶⁵ Vgl. hier S. #21#.

gallo-römischen Religion außergewöhnlich⁶⁶. Daher ist die Seltenheit dieser Darstellungsweise bei der großen Zahl der Sucellus-Reliefs auffällig.

Während Haltung und Aussehen des Sucellus majestätisch zu nennen sind und ihn als Gott ausweisen, stellen seine Kleidung und seine Attribute einen Bezug zur weltlichen Ebene her und sind dem realen Alltag entlehnt. Sucellus trägt meist Handwerkerkleidung. Der hölzerne Schlägel, unübersehbar und eines seiner beiden Hauptattribute, ist von einem realen Werkzeug abgeleitet (obwohl er in den meisten Fällen nicht in Originalgröße dargestellt, sondern idealisiert zu einer Art Szepter überhöht und damit dem göttlichen Bereich zugeordnet wird). Trotz der Ausstattung mit diesem wohl der Kuferei zuzuordnenden Werkzeug und obwohl er manchmal die Früchte der Weinlese sowie Amphoren und Fässer als Attribute führt, wird Sucellus nie bei einer entsprechenden Tätigkeit im Weinbau gezeigt.

Dagegen wurde der eng verwandte Silvanus auch bei der Weinlese dargestellt. So zeigt z. B. ein späthadrianisches Marmorrelief aus Lanuvium den Antinous als Silvanus, in italischer Winzerkleidung, einer kurzen, gegürteten Tunika mit freier rechter Schulter. Er steht vor einem Altar mit Früchten und Pinienzapfen, über dem eine große Rebe hängt. In der erhobenen Rechten hält er ein kräftiges Rebmesser, in der Linken Baststreifen zum Binden der Reben⁶⁷.

Der wohl wichtigste Hinweis auf die Funktion des Sucellus ist seine Verbreitung in hervorragenden antiken Weinbaugebieten, die unten näher charakterisiert wird. Bereits bei Diana Abnoba konnte Verf. anhand einer gallorömischen Göttin zeigen, daß man unter bestimmten Umständen und bei Vorliegen weiterer unterstützender Indizien aus der Verbreitung auf die Funktion einer einheimischen Gottheit schließen kann⁶⁸.

Aus der oben beschriebenen regelhaften Darstellungsweise ist zu folgern, daß Sucellus ein reiner Kultgott war und keine ausgeprägte Mythologie hatte. Darin gleicht er zahlreichen römischen Göttern⁶⁹. Dies ist auch eine weitere Übereinstimmung mit Silvanus, von dem man sich (ebenso wie von seinem etruskischen Vorgänger Selvans) keine Mythen erzählte⁷⁰. Eine umfangreiche Mythologie hätte sicherlich Auswirkungen auf die Darstellungen, besonders auf die Reliefs, gehabt.

Die keine grundlegenden Varianten aufweisende Darstellungsweise des Sucellus spricht ihrerseits auch für eine Interpretation als Kultgott: „Mythen werden erzählt, Kult wird ausgeübt; Mythen lassen sich variieren, Kulthandlungen müssen unverändert vollzogen werden“⁷¹. Als Kontrast zu den im ganzen sehr gleichförmigen Sucellus-Denkmalen seien die bildreichen, erzählenden Reliefs der Mithras-Religion genannt.

Die Denkmäler der Nantosuelta sind vergleichsweise selten, ihre Gesamtzahl liegt bei deutlich weniger als 5% der bekannten Sucellusdenkmäler. Auch die „Gefährtin des dieu au maillet“ war in der Forschung zunächst namenlos. Der Fund des Reliefs mit Inschrift von Sarrebourg 1895, der zugleich den „Schlägelgott“ mit Sucellus identifizierte, blieb bis heute die einzige bekannte namentliche Nennung der Nantosuelta.

Durch ihr charakteristisches Attribut, das sog. „Stabhäuschen“ ist Nantosuelta ikonographisch gut zu fassen. Als Kultgenossin des Sucellus kann sie aber auch nur ein Füllhorn, eine Schale und ähnliches, also unter Göttinnen allgemein verbreitete und sie deshalb nicht definierende Attribute, mit sich führen. Einzeln dargestellt wäre sie damit unter der Fülle der Göttinnen mit diesen universellen Attributen nicht zu erkennen. Dies mag

⁶⁶ -E. Simon, *Opfernde Götter* (Berlin 1953)

⁶⁷ AO: Rom, Istituto Bancare Italiano. –D. STRONG, *Roman Art. The Pelican History of Art* (1976) Abb. 107. – SIMON, *Götter* 204f. Abb. 262.

⁶⁸ -Verf., *Diana Abnoba – Göttin des Schwarzwaldes und seiner Straßen*. Arch. Nachr. aus Baden 55, 1996, 6-14.

⁶⁹ -Die geringere Bedeutung des Mythos, z. B. im Vergleich mit der griechischen Religion, ist ein Kennzeichen der römischen Religion. MUTH spricht sogar wiederholt von der „Bedeutungslosigkeit des Mythos in der römischen Religion. –MUTH, *Religion* 215-218.

⁷⁰ -SIMON, *Götter* 202.

⁷¹ -G. RADKE, *Rez. zu SIMON, Götter*. Gnomon 64, 1992, 397-402.

erklären, warum bisher nur Steinreliefs der Nantosuelta bekannt sind und keine Bronzestatuetten⁷². Im Gegensatz dazu liegen bei Sucellus die genannten Denkmalgattungen in etwa gleichem Zahlenverhältnis vor. Das Verhältnis von einer Inschrift der Nantosuelta (zusammen mit Sucellus) gegenüber zehn Inschriften des Sucellus entspricht etwa der Gesamtelation.

Die einzeln gefundenen Denkmäler der Nantosuelta beweisen nicht, daß sie auch selbständig, außerhalb ihrer Funktion als Kultpartnerin des Sucellus verehrt wurde⁷³. Ob die Denkmäler für sich standen oder einst zugehörige Denkmäler des Sucellus verloren gingen, ist angesichts der Fundumstände und der insgesamt geringen Zahl der Nantosuelta-Reliefs derzeit nicht festzustellen. In jedem Fall kann aber nicht der Umkehrschluß gezogen werden, daß sie als Kultpartnerin des Sucellus keine eigenen, sondern nur die gleichen oder ähnliche Funktionen gehabt haben könne. Götterpaare, deren Funktionen man kennt, haben fast immer untereinander verschiedene Aufgaben. Vereinzelt wird die Bedeutung der Nantosuelta relativiert bzw. zu Unrecht abgewertet: sie sei die Gefährtin oder Gattin des Sucellus, aber keine Göttin gewesen⁷⁴. Dagegen ist festzustellen, daß Verbindungen zwischen Göttern und Frauen in der klassischen Mythologie wie bekannt nicht selten sind, Nantosuelta aber durch ihre Attribute eindeutig als Göttin definiert ist.

Gemeinsames Auftreten von Sucellus und Nantosuelta

Das gemeinsame Auftreten von Götterpaaren ist eine besonders im gallorömischen Bereich, auf ehemals keltischem Gebiet, häufige Erscheinung⁷⁵. Wie stark bei diesem Phänomen der Einfluß aus Rom und Italien war oder wie sehr sich dabei einheimische Traditionen durchsetzten, könnte nur einseitig beleuchtet werden, da zu letzterem bekanntlich sichere und ausreichend zahlreiche einheimische Denkmäler vorrömischer Zeit fehlen. Festgestellt werden kann immerhin, daß das Zusammenstellen von Götterpaaren, teils auch in wechselnden Kombinationen, in Gallien zur Kaiserzeit öfter praktiziert wurde als in Italien oder den meisten anderen Provinzen. Die Ausgangsbasis dafür war in Gallien natürlich auch größer, da neben den römischen Göttern auch noch die zahlreichen einheimischen Gottheiten untereinander kombiniert oder mit den römischen verbunden werden konnten.

Die Behandlung des Themenkreises der gallorömischen Götterpaare führt schnell an die Grenze der Wissenschaftlichkeit; auch wurden ohne Not kaum zu beantwortende sophistische Fragen in den Raum gestellt⁷⁶.

Im Verhältnis zur Gesamtzahl der Sucellus-Denkmäler sind, wie oben erwähnt, nur wenige gemeinsame Darstellungen des Sucellus und der Nantosuelta bekannt. Die einzeln gefundenen Denkmäler der Nantosuelta sind nicht als sicherer Beweis dafür zu werten, daß sie auch

⁷² Im Bereich der Bronzestatuetten wurde bisher kein einziges Denkmal für Nantosuelta in Anspruch genommen. Dies ist bemerkenswert in Anbetracht der Vorgehensweise in Bezug auf Sucellus, dem man auch entfernte und an sich gut zu definierende Götterdarstellungen dennoch zuschrieb. Ein Beispiel für die willkürliche Benennung einheimischer Göttinnen ist die seit über einem halben Jahrhundert ausnahmslos so bezeichnete Rosmerta (also eine einheimische Kultgenossin des Merkur) aus Mainz-Finthen, tatsächlich ein lebensgroßer weiblicher Bronzekopf ohne näher kennzeichnende Attribute.

⁷³ -Vgl. Abschnitt: Gemeinsames Auftreten von Sucellus und Nantosuelta.

⁷⁴ -DUVAL, Sucellus 277. An gleicher Stelle wird ihr ohne Beachtung des Widerspruchs die der Iuno gleichende Erscheinung einer „regina“ zugestanden.

⁷⁵ -Fr. SPRATER, Die Hauptgötter der Kelten und Germanen. In: H. KIRCHNER (Hrsg.), Ur- und Frühgeschichte als historische Wissenschaft. Festschrift E. Wahle (Heidelberg 1950) 206 – 211. -Ders., Les couples de dieux Celto-germaniques en Germanie Supérieure. In: Mémorial d'un voyage d'études de la Société Nationale des Antiquaires de France en Rhénanie, Juillet 1951 (Paris 1953) 49-52. -C. BÉMONT, Les couples divins gallo-romains. In: H. LAVAGNE (Hrsg.), Les dieux de la Gaule Romaine. Ville de Luxembourg – Union Latine (Ausstellungskatalog Luxemburg 1989) 73-76.

⁷⁶ -Ch.-M. TERNES, Römisches Deutschland. Aspekte seiner Geschichte und Kultur (Stuttgart 1986) 217: „Auch die sog. Paredrien werfen Fragen auf: 'Merkur und Sirona' -was bedeutet 'und'? Sucellus und Nantosuelta? ... Wer oder was ist 'Lenus Mars'?“

eigenständig verehrt wurde. Vielmehr ist damit zu rechnen, daß ein nach dem Beispiel von Bourg-en-Bresse (Kat. Nr. 118, 119) einst paarig zugehöriges Denkmal des Sucellus, gerade auch bei den sekundär gefundenen Nantosuelta-Reliefs (z. B. aus dem Dom von Speyer, Kat. Nr. 234), verlorenging.

Wo Sucellus und Nantosuelta gemeinsam begegnen, sind sie stets gleich groß dargestellt. Dies ist sicher von Bedeutung für die Auffassung, die der gallorömische Dedikant von dem Verhältnis des Götterpaares hatte. Der bei gallorömischen Götterpaaren nicht selten zu beobachtende Größenunterschied, bei dem die Göttin nur zwei Drittel der Körpergröße des Gottes oder weniger erreicht, muß sicher als bewußt dargestellte Bedeutungsperspektive aufgefaßt werden⁷⁷. Im gleichen Sinn ist es zu verstehen, wenn bei dem Götterpaar aus Wingen im Elsaß die Göttin wie eine recht kleine Puppe schräg vor dem Oberkörper des Gottes hängt⁷⁸. [Abb. im Text]

⁷⁷ z. B. Merkur und Rosmerta aus Sulz: -Ph. FOLTZINGER, *Hic saxa loquuntur* – Hier reden die Steine. *Kl. Schr. z. Kenntn. d. röm. Bes.gesch. SWDtschlds.* 25 (Stuttgart 1980) 114, 120 Nr. 64.

⁷⁸ -F. PÉTRY, *Note sur un monument religieux gallo-romain découvert à Wingen (Bas Rhin)*. *RAE* 34, 1983, 153-159.

Ikongraphie des Sucellus:

Erscheinungsbild, Haltung, Alter; Haar- und Barttracht

Sucellus wird in der Regel in einer repräsentierenden oder gar thronenden Haltung, ruhig stehend oder sitzend, und, wie oben erwähnt, niemals bei einer profanen, selten bei einer religiösen Tätigkeit dargestellt. Die Ausnahme stellen einige Altäre dar, die den Gott beim Opfer zeigen⁷⁹. Als Beispiel sei der Altar von Nîmes, rue de la Banque (Kat. Nr. 23) genannt: Sucellus, den Schlägel in der Linken, bringt mit der Rechten aus seinem typischen Becher über einem kleinen Altar ein Opfer dar. Auch seine Kultgenossin Nantosuelta wird beim Opfer gezeigt (Sarrebouurg, Kat. Nr. 99). In der römischen Religion ist es durchaus üblich, daß Götter selbst opfern; diese Vorstellung wurde auch in die gallorömische Religion übernommen.

Sucellus wurde ausschließlich als Mann mittleren Alters wiedergegeben. Keine der Darstellungen weicht von dieser Vorgabe ab (ungeschickte Abbildungen auf Steinreliefs minderer Qualität sind keine echten Ausnahmen), wodurch sich Sucellus deutlich von manchen anderen römischen oder gallorömischen Göttern unterscheidet. Einige davon wurden in verschiedenen Lebensaltern interpretiert, je nachdem wie ausgeprägt und im Detail bekannt ihre Mythologie oder ihr „Lebenslauf“ war. Ein Beispiel dafür ist Hercules, der üblicherweise als Mann mittleren bis fortgeschrittenen Alters, aber auch als Jugendlicher und sogar als Kleinkind dargestellt wurde. Die Ausschließlichkeit, mit der das Lebensalter des Sucellus behandelt wurde, ist m. E. erstens ein Hinweis darauf, daß seine Mythologie, entsprechend der anderer gallorömischer Gottheiten, nicht so variantenreich und ausgearbeitet wie die der um Jahrhunderte älteren römischen Götter war. Sie ist außerdem durch die Angleichung an Jupiter bedingt, dessen idealisiert dargestelltes Lebensalter ebenfalls nur geringfügig variierte.

Angesichts der ikonographischen Übereinstimmungen mit gleich mehreren römischen Gottheiten, auf die im folgenden noch öfter einzugehen ist, trifft es sicher nicht zu, daß Sucellus einen „antiklassischen Aspekt“⁸⁰ gehabt habe.

Die Hauptattribute: Holzhammer und Becher

Der langstielige hölzerne Hammer und der Trinkbecher sind eindeutig die wesentlichen Attribute des Sucellus; bei den vollständigen Denkmälern sind sie immer vorhanden, bei den beschädigten meistens mit Sicherheit zu ergänzen. Ihre Bedeutung wird noch dadurch hervorgehoben, daß sie immer in den Händen gehalten werden, während die übrigen Attribute auf andere Art beigeordnet sind, meist zu Füßen des Gottes stehend.

Die Attribute sind hervorragend ausgewählt, um in kurzer und prägnanter Art die Funktion des Sucellus als Gott des Weinbaues zu charakterisieren. Beginn und Ergebnis der Weinproduktion werden nebeneinandergestellt. Der Hammer steht für die ersten Arbeiten im Weinberg, das Einschlagen der jeweils drei bis vier Pfähle, an denen die Reben emporranken sollen⁸¹. Bei den sorgfältiger und detaillierter ausgearbeiteten Denkmälern ist eindeutig zu erkennen, daß der Hammer aus Holz gefertigt ist. Dies war technisch notwendig, da ein Eisenhammer die hölzernen Rebpfähle beim Einschlagen beschädigt hätte.

Der Becher enthält das Endprodukt. Mit der Darstellung des gegenüber dem kleinen Becher

⁷⁹ -vgl.: Vaison-la-Romaine, Kat. Nr. 7; Alesia Kat. Nr. 106, 153; Capdeuil Kat. Nr. 9.

⁸⁰ -E. BÉLOT, Les dieux et les morts. Collections d'antiquités Romaines du Château – musée de Boulogne-sur-Mer (1990) (= Mémoires de la Société Académique du Boulonnais IX).

⁸¹ -vgl. Th. PRÉCHEUR-CANONGE, La vie rurale en Afrique Romaine d'après les mosaïques (Tunis o. J.) 55, Taf. III bis, V. (Früdl. Hinweis Prof. Nuber).

wichtigen Hammers wollten die den Sucellus verehrenden Winzer vielleicht nicht nur dem Goot, sondern auch den Weinkonsumenten gegenüber ihren Stolz auf die hinter dem Produkt stehende mühevollen Arbeit zeigen.

Hammer

Den Holzhammer kennen wir als Attribut des Sucellus in erster Linie von den Steinreliefs, bei den Bronzestatuetten ist er fast ausnahmslos verloren, da der Schlägelstiel bei den kleinen Statuetten proportional nur die Stärke eines dünnen Drahtes erreichte. Durch die typische Armhaltung und senkrechte Bohrungen in der geschlossenen Hand ist das Attribut aber auch hier zu erschließen. Vereinzelt mitgeführte Hammerköpfe oder Stielreste bestätigen dies zusätzlich; bei der Statuette von Portes-les-Valence (Kat. Nr. 37) ist der Schlägel mit einem ungewöhnlich kräftigen Stiel sogar komplett erhalten.

Der Hammer des Sucellus spielte eine entscheidende Rolle bei der (mutmaßlichen) Identifizierung des „*dieu au maillet*“ als Unterweltsgott (s. dazu die Abschnitte: Dispat, Pluto, Charun). Während der Becher die schöpferische Seite des Gottes symbolisierte, stehe der Hammer für seine zerstörerische Kraft⁸². Der Hammer diene auch zur Begründung zahlreicher weiterer Funktionen; man betonte bei Bedarf die an sich richtige, aber regelmäßig mißbrauchte Feststellung, daß ein- und dasselbe Attribut auch verschiedene Bedeutungen haben kann⁸³. Im gegebenen Fall wurde andererseits aber gerade damit argumentiert, daß *ein* Attribut *eine* Gottheit charakterisiere.

Manchmal wird Sucellus auch nur pauschal als „Hammergott“ aufgefaßt, in dem Sinn wie z. B. Esus als Baumgott beschrieben wurde, so als ob dieses schon an sich eine Funktion innerhalb des gallo-römischen Götterhimmels bedeuten könnte⁸⁴. Die Sinnlosigkeit einer solchen Definition ist offensichtlich, denn eine Gottheit nach einem einzelnen Attribut zu benennen, ist nur vorübergehend als eine von verschiedenen Hilfskonstruktionen und Deutungsansätzen nützlich⁸⁵, solange man keine weiteren Indizien für die Funktion(en) eines Gottes ermitteln kann. Dennoch wurde Volcanus grob vereinfachend als „römischer Hammergott“ bezeichnet, um dadurch erst den „Beweis“ zu konstruieren, daß er mit dem „einheimischen Hammergott zusammengewachsen“ sei⁸⁶.

Die Reduzierung des Sucellus auf die inhaltlose Funktion „Hammergott“ ist tatsächlich immer noch der Hauptgrund für die anhaltende Verwechslung mit Volcanus und berechtigt vor allem zu zahlreichen, dem Hammer meist beliebig zugeschriebenen Funktionen zwischen Himmel und Unterwelt. So gesehen war die Bezeichnung des Sucellus als „*dieu au maillet*“ bis 1895 (Fund von Saargemünd, „*dieu au maillet*“ inschriftlich als Sucellus bezeichnet) durchaus gerechtfertigt, inzwischen hatte sich der Begriff aber verselbständigt und wird deshalb bis heute mindestens ebenso oft verwendet wie der Name Sucellus.

Der Hammer wird regelmäßig mit Tod und Unterwelt in Verbindung gebracht⁸⁷. Auch Duval beschreibt den Hammer als die „gleiche Waffe des Todes“, wie sie auch Charun, Thor und Pluto geführt hätten⁸⁸. Nahezu zeitgleich betont derselbe Autor zu Recht das Gegenteil,

⁸² -C. MARTEAUX, Un autel anépigraphe au maillet. Revue Savoisienne 34, 1893, 54-64, bes. 62.

⁸³ -P. LAMBRECHTS, La colonne du dieu-cavalier au géant. Latomus 8/9, 1949/50, 144-158; bes. 157.

⁸⁴ z. B.: -J. FERGUSON, The religions of the Roman Empire. In Reihe: H. H. SCULLARD (Hrsg.), Aspects of Greek and Roman life (London 1985) 69. Ebd. 216 wird Sucellus als römischer Gott aufgefaßt: Als Alternative für die „Absorption“ eines einheimischen Gottes durch einen römischen wird die Bildung römisch-gallischer Götterpaare angeführt (Apollo und Sirona, Sucellus und Nantosuelta [sic], Merkur und Rosmerta).

⁸⁵ In diesem Sinn zum Begriff „*dieu au maillet*“, kurz vor der Entdeckung des den „*dieu au maillet*“ als Sucellus identifizierenden Reliefs von Sarrebourg: -F. HAUG, Die Viergöttersteine. WDZ 10, 1891, bes. 317.

⁸⁶ -E. KRÜGER, in: F. BEHN, Neue Ausgrabungen im Kastell Alzei. Mainzer Ztschr. 24/25, 1929/30, bes. 99.

⁸⁷ -E. M. WIGHTMAN, Pagan cults in the Province of Belgica. ANRW 18, 1 (1986) 542ff., bes. 558.

⁸⁸ -P.-M. DUVAL, Gallien. Leben und Kultur in römischer Zeit (Stuttgart 1979) 319.

nämlich daß der Hammer nicht als tödliche Waffe aufzufassen sei⁸⁹. Seine entsprechenden Interpretationsvorschläge (Hammer zum Öffnen eines Tores, zur Beseitigung eines Hindernisses oder als Bauwerkzeug) erscheinen dagegen unrealistisch bzw. im letzten Fall als zu allgemein. Der Hammerstiel wurde m. E. zuallererst aus realistischen, der Funktion entsprechenden Gründen bis zu mannshoch dargestellt; Duvals Interpretation, daß in ihm die symbolische Übernahme eines Zepters zu sehen sei, erscheint dagegen zugleich möglich, denn die Art der majestätischen Handhabung des Attributes entspricht einem Zepter, wie es auch Jupiter führt, an dessen Physiognomie die des Sucellus eng angenähert wurde. Als „Hammerscepter“ wurde das Attribut von Wissowa charakterisiert⁹⁰.

Ein Altar aus Marsillargues (Kat. Nr. 20) verbindet eine Inschrift für Silvanus mit den typischen Attributen des Sucellus, Holzschlägel und Becher, auf den Seitenflächen. Das Zeugnis für die in der Narbonensis häufige Verehrung des Sucellus-Silvanus weist eine Besonderheit auf: Auf dem Kopf des Schlägels stehen drei gleichartige, aber viel kleinere Schlägel. In einem Brief an Espérandieu interpretiert C. Jullian die drei kleinen Holzhämmer analog zu den dreiköpfigen Göttern und Wesen und weist ihnen daher den Schutz des Landbesitzes zu⁹¹. Da wir in Wirklichkeit nicht wissen, welche Funktion die angeführten dreiköpfigen Gottheiten hatten, ist diese Interpretation gegenstandslos.

Aufgrund des stark verwitterten Felsbildes von Wallerfangen, Saarland, wollte A. Kolling einen Zusammenhang zwischen Sucellus und dem nahegelegenen römischen Kupferbergbau bei St. Barbara und am Limberg sehen⁹². In einer der ehemals drei Gottheiten glaubte er Sucellus mit seinem Schlägel, den er offenbar als Bergmannswerkzeug ansah, zu erkennen. Nach Autopsie des Denkmals ist m. E. mit Sicherheit nicht Sucellus dargestellt, sondern die Dreiwegegöttinnen, wofür auch die topographische Lage des Denkmals spricht. Ein Bezug des Schlägels des Sucellus zum Bergbau ist mit diesem Felsrelief keinesfalls zu belegen.

Der Holzhammer wurde öfter als Attribut verstanden, das der „Unterweltsgott“ Sucellus schon in vorrömischer Zeit geführt und bis in die Kaiserzeit beibehalten habe, womit dem Sucellus, der sich nie unter einem römischen Namen verborgen habe, eine gewisse Autorität und Unabhängigkeit zugeschrieben werden soll⁹³. Dem Hammer als Attribut des Sucellus und Symbol der Macht wird teils gar eine ungebrochene Kontinuität bis zurück zu den neolithischen Steinbeilen unterstellt.

Die hölzernen Hämmer wurden nicht nur im Weinbau eingesetzt, sondern waren darüber hinaus universelle Werkzeuge. Ein zwischen den Pfeilern der Mainzer Römerbrücke gefundener Holzschlägel⁹⁴ entspricht in der Form dem auf den Sucellusdenkmälern dargestellten Attribut und wurde sicherlich auch zum Einschlagen von Pfählen verwendet. Er ist jedoch wesentlich größer und wurde aufgrund der Fundlage und seines Gewichtes sicherlich beim Brückenbau in Schwerstarbeit verwendet⁹⁵.

Becher

Durch die in Frankreich seit dem letzten Jahrhundert übliche Bezeichnung „dieu au maillet“, als „Schlägel- oder Hammergott“ in das Deutsche übernommen, wird der Hammer als vermeintlich alleiniges Hauptattribut des Sucellus gegenüber dem Becher stark überbewertet.

⁸⁹ -DUVAL, Sucellus (1981) 276.

⁹⁰ -WISSOWA, Interpretatio, bes. 36.

⁹¹ ESPÉRANDIEU, Recueil 1 Nr. 497.

⁹² -H. MAISANT, Der Kreis Saarlouis in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Saarbrücker Beitr. z. Altertumskunde 9 (Bonn 1971) 74.

⁹³ -J. BAYET, Histoire politique et psychologique de la religion romaine (Paris 1957) bes. 204.

⁹⁴ -K. KÖRBER, Die in den Jahren 1914 und 1915 gefundenen römischen Inschriften und Bildwerke. Mainzer Ztschr. 10, 1915, 115f. Nr. 8 m. Abb. (Mit Inschrift der 14. Legion: L(ucius) Vale(rius) leg(ionis) XIII).

⁹⁵ Für die eigentlichen Brückenpfeiler war dieser massive Hammer natürlich immer noch unterdimensioniert, hier benötigte man mechanische Hilfsmittel wie Rammen oder Fallgewichte.

Tatsächlich sind sie gleichwertig. Das bei den Bronzestatuetten sogar häufigere Vorhandensein des Gefäßes ist allerdings nur durch die günstigeren Erhaltungsbedingungen des mitgegossenen Bechers gegenüber dem nur durch eine Bohrung in der Hand gesteckten Hammerstiel bedingt; bei den Steinreliefs ist das Verhältnis ausgeglichen

Das von Sucellus in der Hand geführte Gefäßattribut ist ganz eindeutig als kleiner Becher definiert, dennoch erfährt es in der Sekundärliteratur eigentlich weniger Mißverständnisse (eher aus Unkenntnis wird es z. B. als „Schale“ bezeichnet⁹⁶), als vielmehr offensichtlich zielgerichtete Fehlinterpretationen: So wird der Becher wiederum als Schale bezeichnet, wenn ein Bezug zum „Heiligen Gral“ hergestellt werden soll, andere Argumentationen sind nur möglich, wenn der kleine Becher als Kessel beschrieben wird (s.u.). Ein Kennzeichen dieses bis heute nachwirkenden Forschungsstandes ist es, daß der Becher (ebenso wie der Hammer) des Sucellus sehr beliebig interpretiert wird.

In der französischen Literatur wird der Becher des Sucellus regelmäßig mit dem lateinischen, aus römischer Zeit durch Gefäßaufschriften und literarische Erwähnungen gut bekannten Begriff „olla“ belegt⁹⁷. Dieser Begriff kann allerdings auch Gefäße unterschiedlicher Größe und auch Funktion bezeichnen, vom Trinkbecher über den Kochtopf bis zur Aschurne⁹⁸.

Wiederholt wird behauptet, der Becher des Sucellus habe Bier enthalten, welches das Getränk der Unsterblichkeit oder der Unterwelt sei. Auch die wie selbstverständlich aufgestellte Behauptung, Bier habe in der keltischen wie in der germanischen Religion eine bedeutende Rolle gespielt, hält keiner Nachprüfung stand. Die Suche nach Begründungen führte vor allem französische Forscher nicht selten bis zum Kessel von Gundestrup oder wie erwähnt gar bis zum Heiligen Gral⁹⁹.

Der Becher des Sucellus wird als Symbol des Reichtums gedeutet, ergänzend wird manchmal hinzugefügt, daß er von diesem Reichtum freigiebig an seine Anhänger verteilt habe¹⁰⁰.

Grabdenkmäler mit Becherdarstellung

Im Gebiet der Hädner sind Grabdenkmäler, auf denen der Verstorbene einen Becher in der Hand hält, in einer sehr auffälligen Konzentration, besonders in und um Autun, verbreitet¹⁰¹. Die Wiedergabe von Bechern auf Grabdenkmälern ist an sich keine Besonderheit. In dieser Region fällt aber neben der genannten hohen Konzentration die Art der Darstellung auf: Während sonst Trinkgefäße meist im Zusammenhang mit Totenmahlen und Gelageszenen begegnen, steht hier der Verstorbene alleine, mit dem Becher in der rechten Hand und meist mit einem weiteren Objekt in der Linken. Die Becher sind von unterschiedlicher Form, von schlank bis kugelig; manchmal sind Kelche mit Fuß wiedergegeben. Vereinzelt scheinen auch Glasgefäße dargestellt zu sein. Der wesentliche Unterschied zu der Wiedergabe des Bechers bei den Sucellusdenkmälern ist, daß hier fast immer der Becher mit der Hand so umgriffen wird, als ob man daraus trinken wolle. Dagegen präsentiert Sucellus (bis auf wenige Ausnahmen) den Becher auf der fast flachen Hand, ihn nur leicht festhaltend, in einer anbietenden Geste.

⁹⁶ -R. FORRER, Reallexikon der prähistorischen, klassischen und frühchristlichen Altertümer (Straßburg 1907) 791 s. v. Sucellus (R. FORRER).

⁹⁷ -vgl. W. BINSFELD, Trierer Zschr. 60, 1997, 24ff.

⁹⁸ W. HILGERS, Lateinische Gefäßnamen. Bezeichnung, Funktion und Form römischer Gefäße nach den antiken Schriftquellen. Beih. Bonner Jahrb. 31 (Düsseldorf 1969) 14f.; 39f.; literarische Erwähnungen: 112-116 Kat. Nr. 43.

⁹⁹ -H. HUBERT, Conférence de l'exercice 1912-13. École Pratique des Hautes Études, Section des Sciences Religieuses. Annuaire 1913-14, XI. -Ders., Traces de la religion celtique dans les romans du cycle d'Arthur. Ebd. 1921-22, 53.

¹⁰⁰ -DUVAL, Sucellus 276f.

¹⁰¹ H. GRAILLOT, Poculum et Lagena. Un type de stèles funéraires en pays Éduen. Mémoires de la Société Éduenne N. S. 30, 1902, 251-280. (Der Katalog erfaßte damals schon 68 Objekte, obwohl er sich auf die in Autun aufbewahrten Denkmäler beschränkte.)

In diesem Zusammentreffen wurde verschiedentlich die Bestätigung einer seit Beginn unseres Jahrhunderts von mehreren Autoren¹⁰² vertretenen Theorie gesehen, wonach Sucellus der gallische Totengott sei und sein Becher das „Getränk der Unsterblichkeit“ enthalte. Später vertrat vor allem Hatt die Überzeugung, daß Sucellus das Bier gebraut habe, das ebenso wie der Met Unsterblichkeit verleihe. Die alte, vielzitierte These Huberts variierte Hatt dahingehend, daß der „keltische Mythos des Getränks der Unsterblichkeit“ mit dem „indoeuropäischen Cyclus des Ambrosia“ zu verbinden sei. Sucellus sei der „große Gott der Toten, der dem Schicksal der Sterne und der Erde vorsteht“¹⁰³.

Die auf den Grabsteinen in Burgund dargestellten Personen hätten demnach ihre Becher von Sucellus erhalten. Dagegen sprechen die Objekte, die in der anderen Hand gehalten werden: Es sind meist Rebmesser oder Geldbeutel. Demnach deuten die Becher wohl auf den Beruf hin: Winzer oder in weiterem Sinn mit Weinhandel, Transport, Ausschank befaßte Personen. Eine hohe Konzentration solcher Personen ist in dem für Weinbau sehr gut geeigneten Gebiet durchaus vorstellbar. Ein Teil dieses Personenkreises mag aufgrund seines Berufes auch Anhänger des Sucellus gewesen sein, ohne daß sich dies hier in der Darstellung eines Bechers auf dem Grabmal manifestiert. Der Becher ist hier m. E. nur ein Hinweis auf den Beruf und nicht auf den Glauben. Tatsächlich zeigen sehr viele provinzialrömische Grabsteine Darstellungen aus dem Militär- oder Zivilberuf des Verstorbenen, Hinweise auf seinen Glauben sind dagegen aus den Grabsteinen selten abzulesen. Gegen eine direkte Verbindung zu Sucellus spricht auch, daß die Region, in der sich diese Grabdenkmäler konzentrieren, nur einen kleinen Ausschnitt des Hauptverbreitungsgebietes der Sucellusdenkmäler ausmacht und zudem eine zweite, mindestens ebenso starke Konzentration derartiger Grabdenkmäler um Bordeaux, also außerhalb des Verbreitungsgebietes, vorliegt.

Faß, Fässer

Ein oder mehrere Holzfässer sind fast dreißigmal auf Reliefs des Sucellus dargestellt. Damit ist es, zwar mit weitem Abstand zu Schlägel und Becher, eines der häufigsten Attribute. Die Position des Fasses in der Relieffkomposition zeigt, daß es nicht als schmückendes oder raumfüllendes Beiwerk, sondern als wichtiges Attribut aufgefaßt wurde. Die Bedeutung des Attributes und die Verbindung zur Gottheit wird manchmal dadurch betont, daß Sucellus einen Fuß auf ein Faß stellt, den Hammerstiel darauf aufstützt oder sich an einen Stapel von Fässern anlehnt (vgl. Katalog).

Bei Bronzestatuetten konnten bisher keine Faßattribute nachgewiesen werden, auch wenn die Wahrscheinlichkeit naheliegt, daß sie verschiedentlich auf den (heute nur noch selten erhaltenen) Statuettensockeln angebracht wurden.

Allein aufgrund des Faß-Attributes wurde bei der Bearbeitung einzelner Sucellus-Denkmäler die Deutung als Weingott erwogen oder festgestellt¹⁰⁴. Diese Interpretation wurde vereinzelt erweitert um „keltischer Vegetations- und Weingott“, da Sucellus ein „Gott berauschender Getränke“ sei, die aus der Vegetation gewonnen wurden¹⁰⁵. Das Faß wurde vereinzelt auch als Hauptattribut verstanden und Sucellus als „Gott des Überflusses und des Fasses“ bezeichnet und zugleich mit Bacchus in Verbindung gebracht¹⁰⁶.

¹⁰² Vgl. Kapitel Forschungsgeschichte

¹⁰³ -HATT, Croyances, 22; 38ff.

¹⁰⁴ -É. THÉVENOT, Deux figurations nouvelles du Dieu au Maillet accompagné de tonneau ou amphore. Gallia 11, 1953, 293-306. -Ders., Le culte des eaux et le culte solaire à Entrains. Ogam 6, 1954, bes. 11 Anm. 7. -Ders., Sur les figurations du „Dieu au tonneau“. RAE 8, 1957, 311-314. -A. MORLET, Vichy gallo-romain (1957) 267ff.

¹⁰⁵ -S. LOESCHKE, Denkmäler vom Weinbau aus der Zeit der Römerherrschaft an Mosel, Saar und Ruwer (Trier 1932) 35.

¹⁰⁶ -P. CUYNAT, Bacchus et Mercure en Gaule romaine. RAE 44, 1993, 481-491, bes. 484.

Die Fässer des Sucellus wurden aber viel öfter für eine Argumentation zugunsten einer Funktion als Unterweltsgott angeführt. Als darin enthaltenes „Getränk der Unsterblichkeit“ wird willkürlich Bier oder Wein genannt¹⁰⁷, wobei Anfang unseres Jahrhunderts den aus französischer Sicht als „bodenständig“ aufgefaßten Galliern eine Vorliebe für Bier unterstellt wurde, später aber der Wein als himmlische Nahrung der Verstorbenen immer öfter genannt wird: eine Übertragung gegenwärtiger Vorlieben auf die Antike par excellence. Die angeführten Belege diskreditieren sich i. d. R. selbst, so wenn z. B. damit argumentiert wird, daß der Rotwein die Farbe des Blutes habe¹⁰⁸. Nur selten wird das von Sucellus angebotene Getränk als „lebensspendendes Wasser“ bezeichnet¹⁰⁹, in neuerer Zeit wird gelegentlich auch ebenso richtig wie im gegebenen Zusammenhang nichtssagend die Bedeutung der „Feuchtigkeit als Grundlage des Lebens“ hervorgehoben.

Die Funde von Reliefdarstellungen des Sucellus mit Fässern konzentrieren sich stark im Bereich von Burgund, innerhalb Burgunds besonders im heutigen Département Côte-d'Or, also in klassischen Weinanbaugebieten, deren Ursprünge bis in die römische Zeit zurückreichen¹¹⁰.

Weidemann hat die Fundstellen von Holzfässern, sowie von Fässern auf Sucellusreliefs und Grabreliefs im Verhältnis zu der Lage von Amphoren-Manufakturen kartiert¹¹¹, doch ist ein wirklicher statistischer Vergleich wegen der unterschiedlichen Materialien nicht möglich (einerseits organisch, leicht vergänglich; andererseits die sehr stabilen, kaum zerstörbaren und nicht zu übersehenden Amphorenscherben). Es wird aber deutlich, daß im Süden, in der Provincia, wo sich die Amphoren-Manufakturen konzentrieren, kaum Sucellusreliefs mit Fässern bekannt sind, während andere (in diesem Zusammenhang bei Weidemann natürlich folgerichtig nicht kartierte) Sucellusreliefs überaus zahlreich sind.

Das hölzerne Faß gilt als bedeutende Erfindung gallorömischer Handwerker¹¹². Es war spätestens seit caesarischer Zeit¹¹³ bekannt; seit augusteischer Zeit wächst seine Verbreitung und Verwendung beständig. In dem frühen Lager Oberaden wurden mehrere Holzfässer in Zweitverwendung als Brunnenverschalung ausgegraben. Die Holzartenbestimmung ergab Weißtanne für die Dauben und Haselnuß für die Faßreifen¹¹⁴.

¹⁰⁷ Beides zugleich bei: -M. HARTMANN / H. WEBER, Die Römer im Aargau (1985) 42f.: „Beschützer des Weinbaues und des Gerstentrankes“.

¹⁰⁸ -É. THÉVENOT, Les Gallo-Romains. Reihe: „Que sais-je?“ No. 314 (1972) 88f.

¹⁰⁹ -M. POBÉ / J. ROUBIER, Kelten – Römer. Begegnungen der Kulturen in Gallien (Olten / Freiburg i. Brsg. 1958; 21974) 88 Nr. 172; bzw. 37 Nr. 172.

¹¹⁰ -É. THÉVENOT, Les origines du vignoble Bourguignon d'après les documents archéologiques. Annales de Bourgogne 23, 1951, 253-266. -R. LANTIER, Le vin et l'huile en Bourgogne aux temps gallo-romains. Revue Archéologique 1952, 103-105.

¹¹¹ -K. WEIDEMANN, Die geplünderte Villa in Gallien. Ein anderes archäologisches Modell. In: E. KÜNZL (Hrsg.), Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz. Plünderungsgut aus dem römischen Gallien. Teil 1: Untersuchungen (Mainz 1993) 505ff., bes. 515f. m. Abb. 1 (Karte); 536f. m. Liste zu Abb. 1. Seine Nr. 61: Avenches ist aus der im wesentlichen von THÉVENOT a.a.O. übernommenen Liste zu streichen, da die Rundskulptur keinen Bezug zu Sucellus hat, vgl. Anhang zum Katalog.

¹¹² -C. JULIAN, Le dieu au maillet. REA 9, 1907, 372 meinte einen Zusammenhang zwischen Sucellus als Gott der Küferei und der Erfindung des Fasses in Gallien zu erkennen. -Ders., Histoire de la Gaule 2 (Paris 1908) 295. -G.-A. DUCH, Le problème du tonneau - invention remarquable très probablement Gauloise (Rutène). In: 9e Congrès des Sociétés Savantes, Tours 1968 (Paris 1970) 47-64. -A. DESBAT, Le tonneau antique: questions techniques et problème d'origine. und: -A. TCHERNIA, Le tonneau de la bière au vin. Beide in: Techniques et économie antiques et médiévales: le temps de l'innovation. Colloque international Aix-en-Provence 1996 (Paris 1997) 113-129. -F. LAUBENHEIMER, Le temps des amphores en Gaule. Vins, huiles et sauces (Paris 1990) 82f. -Dies., Une invention gauloise: le tonneau. L'Archéologue 10, 1995, 29. -o. Verf., Chronique des Gaules: Étonnants Tonneaux. L'Archéologue 35, 1998, 56f.

¹¹³ Caesar, De bello Gallico VIII, 42 beschreibt anlässlich der Belagerung von Uxellodunum 51 v. Chr., wie die Eingeschlossenen mit Talg, Pech und Holzspänen gefüllte Fässer brennend auf seine Belagerungswerke herabrollen lassen.

¹¹⁴ -S. v. SCHNURBEIN, Riesige Weinfässer im Brunnen – Weinfässer als Brunnenverschalungen. In: Kölner Römer-Illustrierte 2, 1975, 140, Abb. 186.

In Gallien wurde darin, soweit unsere Hinweise reichen, hauptsächlich Wein befördert. Im Gegensatz zu heute waren Fässer aus Tannenholz weiter verbreitet als Eichenfässer. Nach Czys sind über 70% der in Bayern gefundenen Fässer aus Tannenholz gefertigt. Bei manchen ließ sich durch Rückstände von Weinstein nachweisen, daß sie tatsächlich Wein enthielten¹¹⁵. Obwohl sich Holzfässer im Gegensatz zu Amphoren nur selten erhalten haben, ist sicher, daß das Faß als Transportmittel eine starke Konkurrenz für die Amphore darstellte. Dagegen ist es übertrieben zu behaupten, daß das Faß die Amphore ersetzt habe¹¹⁶. Trotz einiger Vorteile konnte das Faß die weiterhin stark verbreitete Amphore nicht verdrängen¹¹⁷. Zumindest in einzelnen Regionen Galliens scheint aber die Verwendung von Fässern die Ausbreitung des Amphorengebrauchs eingeschränkt zu haben. Die Amphore war in der Herstellung einfacher und billiger und neben Wein auch für andere Inhalte, wie Öl oder Saucen, geeignet. Im 2. Jh. n. Chr. werden nach Burgund weiterhin Amphoren geliefert, aber es sind nun nahezu ausschließlich spanische Ölamphoren, während Weinamphoren im Fundgut fehlen¹¹⁸.

Beim Transport mußte die Amphore zum Schutz gegen Bruch mit Strohseilen umwickelt werden, was das Verhältnis von Inhalt und Ladevolumen weiter zugunsten des Fasses verschob. Das Faß war im Verhältnis zum Inhalt leichter als die Amphore, es konnte gerollt werden, was ein bedeutend leichteres Hantieren beim Umladen oder Lagern ermöglichte; und es konnte leicht gestapelt werden. Auf zahlreichen gallorömischen Reliefs ist zu sehen, daß in den Läden aus beiden Arten von Transportbehältern verkauft wurde. Sowohl Amphore als auch Faß waren offenbar als reine „Einwegverpackungen“ im Preis des Inhalts inbegriffen; beide konnten vom Endverbraucher zu anderen Zwecken benutzt werden. Bei der Weiterverwendung bot das Faß mehr Möglichkeiten¹¹⁹.

Die Verwendung von Faß oder Amphore hängt sicher auch mit verschiedenen Weinqualitäten und Herkunftsgebieten zusammen. Als Attribut des Sucellus ist das Faß deutlich häufiger als die Amphore dargestellt¹²⁰.

Die Zuordnung des Faß-Attributes zu Sucellus verdeutlicht zum einen seine Funktion als Gott des Weinbaus und des Weinhandels. Darüber hinaus wurde schon von den Zeitgenossen die „Erfindung“ und die handwerklich anspruchsvolle Herstellung von Holzfässern als besondere gallische bzw. gallorömische Leistung betrachtet¹²¹. Daher ist es nur konsequent, das entsprechende Attribut dem im östlichen Gallien bedeutendsten¹²² einheimischen oder genauer gallorömischen Gott zuzuordnen.

Das zu Recht als Weinbehälter verstandene Faß-Attribut führte bei dem weit außerhalb des

¹¹⁵ -W. ZSYSZ, Das zivile Leben in der Provinz: Weinhändler. In: -Ders. u. a. (Hrsg.), Die Römer in Bayern (Stuttgart 1995) bes. 261f. -J. GARBSCH, Holzverarbeitung: Wagner und Küfer. -Ders. u. S. BURMEISTER, Ackerbau und Viehzucht, Jagd und Fischfang. Beide in: Römischer Alltag in Bayern. Das Leben vor 2000 Jahren. Festschrift 125 Jahre Bayerische Handelsbank (München 1994) 175; 415.

¹¹⁶ -A. TCHERNIA, Quand le tonneau remplaça l'amphore. L'Histoire 36, 1980, 102-105

¹¹⁷ -A. DESBAT, Un bouchon de bois du Ier s. après J.-C. recueilli dans la Saône à Lyon et la question du tonneau à l'époque romaine. Gallia 48, 1991, 319-336; bes. 325 Abb. 7: Verbreitungskarte Fässer. Seiner Liste (ebd. 328 Anm. 16) der Faßdarstellungen bei Sucellus ist hinzuzufügen: Clermont-Ferrand (Kat. Nr. 85), Vichy (89), Beaune (116), Jouey (137), Lyon (zwei: 174, 184), Ostendorf (213), Javols (14).

¹¹⁸ -THÉVENOT a.a.O. 262.

¹¹⁹ WEIDEMANNs (s. Anm. 109) Annahme, daß das Faß „besonders beliebt als Brunnenfassung“ gewesen sei, ist allerdings ein Zirkelschluß, da aufgrund der Erhaltungsbedingungen Holzfässer in aller Regel nur im feuchten Milieu der Brunnen archäologisch nachzuweisen sind.

¹²⁰ -É. THÉVENOT, Deux figurations nouvelles du dieu au maillet accompagné de tonneau ou amphore. Gallia 11, 1953, 293-306; bes. 304f. Seither hat sich durch Neufunde (s. Katalog, Kat.-Nr. 95 Kinheim und Kat. Nr. 14 Javols) das Verhältnis weiter zum Faß hin verschoben.

¹²¹ CAESAR, de bello Gallico VIII, 42. PLINIUS, Naturalis Historia XIX, 27: In Gallien werden Holzfässer für den Transport von Wein hergestellt. Besonders die um die Alpen und in kalten Gegenden wohnenden Völker würden Fässer benutzen.

¹²² Zwar nur in Süd- und Ostgallien vorkommend, aber im westlichen Gallien gibt es keinen auch nur annähernd so stark verbreiteten einheimischen bzw. gallorömischen Gott.

Verbreitungsgebietes gefundenen Sucellus-Relief von Ostendorf bei Augsburg (Kat. Nr. 213) aufgrund der dort geringen Bekanntheit des Schlägelgottes zunächst zu der Bestimmung als Bacchus¹²³.

Das Faßattribut wurde in Verbindung mit dem Becher des Sucellus öfter als Symbol des Reichtums interpretiert. Während der Becher den Reichtum an sich symbolisierte, den Sucellus großzügig unter seine Anhänger verteilte, stehe das Faß für dessen Unerschöpflichkeit. Sucellus sei ein „Wohltäter mit Reserven“¹²⁴. Da das Faß das einheimische Bier enthalte und Symbol des Ackersegens sei, wäre Sucellus als väterlicher Schutzgott aufzufassen¹²⁵.

W. Deonna berichtet von dem bis in das 19. Jh. hinein verbreiteten, volkskundlich nachzuweisenden Aberglauben, daß der Donner dadurch entstehe, daß Gott seine Fässer rolle¹²⁶. Den Ursprung dieser Vorstellung will Deonna ohne weitere Nachweise in gallorömischer Zeit erkennen. Er glaubt, daß die Fässer des Sucellus in gleicher Weise zu deuten seien und daß daher Sucellus eine nicht näher definierte „himmlische“ Funktion (fonction céleste) zukäme. Zudem schreibt er dem Gott aufgrund der Fässer auch eine Funktion in der Unterwelt zu, da diese Bier, damals und bis heute regelmäßig und unbegründet als das „Getränk der Unsterblichkeit der Kelten“ bezeichnet, enthalten hätten. Da die Fässer auch Vorrat und damit Wohlstand symbolisierten, ergäbe sich für Sucellus eine dritte Funktion, nämlich im häuslichen Bereich. In diesem Zusammenhang wiederholt der Autor auch seine alte These, daß sich die Darstellungen des Sucellus mit dem Faß bis in das Mittelalter fortsetzen würden und auf romanischen Kirchenreliefs wiederzuerkennen seien. Deonnas Folgerungen beruhen auf dem Glauben, volkskundliche Beobachtungen der Neuzeit ohne weiteres auf andere Zeiten und Kulturen übertragen zu können, und sind nicht haltbar. Dennoch hatten sie forschungsgeschichtlich großen Einfluß auf die Deutung der Funktion(en) des Sucellus¹²⁷.

J.-Ch. Didier glaubte eine Kontinuität von den Fässern des Sucellus bis zu der Legende der Sainte Bologne feststellen zu können, die bei ihrem Martyrium u. a. auch in ein Faß eingeschlossen worden sein soll¹²⁸.

Die Statuette von Vichy gab Anlaß zu einer kuriosen, sozusagen akustischen Deutung des Faß-Attributes des Sucellus, da dort „zu Topf und Schlegel noch die Tonne als Lärmerreger hinzutritt“¹²⁹.

Amphore(n)

In der Ikonographie des Sucellus konkurrieren Faß und Amphore nicht miteinander, sie können auch gemeinsam auftreten: Die kleine Sandsteinstatuette von Vichy (Kat. Nr. 89) zeigt neben dem Gott ein Faß, über das quer eine Amphore gelegt ist. Auch das Relief von Javols (Kat. Nr. 14) verbindet eine Amphore mit mehreren Fässern.

In Gallien selbst hergestellte Amphoren wurden hauptsächlich für Lagerung und Transport von Wein verwendet¹³⁰. Auch anhand der seltenen Amphoren bei Sucellus-Darstellungen

¹²³ -CSIR Deutschland I, 1 Raetia und Noricum (Bonn 1973) Nr. 223. (Dort schon richtig Sucellus.)

¹²⁴ -DUVAL, Sucellus 276f.

¹²⁵ -P.-M. DUVAL, Gallien (Stuttgart 1979) 319.

¹²⁶ -W. DEONNA, Traditions populaires. 1: Quand Dieu roule ses tonneaux. Genava - Bulletin du Musée d'Art et d'Histoire de Genève 24, 1946, 118-124.

¹²⁷ -W. DEONNA; Dieu au tonneau. Anzeiger für Schweizer. Altertumskunde N. F. 17, 1915, 261f. DEONNA kann keine Quellen oder archäologische Nachweise anführen, sondern verweist nur auf andere Sekundärliteratur, z.T. seine eigene.

¹²⁸ -J.-Ch. DIDIER, Sainte Bologne et son tonneau. Bulletin de la Société historiques et archéologique de Langres 13, 1957-64, 346.

¹²⁹ -F. LITTIG, Das Römerbild bei Eppenbrunn. Germania 2, 1918, 39-41, bes. 41 Anm. 1.

¹³⁰ -F. LAUBENHEIMER, Viticulture et industrie des amphores en pays „languedocien et catalan“ à l'époque romaine. Bulletin de la Fédération Historique du Languedoc Méditerranéen et du Roussillon 57, 1984, 23-32. -Dies., La production des amphores en Gaule Narbonnaise. Centre de recherches d'histoire ancienne vol. 66 (Paris 1985).

wurde bereits ein Bezug des Sucellus zum Weinbau hergestellt, ja sogar behauptet, daß entsprechend der zunehmenden Bedeutung der Amphoren aus dem alten keltischen Gott der Fässer ein Gott der Amphoren geworden sei¹³¹. Diese Entwicklung läßt sich aber m. E. vor allem wegen fehlender Datierungshinweise für die entsprechenden Darstellungen aus der relativ geringen Zahl von vier Amphoren gegenüber vierundzwanzig Fässern nicht ablesen.

Weintrauben

Weintrauben als Attribut des Sucellus begegnen bisher nur einmal, auf dem in einer villa rustica gefundenen Relief von Kinheim (Kat. Nr. 95). Der in einheimischer Manier mit Hosen bekleidete Gott trägt die Trauben im Bausch seines Mantels. Das Motiv ist eine ikonographische Übernahme von Silvanus, der in gleicher Weise Früchte trägt. (vgl. unten Kap. Silvanus) Weitere Bezüge zum Weinbau sind beim Kinheimer Relief durch je zwei hinter dem Gott aufgestapelte Fässer, den typischen hölzernen Schlägel sowie den (hier kaum sichtbaren) Becher des Sucellus gegeben.

Rebmesser, Hippe

Das Rebmesser¹³² ist ein charakteristisches Attribut des Silvanus. Bei Sucellus ist die Hippe selten, sie begegnet nur bei der Kombination Sucellus-Silvanus. Dem Sucellus ist sie auf Altären, z. B. auf Seitenflächen, vereinzelt zugeordnet, aber er selbst hält sie niemals in der Hand.

Der Grund, warum das Rebmesser als wichtiges und charakteristisches Arbeitsgerät der Winzer¹³³ bei dem Gott des Weinbaus Sucellus als Attribut nur eine sehr untergeordnete Rolle spielt, mag in der Verwandtschaft mit Silvanus oder gerade auch in der Abgrenzung von dem ähnlich aussehenden Silvanus liegen. Die Hippe war dem Silvanus fest zugeordnet, von ihm „besetzt“, sodaß nur die Mischform Sucellus-Silvanus mit diesem Attribut denkbar war. Demgegenüber erinnerte die charakteristische Kombination Hammer und Becher nur an Sucellus und nicht an Silvanus, auch wenn sie wiederum auf Seitenflächen von Silvanus-Altären begegnet.

Ein Relief des Silvanus aus Neuhofen, Krs. Ludwigshafen, gleicht in Kleidung und Haltung sehr stark den Sucellus-Darstellungen, ein Hund sitzt zu Füßen des Gottes¹³⁴. Das Relief unterscheidet sich dadurch, daß ein Speer anstelle eines Schlägels, aber wiederum in der gleichen Haltung, geführt wird und daß Silvanus ein Rebmesser in der Linken hält, das durch einen Beilansatz (securis) als die von Columella beschriebene falx vinatoria gekennzeichnet ist.

Auf einem Altar aus Château d'Hostel en Valromey (Kat. Nr. 136) ist die Hippe durch die Kombination der Attribute in den Zusammenhang mit Sucellus gestellt, während Sucellus selbst nicht dargestellt ist: Die Vorderseite des Altars zeigt einen umkränzten Hammer, auf den Seitenflächen links ein Becher in der für Sucellus typischen Form, rechts ein Rebmesser.

Das Rebmesser erscheint auf einem „IOVI ET SILVANO“ geweihten Altar aus Aigues Mortes (Kat. Nr. 1). Er vereint die Attribute des Jupiter (Blitzbündel, Rad), des Silvanus (Rebmesser) und des Sucellus (Schlägel, Becher).

Auf dem Viergötterstein einer Jupitergigantensäule aus Rottenburg (Kat. Nr. 233) ist Sucellus-Silvanus in Hochrelief dargestellt. Er hält das Rebmesser in der Linken und den

¹³¹ -F. LAUBENHEIMER, *Le vin gaulois*. REA 91, 1989 (3-4), 5-22, bes. 21.

¹³² Die Hippe oder das Rebmesser wird oft mit der Laubsichel oder mit Erntemessern verwechselt; ihre Form und Funktion wird erläutert bei. -K.-R. SCHULTZ-KLINKEN, *Die Entwicklung der ländlichen Handarbeitsgeräte in Südwest-Deutschland. – Ackerbaugeräte für Bestellung, Pflege und Ernte*. Der Museumsfreund – Aus Heimatmuseen und Sammlungen in Baden-Württemberg 14/15, 1975, 69ff., 78 Abb. 178.

¹³³ -O. ROLLER, *Die Landwirtschaft in den Nordprovinzen des Römischen Reiches* (4). Römische Erntewerkzeuge: III. Baum- und Rebmesser. Römischer Weinkeller Oberriexingen 5 (Stuttgart 1976). -G. HAGENOW, *Aus dem Weingarten der Antike* (Mainz 1982) 191-194.

¹³⁴ -F. SPRATER, *Ein Silvanusdenkmal von Neuhofen*. Pfälzer Heimat 2, 1951, 26f.

langstieligen Schlägel in der Rechten.

Ein Altar unbekannten Fundortes in Lyon (Kat. Nr. 179) zeigt Sucellus in der üblichen Weise; bis auf das Rebmesser in der rechten Hand, das ihn als Sucellus-Silvanus qualifiziert.

syrinx

Die syrinx, auch Panflöte genannt, ist ein bisher singuläres Attribut des Sucellus, oder besser des Sucellus-Silvanus. (Relief aus Séguret, Kat. Nr. 69)

Die syrinx wurde aus der griechischen Mythologie in die römische übernommen. Sie ist das Attribut mehrerer Gottheiten¹³⁵. Ihnen allen ist gemeinsam, daß sie mit dem Weinbau und vor allem mit dem Weingenuß zu tun haben; einige von ihnen gehören zum dionysischen Kreis. Der Fundort Séguret liegt in der lange Zeit griechisch geprägten Provincia.

bipennis, pelta

Die bipennis ist mit der Krone und der Flöte das seltenste, nämlich nur einmal (mit Einschränkungen zweimal) vorkommende, Attribut des Sucellus.

In Venasque (Kat. Nr. 75) erscheint die Doppelaxt auf der Seitenfläche eines verschollenen Altars des Silvanus-Sucellus. Auf der Gegenseite soll sich ein Hammer befunden haben, nach einer anderen Überlieferung auch ein Becher; beides jedenfalls die Hauptattribute des Sucellus.

Bei dem Denkmal von Venasque ist einzuschränken, daß es der in der Narbonnensis häufig anzutreffenden Kombination von Silvanus und Sucellus geweiht ist und sich daher die bipennis mehr auf den Aspekt des Silvanus als den des Sucellus beziehen kann¹³⁶.

Auf einem Weiherelief für Sucellus und Nantosuelta aus Karlsruhe-Grünwinkel (Kat. Nr. 227) ist die bipennis am unteren Ende des fast mannshohen Hammerstiels des Sucellus angebracht, was einen praktischen Gebrauch ausschließt¹³⁷.

Die bipennis spielte in der Mythologie eine große Rolle. Daneben war sie aber auch ein im Alltag häufig gebrauchtes Werkzeug zur Holzbearbeitung. Dies ist von Homer¹³⁸ bis in die Spätantike überliefert; das sog. „Höchstpreisedikt“ des Diokletian legt den Lohn für das Schleifen der bipennis fest¹³⁹.

In der Mythologie und der Kunst ist die bipennis die Waffe mythischer, exotischer und barbarischer Völker¹⁴⁰, vor allem der Amazonen, daher auch besser bekannt als „Amazonenaxt“.

Sie wird auch von Göttern als Attribut geführt; als Beispiel sei nur der auf dem Stier stehende Jupiter Dolichenus genannt. Im dionysischen Kreis dient die bipennis als Werkzeug beim Stieropfer und wird dadurch zum Attribut des Dionysos und auch einiger seiner Begleiter.

Für die Deutung der bipennis im Kult des Sucellus bieten sich zwei Wege an, je nachdem ob man die Doppelaxt als Werkzeug oder als Attribut auffassen will.

Die bipennis als Werkzeug zur Holzbearbeitung kann bei Herstellung hölzerner Weinfässer, einer von den Galliern erfundenen Handwerkskunst, verwendet werden; dies ergäbe einen zumindest indirekten Bezug zum Gott des Weinbaus Sucellus. Dieser Deutung steht entgegen, daß man die Doppelaxt nur zur groben Herrichtung der Hölzer verwenden kann. Die eigentliche Kunst des Küfers entfaltet sich dagegen in der paßgenauen Anfertigung der

¹³⁵ -P. PRESTON, Lexikon antiker Bildmotive (Darmstadt 1997) 130.

¹³⁶ Das Denkmal ist inschriftlich dem Silvanus gewidmet; die dargestellten Attribute zeigen die Verbindung zu Sucellus.

¹³⁷ Es wurde auch schon erwogen, ob die bipennis auf dem Karlsruher Relief ohne weitere Bedeutung, sondern nur ein dekoratives Element zur Überdeckung einer leeren Fläche sei. Frdl. Mitt. B. CÄMMERER, Karlsruhe.

¹³⁸ Homer, Od. 5, 234f.

¹³⁹ Edict. Diocl. 7, 36.

¹⁴⁰ Z. B. C. EWIGLEBEN / J. v. GRUMBKOW (Hrsg.), Götter, Gräber und Grotesken. Tonfiguren aus dem Alltagsleben im römischen Ägypten. Bilderhefte des Museums für Kunst und Gewerbe Hamburg (Hamburg 1991) 33; 82 Nr. 90: Terrakotta-Statuette eines Nubiers mit Schild und Doppelaxt.

Dauben, wofür andere Werkzeuge, wie Ziehmesser, verwendet werden. Zur Charakterisierung der Handwerkskunst wird man jedoch sicher der Abbildung der groben die der feinen Werkzeuge vorziehen; so ist auch in der Neuzeit der Zirkel das Wahrzeichen der Küfer.

Faßt man die bipennis als göttliches Attribut auf, dann ist zu folgern, daß Bildhauer und Auftraggeber der beiden Reliefs den ostgallischen Gott des Weinbaus mit dem Kreis um Dionysos in Verbindung bringen wollten. Eine Annäherung der beiden Kulte, in denen dem Wein jeweils eine so zentrale Bedeutung zukommt, erscheint aus heutiger Sicht leicht erklärlich. Sollte die bipennis überhaupt in dieser Richtung zu deuten sein, so wurde jedenfalls dieser Schritt von der überwiegenden Mehrheit der einheimischen, gallo-römischen Sucellus-Gläubigen nicht nachvollzogen. Sie waren offenbar zu bodenständig, um an diesem östlichen, hellenistisch geprägten Kult Gefallen zu finden.

Im Fall von Karlsruhe-Grünwinkel ist zu beachten, daß der Fundort schon deutlich außerhalb des Hauptverbreitungsgebietes liegt. Für Weinanbau in Karlsruhe in römischer Zeit gibt es außer diesem Relief bisher keine Hinweise, wohl aber wird er in der Neuzeit bis heute praktiziert. Der Fundort in der Rheinebene, nahe des Flusses, war ein wichtiger Knotenpunkt von Land- und Wasserstraßen. Das Weiherrelief ist möglicherweise mit Weinanbau, wahrscheinlicher aber mit Weinhandel in Verbindung zu bringen¹⁴¹. Als Händler könnte der Auftraggeber des Reliefs einen anderen kulturellen und sozialen Hintergrund gehabt haben als ortsgebundene Weinbauern. Die zahlreichen weiteren Besonderheiten in der Ikonographie des Karlsruher Reliefs deuten ebenfalls in diese Richtung.

Das bipennis-Motiv an dem Schlägelstiel des Sucellus von Karlsruhe-Grünwinkel wird von manchen auch als Darstellung einer pelta aufgefaßt, also einem kleinen, leichten, blattförmigen Schild. Dagegen sprechen die Größe und die Art der Anbringung an dem Hammerstiel des Karlsruher Sucellus.

Zu dem pelta(?)-förmigen Motiv von Karlsruhe-Grünwinkel äußert sich H. Bender widersprüchlich. Einerseits schließt er aus, daß dort eine pelta dargestellt sei, andererseits erkennt er in einem pelta-Motiv aus Augst mögliche Verbindungen zum Sucelluskult. Dies schließt sich gegenseitig aus, da, wenn die Karlsruher „pelta“ (wohl zurecht) entfällt, keine weiteren Verbindungspunkte gegeben sind¹⁴².

C. Jullian setzte bipennis und Hammer gleich und sah in ihnen Symbole eines beschützenden Gottes¹⁴³.

Krone

Als singuläres Attribut trägt Sucellus auf dem gerade genannten, in mehrfacher Hinsicht außergewöhnlichen Relief von Karlsruhe-Grünwinkel eine Art Mauerkrone. Dieses Attribut zeichnet den Gott selbstverständlich mit einer besonders betonten Majestät aus, die genaue Bedeutung ist aber derzeit nicht zu klären.

“Feldherrnbinde“

Der Gürtel des Sucellus ist öfter in einer besonders kunstvollen Form geschlungen, wobei die Enden unter dem Gürtel durchgezogen wurden, oben zwei Schleifen bilden und unten weit herabhängen. Diese Art der Gürtelbindung ist nicht alltäglich und sicher bewußt so

¹⁴¹ Auf Handel könnten auch zwei weitere Denkmäler von der gleichen Fundstelle, einem römischen Keller, hinweisen: Fragmente eines Merkurreliefs und drei Bruchstücke, die die Inschrift ARAM DIANAE ergaben. Dazu: -F. MUTHMANN, Die römerzeitliche Siedlung bei Karlsruhe-Grünwinkel. Badische Fundber. II, 1932, 405-426. Das Grabdenkmal eines Ehepaares aus dem nahegelegenen Ettlingen verweist dagegen auf Weinbau. Dazu: -E. SCHALLMAYER, Ein steinernes Zeugnis römischen Weinbaus in Ettlingen, Ldkr. Karlsruhe. Arch. Ausgr. in Bad.-Württ. 1989, 148f. –Ders., Das Ettlinger Weinrelief. Arch. Nachr. aus Baden 50, 1993 (=Zeitspuren), 142f.

¹⁴² -H. BENDER, Archäologische Untersuchungen zur Ausgrabung Augst-Kurzenbettli I. Antiqua 4 (Basel 1975) 52 m. Anm. 195.

¹⁴³ -C. JULLIAN, Histoire de la Gaule II: La Gaule indépendante (Paris 1908) 140 m. Anm. 5.

dargestellt, da sie ein Rangabzeichen darstellt, das nur von hohen Offizieren, Feldherren oder auch Kaisern in ihrer Funktion als Feldherr über der Rüstung getragen wird. In der Mythologie begegnet diese sog. Feldherrnbinde manchmal bei Jupiter Dolichenus, der mit Waffen und in Rüstung auf einem Stier steht¹⁴⁴. In Bezug auf Sucellus hat dieses Attribut sicher keine militärische Bedeutung, sondern ist ein Zeichen der Majestät und des hohen Ranges des Gottes.

Schwert

Das Schwert als ein weiteres singuläres Attribut ist nur von einem Relief vom Mont-Auxois, Alesia bekannt (Kat. Nr. 154). Seine Funktion ist daher nicht mit Sicherheit zu erschließen; möglicherweise ist es als Zeichen von Autorität, Majestät oder Würde zu verstehen, oder es liegt eine Vermischung der Sucellus-Ikonographie mit der eines anderen Gottes vor.

Altäre

Auf Sucellus beim Opfer an einem Altar wurde bereits oben eingegangen, vgl. Kapitel Funktion und Charakter des Sucellus.

Begleittiere:

-Hund

Der Hund als Begleittier stellt eine weitere Gemeinsamkeit zwischen Sucellus und Silvanus dar. Auch der als ein Vorbild des Sucellus aufgefaßte Jupiter und der ikonographisch in einzelnen Bereichen verwandte Hercules führten vereinzelt einen Hund als Begleiter mit sich. Darüber hinaus war der Hund in der gesamten Antike, sowohl in den mediterranen wie den kontinentalen Regionen, ein oft begegnendes Begleittier von Göttern¹⁴⁵. In Gallien wird der Hund besonders häufig dargestellt, vor allem als Genosse einheimischer oder gallorömischer Götter wie Cernunnos, dem „Gott mit den Vögeln“, verschiedenen Ortsgottheiten, der dea Nehalennia, den Matronen und der Epona. Die an der Seinequelle der dea Sequana geweihten Pilgerdarstellungen, meist Kinder, tragen manchmal kleine Schoßhunde auf den Armen. Soweit die Funktion der Hunde differenziert dargestellt ist oder erschlossen werden kann, reicht sie vom Jagdhund (wie bei Diana und Silvanus) oder Wachhund (z. B. Minerva) bis zum Schoßhund (z. B. Epona)¹⁴⁶.

Bisher sind insgesamt 24-25 Darstellungen des Sucellus mit einem Hund bekannt geworden, ausschließlich auf Reliefs. Die Sucellus-Bronzestatuetten wurden fast immer ohne Sockel gefunden, daher sind keine Angaben möglich, inwieweit einzeln gefundene, kleine bronzene Hundestatuetten zugehörig sein könnten.

Die Hunde des Sucellus sind (bis auf eine Ausnahme¹⁴⁷) nie klein oder als Schoßhunde dargestellt, sondern stets von mittlerer bis zu Schäferhundgröße und sogar darüber¹⁴⁸.

Nur ein einziger der Hunde ist in Aktion zu sehen: Der Hund auf dem Altar von Saint-Étienne-du-Grès / Mas-de-Vintimille (Kat. Nr. 40) ist stark bewegt und im Profil dargestellt, wie er von links auf seinen Herrn zurennt. Da die übrigen Hunde unbewegt sitzend

¹⁴⁴ -M. P. SPEIDEL, Jupiter Dolichenus – Der Himmelsgott auf dem Stier. Schr. Limesmuseum Aalen 24 (Stuttgart 1980).

¹⁴⁵ -F. JENKINS, The role of the dog in Romano-Gaulish religion. *Latomus* 16, 1957, 60-76. -J. PRIEUR, Les animaux sacrés dans l'antiquité. *Art et religion du monde méditerranéen* (Rennes 1988) bes. 135 u. passim.

¹⁴⁶ -A. de LESELEUC, Le chien compagnon des dieux gallo-romains (Paris 1980), zu Sucellus bes. 57-77 Nr. 1-25. (Ihre Nr. 23 vielleicht ein Bär, s. u.) Zu ergänzen ist das Relief von Alba (Kat. Nr. 2).

¹⁴⁷ Der Hund auf dem Relief von Montceau / Grandmont (Kat. Nr. 155) ist außergewöhnlich klein und erinnert tatsächlich an einen Schoßhund.

¹⁴⁸ Bei LESELEUC a.a.O. werden mehrere Hunde des Sucellus als „klein“ bezeichnet, obwohl sie sitzend dem stehenden Gott bis zu den Knien oder bis zur Mitte der Oberschenkel reichen. Dieselben Hunde rechnet sie jedoch regelmäßig der Rasse der „Braccoides“ zu, die nach ihrer Definition mittelgroß bis groß ist.

wiedergegeben sind, kann ihnen keine bestimmte Funktion zugeordnet werden, sondern sie werden nur allgemein als treue Begleiter des Gottes aufgefaßt: Sie sitzen oder liegen immer zu seinen Füßen; oft blicken sie auch, wie auf Befehle wartend, zu ihrem Herrn auf. Im gleichen Sinn konzentriert sich der Hund von Saint-Romain-en-Gal (Kat. Nr. 64) auf die Hand des Sucellus, die den Becher hält. Manchmal schauen die Hunde direkt nach vorn, seltener ist der Blick von ihrem Herrn abgewendet.

Da die Hunde etwa gleich oft auf der linken wie auf der rechten Seite des Gottes sitzen, hatte dies mit Sicherheit außer für die kompositorische Gestaltung des Reliefs keine weitere Bedeutung¹⁴⁹.

Der Sucellus (oder S. und Nantosulelta) begleitende Hund wird öfter mit Cerberus gleichgesetzt, daraus wird eine Funktion des Sucellus als Unterweltsgott abgeleitet (s. u., Abschnitt: „Unterweltsgott“).

In einem Handbuch der Religionswissenschaft heißt es, daß heilige Tiere wie der Hund des Sucellus nicht unbedingt ein Totem sein müßten, aber wahrscheinlich an volkstümliche Elemente der Mythen erinnerten, die bis zum Totemismus zurückgehen könnten (?)¹⁵⁰.

-Bär(?)

Der Bär als Begleittier des Sucellus ist nur nach einem einzigen, und dazu nicht ganz sicher überlieferten, Denkmal bekannt. Ein Relief aus Toul (Kat. Nr. 102) ist nur in einer zeitgenössischen Rötelzeichnung des beginnenden 18. Jh. überliefert. Folgt man der Zeichnung, so macht sich rechts hinter dem in üblicher Weise mit Becher und Schlägel ausgestatteten Sucellus ein relativ kleiner Bär daran, zwei Früchte (Granatäpfel?) zu verzehren. Links zu Füßen des Gottes sind zwei Fässer aufgestapelt, die größer als der Bär (?)¹⁵¹ erscheinen. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß das Tier in der Perspektive *hinter* Sucellus und den Fässern, in einer nicht bestimmbaren Entfernung dargestellt ist. Für die Deutung als Bär spricht auch, daß das Naschen an Früchten auf provinzialrömischen Darstellungen i. d. R. den Bären und nicht den Hund charakterisiert. Ausdrücklich als wesentliches Begleittier des „einheimischen Hammergottes“ wird der Bär nur selten bezeichnet¹⁵².

-Hahn

Der Hahn begegnet nur dreimal als Begleittier des Sucellus. Alle Darstellungen stammen aus der Provincia und sind auf ihre Art außergewöhnlich. Zwei Altäre mit dem Begleittier Hahn sind zugleich die einzigen, die Sucellus in der *exomis* zeigen¹⁵³. Als weiteres Begleittier neben dem Hahn ist hier jeweils der keineswegs seltene Hund vertreten. Das Relief aus Séguret (Kat. Nr. 69) mit dem Hahn auf der Seitenfläche ist singulär, da es Sucellus-Silvanus mit dem Holzschlägel in der einen und der *syrinx* in der anderen Hand zeigt.

¹⁴⁹ In einer derzeit immer beliebter werdenden, pseudowissenschaftlichen Beschäftigung mit der keltischen und gallorömischen Religion wird der Frage, auf welcher Seite sich begleitende Tiere befinden oder ob Attribute rechts oder links gehalten werden, eine unerhörte Bedeutung zugemessen. z. B. bei: -S. u. P. F. BOTHEROYD, Lexikon der keltischen Mythologie (München 1992) 196; 276 und passim.

¹⁵⁰ -R. LANTIER, *La religion Celtique*. In: *Histoire générale des religions* I (1960) 421-440, bes. 425.

¹⁵¹ z. B. LESELEUC, Chien 74f. hat sich für einen Hund entschieden, ohne die Möglichkeit einer Bären Darstellung in Betracht zu ziehen. Sicher geht sie aber mit ihrer Bestimmung zu weit, wenn sie den „Hund“ noch näher definieren und den „lupoides“, den wolfsartigen zuordnen will.

¹⁵² -E. KRÜGER, Die keltische Bärengöttin und der Wolf im Aachener Münster [Referat, wiedergeben in: H. SAVELSBERG, Bericht über die Hauptversammlung]. *Zeitschr. d. Aachener Geschichtsvereins* 51, 1929, 462-465.

¹⁵³ s. u., Abschnitt „Handwerkerjacke“, *exomis*.

Kleidung:

Einige Bronzestatuetten zeigen die Kleidung des Sucellus mit Kreuzen oder Sternen, seltener auch mit Kreisen verziert. Dies ist eine weitere Parallele zu Jupiter (vgl. Abschnitt Jupiter). Die Einkerbungen auf dem Gewand werden meist als astrale oder siderale Zeichen interpretiert, daraus wird eine Funktion als Himmelsgott, aber auch als Jenseits- und Unterweltsgott abgeleitet (s. u.). Vereinzelt wird ihnen auch eine unheilabwehrende Bedeutung zugeschrieben¹⁵⁴. Auch der Gott selbst soll durch diese Zeichen geschützt worden sein¹⁵⁵. Sucellus trägt oft eine besondere Bekleidung, die unten beschrieben wird. Häufig ist er auch mit den üblichen, bekannten Gewändern ausgestattet, einer Tunica, über der öfter ein mit einer Fibel zusammengehaltener Mantel getragen wird, ergänzt von Riemensandalen oder halbhohen Stiefeln.

“Handwerkerjacke“ und Winzergewand oder exomis

In Italien war eine Bekleidung der Winzer verbreitet, die der exomis der Schmiede gleicht, aber aus leichterem Stoff gefertigt ist. Ein Relief aus Lanuvium zeigt Antinous als Silvanus bei der Arbeit in den Reben mit diesem Gewand bekleidet. Die exomis und dieses Gewand sind dadurch gekennzeichnet, daß sie auf der rechten Körperseite Arm, Schulter und Brust freilassen und dadurch ein ungestörtes Arbeiten ermöglichen. Das von Schmieden getragene und für Vulcanus typische Arbeitsgewand, oder doch besser das Winzergewand (?) begegnet unter den Sucellus-Darstellungen nur dreimal. Die beiden in der Provincia gefundenen Altäre (Vacqueyrolles und Vaison, vgl. Abschnitt Begleittiere: Hahn) verbindet eine weitere auffallende Gemeinsamkeit: Beide zeigen den als Begleittier des Sucellus insgesamt nur dreimal belegten Hahn (das dritte Denkmal ist das singuläre Relief des Sucellus-Silvanus mit der syrinx aus Séguret). Eine Bronzestatue aus Grenoble (Kat. Nr. 13) zeigt ebenfalls Sucellus in dieser Kleidung.

Die Ausstattung des Sucellus mit diesem Gewand ist offenbar eine lokale Besonderheit, denn diese sehr geeignet erscheinende Arbeitskleidung ist nur aus diesen beiden nahe beieinander gelegenen Fundorten bekannt. Möglicherweise wollte man im Gegensatz dazu an anderen Orten Sucellus gerade durch die unterschiedliche Kleidung von Vulcanus absetzen. Da die beiden ohnehin ikonographisch verwandt waren, wären sie umso leichter zu verwechseln gewesen, wenn sie auch noch die gleiche Kleidung getragen hätten.

Die Kleidung des Sucellus ist in die „Typologie“ der gallorömischen Kleidung nicht einzuordnen¹⁵⁶. Ein bei Sucellus häufig bezeugtes, ansonsten aber außergewöhnliches und nach der üblichen Terminologie der römischen Bekleidung nicht zu benennendes Kleidungsstück¹⁵⁷ ist die hier so genannte „Handwerkerjacke“. Sie ist weder eine Tunica noch ein Mantel, besteht aber, soweit dies bei ausreichend qualitätvollen oder detaillierten Reliefs und Bronzestatuetten zu erkennen ist, aus einem mantelartig dicken Stoff. Die Trageweise ist am deutlichsten mit einer japanischen Judojacke zu vergleichen, in einer längeren Variante auch mit einem Kimono oder einem Bademantel: Der Stoff wird vorne übereinandergeschlagen und von einem Gürtel zusammengehalten. Dabei kann die Jacke straff sitzen, wobei der Gürtel sichtbar bleibt; sie kann aber auch locker über den Gürtel gebauscht sein, sodaß dieser verdeckt ist.

Die Nützlichkeit einer solchen einfachen, aber variablen Trageweise für verschiedene handwerkliche Arbeiten ist offensichtlich: Braucht man in erster Linie Beweglichkeit, kann die Jacke durch Hochziehen über den Gürtel einfach gelockert werden. Will man dagegen

¹⁵⁴ -A. BLANC, *La cité de Valence à la fin de l'antiquité* (1980) 10f.

¹⁵⁵ -BENOÎT, Art 140f.

¹⁵⁶ M. DOSSMANN-FOREY, *Le costume gallo-romain d'après les monuments votifs et funéraires de la région de Sarrebourg*. *Annuaire de la Société d'Histoire et d'Archéologie de la Lorraine* 79, 1979, 17-22.

¹⁵⁷ vgl. z. B. -J. P. WILD, *The clothing of Britannia, Gallia Belgica and Germania Inferior*. *ANRW II* 12, 3 (Berlin 1985).

vermeiden, daß die Kleidung mit dem Werkstück in Berührung kommt oder muß man nahe am Feuer arbeiten, kann man sie nach ein, zwei Handgriffen enganliegend tragen.

In Bezug auf die Funktion des Sucellus als Weingott gibt es bisher nur vereinzelte Hinweise darauf, ob diese Handwerkerjacke in der realen Arbeitswelt tatsächlich speziell von Winzern oder Küfern getragen wurde¹⁵⁸.

Eine nahezu ausschließlich bei Bronzestatuetten begegnende Variante der Trageweise besteht darin, daß der Stoff nicht übereinandergeschlagen wird, sondern die Säume parallel aneinander stoßen und so eine vertikale Linie in der Mitte des Oberkörpers bilden.

Möglicherweise beruht diese Variante aber nur auf einer vereinfachenden, technisch bedingten Darstellungsweise bei den kleinteiligen Bronzestatuetten.

Das Gewand wird manchmal durch den Gürtel am Oberkörper sehr eng zusammengehalten, während es unterhalb des Gürtels sehr locker fällt. Dies wird verschiedentlich so gedeutet, daß Sucellus bei freiem Oberkörper nur eine Art Rock getragen habe (vgl. im Katalog, passim).

pileus

Ausschließlich auf südgalischen Relief – Medaillonappliken¹⁵⁹ begegnet als besonderes Attribut des Sucellus der pileus¹⁶⁰, eine halbkugelige, eng auf der Schädelkalotte aufsitzende Kappe aus Leder, starkem Filz oder Wolle. Der pileus ist bekannt als Zeichen der Freilassung und allgemein der Freiheit, wurde aber auch im Alltag vom einfachen Volk getragen und war eine praktische Kopfbedeckung für Handwerker. Im religiösen Bereich wurde der pileus mit Zusätzen oder Verzierungen von verschiedenen, aber immer hochrangigen Priestern getragen. Obwohl das Attribut bei anderen Darstellungsarten (Bronzen, Reliefs) nicht vorkommt, sondern nur durch die genannten Appliken in die Ikonographie des Sucellus eingeführt wird und obwohl es unter den Göttern sonst nur dem Vulcanus vorbehalten ist, ist der Gott durch die mehrfach belegte Beischrift „Sucellum propitium nobis“ eindeutig identifiziert. Die Erklärung für das singuläre Auftreten des pileus – Attributes ist am ehesten in der Vorstellungswelt der südgalischen Töpfer bzw. Punzenhersteller zu sehen, die sich offenbar in der römischen Mythologie besser auskannten als in der einheimischen, gallorömischen. Das Aussehen und die Attribute des als Vorlage gegebenen Sucellus haben sie wohl so stark an Vulcanus erinnert, daß sie ihn auch noch mit dem pileus des Schmiedegottes ausstatteten. Trifft dies alles zu, ergäbe sich die interessante Konstellation, daß Töpfer, entweder latinischer Herkunft oder zumindest in sehr hohem Maße romanisiert und der gallorömischen Mythologie nicht recht kundig, für ein Publikum produzierten, das nach Ware mit Motiven ebendieser Mythologie verlangte.

Vermeintliche Attribute:

Löwenfell; Wolfsfell

Das bei mehreren vermeintlichen Sucellus-Bronzestatuetten begegnende Löwenfell führte zu weitreichenden Interpretationen. In Wirklichkeit handelt es sich bei diesen Darstellungen um eine Variante des Hercules Bibax, was hier erstmals nachgewiesen wird (s. u.). Obwohl dieses Attribut somit hinfällig ist, muß wegen der nicht zuletzt damit begründeten und bis heute weiterwirkenden Zuordnung des Sucellus in den Bereich der Unterweltgötter darauf

¹⁵⁸ So zeigt z. B. ein Grabstein aus Autun einen Winzer oder Küfer, der ein kleines Faß auf der Schulter trägt und ganz ähnlich bekleidet ist. –ESPÉRANDIEU, Recueil 3 Nr. 1882. Offenbar war auch ESPÉRANDIEU die Besonderheit dieses Kleidungsstücks aufgefallen, da er es nicht wie sonst einfach als Mantel, sondern als „une sorte de manteau“ beschreibt.

¹⁵⁹ -A. AUDIN / H. VERTET, Médaillons d'applique à sujets religieux des vallées du Rhône et de L'Allier. Gallia 30, 1972, 235-258.

¹⁶⁰ Auch *pilleus*, *pilleum*.

eingegangen werden.

Die Statuetten mit dem Löwenfell wurden durch den Vergleich mit Sucellus auch mit Dispater und anderen Gottheiten, sowie mit verschiedenen Mythen und Legenden verbunden. Zugleich wurde die Tierhaut auch als Wolfsfell gedeutet und mit mythologischen Wolfsdarstellungen in Verbindung gebracht. Die daraus entstehende Konfusion führte dazu, daß sogar S. Reinach zu Feststellungen kam wie: „Der Totem-Wolf ist zugleich der Vater der Menschen und ihr Grab“¹⁶¹. Reinach lieferte später eine Begründung nach, derzufolge der mit Sucellus zusammenhängende, alte Waldgott Silvanus ursprünglich ein Wolf gewesen sei, sich später zum Jäger der Wölfe entwickelt und daher das Wolfsfell getragen habe. Einen weiteren Zusammenhang sah Reinach darin, daß der Unterweltsgott Orcus, der „Verschlinger der Kadaver“, ursprünglich ebenfalls ein Wolf gewesen sei, der über den römischen Pluto und den etruskischen Charun mit dem gallischen Dispater verbunden sei, der also letztlich auch ein „unterirdischer Wolf“ gewesen sei¹⁶². Vom angeblichen Wolfsfell des „Sucellus-Dispater“ wurde von anderen wiederum ein mythologischer Bogen bis zum Wolf im Rotkäppchenmärchen geschlagen¹⁶³.

„Schlüssel, Anker, Kesselgehänge, Blitz, Zweizack des Neptun, -tau gallicum, Nagel“

Die etwas ungewöhnliche Gestaltung des in geschwungenen Schlaufen endenden Gürtels und des Gewandsaumes der Bronzestatue des Sucellus aus Visp / Viège (Wallis) Kat. Nr. 217 wurde auf verschiedene Arten fehlinterpretiert. Als Zweizack und Nagel bezeichnet, sollen sie sich auf das Gewitter bezogen haben, der Zweizack soll von den Kelten auch als Speer benutzt worden sein¹⁶⁴.

Wenig später hat vor allem Waldemar Deonna um dieses Mißverständnis ein weitreichendes Netz von Spekulationen geknüpft, das er in mehreren Beiträgen verteidigte¹⁶⁵, im besonderen gegen ebenso illusorische Fehlinterpretationen des bedeutenden französischen Althistorikers und Religionsgelehrten Camille Jullian¹⁶⁶, und anderer¹⁶⁷. Gegenüber Deonna, der unter seinen unterschiedlichen Interpretationen auch eine meteorologische angeboten hatte, vertrat Jullian die Deutung der Gewanddetails als Kesselgehänge und sah daher einen Bezug des Gottes zum häuslichen Bereich¹⁶⁸.

Deonna, damals Direktor des Genfer Museums, in dem die Statue von Visp bis heute aufbewahrt wird, beschäftigte sich immer intensiver mit dem Thema und gelangte zu ständig

¹⁶¹ -S. REINACH, Les carnassiers androphages dans l'art gallo-romain. Revue Celtique 25, 1904, 208-224.

¹⁶² -S. REINACH, Orpheus. Histoire générale des Religions (Paris 1909) 144; 149; 172. Charakteristisch für die Diskussion um Dis Pater ist selbst bei dem sonst sachlich argumentierenden Reinach die systematische, fortschreitend insinuirende Vorgehensweise, die vom Autor selbst aufgestellte Behauptungen mit einem Zirkelschluß als Beweis enden läßt; hier gekürzt wiedergegeben: „Silvanus ist wahrscheinlich ursprünglich ein Wolf...“ (144); dies wird im folgenden durch Unterweltsgottheiten anderer Kulturen nur vage belegt, daraus folgt: „ich bin *geneigt*, in Dispater eine andere Form des unterirdischen Wolfes zu sehen...“ (149); und schließlich die wie selbstverständliche Feststellung (172): „Silvanus..., ancien loup lui-même“ („Silvanus..., er selbst ursprünglich ein Wolf“).

¹⁶³ -A. BAYET, Totémisme, religion et morale en Gaule. Rapport sur l'exercice 1923-24. École Pratique des Hautes Études, Section des Sciences Religieuses. Annuaire 1924-25 (Paris 1924), bes. 9f. Als (in Wirklichkeit nicht nachweisbare) Fundorte von Darstellungen des mit einem Wolfsfell bekleideten „Dispater“, worunter hier Sucellus verstanden wurde, werden Fouqueure und sogar Oxford genannt.

¹⁶⁴ -G. GRUPP, Kultur der alten Kelten und Germanen (München 1905) 156.

¹⁶⁵ -W. DEONNA, A propos du dieu de Viège. Lettre à Monsieur C. Jullian. REA 17, 1915, 145-147. -Ders., Catalogue des bronzes figurés antiques du Musée d'Art et d'Histoire de Genève. ASA N. F. 17, 1915, 192-216, bes. 199f. -Ders., Encore le dieu de Viège. REA 18, 1916, 193-202. -Ders., Le dieu de Viège. REA 21, 1919, 143f. -Ders., Clef et hache. REA 21, 1919, 219-222.

¹⁶⁶ -MAIER, Religion 185 s. v. Jullian.

¹⁶⁷ -L. de VESLY, La question de la clé en archéologie. REA 17, 1915, 209f.

¹⁶⁸ -C. JULLIAN, La question de la crémaillère. REA 17, 1915, 63-67. -Ders., Symboles météorologiques où domestiques. Ebd. 216.

extremere Interpretationen: Schließlich meinte er, seine vorangegangenen Deutungen dahingehend verbessern zu müssen, daß der (vermeintliche) Nagel auf dem Gewand des Sucellus der „Nagel [sei], der die Notwendigkeit symbolisiert, das Ende des Schicksals“¹⁶⁹. Die schon von Deonna gegebene Deutung des Gürtelendes als Schlüssel wurde später von seinen Genfer Nachfolgern wieder aufgegriffen; der „Ankerschlüssel“ sollte, ebenso wie bei Epona, dem Sucellus eine Rolle als Wächter der Unterwelt verleihen¹⁷⁰. Unreflektiert wurden die „seltenen Attribute Nagel und Ankerschlüssel“ in einem jüngeren Ausstellungskatalog übernommen¹⁷¹.

Dagegen wurde in einer vorbildlichen neueren Publikation der Statuette von Visp die forschungsgeschichtliche Diskussion zusammengefaßt und m. E. sicher zurecht auf den Ursprung der vermeintlichen Attribute, nämlich eine unorganische Darstellung von Gewanddetails, verwiesen¹⁷². #####tau gallicum###

“modius, thyrsos“¹⁷³

S. Reinach glaubte auf dem Kopf einer kleinen Bronzestatue aus Cairanne (Kat. Nr. 8) einen modius zu erkennen; diese Interpretation fand eine weite Verbreitung durch J. B. Keune, der sie in seinen RE-Beitrag übernahm¹⁷⁴. Später wurde dieser angebliche modius, tatsächlich ein kleiner, nicht ganz abgearbeiteter Gußzapfen über einer übertrieben ausgeprägten Haarlocke, ausdrücklich auf Serapis bezogen (siehe dort). Bei keiner echten Serapisstatue ist ein derart rudimentärer modius bekannt.

Eine Statuette aus Visp / Viège (Kanton Wallis / Valais, Schweiz. Kat. Nr. 217) wurde in gleichem Sinn gedeutet¹⁷⁵, hier ist der angebliche modius noch weniger ausgeprägt und besteht tatsächlich aus Locken der üppigen Frisur. Andere erkennen darin den Aufsatz einer Gerätestütze¹⁷⁶.

„Hämmer“ aus Stein, Bronze oder Blei, angebliche Votivgaben für Sucellus

Mehrere, bei unvoreingenommener Betrachtung nur entfernt an Hämmer erinnernde Gegenstände aus Stein¹⁷⁷ wurden als Votivgaben oder „Votivhämmer“ für Sucellus bezeichnet¹⁷⁸. Sie besitzen eine zentrale, runde oder längliche Durchbohrung, die tatsächlich zur Anbringung eines Stieles geeignet wäre. Daneben sind sie aber auch an beiden Schmalseiten mit tiefen Einkerbungen versehen, die zur Anbringung einer Schnur geeignet sind, aber eine Verwendung als Hammer unmöglich machen. Diese Aufhängevorrichtung begründete die Deutung als Weihegaben, Votivhämmer. Keune und andere bezogen darüberhinaus diese angeblichen Votivhämmer auf Sucellus. Dagegen handelt es sich m. E. um im handwerklichen Bereich verwendete Gegengewichte.

Ein sehr kleiner Bronzehammer, ein Altfund aus Bad Kreuznach, wurde ebenfalls als Votivgabe für Sucellus aufgefaßt¹⁷⁹. Keune nimmt das Objekt in die Liste seiner Sucellus-

¹⁶⁹ -W. DEONNA, La recrudescence de superstitions en temps de guerre et les statues à clous. L'Anthropologie 27, 1916, 243-268, bes. 267.

¹⁷⁰ -R. CHRISTINGER / W. BORGEAUD, La mythologie de la Suisse ancienne I (Genf 1963) 71.

¹⁷¹ -I. ARAGNO-MANFRINI, Bronzes romaines de Suisse (Lausanne 1978) 69 Nr. 89.

¹⁷² -LEIBUNDGUT, Bronzen 41ff. Nr. 37.

¹⁷³ Vgl. dazu Abschnitt: Serapis.

¹⁷⁴ -REINACH, Bronzen 179. -KEUNE, Sucellus Nr. 26. -Noch 1965 bei ROLLAND, Bronzen Nr. 13.

¹⁷⁵ -KEUNE, Sucellus Nr. 51.

¹⁷⁶ -LEIBUNDGUT, Bronzen 43. -F. WIBLÉ, Das Wallis vor der Geschichte. Sitten, Kantonsmuseum, Ausstellungskatalog (1985) 336 Nr. 56.

¹⁷⁷ -Beire-le-Châtel, KEUNE, Sucellus Nr. 103. -Bouze, KEUNE, Sucellus Nr. 79. -Corcelles-les-Monts, DEYTS, Dijon Nr. 68. -Nuits-Saint-Georges, DEYTS, Dijon Nr. 174.

¹⁷⁸ -É. THÉVENOT, Maillets votifs en pierre. REA 3, 1952, 99-103. -ESPÉRANDIEU, Recueil III Nr. 2076; IV Nr. 3633. -KEUNE a.a.O.; DEYTS a.a.O.

¹⁷⁹ -REINACH, Bronzen 185.

Denkmäler auf, versieht es zurecht mit einem Fragezeichen, andererseits aber auch mit dem irreführenden Hinweis, daß solche Hämmer in „germanischen und skandinavischen Gegenden“ als Thorshämmer bezeichnet würden¹⁸⁰. Der kleine Bronzehammer ist vielmehr als ein Werkzeug für feinere Schmiedearbeiten anzusehen.

Mehrere kleine Hämmer aus Blei wurden in der Quelle der Thermen von Uriage gefunden, zusammen mit weiteren Metallobjekten, meist ebenfalls aus Blei. Der Fundort und das für einen profanen Gebrauch als Hammer untaugliche Material sprechen tatsächlich für Weihegaben. Aufgrund der von dem Schlägel des Sucellus völlig abweichenden Form der Hämmer sind sie aber nicht auf Sucellus zu beziehen, wie dies Reinach und ihm folgend Keune taten¹⁸¹.

¹⁸⁰ -KEUNE, Sucellus Nr. 117.

¹⁸¹ -REINACH, Bronzes. -KEUNE, Sucellus.

Ikonographie der Nantosuelta:

Erscheinungsbild, Alter

Nantosuelta wird ebenso wie Sucellus in einer majestätisch zu nennenden Haltung wiedergegeben. Auf dem Relief von Karlsruhe Grünwinkel (Kat. Nr. 227) ist sie zusammen mit Sucellus thronend dargestellt. Vereinzelt opfert sie an einem kleinen Altar. Man gewinnt den Eindruck, daß sie i. d. R. etwas jünger als Sucellus wiedergegeben werde; da aber z. B. in Karlsruhe die Gesichter teilweise zerstört sind und die Qualität der übrigen Reliefs nicht allzu hoch ist, ist dies nicht eindeutig nachzuweisen.

„Stabhäuschen, Tempel“

Das Attribut des sog. Stabhäuschens ist sehr selten, aber nicht exklusiv der Nantosuelta eigen. Es begegnet z. B. auch bei einem inschriftlich der Diana geweihten Relief aus Kirchnaumen. Eben wegen dieses Attributes wurde das Relief zunächst der Nantosuelta zugeschrieben, bevor man die schwer zu erkennende Diana-Inschrift entdeckte. Vielleicht ist die über dieses Attribut angedeutete Verbindung von Nantosuelta und Diana kein Zufall, da auf dem Mainzer Viergötterstein (Kat. Nr. 230) die unmißverständlich als Diana charakterisierte Göttin neben dem ebenso zweifelsfrei zu identifizierenden Sucellus steht.

Das Hausattribut ist hauptsächlich im Gebiet der Mediomatriker und der Treverer verbreitet¹⁸². Das Verbreitungsgebiet deckt sich also teilweise mit dem der sogenannten Hausgrabsteine¹⁸³. Lebel faßte das Attribut als Miniaturhütte auf und sah darin eine Funktion der Nantosuelta als Beschützerin von Haus und Hof¹⁸⁴. C. Jullian wertete die sogenannten „Stabhäuschen“ der Nantosuelta von Sarrebourg und der vermeintlichen von Kirchnaumen (tatsächlich Diana, s. o.) zu Tempeln auf¹⁸⁵. Ihre Herkunft sah er nicht in der „griechisch-römischen Bilderwelt“, sondern in einheimischen Traditionen sowie in Denkmälern skandinavischer Länder, z. B. dem Kessel von Gundestrup. Das kleinere Relief von Sarrebourg interpretierte Jullian in der Form, daß das Gebäude mit steilem Dach und einem Eingang, das Nantosuelta mit der auf einem Stab in ihrer rechten Hand trägt, ein Tempel sei, während die runde „Hütte“ in ihrer Linken wohl der Käfig des großen Vogels sei, der darüber abgebildet ist. Auch Hatt interpretierte das Attribut als kleinen Tempel bzw. als eine zur Aufnahme von Götterbildern dienende Aedicula¹⁸⁶.

Lehner leitete das Attribut der Nantosuelta direkt von den gallorömischen Umgangstempeln ab, wobei lediglich der Umgang weggelassen worden sei¹⁸⁷.

In Form und Größe diesem Attribut der Nantosuelta vergleichbare Denkmäler wurden auch einzeln gefunden. Das Exemplar aus Kreuznach weist ein zentrales Zapfenloch auf und konnte somit auf einen Stab gesteckt werden. Es wurde als Lichthäuschen gedeutet, das als Bekrönung eines Grabdenkmals bei Toten- und Gedenkfeiern Verwendung fand¹⁸⁸. Ein vergleichbarer Fund aus Bad Kreuznach wurde mit Nantosuelta in Verbindung gebracht¹⁸⁹, in der Publikation eines reich verzierten Denkmals aus Mainz-Kastel wird dies nur als eine von

¹⁸² -ESPÉRANDIEU, Recueil V, Nr. 4193, 4206, 4256, 4264f., 4269, 4282, 4625.

¹⁸³ -E. LINCKENHELD, Les stèles funéraires en forme de maison chez les Médiomatriques et en Gaule (Paris 1927).

¹⁸⁴ -P. LEBEL, A propos de l'attribut de Nantosuelta. RAE 3, 1952, 142f.

¹⁸⁵ -C. JULLIAN, Les temples gaulois de Nantosuelta. REA 7, 1905, 245-247.

¹⁸⁶ -J.-J. HATT, L'attribut de la déesse Nantosuelta. RAE 1, 1950, 153f. Taf. 17. -Ders., La tombe gallo-romaine (Paris 1951) 223f. -P. NOELKE, Ara et aedicula. Zwei Gattungen von Votivdenkmälern in den germanischen Provinzen. Bonner Jahrb. 190, 1990, 79-124.

¹⁸⁷ -H. LEHNER, Der Tempelbezirk der Matronae Vacallinae bei Pesch. Bonner Jahrb. 125, 1919, 74-162; bes. 138, 142f.

¹⁸⁸ -O. KOHL, Ein römisches Lichthäuschen aus Stein. Bonner Jahrb. 123, 1915, 233-235 m. Abb.

¹⁸⁹ -H. BALDES, Sandsteinhäuschen aus dem römischen Kreuznach. Germania 7, 1923, 74-79.

mehreren Möglichkeiten angeführt¹⁹⁰.

Ein hausförmiger Stein mit dreieckigem Giebel aus Belginum-Wederath weist unten eine viereckige Fortsetzung auf, auf der er einst aufgestellt war¹⁹¹.

Ein Hausmodell aus Stein aus Zinswiler gleicht dem „Stabhaus“ der Nantosuelta und wurde von manchen Autoren auch direkt auf die Göttin bezogen¹⁹². Es ist jedoch deutlich größer als die auf den Reliefs der Nantosuelta dargestellten Häuser und scheint ein eigenständiges Denkmal gewesen zu sein. Es gleicht andererseits auch den wesentlich größeren, im heutigen Elsaß, vor allem in den Vogesen, verbreiteten Hausgrabsteinen.

Ein Inschriftenhäuschen vergleichbarer Form aus dem Kleinkastell Hönehaus ist den Bonis Casibus geweiht¹⁹³.

Altäre

Nantosuelta wird auf dem ihr gemeinsam mit Sucellus geweihten Altar von Sarrebourg (Kat. Nr. 99) beim Opfer an einem kleinen Altar gezeigt. Dieser Altar wurde vereinzelt auch als Weihrauchgefäß gedeutet¹⁹⁴.

Krone

Auf dem Relief von Karlsruhe-Grünwinkel (Kat. Nr. 227) trägt Nantosuelta ebenso wie Sucellus eine Krone. Dieses Attribut ist bei beiden jeweils singulär. Man wird es wohl nur in einem allgemeinen Sinn auffassen können, als Zeichen ihrer Würde und Majestät.

Füllhorn

Das Füllhorn ist ein sehr weit verbreitetes Attribut unterschiedlicher, weiblicher wie männlicher Gottheiten¹⁹⁵. In Bezug auf Nantosuelta wird man ihm keine spezifische Funktion zuschreiben können, es ist ein sehr weitgefaßtes Symbol, das allgemein die Großzügigkeit und den guten Willen der Götter den Menschen gegenüber charakterisiert.

Begleittiere:

Rabe

Der Rabe auf dem Relief der Nantosuelta aus Sarrebourg ist singulär und daher letztlich nicht wirklich zu interpretieren. Zwar begegnet der Rabe auch bei anderen Gottheiten, aber dessen jeweilige (zudem i. d. R. auch dort nicht sicher bekannte, sondern jeweils nur vage vermutete) Funktion auf Nantosuelta übertragen zu wollen, kann zu keinem Ergebnis führen. Dennoch mangelt es nicht an Deutungen des Raben der Nantosuelta, die aber ausschließlich auf eine durch mittelalterliche oder neuzeitliche populäre Legenden oder Märchen geprägte Vorstellung des Raben zurückzuführen sind. Tatsächlich kann die volkstümliche Auffassung des Raben als Todesvogel nicht bis in die Antike zurückverfolgt werden, wo ihm ganz andere Eigenschaften zugeschrieben wurden, z. B. Klugheit, Hilfsbereitschaft¹⁹⁶. Dagegen geht Hatt wie selbstverständlich davon aus, daß der Rabe generell der Vogel des Todes sei; wegen des Raben als Attribut sei die eigentlich beschützende Gottheit Nantosuelta, parallel zu Epona, zugleich auch eine Unterweltsgottheit¹⁹⁷.

Eine speziell den keltischen Göttern mit Raben-Attribut gewidmete amerikanische

¹⁹⁰ F. OELMANN, Zur Aedicula von Mainz-Kastel. In: Festschrift A. OXE (1938) 183-191.

¹⁹¹ -W. BINSFELD, Ein Heiligtum in Belginum-Wederath. Trierer Zeitschr. 39, 1976, 39-44.

¹⁹² -J.-J. HATT, L'attribut de la déesse Nantosuelta RAE 1, 1950, 153f.

¹⁹³ -R. WIEGELS, Ein römisches Inschriftenhäuschen aus dem Kleinkastell Hönehaus (Odenwald). Germania 51, 1973, 543-552. –Ders., dass. Archäologische Nachrichten aus Baden 15, 1975, 16-23.

¹⁹⁴ -K. WIGAND, Thymateria. Bonner Jahrb. 122, 1912, 1-97, bes. 82.f

¹⁹⁵ -SIMON, Götter 18 u. passim. –P. PRESTON, Lexikon antiker Bildmotive (Darmstadt 1997) 58.

¹⁹⁶ -W. RICHTER, D. kl. Pauly 1327f. s. v. Rabe.

¹⁹⁷ -HATT, Croyances 36f.

Untersuchung holte ihre Belege für die Funktion des Raben vor allem aus dem eigenen Land, für die Kelten aber von weit her, nämlich von den „Rothäuten Nordamerikas“ [sic!, „Peaux-Rouges de l'Amérique du Nord“], daneben auch aus Sibirien. Der Rabe der keltischen Gottheiten wird auf diesem Weg als „Dieb der Sonne und des himmlischen Feuers“ erschlossen, aber auch als der „große Navigator und Patron der Seefahrt bei den alten Kelten“¹⁹⁸. Letztere Funktion wird später von Hatt fast wörtlich, aber ohne Zitat und ohne Bezug auf den Raben, auf Sucellus als den Führer der letzten Seefahrt der Verstorbenen übertragen¹⁹⁹.

-Hund(?)

Der Hund als Begleittier begegnet nie mit Nantosuelta alleine, sondern nur auf den Reliefs, auf denen Nantosuelta gemeinsam mit Sucellus dargestellt ist. Aus diesen Darstellungen wird nicht ganz deutlich, ob der Hund immer als Begleiter des Sucellus oder auch manchmal als der der Nantosuelta aufzufassen ist. Die Wahrscheinlichkeit spricht für ersteres, da Einzeldarstellungen des Sucellus öfter von einem Hund begleitet sind (s. o.) und bei gemeinsamen Reliefs der Hund auf der Seite des Sucellus oder in der Mitte erscheint, jedenfalls mehr dem Gott zugewandt.

„Flügel“

Linckenheld glaubte bei einigen Darstellungen der Nantosuelta (und auch bei einem Relief aus Teting, das er fälschlich der Nantosuelta zuschrieb) Flügel erkennen zu können. Dies konnte jedoch sowohl anhand der Abbildungen wie z. T. auch bei Betrachtung der Originale vom Verf. nicht nachvollzogen werden. Nach Linckenheld wäre Nantosuelta ausdrücklich die einzige gallorömische Göttin, die je mit Flügeln dargestellt worden wäre; dies diene ihm in einem Zirkelschluß wiederum zur Begründung, daß die Göttin von Teting Nantosuelta sei²⁰⁰.

Kleidung

Während Sucellus in der nicht mit einem antiken Begriff zu benennenden, hier „Handwerkerjacke“ genannten Bekleidung ein ihm eigenes, sonst in der gallo-römischen Ikonographie seltenes Attribut hat, trägt Nantosuelta die im Gallien der Kaiserzeit übliche, aus römischen und einheimischen Komponenten zusammengestellte Kleidung. Die schlichte Tunica ist von der bekannten, typischen römischen Form. Darüber wird manchmal ein Mantel einheimischen Zuschnitts getragen, nicht aber der berühmte gallische Kapuzenmantel, mit dem man verschiedene gallo-römische Gottheiten ausstattete und der auch öfter durch die Römer übernommen wurde. Schuhe oder Riemensandalen komplettieren die Kleidung.

¹⁹⁸ -A. HAGGERTY-KRAPPE, Les dieux au corbeau chez les Celtes. *Revue de l'Histoire des Religions* 114, 1936, 236-246. Die in drei verschiedenen Kontinenten (angeblich) identische Entwicklung des Raben als göttliches Symbol sei dem Autor zufolge „ganz leicht zu erklären“, da die Menschen am Ende der Eiszeit mit dem Verschwinden der Gletscher völlig gleichartige Lebensbedingungen vorgefunden hätten und der Rabe in den weiten Steppen der auffälligste Vogel gewesen sei, zumal, und dies wird tatsächlich als weitere wissenschaftliche Erklärung für die Bedeutung des Raben in der keltischen Mythologie angeführt, die Spatzen damals noch nicht bekannt gewesen seien, die auch im amerikanischen Mittelwesten erst mit der Ankunft der „Weißen“ und im Gefolge der europäischen Landwirtschaft erschienen seien.

¹⁹⁹ -J.-J. HATT, *RAE* 30, 1979, 121-138; 183-195.

²⁰⁰ E. LINCKENHELD, *Sept nouveaux monuments figurés des Médiomatriques. Annuaire de la Soc. d'Histoire et d'Archéologie de la Lorraine* 41, 1928, 379-388, bes. 380.

Die Denkmal- und Materialgruppen

Inschriften

Insgesamt liegen zehn Weiheinschriften für Sucellus vor, eine davon ist zugleich Nantosuelta gewidmet. Ein weiteres Relief des Sucellus und eines der Nantosuelta tragen nur den Namen des Stifters. (vgl. auch den Abschnitt „Der Dedikantenkreis“)

Die Qualität der Inschriften ist sehr unterschiedlich, die am besten gestaltete ist sicher die von der Jupitergigantensäule aus Mainz. Die bei dieser Inschrift geübte Sorgfalt wurde bereits in der Erstpublikation betont²⁰¹.

Die seit langem verschollene Inschrift CIL XIII 5057 aus Yverdon (CH) (Kat. Nr. 236) wurde 1853 (nach anderen Aussagen 1825) gefunden und bereits 1856 von Mommsen publiziert²⁰²: Sucello / Ipdaco (oder Iradco) / v s l m. Sie gab Anlaß für den einzigen vor 1895 (Fund von Sarrebourg) unternommenen, nur ansatzweisen Deutungsversuch des Namens Sucellus durch F. Vallentin (s. u.). Ipadco kann kein lokaler Beiname des Sucellus sein, wie als erster Vallentin und nach ihm andere annahmen, sondern muß den Weihenden bezeichnen, da sonst das Subjekt zu „solvit“ in der Formel v s l m fehlen würde²⁰³. Der Name Ipadco oder Iradco konnte bisher an keiner anderen Stelle nachgewiesen werden.

Unter den Medaillon-Reliefappliken des Rhônegebietes findet sich auch ein wenig verbreitetes Medaillon mit der Darstellung des Sucellus, begleitet von einem Hund und eingerahmt von der Inschrift: „Sucellus propitium nobis“. Die grammatikalisch unkorrekte Formulierung kann mit: „Sucellus, sei uns gewogen“ sinngemäß wiedergegeben werden. Das seltene propitius (geneigt, gewogen, günstig), auch als Verb propitio (sich geneigt machen, versöhnen) wird i. d. R. im Zusammenhang mit Gottheiten gebraucht.

Reliefs

Die Feststellung, daß die Gallier am besten in Metallarbeiten und am schlechtesten in der Steinbearbeitung gewesen seien²⁰⁴, läßt sich anhand der Denkmäler des Sucellus nicht nachweisen. Beide Materialgruppen lassen keine deutlichen Unterschiede hinsichtlich der Qualität erkennen; einschränkend ist festzuhalten, daß unsere heutigen Vorstellungen von „künstlerischer Qualität“ nicht ohne weiteres auf die gallo-römische Zeit übertragen werden können. Ein auffälliger Unterschied in der Darstellungsweise ist jedoch, daß Sucellus bei den Bronzestatuetten, selbst bei den schlichter gearbeiteten, nahezu regelmäßig und sehr ausgeprägt im sog. ponderierten Stand wiedergegeben wird, während diese klassische Haltung bei den Steindenkmälern eher schwach angedeutet, jedenfalls deutlich weniger betont wird. Alleine auf die Unterschiedlichkeit der Materialien ist es bei den Sucellusdenkmälern zurückzuführen, daß Bronzestatuetten im heutigen Zustand z. B. Gewanddetails in aller Regel schärfer wiedergeben. Dagegen überliefern Steindenkmäler auch nicht direkt am Körper getragene Attribute wie z. B. das Faß, oder auch den nicht seltenen Hund als Begleittier, welche bei den fast ausnahmslos ohne Sockel gefundenen Statuetten selbstverständlich nicht mehr erhalten sind.

Soweit die Herkunft feststellbar ist, sind die Steindenkmäler i. d. R. aus lokal anstehendem Material gefertigt (vgl. Katalog).

²⁰¹ -J. KELLER, Korr.bl. Westdt. Ztschr. II, 1, 1883, 6 Nr. 7.

²⁰² -Th. MOMMSEN; Inscriptiones Confoederationis Helveticae Latinae. Mitt. d. Antiquar. Ges. in Zürich 10, 1856, 140.

²⁰³ -F. VALLENTIN, Les dieux de la cité des Allobroges d'après les monuments épigraphiques. Revue Celtique 4, 1879/80, 1-36; 445-447; bes. 14.

²⁰⁴ -R. Mac MULLEN, The Celtic Renaissance. Historia 14, 1965, 93-104; bes. 93.

Bronzestatuetten

Die sogenannten „gußgleichen“ Bronzestatuetten

Poulsen stellt drei Reihen von Dublettenserien auf, wobei er dem Sucellus Typ 10 A zwei und dem Typ 10 B eine Reihe zuordnet²⁰⁵. Die Reihe Sucellus-Typ 10 B mit drei Objekten entfällt, da tatsächlich Hercules Bibax dargestellt ist und die Reihe zudem in Wirklichkeit nur ein Original enthält (s. u.).

Die Reihe Typ 10 A, a besteht nur aus zwei Statuetten, die ähnlich, aber eigentlich nicht gußgleich erscheinen. Hinzu kommt, daß die Statuette Nr. 10 A, a1 in Saint-Germain-en-Laye unbekannten Fundortes ist und sich dort nur ein Abguß des Originals aus Besançon Nr. 10 A, a2 befindet. Die von Poulsen angenommene Gußgleichheit ist auch deswegen in Frage zu stellen, weil die Statuette 10 A, a1 aus der 1868 von Napoleon III erworbenen Sammlung Oppermann stammt, die mehrere Bronzestatuetten fraglicher Authentizität enthält, unter denen einige mit Sicherheit neuzeitliche Abgüsse (18. / 19. Jh.) nach antiken Originalen darstellen. Die Ausgangslage wird immer komplizierter, denn Statuette Nr. 10 A, a2 (das Original der Kopie in Saint-Germain) wurde später in Besançon gestohlen und galt lange als verschollen. Die Annahme des Verf., daß sich das Original im Museum of Fine Arts, Boston, USA²⁰⁶ befand, wurde mittlerweile auch von anderer Seite bestätigt, die Statuette zurückgegeben²⁰⁷. Die zweite der drei 1914 in Besançon entwendeten Sucellus-Statuetten, ebenfalls in Boston²⁰⁸, wurde offenbar derzeit noch nicht rückerstattet. Deren Echtheit ist m. E. anzuzweifeln, denn in der Schweiz scheint das zur Verschleierung der Herkunft leicht ergänzte und nun mit einem Sockel versehene Original unterschoben worden zu sein. Zwei Jahre nach dem Diebstahl in Besançon wurde in Augst eine völlig gleichartige Statuette, deren Abhängigkeit von der zweiten Bronze aus Besançon wohl nicht auf die Antike zurückzuführen ist²⁰⁹, von einem Privatmann „gefunden“, angeblich bei der Anlage eines Dunghaufens²¹⁰.

Unter der Reihe 10 A, b faßt Poulsen vier Statuetten zusammen, die tatsächlich gußgleich sein könnten, von denen allerdings nur die aus Avignon eine wohl sichere Fundortangabe hat, während drei nach teilweise mehrfach wechselndem Privatbesitz an das Museum Saint-Germain-en-Laye verkauft wurden, sodaß ihre Herkunft nicht mehr zurückverfolgt werden kann.

Angeichts der unsicheren Fundumstände und des an anderen Stellen, gerade auch im 19. Jahrhundert, zu beobachtenden Umgangs mit Altfunden müssen Zweifel offenbleiben, da auch damals schon sowohl Originale wie auch als echt ausgegebene Kopien mit verschleiern den Herkunftsangaben aus Privatsammlungen an öffentliche Museen verkauft wurden. Der Anreiz für Fälschungen und Fundunterschiebungen war stets gegeben, da für römische Bronzestatuetten für die damalige Zeit außerordentlich hohe Preise erzielt wurden. Napoleon III kaufte Bronzestatuetten (darunter Sucellus-Statuetten) aus Privatsammlungen, meist um sie an öffentliche Museen weiterzuschenken. Schon Louis XV besaß eine auserlesene Sammlung gallo-römischer Bronzeobjekte (darunter ebenfalls Sucellus-

²⁰⁵ -POULSEN, Werkstattbestimmung, bes. 25.

²⁰⁶ -C. C. VERMEULE, in: Romans and Barbarians. The Museum of Fine Arts Boston (Boston 1976) Nr. 96. –Ders. u. H. B. COMSTOCK, Sculpture in Stone and Bone in the Museum of Fine Arts, Boston, Additions to the Collections of Greek, Etruscan and Roman Art 1971 – 1988 (Boston 1988) Nr. 65 (Geschenk aus Privatbesitz). –Hier Kat. Nr. 222a.

²⁰⁷ Besançon, Musée des Beaux Arts et d' Archéologie. Die Statuette wurde an prominenter Stelle in der Dauerausstellung plziert und mit einer die Rückgabe würdigenden Tafel versehen (Autopsie Sept. 2002).

²⁰⁸ -VERMEULE wie Anm. ##205,## Nr. 97. – Hier Kat. Nr. 223, 223a.

²⁰⁹ Dagegen zuletzt positiv: -A. KAUFMANN-HEINIMANN, Götter und Lararien aus Augusta Raurica. Herstellung, Fundzusammenhänge und sakrale Funktionen figürlicher Bronzen in einer römischen Stadt (Augst 1998) 44f.

²¹⁰ -F. STAEHELIN, Zwei Sucellusdenkmäler aus Augst. ASA 26, 1924, 203-206. Kat. Nr. 223a.

Statuetten), die ihm ein reicher Sammler übereignet hatte²¹¹. Bereits in dieser Sammlung befanden sich allerdings auch schon, wissentlich oder unwissentlich, als Originale ausgegebene zeitgenössische Abgüsse (s. u., Abschnitt Fälschungen und Abgüsse). Das Museum Saint-Germain-en-Laye kaufte 1875 den Abguß (der jedoch von beiden Seiten korrekt als solcher angegeben bzw. erkannt worden war) einer „Sucellus“-Statuette (tatsächlich Hercules Bibax) angeblich unbekannten Fundortes. Offensichtlich bis heute wurde nicht bemerkt, daß man bereits seit 1868 im Besitz des originalen Vorbildes war. Als Fundort dieser längere Zeit in Privatbesitz befindlichen Statuette wurde Aix-en-Provence angegeben, tatsächlich stammt sie jedoch aus Lillebonne (unter diesem Fundort in der Literatur bis heute als „verschollen“ geführt). Die vollkommen identische Bruchstelle an der rechten Hand schließt aus, daß es sich um gußgleiche Stücke handelt, wie noch Poulsen meinte²¹². Der neuzeitliche Abguß entstand nicht nach einer vermeintlich dritten Statuette, sondern nach dem einzigen Original aus Lillebonne, sicher in der Zeit ungeklärten Besitzes zwischen dem Verschwinden in Lillebonne und dem Auftauchen in Aix. Eine bisher nicht beachtete „Gußgleichheit“ verbindet Ungarn mit der Schweiz. Eine Bronzestatue aus Intercisa (Ungarn, Kat. Nr. 38a), entspricht bis auf ihre etwas flauere Ausprägung der Statuette aus Pully (Kanton Vaud, CH, Kat. Nr. 38). Da auch die Bruchstelle des fehlenden linken Armes exakt gleich ist, muß der Abguß neuzeitlich erfolgt sein. Bei der Untersuchung der jeweils behaupteten Gußgleichheiten von Sucellus-Bronzestatuetten ergab sich geradezu regelmäßig ein Geflecht von Diebstählen, „verschollenen“ und gußgleich an anderen Fundorten wieder auftauchenden Bronzen, Fundortunterschiebungen, nur noch aus der Literatur bekannten Objekten und Provenienzen aus fragwürdigen Privatsammlungen mehrfach wechselnden Besitzes. In Bezug auf die Gußgleichheit römischer Bronzestatuetten muß, nicht nur bei den Sucellus-Statuetten, mit guten Gründen von dem verbreiteten gutgläubigen Positivismus Abstand genommen werden. Zu oft spielen bei gußgleichen Serien die o. g. zweifelhaften Umstände von verschwundenen und andernorts (wieder-) „gefundenen“ Statuetten die Hauptrolle; zu selten sind die Fälle, wo eine Gußgleichheit bei noch existierenden Stücken sicher nachgewiesen wurde. Als eines der Kriterien für Gußgleichheit müßte m. E. eingeführt werden, daß man heute noch vorhandene Statuetten realiter nebeneinander legen könnte, ohne sich alleine auf Überlieferungen in der Sekundärliteratur zu verlassen²¹³.

Fälschungen und neuzeitliche Abgüsse

Zu einer Serie neuzeitlicher Fälschungen gehören fünf Bronzestatuetten in (bzw. angeblich aus) Grenoble, Lyon (zwei), Paris und Saint-Germain-en-Laye, wahrscheinlich alle nach demselben verschollenen antiken Original im 18. und 19. Jahrhundert abgegossen. Das Original scheint sich im 18. Jahrhundert in Lyon befunden zu haben, sodaß der Ursprung der Fälschungen wohl dort zu suchen ist. Ob das Original auch in Lyon gefunden oder dort nur abgegossen wurde, ist völlig ungewiß.

Die Echtheit der Statuetten lehnte Reinach teils vollkommen ab, teils stellte er sie sehr stark in Frage²¹⁴. (Keune folgte ihm in dieser Hinsicht nur, ohne eigenen Beitrag²¹⁵.) Ein Hauptgrund für Reinachs berechtigte Zweifel waren die auffälligen Oberflächen der Bronzestatuetten, die

²¹¹ -J. BABELON, *Choix de bronzes de la collection Caylus donnée au roi en 1762* (Paris 1927-29).

²¹² POULSEN, a.a.O., Typ 10 B, Reihe a.

²¹³ Bei der Durchsicht der Arbeit POULSEN's (a.a.O.) fällt allgemein, nicht nur bei Sucellus, auf, daß so viele der als gußgleich bezeichneten Stücke als verschollen bezeichnet werden, daß, würde man kritisch die verschollenen Statuetten nicht als Quelle anerkennen, der Arbeit ein bedeutender oder sogar der größte Teil der Grundlage entzogen wäre. Der Autor nimmt das sich auffällig häufende Phänomen nicht zur Kenntnis und äußert in dieser Hinsicht keine Bedenken; m. E. muß man aber davon ausgehen, daß viele der „verschollenen“ Statuetten nicht gußgleich, sondern identisch sind.

²¹⁴ REINACH, *Bronzes* Nr. 150ff.

²¹⁵ KEUNE, *Sucellus*, passim, vgl. Katalog.

ihm Vergleich zu den ihm zahlreich vorliegenden, sicher antiken Statuetten auf neuzeitliche Abgüsse schließen ließen. Auch die unsicheren oder unglaubwürdigen Fund- bzw. Überlieferungsgeschichten trugen zu der kritischen Einschätzung der Bronzen bei. Dies wird m. E. durch die für Statuetten dieser Größe (20 – 21 cm) ungewöhnlich flaue Ausführung bestätigt, die bei den i. d. R. sorgfältig bearbeiteten größeren Statuetten deutlich seltener begegnet als bei kleineren Statuetten (unter ca. 10-12 cm).

Terrakotten und Medaillon-Reliefappliken

Inschriftlich gesicherte (s.o.) Darstellungen des Sucellus begegnen auf den Medaillon-Reliefappliken des Rhônegebietes²¹⁶.

Ringe

Zwei Fingeringe mit der Inschrift Deo Sucello (Fréscaty bei Metz, Kat. Nr. 94) bzw. Sucelo (York, GB, Kat. Nr. 216) weisen auf eine enge Verbundenheit mit dem Gott hin, da man sie wahrscheinlich ständig getragen hat, denn der leider nur einmal, in York, belegte Fundzusammenhang in einem Grab spricht für die Zugehörigkeit zur persönlichen Schmuck- und Trachtausstattung.

Ringe mit Inschriften für Silvanus waren in Pannonien verbreitet²¹⁷.

²¹⁶ -J.-M. DEMAROLLE, *Céramique et religion en Gaule romaine*. ANRW 18, 1 (1986), 519-540, bes. 530.

²¹⁷ E. TÓTH, *Neuere Silvanusringe aus Pannonien*. *Fol. Arch.* 40, 1989, 119-121.-Ders., *Silvanusringe aus Pannonien*. In: *Instrumenta inscripta Latina. Das römische Leben im Spiegel der Kleininschriften*. Ausstellungskatalog (Pécs 1991) 57-59; 174.

Verbreitungsgebiet

Als Vorausschau sei schon hier kurz auf ein bisher nicht beachtetes, aber sehr markantes Merkmal des Verbreitungsgebietes des Sucellus und der Nantosuelta hingewiesen, nämlich auf die Lage in exzellenten Weinregionen, die sich bis auf wenige vereinzelte Funde mit den besten heutigen Weinbaugebieten Frankreichs, Deutschlands und der Schweiz deckt²¹⁸.

Soweit wir den antiken Weinbau kennen, wurden diese Gebiete bereits in römischer Zeit mit Reben kultiviert und gehörten zum größten Teil schon damals zu den bedeutendsten Weinbauregionen in den Provinzen.

Über das Verbreitungsgebiet des Sucellus werden in der Sekundärliteratur, von wenigen positiven Ausnahmen abgesehen, bis heute zahlreiche falsche Aussagen dezidiert vorgetragen. So soll der „Hammer- oder Schlägelgott“ besonders im Häduergebiet verehrt worden sein²¹⁹.

Völlig unkorrekt ist, daß Sucellus alleine in der gallorömischen Periode vor allem in der Schweiz verehrt wurde, nur Sucellus und der Nantosuelta, ein „Gottheiten-Paar (Gott mit weiblichem Gegenstück)“ auch in Gallien²²⁰. Die Behauptung der ausschließlichen Verbreitung des Sucellus in Gallien ist ebenso unzutreffend²²¹.

Schon früh wurde im Grunde richtig erkannt, daß sich das Verbreitungsgebiet des (damals mit dem „gallischen Stammvater“ Dispaten gleichgesetzten) Sucellus eben nicht über ganz Gallien erstreckte, aber dies wurde damit begründet, daß die Bewohner des östlichen Gallien „im Herzen keltischer“ gewesen seien als die anderen²²².

Ein interessanter Ansatz, der aber letztlich doch nicht mit dem Verbreitungsgebiet in Einklang zu bringen ist, geht wiederum von der richtigen Beobachtung aus, daß sich die Ausbreitung des Sucellus-Kultes nur auf einen Teil Galliens konzentriert. Dies wird dadurch zu erklären gesucht, daß Sucellus ursprünglich ein Stammesgott gewesen sei, dessen Funktion in anderen Teilen Galliens vergleichbare Götter innehatten²²³. Das Verbreitungsgebiet läßt sich aber entgegen Lantier nicht mit dem Bereich eines oder mehrerer Stämme zur Deckung bringen²²⁴. Dabei ist einzuschränken, daß wir die Stammesbereiche nicht überall exakt definieren können und die Bedeutung der Stämme in der Kaiserzeit, aus der die Sucellusdenkmäler ausschließlich stammen, zurückgegangen war.

Sucellus und der provincialrömische Weinbau; Sucellus-Fundorte in römerzeitlichen Weinbaugebieten und deren Kontinuität

Grundsätzlich müssen wir in den römischen Provinzen damit rechnen, daß Weinbau auch in Gebieten betrieben wurde, in denen er heute aus Rentabilitätsgründen unterbleibt; oder daß man in Regionen mit einem weniger geeigneten Klima oder Boden zumindest zeitlich befristete Versuche dazu unternahm. Der Grund dafür lag in den enormen Gewinnspannen, die sich im Weinbau erzielen ließen²²⁵. Bessere Lagen waren schon im Besitz anderer Personen und wurden sehr teuer gehandelt (s. u.). Noch aus der jüngsten Zeit sind die Anstrengungen bekannt, die Winzer unternahmen, um, von ihren einfachen oder mittleren

²¹⁸ Vereinzelte Deutungen des Sucellus als Weingott stützten sich bisher immer auf einzelne oder kleine Gruppen von Reliefs, die den Gott mit Reben oder Fässern zeigen, nie auf eine Gesamtschau.

²¹⁹ -J. MOREAU, *Die Welt der Kelten* (1958) 106f.

²²⁰ -J. FILIP, *Enzyklopädisches Handbuch zur Ur- und Frühgeschichte Europas* (Prag / Stuttgart 1969) 1400.

²²¹ -DUVAL, *Sucellus* 276.

²²² -A. BERTRAND, *Nos origines III : La religion des Gaulois. -Les druides et le druidisme.- Lecons professées à l'École du Louvre en 1896* (Paris 1897) 354.

²²³ -M.-L. SJOESTEDT, *Dieux et héros des Celtes* (1940). -J. VENDRYÈS, *Études Celtiques* 4, 1951, 155.

²²⁴ -R. LANTIER, *Études Celtiques* 6, 1953/54, 175f.

²²⁵ -N. PURCELL, *Wine and wealth in Ancient Italy*. *Journal of Roman Studies* 75, 1985, 1-19.

Lagen aus wirtschaftend, an bessere Lagen zu gelangen²²⁶.

Über den römischen Weinbau im allgemeinen sind wir durch mehrere zeitgenössische Schriftsteller gut unterrichtet. Plinius d. Ä. widmet in seiner Naturgeschichte dem Weinbau ein ganzes Buch²²⁷. Er nennt allein 30 römische und 40 fremde Autoren, aus denen er geschöpft hat. Für den Weinbau in den Provinzen fließen diese Quellen jedoch spärlicher; hier ist wiederum Plinius zu nennen, der sich u. a. mit den Weinlagen in Gallien beschäftigte. Coloumella widmete von seinen zwölf Büchern über Landwirtschaft immerhin drei dem Weinbau und der Weinherstellung, eines davon (Buch 5) den Besonderheiten des Weinbaus in den Provinzen²²⁸.

Diese gegenüber Italien schwächere Quellenlage in den Provinzen konnte, besonders in jüngerer Zeit, durch immer mehr archäologische Funde und vor allem durch sichere Befunde ausgeglichen werden. So wurden z. B. im Moselgebiet innerhalb weniger Jahre gleich mehrere römische Keltern entdeckt (s. u.).

Der Weinbau in den Provinzen war bekanntlich so erfolgreich, daß von kaiserlicher Seite Maßnahmen ergriffen wurden, um ihn einzudämmen. Domitian unternahm dies jedoch nicht, wie in der Sekundärliteratur öfter zu lesen ist, um die italischen Produzenten vor der Konkurrenz der Provinzialen zu schützen. Vielmehr meinte er, der Ackerbau komme gegenüber dem sich sehr schnell ausbreitenden Weinbau zu kurz. Er verbot die Anlage neuer Rebberge in Italien und wollte die Anbauflächen in den Provinzen um die Hälfte verringern. Allerdings hat er dann nicht auf der Ausführung des Ediktes bestanden und es später selbst widerrufen²²⁹.

Von einem Wiederinkrafttreten des Ediktes erfahren wir nichts, jedoch soll es unter Kaiser Probus erneut aufgehoben worden sein²³⁰. Wenn man in diesem Punkt Aurelius Victor als glaubwürdige Quelle betrachten kann, scheint unter Kaiser Probus die Förderung des Weinbaues in Gallien, Pannonien und Moesien eine ganz außergewöhnliche Rolle gespielt zu haben, denn dies ist eine der äußerst wenigen Maßnahmen, auf die Aurelius Victor bei seiner knappen Schilderung der sechsjährigen Regierungszeit des Kaisers näher eingeht²³¹.

In der Römischen Kaiserzeit war der Weinbau die ertragreichste unter allen Sparten der Landwirtschaft²³². In verschiedenen zeitgenössischen Quellen werden genaue Kosten-Nutzen-Rechnungen angeführt; Weingüter wurden sehr teuer gehandelt und brachten dennoch in kurzer Zeit die Anschaffungskosten wieder ein²³³. Diese Quellen beziehen sich

²²⁶ Am Beispiel der Pfalz wurde kürzlich gezeigt, wie einfache Winzer zu großbürgerlichen Familien aufstiegen. Die später so genannten „Weinbarone“ wie die Familien Jordan, später (v.) Bassermann-Jordan, Buhl, Deinhardt etc. betrieben, z. T. schon seit dem 18. Jh., eine äußerst konsequente, auf ihr Geschäftsprinzip des Qualitätsweinbaus abgestimmte Heiratspolitik. Diese führte dazu, daß innerhalb weniger Generationen praktisch ohne Ausnahme alle Spitzenlagen der Pfalz in die Hand weniger Familien gelangten. –R. UTZ, Das pfälzische Weinbürgertum. Kulturosoziologische Überlegungen zur Entstehung des rheinpfälzischen Qualitätsweinbaus. Pfälzer Heimat 49, 1998, 47-56. –A. BECKER, Von F. Mendelsohn zu F. v. Bassermann-Jordan. Ein Stückchen pfälzisch – önologischer Familiengeschichte. Pfälzer Heimat 2, 1951, 98.

²²⁷ -PLINIUS, Naturalis historia XIV.

²²⁸ -COLUMELLA, De re rustica. – Zwölf Bücher über Landwirtschaft. Buch eines Unbekannten über Baumzucht. Lat./dtsh. hrsg. v. W. RICHTER (Düsseldorf / Zürich 1981-83).

²²⁹ -SUETON, Domitian 7; 14. –Zuletzt ausführlich zum Edikt Domitians: B. LEVICK, Latomus 41, 1982, 50ff.

²³⁰ -SCRIPTORES HISTORIAE AUGUSTAE, Probus 18.

²³¹ -AURELIUS VICTOR, Liber de Caesaribus 37, 3. [Lat. – dtsh. hrsg. v. K. GROSS-ALBENHAUSEN / M. FUHRMANN, Sammlung Tusculum (Darmstadt 1997)]. Möglicherweise sollte durch die Betonung der Förderung der Provinzen dem Kaiser eine Vernachlässigung Italiens unterstellt werden.

²³² Zum römischen Weinbau: -U. KAHRSTEDT, Kulturgeschichte der Römischen Kaiserzeit (Bern 1958) in Italien: 77ff., 92ff.; in Gallien: 105, 110; an der Mosel: 124; zur Weinkultur: 236. –R. DION, Histoire de la vigne et du vin en France des origines au XIX^e siècle (Paris 1959).

²³³ Zu den Quellen vgl.: -G. HAGENOW, Aus dem Weingarten der Antike. Kulturgeschichte der antiken Welt 12 (Mainz 1982), (Kap.: „Rentabilität und Rekorde im römischen Weinbau“) 201-204.

alle auf Italien.

Der Nachweis von Weinbau in den Provinzen auf archäologischem Weg gelingt am sichersten durch Inschriften oder eindeutig zu interpretierende Reliefs. Bei Funden von Erntewerkzeugen wurde nicht immer exakt darauf geachtet, ob es sich um ausgesprochene Rebmesser (*falx vinitoria*) handelt. Auch Funde von universal verwendbaren Obst- oder Baummessern wurden nicht selten, besonders von lokalpatriotisch motivierten Heimatforschern, zum Nachweis eines frühen Weinbaues herangezogen.

Funde von Rebsamen können erst ab einer größeren Anzahl als Nachweis lokalen Weinbaus gelten, da sie auch von importierten Rosinen stammen könnten²³⁴.

Angesichts der erstaunlich großen Zahl der in den letzten Jahren entdeckten Keltern (s. u.) könnten sich in den Befundplänen älterer Grabungen weitere Keltern verbergen.

-Provence

Unter den gallischen Provinzen wird schon in der frühen Kaiserzeit eine Sonderstellung der Provincia Narbonnensis erkannt, die „zivilisierter und kultivierter ist und daher auch einen erfreulicheren Anblick bietet“. Die an gleicher Stelle aufgezählten „blühendsten Städte“ der Narbonnensis²³⁵ stellen zugleich die Hauptfundorte der Sucellus-Denkmäler in der Provence dar.

Auch einzelne Fundorte werden als herausragende Weinbauzentren genannt:

Alba Helvia (Kat. Nr. 2) war nach Plinius²³⁶ ein für den Weinbau der Provincia hervorragend wichtiger Ort. Dort wurde eine besonders wetterresistente Rebe entweder zufällig entdeckt oder gezielt gezüchtet („*inventata est vitis*“ kann beides bedeuten), jedenfalls wurden ihre Qualitäten erkannt und sie wurde zielgerichtet verbreitet, sodaß ihr Anbau sich, wiederum nach Plinius, in nur sieben Jahren über die ganze Narbonnensis ausdehnte.

Der Weinbau in der Provence begann unter griechischem Einfluß bereits im 6. Jh. v. Chr. im Gebiet von Marseille²³⁷.

-Burgund

Die Weinbauregion Burgund ist zugleich ein Verbreitungsgebiet mit einer hohen Funddichte an Sucellus-Denkmälern. Viele der Fundorte sind heute als Anbauorte hervorragender Qualitätsweine weithin bekannt.

Bereits É. Thévenot vermutete einen Zusammenhang zwischen dem Weinbau in Burgund und den Sucellus-Denkmälern, die er zusammen mit anderen archäologischen Funden zum Nachweis des römischen Weinbaus in Burgund heranzog²³⁸. Beinahe zeitgleich beschäftigte sich R. Lantier mit dem Thema, der die Frage stellte, ob Sucellus in Burgund zum Weingott geworden sei. Von der Bejahung dieser Frage hielt ihn schließlich nur die weitverbreitete Überzeugung ab, daß Sucellus in seinem Becher und seinen Fässern Bier als das Getränk der Unsterblichkeit angeboten bzw. aufbewahrt habe²³⁹.

²³⁴ -U. KÖRBER-GROHNE, Römische Pflanzenfunde in Süddeutschland. In: M. LUIK / F. REUTTI, Der Römerpark in Köngen. Führer zu arch. Denkm. in Baden-Württ. 12 (Stuttgart 1988) bes. 116.

²³⁵ -POMPONIIUS MELA, *De chorographia libri tres* II 74: „est magis culta et magis consita ideoque etiam laetior“. Ebd. 75: Unter „urbium quas habet opulentissimae“ werden aufgezählt: Vaison-la-Romaine, Vienne, Avignon, Nîmes, Toulouse, Orange, Arles, Béziers, Narbonne. – Neuere Textausgabe: Kreuzfahrt durch die Alte Welt. Lat. / dtsh. hrsg. v. K. BRODERSEN (Darmstadt 1994)

²³⁶ -PLINIUS, *Nat. hist.* XIV 43.

²³⁷ -G. BERUCCHI, Les amphores et le vin de Marseille: VI^e siècle avant J.-C. – II^e s. après J.-C. *Revue Arch. de Narbonnaise* suppl. 25 (Paris 1992).

²³⁸ -É THÉVENOT, Les origines du vignoble bourguignon d'après les documents archéologiques. *Annales de Bourgogne* 23, 1951, 253-266. Dazu: F. LE ROUX, *Ogam* 4, 1952. 316f.

²³⁹ -R. LANTIER, Le vin et l'huile en Bourgogne aux temps gallo-romains. *Revue Arch.* 1952, 103-105.

-Mosel („Mosel-Saar-Ruwer“)²⁴⁰

Der frühe Import von Wein und der daran anschließende Weinbau sind in diesem Gebiet für die römische Zeit sehr gut zu belegen²⁴¹. Aus dieser Region stammen mit die wichtigsten und aussagekräftigsten Denkmäler zu Weinbau und Weinhandel der germanischen Provinzen, genannt seien nur die Neumagener Funde²⁴².

In den letzten Jahren wurde durch die Entdeckung römischer Kelteranlagen an der Mosel die Bedeutung des römischen Weinbaus in der Region auch einer breiteren Öffentlichkeit bekannt²⁴³. Im Kreis Bernkastel-Wittlich wurden seit 1977 acht römische Kelteranlagen entdeckt, vier davon konserviert und zugänglich gemacht. Sie liegen inmitten heutiger Rebflächen²⁴⁴. Gewichts- oder Keltersteine sowie ältere archäologische Befunde deuten auf die Existenz weiterer Kelterhäuser, meist am Fuß steiler Süd- oder Südwestlagen, in den besten Weinlagen der Region²⁴⁵.

In Trier wurde 1990 vor der Abteikirche St. Maximin ein Sarkophag mit Inschrift entdeckt, die ein „praepositus vinorum“ seiner Frau gewidmet hatte. Dieser kaiserliche Beamte führte die hohe Rangbezeichnung „perfectissimus vir“²⁴⁶.

In spätantiker Zeit rühmt Ausonius mehrfach die Reblagen der Mosel und vergleicht sie mit

²⁴⁰ Der Begriff Mosel-Saar-Ruwer ist in der Weinfachsprache seit längerer Zeit ausgeprägt, obwohl es sich eigentlich nicht um ein zusammenhängendes Weinbaugebiet, sondern eine Reihe einzelner Anbaugebiete entlang der Mosel und ihrer Nebenflüsse handelt. Die Funde der Sucellusdenkmäler konzentrieren sich hier vor allem an der Mosel; außerdem entlang eines südlichen Abschnittes der Saar, der aber nicht mehr zu dem heute als Mosel-Saar-Ruwer bezeichneten Gebiet gehört.

²⁴¹ -S. LOESCHKE, Denkmäler vom Weinbau aus der Zeit der Römerherrschaft an Mosel, Saar und Ruwer. Trierer Zeitschr. 7, 1932, 1ff., bes. 35; und gleichnamige, erw. Monographie (Trier 1933). -P. HELLER, Moselweine in römischer Zeit. Deutsches Weinbau-Jahrbuch 18, 1967, 266ff. -Ch.-M. TERNES, Die Römer an Rhein und Mosel (Stuttgart 1982) 191-197. -H. CÜPPERS u. a., Weinbau. In: Diess. (Hrsg.), Die Römer an Mosel und Saar. Zeugnisse der Römerzeit in Lothringen, in Luxemburg, im Raum Trier und im Saarland (Mainz 1983) 223-241 Nr. 178-196. -H. CÜPPERS, Südlicher Weinbau und vor- und frühromischer Weinimport im Moselland. In: 2000 Jahre Weinkultur an Mosel-Saar-Ruwer. Denkmäler und Zeugnisse von Weinanbau, Weinhandel, Weingenuß. Rheinisches Landesmuseum Trier (Trier 1987) 9-48 und Katalog Nr. 1-116.²⁴² -W. v. MASSOW, Die Grabdenkmäler von Neumagen (Berlin 1932).

²⁴² -W. v. MASSOW, Die Grabdenkmäler von Neumagen (Berlin 1932).

²⁴³ -H. DOHM, Sie wußten, wo sich der Weinstock wohlfühlt. Piesport feiert ein römisches Kelterfest. Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 10. 10. 1992. [Ein örtlicher Winzer trat bei dem Fest in der Gestalt des (hier zum „Moselweingott“ erklärten) Sucellus auf!]

²⁴⁴ Die Lagen zählen mit zu den besten in der Region: Piesport: Piesporter Goldtröpfchen; Brauneberg: Brauneberger Juffer-Sonnenuhr; Maring-Noviant: Maringer Kirchberg; Erden: Erdener Treppchen.

²⁴⁵ Zu den Keltern und zu Zeugnissen römischen Weinbaus an der Mosel: -A. NEYSES, Drei neuentdeckte gallo-römische Weinkelterhäuser im Moselgebiet (Lösnich, Neumagen-Dhron, Maring-Noviant). Arch. Korr.bl. 7, 1977, 217-224. -Ders., Drei neuentdeckte gallo-römische Weinkelterhäuser im Moselgebiet. Antike Welt 10, 1979 (H. 2) 56-59. -H. BERNHARD, Burgus und villa von Bad Dürkheim-Ungstein. Arch. Korr.bl. 12, 1982, 217-230. -o. Verf., Das römische Weingut „Weilberg“ bei Bad Dürkheim-Ungstein (Führungsblatt 1983). -K.-J. GILLES, Die spätrömische Großkelteranlage von Piesport. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 19 = Kurtrierisches Jahrbuch 27, 1987, 53-59. -M. KÖNIG, Ein Traubenkernfund aus dem 3. / 4. Jh. n. Chr. in Piesport. Ebd. 20 = 28, 1988, 21-26. -K.-J. GILLES, Die neu entdeckte spätrömische Weinkelter aus Brauneberg. Ebd. 22 = 30, 1990, 33-45. -Ders., Eine weitere römische Weinkelter aus Brauneberg. Ebd. 23 = 31, 1991, 20-32. -Ders., Die römischen und neuzeitlichen Kelterhäuser in Piesport-Müstert. Ebd. 24 = 32, 1992, 19-31. M. KÖNIG, Römerzeitliche Pflanzenfunde aus der Kelteranlage in Piesport-Müstert. Ebd. 24 = 32, 1992, 32-38. K.-J. GILLES, Die spätrömische Weinkelter in Erden. Ebd. 26 = 34, 1994, 33-41. -Ders., Die römische Kelter am Josefshof bei Graach. Ebd. 28 = 36, 1996, 41-48. -M. KÖNIG, Pflanzenreste aus dem römischen vicus Tawern. Ein Beitrag zu Landwirtschaft und Umwelt. Ebd. 28 = 36, 1996, 31-40. -H. CÜPPERS (Hrsg.), Die Römer in Rheinland-Pfalz (Stuttgart 1990): 317ff. (Bad Dürkheim-Ungstein); 451f. (Lösnich); 470f. (Maring-Noviant); 521ff. (Piesport). -J. KRIER, Gewichtsstein einer römischen Kelteranlage in Bech-Kleinmacht. Hémecht 44, 1992, 411-425. -K.-J. GILLES, Römerzeitliche Kelteranlagen an der Mosel. In: Neuere Forschungen zum römischen Weinbau an Mosel und Rhein. Schriftenreihe d. Rheinischen Landesmuseums Trier 11 (Trier 1995) 5-59. -Ders., Bene tibi sit. Archäologie in Deutschland 1997 H. 4, 26f.

²⁴⁶ L. SCHWINDEN, Praepositus vinorum – ein kaiserlicher Weinverwalter im spätrömischen Trier. Funde u. Ausgr. i. Bez. Trier 28 = Kurtrier. Jahrb. 36, 1996, 49-60.

seiner Heimat Bordeaux²⁴⁷.

Heute werden an der Mosel neben Massenweinen auch einige der besten Rieslinge der Welt produziert. Ruwer und Saar stehen dem nach, dort liegen aber immerhin einige der besten Weingüter Deutschlands²⁴⁸.

-Pfalz

In einem sicher auch schon zu römischer Zeit bedeutenden linksrheinischen Weinbaugebiet, der heutigen Pfalz²⁴⁹, hat man offensichtlich den Silvanus dem Sucellus vorgezogen. Während als Hinweis auf die Verehrung des Sucellus hier bisher nur ein sekundär im Speyerer Dom verbautes Relief seiner Kultgenossin Nantosuelta (Kat.-Nr. 234) bekannt wurde, liegen mehrere Denkmäler und Inschriften des Silvanus vor²⁵⁰. Zeugnisse römischer Weinbaus sind in der Pfalz weit verbreitet²⁵¹. Zeugnisse eines frühen Imports liegen von der Limburg vor²⁵².

-Rätien (heute bayrischer Teil)

In Rätien ist die Verehrung des Sucellus nur durch zwei Denkmäler belegt: Ein Relief aus Ostendorf, Lkr. Augsburg (Kat. Nr. 213) und eine Bronzestatue aus Augsburg (Kat. Nr. 214). In Rätien überwiegt die Verehrung der mit dem Weintrinken in Verbindung zu bringenden Götter wie des Bacchus / Liber Pater und des Dionysos und ihres jeweiligen Gefolges sowie des Silvanus²⁵³. Sucellus wurde von ihnen wohl in den Hintergrund gedrängt. Hier scheint sich wieder zu bestätigen, daß Sucellus der Gott der Produzenten und weniger der Konsumenten war. Dabei ist jedoch einzuschränken, daß im südlichen Rätien, wo sicher Wein produziert wurde, keinerlei Sucellus-Denkmäler gefunden wurden. Möglicherweise wurden in der Gegend um Regensburg Reben gepflanzt, doch läßt sich Weinanbau für das nördliche Rätien nicht mit Sicherheit nachweisen²⁵⁴. Dagegen gibt es genügend Zeugnisse für Weintransport, Handel und Konsum. Römische Truppen brachten

²⁴⁷ -Decimus Magnus AUSONIUS, Mosella 18ff., 163ff., 194ff. [Übers. v. W. JOHN (1932, Ndr. Trier 1980)].

²⁴⁸ CLARKE's kleiner Weinführer 1999 (München 1998) 208.

²⁴⁹ Zumindest für das Frühe und Hohe Mittelalter ist sogar zu belegen, daß in der Pfalz Weinbau auch an Orten betrieben wurde, in denen er heute unbekannt ist: -E. CHRISTMANN, Die Verbreitung des Weinbaus in der Pfalz heute und ehemals. Pfälzer Heimat 2, 1951, 1-9.

²⁵⁰ -J. HILDENBRAND, Der römische Steinsaal des Historischen Museums der Pfalz zu Speyer (Speyer 1911) 45 Nr. 129 (Silvanusinschrift aus Rheinzabern); 59 Nr. 202a, 61 Abb. 31 (Relief mit Inschrift aus Eisenberg). - F. SPRATER, Das Silvanus-Denkmal von Eisenberg. Pfälzer Museum 33, 1916, 3f. -Ders., Ein Silvanusdenkmal von Neuhausen. Pfälzer Heimat 2, 1951, 26f. -W. TRANSIER, Silvanus Neuhausen. In: M. GREWENIG (Hrsg.), Die Römerzeit. Speyer, Historisches Museum der Pfalz (Speyer 1994) 60f. -H. CÜPPERS (Hrsg.), Die Römer in Rheinland-Pfalz (Stuttgart 1990) 354f. (Busenberg); 491 (Neuhausen); 537 (Rheinzabern).

²⁵¹ -Fr. v. BASSERMANN-JORDAN, Geschichte des Weinbaus (²1923). -Ders., Der Weinbau der Pfalz im Altertum (Speyer ²1947).

²⁵² -F. SPRATER, Limburg und Kriemhildenstuhl (Speyer 1948) 11f.

²⁵³ In Augsburg stammen je eine Statue des Sucellus und des jugendlichen Bacchus und eine Kasserollen-Attasche mit Mänadenkopf von der gleichen Grabung, wenn auch nicht von der gleichen Fundstelle wie die Sucellusstatue: -L. BAKKER, Figürliche Bronzen aus der Provinzhauptstadt Augusta Vindelicum. Das Arch. Jahr i. Bayern 1991, 124-128 m. Abb. 94-96.

- Liber Pater im Donautal bei Regensburg: -CSIR I, 1, 430. -Liber Pater auf der Alb: CSIR I, 1, 246.

-Bacchus: -L. Bakker, Zwei figürlich verzierte Gläser spätrömischer Zeit aus Augsburg. In: Die Römer in Schwaben. Bayerisches Landesamt f. Denkmalpf., Arbeitsheft 27 (München 1985) 120f. Abb.88: Glasbecher mit aufgemalter Weinernte des Bacchus.

-Satyrn: -W. CZYSZ, Geschichte der ländlichen Besiedlung. In: Die Römer in Schwaben (1985) 179-182, bes. 181 Abb. 137: Bronzefigur eines sitzenden, flötespielenden Satyr aus der villa rustica von Holheim.

²⁵⁴ -W. CZYSZ, Das zivile Leben in der Provinz (Agrargüterproduktion und Viehzucht. Weinhändler). In: -Ders. u. a. (Hrsg.), Die Römer in Bayern (Stuttgart 1995) 232; 261f.; 278. Die von CZYSZ als Indiz für Weinbau angeführte Hippe aus der villa rustica von Holheim kann in der Landwirtschaft, oder vor allem im Gartenbau, vielfältig verwendet worden sein. Es spricht umgekehrt eher gegen Weinbau, daß in Bayern nur diese einzige Hippe gefunden wurde.

schon in frühkaiserzeitlicher Zeit mit ihrem Nachschub Wein nach Rätien mit²⁵⁵.

Aus Passau stammt der Grabstein für den aus Trient stammenden Weinhändlers (negotians vinariarius) P. Tenatius Essimnus, gesetzt von seinem Sohn P. Tenatius Paternus. Auf der rechten Schmalseite ist er mit einem Weinheber neben drei Fässern dargestellt, links mit einem Korb neben zwei Fässern²⁵⁶. Die Darstellung der aufeinandergestapelten Fässer gleicht der auf einigen Sucellus-Reliefs. Die Herkunftsangabe des Essimnus, Iulia Tridentum (Trient) ist nur ein weiterer Hinweis darauf, daß die Versorgung Raetiens mit Wein vor allem aus dem Süden erfolgte und Gallien nur eine geringere Rolle spielte. Damit stimmt die geringfügige Verbreitung des (ost)gallischen Weingottes Sucellus in Raetien überein.

Zwar keine Winzer, aber mehrere Weinhändler sind aus der Fundgegend der beiden rätischen Sucellusdenkmäler, in und bei Augsburg, belegt. Der in Augsburg gefundene Grabstein des Pompeianus Silvinus zeigt eine Weinverkaufsszene an einer speziellen, mit eingebauten Trichtern ausgestatteten Theke. Die Gegenseite zeigt eine Wirtshausszene mit zwei spielenden, bezahlenden oder abrechnenden Männern im Vordergrund und mit in Regalen gelagerten Fässern im Hintergrund. Die Szene kann auch als Abrechnung zwischen Weinhändler und Lieferant innerhalb einer Weinhandlung interpretiert werden²⁵⁷. Ein heute verschollenes Relief aus Augsburg zeigte Lagerarbeiter beim Rollen von Weinfässern. Ebenfalls aus Augsburg stammen zwei Reliefdarstellungen eines Faßwagens²⁵⁸. Ein Grabstein aus Neuburg a. d. Donau (heute in Mannheim) zeigt eine weitere, noch besser als die Augsburger ausgestattete Weinverkaufstheke²⁵⁹.

Britannien

Sucellus ist in Britannien nur durch einen einzigen Fund vertreten, einen Fingerring aus York mit der Inschrift: DEO SUCELO. Dies wurde in der britischen Forschung durchaus richtig festgehalten²⁶⁰.

Dagegen wurde durch intensive, aber einseitige Publikationsaktivitäten der Eindruck erweckt, als seien Sucellus und Nantosuelta in der Provinz Britannia unverhältnismäßig stark vertreten gewesen²⁶¹. Bei den angeführten Belegen handelt es sich jedoch, abgesehen von dem o. g.

²⁵⁵ z.B.: -M. PIETSCH, Die Untersuchungen 1991 im augusteischen Legionslager bei Marktbreit. Das Arch. Jahr i. Bayern 1991, 109 Abb. 78: Weinamphore aus Mittelitalien der Form Haltern 66.

²⁵⁶ -H. WOLFF, Der Grabstein des Tridentiner Weinhändlers P. Tenatius Essimnus aus Passau, Niederbayern. Das Arch. Jahr in Bayern 1981, 148f. m. Abb. 126.

²⁵⁷ -L. BAKKER, Weinverkauf und Kontorszene auf dem Grabmal des Pompeianus Silvinus aus Augsburg. In: Die Römer in Schwaben (München 1985) 129f.

²⁵⁸ L. BAKKER, Handelsgüter in der Kaiserzeit. In: Die Römer...(wie oben.)121-125.

-J. GARBSCH, Der Warentransport. -Ders., Wein, Weib und Gesang: Wirt und Weinhändler. -Ders., In vino veritas: Der Weingroßhändler. -Ders., Die Geselligkeit: Weinstube und Weinhandlung. -Ders., Der Geist des Weines: Bacchus. Alle in: Römischer Alltag in Bayern. Das Leben vor 2000 Jahren. Festschrift 125 Jahre Bayerische Handelsbank (München 1994) 118; 284; 299f.; 309f.; 359; 361f.; 385f. -R. KERN u. a. Grabinschrift des Pompeianus Silvinus. In: L. WEBER, Neue Funde aus Augsburg. Städt. Kunstsammlungen Augsburg, Römisches Museum V (Augsburg 1978) 91-93; Taf. 16-18. -L. BAKKER, Apollo Grannus und Weintransport: Zwei neue Steindenkmäler aus Augusta Vindelicum. Das Arch. Jahr i. Bayern 1990, 107-110.

²⁵⁹ -E. GROPENGIESSER, Römische Steindenkmäler. Bildhefte d. Städt. Reiß-Museums Mannheim, Archäologische Sammlungen Nr. 1 (Mannheim 1975) 11f. Nr. 11, Taf. 11: Grabstein des Tiberius Cassius Constantius.

²⁶⁰ -E. BIRLEY, The deities of Roman Britain. ANRW II 18, 1 (1986) 53 Nr. 18.

²⁶¹ -F. HEICHELHEIM / J. E. HOUSMAN, Sucellus and Nantosuelta in medieval Celtic mythology. L'Antiquité Classique 17, 1948, 305-316. -M. J. GREEN, A corpus of religious material from the civilian areas of Roman Britain. BAR 24 (1976). -Dies., Small cult-objects from the military areas of Roman Britain. BAR 52 (1978) 19-23. -Dies., The gods of Roman Britain. Shire Archaeology 34 (Aylesbury 1983) 57ff. -Dies., The wheel as a cult-symbol in the Romano-Celtic world, with special reference to Gaul and Britain. Coll. Latomus 183 (Brüssel

Fingerring mit Inschrift, um Grabsteine, ein Bronzeblechfragment fraglicher Zeitstellung oder gar Echtheit (Farley Heath, Abb. im Text) und einen Lehmziegel, alle ohne Bezug zu Sucellus²⁶². Als Beleg für die Beziehungen zwischen der Verehrung des Sucellus in Britannien und auf dem Festland wurde von gleicher Seite noch 1979 ein um 1900 in der Beschäftigungstherapie für geistig Behinderte angefertigtes Steinrelief aus dem Hospital von Dôle, Frankreich, herangezogen²⁶³, das kurzfristig von einigen wenigen Autoren für antik erklärt worden war, dessen Entstehungsgeschichte aber schon lange geklärt ist²⁶⁴.

Vergleich der Sucellus-Verehrung in verschiedenen Provinzen und Regionen

Sucellus wurde in unterschiedlicher Intensität in insgesamt zehn Provinzen verehrt. Von wenigen verstreuten Einzelfunden abgesehen, grenzen die betreffenden Provinzen aneinander und bilden ein zusammenhängendes Verbreitungsgebiet, das allerdings Regionen unterschiedlicher Konzentration kennt. Natürliche Grenzen werden ganz im Süden durch die Küsten der Provincia Narbonnensis gebildet, im mittleren Verbreitungsgebiet sind die Gebirgsketten mit den großen Flußtälern (vor allem Saône und Rhône), die sich darin eingeschnitten haben, bestimmend. Nach Norden zum Moselgebiet hin ist ein deutliches Nachlassen der Fundkonzentration festzustellen.

Der Schweiz wird, ausdrücklich mit Bezug auf Sucellus, eine wichtige Rolle als Verbindung zwischen der Narbonnensis und Nordost-Gallien zugeschrieben²⁶⁵.

Außerhalb der umschriebenen Regionen sind nur einzelne Funde anzutreffen, in der Regel keine ortsfesten Denkmäler, sondern Bronzestatuetten als leicht zu transportierende Objekte. Typisch für die Situation ist ein Fingerring aus Eburacum / York in Britannien mit Inschrift: „Sucelo“ (Kat. Nr. 216). Eine Ausnahme bildet der recht große Altar, der in Rätien, sekundär in der Kirche von Ostendorf vermauert aufgefunden, wahrscheinlich nicht weit transportiert worden war²⁶⁶.

Provinzgrenzen haben keinen erkennbaren Einfluß auf das Verbreitungsgebiet, in einem Fall aber auf die Art der Verehrung des Sucellus. Vielmehr verlaufen die Grenzen des Verbreitungsgebietes innerhalb von Provinzgrenzen und richten sich nach den obengenannten geographischen, klimatischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten (Möglichkeit des Weinbaus, Transport und Weinhandel).

Eine Ausnahme bildet die innerhalb des Verbreitungsgebietes am frühesten romanisierte Provincia Narbonnensis. Sie unterscheidet sich von den anderen Provinzen in zwei Punkten:

1984) [Die Taf. 83 Nr. 66 mit Fundortangabe Köln abgebildete Bronzestatuette ist aus Besancon]. –Dies., The iconography and archaeology of Roman-British religion. ANRW 18 (1986) 113-162.

²⁶² -Vgl. den Anhang zum Katalog. -Die mehr als nachlässig recherchierten Beiträge wurden teilweise an prominenter Stelle veröffentlicht (z. B. ANRW, s. o.); neben den o. g. nicht nachvollziehbaren Umdeutungen auf Sucellus wird z. B. ein Steinrelief des Sucellus aus Royer (Kat.-Nr. 162) mit FO „Roger“ ausführlich als Bronzestatuette beschrieben: -M. GREEN, The worship of the Romano-Celtic wheel-god in Britain seen in relation to Gaulish evidence. Latomus 38, 1979, 345-367.

²⁶³ -GREEN ebd. Taf. 18 Nr. 41.

²⁶⁴ ###Zitat für die neizeitl. Entstehung##

²⁶⁵ -J.-J. HATT, La place de la Suisse romaine dans les cultes indigènes de Gaule. Jahrb. SGUF 61, 1978, 163-169, bes. 168.

²⁶⁶ Zwar wurden in der Neuzeit, vor allem in der Zeit des Absolutismus, römische Reliefs auch über weite Strecken transportiert; vgl. z. B. die Fundorte zahlreicher jetzt im Reiß-Museum, Mannheim, aufbewahrter Reliefs, die durch Kurfürst Carl Theodor beschafft worden waren: -E. GROPENGIESSER, Römische Steindenkmäler. Bildhefte des Städt. Reiß-Museums Mannheim 1 (Mannheim 1975); vgl. auch das Schicksal des Neptunreliefs aus Ettlingen: -D. LUTZ / E. SCHALLMAYER, 1200 Jahre Ettlingen. Archäologie einer Stadt. Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 4 (Stuttgart 1988) 15f. Da der Ostendorfer Altar aber nicht in eine Sammlug gelangte, sondern in der Kirche vermauert war, dürfte er aus der näheren Umgebung stammen.

-1. Die Verehrung des Sucellus wird stark mit der des Silvanus verbunden. (Zurecht spricht man in der französischen Forschung mit Bezug auf die Provincia regelmäßig von Sucellus-Silvanus²⁶⁷).

-2. Die Funddichte der Sucellusdenkmäler ist hier ungewöhnlich hoch, auch wenn man die in der Provence im Vergleich mit anderen Gebieten traditionell hohe Intensität provinzialrömischer Ausgrabungen und Forschungen berücksichtigt.

Die ältere und tiefergreifende Romanisierung der Narbonnensis wird von Pomponius Mela schon zur Zeit des Kaisers Claudius festgehalten: Sie sei zivilisierter und kultivierter, ihr Anblick erfreulicher²⁶⁸. Der unterschiedliche Romanisierungsgrad spiegelt sich offenbar in der Verehrung des gallorömischen Sucellus wieder. Der einheimische Einfluß ist hier deutlich geringer; bei der Vermischung des Sucellus mit dem römischen Silvanus bleiben die Züge des Silvanus deutlicher als in anderen Provinzen. Der Aspekt des Silvanus behält gegenüber dem einheimischen Gott die Oberhand. Selbst die ursprüngliche griechische Prägung der Provincia scheint hier noch vereinzelt durchzuscheinen: Die singuläre Ausstattung des Sucellus-Silvanus mit einer Pan-Flöte wie in Séguret wäre wohl in den meisten anderen Regionen unverstanden geblieben.

Die in den anderen gallischen Provinzen überaus beliebte Vorgehensweise, einem männlichen Gott eine Gefährtin beizugeben, ist hier deutlich seltener; aus der Narbonnensis ist nur ein Denkmal der Nantosuelta bekannt.

Angebliche Verbreitungsgebiete aufgrund von Fehlinterpretationen

Die Motivation, auf der Existenz eines einheimischen, angeblich „keltischen“ Gottes wie Sucellus zu beharren, bzw. diese überhaupt erst durch zielgerichtete Neu-Interpretationen an sich eindeutig definierter Gottheiten zu kreieren, liegt, wie sich nicht nur in der Behandlung des Sucellus zeigt, bei den unten zitierten spanischen Autoren in der gleichen Mentalität begründet wie bei einigen ihrer französischen und auch britischen Kollegen: Aus patriotischen Gründen wird die feststehende, mit rationalen Begründungen nicht zu leugnende Zugehörigkeit zum Imperium Romanum als unerwünscht empfunden, jedenfalls als unzugehörig zu der bis in frühe Zeiten zurückverfolgten, eigenständigen nationalen Geschichte, zu der die betroffenen Autoren einen wichtigen Beitrag geleistet zu haben glauben. Um diese Zugehörigkeit wenigstens zu relativieren, sollen daher möglichst viele Zeugnisse für die Eigenständigkeit und das Überleben einheimischer Kultur, hier der Religion, gefunden werden. Das gewünschte und daher von vornherein feststehende Ergebnis verstellt den Blick auf offensichtliche Zusammenhänge. Heutige Idealvorstellungen werden in eine ferne und weitgehend unbekannte Vergangenheit übertragen, wobei sich durchaus erwünschte Freiräume ergeben, um unbeweisbare Behauptungen in den Raum zu stellen. Die Keltenideologie übernimmt dabei die Rolle der wegen des Mißbrauchs durch den Nationalsozialismus in Verruf geratenen Germanen. Hat die Vorstellung erst einmal Eingang in die Sekundärliteratur gefunden, und wird sie dazu noch von renommierten Autoren vertreten, dann verselbstständigt sie sich, wird immer weiter tradiert und als Allgemeinwissen betrachtet und ist daher nur noch schwer zu widerlegen. Die Vorgehensweise der den Keltenkult fördernden Kreise wurde in einem neueren Beitrag, mit besonderem Bezug auf die Helvetier, treffend in wenigen Punkten zusammengefaßt²⁶⁹.

²⁶⁷ Vgl. Abschnitt Silvanus

²⁶⁸ -POMPONIUS MELA, *De chorographia libri tres* II 74. [Kreuzfahrt durch die Alte Welt. Lat. – dtsh. hrsg. v. K. BRODERSEN (Darmstadt 1994)].

²⁶⁹ -Chr. OSTERWALDER MAIER, *Die Rache der Unterlegenen: Keltische Siege in mystischem Nebel. Archäologie der Schweiz* 14, 1991 [Sonderheft 1: Die Helvetier und ihre Nachbarn als Identifikationsfiguren der heutigen Schweizer: Theorien und Auswirkungen] 53-60.

Nordwestliches Gallien

Ein bereits 1736 erwähntes Denkmal aus Rillan, Gde. Saint-Brendan(dép. Côtes-du-Nord) gab Anlaß, die Verbreitung des Sucellus auch im nordwestlichen Gallien erkennen zu wollen. Obwohl sich das bis auf den fehlenden Kopf gut erhaltene Hochrelief durch seine Attribute, Keule in der linken und Apfel in der rechten Hand, deutlich als Darstellung des Hercules zu erkennen gibt, unternahm L. Richard²⁷⁰, fast 100 Jahre nachdem das Denkmal 1873 vom ersten wissenschaftlichen Bearbeiter²⁷¹ (und später von Espérandieu²⁷²) richtig beschrieben worden war, eine Umdeutung auf Sucellus. Ungeachtet der bemühten Begründungen ist die These haltlos; die Detailphotographien, die belegen sollen, daß die Keule ein abgebrochener Hammerstiel und der Apfel ein Becher sei, widerlegen sich selbst. Dennoch fand diese (angebliche) Verbreitung Eingang in die seither erschienene Sekundärliteratur.

Spanien

Die Verbreitung des Sucellus in Spanien wird, zunächst fast ausschließlich in der spanischen Literatur, dann auch darüber hinaus, bis heute immer wieder behauptet²⁷³. Als einzige Belege werden nur drei Bronzestatuetten angeführt, die aber eindeutig Hercules, vielleicht immerhin eine einheimische, hispanische Variante des Hercules, darstellen²⁷⁴. Zur Untermauerung der angeblichen Verbreitung in Spanien wurde auch der auch von anderer Seite behauptete Zusammenhang zwischen Sucellus und Volcanus aufgegriffen. Die zur Stützung der These: „Sucellus in Spanien“ angeführten numismatischen Zeugnisse sind jedoch völlig untauglich, da sie nicht einmal immer Volcanus, sicher aber in keinem einzigen Fall Sucellus zeigen²⁷⁵. „Sucellus in Spanien“ wurde, offensichtlich aus den oben geschilderten patriotischen Motiven heraus, als Überschrift mehrerer Beiträge und auch Lexikonartikel zu einem feststehenden Begriff zementiert, der, obwohl letztlich auf drei Statuetten des Hercules beruhend, mit seinem Lexikon-Status nur noch nachgeschlagen, aber nicht mehr hinterfragt wurde.

Fundumstände

In Clermont-Ferrand (Kat. Nr. 85) wurde bei Notgrabungen in "Haus 1", einem Atriumhaus (Portikus um den zentralen Innenhof), nahe bei einer Außentür ein Depot gefunden: Neben dem Sucellus aus Kalkstein eine große, z. T. aus Silber bestehende Fortunastatue sowie mehrere Bronzestatuetten (Mars, Gott mit Hörnern (Cernunnos?), mehrere Göttinnen mit Füllhorn, Priester, Stier, Hirsch) und einige Gefäße²⁷⁶. Ganz offensichtlich handelt es sich um die Überreste eines Lararium, das bei der Aufgabe des Hauses am Ort verblieb und geschlossen in die Zerstörungs- und Brandschicht geriet. Die Fundlage läßt vermuten, daß sich das Lararium in einer Wandnische befand.

²⁷⁰ -L. RICHARD, Le dieu au maillet de Saint-Brandan. Annales de Bretagne 77, 1970, 227ff. –Ders., Un dieu au maillet en Bretagne. Gallia 28, 1970, 235ff. –I. LANGOUET, Les Coriosolites. Un peuple armoricain de la période gauloise à l'époque gallo-romaine. Suppl. Dossiers du Centre R.A.A. (1988) 206.

²⁷¹ -J. GAULTIER du MOTTAY, Note sur une statue gauloise du Rillan. Revue des Sociétés Savantes 5è sér. 6, 1873, 119-121.

²⁷² -ESPÉRANDIEU, Recueil 9 (1925) Nr. 7169.

²⁷³ -B. A. GARCIA y BELLIDO, Sucellus en Espana. Archivo Espanol d'Arqueologia 39, 1966, 125-129. –J.-M. BLAZQUEZ, Die Mythologie der Althispanier. In: Wörterbuch der Mythologie 2: Götter und Mythen im alten Europa (1973). –Ders., Diccionario de las Religiones Preromanas de Hispania (Madrid 1975). –Ders., Einheimische Religionen Hispaniens in der Römischen Kaiserzeit. In: ANRW 18, 1 (1986) 164 - 275, bes. 200f.

²⁷⁴ -FO: 1) La Puebla de Alcozer, Villaricos; 2 + 3) Spanien, genauer FO unbekannt.

²⁷⁵ -P. GARCIA-BELLIDO, Sobre el culto de Volcanus y Sucellus en Hispania: Testimonios Numismaticos. In: J. ARCE / F. BURKHALTER (Hrsg.), Bronces y religion romana. Actas del XI Congreso Internacional de Bronces Antiguas Madrid 1990 (Madrid 1993) 161-170.

²⁷⁶ -L. Tixier / J.-P. Dugas / J.-M. Sauget, Clermont-Ferrand. Ancienne confiturerie Humbert. Gallia Informations, Préhistoire et Histoire 1989, 38 Abb. 21.

Auffällig ist, daß das ganze Haus vor der Zerstörung planmäßig und äußerst konsequent ausgeräumt wurde, mit Ausnahme des Lararium, obwohl sich dort relativ wertvolle Objekte befanden. Die Ausgräber, die zufällig das reich ausgestattete Lararium als erstes antrafen, schildern eindringlich den Kontrast, als sie im weiteren Verlauf der Grabung bei einem recht guten Erhaltungszustand der Gebäudereste nur noch äußerst wenige Funde antrafen. Das Haus wurde wohl nicht vor dem 3. Jh. n. Chr. erbaut; in der Brandschicht fand sich eine einzelne Münze der Mitte des 4. Jh. Möglicherweise wurde das Lararium zum Schutz vor Plünderungen zugemauert.

Aufgrund religiöser Rücksichtnahmen war es vielleicht nicht möglich, das Lararium aus dem ansonsten offenbar planmäßig geräumten Haus mitzunehmen. Die Götter des Lararium konnten nicht ohne weiteres eingepackt und abtransportiert werden. Zwar war es üblich, das Lararium bei der Aufgabe der Wohnung mitzunehmen. Dafür mußten aber bestimmte Vorschriften eingehalten werden, die nicht immer erfüllt werden konnten, sodaß nur noch der bestmögliche Schutz des Lararium an Ort und Stelle übrigblieb. Wahrscheinlich war zur Verlagerung der Götter des Lararium ein bestimmter Ritus notwendig, der einen Priester erforderte, der in den unruhigen Zeiten eben nicht mehr zur Verfügung stand.

Vergil schildert anlässlich der Flucht des Aeneas aus Troja, wie strikt der Umgang mit dem Lararium geregelt war. Aeneas hatte, wenn auch unschuldig und in Notwehr, seine Hände mit Blut befleckt und durfte das Lararium (hier mit „die Penaten“ umschrieben) nicht mehr berühren. Es anzufassen, wäre „nefas“, bevor er nicht seine Hände in einem fließenden Gewässer gereinigt hatte, was in der Bedrängnis der Fluchtsituation nicht möglich war. Daher trägt sein greiser Vater Anchises auf Bitten des Aeneas mit seiner unbefleckten, heiligen Hand („sacra manu“) das Lararium, obwohl er so schwach ist, daß er seinerseits von Aeneas getragen werden muß. Die Bedeutung des religiösen Aktes wird von Vergil dadurch hervorgehoben, daß er einerseits eindringlich schildert, wie sehr die Zeit drängt, andererseits die Beschreibung des Vorganges sehr ausführlich gestaltet und dessen Bedeutung für Aeneas und Anchises betont²⁷⁷.

Nicht vorstellbar ist, daß etwaige Plünderer des Hauses aus religiöser Rücksichtnahme das Lararium verschonten, da sie sich durch die Ausraubung des unter dem Schutz der Götter des Lararium stehenden Hauses ohnehin schon an diesen versündigt hatten.

Zur Datierung

Zu Beginn und Ende des Kultes des Sucellus und der Nantosuelta sind keine annähernd genauen Angaben zu erlangen, im Gegenteil liegen trotz der großen Anzahl der Denkmäler nur wenige Datierungshinweise vor. Exakt datierte Denkmäler wie z. B. konsulierte Inschriften sind bisher nicht bekannt. Ein großer Teil der Denkmäler besteht aus Altfunden ohne oder mit nur ungenauer Angabe der Fundumstände. Doch auch die seltenen Funde aus neueren wissenschaftlichen Ausgrabungen mit genau beobachtetem Schichtzusammenhang brachten im besten Fall nur Datierungshinweise für den Zeitpunkt zu dem der Fund in die Erde gelangte, also für die Zeit der Herstellung nur einen Terminus ante quem, der zudem oft noch recht weitgefaßt ist, z. B. 2. / 3. Jh. n. Chr. Angesichts der Robustheit der Steinreliefs und der Bronzestatuetten, die über Generationen verehrt worden sein können, sind auf diesem Wege nur ungefähre Datierungshinweise zu erlangen.

Andererseits ist zu überlegen, was der Zeitpunkt der Vergrabung für das Ende der Verehrung des Sucellus bedeuten kann. Dabei ist von den Einzelfällen auszugehen, denn es ist mit Sicherheit vorauszusetzen, daß die Verehrung nicht überall gleichzeitig, also innerhalb weniger Jahre, aufhörte. Vielmehr ist mit Einzelschicksalen zu rechnen, wo eine neue heranwachsende Generation andere Götter verehrte und zu der alten Gottheit der Eltern und Vorfahren keine Bindung mehr empfand. Dies kann im Einzelfall schon zur Blütezeit des

²⁷⁷ -P. VERGILIUS MARO, Aeneis II 713ff.

Kultes geschehen sein.

Eines der am besten zu datierenden Denkmäler ist die in Augst, im Tempel in der Grienmatt gefundene Inschrift auf einer Steinplatte in Form einer tabula ansata (Kat. Nr. 218):

IN HONOR / DD DEO SV / CELLO SILV / SPART LDDD

Da die Formel „In honorem domus divinae“ noch nicht bis zu dem geläufigen „IN H D D“ abgekürzt ist, dürfte sie noch in die Zeit des Aufkommens dieser Formel oder wenig später zu datieren sein. Nach den Untersuchungen von Raepsaet-Charlier stammt die erste fest datierte Inschrift mit dieser Formel aus dem Jahr 135 n. Chr., die Formel war dann vor allem in der 1. Hälfte des 3. Jh. n. Chr. verbreitet. Der in der Augster Inschrift gleichfalls vorkommende Zusatz DEO (deae) ist 124 n. Chr. erstmals fest datiert, die Hauptverbreitung liegt in der 2. Hälfte des 2. Jh. bis zur 1. Hälfte des 3. Jh. n. Chr.²⁷⁸ Nach Ewald datiert die Inschrift severisch, diese Auffassung ist vielleicht noch beinflusst durch die nach heutiger Forschungsmeinung zu spät angesetzte Datierung der Fundstelle Grienmatt durch Laur-Belart²⁷⁹.

Die Mainzer Sucellus-Inschrift bietet durch die Nennung der 22. Legion nur einen Terminus post quem für die Zeit nach der Rückkehr der Legion nach Mainz, 92-97 n. Chr. (Bisher) nicht zur Datierung zu verwenden ist eine Besonderheit dieser Inschrift: Die legio XXII hat dort nur die Beinamen primigenia pia; der eigentlich zugehörige Beiname fidelis fehlt. Wenn die Beinamen unvollständig sind, werden allgemein die *beiden* letzten, nicht aber nur der letzte Beiname weggelassen. Bei einer ansonsten sorgfältigen Inschrift ist dies außergewöhnlich²⁸⁰.

Für die Sandsteinstatuette von Vichy (Kat. Nr. 89) liegt ein nur sehr allgemeiner, Datierungshinweis vor. Sie wurde zusammen mit Objekten antoninischer Zeit, insbesondere 65 Münzen des Hadrian und des Antoninus Pius, gefunden, was natürlich bei der Dauerhaftigkeit des Materials nur einen Hinweis auf den Zeitpunkt bedeuten kann, zu dem sie in die Erde gelangte.²⁸¹

Allgemein wird das Wiedererstarken einheimisch geprägter Gottheiten mit der sog. Keltischen Renaissance²⁸² in Verbindung gebracht. Inwieweit damit eine Ablehnung der weiteren Romanisierung verbunden war, ist umstritten²⁸³.

²⁷⁸ -M.-T. RAEPSAET-CHARLIER, *Dis Deabusque sacrum. Formulaire votif et datation dans les trois Gaules et les deux Germanies* (Paris 1993). –Dies., *La Datation des inscriptions latines dans les provinces occidentales de l'Empire Romain d'après les formules IN H(onorem) D(omus) D(ivinae) et DEO, Deae*. In: ANRW II, 3 (1975) 232ff.

²⁷⁹ -J. EWALD, *Paläo- und epigraphische Untersuchungen an den römischen Steininschriften der Schweiz*. Antiqua 3 (Liestal 1974) 141 Nr. AR 3.

²⁸⁰ -Th. MOMMSEN, *WZKorr. Bl. II*, 1, 1883, 62f. Nr. 170.

²⁸¹ -É. THÉVENOT, *Les origines du vignoble Bourguignon d'après les documents archéologiques*. Annales de Bourgogne 23, 1951, bes. 256.

²⁸² Allgemein: -R. Mac MULLEN, *The Celtic Renaissance*. Historia 14, 1965, 93-104. –MAIER, *Religion 181* -Keltische Renaissance ist ein aus der Literaturwissenschaft in die Archäologie übernommener Begriff. Er bezeichnet ursprünglich die Begeisterung der angelsächsischen und europäischen Romantik für die keltische Literatur, die durch die von dem Schotten J. MacPHERSON gefälschte Übersetzung der Lieder des angebl. Barden Ossian (1765) hervorgerufen wurde und die auch nach Aufdeckung der Fälschung unvermindert anhielt. In Irland bewirkte die keltische Renaissance einerseits einen ausgeprägten Nationalismus, der nach politischer Unabhängigkeit von Großbritannien strebte, andererseits Interesse für keltische und irische Kultur. Eine entsprechende Bewegung glaubt man auch im Gallien der Kaiserzeit erkennen zu können: In der Archäologie bezeichnet man mit keltischer Renaissance ein um die Mitte des 2. Jh. n. Chr. einsetzendes, verstärktes Auftreten keltischer Elemente in der gallo-römischen Kultur.

²⁸³ -G. BARRUOL, *La résistance des substrats préromains en Gaule méridionale*. In: D. M. PIPPIDI (Hrsg.), *Assimilation et résistance à la culture Gréco-Romaine dans le Monde Ancien. Travaux du VI^e Congrès International d'Études Classiques Madrid 1974* (Paris 1976) 389-405. –E. WIGHTMAN, „Il y avait en Gaule deux sortes de Gaulois.“ In: Ebd., 407-419. –J. BEAUJEU, *Cultes locaux et cultes d'empire dans les provinces d'occident aux trois premiers siècles de notre ère*. In: Ebd., 433-443.

Nantosuelta

Nantosuelta wird in wissenschaftlichen Beiträgen und nach der Quellenlage nicht zu Unrecht stets im Zusammenhang mit Sucellus untersucht, dem Zeitgeist verpflichtete Fragestellungen behandelten aber auch ohne inneren Zusammenhang isoliert die Rolle weiblicher Gottheiten, hier der Nantosuelta. In diesem Rahmen wurde auch von J.-J. Hatt ein zunächst von Sucellus unabhängiger Datierungsversuch für den Beginn der Verehrung der Nantosuelta vorgelegt: Es ist die Hallstattzeit, als konkreter Zeitraum wird das Ende des 6. Jh. v. Chr. genannt. Die hallstattzeitliche Nantosuelta wiederum sei aus einer „präkeltischen Göttin der Quellen, der Täler, der Flüsse“ entstanden, letztlich wird zur weiteren Begründung doch wieder auf ihren Zusammenhang mit dem gleichfalls „präkeltischen“ Silvanus-Sucellus-Dispater verwiesen²⁸⁴. Die Zurückdatierung des Kultes der Nantosuelta bis in die Hallstattzeit und sogar bis in das Neolithikum ist reine Spekulation, die aber, mit dem Namen und der Reputation Hatts versehen, dennoch Verbreitung fand.

Die Datierung provinzialrömischer Reliefs und Bronzestatuetten anhand stilistischer Kriterien führt zu keinen sicher zu begründenden Ergebnissen; entsprechende Anstrengungen wurden bisher besonders in Bezug auf die Reliefs unternommen²⁸⁵. Vor allem die französische Forschung versucht sich bis heute in der Nachfolge Hatt's an dieser Methode. Dabei wird i. d. R. die durchaus mögliche Gleichzeitigkeit verschiedener Stile negiert. Vor allem Hatt selbst ging sehr weit, als er neben Stilrichtungen, Werkstattkreisen und Werkstätten sogar einzelne „Hände“ erkennen wollte²⁸⁶. Die Unmöglichkeit einer solch genauen Erfassung wurde zwar schon bald angemerkt²⁸⁷, aber allgemein kaum beachtet. Hatt fuhr fort, seine Stilkriterien immer feiner zu differenzieren. So ordnete er die Nantosuelta von Sarrebourg einem „barocken severischen Stil“ zu, der durch den Stil der „neoklassischen Schule von Straßburg“ beeinflusst sei²⁸⁸.

Bei Bronzestatuetten des Sucellus aus der Schweiz wurde zwischen einem „griechisch-römischen“ und einem „volkstümlichen griechisch-römischen“ Stil unterschieden²⁸⁹.

Es ist heute nicht mehr feststellbar, ob ein Bildhauer oder Bronzemodelleur sozusagen „progressiv“ arbeitete oder ob er sich durch seine ganze Schaffenszeit hindurch streng an die Regeln hielt, die er als junger Mann von einem ebenfalls konservativen, bereits alten Lehrmeister übernommen hatte. Dies kann bei tatsächlich gleichzeitigen Werken einen scheinbaren Unterschied von mehreren Generationen ausmachen. Zudem gab es in der Kunst und dem Kunsthandwerk der Antike Bewegungen, in denen konservatives Beharren als zeitgemäß galt oder die sogar alte Stilrichtungen bewußt wieder aufgriffen.

Zu diesen Einschränkungen kommt noch hinzu, daß die Reliefs des Sucellus selten Kriterien aufweisen, die sich zu Untersuchungen der Datierung anhand stilistischer Merkmale überhaupt erst anbieten. Der ganz unterschiedliche Erhaltungszustand erschwert desweiteren die Vergleiche. Zudem wissen wir nicht, welche Bedeutung die sicher bei den allermeisten Reliefs vorauszusetzende Farbigkeit hatte und ob die Steine, wie sie uns heute vorliegen, nicht

²⁸⁴ -J.-J. HATT, Observations sur les divinités féminines en Narbonnaise. Actes du 110^e Congrès Nationale des Sociétés Savantes (Montpellier 1985) 219-239. [Die Beschränkung des Beitrags auf die weiblichen Gottheiten entsprach zwar dem Zeitgeist, ist aber inhaltlich unbegründet und methodisch fragwürdig, da eine solche strikte Trennung in der Antike keine Rolle spielte. Warum sollte man nicht alle Gottheiten der Narbonnensis untersuchen; und was soll diese Einschränkung an wissenschaftlichem Gewinn erbringen? Was ergäbe sich umgekehrt an Erkenntniszuwachs, wenn man nur die männlichen Gottheiten untersuchte?]

²⁸⁵ -L. HAHN, Zur Stilentwicklung provinzialrömischer Plastik in Germanien und Gallien (1937). -J.-J. HATT, Strasbourg Musée Archéologique. Sculptures antiques régionales. Inventaire des Collections Publiques Françaises 9 (Paris 1964).

²⁸⁶ Den Sucellus von Oberseebach ordnet Hatt der „art populaire“ des 3. Jh. n. Chr. zu, die er von einer „sculpture savante“ und einer nachfolgenden „art populaire et semi-savant“ unterscheidet.

²⁸⁷ -H.-P. EYDOUX, Rezension zu HATT (wie oben). RAE 17, 1966, 104-106.

²⁸⁸ -J.-J. HATT, Sculptures gauloises 600 avant – 400 après J. C. (Paris 1966) 75f.

²⁸⁹ -I. ARAGNO-MANFRINI, Bronzes Romains de Suisse (Lausanne 1978) 68f. Nr. 88-90.

vor allem den mehr oder weniger sorgfältig ausgearbeiteten Untergrund für eine Stuckierung und kräftige Übermalung darstellten, die das Gesamtaussehen bestimmten und grundlegend verändern konnten.

Der Beginn des Sucellus-Kultes wird regelmäßig ohne Angabe echter Nachweise bis in die Zeit des „freien Gallien“ zurückdatiert, teilweise sogar bis in das Neolithikum²⁹⁰. Ein bedeutender und nachhaltig einflußreicher Vertreter dieser Vorgehensweise, der sich selbst dazu anspornte, immer weiter zurückreichende Belege zu finden, war F. Benoît²⁹¹. Verschiedene Götter, darunter wird vor allem immer wieder Sucellus genannt, sollen ihren keltischen Charakter auch nach der Romanisierung sozusagen in reiner Form beibehalten haben. In einem grundlegenden und weitverbreiteten Werk zur gallischen Religion wird Sucellus unter die nicht romanisierten Götter eingereiht, während Sucellus-Silvanus als gallo-römischer Gott geführt wird. Das Götterpaar Sucellus und Nantosulelta wird als „rein einheimisch“ bezeichnet²⁹². Der Grund dafür liegt in dem angenommenen Charakter des Sucellus als bedeutender Nationalgott (s.o.), der seine weit in die Urgeschichte zurückreichenden Funktionen und altherwürdigen Attribute vorbildlich bis in die römische Kaiserzeit bewahrt hätte.

In der Sekundärliteratur wird die Datierung gallorömischer Götterkulte und hier wieder in erster Linie die des Sucellus oft dadurch verunklärt, daß nicht zwischen Kelten und Gallorömern unterschieden wird. Die vorrömische keltische Religion, von der nur wenige Zeugnisse bekannt sind, wird mit Denkmälern der gallorömischen Zeit illustriert. Zugleich wird so umgekehrt ein hohes, in die vorrömische Zeit zurückreichendes Alter der gallorömischen Kulte unterstellt, für das in Wirklichkeit die Beweise fehlen. Dies geht manchmal soweit, als Beispiele für Götternamen und Götterdarstellungen der „Religion der alten Kelten“ ausschließlich gallorömische Gottheiten aufzuzählen, wovon gerade Sucellus regelmäßig betroffen ist²⁹³.

Angebliches Weiterleben des Kultes im Mittelalter und darüber hinaus

Sucellus soll, zusammen mit anderen „keltischen“ Gottheiten, Eingang in die romanische Skulptur gefunden haben²⁹⁴. Die antike einheimische Kunst, die die römische Besetzung überlebt habe, sei wieder in das Licht der Geschichte getreten, nachdem die römische Kultur untergegangen sei. Daher hätten die romanischen Bildhauer wieder auf „keltische“ Themen wie Sucellus zurückgegriffen²⁹⁵. Dem „dieu au maillet“ Sucellus wurde in einem umfangreichen, die gallo-römische Kunst und die romanische Skulptur vergleichenden Werk sogar ein eigenes Kapitel gewidmet²⁹⁶.

Besonders bei französischen und britischen Archäologen war und ist die Ansicht weit verbreitet, die keltische bzw. gallorömische Religion habe in den irischen, gaelischen, bretonischen, cornischen u. a. Mythologien ungebrochen weitergelebt²⁹⁷. In der entsprechenden Literatur, besonders der irischen, seien daher die meisten Spuren der in

²⁹⁰ -Ch. RENEL, Les religions de la Gaule avant le christianisme. Annales du Musée Guimet 21 (Paris 1906) 252f.

²⁹¹ -F. BENOÎT, Art et dieux de la Gaule (Paris 1969). Vgl. die Rez.: -J. LOICQ, Latomus, 36, 1977, 1087-1089.

²⁹² -P.-M. DUVAL, Les dieux de la Gaule. Mythes et religions 33 (Paris 1957), bes. 60-63; 79-81; 92. Dazu teils kritische Rez.: -H. KENNER, Gnomon 30, 1958, 203-206. Zustimmend: -W. DEONNA, Latomus 16, 1957, 545-550. Als einheimische, ausgesprochen unrömische Attribute faßt Deonna hier die Attribute mit Bezug zum Weinbau auf, in völliger Umkehrung der tatsächlichen Entwicklung, da der Weinbau ja erst mit den Römern Verbreitung fand.

²⁹³ -R. HERTZ, Kelten. In: K. GALLING, Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handbuch für Theologie und Religionswissenschaft (1959) 1238-1241.

²⁹⁴ -L. BRÉHIER, L'art chrétien. Son développement iconographique des origines à nos jours (Paris 1918) 186.

²⁹⁵ -L. BRÉHIER, L'art en France des invasions barbares à l'époque Romane (Paris 1931) 11.

²⁹⁶ -M. DURAND-LEFEBVRE, Art gallo-romain et sculpture romane. Recherche sur les formes (Paris 1937) 198-201.

²⁹⁷ -E. M. WIGHTMAN, Pagan cults in the Province of Belgica. ANRW 18, 1 (1986) 542ff., bes. 558.

Gallien untergegangenen Religion zu finden²⁹⁸. Schon d'Arbois de Jubainville hatte diese recht willkürliche, von ihm aber als wissenschaftliche Methode verstandene Vorgehensweise benutzt²⁹⁹.

Hubert wendete diese vermeintlich zuverlässige Methode dann ausdrücklich auf Sucellus und Nantosuelta an³⁰⁰. Er verwies darauf, daß man Sucellus mit Fomore Balar, dem Großvater des Gottes Lug verglichen habe. Er selbst dagegen vergleiche ihn „lieber“ (= zugleich die einzige Begründung!) mit dem göttlichen Schmied Goibniu aus dem Götterkreis der Tuatha De`Danann. Im folgenden werden noch Verknüpfungen zu zahlreichen anderen Göttern hergestellt, wobei wiederum das Bier als das angebliche Getränk der Unsterblichkeit verbindend wirkt und auf Sucellus bezogen wird. Die Übersetzung des Namens Sucellus als „der gut zuschlägt“, „celui qui frappe bien“, liefert die Begründung für den engen Zusammenhang der drei großen „frappeurs“ Sucellus, Dagda und Goibniu³⁰¹. Da die Vorgehensweise deutlich wird und Hubert's Begründungen auch im folgenden beliebig sind, kann die Nennung der zahlreichen übrigen Mutmaßungen hier unterbleiben. Festzuhalten ist jedoch, daß Huberts angeblich sicheren Ergebnisse in der Folgezeit überaus häufig als von einer wissenschaftlichen Autorität zweifelsfrei ermittelte Tatsachen zitiert wurden. Noch im 19. Jh. sei der Name des Sucellus in dem sog. „Mell Benniget“ wiederzuerkennen, einem Hammer, mit dem man nach bretonischem Brauchtum die Stirn Sterbender berührt habe, um ihnen den Übergang ins Jenseits zu erleichtern³⁰². Die bretonische Folklore habe den Hammer des Sucellus an seinen Nachfolger „Ankou“ weitergegeben und so sein Weiterleben bis heute gesichert³⁰³.

Da man von einer ungebrochenen Tradition der keltischen Religion fest überzeugt war (diese zwischenzeitlich eine geringere Rolle spielende Denkweise gewinnt derzeit wieder stark an Bedeutung), glaubte man im Umkehrschluß aus den irischen und anderen „insel- oder festlandskeltischen“ Mythen direkte Rückschlüsse auf die religiösen Verhältnisse im Gallien der Kaiserzeit ziehen zu können. Da Sucellus als vermeintlicher Dispater als der Hauptgott der Kelten oder „Vater der gallischen Rasse“ aufgefaßt wurde, war er von dieser Vorgehensweise von allen gallo-römischen Gottheiten am meisten betroffen.

Diese Argumentation mußte zwangsläufig in beiden Richtungen zu Fehlschlüssen führen³⁰⁴, da die betreffenden Mythen lange Zeit nur mündlich tradiert und i. d. R. spät, z. T. erst im 19. Jh. niedergeschrieben wurden und zu einem großen Teil schon stark von christlichen Vorstellungen eingefärbt waren. Zur Fragwürdigkeit der Überlieferung trugen oft auch die die mündlichen Überlieferungen niederschreibenden Autoren bei, die sich große, hier ungerechtfertigte künstlerische Freiheiten erlaubten, um ihre eigenen Auffassungen weiter zu verbreiten. Wie schon erwähnt, wurde die keltische Renaissance, die Begeisterung für vor allem inselkeltische Mythen und Literatur, überhaupt erst durch die Fälschung der Lieder des Ossian durch MacPherson ausgelöst.

Zusammenfassend muß festgestellt werden, daß alle für ein angebliches Weiterleben des Sucellus in den frühmittelalterlichen und späteren Mythologien des jüngeren keltischen

²⁹⁸ -R. LANTIER, *La religion Celtique*. In: *Histoire générale des Religions* I (1960) 421-440, bes. 423.

²⁹⁹ -H. d'ARBOIS de JUBAINVILLE, *Cours de littérature Celtique* (12 Bde. 1883-1902). [A. d. J. veröffentlichte in diesem Zusammenhang zahlreiche Aufsätze als Herausgeber der Zeitschrift *Revue Celtique*. Er hatte überaus starken Einfluß auf die Zielrichtung keltischer Studien in Frankreich. Vgl.: -B. MAIER, *Lexikon der keltischen Religion und Kultur* (Stuttgart 1994) 23.]

³⁰⁰ -H. HUBERT, *Divinités gauloises. Sucellus et Nantosuelta, Epona, dieux de l'autre monde* (Macon 1925).

³⁰¹ -H. HUBERT, *Nantosvelta, déesse à la ruche*. In: *Mélanges R. CAGNAT. Recueil de Mémoires concernant l'épigraphie et les antiquités Romaines* (Paris 1912) 281-296.

³⁰² -F. Le ROUX / C.-J. GUYONVARC'H, *La civilisation Celtique* (Rennes 1990) 133f.

³⁰³ -F. Le ROUX, *Le Mell Benniget*. *Ogam* 3, 1951, 164-166.

³⁰⁴ Die Vorgehensweise wird eingangs beklagt, dann aber doch angewendet bei: -P. Ó RIAIN, *Celtic mythology and religion*. In: K. H. SCHMIDT (Hrsg.), *Geschichte und Kultur der Kelten*. Vorbereitungskonferenz Bonn 1982 (Heidelberg 1986) 241-251.

Kulturkreises bisher vorgebrachten Argumente einer Überprüfung nicht standhalten und andererseits auch nicht der geringste neue Hinweis auf eine Kontinuität des Kultes entdeckt werden kann.

Der Dedikantenkreis

Nach den Attributen und dem Verbreitungsgebiet zu schließen, war Sucellus zuallererst der Gott der Winzer (nur vereinzelt wohl auch der der Weinhändler und zugehöriger Berufe) und weniger der der „Verbraucher“³⁰⁵.

Unter den Inschriften für Sucellus nennen nur wenige den Namen des Dedikanten, hinzu kommen einige Inschriften für Silvanus-Sucellus.

Die Mainzer Inschrift einer Jupitergigantensäule für „IOM Sucaelo“ und den Genius loci wurde von TROPHIMUS, actor und den „canabari“ für das Heil des C. CALPURNIUS SEPPIANUS, des primipilus der Legio XXII Primigenia Pia [Fidelis] geweiht³⁰⁶. Trophimus war vermutlich der unfreie Geschäftsführer der Bewohner der canabae³⁰⁷. Möglicherweise war er auch der untergeordnete Stellvertreter des primipilus Calpurnius Seppianus, der für die Verwaltung der zu dem Territorium der Legion gehörenden canabae verantwortlich war³⁰⁸.

Es ist zu fragen, inwieweit auch C. Calpurnius Seppianus, als primipilus eine im militärischen Rang wie im sozialen Status sehr hoch einzuschätzende Persönlichkeit, einen direkten oder indirekten Bezug zu Sucellus hatte. Die Inschrift war seinem Heil geweiht, daher darf sie seinen religiösen Vorstellungen nicht widersprochen haben, d. h. der primipilus kann den einheimischen Gott Sucellus zumindest nicht abgelehnt haben. Es ist vielmehr davon auszugehen, daß das aufwendige Denkmal auch von ihm bevorzugte Gottheiten mit einbezogen hat. Allerdings kann die Nennung des Sucellus auch nur ein Zugeständnis an seinen Untergebenen (oder den als actor zumindest von ihm abhängigen) Trophimus darstellen, womit eine direkte Bedeutung des Sucellus für Seppianus entfiele³⁰⁹.

Wer die sicher kostspielige Jupitergigantensäule finanzierte, geht aus der Inschrift nicht hervor. Der zwar unfreie, aber als Geschäftsführer, Verwalter wohl vermögende Trophimus kommt dafür ebenso in Frage wie die Gemeinschaft der canabari oder beide zusammen.

Griechische Elemente im Dedikantenkreis

Unter den (allerdings wenigen) Inschriften für Sucellus bzw. Silvanus Sucellus mit Nennung des Dedikanten ist ein griechisches Element verhältnismäßig deutlich vertreten (vgl. auch den Abschnitt „Inschriften“). Dabei ist allerdings offen, inwieweit hinter den Namen tatsächlich Personen griechischer Herkunft stehen, oder ob hier die verbreitete Eigenart, Sklaven griechische Namen zu geben, zum Tragen kommt.

Anhand der Ikonographie, und ohne auf die Inschriften überhaupt einzugehen, hatte bereits S. Reinach in dem Kult des „dieu au maillet“ hellenistische Einflüsse vermutet, die sich über das

³⁰⁵ -K.-J. GILLES, Archäologie in Deutschland 1997, H. 4, 26f. formulierte anschaulich in Bezug auf das Relief von Kinheim: „(Sucellus muß) ...als Schutzgott der römischen Moselwinzer –der „Produzenten“– angesehen werden, ganz im Gegensatz zu Bacchus, den die „Konsumenten“ verehrten.“

³⁰⁶ vgl. Kat. Nr. 229 -CIL XIII 6730. -ILS 4615.

³⁰⁷ -J. KELLER, WZKorr. Bl. II, 1, 1883, 6 Nr. 7. -Th. MOMMSEN, WZKorr. Bl. II, 1, 1883, 62f. Nr. 170.

³⁰⁸ -R. GÜNTHER / H. KÖPSTEIN u. Autorenkollektiv, Die Römer an Rhein und Donau. Zur politischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in den römischen Provinzen an Rhein, Mosel und Donau im 3. und 4. Jahrhundert (Wien-Köln 1975) 410f. Nr. 5.

³⁰⁹ Während wir also für Sucellus keinen eindeutigen Hinweis auf Anhänger innerhalb des Militärs haben, wurde der dem Sucellus nahestehende Silvanus häufig von Soldaten verehrt. Vor allem wissen wir von Veteranen, da diese mehr Mittel für das Aufstellen von Denkmälern und Inschriften hatten als jüngere, noch aktive Soldaten. Ein Relief vom Trajansbogen in Benevent (114 n. Chr.) zeigt die honesta missio aus dem Militärdienst durch den Kaiser in Beisein der Götter Diana, Fortuna und Silvanus (SIMON, Götter 202 Abb. 258). Die Veteranenvereine nannten sich oft collegia, sodalicia, cultores und familiae Silvani (ebd. 203f.).

Rhône-Tal verbreiteten. Der „Schlägelgott“ (Reinach verwendet nie den zu seiner Zeit schon bekannten Namen Sucellus) sei durch das Vorbild des Serapis geprägt, sein Kult stelle einen „alexandrinischen Synkretismus“ dar³¹⁰.

Ein sehr sorgfältig gearbeiteter, inschriftlich deus Silvanus geweihter Altar mit beiden Hauptattributen des Sucellus auf den Seitenflächen wurde in Marsillargues, nahe der westlichen Küste der Narbonnensis von einem A. Annus Eros aufgestellt (Kat. Nr. 20). Eine Silvanusinschrift mit Darstellung des Schlägel-Attributes des Sucellus in Vaison-la-Romaine (Kat. Nr. 73) ist im Bildfeld mit dem Namen Attius versehen. Weiter rhôneaufwärts, schon nahe zu Lyon³¹¹ und der nördlichen Grenze zur provincia Lugdunensis, wird auf dem eigentlich nicht für eine Inschrift vorgesehenen Rand eines schlichten Weihereliefs für Sucellus nur der Name Atticus genannt, vielleicht auch erst nachträglich eingeritzt (Kat. Nr. 64, Saint-Romain-en-Gal bei Vienne).

In der Provincia wird auf zwei Inschriften ein Trophimus als Freigelassener des C. Octavius Pedo genannt³¹². Letzterer war auch ein Anhänger des besonders in der Narbonnensis eng mit Sucellus verbundenen Silvanus, wie seine dritte Inschrift aus Aigues Mortes (Kat. Nr. 1) zeigt: Die Weihung an Jupiter und Silvanus ist neben Attributen des Jupiter mit Schlägel und Becher, den Hauptattributen des Sucellus verziert. Ein Zusammenhang zwischen dem Trophimus aus dem Umfeld des C. Octavius Pedo und dem actor Trophimus in Mainz (Kat. Nr. 229) ist derzeit allerdings nicht nachzuweisen.

Apinosus, ein Anhänger des Sucellus?

Ein 1895 bei Entrains (départ. Nièvre) gefundenes Relief³¹³, durch die Inschrift: D(is) M(anibus) Apinosus Iclius eindeutig als Grabstein gekennzeichnet, zeigt die singuläre Ausstattung des Verstorbenen, eines etwa 8 bis 10-jährigen Knaben, mit Gerätschaften, die den Hauptattributen des Sucellus gleichen. Der Knabe, bekleidet mit einer langen, weiten Tunica, einem über den linken Arm geworfenen Mantel und einem langen, um den Hals geknüpften Schal, hält mit der linken Hand einen runden Becher mit abgesetztem Rand vor den Körper. Die nach außen gehaltene Rechte führt einen kurzstielligen Hammer, der durch die gekrümmte Form des Kopfes mit den abgeschrägten Bahnen eindeutig als Holzhammer, Schlägel, gekennzeichnet ist. Der kurzstiellige Hammer begegnet, gegenüber dem mit langem Stiel allerdings selten, auch bei Sucellus; eine weitere Parallele ist der rechts zu Füßen seines Herrn sitzende und zu ihm aufblickende Hund. Links von Apinosus pickt ein Huhn auf dem Boden.

Benoît vermutete, daß die Darstellung des Apinosus mit (von ihm als solche gedeuteten) Attributen des Sucellus kein Zufall sei, sondern daß der Knabe dadurch unter den besonderen Schutz des Gottes gestellt werden sollte. Somit wäre durch dieses Relief dem Sucellus wiederum eine Rolle als Gott der Unterwelt zuzuweisen³¹⁴.

Es ist m. E. wahrscheinlicher, daß der viel zu früh Verstorbene aus einer Winzerfamilie stammte und mit den charakteristischen Werkzeugen des Berufes ausgestattet wurde, den er dereinst nach der Familientradition übernommen hätte, wobei die nun hinfälligen Erwartungen der Angehörigen durch diese besondere Auswahl der Attribute hervorgehoben und betrauert wurden.

³¹⁰ REINACH, Bronzes

³¹¹ Der Anteil der griechischen Bevölkerung in Lugdunum wird auf bis zu 35% geschätzt (A. AUDIN, Lyon, miroir de Rome dans les Gaules (Paris 1965) 139ff.).

³¹² CIL XII 4069f.

³¹³ AO: Nach mehrfach wechselndem Privatbesitz schließlich Saint-Germain-en-Laye, Musée des Antiquités Nationales, Inv. Nr. 52733. H. 1, 14 m; B. 39 cm; T. 15 cm. –CIL XIII, 2911. –HUBERT, Nantosuelta 292. –REINACH, Catalogue Abb. 266. –ESPÉRANDIEU, Recueil 3 Nr. 2309 (mit älterer Lit.). –J.-B. DEVAUGES, Entrains gallo-romain (Entrains 1988) 25; 98f. Nr. 100.

³¹⁴ –F. BENOÎT, L'héroïsation équestre. Publ. Ann. Fac. des Lettres N. S. 7 (Aix-en-Provence 1954) 129f.

Vergesellschaftung des Sucellus und der Nantosuelta mit anderen Gottheiten:

-Silvanus

Silvanus war gerade auch in den letzten Jahren der Gegenstand zahlreicher Untersuchungen³¹⁵.

Vor allem in der Provincia Narbonnensis, dagegen nur selten in den übrigen Provinzen, begegnet die Verschmelzung von Sucellus und Silvanus, wie schon vor einiger Zeit festgehalten wurde³¹⁶. Silvanus wurde offensichtlich als ein Gott mit vielfältigen Aspekten aufgefaßt, sodaß es nicht als ungewöhnlich anzusehen ist, wenn inschriftlich dem Silvanus geweihte Denkmäler auf der Hauptseite oder den Seitenflächen mit Attributen des Sucellus versehen sind, oder als Sucellus definierte Darstellungen vereinzelt Attribute des Silvanus aufweisen. Aus Dalmatien sind Weihereliefs bekannt, die eindeutig den bocksbeinigen Pan zeigen, deren Inschriften aber dem Silvanus geweiht sind³¹⁷.

Durch die Verbindung und teilweise direkte Gleichsetzung mit Pan und Faun wurde Silvanus sehr stark dem dionysischen Kreis angenähert³¹⁸, war also im Gegensatz zu Sucellus weniger eine Gottheit der den Wein produzierenden und ihn verbreitenden Winzer, Handwerker und Händler als vielmehr der ihn konsumierenden Bevölkerungsschichten. In der Provincia und dem übrigen Verbreitungsgebiet des Sucellus ist eine derart eindeutige Trennung nicht nachzuweisen und scheint aufgrund des Auftretens der engen Verbindung Sucellus-Silvanus auch nicht als solche aufgefaßt worden zu sein. Eine direkte Verbindung von Sucellus-Silvanus und Pan ist im Verbreitungsgebiet des Sucellus nur an einem Denkmal sicher nachzuweisen, einem Relief des Sucellus-Silvanus aus Séguret in der Provincia Narbonnensis, das den Gott mit dem für Sucellus typischen hölzernen Schlägel in der einen und der syrinx oder Hirtenflöte des Pan in der anderen Hand zeigt (Kat. Nr. 69). Die Qualität des Denkmals, das unter den übrigen Sucellus-Darstellungen in Stein zu den deutlich herausragenden zählt, spricht für hohe Ansprüche sowie für in den betreffenden Provinzen nicht allgemein übliche Kenntnisse des Dedikanten in der klassischen Mythologie und die Fähigkeit, sie selbstbewußt mit einheimischen Motiven zu kombinieren. Außerhalb der über lange Zeit griechisch geprägten Provincia wäre ein solches Denkmal kaum vorstellbar. Die ungewöhnliche Kombination spricht für eine einzigartige, ganz individuelle Vorstellung des Auftraggebers, die in der Ausführung mit Sicherheit auch die Möglichkeiten der meisten anderen Steinmetzen, von denen Reliefs des Sucellus bekannt sind, überfordert hätte.

In der Sekundärliteratur ist die Charakterisierung des Silvanus als Waldgott vor allem der Provinzen der Kaiserzeit weit verbreitet. Tatsächlich ist dieser Aspekt des Silvanus hier nur noch untergeordnet und geht auf die schon in republikanischer Zeit verbreitete, volkstümliche etymologische Ableitung von Silvanus aus silva zurück. Dagegen ist der Name des Silvanus mit größerer Wahrscheinlichkeit von einem etruskischen Vorläufer Selvans abzuleiten. In der

³¹⁵ -P. F. DORCEY, *The Cult of Silvanus. A study in Roman folk religion* (1992). –LIMC VII (1994) s. v. Silvanus (Á. M. NAGY). –M. CLAUS, *Die Anhängerschaft des Silvanus-Kultes*. *Klio* 76, 1994, 381ff. –E. SCHRAUDOLPH, *Zur Bilderfindung des Silvanus*. *Journal of Roman Archaeology* 8, 1995, 435ff.

³¹⁶ -École pratique des Hautes-Études, IV^e section. *Sciences historiques et philologiques* (Antiquités de la Gaule Romaine). *Annuaire* 101, 1968-69, 217. –B. H. STOLTE, *Religiöse Verhältnisse in Niedergermanien*. *ANRW* 18, 1 (1986) 13. Silvanus, 638f. konstatiert zunächst den Zusammenhang zwischen Silvanus und Sucellus, betont dann aber doch die Funktion des Silvanus als Waldgott.

³¹⁷ -V. v. GONZENBACH, *Klein votive des zweiten Jahrhunderts n. Chr. und Militär in Vindonissa*. *Gesellschaft Pro Vindoniss*, Jahresbericht 1967, 7-30, bes. 16ff. mit weiterer Lit.

³¹⁸ -SIMON, *Götter* 200f.

späteren Römischen Republik, und mehr noch in der Kaiserzeit, war die dem Silvanus zugeschriebene Funktion als Waldgott schon so nebensächlich und selten, daß man zu deren Umschreibung den Begriff „Silvanus silvester“ heranzog, um die nicht mehr als selbstverständlich empfundene Assoziation mit „silva“ wieder herzustellen³¹⁹. Demgegenüber hatte in der Kaiserzeit die Funktion des „Silvanus domesticus“ an Bedeutung gewonnen, der mit den Laren und Penaten vergleichbare Aufgaben hatte. Die Bereiche des Silvanus, auch des Silvanus domesticus, waren aber stets weniger die Stadt als vielmehr die villa rustica und die ländlichen Bezirke³²⁰.

Wo Silvanus in der Kaiserzeit als, im weitesten Sinn, „Waldgott“ auftritt, ist dieser Aspekt meist mit dem eines Gottes verbunden, dem man ähnlich wie der Diana vor und nach der Jagd opfert und dem man ein waidgerechtes Verhalten verspricht bzw. nach der Jagd nachweist. Da die Jagd den höhergestellten Schichten vorbehalten war (zumindest was aufwendige Jagdveranstaltungen betraf), ist der Kreis der Dedikanten, die dem Silvanus in dieser Funktion opfern, entsprechend exklusiv: Am bekanntesten ist ein am Triumphbogen des Konstantin in Rom wiederverwendeter Tondo, der Kaiser Hadrian und hochrangiges Gefolge beim Opfer für Silvanus anlässlich der Erlegung eines Bären zeigt. Unter den Tondi, die außerdem Apollo, Hercules und Diana zeigen, ist Silvanus in dieser exklusiven Götterreihe die einzige Gottheit ohne Staatskult, was die besondere Wertschätzung des Silvanus durch Hadrian zeigt³²¹. Hadrian gab außerdem Bronzemedallions mit dem Bildnis des Silvanus heraus³²². Auch Antinous, posthum von Hadrian mit göttlichen Ehren versehen, wurde auf einem Marmorrelief aus Lanuvium als Antinous-Silvanus dargestellt³²³.

Silvanus wird oft von Sklaven und Freigelassenen verehrt, dies berechtigt aber nicht, ihn exklusiv auf einen Gott dieser Schichten zu reduzieren. Dem Gedanken liegt ein statistisch untermauerter Trugschluß zugrunde, denn tatsächlich stammen bei weitem die meisten bekannten Inschriften für Silvanus von Sklaven und vor allem Freigelassenen, es gibt aber auch, wie schon genannt, Zeugnisse der Verehrung durch höchste Beamte und Kaiser. Die zahlreichen Freigelassenen-Weihungen gegen die Zahl der römischen Kaiser aufrechnen zu wollen, kann offensichtlich zu keinem Ergebnis führen, spielt aber dennoch bis heute in der Diskussion um die Funktion des Silvanus und um den sozialen Stand seiner Anhänger die entscheidende Rolle. Entsprechend stehen mehr die Freigelassenen als Silvanus im Mittelpunkt der Untersuchungen³²⁴. Die Feststellung: „Seine [des Silvanus] Kraft reicht über die Grenzen der Unfreien hinaus, aber im weitesten Fall bis zu denen, die ihnen früher einmal angehört haben“³²⁵ ist völlig unzutreffend, da auch Statthalter dem Silvanus Inschriften setzten³²⁶ und sogar die Kaiser Trajan und Hadrian ihm Opfer darbrachten (s. o.). Auf dem Trajansbogen in Benevent erscheint Silvanus nicht als Jagdgott, sondern zusammen mit dem Kaiser, Diana und Fortuna als Silvanus domesticus bei der ehrenvollen Entlassung von Veteranen aus dem

³¹⁹ Dagegen wurde auch behauptet, daß Silvanus silvester eine pleonastische Betonung der Funktion als Gott des Waldes sei: -G. WISSOWA, Religion und Kultus der Römer. Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft IV 5 (1912, Ndr. München 1971) 213.

³²⁰ -SIMON, Götter 200ff.

³²¹ -H. BULLE, Ein Jagddenkmal des Kaisers Hadrian. Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts 34, 1919, 144-172, Abb. 1, II. -SIMON, Götter 204 Abb. 261.

³²² -SIMON, Götter 203f. Abb. 259.

³²³ -SIMON, Götter 204 Abb. 260.

³²⁴ -S. MONTERO HERRERO, Los Libertos y su culto a Silvano en Hispania. Archivo Espanol de Arqueologia 58, 1985, 99-105.

³²⁵ -F. BÖMER, Untersuchungen über die Religion der Sklaven in Griechenland und Rom. In: Akademie d. Wiss. u. Lit. Mainz, Abhandl. d. geistes- u. sozialwissenschaftl. Klasse 1957 Nr. 7 (1. Teil) bes. 78 - 87; 1960 Nr. 1 (2. Teil); 1961 Nr. 4 (3. Teil); 1963 Nr. 10 (4. Teil).

³²⁶ U. a. T. POMPONIVS VICTOR, Statthalter der Alpes Graiae et Poeninae. -A. v. DOMASZEWSKI, Silvanus auf lateinischen Inschriften. Abhandlungen zur römischen Religion (Leipzig 1909; Ndr. Hildesheim 1977) 58-85.

Militärdienst³²⁷.

In Apulum weihten zur Zeit des Kaisers Marcus Aurelius ein Legatus Augusti pro praetore und ein Legionslegat dem Silvanus Altäre³²⁸, in Britannien ein Praefectus alae³²⁹.

Der Sucellus von Kinheim (Kat. Nr. 95) trägt Reben in seinem Mantelbausch. Dies ist eine ikonographische Übernahme von dem gleichfalls als Weingott verehrten Silvanus, der auf die gleiche Weise Früchte im Mantelbausch trägt³³⁰.

Wie Sucellus („IOM SVCAELO“³³¹, Inschrift Mainz, Kat. Nr. 229) wird auch Silvanus bzw. Sucellus-Silvanus in enge Verbindung mit Jupiter gebracht. Ein Altar aus Aigues Mortes (Kat. Nr. 1) ist „IOVI ET SILVANO“ geweiht. Er vereint charakteristische Attribute aller drei einbezogenen Gottheiten:

1. Blitzbündel, Rad. 2. Schlägel, Becher. 3. Rebmesser.

Domaszewski interpretierte Sucellus ohne weitere Differenzierung als Himmelsgott³³².

Zugleich sah er aber in Übereinstimmung mit Michaelis³³³ eine Übertragung der Attribute des Sucellus auf Silvanus, wohingegen eine Gleichsetzung der Götter selbst nicht stattgefunden habe, aufgrund der „Wesensverschiedenheit des gallischen und des römischen Gottes“.

Domaszewski äußerte sich nicht zu der zwangsläufig auftretenden Frage, warum man denn überhaupt die Attribute übertragen haben sollte, wenn die Götter als wesensverschieden aufgefaßt wurden.

Ausdrücklich entgegen Domaszewski lehnte Wissowa die Gleichsetzung von Sucellus und Silvanus ab. Als Ausschließungsgrund sah er vor allem die Wormser Inschrift: *Sucello et Silvano*³³⁴.

Noch 1984 vertritt H. Vertet die nicht nachvollziehbare, in sich widersprüchliche Auffassung, daß Götter wie Sucellus oder andere lokale Götter keinerlei Einfluß durch „fremde Götter“ (worunter in diesem Zusammenhang auch Silvanus zu verstehen ist) unterlegen wären, selbst wenn sie mit ihnen assoziiert wurden oder deren Äußeres annahmen³³⁵. Es ist m. E. nur schwer denkbar, daß ein Gott das Äußere eines anderen annahm oder mit ihm in Verbindung gesetzt wurde, ohne in der Vorstellung der Gläubigen wenigstens einzelne Wesenszüge mit zu übernehmen.

Eine Berührung zwischen Sucellus und Silvanus wurde „für das Schweizergebiet als durch nichts begründet“ abgelehnt, ohne Hinweise darauf, warum die in der Schweiz nicht seltenen Silvanus- sowie Sucellusdenkmäler gerade hier voneinander zu trennen seien³³⁶.

Die Gleichsetzung des Sucellus und des Silvanus wurde von Lantier als religiöse Überzeugung einer sozusagen „zweisprachigen“ Bevölkerung verstanden, die eine zweifache, durch die römische Eroberung überformte Zivilisation hatte³³⁷.

³²⁷ -SIMON, Götter 202 Abb. 258.

³²⁸ -CIL III 1153 bzw. 1142.

³²⁹ -CIL VII 451 = DESSAU, ILS 3562.

³³⁰ -SIMON, Götter 203 Abb. 260: Marmorner Altar des Silvanus, von equites singulares am 4. Jan. 145 n. Chr. geweiht (CIL VI 31152). Rom, Thermenmuseum; 204 Abb. 261: Wiederverwendeter Tondo aus hadrianischer Zeit am Konstantinsbogen, Rom. Opfer des Kaisers vor einem Kultbild des Silvanus.

³³¹ Zur Schreibweise „SVCAELO“ vgl. S. ##79##.

³³² -A. v. DOMASZEWSKI, Silvanus auf lateinischen Inschriften. In: Ders., Abhandlungen zur römischen Religion (Leipzig 1909; Ndr. 1977) 58-85, bes. 81f.

³³³ -A. MICHAELIS, Jahrb. Ges. f. Lothring. Gesch. u. Altertumskde. 7, 1895, 128ff.

³³⁴ -WISSOWA, Interpretatio 35f. m. Anm. 1. -CIL XIII 6224.

³³⁵ -H. VERTET, Religion populaire et rapport au pouvoir d'après les statuettes d'argile Arvernes sous l'empire Romain du IIème siècle. Annales Litt. Univ. Besançon 290, 1984, 77-122., bes. 85.

³³⁶ -V. v. GONZENBACH, Klein votive des zweiten Jahrhunderts n. Chr. und Militär in Vindonissa. Jahresber. d. Ges. Pro Vindonissa 1967, 7-30, bes. 20. [= Dies., Schriften zu Vindonissa und seinen Truppen. Veröffentl. d. Ges. Pro Vindonissa X (1991) 173-196, bes. 186.]

³³⁷ -R. LANTIER, La religion celtique. In: Histoire générale des Religions I (1960) 421-440, bes. 428.

-Jupiter

Die Verbindungen zwischen Sucellus und Jupiter sind vielseitig; die Entlehnungen aus der Ikonographie des Jupiter sind für das Erscheinungsbild des Sucellus prägend.

Bei der Diskussion um die Funktion des Sucellus wurde eine wichtige Parallele zu Jupiter bisher überhaupt nicht beachtet: Jupiter wurde in Mittelitalien als Weingott verehrt und bei drei bedeutenden Weinfesten angerufen:

Nach den Vinalia priora am 23. April wurden am 19. August die Vinalia rustica gefeiert. Das Ende der Weinlese wurde mit dem Kelterfest Meditrinalia am 11. Oktober gefeiert³³⁸. Nach Varro wurde Jupiter dabei als Wettergott angerufen, der Gewitter und Regen senden oder abwehren konnte³³⁹. Die Weinlese durfte nicht beginnen, bevor nicht der flamen Dialis, der höchste Priester des Jupiter, mit dem Abschneiden der ersten reifen Traube und dem Opfer eines Lammes die Weinernte zeremoniell eröffnet hatte, berichtet Varro an der gleichen Stelle³⁴⁰. Zudem kennzeichnen mehrere Beinamen (u. a. Serenator oder Serenus, Imbricator oder Imbrifer; Rigator) Jupiter als Wettergott; unter seinen zahlreichen Funktionen³⁴¹ ist diese gerade auch für den Weinbau wichtig.

Eine enge Verbindung zwischen Jupiter und Sucellus ist durch die Inschrift der Mainzer Jupitergigantensäule (Kat. Nr. 229) gegeben, unabhängig davon ob man I O M SUCAELO als I O M (et) SUCAELO ergänzt oder Sucaelus, Sucellus direkt als Beiname des Jupiter auffaßt.

Eine weitere ikonographische Parallele kann man in den manchmal mit Sternen oder Kreuzen versehenen Gewändern des Jupiter und des Sucellus sehen³⁴²; ob die Übereinstimmung in diesem auch bei anderen Göttern vorkommenden Gewanddetail³⁴³ zufällig oder mit Absicht entstand, ist nicht zu beweisen. Eine eher vage, aber forschungsgeschichtlich behauptete ikonographische Übereinstimmung besteht darin, daß die Gewänder des Jupiter manchmal mit Blumen verziert sind, das Gewand der Bronzestatue von Visp (Kat. Nr. 217) mit Weinblättern.

Sterne und Kreuze sind bisher nur bei Bronzestatuetten beobachtet worden, nicht aber bei Reliefs, wo sie ursprünglich aufgemalt gewesen sein mögen.

Sucellus hat, wie gezeigt, zahlreiche ikonographische Entlehnungen bei Jupiter erfahren. Dennoch ist trotz der o.g. Mainzer Inschrift eine direkte Identifizierung, also in dem Sinn, daß Sucellus der „gallische Jupiter“ gewesen sei, m. E. nicht zulässig. Demnach wäre Sucellus als Jupiter von seinen einheimischen Anhängern in gallische Gewänder gekleidet worden³⁴⁴. Diese übertrieben betonte Gleichsetzung hat eine lange Forschungstradition³⁴⁵, konnte aber manchmal nur noch durch allzu konstruierte Parallelen aufrechterhalten werden:

So hätten die gallischen Kunsthandwerker vor einem komplizierten Problem gestanden, nämlich einen einheimischen Unterweltsgott darzustellen, der zugleich den römischen Jupiter repräsentiere. Die Kunsthandwerker hätten „sich aus der der Affäre gezogen“, indem sie aus Ägypten den Typus des dortigen Unterwelts-Jupiter, nämlich Serapis, entliehen, aber mit

³³⁸ -MUTH, Religion 244.

³³⁹ -VARRO, De lingua Latina 6, 16. -Ph. FOLTZINGER, Hic saxa loquuntur. Hier reden die Steine. Kl. Schr. Z. Kenntn. d. röm. Bes.gesch. 25 (Stuttgart 1980) 257.

³⁴⁰ -G. WISSOWA, Religion und Kultus der Römer (München ²1912, Ndr. 1971) 115. -SIMON, Götter 111; 127f.

³⁴¹ -G. RADKE, Iuppiter Optimus Maximus: dieu libre de toute servitude. Revue historique de droit français et étranger 64, 1986, 1-17.

³⁴² -

³⁴³ -P. PRESTON, Lexikon antiker Bildmotive (Darmstadt 1997) 70, 194 nennt Isis, Genius Bonus und Nox. (Hinzuzufügen ist Mithras.)

³⁴⁴ -W. DEONNA, Une statue de Jupiter au musée de Sion. Annales Valaisannes 2è sér. 31, 1956, 445-459, bes. 457f.

³⁴⁵ -J. RHYS, Lectures on the origin and growth of Religion as illustrated by Celtic heathendom. The Hibbert lectures, 1886 (London 1888) bes. 54f.

einem gallischen Gewand bekleidet hätten, um ihm seinen nationalen Charakter zu bewahren³⁴⁶. In vereinfachender Form wurde behauptet, Sucellus sei ein „gallisch verummter“ Jupiter gewesen³⁴⁷.

Umgekehrt, und wiederum allzu schematisch, wurde sozusagen aus römischer Sicht behauptet, daß „in der westlichen wie in der östlichen Reichshälfte“ vor allem die einheimischen Hauptgottheiten mit Jupiter Optimus Maximus gleichgesetzt worden seien, wobei als eines von nur drei Beispielen ausdrücklich Sucellus genannt wurde³⁴⁸.

Völlig unzutreffend ist, daß der auf den Jupitergigantensäulen dargestellte Jupiter gelegentlich den Schlägel des (mit Suceellus gleichgesetzten) Dis Pater geführt habe und der Gigantenreiter daher ebenfalls ein Unterweltsgott sei³⁴⁹.

-Hercules, Hercules Bibax³⁵⁰

Sucellus weist verschiedene ikonographische Übereinstimmungen mit Hercules auf. In zweiter Linie nach Jupiter diene wohl auch Hercules als Vorbild für das Erscheinungsbild des Sucellus. Vor allem sind allen dreien die bärtigen und majestätischen Gesichtszüge, die gleichfalls majestätische Haltung und das reife Alter gemeinsam. Der Hund als Begleittier ist Sucellus und Hercules gemeinsam, bei letzterem allerdings seltener.

Eine in Augst im Tempel der Grienmatt gefundene Weiheinschrift für Sucellus (Kat. Nr. 106) wurde zusammen mit einer 1, 53 m hohen Statue des mit einem Löwenfell bekleideten Hercules gefunden, der einen Hund als Begleittier bei sich hat.

Die Gestalt des Hercules Bibax war im ganzen römischen Reich verbreitet³⁵¹, ist aber in den nördlichen Provinzen relativ selten³⁵².

Zwölf Bronzestatuetten, die bisher in der Literatur ausnahmslos dem Sucellus oder dem sogenannten „Dispater-Sucellus“ zugeordnet wurden, stellen mit größter Wahrscheinlichkeit eine bisher nicht beachtete Variante des Typus „Hercules Bibax“ dar.

Der bekannte Typus des Hercules Bibax ist vor allem dadurch charakterisiert, daß der Gott, der stehend, schwankend, völlig das Gleichgewicht verlierend oder gar als Hercules Bibax Mingens dargestellt sein kann, ein zweihenkliges Gefäß griechischen Ursprungs, einen Skyphos oder Kantharos, seltener ein Trinkhorn oder Rhyton in der Hand hält. Die Ikonographie geht auf die griechische Mythologie zurück, sie ist in der griechischen wie in der römischen Toreutik und Skulptur verbreitet. Die Statuetten dieses Typus wurden stets als Hercules Bibax erkannt.

Dagegen wurde die m. W. nur in Gallien und Germanien verbreitete Variante stets dem Sucellus zugeschrieben, wozu offenbar ikonographischen Überschneidungen verleiteten.

Hercules Bibax und seine Variante begegnen in den nördlichen Provinzen fast ausschließlich

³⁴⁶ -S. REINACH, Idées générales sur l'art de la Gaule au début du 20^e siècle. In: Ders., Amalthée. Mélanges d'Archéologie et d'Histoire I (Paris 1930) bes. 146f.

³⁴⁷ -P. BROISE Genève et son territoire dans l'Antiquité. De la conquête romaine à l'occupation burgonde. Coll. Latomus 129 (Brüssel 1974) 194f.

³⁴⁸ -G. WISSOWA, Religion und Kultus der Römer. Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft IV 5 (1912, Ndr. München 1971) bes. 129.

³⁴⁹ -F. BENOÎT, La victoire sur la mort. Latomus 8/9, 1949/50, 263-174; bes. 272.

³⁵⁰ -vgl. Verf., Ein bisher nicht erkannter Typus gallorömischer Bronzestatuetten des Hercules. In: G. Seitz (Hrsg.), Im Dienste Roms – Festschrift für H. U. Nuber (Freiburg / Remshalden 2006) 145ff.

³⁵¹ -vgl. M. JACOB, Les deux ivrognes du cortège dionysiaque: Silène et Hercule. In: Ders. (Hrsg.), Splendeurs des Mosaïques de Tunisie (Tunis 1995) 59-69.

³⁵² -BABELON / BLANCHET, Catalogue 236 Nr. 565. -É. ÉSPERANDIEU / H. ROLLAND, Bronzes antiques de la Seine Maritime. 13^e suppl. à Gallia (1959) 41, Taf. 24, 58. -LIMC IV (Basel 1988) s. v. Herakles 766f.; 791; Taf. 299 (O. PALAGIA). -W. GAITZSCH / B. PÄFFGEN, Der trunkene Hercules aus dem Burgus von Lich. Archäologie im Rheinland 1993, 92f. Abb. 73 u. Titelbild.

in Form von Bronzestatuetten, Reliefdarstellungen sind hier selten³⁵³. Die Statuetten der gallorömischen Variante sind nie schwankend dargestellt, sie stehen vielmehr aufrecht und fest, in majestätischer Haltung, die tatsächlich der des Sucellus gleicht. Der klassische ponderierte Stand begegnet bei diesen Statuetten des Hercules Bibax ebenso wie bei Sucellus, auch die Haltung der Arme ist meist gleich.

Keine Statuette mit Löwenfell ergibt, wenn man sich aus der mehr als hundertjährigen Tradition der Bestimmungen löst, einen wirklichen Bezug zu Sucellus. Das Löwenfell ist bei allen Statuetten der Variante vielmehr ein deutlicher Hinweis auf Hercules, der allerdings nicht immer in der klassischen Art dargestellt wurde. In fünf Fällen³⁵⁴ ist der Gott bis auf das über den Rücken hängende Löwenfell nackt. Dreimal trägt er zusätzlich ein Gewand: Zweimal eine Art gegürtete und geschürzte tunica, dabei einmal einen zusätzlichen Mantel³⁵⁵, einmal ein exomis-ähnliches, wohl einheimisches Gewand, gegürtet und mit freier rechter Schulter³⁵⁶.

Ein weiterer Unterschied zu den bekannten Hercules-Bibax-Darstellungen, der auch zur Identifizierung mit Sucellus beitrug, ist die Form des Trinkgefäßes. Es ist kein Skyphos, sondern ein rundlicher Becher mit abgesetztem Rand, der, bis auf das hier manchmal größere Volumen, tatsächlich dem Becher des Sucellus gleicht. Auch die Haltung des Bechers auf der in anbietender Haltung vorgestreckten flachen Hand entspricht der Ikonographie des Sucellus. Der Becher wird wie bei Sucellus in der rechten Hand gehalten, nur die Statuette von St.-Paul-Trois-Châteaux hält ihn links.

Nur einmal, bei der Statuette aus Vienne ist die linke Hand gesenkt, sonst ist sie in der Art des den langen Schlängelstiel haltenden Sucellus angewinkelt bis in Kopfhöhe erhoben. Ein Attribut ist in dieser Hand leider nie erhalten, es kann nach der Handhaltung aber jeweils eine in der Armbeuge gehaltene Keule gewesen sein oder eine auf die linke Schulter gelegte bzw. hinter diese geschwungene Keule. Diese Haltung des Attributs ist bei zahlreichen, schon immer als Hercules Bibax aufgefaßten Statuetten mit erhaltener Keule belegt. Der Schlängelstiel in der Hand der Statuette von Orpierre ist eine moderne Ergänzung und entspricht zudem nicht der Handhaltung.

Ein weiteres Merkmal, das diese Gruppe von den Sucellus-Statuetten unterscheidet, ist die künstlerisch und handwerklich hohe Qualität, wogegen die Mehrzahl der Sucellus-Bronzen nur schlichte bis mittlere Qualität erreicht. Als Sucellus bezeichnete Statuetten der Hercules-Bibax-Variante werden manchmal als Paradebeispiele gallischer Metallbearbeitungskunst angeführt³⁵⁷.

Die Ausstattung des Hercules mit einem zusätzlichen Gewand zum Löwenfell ist unrömisch und sicher eine gallo-römische Entwicklung. Das Austauschen des Skyphos gegen den Becher (in der Art des Sucellus) ist ebenso untypisch, scheint einheimisches Gedankengut wiederzugeben und wurde vielleicht sogar durch die übrigen ikonographischen Übereinstimmungen zwischen Hercules und Sucellus gefördert. Dies gibt, neben der Verbreitung, weitere Hinweise auf die gallorömische Entstehung dieser Variante. Skyphos, Kantharos und Rhyton des Herakles Dexiomenos oder des Hercules Bibax waren für Griechen und Römer leicht als Bezugnahme auf die Teilnahme des Hercules an Feiern des Dionysos-Kreises wie an Festgelagen der Götter zu verstehen. Den Bezug des Hercules zum Wein durch die Übernahme des Bechers des Weingottes Sucellus nachzuvollziehen, wäre für einen Provinzialen naheliegend. Dem widerspricht allerdings das unterschiedliche

³⁵³ Relief: -ESPÉRANDIEU, Receuil 4081. -In den mediterranen Provinzen wird Hercules Bibax auch auf Mosaiken dargestellt, vgl. JAKOUB a.a.O.

³⁵⁴ Bonn, Feurs, Vienne I, Orpierre, ohne FO in Paris.

³⁵⁵ Vienne II, Lillebonne.

³⁵⁶ St.-Paul-Trois-Châteaux.

³⁵⁷ -A. KING, Roman Gaul and Germany. (Exploring the Roman world) 1. France, B.C. 125-A.D. 486 (London 1990) 122 m. Abb. (Vienne).

Verbreitungsgebiet. Daher wird man wohl trotz der genannten Indizien nicht weiter als bis zu der Vermutung gehen können, daß das klassische Gefäß des Herakles / Hercules durch den aus dem Alltag vertrauteren Trinkbecher ausgetauscht wurde. Die gleichzeitig und in dem etwa gleichen Verbreitungsgebiet vorkommenden Hercules-Bibax-Statuetten mit Skyphos / Kantharos könnten darauf hinweisen, daß nicht nur regionale Unterschiede, sondern auch Bevölkerungsschichten mit mehr oder weniger großen Kenntnissen der klassischen Mythologie die Variation des Motivs bedingten.

Eine weitere Statuette, als deren vermeintlicher Fundort Aix-en-Provence angegeben wird, war in zwei bedeutenden Privatsammlungen, bevor sie 1868 von Kaiser Napoleon III. erworben wurde. Sie ist mit höchster Wahrscheinlichkeit identisch mit der verschollenen Statuette aus Lillebonne. Für die Identität spricht nicht nur die gleiche Größe, da diese noch durch antike Gußgleichheit zu erklären wäre. Ein deutlicheres Zeichen ist aber eine völlig übereinstimmende Bruchstelle am rechten Handgelenk.

Eine weitere Bronze, ein 1875 angekaufter neuzeitlicher (und als solcher erkannter) Abguß in Saint-Germain-en-Laye, dessen Original bisher nicht bekannt war³⁵⁸, wurde sicherlich nach der gleichen, angeblich verschollenen Statuette von Lillebonne (bzw. Aix) angefertigt. Dafür spricht wiederum die völlig gleichartige Bruchstelle am rechten Handgelenk. Poulsen ordnet die drei Statuetten in die Dublettenreihe mit manuell ausgeführtem kopiertem Gußmodell nach fester Vorlage seines Typs 10b = Sucellus, ein³⁵⁹.

Ein Synkretismus zwischen Hercules und Sucellus wurde von Chassaing behauptet, aber nicht wirklich belegt³⁶⁰.

Die angebliche Verbreitung des Sucellus in Spanien beruht ausschließlich auf drei Bronzestatuetten, die eine einheimische, hispanische Variante des Hercules darstellen³⁶¹.

-Diana

Diana dem Sucellus an die Seite zu stellen, scheint angesichts der bekannten und vor allem auch in den betroffenen Provinzen häufig zu beobachtenden Verbindung zwischen Diana und Silvanus nahezuliegen. Dennoch geschah dies nur ausnahmsweise: Auf dem Viergötterstein einer Jupitergigantensäule aus Mainz (Kat. Nr. 230) steht Diana neben Sucellus.

Ein der Diana geweihtes Relief aus Kirchnaumen (départ. Moselle) weist ein dem der Nantosuelta sehr ähnliches Hausattribut auf. Tatsächlich wurde die Göttin von Keune und Hettner als Nantosuelta beschrieben, da man die schlecht erhaltene Inschrift zunächst übersehen hatte.

Wie selbstverständlich wird behauptet, daß Nantosuelta eine Umschreibung für Diana sei³⁶².

Zahl der bekannten Denkmäler des Sucellus und der Nantosuelta im Vergleich mit anderen gallo-römischen und römischen Gottheiten

Innerhalb seines Hauptverbreitungsgebietes liegt Sucellus in regionalen statistischen Vergleichen mit anderen gallo-römischen Gottheiten meist an der Spitze und übertrifft teilweise auch bedeutende römische Götter.

Dem statistischen Vergleich sollte allerdings keine allzu große Bedeutung zugemessen werden, denn welchen Stellenwert haben z. B. zwanzig Bronzestatuetten gegenüber einem

³⁵⁸ -REINACH, Bronzes Nr. 170.

³⁵⁹ -E. POULSEN, Probleme der Werkstattbestimmung gegossener römischer Figuralbronzen. Herstellungsmilieu und Materialstruktur. Acta Archaeologica 48, 1977, 18f. Abb. 10; 25

³⁶⁰ -M. CHASSAING, Le caractère hybride de certains attributs dans l'iconographie gallo-romaine. BSA 1959, 233-236. Der Autor baut hier wie regelmäßig seine Argumentation auf beschädigte Teile von Reliefs oder abgebrochene und nicht mehr vorhandene Attribute von Bronzestatuetten auf.

³⁶¹ -J. M. Blazquez, Einheimische Religionen Hispaniens in der römischen Kaiserzeit. ANRW 18, 1 (1986), bes. 200.

³⁶² -Ch.-M. TERNES, Römisches Deutschland. Aspekte seiner Geschichte und Kultur (Stuttgart 1986) 223.

einzigem Tempel? Zudem gibt es nur wenige und regional ausschnittshafte, meist innerhalb von Museen durchgeführte Zahlenvergleiche, hinzu kommen zahlreiche unkalkulierbare Zufallsfaktoren und generell ist der Bearbeitungsstand in den verschiedenen Regionen ganz unterschiedlich.

Eine für das Musée Denon, also den Bereich von Chalon-sur-Saône, von Boucher unternommene Auswertung von insgesamt 196 Bronzen ergab, wie zu erwarten, eine überragende Dominanz der Merkurstatuetten (39). Bei der hohen Zahl von Amordarstellungen (24) ist zu berücksichtigen, daß dieser nicht immer eine im Lararium verehrte Gottheit war, sondern mindestens ebenso oft als rein dekoratives Element Verwendung fand. Nach Jupiter (16) und Fortuna (11) folgt zusammen mit Minerva bereits Sucellus (beide 10). Andere gallo-römische Götter erreichen nur sehr geringe Zahlen oder sind wie auch mehrere bedeutende römische Götter überhaupt nicht vertreten³⁶³.

In der von Oggiano-Bitar untersuchten Region Bouches-du-Rhône ist Sucellus unter 65 Bronzen sicheren Ursprungs (hinzu kommen 50 prozentual nicht berücksichtigte, in der Region aufbewahrte Bronzen ohne sicheren FO) der einzige gallo-römische Gott. Mit 3 Exemplaren erreicht er hier zwar nicht einmal ganz 5%, ist aber immerhin ebenso oft vertreten wie Jupiter, Mars und Venus. Hinter dem wiederum dominierenden Merkur (10, dazu 12 unbekannten Fundortes) erreichen nur Minerva (4) und der erstaunlich stark vertretene Osiris (6) höhere Zahlen. Interessant ist der von Oggiano-Bitar vorgelegte Versuch, die Statistik auf die bei Caesar in einer wertenden Reihenfolge genannten Hauptgötter zu reduzieren: Merkur erreicht dann zwischen 43% (FO bekannt) und 63% (FO unbekannt), die anderen Götter zwischen 5% und maximal 17%³⁶⁴.

Im département Haute-Provence ist Sucellus wiederum die einzige gallo-römische Gottheit; in der obengenannten Reduktion auf die caesarischen Hauptgötter erreicht Merkur hier 58% (mit FO) bzw. 60% (ohne FO). Auch in anderen Regionen ist nach dieser Untersuchung Sucellus die einzige stärker vertretene gallo-römische Gottheit³⁶⁵.

Im Bereich um Alesia hat nach einer älteren statistischen Auswertung das sog. „couple éduen“ die weiteste Verbreitung, nach Merkur, Venus und Epona ist auch hier Sucellus verhältnismäßig stark vertreten³⁶⁶.

Nur vermeintliche, forschungsgeschichtlich behauptete, bis heute verbreitete Verbindungen zu anderen Göttern oder historischen Personen und verschiedene Fehldeutungen

Vorbemerkung:

Die Reihenfolge orientiert sich soweit möglich am heutigen Stellenwert der verschiedenen Theorien, der selbstverständlich nicht immer exakt zu bestimmen ist. Man kann jedoch sicher feststellen, daß die Funktion als Unterweltsgott, Dis Pater oder Pluto bis heute in der wissenschaftlichen Diskussion alle anderen an Bedeutung bei weitem übertagt; während z. B. Aesculapius oder „Marcus Antonius“ nur noch Forschungsgeschichte darstellen.

³⁶³ -St. BOUCHER, Les Bronzes figurés antiques. Musée Denon, Chalon-sur-Saône (1983) XV.

³⁶⁴ -H. OGGIANO-BITAR, Bronzes figurés antiques des Bouches-du-Rhône. 43è suppl. à Gallia (Paris 1984) 15f.

³⁶⁵ -OGGIANO-BITAR a.a.O. 16, mit Auswertung von: -H. ROLLAND, Bronzes antiques de Haute-Provence. 18è suppl. à Gallia (Paris 1965).

³⁶⁶ -A. COLOMBET, Les cultes païens des Mandubiens. 20è Congrès de l'Association Bourguignonne des Sociétés Savantes, 1949, 90-92.

A: Sucellus

Unterweltsgott

Sucellus wird häufig ohne nähere Differenzierung als Unterweltsgott bezeichnet. Sinngemäß in die gleiche Richtung zielt die spezifischere Benennung als Dispater, Pluto oder gallischer Pluto und gallisches äquivalent des etruskischer Charun (vgl. die folgenden Kapitel).

Die Funktion des Sucellus als Unterweltsgott wird oft als selbstverständlich vorausgesetzt und ohne weitere Begründung festgestellt³⁶⁷.

Sucellus habe die Funktion des irischen Unterweltsgottes Donn als „höllischer Ahnherr der Menschheit“ bis in die römische Zeit bewahrt. Er sei aber zugleich ein gütiger Gott, der den Menschen, die er geschaffen habe, den Lebensunterhalt gewähre³⁶⁸. Der Hammer weise eindeutig auf die Unterwelt oder den Tod hin³⁶⁹. In der Hand eines Unterweltgottes bedeute der Hammer sowohl Macht als auch eine kreative Kraft, da der Unterweltsgott immer zugleich ein Fruchtbarkeitsgott sei³⁷⁰. Die Gleichsetzung mit Silvanus hindert nicht, Sucellus dennoch als Totengott mit dem Hammer zu bezeichnen³⁷¹.

Eines der Hauptargumente für die Deutung des Sucellus als Unterweltsgott war die Tatsache, daß er auf mehreren Reliefs von einem Hund begleitet wird (s. o.), der als Cerberus bezeichnet wurde. Dagegen ist der meist mittelgroße Hund des Sucellus nicht dreiköpfig, er erweckt vielmehr den Eindruck eines gewöhnlichen Begleit- oder Jagdhundes. Vor allem bei den Reliefs mit beschädigtem Hundekopf wurde mit einer Dreiköpfigkeit argumentiert; letzte Interpretationsschwierigkeiten wurden mit der Kreierung eines „cerbère monocéphale“ aus dem Weg geräumt³⁷². Die durchaus erkannte Diskrepanz zwischen den friedfertig wirkenden Hunden des Sucellus und dem furchteinflößenden Cerberus wurde vermeintlich dadurch bereinigt, daß Cerberus, je bekannter er wurde, seine ursprüngliche Reputation verloren habe³⁷³.

Durch die unzutreffende Gleichsetzung des „Feuer- und Unterweltsgottes“ Volcanus mit dem Hammergott (dessen ursprünglicher Name verschollen sein soll, aber vielleicht mit Sucellus gleichzusetzen sei), wird die Bestimmung als Gott der Unterwelt und des Todes begründet. Sein Attribut, der Hammer oder Schlägel, weise ihn als chthonischen Gott aus. Allerdings habe er zugleich eine menschenfreundliche Wirksamkeit als Gott der Erde und des Wachstums³⁷⁴.

³⁶⁷ Z. B.: -O. DOPPELFELD, *Der Rhein und die Römer* (Köln 1974) Taf. 77.

³⁶⁸ -P.-M. DUVAL, *Gallien. Leben und Kultur in römischer Zeit* (Stuttgart 1979) 319.

³⁶⁹ -J. MOREAU, *Die Welt der Kelten* (1958) 106f. -H. MAISANT, *Der Kreis Saarlouis in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Saarbrücker Beitr. Z. Altertumskunde* 9 (Bonn 1971) 260.

³⁷⁰ -J. A. MACCULLOCH, *Celts*. In: J. HASTINGS (Hrsg.), *Encyclopedia of Religion and Ethics* III (1910) 277-304, bes. 280. Hier wiederum die in Handbüchern zur Religion typischen vagen Aussagen über Sucellus: „This god, if, as is likely, he was a Celtic Dispater, was an earth or under-earth god of fertility.“ (Ebd. 283.)

³⁷¹ -R. HERTZ, *Kelten*. In: K. GALLING (Hrsg.), *Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handbuch für Theologie und Religionswissenschaft* (1959) 1238-1241, bes. 1238.

³⁷² J.-L. COURCELLE-SENEUIL, *Les dieux gaulois d'après les monuments figurés* (Paris 1910) 106f.

[Tatsächlich wird Cerberus nur einmal, bei Hesiod, mit einem Kopf geschildert, während er sonst drei, fünfzig (wiederum bei Hesiod) oder hundert Köpfe hat. In der Ikonographie der römischen Mythologie und Religion ist er stets dreiköpfig dargestellt. Vgl. -A. RICH, *Illustriertes Wörterbuch der römischen Altertümer* (Paris / Leipzig 1862, Ndr. Leipzig 1995) 134 s. v. Cerberus.]

³⁷³ -COURCELLE-SENEUIL a.a.O. 116f.

³⁷⁴ -G. RISTOW, *Zwei keltische Götter in Köln: Rad- und Hammergott*. In: H. BORGER (Hrsg.), *Kölner Römer-Illustrierte* 1, 1974, 87, Abb. 176. [Zeigt nicht Hammergott, sondern Volcanus.] -Ders., *Religionen und ihre Denkmäler in Köln. Zur Religionsgeschichte des römischen Köln* (Köln 1979) 43.

Dis Pater, „Gallischer Dispater“

Die Meinung, Sucellus sei grundsätzlich als Unterweltsgott zu deuten, ist die in der Forschungsgeschichte und noch bis heute am weitesten verbreitete Auffassung³⁷⁵. Unterhalb dieser Ebene entstanden Diskussionen um die spezielleren Fragen, ob Sucellus als Unterweltsgott noch näher bestimmt werden könne, sei es als Dis Pater, „gallischer Dispater“ etc. (vgl. auch die beiden folgenden Kapitel). Die Gleichsetzung der beiden Götter geht so weit, daß auch inschriftlich dem Dis pater geweihte Denkmäler mit fraglichen Gründen auf Sucellus bezogen werden, ohne daß z. B. unabhängig von der Inschrift eine deutliche ikonographische Gleichsetzung gegeben ist³⁷⁶.

Die Identifizierung des Sucellus mit Dispater ist allgemein verbreitet³⁷⁷, sie wird seit dem letzten Jahrhundert vor allem mit der bekannten Caesar-Stelle begründet, nach der die Gallier unter Berufung auf die Lehre der Druiden behaupteten, von Dis Pater abzustammen³⁷⁸.

Daraus wurde auch abgeleitet, daß Dis Pater der Hauptgott der Gallier gewesen sei, ohne zu beachten, daß Caesar im gleichen Zusammenhang äußert, daß Merkur in Gallien die meiste Verehrung genieße³⁷⁹. In der betreffenden umfangreichen Sekundärliteratur gibt es m. W. nur eine Stimme, die die Gleichsetzung von Sucellus und Dis Pater als „recht willkürlich“ bezeichnet³⁸⁰.

Als weitere Begründung der Gleichsetzung diente eine Stelle bei Tertullian, der beschreibt, daß ein als Dis Pater verkleideter Gehilfe, ausgestattet mit einem Hammer, die toten Gladiatoren aus der Arena schleifte³⁸¹. Bereits 1817 identifizierte Claude-Madeleine Grivaud de la Vincelle den „dieu au maillet“ mit Dispater³⁸².

Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts hatte sich in der französischen Forschung die Vorstellung allgemein durchgesetzt, den (zu dem Zeitpunkt noch nicht als Sucellus identifizierten) „dieu au maillet“ mit Dispater gleichzusetzen. In der französischen Literatur setzte sich für Dis Pater als den gallischen Unterweltsgott „dieu au maillet“ die Schreibweise „Dispater“ fest. Die These der Gleichsetzung wurde zu einer quasi offiziellen, selten widersprochenen Lehrmeinung³⁸³.

Édouard Flouest, der die Gleichsetzung als erster ausführlich begründete³⁸⁴, kombinierte mehrere, für sich genommen durchaus richtige Überlegungen: Der „dieu au maillet“ war ein bedeutender gallischer Gott, dessen Ursprünge bis in die Zeit vor der römischen Besetzung zurückgehen müssen. Als solchen könne ihn der scharfe Beobachter Caesar bei seiner

³⁷⁵ Schon 1896 hatte Keune, mit Bezug auf Michaelis kurzen und innerhalb eines anderen Themas behandelten Beitrages zu Sucellus, eigentlich zurecht behauptet, daß die „weitverbreitete Ansicht, daß.. der dieu au maillet identisch sei mit dem unterweltlichen Dis pater endgültig widerlegt“ sei. Dies fand aber in der Forschungsgeschichte keinen Widerhall. –J. B. KEUNE, Zu den römische Funden in Saarburg in Lothringen. Korr.bl. WZ 15, 1986, Nr. 20, 49-62; bes. 54. Mit Bezug auf: –A. MICHAELIS, Das Felsrelief am „pompösen Bronn“ bei Lemberg (Canton Bitsch). Jahrb. f. Lothring. Gesch. u. Altertumskunde 7, 1895, 128-163.

³⁷⁶ –M. SIEBOURG, Die Di inferni von der Bonner Münsterkirche. Bonner Jahrb. 138, 1933, 124-129, bes. 128f.; Taf. 18.

³⁷⁷ –O. BROGAN, Roman Gaul (1953) 190.

³⁷⁸ –CAESAR, De bello Gallico VI 18, 1: „Galli se omnes ab Diti patre prognatos praedicant.“.

³⁷⁹ –ebd. VI 17, 1. Diese Einschätzung des Merkur durch Caesar scheint sich, soweit sich dies aus heutiger Sicht anhand der Verbreitung und der Zahl der Denkmäler nachvollziehen läßt, auch noch für die Kaiserzeit zu bestätigen, s. o.

³⁸⁰ –D. FABRIÉ, Lieux de culte et divinités gallo-romains en Lozère. Actes du 110^e Congrès des Sociétés Savantes, Montpellier 1985, 255-270, bes. 262.

³⁸¹ –TERTULLIAN, Ad nationes I 10.

³⁸² –C.-M. GRIVAUD de la VINCELLE, Recueil de monuments antiques, la plupart inédits, et découverts dans l'ancienne Gaule II (1817).

³⁸³ –A. BERTRAND, Nos origines: La religion des Gaulois. Les Druides et le druidisme. Leçons professées à l'École du Louvre en 1896 (Paris 1897), bes. 352-355. –J. A. MacCULLOCH, Celts. In: J. HASTINGS (Hrsg.), Encyclopedia of Religion and Ethics III (1910) 277-304.

³⁸⁴ –Éd. FLOUEST, Deux stèles de laraire. Revue Archéologique 3. Sér. 4, 1884, 285-298 und ebd. 5, 1885, 7-30.

Beschreibung der gallischen Religion nicht übersehen haben. Unter den bei Caesar mit römischen Namen wiedergegebenen gallischen Göttern sind einige bereits anderweitig identifiziert bzw. passen nicht zu dem (vermuteten) Charakter des „dieu au maillet“, sodaß nur Dispater als Identifikation zwingend zu erschließen sei. Obwohl die hier nur verkürzt (aber dadurch nicht negativ vereinfacht) wiedergegebene Argumentation Flouests auf den ersten Blick schlüssig erscheint, läßt sie einige wichtige Punkte außer acht: Caesars Beschreibung des gallischen Götterhimmels ist eine nicht wörtlich aufzufassende Darstellung aus römischer Sicht, zudem beschrieb er nur die ihm als besonders wichtig erscheinenden und in Gallien allgemein verbreiteten Götter. Sucellus war dagegen ein zwar wichtiger, aber keineswegs gesamtgallischer Gott. Flouest beachtete nicht das beschränkte Verbreitungsgebiet des Sucellus, das nur Teile Süd- und Ostgalliens umfaßte, andererseits auch über Gallien hinausreichte. Innerhalb des Verbreitungsgebietes des Sucellus sind (allerdings selten) Denkmäler des Dispater bekannt, die sich ikonographisch deutlich unterscheiden, sodaß eine Gleichsetzung der beiden Gottheiten auch aus diesem Blickwinkel auszuschließen ist.

Regelmäßig (nicht nur bei Flouest) übergangen oder mit schwachen Argumenten beiseite geschoben wird die chronologische Diskrepanz: Die Denkmäler des Sucellus stammen aus der Kaiserzeit und entstanden aus der Kenntnis und unter dem Einfluß römischer Denkmäler; Caesar kann somit unmöglich Darstellungen des „dieu au maillet“ gesehen haben, die er mit Dis Pater hätte umschreiben können. „Gallo-römische“ Götter kann es zur Zeit Caesars, wenn überhaupt, nur in der Provincia gegeben haben, die aber, weil lange romanisiert, in diesem Zusammenhang außerhalb des Interesses des Feldherrn in Gallien lag. Tatsächlich gibt es nur wenige literarische Quellen zur Religion Galliens. Diese sollte man nicht außerhalb ihres Kontextes zu deuten suchen und etwa Caesar als Beleg für religiöse Verhältnisse des 2. oder 3. Jh. n. Chr. verwenden, wie dies oft geschieht.

S. Reinach war führend daran beteiligt, die Identifizierung des Dis Pater mit Sucellus nachhaltig durchzusetzen. Von seiner hohen Autorität getragen, konnte Reinach auch ein inschriftlich Dis Pater und Aerecura geweihtes Denkmal auf den „dieu au maillet“ und seine Partnerin (um-)deuten³⁸⁵:

Ein Relief aus Sulzbach in Baden zeigt ein sitzendes Götterpaar; als Attribute sind bei dem Gott eine Buchrolle und bei der Göttin eine Früchteschale erhalten. Das Götterbild wurde von Velerius Paternus und Adiectia Paterna der Aerecura und Dis Pater gewidmet. Da Reinach das Denkmal unbedingt auf den Dispater – „dieu au maillet“ – Sucellus beziehen wollte, andererseits die ikonographischen Abweichungen nicht leugnen konnte, griff er zu einem mehr als fragwürdigen Argument: Da die Dedikanten ein Mann und eine Frau sind, könnte das Paar auf dem Relief nicht die Götter, sondern die Weihenden darstellen, und somit könnte weiterhin die Dis Pater - Weihung auf Sucellus bezogen werden³⁸⁶. Die große Mühe, die sich Reinach gab³⁸⁷, um das Sulzbacher Relief in die Reihe der „dieu au maillet“-Sucellus – Denkmäler einzuordnen, erklärt sich vor allem daraus, daß sein wissenschaftlicher Kontrahent Michaelis seine Argumentation, daß sich Dis Pater und Sucellus ausschließen, nicht zuletzt auf dieses inschriftlich gesicherte Relief aufgebaut hatte³⁸⁸.

Camille Jullian akzeptierte die Identifizierung des „dieu au maillet“ Sucellus mit Dispater,

³⁸⁵ -REINACH, Sucellus, bes. 54ff..

³⁸⁶ -REINACH a.a.O. 56 m. Anm.1. Da REINACH seine eigene Argumentation schließlich fragwürdig erschienen sein muß, beeilte er sich an gleicher Stelle zu betonen, daß die Gleichsetzung „dieu au maillet“ = Dispater auch ohne das Sulzbacher Relief vollständig gesichert sei.

³⁸⁷ Ein Jahr zuvor hatte er mit Blick auf den Aspekt eines Unterweltsgottes auf dem Sulzbacher Relief sogar einen dreiköpfigen Cerberus erkennen wollen (REINACH, Bronzes 182), was er angesichts des offenkundigen Nichtvorhandenseins eines Cerberus zwar nicht ausgesprochen zurücknahm, aber etwas einschränkte: „j'ai parlé inexactement de ce monument dans mes Bronzes figurés“ (REINACH, Sucellus 54 Anm. 2).

³⁸⁸ -A. MICHAELIS, Das Felsrelief am „Pompösen Brunn“ bei Lemberg (canton Bitsch). Jahrb. f. Lothring. Gesch. u. Altertumskunde 7, 1895, 128-163, bes. 147f.

machte aber zwei bedeutende Einschränkungen: 1. Sucellus ist nur eine von mehreren Erscheinungsformen des Dispater. –2. Sucellus hat nicht den Unterweltsaspekt des Dispater, sondern ist mehr ein lokaler Gott, Beschützer der Felder und Gebäude, etwa wie *Silvanus domesticus*³⁸⁹.

G. Dumézil breitete als erster ausführlich den Gedankengang aus, daß das Becherattribut (nicht nur des Sucellus) gefüllt mit einem Getränk der Unsterblichkeit vorzustellen sei, und daß diese religiöse Idee in einen „indoeuropäischen“ Zusammenhang einzuordnen sei³⁹⁰. Obwohl sein Werk bei den Zeitgenossen und auch noch bei den folgenden Generationen großen Einfluß hatte³⁹¹, muß festgehalten werden, daß Dumézils unvermitteltes Springen über weit entfernte Zeiten und Kulturen willkürlich erfolgt und nicht zu belegen ist:

So wird z. B. Sucellus innerhalb weniger Zeilen mit dem hinduistischen Vishnu, dem germanischen Thor und sogar, wegen des Gefäßes, mit Rotkäppchen verglichen, das in der französischen Version des Märchens ebenfalls ein Gefäß, und zwar ein Buttergefäß, trägt. Um diesen „Vergleich“ überhaupt erst zu ermöglichen, wird der Becher des Sucellus zu dem umfassenderen Begriff „Gefäß“ verallgemeinert.

Auch der „Heilige Gral“ und der Kessel des irländischen Dagda werden als Parallelen zu dem Becherattribut des Sucellus angeführt³⁹². Damit wird deutlich, daß Dumézil, der Begründer der vergleichenden Mythologie und Religionsgeschichte, bei der Anwendung der „komparativen Methode“ auf Sucellus viel zu weit ausgriff und in diesem Fall unter Bezug auf oberflächliche Ähnlichkeiten, die zudem durch unverhältnismäßige Verinfachung geradezu verfälscht wurden, nicht miteinander vergleichbares zusammenführen wollte.

Espérandieu und sein Nachfolger Lantier verwendeten die Begriffe Dispater und „dieu au maillet“ regelmäßig als Synonyme³⁹³.

Borgeaud vergleicht den „Dispater gaulois Sucellus“ mit dem „Dispater gallois Pwyll“³⁹⁴.

Die These, daß Sucellus ein Unterweltsgott gewesen sei, fand in jüngerer Zeit ihren prominentesten Vertreter in J.-J. Hatt, der diese Theorie, zunächst von Dispater ausgehend, über Jahrzehnte hinweg mit Belegen aus immer entfernteren Kulturen zu untermauern suchte, bis hin zur Behauptung gemeinsamer, daher übertragbarer „indoeuropäischer“ Kultur- und Glaubensvorstellungen, wobei er sich vor allem auf G. Dumézil berief³⁹⁵. Nach Hatt enthielt der Becher des Sucellus das „Getränk oder Gebräu der Unsterblichkeit“, das wiederum in den „gemeinsamen indoeuropäischen Zyklus des Ambrosia“ einzuordnen sei³⁹⁶. Dagegen deutete Hatt bei anderer Gelegenheit den Becher des Sucellus zu einem Kessel (*chaudron*) um, womit die Konstruktion von Parallelen zu dem sog. „einheimischen Mars“ und zu vorrömischen

³⁸⁹ -C. JULIAN, *Histoire de la Gaule II: La Gaule indépendante* (Paris 1908) 121f. m. Anm. 3.

³⁹⁰ -G. DUMÉZIL, *Le festin d'immortalité. Étude de mythologie comparée Indo-Européenne* (Paris 1924). Der Titel „Das Festbankett der Unsterblichkeit“ entspricht dem Inhalt des Werkes mit seiner beliebig kombinierenden Vorgehensweise viel mehr als die im Untertitel versprochene, tatsächlich aber vermißte „Studie zur vergleichenden indoeuropäischen Mythologie“.

³⁹¹ Georges DUMÉZIL (1898-1986), Indogermanist und Religionswissenschaftler, lehrte an der École pratique des hautes études und am Collège de France. 1978 Mitglied der Académie Française. Obwohl er im allgemeinen mit seinen stets schwer zu beweisenden Theorien ebenso breite Zustimmung wie grundsätzliche Ablehnung erfuhr, bleibt sein Einfluß auf die Religionswissenschaften bis heute sehr bedeutend. –MUTH, *Religion* 6f. –B. MAIER, *Lexikon der keltischen Religion und Kultur* (Stuttgart 1994) 105.

³⁹² -DUMÉZIL, a.a.O. 189.

³⁹³ -ESPÉRANDIEU (suppl. LANTIER), *Receuil I-XVI*, passim; vgl. auch hier im Katalog.

³⁹⁴ -W. BORGEAUD, *Gaulois *Sucellos et gallois Pwyll*. *Indogermanische Forschungen* 74, 1969, 139-146. (Vgl. auch Abschnitt Übersetzungsversuche).

³⁹⁵ -J.-J. HATT, *La tombe gallo-romaine* (Paris 1951) bes. 223ff. –Ders., *Les croyances funéraires des Gallo-Romains d'après la décoration des tombes* (1948); erw. Ndr.: *RAE* 21, 1970, 7-97. –Ders., *Les dieux gaulois en Alsace*. *RAE* 22, 1971, 187-276. –Ders., *Les deux sources de la religion gauloise et la politique religieuse des empereurs romains en Gaule*. *ANRW* 18 (1986) 410-422. –Ders., *Mythes et dieux de la Gaule* (Paris 1989).

³⁹⁶ -HATT, *Croyances* 40, und öfter.

Göttern aus der Periode der „gallischen Unabhängigkeit“ ermöglicht wurde. Für die Assimilierung des (angeblich) agrarischen und beschützenden Mars der Häduer mit dem „Silvanus-Sucellus-Dispater“ wird sogar ein recht exaktes Datum angegeben, das Ende des 1. Jh. n. Chr.³⁹⁷.

An einer dritten Stelle wird der Becher zur Schale (*coupe*), wobei auf dem dazu von Hatt herangezogenen Relieffragment von Saint-Béat weder Becher noch Schale vorhanden sind³⁹⁸. Auch die Identifizierung als Schale dient wiederum dazu, einen Jenseitsbezug herzustellen, da sie angeblich das Hauptattribut des „gallischen Dispater“ sei.

Ein klar erkennbares, deutlich als Becher definiertes Attribut beliebig als „Kessel“ und nach Bedarf auch als „Schale“ umzudeuten, ist unzulässig; aus den daraus abgeleiteten Schlußfolgerungen können daher zwangsläufig keine Erkenntnisse über die Funktionen des Sucellus gewonnen werden.

Zur Untermauerung der These Dispater = Sucellus gab Hatt ein Caesar-Zitat so frei wieder, daß der ursprüngliche Sinngehalt stark verfälscht wurde: So erwähnt Caesar Dis Pater, aber nicht „Dispater Sucellus“, und überhaupt nie Sucellus³⁹⁹.

Basierend auf der Behauptung, daß Sucellus dem Dispater entspräche und daher ein Unterweltsgott sei, wurden Sucellus verschiedene weitere Eigenschaften unterstellt, die z. T. auch Eingang in Handbücher und Lexika fanden. Sucellus sei der „Auslöser der männlichen Fruchtbarkeit“ gewesen⁴⁰⁰, er habe sich periodisch mit den Erdgöttinnen gepaart und, da er als Dispater der Vater der gallischen Rasse gewesen sei, habe er sich bereitwillig mit ihnen vereinigt und fortgepflanzt⁴⁰¹.

Die im Zusammenhang mit Sucellus vorgenommene „Verbesserung“ von Dis Pater zu „Dis Atir“⁴⁰² entbehrt jeder Grundlage. Die Schreibweise „Dis-Piter“ oder „Dispiter-Atès“ (Sucellus soll eine „vollständigere und präzisere Erscheinungsform“ des letzteren gewesen sein) basiert auf einer der älteren französischen Forschung eigenen, komplizierten und jedenfalls nicht auf antike Ursprünge zurückzuführenden Manier, aus einer eigenwilligen Betonung und Schreibweise lateinischer und einheimischer Götternamen scheinbare Etymologien und dadurch die ursprünglichen Bedeutungen zurückgewinnen zu wollen oder sogar aus einem einzigen überlieferten Gott zwei oder mehrere miteinander verwandte zu machen, z. B. Taranis und „Tanaris, Taranous“. Darüberhinaus zerlegen verschiedene Keltologen die Eigennamen in jeweils andere Einzelteile und erschließen daraus unterschiedliche Übersetzungen. Zur Verdeutlichung sei nur eines von zahlreichen Beispielen genannt: Teutates = „Teut-at-ès = Vatergott des Volkes“⁴⁰³.

³⁹⁷ -J.-J. HATT, Le culte de Mars indigène dans le Nord-Est de la Gaule (sur les pas d'Émile Thévenot). RAE 30, 1979, 121-138 (I.); 183-195 (II.) bes. 192f.

³⁹⁸ -HATT, Croyances 39f.

³⁹⁹ -J.-J. HATT, Les deux sources de la religion gauloise et la politique religieuse des empereurs Romains en Gaule. ANRW 18 (1986) 410-422; bes. 413: „...A ces trois dieux indoeuropéens, il faut ajouter *Dispater Sucellus*, signalé par César, protecteur du foyer et dieu des Morts.“

⁴⁰⁰ -A. AUDIN, Gens de Lugdunum. Coll. Latomus 190 (Brüssel 1986) 97.

⁴⁰¹ -P.-M. DUVAL, Sucellus, le dieu au maillet. In: Y. BONNEFOY (Hrsg.), Dictionnaire des mythologies et des religions des sociétés traditionnelles et du monde antique I (1981) 140. [Engl. Fassung: The god with a hammer. In: W. DONIGER (Hrsg.), Mythologies. A restructured version of "Dictionnaire ...I" (Chicago / London 1986) 276ff.]

⁴⁰² -F. Le ROUX, Le Mell Benniget. Ogam – Bulletin des Amis de la Tradition Celtique 3, 1951, 164-166: „Dis Pater, ou plus exactement Dis Atir (père de la mort) n'est autre que le Dieu Sukellos [sic].“ –A. EVEN, L'Ankou. Essai de mythologie populaire. Ogam 3, 1951, 168-171, bes. 171.

⁴⁰³ -J.-L. COURCELLE-SENEUIL, Les dieux gaulois d'après les monuments figurés (Paris 1910): Dis Piter2, 9, und öfter; Dispiter-Atès 252; Teut-at-ès 6.

Pluto, „gallischer Pluto“

A. Varagnac versuchte, die Gleichsetzung „dieu au maillet / Dispaten = gallischer Pluto“ durch mehrere volkskundliche Überlieferungen zu untermauern, die sich um den religiösen, magischen oder mystischen Gebrauch des Hammers ranken⁴⁰⁴: Beim Fest des Saint Eloi werden in Nordfrankreich Pferde von einem Priester gesegnet, indem er sie mit einem besonderen, nur zu diesem Zweck benutzten Hammer berührt, der eine Reliquie des Saint-Eloi enthält. Sieht man von der Reliquie ab, ist dies volkskundlich sicher überliefert und wird bis heute ausgeübt; ein Zusammenhang zwischen diesem Hammer und Sucellus ist dadurch jedoch immer noch nicht gegeben.

Angeblich wurden nach Varagnac früher in bretonischen Kirchen über dem Haupteingang hängend spezielle Hämmer bereitgehalten, mit denen man Sterbende euthanasierte, deren Agonie sich zu lange hinzog. Der von Varagnac angeführte Ritus, wonach beim Tod eines Papstes dessen Stirn von einem Prälaten dreimal mit einem silbernen Hammer berührt wird, ist zwar tatsächlich heute noch gültig⁴⁰⁵, hat aber keinerlei Bezug zu einem Unterweltsglauben oder gar zu Sucellus⁴⁰⁶. Ohne wirklichen Zusammenhang mit diesen Überlieferungen zieht Varagnac den Schluß, daß der Hammer ein mit der Unterwelt zusammenhängendes Werkzeug und Attribut sei und daß der „dieu au maillet“ –Sucellus daher als Dispaten bzw. der „gallische Pluto“ anzusehen sei. Dem ist entgegenzuhalten, daß Sucellus gerade in den von ihm angeführten Gebieten Frankreichs (Bretagne und der Norden) keine nachweisbaren Spuren hinterlassen hat und daß Varagnac keine schlüssigen Argumente vorweisen kann, warum man die zeitlich und kulturell weit auseinanderliegenden Überlieferungen überhaupt miteinander verbinden sollte, da der Hammer als universelles Werkzeug zugleich ein weltweit und über Jahrtausende verbreitetes Attribut und Symbol ist.

Etruskischer Charun

Charun wird als ein etruskischer Unterweltsgott überliefert, der auch die Verstorbenen beim Begräbnis geleitete⁴⁰⁷. Die Gleichsetzung des Sucellus mit dem etruskischen Charun geht auf kurze Bemerkungen S. Reinachs zurück⁴⁰⁸, geriet in Vergessenheit und wurde erst von de Ruyt⁴⁰⁹ und Grenier⁴¹⁰ wieder aufgegriffen, diese sind auch die einzigen, die sie ausführlicher erläuterten, spätere Anhänger dieser These übernehmen sie meist nur kommentarlos. Mit Bezug auf den vermeintlichen „Sucellus“ aus Bonn (=tatsächlich Hercules Bibax, mit Löwenfell) äußerte zuletzt Rolley 1988, daß die Sucellusdarstellungen mit Wolfsfell dem etruskischen Charon (gemeint ist Charun) entsprächen.

Ebenfalls auf einer Verwechslung mit Hercules Bibax, hier dem aus Vienne, beruhte die wegen der Gemeinsamkeiten zwischen Hercules und Sucellus letztlich aber doch zutreffende Behauptung einer physiognomischen Ähnlichkeit des Charun mit den bekannten Darstellungen des Sucellus, wobei auf Seiten des Charun allerdings nur eine einzige

⁴⁰⁴ -A. VARAGNAC, Le marteau, le sabot et le cheval (à propos de Saint Eloi). Revue de Folklore Français et de Folklore Coloniale 1941, 19 - 30.

⁴⁰⁵ -G. KNOPP, Vatikan (München 1997) 151.

⁴⁰⁶ In Zeiten moderner medizinischer Untersuchungsmöglichkeiten ist der Ritus reine Tradition. Er diene offensichtlich früher aus kirchenpolitischen Erwägungen heraus, weil die Existenz zweier Päpste sich selbst widerspricht und die exclusive Autorität des Amtes zwangsläufig untergräbt, dazu, mit letzter Sicherheit festzustellen, daß kein neuer Papst gewählt wurde, während der vorherige eventuell doch noch lebte. Darauf verweist auch die anschließend zu sprechende Formel: „Vere Papa N. mortuus est.“

⁴⁰⁷ -A. MAURY, Des divinités et des génies psychopompes. RA I 2, 1854, 501ff.

⁴⁰⁸ -S. REINACH, Orpheus. Histoire générale des religions (Paris 1909) 149; 172.

⁴⁰⁹ -F. de RUYT, Charun, l'âme et le griffon sur deux stamnoi étrusques. Archaeologica Classica 10, 1958, 97-101 Wiederabdruck: -Ders., Scripta minora (1975) 43-50.

⁴¹⁰ -A. GRENIER, Le dieu au maillet gaulois et Charun. Studi Etruschi Serie II 24, 1955/56, 129-135.

Wandmalerei angeführt werden konnte⁴¹¹. Der Vergleich wurde später wieder aufgegriffen und durch die direkte bildliche Gegenüberstellung der etruskischen Wandmalerei mit der Bronzestatuetten aus Vienne eindrucksvoll dargestellt⁴¹². Er ist aber dennoch hinfällig, da dieser Typus von Statuetten eben nicht, wie seit einem Jahrhundert ausnahmslos behauptet, Sucellus darstellt, sondern Hercules Bibax (s. o.).

Als Variante zu Charun = Sucellus wurde auch der etruskische Unterweltsgott Tuchulca genannt⁴¹³.

„Himmels-gott“

Obwohl die Deutungen des Sucellus als Unterweltsgott überwogen, sei es Dispater, „gallischer Pluto“ oder Nachkomme des etruskischen Charun, stand Domaszewski nicht allein, als er Sucellus als Himmels-gott erklärte⁴¹⁴. Domaszewski begründet seine These einzig mit der Mainzer Inschrift CIL XIII 6730: „I O M Sucaelo...“. In Sucaelo wollte er eine bewußte Anspielung auf „caelum“, Himmel erkennen.

Durch einen eigenwilligen Umkehrschluß wurde gerade die Funktion des Sucellus und der Nantosuelta als Unterweltsgötter zur Begründung für ihre gleichzeitige Funktion als Himmels-götter. Die bei mehreren Bronzestatuetten des Sucellus zu beobachtenden Gewandapplikationen oder Muster im Stoff, meist kreuzförmig oder rund, seltener sternförmig, wurden als Beweise für eine Funktion als Himmels-gott herangezogen⁴¹⁵. Darüber hinausgehend nahm Hatt diese Motive als Belege für den Glauben der Kelten (worunter bei ihm hier zugleich auch die Gallo-Römer verstanden wurden) an ein Paradies in den Sternen, in das die Seelen der Verstorbenen einzogen. Daher habe die Aufsicht über dieses Paradies bei den Unterweltsgöttern gelegen, als solche werden genannt: Epona, die Matres und Sucellus und Nantosuelta⁴¹⁶. Die Deutung des Sucellus als Himmels-gott wurde häufig, meist kommentarlos, übernommen⁴¹⁷.

Ein auf einem langen Stab sitzendes Objekt in Form eines Fäßchens oder auch eines runden Holzschlägelkopfes, an dem radial kleinere „Schlägel“ mit Stielen angeordnet sind, ist das außergewöhnlichen Attribut einer Bronzestatuetten des nur vermeintlichen „gallischen Dispater“ oder Sucellus von Vienne, der forschungsgeschichtlich große Bedeutung zugemessen wurde⁴¹⁸. Darin glaubte man Sonnensymbole erkennen zu können, zugleich sollen die vermeintlichen Sonnensymbole aber auch den Charakter des Sucellus als Donnergott und Gott der Unterwelt beweisen⁴¹⁹. Tatsächlich war bei diesem problematischen Altfund die Zusammensetzung des Attributs und seine Zugehörigkeit zur Statuetten lange

⁴¹¹ -F. de RUYT, Deux tombes à fresques de Tarquinia (Auguri – Orco) et l'originalité de l'art étrusque. In: Reflets du Monde (Brüssel 1955) 10-18. Wiederabdruck in: Ders., Scripta minora (1975) 31-42.

⁴¹² -S. BOUCHER, Sucellus = Dispater? Remarques sur la typologie et les fonctions du dieu gaulois. Revue Belge de Philologie et d'Histoire 54, 1976, 66-77; bes. Taf. X 4, 6.

⁴¹³ A. GRENIER, Études Celtiques 6, 1953-54, 195-197.

⁴¹⁴ DOMASZEWSKI, unter Berufung auf MICHAELIS, vgl. oben im Abschnitt Silvanus.

⁴¹⁵ ##Siehe S. 67.##

⁴¹⁶ -HATT, Croyances 22.

⁴¹⁷ U. a.: -V. v. GONZENBACH, Kleinvotive des zweiten Jahrhunderts n. Chr. und Militär in Vindonissa. Jahresber. d. Ges. Pro Vindonissa 1967, 7-30. (=Schriften zu Vindonissa und seinen Truppen. Veröff. d. Ges. Pro Vindonissa X (1991), 173-196, bes. 186. -DUVAL, Sucellus 277.

⁴¹⁸ Tatsächlich handelt es sich um eine Darstellung des Hercules Bibax; bisher wurde sie aber ausschließlich als „Sucellus“ bezeichnet und galt als eines seiner wichtigsten Denkmäler. #####vgl. folgende Fußnote####.

⁴¹⁹ -M. CHASSAING, Les barillets de Dispater. Revue Archéologique 1956, 157-190. -Dazu Rez. v. R. LANTIER, Recherches publiées en 1956 II, Époque gallo-romaine:Religion. Gallia 17, 1959, 506.-M. CHASSAING, Hercules gallo-romains à la haste. Analecta Archaeologica. Festschrift F. Fremersdorf (1961) 133ff., Abb.1. -#Vgl. Katalog unter Hercules Bibax, Vienne.##

umstritten, bevor ein naturwissenschaftliches Gutachten der 1950er Jahre diese Frage (m. E. nicht ganz überzeugend) bejahte. Trifft dies zu, wäre das Attribut m. W. nicht nur singulär, sondern es ließe sich nicht einmal eine entfernte Parallele finden.

Taranis oder „Donnergott“

Eine Variante zu der Deutung als Himmels-gott wurde bereits seit dem Ende des 19. Jahrhunderts verbreitet und begegnet immer noch: Taranis, „Keltischer Blitzgott“ „Donner- bzw. Gewittergott“⁴²⁰. Diese zuerst von de Barthélemy⁴²¹ vertretene Funktionszuschreibung beruhte auf der Interpretation des Hammerattributes, das als Instrument zur Erzeugung des Donners auf die Erde geschlagen worden wäre⁴²². Der Hammer, den der „dieu au maillet“ von dem etruskischen Charun übernommen habe, sei als Symbol des Donners älter als Sucellus und auch unabhängig von Sucellus immer als Donnersymbol zu verstehen⁴²³.

Die Behauptung, der „dieu au maillet“ sei „kein anderer als Taranus-Thor-Donar“ fand schon früh Eingang in ein Fachlexikon⁴²⁴ und dadurch weite Verbreitung⁴²⁵. Der Name Sucellus, übersetzt als „der gute Hauer“, wurde als Beiname des „Taranis, Taranos oder Tanaros, des donnernden Donar“ bezeichnet⁴²⁶.

Innerhalb weniger Jahre setzte J.-J. Hatt setzte Sucellus mit ganz unterschiedlichen Gottheiten gleich. Er griff in diesem Zusammenhang sogar auf chronologisch völlig unpassende und damit nicht aussagekräftige keltische Münzen zurück, um Sucellus mit Taranis zu identifizieren⁴²⁷.

⁴²⁰ -H. GAIDOZ, Taranis. –A propos des marteaux d'Uriage. *Revue Celtique* 6, 1883-85, 457-9. –Ders., Le dieu gaulois du soleil et le symbolisme de la roue. *RA 3è sér.* 6, 1885, 167ff., bes. 176. –J.-F. CERQUAND, Taranis Lithobole. *Étude de mythologie celtique* (Avignon 1881). –Ders., Taranous et Thor. *Recue Celtique* 10, 1889, 265-286. –L. REINHARDT, Helvetien unter den Römern (Berlin 1924) 476f.; Taf. 66. –F. Le ROUX-GUYONVARCH, Taranis, dieu celtique du ciel et de l'orage. *Ogam* 10, 1958, 30-39; 307-324. –R. EGGER, Der Wettergott der Ostalpenländer. *Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts* 43, 1956-68, 41ff. (= *Ausgewählte Schriften von R. E. II* (1963) 254-267).

⁴²¹ -A. de BARTHÉLEMY, Le dieu Taranis. *Sddr.* (Paris 1877) aus: *Le Musée Archéologique*. Vgl. *Rez. v. H. GAIDOZ, Mélusine. Recueil de Mythologie, Littérature populaire, Traditions et Usages* 1, 1878, 343f.

⁴²² Weitere Begründungen wurden nicht angeführt, schon früh genügte auch hier das Ansehen der beteiligten Forscher zur Rechtfertigung der Theorie: „Another attribution, which has the weighty authority of M. Gaidoz and M. Cerquand...“: –J. RHYS, *Lectures on the origin and growth of Religion as illustrated by Celtic heathendom. The Hibbert lectures*, 1886 (London 1888) 65.

⁴²³ -BENOÎT, *Art* 97.

⁴²⁴ -J.-A. HILD, in: DAREMBERG / SAGLIO, *Dictionnaire...* 1341-1345 s. v. Silvanus.

⁴²⁵ Gegen diese Auffassung wendeten sich m. W. bisher nur: –D. GRICOURT / D. HOLLARD, Taranis, le dieu celtique à la roue. *Remarques préliminaires. Dialogues d'Histoire Ancienne* 16(2) 1990, 275-320, bes. 294. –Dies., Taranis, Caelestium Deorum Maximus. *ebd.* 17(1) 343-400, bes. 363f.

⁴²⁶ -G. GRUPP, *Kultur der alten Kelten und Germanen* (München 1905) 155.

⁴²⁷ -J.-J. HATT, *Observations sur le sens religieux des monnaies gauloises*. In: G. GRASMANN / W. JANSSEN / M. BRANDT (Hrsg.), *Keltische Numismatik und Archäologie. Veröffentlichung der Referate des Kolloquiums: Keltische Numismatik 1981 in Würzburg I* (Oxford 1984) 119-123. –Ders., Les deux sources de la religion gauloise et la politique religieuse des empereurs romains en Gaule. *ANRW II* 18, 1 (1986) 412f. –Ders., *Mythes et dieux de la Gaule 1. Les grandes divinités masculines* (Paris 1989) 193.

Dagda

Die Gleichsetzung des Sucellus mit Dagda wurde von wissenschaftlicher Seite⁴²⁸ ebenso vertreten wie von Anhängern einer esoterischen Keltenideologie⁴²⁹, wobei in manchen Fällen die Grenzen fließend sind. Real unvergleichbare Attribute wurden einander gleichgesetzt, um eine Verbindung zwischen den beiden Göttern zu konstruieren: Die Keule des Dagda soll dem Schlägel des Sucellus entsprechen, der kleine Becher wird zum Kessel⁴³⁰.

Es wird auch eine dreifache Entsprechung von Dagda, Sucellus und Hercules behauptet⁴³¹.

Dagda oder Daghdha soll auch als Ollathir bekannt sein, was „der gute Gott“ oder „Vater von Allem“ bedeute⁴³².

Volcanus

Die Wesensgleichheit von Sucellus und Volcanus wurde und wird häufig angenommen oder gar als feststehende Tatsache dargestellt⁴³³. Zu bestimmten Zeiten und in bestimmten Regionen sei Volcanus eine der Erscheinungsformen gewesen, die Sucellus angenommen habe⁴³⁴. Volcanus wird als Interpretatio romana des Sucellus bezeichnet⁴³⁵. Neben dem bewußten Vergleich scheint die Gleichsetzung manchmal auch nur aus Unkenntnis oder durch Verwechslung, besonders des Hammerattributes, zu erfolgen⁴³⁶.

Tatsächlich scheint eine Gleichsetzung aufgrund mehrerer Äußerlichkeiten zunächst nahezuliegen. Ihr körperliches Erscheinungsbild gleicht sich, beide sind mittleren Alters, bärtig und mit gleichartiger Frisur ausgestattet. Beide tragen Handwerkerkleidung und führen einen Hammer als wichtigstes Attribut. Es gibt jedoch charakteristische, in ausreichender Zahl und regelmäßig auftretende Merkmale, die eine sichere Unterscheidung der beiden Gottheiten ermöglichen.

Die von beiden getragene Handwerkerkleidung unterscheidet sich darin, daß Volcanus regelmäßig die bekannte exomis trägt, ein besonders für Schmiede geeignetes Gewand, daß den rechten Arm und die rechte Brust freiläßt. Sucellus trägt nur auf zwei Reliefs aus der Provincia und einer Bronzestatuetten aus Grenoble die exomis⁴³⁷. Dies scheint eine lokale Besonderheit gewesen zu sein, zumal auf beiden Reliefs mit dem Sucellus in der exomis der insgesamt nur dreimal begegnende Hahn als Begleittier dargestellt ist. Sucellus trägt meist ein nach Art einer Weste zu schließendes oder vorn übereinandergeschlagenes Gewand, in der Regel mit langen oder halblangen Ärmeln. Darüberhinaus umfaßt die Ikonographie des Sucellus noch eine Reihe weiterer Kleidungsstücke, die bei Volcanus nie begegnen.

⁴²⁸ -M.-L. SJOESTEDT, *Dieux et héros des Celtes* (1940) 54. Dazu Rez.:

-S. J. de LAET, *Latomus* 8/9, 1949/50, 245. -DUVAL, *Sucellus* 277.

⁴²⁹ -NATROVISSUS (=A. EVEN), L' „État-Major“ des Tuatha Dé Danann. *Ogam – Bulletin des amis de la tradition Celtique* 4, 1952, 241-245, bes. 243.

⁴³⁰ -F. Le ROUX / C.-J. GUYONVARC'H, *La civilisation Celtique* (Rennes 1990) 133f.

⁴³¹ F. BENOIT, L'Ogmios de Lucien, la „Tête Coupée“ et le cycle mythologique Irlandais et Gallois. *Ogam* 5, 1953, bes. 37.

⁴³² -DUVAL, *Sucellus* 277.

⁴³³ Z. B.: -M. GREEN, *A corpus of religious material from civilian areas of Roman Britain*. *BAR* 24 (1976) 11.

-T. BECHERT, *Römisches Germanien zwischen Rhein und Maas. Die Provinz Germania Inferior* (1982) 225: „...Volcanus...entsprach nach Wesen und Funktion einem keltischen Gott, dessen Namen nicht bekannt ist (sic!) und der nach seinen Attributen als Schlägel- oder Hammergott bezeichnet wird.“

⁴³⁴ -J.-J. HATT, *Le culte de Mars indigène dans le Nord-Est de la Gaule*. *RAE* 30, 1979, 121-138; 183-195, bes. 192.

⁴³⁵ -H. G. FRENZ, *Antike Religionen*. In: H. CÜPPERS (Hrsg.), *Die Römer in Rheinland-Pfalz* (Stuttgart 1990) 213-232, bes. 230, 232. [Zudem wird hier s. v. Sucellus nur auf Volcanus verwiesen.]

⁴³⁶ -G. SCHAUERTE, *Terrakotten mütterlicher Gottheiten. Formen und Werkstätten rheinischer und gallischer Tonstatuetten der römischen Kaiserzeit*. *Beih. Bonner Jahrb.* 45 (1985) 365.

⁴³⁷ Vgl. Abschnitt Attribute: Kleidung, exomis.

Der von beiden geführte Hammer unterscheidet sich deutlich im Typus und in der Verwendung. Volcanus wird meistens mit einem relativ kleinen und kurzstieligen Schmiedehammer in seiner Werkstatt gezeigt, bereit zur Arbeit oder (seltener) direkt bei der Arbeit, weshalb er i. d. R. auch noch die bei Sucellus niemals auftauchenden Werkzeuge Zange und Amboß präsentiert. Den mannshohen bis übermannshohen Hammer des Sucellus (oft auch noch deutlich als hölzerner Schlägel wiedergegeben) sieht man dagegen niemals als Werkzeug eingesetzt. Nur in Ausnahmefällen führt Sucellus einen Hammer, der von der Größe her überhaupt als Werkzeug (des Küfers) einsetzbar wäre. Fast immer ist das (zusammen mit dem Becher) wichtigste Attribut des Sucellus symbolisch überhöht, sodaß es in Größe und Art der Haltung dem Zepter des Jupiter entspricht.

Ein weiterer markanter Unterschied ist das beschränkte Verbreitungsgebiet des gallorömischen Sucellus gegenüber dem im ganzen Imperium verehrten Volcanus⁴³⁸.

F. Brommer hat, obwohl er das Thema nur am Rande behandelte, sehr gut erkannt, daß Sucellus und Volcanus deutlich voneinander getrennt werden müssen, obwohl manche Darstellungen des Volcanus in den Provinzen von der Ikonographie des Sucellus beeinflusst sein mögen⁴³⁹. Brommers Feststellung, daß sich Sucellus in der Ikonographie von Volcanus vor allem dadurch unterscheidet, daß Sucellus nie einen pileus oder eine exomis trägt und nie eine Zange mit sich führt, ist mit einer geringen Einschränkung zutreffend: Auf einem bestimmten Typus südgallischer Medaillon-Reliefappliken trägt der durch Beischrift eindeutig bestimmte Sucellus den pileus⁴⁴⁰. Brommer nimmt an, daß die Darstellungen des Volcanus ohne pileus von Sucellusdenkmälern beeinflusst seien⁴⁴¹; entsprechend umgekehrt werden die Reliefappliken geprägt sein.

Eine besondere Begründung für eine Verbindung zwischen Sucellus und Volcanus fand E. Krüger⁴⁴². Ausgehend von zwei Reliefs aus Alzey, die Volcanus jeweils zusammen mit einem Hirsch zeigen, und von den falschen Voraussetzungen, daß:

- 1. der Hirsch zugleich das Begleittier des „Silvanus-Hammergottes“ sei und
 - 2. sowohl Sucellus als auch Volcanus Beziehungen zu Merkur hätten,
- wird eine „Verquickung“ von Sucellus und Volcanus behauptet. Im gleichen Beitrag wird Sucellus auch mit Dispaten gleichgesetzt und über Volcanus auch eine indirekte Verbindung zu Cernunnos konstruiert.

Bei der Beschreibung einer fälschlich dem „Hammergott“ zugeschriebenen Kölner Terrakotta-Statuette des Volcanus behauptet Ristow, mit der nicht zutreffenden Begründung, daß beide regelmäßig die exomis und den pileus getragen hätten, daß sich Volcanus und der Hammergott entsprochen hätten; der „Hammergott“ wird von ihm aber dennoch nur bedingt mit Sucellus gleichgesetzt. Die unterschiedliche Form und Funktion von Hammer des

⁴³⁸ Außerhalb Italiens und Griechenlands gibt es eine auffallend starke Konzentration der Volcanusreliefs in den Provinzen Germania Superior und Belgica. Dazu: -F. BROMMER, Der Gott Vulkan auf provinzialrömischen Reliefs (Köln, Wien 1973) 16ff. -G. GAMER, Gnomon 48, 1976, 94f. -W. SCHLEIERMACHER, Germania 53, 1975, 250f. Diese Konzentration berührt jedoch nur randlich das Hauptverbreitungsgebiet der Sucellusdenkmäler.

⁴³⁹ BROMMER a. a. O. 36f. Zu dieser wohl zutreffenden Feststellung Brommers ist nur zu ergänzen, daß sie auch umgekehrt, Ikonographie des Sucellus beeinflusst durch Volcanus, zutrifft.

⁴⁴⁰ Siehe Abschnitt „pileus“.

⁴⁴¹ BROMMER a. a. O. Nr. 13f., 26, 30, 33, 40, 69f.

⁴⁴² -E. KRÜGER, (Brieflicher Beitrag) bei: -F. BEHN, Neue Ausgrabungen im Kastell Alzei. Mainzer Ztschr. 24/25, 1929/30, bes. 98f. -E. KRÜGER, Vulkan und der gallische Hammergott (Vortragseigenreferat). Prähistorische Zeitschr. 23, 1932, 284-286. Charakteristisch für diese Interpretation des Sucellus und zeittypisch an dem Vortrag ist, daß auf knappstem Raum der gallische Götterhimmel als ein einziger, eng verwobener, aber von dem Autor erklärbarer Zusammenhang miteinander verwandter Gottheiten dargestellt werden soll. Über das in der Überschrift genannte Thema hinaus werden alle größeren gallischen Götter behandelt und vor allem exakt eingeordnet, obwohl letzteres selbst bei dem heute besseren Forschungsstand nur vereinzelt möglich ist. Zur positiven Aufnahme des Vortrags vgl.: -R. RAU, Trierer Zeitsch. 7, 1932, 90f.

Volcanus und Schlägel des Sucellus wird jedenfalls nicht erkannt⁴⁴³. An gleicher Stelle, aber von anderer Seite wird zwischen Volcanus und Sucellus zutreffend unterschieden⁴⁴⁴.

Eine von Keune als Sucellus geführte, schlecht erhaltene Reliefdarstellung aus Mont-Jouer⁴⁴⁵ zeigt sicher Volcanus oder einen Schmied, nicht Sucellus.

Einen dem Volcanus geweihten Altar mit Darstellung der Winde aus Nîmes bringt Hatt mit Sucellus in Verbindung, der so erschlossene Volcanus / Sucellus wird schließlich unter Bezug auf die Funktion der Winde als „ravisseurs des âmes“ [= Entführer oder Räuber der Seelen!] als Unterweltsgott erklärt. Hatts Begründung lautet im wesentlichen „...der Vulkan-Sucellus aus Nîmes ist also mit den Attributen seiner Funktion dargestellt; die Darstellungen der Winde sind das Äquivalent des Hundes oder des Cerberus, der häufig den gallischen Dispater⁴⁴⁶ begleitet, der eine andere Personifikation des Todes ist.“⁴⁴⁷.

Merkur

Eine Verbindung zwischen Merkur und Sucellus wurde, teils unter Einbeziehung des Silvanus, vor allem von Hatt, Benoît und Chassaing behauptet. Wichtigstes Argument für die neugeschaffene Gottheit Merkur-Dispater bzw. Merkur-Silvanus (wobei unter den beiden letztgenannten jeweils Sucellus verstanden wurde) war für den ersten eine mißverständene Volcanusstuette aus Straßburg, für die beiden anderen eine Bronzestatuette des Merkur aus Trier, deren abgebrochener caduceus als Hammer interpretiert wurde⁴⁴⁸.

Ein Fragment eines Volcanusreliefs aus Straßburg, oft als „Merkur mit dem Hammer“ interpretiert, wurde als wichtigstes Verbindungsglied zwischen Merkur und Sucellus aufgefaßt. Diese Interpretation wurde lange Zeit und regelmäßig von J.-J. Hatt vertreten⁴⁴⁹, bevor er dazu überging, das Relieffragment als Zeugnis eines Zusammenhanges unterschiedlicher Götter mit Lug zu deuten. Auf dem pileus sollen sich Flügel befinden; der Vergleich mit einem vollständigen, nicht allzu weit entfernt gefunden Vulcanus-Relief aus Rexingen zeigt jedoch, daß dieser Eindruck nur durch das Ungeschick des Steinmetzen entsteht, der den Kopf zu nahe am oberen Nischenende plazierte. Dieser Straßburger „Merkur“ wurde zugleich auch als Assimilation des Merkur an andere hammerführende Götter wie Lug, Thor und Mjölñir aufgefaßt⁴⁵⁰. Die ungerechtfertigt weitgefaßte Ausdeutung

⁴⁴³ -G. RISTOW, Zwei keltische Götter in Köln: Rad- und Hammergott. In: H. BORGER (Hrsg.), Kölner Römer-Illustrierte 1, 1974, 87 Abb. 176. Die abgebildete, als Hammergott bezeichnete Terrakotta-Statuette ist eindeutig als Volcanus zu bestimmen. Wenig später wird von dem gleichen Autor wiederum ein direkter Zusammenhang behauptet, da sich Volcanus als „Gott der unterirdischen Feuer und der Unterwelt...mit dem keltischen Hammer- oder Schlägelgott Sucellus“ decke, ebenso mit Silvanus (dieser wird in der üblichen Beliebigkeit hier als „Fruchtbarkeitsgott“ bezeichnet: -G. RISTOW, Römischer Götterhimmel und frühes Christentum. Bilder zur Frühzeit der Kölner Religions- und Kirchengeschichte (Köln 1980) 34. Vgl.: -B. H. STOLTE, Religiöse Verhältnisse in Niedergermanien. ANRW 18, 1 (1986) bes. 638ff.

⁴⁴⁴ -D. LINFERT-REICH, Bronzestatuette des Vulcan. Ebd. 124, Abb. 246.

⁴⁴⁵ -KEUNE, Sucellus Nr. 54.

⁴⁴⁶ Darunter wird hier, wie regelmäßig in der Sekundärliteratur, Sucellus verstanden.

⁴⁴⁷ -HATT, Croyances 29ff.

⁴⁴⁸ -F. BENOÎT, Mars et Mercure. Nouvelles recherches sur l'interpretation gaulois des divinités Romaines. Annales de la Faculté des Lettres N. S. 25 (Aix-en-Provence 1959) Taf. XIII 1. -M. CHASSAING, Le caractère hybride de certains attributs dans l'iconographie gallo-romaine. BSA 1959, 233-235, Taf. 15, 2. -CHASSAING, Passion 89-91.

⁴⁴⁹ Hatt behauptete zunächst nur, daß der Straßburger Volcanus ein „Merkur“ sei und einen Hammer führen würde: -J.-J. Hatt, Strasbourg, Musée Archéologique. Sculptures antiques regionales. Inventaire des Collections Publiques Francaises 9 (Paris 1964) Nr. 192. Später baute er auf dem Straßburger Denkmal ständig wechselnde, später von dem Bereich der keltischen in den der germanischen Religionen übergehende Deutungen auf, die schließlich in der Konstruktion allumfassender, „indogermanischer“ Deutungen endeten (vgl. hier, passim).

⁴⁵⁰ -R. CHRISTINGER / W. BORGEAUD, Mythologie de la Suisse ancienne (Genf 1963) 102.

des bekannten, die Bedeutung des Merkur in Gallien betreffenden Caesar-Zitates hat in der Keltenideologie Tradition⁴⁵¹.

Serapis

Eine Bronzestatuetten aus Cairanne (dép. Vaucluse), (Kat. Nr. 8), gab bereits 1895 Anlaß, eine Verbindung zwischen Sucellus und Serapis herzustellen. S. Reinach (und noch 1965 H. Rolland) glaubten, in einem kleinen Aufsatz auf dem Kopf der Statuette einen modius zu erkennen⁴⁵². Tatsächlich handelt es sich aber nur um eine ungewöhnlich ausgeprägte Stirnlocke oder um einen nicht vollständig abgearbeiteten Gußzapfen. Von allen Sucellusstatuetten weist nur noch eine weitere, aus Visp (Kat. Nr. 217), dieses Phänomen auf. Leibundgut erkannte zurecht, daß der „Aufsatz“ für einen modius viel zu klein ist und vermutete eine Gerätestütze⁴⁵³; m. E. liegt aber auch hier ein nicht richtig entfernter Gußzapfen vor.

Die versuchte Gleichsetzung hatte jedoch, abgesehen von dem angeblichen modius, weitere nachvollziehbare Ursachen. Die ikonographischen Übereinstimmungen zwischen Serapis und Sucellus sind tatsächlich groß, sie beruhen jedoch nicht auf einer Verwandtschaft zwischen den beiden Göttern, sondern aus der beiden gemeinsamen Ableitung einzelner ikonographischer Merkmale von Jupiter: So tragen beide die Gesichtszüge und die Haar- und Barttracht des sog. Jupiter vom Typ Otricoli. Beide führen mit der erhobenen linken Hand ein ähnliches Attribut: Serapis ein Zepter, Sucellus den zepterartigen Schlägel mit überlangem Stiel. Eine weitere scheinbare Gemeinsamkeit ist der Hund als Begleittier, jedoch ist der „Hund“ des Serapis der dreiköpfige Cerberus⁴⁵⁴.

Ohne erst auf das Argument ikonographischer Übereinstimmungen zurückzugreifen, konstatierte oder besser beklagte A. Bertrand die von ihm als Tatsache angesehene Gleichsetzung des Dispaters⁴⁵⁵ mit Jupiter-Serapis in der Gestalt des Dispater-Serapis. Dabei macht er den betroffenen gallo-römischen bzw. „gallo-griechischen“ Kunsthandwerkern geradezu einen Vorwurf daraus, daß sie den Dispater in eine „alexandrinische Form“ gezwängt hätten, was nur unter dem Einfluß Marseilles möglich gewesen sei. Dieser nach hellenistischer Manier im Gebiet um Marseille entstandene Dispater-Serapis habe sich aber nur im Rhône-Tal ausgebreitet und sei von „unseren Kelten“ nicht als ihr traditioneller Dispater anerkannt worden, besonders nicht von den Bewohnern des östlichen Gallien, die „im Herzen keltischer“ gewesen seien. Sie hätten vielmehr die von den „Götzendienern“ [sic!] hergestellten Statuetten abgelehnt und seien „der Legende treu geblieben“ [?]. Bertrand geht zudem davon aus, daß der „dieu au maillet“ unter dem Namen des „Jupiter gaulois“ mehrere aufeinanderfolgende Identifikationen erfahren habe, und zwar in der Reihenfolge: Aeskulap, Dispater, Taranis, Teutates, Silvanus und Jupiter-Serapis. Der „dieu au maillet“ berge in sich Aspekte all dieser Götter, sodaß er eigentlich nicht mit einer einzelnen dieser Gottheiten gleichzusetzen sei, am ehesten noch mit dem bei Caesar genannten Dispater.

⁴⁵¹ -A. EVEN [der Autor publizierte später unter dem selbstgegebenen Namen „Natrovissus“], Notes sur le Mercure celtique. Ogam – Bulletin des amis de la tradition Celtique 4, 1952, 288ff.

⁴⁵² -REINACH, Sucellus 57f. Abb. 5. –Ders., Bronzes 179f. Reinach stellte zudem über den Umweg Jupiter-Sucellus, Jupiter-Serapis einen Zusammenhang Sucellus-Serapis her: S. REINACH, Idées générales sur l'art de la Gaule au début du vingtième siècle. In: Ders. Amalthée. Mélanges d'Archéologie et d'Histoire I (Paris 1930) 146f. –ROLLAND, Bronzes 32f. Nr. 13; Abb. 13.

⁴⁵³ -LEIBUNDGUT, Bronzen 43.

⁴⁵⁴ -W. HORNBOSTEL, Sarapis. Études préliminaires aux Religions Orientales (EPRO) 32 (1973). –G. J. F. KATER-SIBBES, Preliminary Catalogue of Sarapis Monuments EPRO 36 (1973). –D. STUTZINGER, Sarapis, Kat. Nr. 125-134. In: Dies. (Hrsg.), Spätantike und frühes Christentum. Ausstellungskatalog Liebighaus FfM. 1984 (Frankfurt 1983) 517-526.

⁴⁵⁵ Von ihm gleichbedeutend mit dem „dieu au maillet“ aufgefaßt. Zudem werden zur Illustration ganz selbstverständlich zwei Bronzestatuetten des Sucellus verwendet. –A. BERTRAND, Nos origines: La religion des Gaulois. Les Druides et le druidisme. Leçons professées à l'École du Louvre en 1896 (Paris 1897) bes. 352ff.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Übereinstimmungen nur auf der gemeinsamen ikonographischen Abhängigkeit von Jupiter beruhen und die Unterschiede überwiegen. Die orientalisch, vor allem in Ägypten verehrte Gottheit fand im kaiserzeitlichen Gallien nur eine geringe Verbreitung und kann schon aus diesem Grund keinen spürbaren Einfluß auf Sucellus gehabt haben. Die jeweiligen Kultgenossinnen, Isis bzw. Nantosuelta, weisen keine Übereinstimmungen auf. Serapis begegnet in Darstellungsformen, die bei Sucellus unbekannt und auch nicht vorstellbar sind: So wird Serapis als „Agathos Daimon“ in Form einer Schlange dargestellt⁴⁵⁶. Serapis wird auf Münzen und Medaillen, z. B. des Caracalla und des Alexander Severus dargestellt, wobei er manchmal hinter dem Kaiser steht, diesen bekränzend⁴⁵⁷.

Mars

Die Identifizierung des Sucellus mit Mars beruht auf Denkmälern fraglichen Zusammenhanges, von denen sogar der Hauptvertreter dieser These sagte, daß sie „hybride“ seien. Ungeachtet dessen wird die Gleichsetzung dann aber doch als unzweifelhaft bezeichnet, mit einem umfänglichen wissenschaftlichen Apparat versehen und in die Forschung eingeführt. Als Hauptargument führt Thévenot eine Variante der Namensdeutung der Nantosuelta an, „Fluß der Erde“. Die Kombination der Flußgöttin mit dem „Sonnen- und Schlägergott [sic]“ Sucellus entspreche direkt den aus verschiedenen einheimischen Flußgöttinnen und Mars gebildeten Paaren, da letzterer ebenfalls eine Funktion als Sonnengott gehabt habe. Aus den angeführten ikonographischen Vergleichen ist kein konkreter Hinweis für die Rechtfertigung auch nur einer der vertretenen Positionen zu erlangen.⁴⁵⁸

Erneut ist J.-J. Hatt führend daran beteiligt, dem „dieu au maillet“ eine weitere Funktion zuzuschreiben. Von den von seinem Lehrer Thévenot gesammelten „Spuren des einheimischen Mars“ ausgehend, fügt er weitere Spekulationen hinzu: Der verhältnismäßig kleine, gut in die Hand passende Becher des Sucellus, den Hatt je nach geforderter Beweislage zuvor schon zu verschiedenen Objekten umgeformt hatte, muß dieses mal als „Kessel“ dienen. Als Ergebnis hält er fest: „Le dieu au maillet et au chaudron, Sucellus-Dispaten“ sei nicht erst in der Kaiserzeit, sondern sogar schon in der „Periode der gallischen Unabhängigkeit“ mit dem einheimischen Mars gleichgesetzt worden.

Zur Begründung dienen vor allem mehr als nachlässig interpretierte keltische Münzen mit Darstellungen von Pferdegespannen nach hellenistischem Vorbild, die neben einem Schwert und einem Kessel auch einen Schlägel zeigen sollen. Der angebliche Schlägel ist tatsächlich die Deichsel eines Zweigespannes⁴⁵⁹; warum ein Schlägel vor bzw. zwischen zwei Pferden dargestellt sein sollte, fragte man sich bezeichnenderweise nicht, da man auf der naheliegenden und alltäglichen, aber unerwünschten Beschreibung als Deichsel im Gegensatz zu der konstruierten Interpretation als Schlägel keine weiteren Schlußfolgerungen hätte aufbauen können. Aus einem weiteren keltischen Münztyp, der unter anderem eine Wellenlinie zeigt, wird abgeleitet, daß der einheimische, mit Sucellus gleichgesetzte Mars die letzte Seefahrt der Verstorbenen angeführt habe⁴⁶⁰.

⁴⁵⁶ -D. GALLO, Una rappresentazione di Serapis – Agathodaimon a Roma. La soteriologia dei culti orientali nell'impero romano. EPRO 92 (1983) 139ff. -STUTZINGER, wie oben, Nr. 130.

⁴⁵⁷ -STUTZINGER, wie oben, Nr. 131.

⁴⁵⁸ -É. THÉVENOT, Sur les traces des Mars Celtiques (entre Loire et Mont-Blanc). Dissertationes Archaeologicae Gandenses (Hrsg. S. J. de LAET) II (Brugge 1955) 42f.; 146f.

⁴⁵⁹ Vgl.: -A. BLANCHET / A. DIEUDONNÉ, Manuel de Numismatique Française I: A. BLANCHET, Monnaies frappées en Gaule depuis les origines jusqu'à Hugues Capet (Paris 1912) 34f.

⁴⁶⁰ J.-J. HATT, Le culte de Mars indigène dans le Nord-Est de la Gaule (sur les pas d'Émile Thévenot). RAE 30, 1979, 121-138; 183-195. Die Bezeichnung stammt fast wörtlich aus dem bei Hatt nicht genannten Beitrag: -A.

Esus

Die angeblichen Verbindungen zwischen Sucellus und Esus sind nicht nachzuvollziehen, die angeführten Begründungen sind durchwegs schwach und sehr bemüht konstruiert. Die Darstellungen des Esus weisen keinerlei ikonographische Übereinstimmungen mit Sucellus auf. Die zahlreichen verschiedenen dem Esus zugeschriebenen und dann wiederum mit Sucellus verglichenen Eigenschaften lassen sich aus den wenigen Esus-Denkmalern glaubwürdig nicht herleiten. Die Gleichsetzung erfolgte schon früh⁴⁶¹.

Cernunnos

Die umfangreichste Untersuchung zu Cernunnos wurde überraschenderweise in den USA vorgelegt⁴⁶². Darin wird eine direkte Verwandtschaft zwischen Sucellus und Cernunnos fest behauptet. Das angebliche Problem, daß damit zwei gallische Unterweltgötter existierten, wird dadurch zu lösen gesucht, daß Sucellus ein „chthonischer Zeus-Serapis Typus“ gewesen sei, Cernunnos dagegen mehr an den „griechischen Pluto“ angelehnt sei. Die Auffassung des Sucellus als Unterweltsgott ist hier unter anderem durch das Mißverständnis bedingt, daß er häufig von Cerberus begleitet worden sei (tatsächlich aber nur von einem Hund).

Endovellicus

Die Gleichsetzung von Endovellicus und Sucellus wurde zuerst von portugiesischer Seite propagiert. Zunächst war dem Endovellicus nur allgemein ein chthonischer Charakter zugeschrieben worden. Dies wurde später zu einer direkten Verbindung mit dem ebenfalls als gallischer Unterweltsgott verstandenen Sucellus erweitert⁴⁶³. Dieser Gleichsetzung wurde in der spanischen Forschung widersprochen⁴⁶⁴, nur vereinzelt wurde sie in der französischen Forschung übernommen⁴⁶⁵ und sie konnte sich im folgenden nicht durchsetzen.

Smertrius

Der österreichische Archäologe R. Egger hatte in den dreißiger Jahren in die damals vor allem in Frankreich erneut aktuelle Diskussion um Dis Pater als dem „Stammvater der Kelten“ eine Variante eingebracht, indem er die gängige Formel „Dis Pater = Sucellus“ in sehr schematischer Vorgehensweise durch „Dis Pater = Dis Smertrius“ zu ersetzen suchte⁴⁶⁶. Diese Vorstellung setzte sich in der österreichischen Forschung fest⁴⁶⁷.

Duval sah einen Zusammenhang zwischen Sucellus und Smertrius dadurch gegeben, daß beide mit Dis Pater gleichgesetzt worden seien⁴⁶⁸. Weitergehend glaubte er später, besonders durch eine Inschrift aus Grossbuch (Kärnten): .ITI SMER_ _ _ , die er als Diti Patri

HAGGERTY-KRAPPE, Les dieux au corbeau chez les Celtes. *Revue de l'Histoire des Religions* 114, 1936, 236-246. Dort wird ebendiese Funktion nicht dem Sucellus, sondern dem Raben zugeschrieben.

⁴⁶¹ -R. MOWAT, *Bulletin Épigraphique* 1, 1875, 63f. und 1884, 63ff. –Ders., *Revue Épigraphique* 1892, 171. –Ders., *Remarques sur les inscriptions antiques de Paris avec des considerations nouvelles sur la mythologie gauloise* (Paris 1884). –J. RHYS, *Lectures on the origin and growth of religion as illustrated by Celtic heathendom. The Hibbert lectures* 1886 (London 1888) bes. 64-67.

⁴⁶² -P. PRAY BOBER, Cernunnos: Origin and transformation of a Celtic divinity. *American Journal of Archaeology* 55, 1951, 13-51, bes. 40.

⁴⁶³ -S. LAMBRINO, Le dieu lusitanien Endovellicus. *Bulletin des Études Portugaises* 1952, 93-147.

⁴⁶⁴ -J. M. BLAZQUEZ MARTINEZ, *Religiones primitivas de Hispania I. Fuentes literarias y epigraficas*. Biblioteca de la Escuela Espanola de Historia y Arqueologia en Roma 14 (Madrid 1962) bes. 162-164.

⁴⁶⁵ -A. GRENIER, Le dieu lusitanien Endovellicus. *Études Celtiques* 6, 1953-54, 195-197.

⁴⁶⁶ -R. EGGER, Aus der Unterwelt der Festlandkelten. *Wiener Jahreshefte* 35, 1943, 99-137. Das definitive Résumé (ebd. 103): „Unbedenklich jedoch darf Dis Smertrius als der Dis Pater Caesars gelten, als der Stammvater der Kelten“ steht in keinem Verhältnis zu den vorgebrachten schwachen Argumenten.

⁴⁶⁷ -H. KENNER, Die Götterwelt der Austria Romana. *ANRW* 18, 2 (1986) 874-974, bes. 930.

⁴⁶⁸ P.-M. DUVAL, Le dieu Smertrius et ses avatars gallo-romains. *Études Celtiques* 6, 1953-54, 219-238.

(=Sucellus) Smertrio verstanden wissen wollte, eine direkte Verwandschaft zwischen Sucellus und Smertrius, „einer Art gallischen Hercules“ belegen zu können⁴⁶⁹.

Mithras

Unter unberechtigter Bezugnahme auf Cumont wurde von Christinger und Borgeaud ein direkter Zusammenhang des Sucellus mit dem Mithraskult behauptet⁴⁷⁰.

Dagegen geht wohl selbst die mit Bezug auf den Fund von Sarrebourg getroffene, sehr viel bedächtigere Formulierung : „Eine gewisse Annäherung einheimischer und orientalischer Kulte, wenn auch keine Verschmelzung“ immer noch zu weit⁴⁷¹. Tatsächlich wurden die beiden Weihereliefs der Nantosuelta bzw. der N. und des Sucellus nur 10 bis 20 m von dem Sarrebourger Mithräum entfernt gefunden; dies erklärt sich aber eher aus der Situation der Fundstelle an einem den Fluß beherrschenden Hügel, die offenbar als für Heiligtümer besonders geeignet angesehen wurde. Walters geht davon aus, daß Sucellus und Nantosuelta bereits vor Mithras am Ort verehrt wurden; wenn ihre späte (3./4. Jh. n. Chr.) Datierung des Mithräums zutrifft, müssen die beiden Kulte nicht gleichzeitig (wie Walters dann doch annimmt) am Ort gewesen sein⁴⁷². Aus heutiger Sicht ist jedenfalls anhand der eher summarischen Grabungsberichte von 1895 definitiv nicht mehr zu klären, ob und gegebenenfalls wie das Mithräum von Sarrebourg mit den Reliefs des Sucellus und der Nantosuelta zusammenhing.

Die damals innerhalb der Archäologie sehr viel Beachtung findenden Denkmäler von Sarrebourg beeinflussten offenbar die Identifizierung zweier eigentlich unbestimmbarer Funde aus dem Mithräum vor der Saalburg. Ein Attribut, das vielleicht einen Hammer, sicher aber nicht den Schlägel des Sucellus darstellt, führte zu der Bestimmung zweier sehr grob bearbeiteter, zudem beschädigter Steinreliefs als Darstellungen des Sucellus und der Nantosuelta⁴⁷³.

„Rotkäppchen“

Der Becher des Sucellus wird nicht selten mit dem allgemeineren Begriff „Gefäß“ wiedergegeben, ganz offensichtlich aus dem Grund, weitreichendere Deutungsmöglichkeiten zu eröffnen.

G. Dumézil, Mitglied der Académie Française, war der erste, der eine Brücke zwischen dem verallgemeinernd als „pot“ bezeichneten Becher des „dieu au maillet“ und dem „pot à beurre“, also dem Buttergefäß schlug, das das „chaperon rouge“, also das Rotkäppchen seiner Großmutter brachte⁴⁷⁴.

Ein Bezug zwischen Sucellus und dem Rotkäppchenmärchen wurde im übrigen in der französischen Forschungsgeschichte öfter hergestellt, auch wegen dem angeblichen Wolfsfell des vermeintlichen Dispat-Sucellus⁴⁷⁵, das tatsächlich das Löwenfell des Hercules, hier speziell des Hercules Bibax ist (s. o.).

⁴⁶⁹ -P.-M. DUVAL, A propos du „dieu au maillet“ de Vienne. REA 64, 1962, 364f. Wiederabdruck: Trente ans de Chronique gallo-romaine par P.-M. Duval (1993) 421f.

⁴⁷⁰ -F. CUMONT, Silvain dans le culte de Mithra. Revue Archéologique 1892, 186ff. -R. CHRISTINGER, Mythologie de la Suisse ancienne II (Genf 1965) 47ff. -W. BORGEAUD, Gaulois *Sucellos et gallois Pwyll. Indogermanische Forschungen 74, 1969, 139ff.

⁴⁷¹ -H. LEHNER, Orientalische Mysterienkulte im römischen Rheinland. Bonner Jahrb. 129, 1924, 36-91, bes. 57; 87.

⁴⁷² -V. J. WALTERS, The cult of Mithras in the Roman Provinces of Gaul. EPRO 82 (1974) 22f.

⁴⁷³ -L. JACOBI, Das Römerkastell Saalburg bei Homburg vor der Höhe (Homburg 1897) 284; 402.

⁴⁷⁴ -G. DUMÉZIL, Le festin d'immortalité. Étude de mythologie comparée Indo-Européenne (Paris 1924) 189. Die angeblich charakteristischen Parallelen zwischen den Darstellungen des Sucellus und der Nantosuelta und dem Rotkäppchen-Märchen werden im folgenden noch mehrmals (ebd. 190, 229, 247) und auch ausführlicher behandelt, wobei „er [der Wolf] die Rolle des indoeuropäischen Gottes spielt“.

⁴⁷⁵ -A. BAYET, Totémisme, religion et morale en Gaule. Rapport sur l'exercice 1923-24. École Pratique des Hautes Études, Section des Sciences Religieuses (Paris). Annuaire 1924-25 (erschienen 1924) bes. 9f.

Helico, „Führer der gallischen Wanderung“

Th. Köves-Zulauf behandelt ausführlich den legendären, nur bei Plinius d. Ä. erwähnten⁴⁷⁶ Helvetier Helico, der Anführer der ersten „Wanderung“ (oder vielmehr des ersten Eindringens) der Gallier nach Italien gewesen sein soll⁴⁷⁷. Nach Plinius soll Helico in Rom als „faber“ tätig gewesen sein, und bei seiner Rückkehr Feigen, Trauben, Oliven u. a. mit sich geführt haben, wodurch er bei den Galliern die Begierde geweckt habe, in Italien einzuwandern. Darauf baut Köves-Zulauf unvermittelt eine Konstruktion auf, die Sucellus in direkten Zusammenhang mit Helico bringen soll. Als „faber“ habe Helico Gerät gebraucht und für die mitgeführten Früchte habe er selbstverständlich Gefäße gebraucht. Als „zentrale Attribute Helicos“ sei somit die „Kombination Gerät und Gefäß festgestellt“ und Sucellus sei „eine repräsentative Gestalt, deren Erscheinung durch die Verbindung der Attribute Gefäß und Gerät geradezu definiert ist“. Dem Autor zufolge ist diese konstruierte Verbindung eine „Übereinstimmung, die nicht zu übersehen ist“⁴⁷⁸. Es wird behauptet, daß „diese Attribute und diese Kombination sogar in ihrem Stil übereinstimmen“, obwohl doch offensichtlich ist, daß in einem literarischen Text nicht einmal erwähnte, sondern nur daraus erschlossene Attribute mit bildlich dargestellten Attributen in ihrem Stil nicht verglichen werden können. Schließlich wird noch festgestellt, daß in der Gestalt des Helico Elemente des Cernunnos und des Sucellus verschmolzen seien und diesen als Grundcharakteristikum neben „Gabenbringen, ...Gerätetragen“ auch „Rotwildartigkeit“ gemeinsam sei.⁴⁷⁹

„Cerne Abbas Giant“

Mehrfach wurde Sucellus in Bezug gesetzt zu einem umstrittenen Geländedenkmal, einer überdimensionalen Felszeichnung in Großbritannien, dem sog. „Cerne Abbas Giant“ nordöstlich der gleichnamigen kleinen Ortschaft in Dorset⁴⁸⁰.

Aesculapius

Eines der am frühesten entdeckten Denkmäler des Sucellus, eine Bronzestatuetten aus Besançon (départ. Doubs, Kat. Nr. 224), wurde von dem Bernard de Montfaucon 1719 als „Aesculapius“ beschrieben. Zu dem frühen Interpretationsversuch, dessen Mißlingen bei dem damaligen Forschungsstand verständlich ist, da der „dieu au maillet“ oder Sucellus ja noch nicht bekannt war, führte wohl der zwar richtig als Hauptattribut erkannte, aber zugleich als Medizinbehältnis mißverstandene Becher⁴⁸¹.

„Toter Druid“

Eine Bronzestatuetten des Sucellus aus Besancon (Kat.-Nr. 226), die in einem ersten Interpretationsversuch 1719 von dem B. de Montfaucon als „Aesculapius“ beschrieben wurde (s. o.), wurde nur acht Jahre später von dem Martin als „toter Druid“ interpretiert. Die Bemühungen sind erkennbar, nicht nur „klassische“, sondern auch einheimische, gallorömische Denkmäler aus unterschiedlichen und (damals) neuen Gesichtspunkten zu

⁴⁷⁶ -PLINIUS, Nat. Hist. XII, 2. [Bei KÖVES-ZULAUF, aber auch in RE s. v. Helico irrtüml. als XII, 5 zitiert.]

⁴⁷⁷ -Th. KÖVES-ZULAUF, Helico, Führer der gallischen Wanderung. Latomus 36, 1977, 40-92.

⁴⁷⁸ Ebd. 63f.

⁴⁷⁹ Der Bezug zwischen Helico und Sucellus ist nur konstruiert und seine Herleitung fahrlässig verfälscht und unhaltbar. Dennoch fand der Beitrag in der Diskussion um Sucellus Beachtung und wurde z. T. auch positiv aufgenommen.

⁴⁸⁰ -T. G. E. POWELL, The Celts (London 1958) 122. -C. STERCKX, Le géant de Cerne Abbas. L'Antiquité Classique 44, 1975, 570-580. -L. GRINSELL, The Cerne Abbas Giant: 1764-1980. Antiquity 54, 1980, 29-33.

⁴⁸¹ -MONTFAUCON (HUMPHREYS), Antiquity I, 276 Nr. 13, Taf. 60, 13. -REINACH, Bronzes 172f. - KEUNE, Sucellus Nr. 108

bewerten⁴⁸².

Marcus Antonius

Ganz offensichtlich wegen der typischen Haltung des Sucellus mit erhobenem linkem Arm und vorgestreckter Hand, die als rhetorischer Gestus aufgefaßt wurde, interpretierte Boudot 1834 eine Bronzestatuetten aus Arc-sur-Tille (Kat. Nr. 109) als „Marcus Antonius bei der Leichenrede auf Caesar“⁴⁸³.

Jupiter Viator

Frühe Deutungsversuche von 1844 bzw. 1849 einer isoliert betrachteten Sucellus-Bronzestatuetten sahen in Sucellus den „Jupiter Viator“ als den (nicht existierenden) Schutzgott der zu Fuß Reisenden⁴⁸⁴. Der Grund lag erneut in einer Fehlinterpretation der ornamentalen Gürtelschlaufen, die hier als Schuhe gesehen wurden, die sich der Gott in den Gürtel gesteckt habe, um bequemer gehen zu können. Die Vorstellung, daß man zum Wandern die Schuhe ausziehe, sagt vielmehr aus volkskundlicher Sicht etwas über das unbequeme Schuhwerk der Zeit aus.

Verschiedenes:

Reliefs aus dem Hospital von Dôle

Als ein sehr ungewöhnlicher Vorgang in der Archäologie ist es zu betrachten, daß eine Reihe von Reliefs tatsächlich nicht von den Herstellern, sondern durch die unwissenschaftliche Vorgehensweise einiger Forscher „gefälscht“ wurde⁴⁸⁵. Es handelt sich um eine Serie von Reliefs aus Kalkstein, die um die 1900 im Rahmen einer Beschäftigungstherapie für geistig Behinderte im Hospital von Dôle angefertigt wurden, später auf einen Schutthaufen gelangten und dort „entdeckt“ wurden. Sie zeigen unter anderem strahlenförmig angeordnete, an Holzschlägel erinnernde Objekte. Sie wurden unmittelbar auf Sucellus bezogen und dienten zur Rechtfertigung weitreichender Auslassungen über viele unterschiedliche, dem Sucellus zugeschriebene Charaktereigenschaften.

Damals schon geäußerte Zweifel an der Echtheit der Reliefs wurden polemisch beiseite getan. So wurde es É. Espérandieu geradezu zum Vorwurf gemacht, daß er die Qualität und Bedeutung der Reliefs nicht erkenne, sondern sie (was sich letztlich bewahrheitete) als Arbeiten eines geistig Behinderten aus ebender Anstalt bezeichnete, bei der sie gefunden worden waren⁴⁸⁶. Es wurde vielmehr darum gekämpft, als Konkurrenten betrachtete Kollegen in der Gelehrsamkeit der Ausdeutung zu übertreffen. Der Streit ging u. a. darum, daß man die Reliefs nicht als gallisch bezeichnen dürfe, womit eine La-Tène-zeitliche Datierung impliziert sein könnte, sondern daß sie vielmehr eindeutig gallo-römisch datierten.

In diesem Zusammenhang verstieg sich der damals als eine der wichtigsten Autoritäten in Fragen des „diu au maillet“ angesehene Genfer Universitätsprofessor und Museumsdirektor

⁴⁸² –dom MARTIN, *Religion des Gaulois II* (1727) 280, Taf. 38, 2. –REINACH, *Bronzes* 172f. – KEUNE, *Sucellus* Nr. 108.

⁴⁸³ –BOUDOT, *Notice sur la statue en bronze de Marc-Antoine, prononcant l'oraison funèbre de César, trouvée dans le territoire d'Arc-sur-Tille. Mém. C.A.C.O.* 1834-35, 213-219.

⁴⁸⁴ Vgl. bei: –A. VAISSIER, *Étude sur les statuettes de Jupiter costumées à la gauloise dans la région de l'ets de la France. Mémoires de la Société d'Émulation du Doubs 6ème sér.* 7, 1893, 272-288, bes. 281.

⁴⁸⁵ –J. FEUVRIER, *Les monuments gaulois du Musée de Dôle – Présentation des photographies. Congrès Préhistorique de France. Compte rendu de la IXème session de Lons-le-Saunier 1913 (Paris 1914) 544-548. –Ders., REA 1917, 217.*

⁴⁸⁶ Obwohl ESPÉRANDIEU die neuzeitliche Entstehung der Reliefs betont, nimmt er sie erstaunlicherweise in sein Sammelwerk auf und behandelt sie in der gleichen Form wie die echten antiken Denkmäler, also mit Beschreibung, Angaben zu Maßen, Material etc. –ESPÉRANDIEU, *Receuil* 7 Nr. 5303f.

Deonna sogar zu der Behauptung, daß, sollten die Reliefs aus Dôle auch wider Erwarten nicht authentisch sein, der historische Wert ihrer Ornamentik davon unberührt bleibe, sie aber in jedem Fall nicht „gallisch“, sondern „gallo-römisch“ zu datieren seien⁴⁸⁷. Der Streit um diese Reliefs ist heute nicht mehr nachvollziehbar, da von der einen Seite eine antike Datierung (zurecht) abgelehnt wurde, von der anderen Seite aber behauptet wurde, daß selbst im Fall eines Wegfalls dieser Datierung die daraus gezogenen Schlußfolgerungen immer noch Bestand hätten. Festzuhalten ist, daß auf beiden Seiten die damals größten Autoritäten der gallo-römischen Religionsforschung beteiligt waren. Auch besonnene Stimmen konnten an dem sinnlosen Streit nichts ändern, er wurde schließlich einfach aufgegeben; die einmal in die Welt gesetzten Behauptungen entwickelten aber ihr Eigenleben⁴⁸⁸. Noch 1984 wurden diese längst widerlegten „Zeugnisse“ wieder herangezogen⁴⁸⁹.

Ackerbau, Landwirtschaft, Schäfergott, Gott des Waldes

Nach Fitz sieht die Forschung in Sucellus und Nantosuelta Götter des Ackerbaus⁴⁹⁰. Mowat, Flouest und Allmer glaubten in dem „mächtigen Hammergott“ den „klassischen Gott der Schäfer“ zu erkennen, dessen Attribute in Anlehnung an Silvanus die eines mit dem Wald verbundenen und „pastoralen“ Gottes seien (mit diesem doppeldeutigen Ausdruck wird zugleich eine christliche Assoziation erweckt, dem „dieu au maillet“ also eine äußerst große Bedeutung beigemessen)⁴⁹¹.

Die Bezeichnung als Waldgott erfolgt meist im Zusammenhang mit Silvanus, vereinzelt wird Sucellus aber auch als „Sondergott des Waldes und der Jäger“ von letzterem unterschieden⁴⁹². Eine kombinierende Deutung als Fruchtbarkeits-Waldgott bezieht sich im Aspekt des Waldgottes wiederum auf Silvanus, die Zuschreibung einer allumfassenden, aber wenig aussagenden Funktion als Fruchtbarkeitsgott erfolgt jedoch beliebig⁴⁹³.

Deus Tribans

Ein stark zerstörtes Relief aus Langensoultzbach zeigt einen Gott mit dreizackigem Diadem und langem Zepter; es ist D(eo) Tribanti von Quartus Iuvenis geweiht. Hatt, der das Relief auf das Ende des 2. Jh. n. Chr. datiert, vermutet in dem Gott eine Übergangsform zwischen dem „gallischen Sucellus und dem romanisierten Dispater“⁴⁹⁴.

Thor

Bei einer Bronzestatuetten des Sucellus aus Aubaine (Côte-d'Or, Kat. Nr. 110), ist die Tunica mit einem relativ breiten Gürtel zusammengehalten. Dies ließ einen britischen Archäologen an den sogenannten „Gürtel der Stärke“ des Thor denken. Sucellus sei nicht nur der

⁴⁸⁷ –W. DEONNA, Questions d'Archéologie religieuse et symbolique: Les monuments „gaulois“ au Musée de Dôle. *Revue de l'Histoire des Religions* 78, 1918, 143-161.

⁴⁸⁸ –HÉRON de VILLEFOSSE, (bei FEUVRIER, wie vorige Anm., 548). –S. REINACH, *RA* 1915, 344.

–J. TOUTAIN, *Revue de l'Histoire des Religions* 74, 1916, 117. –C. JULLIAN, *REA* 1917, 271.

–ESPÉRANDIEU, *Receuil* 7 Nr. 5303.

⁴⁸⁹ –M. GREEN, The wheel as a cult-symbol in the Romano-Celtic world, with special reference to Gaul and Britain. *Coll. Latomus* 183 (Brüssel 1984) Taf. 18 Nr. 41.

⁴⁹⁰ –J. FITZ, Bronzestatuetten. In: M. R. ALFÖLDI u. a. (Hrsg.), *Intercisa II (Dunapentele)*. Geschichte der Stadt in der Römerzeit. *Archaeologia Hungarica* N. S. 36 (1957) 170f.

⁴⁹¹ Zit. in: –C. MARTEAUX, Un autel anépigraphé au maillet. *Revue Savoisienne* 34, 1893, 54-64, bes. 56f.

⁴⁹² –P. STEINER, Eine Silvanus-Kultstätte auf dem „Burgkopf“ bei Fell. *Trierer Zeitschr.* 8, 1933, 74-78; 143; vgl. ebd. 7, 1932, 181.

⁴⁹³ –P. M. M. LEUNISSEN, Römische Götternamen und einheimische Religion der Provinz Germania Superior. *Fundber. Bad.-Württ.* 10, 1985, 155-195; bes. 166.

⁴⁹⁴ –J.-J. HATT, Les dieux gaulois en Alsace. *RAE* 22, 1971, 187-276; bes. 258-258 m. Abb. 22.

„Hämmerer“ gewesen, sondern, in Entsprechung zu Thor, auch der Freund und Beschützer der Landleute⁴⁹⁵.

B: Nantosuelta

Unterweltsgöttin

Die Bezeichnung der Nantosuelta als Unterweltsgöttin erfolgte vor allem in Analogie zu Sucellus, da man oft davon ausging, daß ein Götterpaar identische Funktionen haben müsse.

Göttin des Bienenstocks

Die von Hubert aufgrund des hausförmigen bzw. vor allem wegen des hüttenförmigen Attributs eingeführte Interpretation „Nantosuelta, déesse à la ruche“, also als Göttin des Bienenstocks, und damit der Imker⁴⁹⁶, wird bis heute zitiert, in neuerer Zeit auch wegen des ökologischen Aspekts, da man auf die Kelten gerne positive Eigenschaften rückprojiziert und ihnen in ihrer angeblich heilen Welt einen besonders einfühlsamen Umgang mit der Natur zuschreibt.

In Abhängigkeit von Sucellus, der das Bier als Getränk der Unsterblichkeit gebraut habe, wurde Nantosuelta als Herstellerin des Bienenhonigs und des Met bezeichnet.

Bier und Met werden regelmäßig als Lieblingsgetränk der Gallier und auch als Trank der Toten bezeichnet; für diese vermeintliche Tatsache wird selten eine Begründung genannt. Als einziger Beleg wird der zwar vielzitierte, aber offensichtlich selten inhaltlich zur Kenntnis genommene o. g. Beitrag Huberts angeführt. Einer der wenigen Gegner der These war Linckenheld, der diese Identifizierung, in Bezug auf die angebliche Funktion der Nantosuelta als Göttin des Mets, nach Gambrinus, dem nur aus Volkslegenden seit dem 16. Jh. bekannten „Erfinder“ und Patron des Bierbrauens, als „gambrinistisch“ bezeichnete⁴⁹⁷.

Kriegsgöttin

Die Interpretation der Nantosuelta als Kriegsgöttin beruht alleine auf den keltologischen Übersetzungsversuchen ihres Namens (s. o.), der, welcher Kontrast zu späteren Übersetzungen wie „Winding River“, um die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg „die im Krieg brilliert“ oder „die dem Kriegsgott nahesteht“ bedeuten sollte. Bei objektiver Betrachtung erweisen sich diese als sehr bemühte Konstruktionen, die sprachlichen Vergleiche wurden allzu beliebig aus jeweils passend erscheinenden Wortfragmenten verschiedener, teils entfernter Sprachen herausgesucht, von denen zudem bei einigen der Bezug zum Keltischen erst noch zu beweisen wäre, wenn man von der überholten Konstruktion einer indogermanischen Ursprache absieht, durch die alles und jedes zu belegen ist⁴⁹⁸. Die Deutung erlangte dessen ungeachtet eine weite Verbreitung, auch über die Fachwissenschaft hinaus bis

⁴⁹⁵ -J. RHYS, The origin and growth of Religion, as illustrated by Celtic heathendom. The Hibbert lectures, 1886 (London 1888) bes. 65-67.

⁴⁹⁶ -H. HUBERT, Nantosuelta, déesse à la ruche. Mélanges Cagnat (Paris 1912) 281-296.

⁴⁹⁷ -E. LINCKENHELD, Sept nouveaux monuments figurés des Médiomatriques. Annuaire de la Soc. d'Histoire et d'Archéologie de la Lorraine 41, 1928, 379-388; bes. 381f.

⁴⁹⁸ Noch 1991 wird ausgerechnet in einem Beitrag der französischen Forschung, die wegen der nationalsozialistischen Vorbelastung des Begriffes diesen eigentlich ablehnen sollte, eine umfangreiche Untersuchung auf der Basis einer wie selbstverständlich als wissenschaftlich aufgefaßten „indogermanischen Vergleichsmethode“ aufgebaut. Die an und für sich nicht undurchdachte Darstellung des öfter mit Sucellus in Verbindung gebrachten Taranis verliert stark dadurch, daß „indoiranische und baltische Quellen, die...neue Rückschlüsse für Stellung und Rolle des regierenden Gottes innerhalb der Heilwelt der Kelten ermöglichen“, herangezogen werden. -D. GRICOURT / D.HOLLARD, Taranis, Caelestium Deorum Maximus. Dialogues d'Histoire Ancienne 17(1) 1991, 343-400, bes. 395.

in populäre Gesamtdarstellungen⁴⁹⁹. Derzeit wird diese Interpretation kaum noch genannt, nicht weil ihr zeitbedingter martialischer Ursprung aus wissenschaftlichen Gründen in Frage gestellt worden wäre, als vielmehr deshalb, weil eine keltische Kriegsgöttin nicht mehr zu dem heute verbreiteten Keltenideal paßt.

Göttin der „Anderswelt“

Nantosuelta wird (in einem neuen, aber derzeit alleine in Deutschland bereits in dritter Auflage erschienenen, offenbar das neuerwachte Interesse an den Kelten bestens bedienenden und inzwischen auch schon in der wissenschaftlichen Literatur wie eine seriöse Quelle zitierten Lexikon) als die „Schützerin von Haus und Hof in der Menschenwelt und der Wohnstätte der Abgeschiedenen in der Anderswelt“ umschrieben. Bei ihren Attributen wird unterschieden, ob sie in der rechten Hand, also der „materiellen, diesseitigen Seite“ oder in der Linken als der Seite der „Anderswelt“ geführt werden. Dem unverantwortlich spekulativen Lexikonartikel wird noch eine angeblich gesicherte Übersetzung von Nantosuelta als „die gute Bach-anstoßerin“ hinzugefügt und unnötigerweise betont, daß Nantosuelta *keine* Morrigan sei (worunter in diesem esoterischen Zusammenhang die „größte negative Muttergöttin“ verstanden wird)⁵⁰⁰.

Die Götternamen Sucellus und Nantosuelta und ihre Übersetzungs- und Erklärungsversuche

Der Göttername Sucellus ist nur aus Weiheinschriften bekannt und dementsprechend stets im Dativ, als „Sucello“, in je einem Fall auch als „Sucelo“ bzw. „Sucaelo“ überliefert. Die in der Sekundärliteratur häufig begegnende Schreibweise „Sucellos“⁵⁰¹ oder gar „Sukellos“ entbehrt jeder Grundlage, ebenso „Uxellus“⁵⁰².

Die Übersetzung von Sucellus als „der, der gut zuschlägt“, „celui qui frappe bien“⁵⁰³ wird bis heute regelmäßig zitiert und als gegebene Tatsache dargestellt. Daher hat seit ihrer Entstehung vor nun mehr als hundert Jahren kaum jemand mehr ihre Entstehung kritisch hinterfragt und ihre Glaubwürdigkeit überprüft. Nur ein einziges mal wird in der Forschungsgeschichte die Frage gestellt, auf was der nicht selten noch weiter vereinfachend als „frappeur, Schläger“ bezeichnete Sucellus denn eigentlich eingeschlagen habe, und zugleich die treffende Antwort gegeben: „auf nichts und auf niemand“⁵⁰⁴.

Tatsächlich beschritt die Keltologie bei den Übersetzungsversuchen der Namen Sucellus und Nantosuelta regelmäßig Irrwege; eine gültige oder auch nur annähernd glaubwürdige Namensdeutung ist bis heute nicht gefunden worden.

Eine frühe, bei de Barthélemy nach einem Kupferstich wiedergegebene Abbildung einer Bronzestatue des Sucellus aus Aubaine⁵⁰⁵, gekennzeichnet mit dem Namen des Graveurs, Encina, führte zu der in Bezug auf Sucellus sicher außergewöhnlichsten Fehldeutung. Ein Keltologe, der die Signatur des spanisch-stämmigen Pariser Graveurs ENCINA (der spanische

⁴⁹⁹ -G. GRUPP, Kultur der alten Kelten und Germanen. Mit einem Rückblick auf die Urgeschichte (München 1905) 154f.

⁵⁰⁰ -S. u. P. F. BOTHEROYD, Lexikon der keltischen Mythologie (München 1995) 247f.

⁵⁰¹ z. B. J. BOOSTEN, De Godsdienst der Kelten (De Godsdiensten der Mensheid) (Roermond 1950) 42, 74.

-M. LURKER, Lexikon der Götter und Dämonen. Namen, Funktionen, Symbole / Attribute (1984) 302 s. v. Sucellos. -G. J. BELLINGER, Knaurs Lexikon der Mythologie (1989) 446 s. v. Sucellos.

⁵⁰² -R. MOWAT, Note sur le dieu gaulois Uxellus. BSA 1888, 255-258.

⁵⁰³ „Celui qui frappe bien“ ist eine in der französischen Forschung äußerst feststehend zitierte Formulierung; inhaltlich gleichbedeutend sind, dem Zusammenhang nach offensichtlich aus dem Gedächtnis zitierte Varianten wie z. B.: „celui qui tape dur“: -C. NERZIC, La sculpture en Gaule Romaine (1989) 61. Oder „Le Tape dur“: -F. LAUBENHEIMER, Le vin gaulois. REA 91, 1989, 5-22, bes. 21.

⁵⁰⁴ -BOUCHER, Sucellus 80.

⁵⁰⁵ -Kat. Nr. 110. -A. de BARTHÉLEMY, De la divinité gauloise assimilée à Dis Pater à l'époque gallo-romaine. Revue Celtique 1, 1870/71, 1-8.

Name ist mit Eiche zu übersetzen) als Inschrift mit dem Namen des Gottes mißverstanden hatte, bot der Zeitschrift *Revue Celtique* einen längeren Artikel zur Veröffentlichung an, in dem er den Namen des Gottes aus dem Keltischen und dem Indogermanischen zwingend herzuleiten behauptete⁵⁰⁶. Dieser Beitrag, von der *Revue Celtique* abgelehnt, da dort ja Monsieur Encina bekannt war, fand, erweitert um aus dem Irischen und dem Cornischen abgeleitete Begründungen, schließlich Eingang in ein damals verbreitetes Handbuch der gallischen Religion eines renommierten Wissenschaftlers⁵⁰⁷.

Nur ein einziger Forscher versuchte vor 1895 eine Deutung des Namens Sucellus. Er sah darin die vedische Wurzel „Suk“, woher das irische „Sugach“ stamme, was fröhlich oder glücklich bedeute. Das gallische -el, lateinisch -ellus erklärte er als ein übliches Suffix ohne weitere Bedeutung⁵⁰⁸.

Es ist kennzeichnend, daß Übersetzungsversuche (sieht man von dem vagen Ansatz Vallentins und dem Irrläufer „Encina“ ab) nicht vor der Entdeckung des Saarburger Reliefs im Jahr 1895 einsetzten, das erstmals den bekannten „dieu au maillet“ oder „Hammergott“ mit dem Namen Sucellus verband. Dies ist vor allem deshalb bemerkenswert, weil Sucellus schon seit mindestens zwei Generationen durch Inschriften als Göttername bekannt war, zudem durch den Zusatz „deo“ Sucello unmißverständlich bestimmt und als solcher wiederholt schon vor der Entdeckung von 1895 in verbreiteten Werken genannt wurde⁵⁰⁹. (Der Name der Kultgenossin Nantosuelta erscheint dagegen auf dem gleichen Saarburger Denkmal zum ersten (und bisher einzigen) mal. Die nun in sehr kurzen Abständen aufeinander folgenden Übersetzungen unterscheiden sich untereinander geringfügig. Allen ist aber gemeinsam, daß sie im Ergebnis sehr stark auf das Hammerattribut Bezug nehmen, eigentlich sogar nur Umschreibungen des Begriffs „Hammergott“ darstellen und daher sämtlich wie nachträgliche Prophezeiungen zu bewerten sind, denn eine unvoreingenommene Übersetzung hätte schon zuvor, ohne das Bild des „Hammergottes“ vor Augen, erfolgen können. Tatsächlich betonen alle Autoren regelmäßig am Ende ihrer aus verschiedensten Sprachen abgeleiteten Übersetzungen, wie gut das Ergebnis mit dem Bild des Gottes übereinstimme.

Der deutsche Keltologe Zimmer veröffentlichte als erster eine Übersetzung; immerhin betonte er deren vorläufigen Charakter (und nahm von der Übersetzung des Namens Nantosuelta wegen der Aussichtslosigkeit ganz Abstand)⁵¹⁰. Kurz darauf publizierte d'Arbois de Jubainville, bereits in der Kenntnis des Zimmer'schen Ansatzes, eine im Ergebnis ganz ähnliche Deutung, an die sich Henry mit einer leichten Variante direkt anschloß⁵¹¹. Es ist für

⁵⁰⁶ -A. de BARTHÉLEMY, *Revue Celtique* 4, 1879/80, 112. = Rezension von: -H. GAIDOZ, *Esquisse de la religion des Gaulois avec un appendice sur le dieu Encina* (Paris 1879) [=Auszug aus: *Encyclopédie des sciences religieuses* V]. Der Name des Keltologen wurde taktvoll nicht genannt, es wurde jedoch damals selbstverständlich betont, daß er kein Franzose war.

⁵⁰⁷ -GAIDOZ, a.a.O. -Ders., *Nécrologie J.-F.-J. Encina*, *Revue Celtique* 4, 1879/80, 478. Kurz darauf, noch im selben Zeitschriftenjahrgang in einem Nachruf auf Encina berichtet GAIDOZ recht unbeteiligt über den Irrtum, ohne ihn auch als seinen eigenen anzuerkennen; er zitiert sein eigenes Werk aber nur noch als „*Esquisse de la religion des Gaulois*“, ohne den inkriminierten Zusatz „avec un appendice sur le dieu Encina“.

⁵⁰⁸ -F. VALLENTIN, *Les dieux de la cité des Alobroges d'après les monuments épigraphiques*. *Revue Celtique* 4, 1879/80, 1-36; 445-447, bes. 14.

⁵⁰⁹ z. B.: -N. FUSTEL de COULANGES, *La Gaule romaine*. In: C. JULIAN (Hrsg.), *Histoire des institutions politiques de l'ancienne France* (Paris 1891) bes. 116f.

⁵¹⁰ -H. ZIMMER, In: A. MICHAELIS, *Das Felsrelief am „pompösen Bronn“ bei Lemberg (Canton Bitsch)*. *Jahrb. f. Lothring. Gesch. u. Altertumsde.* 7, 1895, 128-163, bes. 162f.

⁵¹¹ Die Identifizierung des „dieu au maillet“ mit Sucellus wurde als bedeutendes, und, heute schwer nachvollziehbar, zumindest innerhalb der Altertumswissenschaft gewissermaßen „nationales“ Ereignis aufgefaßt, und man bemühte sich außerordentlich, etwas beizutragen oder mindestens seinen Namen in diesem Zusammenhang genannt zu sehen.

S. REINACH gab erstmals in der französischsprachigen Literatur (*Revue Celtique* 17, 1896, 45-59, bes. 49) ZIMMER's kurz zuvor veröffentlichte Deutung: „der einen guten (Hammer-) Stiel hat“ bekannt und zugleich

die damalige Zeit kennzeichnend, daß Zimmers Übersetzung in Frankreich geringfügig abgeändert wurde, anschließend aber, nun mit einem französischen Schöpfer versehen, sofort und nachhaltig übernommen wurde, Zimmers eigentliche Urheberschaft aber (außer bei dem integren und überaus korrekten Reinach) vollständig unterdrückt wurde, denn gerade dieser deutsche Wissenschaftler hatte im damaligen Frankreich, warum auch immer, einen überaus schlechten Ruf⁵¹².

Die Übersetzungen machen sich auch dadurch unglaublich, daß der Name einerseits willkürlich zerlegt wird, je nach Zielrichtung mit oder ohne Berücksichtigung von Silben, und andererseits für ein- und dieselbe Übersetzung für verschiedene Silben bzw.

Namensfragmente jeweils unterschiedliche Sprachen herangezogen werden, deren Bezug zu Gallien zudem erst zu beweisen wäre.

Holder hatte Suc-ellus getrennt, wobei er -ellus als ein Suffix ansah; eine Übersetzung unterließ er⁵¹³. Zimmer sah in dem Präfix su- das „altgallische ...sowie irische und kymrische“ Wort für schön bzw. gut, in -cellus einen Bezug auf das germanische cello, helto oder celto, was Stab oder Stiel bedeute: Damit ergab sich: „der einen guten Stab hat oder führt“.

D'Arbois de Jubainville nahm wie Zimmer das keltische su- an, kombinierte es aber mit Bezug auf das Verb percellere, percello mit dem lateinischen und übersetzte: „le bon frappeur“ bzw. „celui qui frappe bien“, „der gute Schläger“ bzw. „der gut zuschlägt“.

Keune kam nur wenig später, aber offensichtlich unabhängig von den genannten Übersetzungsversuchen⁵¹⁴, zu einem anderen, letztlich ebensowenig überzeugenden Ergebnis. Parallel zu dem die anderen Übersetzer leitenden Hammerattribut scheint Keune die Fundstelle auf einer Anhöhe über der Saar dazu geführt zu haben, Sucellus als „Berggott“ zu deuten. Die aus der Keltologie hergeleiteten sprachlichen Begründungen sind hier weder besser noch schlechter als die anderen und ebenso begründbar, ganz deutlich muß dies aus der seinerzeitigen Methode der Keltologie herrühren. Keune erkennt in „-sucus, -succus, bzw. -suc“ eine in (welchen?) „Urkunden auftauchende Flurbezeichnung“. Er kann diese Flurnamen zwar nicht mit Bergen in Verbindung bringen, schlußfolgert dennoch die Deutung als „Berggott“, daher wiederum eine „Verwandschaft mit Silvanus und dem vornehmlich auf Berghöhen verehrten Donnerer Jupiter“. Jupiter wurde dagegen, auch schon nach damaligem Forschungsstand, als höchster Gott überall und nicht „vornehmlich“, sondern unter anderem auch auf Berghöhen verehrt.

Neben Sprater (nur in Bezug auf Nantosuelta, s. u.) und sehr viel später erst Boucher⁵¹⁵ m. W. der einzige Archäologe, der gegenüber den Namensdeutungen der (von ihm so genannten) „Keltisten“ eine gerechtfertigte Zurückhaltung übte, war F. Staehelin. Die Übersetzung von

auch d'ARBOIS de JUBAINVILLES darauf folgende Übersetzung „celui qui frappe bien“. Darauf beeilte sich V. HENRY in einem als Nachtrag im selben Band (S. 66) veröffentlichten, offenbar überstürzt an einem Sonntagvormittag als Brief an REINACH („Monsieur et cher Maître“) verfassten, mit „Paris, Dimanche matin“ datierten Beitrag vorzuschlagen, ob statt „qui frappe bien“ nicht besser „qui a un bon frappeur (=marteau)“ zu übersetzen sei. Als Begründung werden die indoeuropäische Morphologie, die vedische Stilistik und eine vedische Hymne genannt, in der der Hammer zur Person wird.

⁵¹² Die Zeitschrift *Revue Celtique* hatte vor der Jahrhundertwende beginnend über Jahre hinweg eine feste Rubrik, genannt „Zimmeriana“, in der die jeweils aktuellen Veröffentlichungen H. ZIMMERs (1843-1910) auf einer dem sonst allgemein hohen Niveau der Zeitschrift unangepaßten Weise der Lächerlichkeit preisgegeben wurden. Diese Angriffe waren wohl weniger in gegensätzlichen wissenschaftlichen Anschauungen begründet, sondern resultierten vielmehr aus dem angespannten deutsch-französischen Verhältnis, in dem Zimmer als damals sehr bekannter und überaus produktiver Wissenschaftler zur Zielscheibe wurde. –Zur Bedeutung Zimmers vgl. dagegen MAIER, *Religion* 343.

⁵¹³ -HOLDER, *Altkeltischer Sprachschatz* I, Sp. 1415, unter dem Suffix -ello, -ella aufgeführt. -HOLDER a.a.O. II (1904) 1653f. s. v. Sucellus referiert die seither erfolgten Übersetzungen.

⁵¹⁴ -Keune bedauert mehrfach, daß ihm die grundlegende wie auch die aktuelle Literatur nur eingeschränkt zugänglich sei: -J. B. KEUNE, *Zu den römischen Funden in Saarburg in Lothringen*. *Korr.bl. WDZ* 15, 1896, Nr. 20, 49-62.

⁵¹⁵ -BOUCHER, *Sucellus* 80.

Sucellus als „der gute Schläger“ oder „der einen guten Hammer hat“ bezeichnete er sogar als sehr fragwürdig und berief sich auf den damals bekannten Keltologen R. Thurneysen, nach dessen Meinung der Name nicht zu deuten sei⁵¹⁶.

Die Entstehungsgeschichte der Übersetzungen, die ihre Unglaubwürdigkeit wohl doch ausreichend deutlich zeigt, ist inzwischen vollständig in Vergessenheit geraten. Die Bedeutung als „celui qui frappe bien“ oder „le bon frappeur“ wird immer wieder einfach als Tatsache tradiert; sie hat von Anfang an unwidersprochen von spezielleren Artikeln zu Sucellus ausgehend Eingang in die allgemeinere Literatur zur gallo-römischen Religion gefunden⁵¹⁷.

Es ist auf der anderen Seite fraglich, ob eine neue, wissenschaftlich begründbare Übersetzung überhaupt möglich sein wird, denn die Faktoren, die bei der Namensbildung einer einheimischen Gottheit eine Rolle spielen könnten, sind ebenso unbekannt wie der Grad, in dem der römische Einfluß den ursprünglichen Namen abgeändert haben kann.

Vor allem in Lexika und Handbüchern zur keltischen Mythologie werden weitere Übersetzungen des Namens Sucellus in den Raum gestellt, ohne deren Herleitung zu dokumentieren. Nach R. Lantier ist Sucellus (hier durchgehend fälschlich als „Sucellos“ bezeichnet) der „sicher Treffende“ (und der Dispater der Gallier)⁵¹⁸.

Einer der jüngsten Übersetzungsversuche stammt von Borgeaud, der im gleichen Zug den „Dispater gaulois Sucellus“ mit dem „Dispater gallois Pwyll“ gleichsetzte⁵¹⁹. 1964 geht er zunächst von der Identität Silvanus-Sucellus aus und behauptet dann, daß Silvanus eine Latinisierung des keltischen *selwanos (angebl. „der der „selwas“ = Besitztümer hat“) sei, was wiederum Dis Pater = Silvanus-Sucellus beweise. Sucellus übersetzt er auf der Basis *su-qelt-los, wobei qelt den „celtae, seinen Kindern“ entspräche, zugleich auch dem Litauischen „kelti“ (=heben, einen Fluß überqueren)“ und „kilme (=Ursprung, Rasse)“. Das überraschende Endergebnis ist, daß *su-qelt-los mit „von guter Rasse“ zu übersetzen sei. Die Übersetzung geht recht willkürlich vor, es wird z. B. nicht begründet, warum hier das Litauische zum Tragen kommen soll. Auf der gleichen Ebene bewegt sich eine in diesem Zusammenhang angeführte Gegenüberstellung einer „latino-gallo-vedischen“ mit einer „jüngeren gaélo-britonischen“ Isoglosse (=Linie der Gebiete gleichen Sprachgebrauchs). Später erweiterte er diesen „linguistischen Beweis“ durch die Gleichsetzung mit Pwyll, was „Sinn“ bedeute, der „Dispater gallois Pwyll“ sei also der Gott des Sinns, der „Dispater gaulois Sucellus“ der Gott mit dem guten Sinn, d. h. der, dessen Aufmerksamkeit nichts entgehe. Sucellus sei als *Su-cellos zu verstehen, abgeleitet von su-qweis-los. Sucellus habe eine Entsprechung im Vedischen, wo sucétas-*suqweites „wohlwollend“ bedeute. Da die Vorgehensweise nun ausreichend deutlich erscheint, können weitere dort ausführlich mit Bezug auf Sucellus behandelte Einzelheiten wie die Formen cikéta und qwiqwoita etc. hier ausgelassen werden. Abschließend weist Borgeaud darauf hin, daß seine Etymologie den Vorzug habe, daß *su-qweislos „fast exakt“ *dru-wid = Druide entspräche: Sucellus sei daher der „dieu-druide par excellence, le Souverain magicien“⁵²⁰.

In der Sekundärliteratur wird vereinzelt behauptet, die Gefährtin des Sucellus habe Sucella geheißen. Die weibliche Form begegnet jedoch niemals als Göttinnenname, wohl aber als Personennamen⁵²¹, zweimal als Sucela (Roseck am Wörthersee⁵²², St. Dionys an der Mur⁵²³),

⁵¹⁶ STAEHELIN, Schweiz 529 m. Anm. 2.

⁵¹⁷ z. B.: - Ch. RENEL, Les religions de la Gaule avant le Christianisme (Paris 1906) 12.

⁵¹⁸ R. LANTIER, Keltische Mythologie, in: Götter und Mythen im alten Europa. Wörterbuch der Mythologie Bd. II (1973) 139. Vgl. auch unten, Abschnitt Dis Pater.

⁵¹⁹ -W. BERGEAUD, Un nouvel aspect du Dispater gaulois. Genava N. S. 12, 1964, 47-54.

⁵²⁰ -W. BERGEAUD, Gaulois *Sucellus et gallois Pwyll. Indogermanische Forschungen 74, 1969, 139-146.

⁵²¹ A. HOLDER. Alt-Celtischer Sprachschatz Bd. 2 (1904) 1654.

⁵²² CIL III 4770. Valentinia Prisci lib. Sucela, eine 18-jährige Freigelassene und Ehefrau eines Freigelassenen.

⁵²³ CIL III 5463. Sucela Uconis f.

einmal als Sucella (ebenfalls St. Dionys an der Mur, bei Bruck⁵²⁴)

Als Ortsname ist Sucaelo in der Hispania Baetica belegt⁵²⁵.

Der Name Nantosuelta erfuhr eine noch größere Anzahl unterschiedlicher Deutungen als Sucellus, die sich auch durch eine noch größere Phantasie und einen noch deutlicheren Mangel an nachvollziehbaren Argumenten auszeichnen.⁵²⁶ Dagegen zeigt die vereinzelte Stimme eines Wissenschaftlers, der dem Problemkreis Sucellus und Nantosuelta neutral gegenüberstand und nicht direkt in den Wettbewerb um eine neue Interpretation verstrickt war, daß es zu jeder Zeit möglich war zuzugeben, daß eine Deutung noch nicht möglich sei. Sprater wies zurecht darauf hin, daß „eine Erklärung noch nicht gefunden ist“⁵²⁷.

Der „Nantusvelta“ soll ein „männlicher Nantus“ entsprochen haben⁵²⁸.

Nach Thurneysen war sie eine lokale Göttin; „Nanto-suelta“ übersetzte er mit „Tal-biegung“. (Dagegen hat Thurneysen später immerhin zugestanden, daß der Name Sucellus nicht zu deuten sei⁵²⁹.) In der französischen Keltologie wird dem Namensteil „nanto“ mit einer leichten Variante ebenfalls die Bedeutung „Tal“, zusätzlich aber noch „Wasserlauf“ zugeschrieben⁵³⁰. Die Deutung wird lange weitertradiert⁵³¹.

D'Arbois de Jubainville zerlegte den Namen in „Nanto-s und svelta“, worin er einen Kriegsgott Nanto-s und die Wurzel „suel = glänzen, brillieren“ erkennen wollte. Demnach wäre Nantosuelta zu übersetzen als „die durch ihren Mut, ihre Tapferkeit brilliert; die im Krieg ebenso wie der Kriegsgott glänzt“ oder durch Sinnverwandtes. Dem Namen Nantosuelta wird auch, ohne näher auf die Übersetzung einzugehen, allgemein eine „kriegerische Bedeutung“ beigemessen, selbst wenn sie vom selben Autor als Göttin des Honigs und des Mets definiert wurde⁵³².

Die Namensform „NANTOSVEL[E]T[A]“ wurde durch unbegründete „Verbesserungen“ und pseudowissenschaftlichen Gebrauch des Leidener Klammersystems bei der tatsächlich gut lesbaren Sarrebourger Inschrift CIL XIII 4542 künstlich erzeugt und soll einen Bezug zu der „Prophetin Veleta“ herstellen (im Text zur leichteren Konstruktion einer Gemeinsamkeit regelmäßig Veleta, im Titel aber Velleda genannt, gemeint ist die bei Tacitus überlieferte germanische Seherin Veleda)⁵³³.

M. Green belegt nicht, wie sie ihre singuläre Übersetzung des Namens Nantosuelta als „Winding River“ herleitet⁵³⁴, an anderer Stelle bezeichnet sie Nantosuelta zusätzlich als „Wassergottheit“, mit der Begründung, daß das Hausattribut eine Rolle als Beschützerin des häuslichen Bereiches anzeige⁵³⁵.

⁵²⁴ CIL III 5464. Sucella, 12-jährige Nichte von C. Sabinus Primigenius und Sabinia Matrona.

⁵²⁵ PLINIUS, *Naturalis historia* 3, 10. Heute Cerro de las Cabezas, Cordoba.

⁵²⁶ -HOLDER a.a.O. 686.

⁵²⁷ -F. SPRATER, Ein Silvanusdenkmal von Neuhofen. *Pfälzer Heimat* 2, 1951, 26f. SPRATER übernimmt an der gleichen Stelle allerdings die gängige Übersetzung von Sucellus als „der einen guten Hammer führt“.

⁵²⁸ -L. REINHARDT, *Helvetien unter den Römern. Geschichte der römischen Provinzial-Kultur* (Berlin / Wien 1924)) 476.

⁵²⁹ -STAEHELIN, *Schweiz*, 529 Anm. 2.

⁵³⁰ -J. VENDRYÈS, *Revue Celtique* 44, 1923, 256.

⁵³¹ -L. WEISGERBER, *Zur Sprache der Festlandkelten*. In: Ders., *Rhenania Germano-Celtica* (1969) 63.

⁵³² -H. HUBERT, *Revue Celtique* 34, 1913, 345. Eigenrezension zu: -Ders., *Nantosuelta, déesse à la ruche*. In: *Mélanges Cagnat* (Paris 1912) 281ff..

⁵³³ -N. SPERANZE, *Eponine, Sabinus et Velleda*. *Bull. Société Hist. et Arch. de Langres* 14, 1965-69, 414-420.

⁵³⁴ -M. GREEN, *The Gods of Roman Britain* (Aylesbury 1983) 58. Entgegen GREEN ist Nantosuelta bisher in Britannien *nicht* belegt.

⁵³⁵ -M. GREEN, *A corpus of religious material from civilian areas of Roman Britain*. *BAR* 24 (1976) 7. Als Fundort des Sarrebourger Reliefs, auf das sie hier Bezug nimmt, wird „Saarbrücken“ genannt.

Zusammenfassung

Sucellus und Nantosuelta. Untersuchungen zu einem Götterpaar in den Nordprovinzen des Imperium Romanum.

Die vorliegende Dissertation widmet sich einem gallorömischen Götterpaar, das in der Forschungsgeschichte sehr unterschiedliche Deutungen erfahren hat, als Götter der Unterwelt und der Toten wie als Himmelsgötter, Beschützer des Hauses und des Alltagslebens, Patron verschiedener Handwerker, z. B. der Küfer, und vieles mehr. Die Arbeit beruht auf mehr als 240 Denkmälern, die überwiegend Sucellus betreffen (dagegen nur zehnmal Nantosuelta, meist in Kombination mit jenem). Es handelt sich vor allem um Steinreliefs und Bronzestatuetten, Inschriften (zehn) und andere Denkmalgattungen sind eher selten. Die Untersuchung der Attribute der Gottheit und des Verbreitungsgebietes der Denkmäler zeigt, daß Sucellus als Gott vor allem Winzer und auch der Weinhändler zu sehen ist. Sein langstieliger Holzhammer diente zum Einschlagen der Holzpflöcke, an denen die Reben emporrankten, und steht damit für die allerersten Arbeiten im Weinberg. Die Fässer verweisen auf den Reifeprozess wie auch auf den Transport. Der Becher, den Sucellus in einer anbietenden Geste in der Hand hält, enthält das Endprodukt und symbolisiert zugleich den Stolz des Winzers auf seine Arbeit. Sucellus ist der Gott der Weinproduzenten und nicht, wie etwa Bacchus, der Konsumenten.

Das Verbreitungsgebiet der Denkmäler entspricht sehr genau den besten Weinbauregionen des römischen Gallien und der angrenzenden Provinzen, wo sich auch heute noch Spitzenlagen befinden. Erstaunlicherweise ist jedoch die auch in römischer Zeit geschätzte Region um Bordeaux überhaupt nicht vertreten.

Die Funktion der Nantosuelta, die nicht mit der ihres Gefährten übereinstimmen muß, ist wegen der wenigen erhaltenen Denkmäler und wegen ihrer unspezifischen Attribute bisher nicht näher zu definieren.

Im Anschluß an den Katalog werden etwa hundert weitere Denkmäler untersucht, die in der Forschung bis heute Sucellus und Nantosuelta zugeordnet werden. Sie sind jedoch alle in andere Zusammenhänge einzuordnen.

Summary

Sucellus and Nantosuelta. Research on a divine couple in the northern provinces of the Roman Empire.

This dissertation concentrates on a gallo-roman divine couple, which, in the history of science, has been interpreted in various, often contradictory ways. They were regarded as gods of the underworld and the dead as well as gods of heaven and Elysian Fields or protectors of house and everyday life or patrons of craftsmen such as coopers and a lot more. The present work is based on over 240 monuments, mostly concerning the god (the goddess is found in only 10 cases), which consist mainly of stone-reliefs and bronze-statuettes; only a few inscriptions are known.

The analysis of the attributes and the monuments' area of distribution shows, that Sucellus is

clearly to be considered as the god of wine-producing persons. His wooden, longhandled hammer was used for driving the poles around which the grapes would creep, and stands for the very beginning of work. The barrels illustrate the process of ripening as well as the transport. The wine-beaker, which Sucellus offers in his hand, shows the wine-growers pride in the final product. The areas, where the monuments are found, belonged to the most exclusive wine-growing areas in Roman Gaul and adjoining provinces (and still are among the best until today). In the case of Nantosuelta, their functions (which can have been very different from those of her companion) cannot be described clearly, since there are only few monuments and her attributes, e. g. cornucopia, are not very specific.

In addition to the catalogue of monuments of this divine couple, about a hundred monuments are added, until now considered by archaeological science to be belonging to Sucellus.

Analysis shows that all of them must be defined differently.

Katalog

Vorbemerkung zum Katalog:

Die Fundorte wurden ihren Provinzen zugeordnet, um untersuchen zu können, ob es in der Verehrung des Sucellus und der Nantosuelta Unterschiede zwischen den Provinzen gab. Die Provinzen folgen chronologisch der Reihenfolge ihrer Einrichtung; die einzelnen Fundorte sind innerhalb ihrer Provinzen der Übersichtlichkeit wegen alphabetisch geordnet, auch weil eine schematische geographische Anordnung nicht sinnvoll erscheint.

Unter fraglichen Denkmälern werden solche verstanden, die dem Sucellus von anderen Autoren zugeordnet wurden und wo dies möglich, aber nicht beweisbar ist; z. B. wenn nur ein Kopf erhalten ist, der Sucellus, aber auch Jupiter und andere darstellen kann. Eine andere Gruppe bilden die zahlreichen dem Sucellus aus forschungsgeschichtlich verschiedenen, jedenfalls aber mit Sicherheit nachweisbar falschen Gründen zugeordneten Denkmäler, die eindeutig als andere Gottheiten zu bestimmen sind.

Bei den fraglichen und fälschlich Sucellus zugeschriebenen Denkmälern besteht für die o.g. Ordnung nach Provinzen kein Anlaß, sie werden vielmehr im Anhang zum Katalog nach den Göttern oder Themen eingereiht, denen sie tatsächlich zuzuschreiben sind, oder als objektiv unbestimmbar bezeichnet. Da die meisten dieser Denkmäler in der Sekundärliteratur bis heute unter Sucellus geführt werden, war es unerläßlich, sie möglichst vollständig zu erfassen und ihre Ablehnung zu begründen.

Inhalt

1) Denkmäler des Sucellus und der Nantosuelta

Die Provinzen

Gallia Narbonnensis	Nr. 1-83	100
Aquitania	Nr. 84-91	129
Gallia Belgica	Nr. 92-104	133
Gallia Lugdunensis	Nr. 105-186	141
Gallien ohne genauen Fundort	Nr: 187-211	176
Raetia	Nr. 212-213	184
Pannonia	Nr. 214-215	187
Britannia	Nr. 216	187
Alpes Graiae et Poeninae (Vallis Poenina)	Nr. 217	188
Germania Superior	Nr. 218-238	1904
Germania Inferior	Nr. 239-240	207
Fundort unbekannt	Nr. 241	208

2) Fragliche Denkmäler 210

3) Fälschlich Sucellus zugeordnete Denkmäler 218

a) Mit Sucellus identifizierte Denkmäler, die mit Sicherheit anderen Gottheiten oder anderen Bereichen zugeordnet werden können

a1) Hercules Bibax, Hercules	218
a2) Merkur	227
a3) Silvanus	228
a4) Vulkan	231
a5) Dis Pater und Aerecura	233
a6) Jupiter Dolichenus	234
a7) Grabsteine	235
a8) Verschiedene	236
a9) Münzen	252
b) angebliche Votivgaben, „Votivhämmer“	253
c) neuzeitliche Fälschungen und Fundortunterschiebungen	256

1) Denkmäler des Sucellus und der Nantosuelta

GALLIA NARBONNENSIS

1) Aigues-Mortes (départ. Gard)

Altar mit Inschrift für Iupiter und Silvanus und Attributen des Sucellus

FSt: Bei der ehemaligen Abtei von Psalmodi, in einer Rebfläche zwischen Aigues-Mortes und Saint-Laurent d'Aigouze, 1919. AO: Zunächst Mas Cambon bei Aigues-Mortes, dann Nîmes, Lapidarium. H. 65 cm, B. 32 cm, T. 16 cm.

Inschrift: IOVI ET SILVANO C OCTAVIVS / PEDO

Der Altar hat eine einfach abgetreppte Basis und eine Bekrönung mit zwei seitlichen pulvini. Unter der Inschrift ein Blitzbündel, ein Hammer und ein siebenspeichiges Rad. Auf der rechten Seitenfläche ein Blitzbündel und ein sechsspeichiges Rad. Auf der linken Seitenfläche ein kurzstielliger Hammer mit gleichmäßig gebogener Ober- und Unterseite, dadurch schrägstehende Schlagflächen (Bahnen), darunter ein Becher und schließlich ein großes Rebmesser, von gleicher Größe wie der Hammer. Oben am Altar ist eine runde Frucht auf einer Platte dargestellt.

Der Altar verbindet die Attribute des Iupiter (Blitzbündel, Rad) und des Silvanus (Rebmesser), denen er ausdrücklich geweiht ist, mit denen des Sucellus (Hammer, Becher). Der Dedikant Caius Octavius Pedo ist durch zwei weitere Inschriften (CIL XII,4068 und 4069) bekannt.

Lit.: -C. Jullian, Emblèmes conjugués: Roues et maillets. REA 20, 1918, 113ff. –Espérandieu, Recueil 9 Nr. 6849. –Keune, Sucellus Nr. 15' (unter Nîmes aufgelistet). –É. Espérandieu, Inscriptions latines de Gaule Narbonnaise (1929) 155 Nr. 516 (mit weiterer Lit.). –Ders., Répertoire archéologique du département du Gard, période gallo-romaine (1934) 51.

2) Alba (ehem. Aps; départ. Ardèche)

Relief, Sucellus und Nantosuelta

Zum FO: Alba Helvia war nach Plinius, Nat. hist. XIV 43, ein für den Weinbau der Provinz wichtiger Ort. Dort wurde eine besonders wetterresistente Rebe entdeckt (oder „entwickelt“, gezüchtet? „inventata est vitis“), deren Anbau sich in nur sieben Jahren über die ganze Narbonnensis ausdehnte. Bei Plinius, Nat. hist. III 36, wird der Ort als Alba Helviorum unter den oppida latina aufgezählt. Zahlreiche Inschriften aus dem Gebiet der Helvii nennen religiöse Ämter: sacerdos civitatis Albensium; flamen Augusti, sexviri Augustales, cultores Larum (CIL XI 1567ff.)

FSt.: „Quartier de la Planchette“, 1 km westlich von Alba. FU: Zufallsfund, um 1914. AO: Mindestens bis 1967 im Privatbesitz der Finder (Fam. Rieu in Alba); heutiger Verbleib?

H.: 45 cm. B.: 60 cm. Mat.: Lokal anstehender, weicher Kalkstein. Erh.: Seit der Entdeckung im Freien auf einem Bauernhof aufbewahrt, daher stark verwittert.

Ergänzung: 1967 wurde ein anpassendes Fragment mit Darstellung eines Hammers entdeckt, ebenfalls Privatsammlung Rieu.

Der stehende bärtige, mit üppiger Lockenfrisur dargestellte Gott in knielanger Tunica hat einen Mantel über die Schultern geworfen. Er ergreift mit der erhobenen Linken einen übermannshohen Hammer dicht unterhalb des Hammerkopfes. In der Rechten hält er einen Becher. Zu seiner Rechten steht eine weibliche Gestalt in einem langen Gewand, deren Attribute nicht mehr zu erkennen sind. Zwischen den beiden Personen sitzt ein mittelgroßer Hund mit himmelwärts gereckter Schnauze.

Lit.: -A. Blanc, Nouveaux bas-reliefs des déesses-mères et du dieu au maillet chez les Tricastins. Gallia 25, 1967, 67-74. –Ders., Carte Archéologique de la Gaule Romaine 15 (départ. Ardèche), (Paris 1975), 52 Nr. 38, 55.

Argentière vgl. Marsillargues

3) Arles (départ. Bouches-du-Rhône)

Bronzestatuetten

FU: Altfund. AO: Arles, Museum. Inv.-Nr. P. 1381. H. 6,2 cm. Vollguß. Erh.: Es fehlt das rechte Bein.

Stehender Gott, in der Hüfte sehr stark nach rechts schwingend, mit kräftigem Bart und üppigem, lockigem Haupthaar. Er trägt ein knielanges, gegürtetes Gewand mit langen Ärmeln. Dieses war vorne zu schließen, was durch einen dünnen, senkrechten Wulst wiedergegeben ist. Beide Handgelenke sind mit je einem Armring geschmückt. Die angewinkelt erhobene Linke hielt das verlorene Attribut (sicherlich den langstieligen Hammer). Mit angewinkelt vorgestrecktem Arm präsentierte Sucellus auf der flachen Hand einen verhältnismäßig großen runden Becher mit Wulstrand.

Sehr ähnlich sind die Statuetten aus Optevoz [Kat. Nr. 160] und in Basel [Kat. Nr. 220].

Lit.: -Reinach, Bronzes 170. – Keune, Sucellus Nr. 5. –Oggiano-Bitar, Bronzes 108 Nr. 220.

4) Avignon (départ. Vaucluse)

Weihstein mit Inschrift für Silvanus

FSt. (sekundär): „Monte Andaone“ (= montagne du fort St. André) bei Avignon. AO: War in der Kapelle S. Caesaria am Altar angebracht, dann in Villeneuve-les-Avignon, Bibliothek der Benediktiner, inzwischen verschollen. Mat.: angebl. Marmor.

Hammer inmitten einer Weihung für Silvanus. Inschrift: Oben in großen Buchstaben: SILVANO, darunter Darstellung des Hammers, links und rechts des Hammerstieles in kleinerer Schrift: FAMIL VRB
ATALLIO FIRMAN
V S L M

Lit.: CIL XII 1025 (mit älterer Lit.). –Keune, Sucellus Nr. 25.

5) Avignon (départ. Vaucluse)

Bronzestatuetten

FU: Altfund, aus der ehemaligen Sammlung Calvet (Nr. 63). AO: Avignon, Muséum Calvet. Inv. Nr. J 147. Herst.: Vollguß, sorgfältig überarbeitet, Gußspuren vollständig beseitigt. H. 9,8 cm. Erh.: Komplet (bis auf das Hammer-Attribut). Braune Patina. Bei einer alten Restaurierung wurde wohl die ursprüngliche Patina entfernt und die Statuette mit einer Wachsschicht überzogen.

Stehender (rechtes Stand-, linkes Spielbein) Gott mit kräftigem Bart; dagegen ist die Haartracht, verglichen mit der sonst üblichen Iupiter-ähnlichen, üppigen Frisur, eher kurz und flach wiedergegeben. Er trägt eine kurze, nur knapp bis zur Mitte der Oberschenkel reichende, anscheinend ärmellose Tunica, die von einem breiten Gürtel gehalten wird. Ein ebenso langer Mantel bedeckt den Rücken und beide Schultern. Er wird vorn geschlossen, wo der auf Hals und Brust liegende Teil des Mantels eine Art verzierten Kragen bildet. Die Seiten des Mantels stehen ungewöhnlich weit vom Körper ab. Ein Faltenwurf der beiden Gewänder wird nur schwach angedeutet; dagegen geben zahlreiche kleine, dicht sitzende, waagrechte und schräge Kerben auf der Tunica, dem „Kragen“ und der Innenseite des Mantels differenzierte Muster und Verzierungen der Gewandstoffe wieder. Hosen oder Schuhe sind nicht erkennbar. Die linke Hand ist, mit nur wenig gebeugtem Arm, bis in Kopfhöhe erhoben und relativ weit vom Körper weggestreckt. Auf der mit leicht angewinkeltem Arm nach unten und vorn gehaltenen rechten Hand präsentiert der Gott einen recht großen Becher mit rundlichem Körper und hohem, geradem Rand. Wohl eher durch Ungeschick des Gußformherstellers als durch eine spätere Beschädigung wird der Becher sehr schräg zum Körper hin gehalten, so als ob er umkippen würde.

Unter den Bronzestatuetten des Sucellus fällt das Objekt dadurch auf, daß es durch die flügelartig weit abstehenden Mantelfalten eine außerordentlich breite Vorderansicht bietet, während die übrigen Statuetten, sicher fertigungstechnisch bedingt, i. d. R. eine kompaktere, annähernd stabförmige Silhouette, mit enger anliegenden Gewändern, bieten.

Lit.: -Reinach, Bronzes 179f. -Keune, Sucellus Nr. 24. -Rolland, Bronzes 33 Nr. 14, Abb. 14.

6) Bagnols (départ. Gard)

Kleiner Altar

Fst.: Umgebung von Bagnols. AO: Nîmes, Musée Archéologique. Mat.: Kalkstein. H. 13 cm, B. 7 cm, T. 6 cm. Erh.: Etwas bestoßen, sonst komplett.

Kleiner Altar, oben und unten einfach profiliert, ohne Bekrönung. Auf der Bildfläche, die ganze Höhe einnehmend, zwei mit den Köpfen nach oben senkrecht stehende Hämmer. Die gleichseitigen, mittig gestielten Hämmer haben gerade Schlagflächen und auf der Oberseite gerade, auf der Unterseite nach oben zum Schaftloch hin einziehende Körper. Eine Inschrift, auch eine aufgemalte, war offenbar nie vorgesehen.

Lit.: -Espérandieu, Recueil 1 Nr. 511, 2. -Keune, Sucellus Nr. 16. -Benoit, Art 97. -vgl. H. Lavagne (Hrsg.), Les dieux de la Gaule Romaine (Luxemburg 1989) 65 Nr. 43.

7) Bouillargues (départ. Gard)

Altar

FSt.: Beim Schloß von Bellecoste. FU: Wurde 1916, bereits verlagert, an einem Feldrand gefunden und stammt wohl aus den Trümmern der ehemaligen Kirche St. Denis, wo bereits 1886 bei Abbrucharbeiten ein Altar mit Iupiter und Iuno entdeckt wurde. AO: Nîmes, Museum. Mat.: Kalkstein. H. 85 cm, B. 47 cm, T. 25 cm. Erh.: Rechter Arm fehlt, Gesicht und Beine sehr stark verwittert. Spuren roter Bemalung erhalten.

Altar mit dreifach getrepptem Sockel und profilierter, überkragender Bekrönung mit zwei seitlichen pulvini. Stehender Gott in kurzer, über einem Gürtel gebauschter Tunica. Ein Mantel hängt über linke Schulter und Oberarm. Von dem rechten Arm ist nur noch zu erkennen, daß er gesenkt war. Die angewinkelt bis in Kopfhöhe erhobene Linke umfaßt den mannshohen Hammerstiel direkt unterhalb des Hammerkopfes.

Lit.: -É. Espérandieu, Deux autels romains trouvés près de Bouillargues. Bulletin archéol. Du Comité des Travaux Historiques et Scientifiques 1919, LXIff., Taf. 26. -Espérandieu, Recueil 9 Nr. 6802. -Keune, Sucellus Nr. 9'.

8) Cairanne (départ. Vaucluse)

Bronzestatuetten

FSt.: Quartier Saint-Martin. FU: Einzelfund 1891. AO: Avignon, Muséum Calvet. Erworben 14. 8. 1891. Inv. Nr. J 82 B. Herst.: Vollguß. H. 9,1 cm. Erh.: Der rechte Fuß und die Spitze des linken Fußes fehlen.

Stehender (rechtes Stand-, zurückgezogenes linkes Spielbein) Gott mit üppiger, lockiger Bart- und Haartracht. Er trägt ein langärmeliges, fast knielanges Gewand. Es wurde vorn geschlossen, was durch einen senkrechten, wenig plastischen Wulst angedeutet wird. Ein einfacher Gürtel ohne erkennbaren Verschuß oder Enden hält es in Hüfthöhe zusammen. Die enganliegenden Hosen sind nur an wenigen, geringen Falten zu erkennen. Die linke Hand ist mit fast rechtwinklig gebeugtem Arm bis in Kopfhöhe erhoben. Auf der mit rechtwinklig gebeugtem Arm vorgestreckten Rechten präsentiert der Gott einen bauchigen Becher mit deutlich abgesetztem Rand.

Bei dem immer wieder, von Reinach 1895 bis Rolland 1965, beschriebenen kleinen Modius auf dem Kopf des Gottes handelt es sich sicherlich nur um eine ausgeprägte Stirnlocke oder einen nicht ganz abgearbeiteten Gußzapfen. Besonders Reinach hatte aus dem angeblichen, tatsächlich aber für einen Modius viel zu kleinen Ansatz auf dem Kopf der Statuette von Cairanne (und ebenso der von Visp / Viège) sehr weitreichende Schlußfolgerungen gezogen. Poulsen faßt die Statuette mit drei weiteren unbekannter Herkunft in Saint-Germain-en-Laye zu einer gußgleichen Dublettenserie zusammen. Zum Problem der Echtheit gußgleicher Statuetten aus Privatsammlungen des 19. Jh. vgl. aber den entsprechenden Abschnitt im Textteil ##S.##.

Lit.: -Reinach, Bronzes 179f. -Reinach, Sucellus 57f., Abb. 5. -Keune, Sucellus Nr. 26. -Rolland, Bronzes 32f. Nr. 13 (mit älterer Lit.), Abb. 13. -Poulsen, Werkstattbestimmung 25, Typ 10 A, Reihe b Nr. 4.

9) Capdeuil (dép. Bouches-du-Rhône)

Altar

FSt.: In den Feldern am Rand des étang du Berre. FU: Einzelfund. AO: Privatsammlung de Belleval in Aix-en-Provence, villa Bellegarde. Mat.: Kalkstein. H.:60 cm, B.:46 cm. T.: 12-16 cm.

Altar von unregelmäßiger, in etwa trapezoider Form. Der Gott steht frontal, das linke Spielbein leicht zurückgesetzt. Er scheint nackt zu sein, was aber wegen der schlechten Erhaltung der Reliefoberfläche nicht endgültig zu beurteilen ist. Die rechte Hand ist in der üblichen Weise gesenkt, das von ihr gehaltene Attribut ist zerstört; nach Lantier in *Espérandieu* 15 soll es eine sog. „olla“ sein (worunter in der französischen Literatur regelmäßig ein Becher verstanden wird), mit der der Gott eine Libation vornimmt. Ob an der rechten Seite tatsächlich ein Altar dargestellt war, ist wegen der starken Beschädigung nicht mehr festzustellen. Die linke Hand hält einen mannshohen, auf dem Boden aufstehenden Hammerstiel, der runde Hammerkopf befindet sich in Kopfhöhe und verweist durch seine Form auf einen hölzernen Schlägel. Ungewöhnlich ist, daß der lange Hammerstiel nicht mit abgewinkelt erhobenem Arm in Schulterhöhe ergriffen wird, sondern mit gesenktem Arm in Hüfthöhe.

Lit.: -F. Benoit, Le „Dieu au maillet“ nu de la Basse Provence. *Revue des Études Anciennes* 48, 1946, 267ff., Taf. IV, 2. –*Espérandieu*, *Receuil* 15, Nr. 8739.

10) Fins-d'Annecy (Annecy, dép. Haute-Savoie)

Altar

FU: Sekundär zwischen Bauschutt bei einem (neuzeitl.) Haus im „faubourg du Boeuf“ gefunden, stammt aber angebl. ursprünglich von 1835 bei Fins unternommenen „Ausgrabungen“ und soll in den Ruinen einer „kleinen Aedicula bzw. eines kleinen Tempels auf Säulen“ entdeckt worden sein. AO: Musée lapidaire, Annecy. Mat.: Weißer „Puya“-Kalkstein. H. 64 cm, B. unten 35 cm, oben 32 cm. T. 32 cm.

Oben auf dem Altar führen zwei flache Rinnen in eine zentrale schalenförmige Vertiefung. Die schematischen, symbolhaften Darstellungen auf dem Bildfeld sind nur durch Einkerbung der Umrisse wiedergegeben und nicht weiter plastisch ausgeführt. Auf einer über die ganze Altarbreite reichenden Grundlinie steht ein langstieliger Hammer. Der Hammerkopf hat einen etwa rechteckigen Umriß mit zwei geraden, senkrechten Flächen. Auf der halben Höhe des Hammerstiels setzt zu beiden Seiten je eine weitere einfache Grundlinie an. Darauf steht, rechts und links vom Hammerstiel, je ein rundlicher Becher mit unten stark einziehender Wandung und kleiner Standfläche. Marteaux und Le Roux glaubten in den schematisierten Bechern und Grundlinien Kopf und Rumpf zweier Personen zu erkennen. Darauf basiert ihre weitergehende Deutung, es handle sich um Silvanus und seine Gefährtin Silvana. Zur Datierung: Der eigenwillige Stil des Altars läßt auf den ersten Blick Zweifel an seinem gallo-römischen Ursprung aufkommen, doch ist die Attribut-Kombination von Hammer und Becher(n) sehr markant und außerhalb dieser Epoche unbekannt. Auch war zum Zeitpunkt der Auffindung die Thematik noch nicht so geläufig, als daß man sie inhaltlich so treffend hätte fälschen können.

Lit.: -Ch. Marteaux, Un autel anépigraphe au Maillet. *Revue Savoisienne* 34, 1893, 54-64.
-Ch. Marteaux / M. Le Roux, *Boutae* (Fins-d'Annecy), vicus gallo-romain de la Cité de

Vienne du 1er au 5eme siècle (1913) 291f., Taf. 89 Nr.1. – Espérandieu, Recueil 9 Nr. 6792. – Keune, Sucellus Nr. 47''.

11) Genf (CH)

Bronzestatuetten

FU: Altfund von 1690, bei Festungsarbeiten in der Saint-Victor-Vorstadt. AO: Genf, Musée d'Art et d'Histoire, Inv. Nr. M 99. H. 13,3 cm. Der manchmal mit abgebildete Sockel ist neuzeitlich.

Der bärtige Gott mit üppiger, lockiger Haartracht ist im ponderierten Stand in geschwungener Körperhaltung, mit rechtem Standbein dargestellt; das linke Spielbein ist nach hinten und leicht nach außen gesetzt. Das kurze mantelartige Gewand wurde vorn geschlossen, wie an einer senkrechten, plastischen Nahtlinie zu erkennen ist. Ein durch eine doppelte Wulst wiedergegebener Gürtel wurde etwas über Hüfthöhe vorn verknötet, mit kurzen, einfach herabfallenden Gürtelenden. Die Füße stecken in niedrigen Stiefeln. Die Linke ist mit angewinkeltem Arm bis in Kopfhöhe erhoben. Auf der mit angewinkeltem Arm vorgestreckten rechten Hand präsentiert Sucellus einen rundlichen Becher mit abgesetztem Wulstrand.

Ein früher Interpretationsversuch (Heierli) nennt Jupiter oder Taranis.

Lit.: -J. Heierli, Urgeschichte der Schweiz (Zürich 1901) 422f. Abb. 421 (Mit falscher Fundortangabe: „Siders / Sierre im Wallis“). -Reinach, Bronzes Nr. 166 (Mit falscher Fundortangabe: „Visp / Viège“). -W. Deonna, Catalogue des bronzes figurés antiques du Musée d'Art et d'Histoire de Genève. ASA N. F. 17, 1915, 199f. Nr. 3. -Keune, Sucellus Nr. 48. -W. Deonna, Les arts à Genève des origines à la fin du XVIIIe siècle. Genava 20, 1942, bes. 95f. Abb. 69. -Staehelin, Schweiz 527 Abb. 148. -R. Christinger, Mythologie de la Suisse ancienne (Genf 1965) Taf. 2. -Braemer, Occident 62 Nr. 245. -Aragno-Manfrini, Bronzes 68 Nr. 88. -Leibundgut, Bronzen 45 Nr. 40, Taf. 50-52.

12) Grange-Adhémar (départ. Vaucluse)

Altar

FSt.: Auf dem Territorium von Grange-Adhémar, in der Schlucht der Rouvière; diese befindet sich ca. 15 km entfernt südwestlich von Montélimar. . FU: Einzelfund 1912. AO: Montélimar, Privatbesitz A. Martin, Verbleib?. H.: 63 cm. B.: 30 cm. T.: 15 cm.

Vierseitig reliefierter Altar mit leicht nach oben einziehender Basis, dreifach abgetreppter Bekrönung, zwei nur angedeuteten pulvini und zentraler Schale. Auf der Hauptseite die frontal stehende, anscheinend bartlose Gottheit trägt einen langen Mantel mit übergestülpter Kapuze. Die Mantelfalten sind schematisch durch senkrechte Streifen angegeben. In der beschädigten linken Hand ist kein Attribut mehr zu erkennen. In der rechten Hand trägt der Gott einen kurzstieligen Hammer, mit gerundeter Bahn und abgeschrägten Flächen, ganz offensichtlich einen Holzhammer. Vier gleichartige Schlägel sind zu beiden Seiten verteilt: Zu seiner Rechten zwei Hämmer mit dem Kopf nach oben, zur Linken der obere Hammer mit dem Kopf nach oben, der untere umgekehrt, die Stielenden berühren einander nicht. Auch die drei weiteren Seiten variieren das Motiv der gegenständigen Hämmer. Die linke Seitenfläche zeigt zwei Hämmer, wobei das Stielende des oberen fast über dem Ende des umgedrehten unteren Hammers steht. Die Rückseite weist je zwei solche gegenständige Hämmer auf, aber mit größerem Zwischenraum. Eine weitere Variante auf der Rückseite: Zwei Hämmer mit etwas längeren Stielen, die aneinander vorbeiragen.

Die Ausführung des Reliefs ist von schlichter Qualität, die Frontalansicht des Gottes mit dem ungeschickt gehaltenen Hammer ist naiv. Die auf einem Relief vereinigte Ansammlung von zwölf Hämmern zusätzlich zu dem von Sucellus geführten ist außergewöhnlich.

Lit.: -Espérandieu, Recueil 9 Nr. 6774 und 11 Nr. 7799. –Keune, Sucellus Nr. 38’.

13) Grenoble (départ. Isère)

Bronzestatuetten

AO: Grenoble, Musée Dauphinois. Kopie in Saint-Germain-en-Laye, M.A.N. Inv.-Nr. 22236. H. 9,5 cm.

Die Statuette ist durch die Haltung der Attribute und vor allem die Kleidung ungewöhnlich. Der bärtige Gott mit langer, lockiger Haartracht steht leicht nach links geneigt, wobei beide Füße nach außen gedreht sind. Er trägt ein gegürtetes, kurzes, nur bis zur Mitte der Oberschenkel reichendes Gewand, das die rechte Brust und den rechten Arm freiläßt (exomis). Die Haltung der Attribute ist seitenverkehrt: Die vorgestreckte linke Hand umfaßt von unten einen rundlichen Becher. Mit der nur leicht erhobenen Rechten hielt Sucellus einen stabförmigen Gegenstand; aufgrund der Armhaltung und der Ausrichtung der Hand war es vielleicht nicht der übliche langstielige, sondern nur ein kurzer oder halblanger Hammer.

Lit.: -Reinach, Bronzes Nr. 158. –Keune, Sucellus Nr. 45.

14) Javols (départ. Lozère)

Statue aus Stein

Zum FO: Javols liegt teilweise über einer römischen Siedlung, die der Hauptort der Gabales gewesen sein soll, und an der seit 2 Jahrhunderten Ausgrabungen stattfinden. Zur FSt.: Vgl. Béal / Peyre, Abb. 1 und 2. FU: Zur Fundlage vgl. ebd. Abb. 3. Die Statue wurde zu Beginn einer von 1969 bis 1978 andauernden Grabungskampagne entdeckt, in zerbrochenem Zustand in einer Schicht, die durch andere Funde auf die 2. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. zu datieren ist, an der Nordmauer eines von den Ausgräbern „Ensemble I“ genannten Gebäudeteiles. (Nach dem publizierten Plan verbirgt sich wohl hinter „Ensemble I“ eine Umbauphase eines noch unvollständig freigelegten Gebäudes.) Die Statue lag in einer flachen Brandschicht, und war selbst, aber nur stellenweise, Feuereinwirkung ausgesetzt gewesen. AO: Dépôt Archéologique de Javols. Mat.: Roter Sandstein, der von einer weißen Ader von unregelmäßiger Stärke durchzogen ist. Er stammt vermutlich aus der 10 km entfernten Gemarkung Rouget. H.: (incl. des 18 cm hohen Sockels): 176 cm, B. bis zu 85 cm, T. um 45 cm. Erh.: Die Statue konnte aus den Bruchstücken weitgehend ohne Ergänzungen zusammengesetzt werden, es fehlen jedoch beide Arme und ein großes, vor der Brust getragenes Attribut, der Kopf des Hundes und ein Teil des Füllhorns; mehrere kleinere Beschädigungen.

Mit ihrer detailliert ausgearbeiteten Rückseite ist die Statue auf Rundum-Ansicht angelegt, aber der untere Teil der Rückseite wurde in flacherem Relief gehalten, eher blockartig belassen, um für das Ensemble Standfestigkeit zu gewährleisten. Stehender Gott im ponderierten Stand mit linkem Standbein, der rechte Fuß ist nach außen gedreht. Das Gesicht mit dem kräftigen Vollbart gleicht dem des Jupiter, die langen, stark gelockten Haare werden von einem verzierten Band zusammengehalten, an dem in der Mitte der Stirn ein (schlecht erhaltenes) Medaillon befestigt war. Das Band endet in zwei Schleifen, die gerade zum Nacken herabfallen.

Der Gott trägt eine nicht ganz knielange Tunica, die glatt herabfallend, mit kaum ausgeprägtem Faltenwurf dargestellt ist und dadurch an ein Ledergewand erinnert. Der Saum des Halsausschnitts ist betont plastisch wiedergegeben. Ein dünner Gürtel ist nur an den beiden senkrecht herabfallenden Enden erkennbar. Ein schwerer Mantel bedeckt in weitem Faltenwurf den Rücken; er ist auf der rechten Schulter zusammengerafft, wo er auf eine nicht mehr erkennbare Art befestigt war. Zur Rechten des Gottes ein großes, verziertes Füllhorn, das mindestens drei verschiedene Früchte enthielt. Das Füllhorn ist an das obere von zwei übereinander gestapelten Fässern angelehnt, die nur in der Vorderansicht dargestellt sind. Dagegen nur in der Rückansicht wird eine strohumwickelte Amphore sichtbar, die teilweise vom Mantel des Gottes verdeckt ist. Nur in Resten erhalten ist zur Linken ein Baumstumpf, um den sich eine Weinranke mit Trauben und Blättern windet. Links zu Füßen des Gottes ein großer Hund, der zu ihm aufschaut und eine kräftige Pfote auf einen Becher legt, der ebenfalls mit Stroh umwickelt gewesen zu sein scheint.

Auf dem blockartigen unteren Teil der Rückseite sind in flachem Relief fünf oder sechs Objekte dargestellt, die nicht alle sicher zu deuten sind, v.l.n.r.:

Eine Art Drillbohrer oder eine Säge (?); eine (zweite?) Säge; ein langes, schweres Messer mit gebogenem Rücken; wahrscheinlich ein Opferwedel, flabellum, nicht auszuschließen sind auch eine Hacke oder ein Dechsel. Zwei in der Erstveröffentlichung beschriebene Objekte (ein Handbohrer und der gebogene Kopf eines schweren Holzhammers mit Ansatz des Stieles) stellen m. E. nur ein Werkzeug dar, nämlich ein schweres Messer mit mehrfach gegliedertem Griff in einer kräftigen Scheide mit zwei Ansätzen des Tragegurtes.

Die Zusammensetzung dieser Attribute ist m. W. bisher singulär und daher nicht engültig zu erklären. Es scheint sich einerseits um Werkzeuge des Weinbaus und der Küferei zu handeln; dagegen ist die Nr. 4 doch eher ein flabellum; ein Dechsel würde zwar besser in die Reihe der Werkzeuge passen, wäre dann aber im Vergleich zu den anderen sehr ungeschickt dargestellt. Ebenfalls als Opferwerkzeuge aufzufassen wären dann die beiden Messer.

Lit.: -J. C. Béal / P. Peyre, Une statue antique de Silvain-Sucellus à Javols (Lozère). *Revue Arch. Narbonnaise* 20, 1987, 349-368. -J.-M. Pailler, À propos du dieu de Javols. *Ebd.* 22, 1989, 395-402. -H. Lavagne, *REA* 91, 1989, 109. -F. Laubenheimer, *Le temps des amphores en Gaule* (1990) 82ff. -J.-J. Hatt, *Le Sucellus-Silvain-Liber Pater de Javols (Lozère): Signification d'une oeuvre de sculpture gallo-romaine*. *Revue Arch. Narbonnaise* 24, 1991, 133-140. -Deyts, *Images* 91-93.

15) La Coste (Vaucluse)

Altar mit Inschrift für Silvanus.

FSt.: Auf einem Berg bei La Coste, südwestlich von Apt. FU: Einzelfund des letzten Jh. Es werden vier kleine Steinhämmer als Votivgaben mit dem Denkmal in Verbindung gebracht, ob diese jedoch wirklich an gleicher Stelle mitgefunden wurden oder prähistorische Funde vom gleichen Berg sind, ist unklar. Fundumstände nicht sicher überliefert. (Ohne Abb.)

Kleiner Altar, auf der Vorderseite in schlechter Schrift: SILVANO / V S L M / T T M / M A S

Auf der rechten Seitenfläche ein Hammer. Um den Altar herum soll auf allen vier Seiten je ein Hammer aus Stein von 12 bis 15 cm Länge gelegen haben. Sie waren mit einer zentralen Durchlochung für einen Stiel versehen, aber nach Auffassung des Erstbearbeiters nicht zum praktischen Gebrauch geeignet, sondern reine Weihegaben. Die Überlieferung der Fundumstände der vier Steinhämmer erscheint unsicher.

Lit.: CIL XII 1101. –Reinach, Bronzes 185. –Keune, Sucellus Nr. 27-28. Drioux, Cultes 94 Anm. 4.

16) La Fare (départ. Bouches-du-Rhône)

Kleiner Altar

FU: Altfund, war schon mindestens in zweiter Generation in Familienbesitz, als ihn die Stifterin 1903 dem Museum übergab. AO: Musée d'Aix (collection d'Aubergue). H. 32; B. 15; T. 12 cm.

Der kleine, anepigraphische Altar weist über einer geradwandigen Basis eine zweifache, wulstig einziehende Gliederung auf; in gleicher Art erweitert er sich wieder oberhalb des Bildfeldes; Bekrönung mit Schale und seitlichen pulvini. Auf der Vorderseite eine männliche Büste in sehr schlichter Ausführung mit (fast kreis-) rundem Kopf. Augen, Nase, Mund sowie die abstehenden Ohren und die knappe Andeutung der Frisur sind in naiver Weise wiedergegeben; ebenso der viel zu kleine Hals und die fast kastenförmige Büste. Auf der linken Seitenfläche ist ein kurzer Schlägel abgebildet, mit leicht gekrümmtem Kopf und rundem, bzw. stellenweise abgekantetem Querschnitt, sicher ein hölzerner Hammer. Der Schlägel verweist auf Sucellus oder Sucellus-Silvanus; die Darstellung des Gottes in Büstenform ist jedoch ungewöhnlich.

Lit.: -abbé A. d'Agnel, Notes sur quelques découvertes archéologiques à Montsalier (Basses-Alpes). REA 5, 1903, 295-298, bes. 297 m. Abb. –Espérandieu, Recueil 1 Nr. 113. –Keune, Sucellus Nr. 3. –F. Benoit, REA 48, 1946, 268 m. Anm. 4.

17) Lausanne (CH, Kanton Waadt, Vaud)

Bronzestatuetten

FSt.: „à la Mercerie“. FU: Altfund von 1849. AO: Lausanne, Musée Cantonal d'Archéologie et d'Histoire. Inv. Nr. 245. Herstellung: Vollguß. H. 17,4 cm. Erh.: Es fehlt die rechte Hand, sonst komplett und sehr gut erhalten.

Der Gott mit üppiger, lockiger Bart- und Haartracht ist im ponderierten Stand mit rechtem Standbein und linkem Spielbein dargestellt, entsprechend ist der Oberkörper nach der linken Seite geschwungen. Die fast knielange Tunica mit langen Ärmeln wurde vorn überlappend geschlossen, was durch einen senkrechten plastischen Grat angedeutet wird. Der Faltenwurf der Tunica ist sehr detailliert und natürlich wiedergegeben. Die Enden des um die Hüften gewickelten Gürtels werden unter dem Gürtel durchgezogen und bilden zwei ornamentale Schlaufen. Seit dem letzten Jahrhundert wurden diese Gürtelschlaufen immer wieder als Nägel, Amulette usw. mißdeutet, bis hin zu einer Publikation von 1978, obwohl bereits Staehelin ihre Funktion richtig vermutet hatte. Der Gott ist zudem mit enganliegenden Hosen bekleidet, die an dem durch flache Kerben dargestellten Faltenwurf kenntlich sind, sowie mit Riemensandalen. Die linke Hand ist mit rechtwinklig gebeugtem Arm bis in Kopfhöhe erhoben. Sie umschloß, mit nach oben gespreiztem Zeigefinger, einen stabförmigen Gegenstand, sicher den langstieligen Hammer, wobei der Hammerkopf noch etwas über die Scheitelhöhe des Gottes hinausgeragt hätte. Der rechte Arm mit der nicht mehr erhaltenen Hand ist in der üblichen Weise angewinkelt nach vorn gestreckt. Die Statuette ist in den Proportionen und in der künstlerischen und technischen Ausführung von sehr guter Qualität.

Lit.: -Reinach, Bronzes 182. –F. Staehelin, Denkmäler und Spuren helvetischer Religion. ASA N. F. 26, 1924, 20-27, bes. 23 Nr. 1, Taf. 1. –Keune, Sucellus Nr. 49. –Staehelin,

Schweiz 530 Abb. 150. –R. Fellmann, Die Schweiz zur Römerzeit (Basel 1957) XIV, 22; Taf. 30. –Boucher, Recherches, Nr. 308, Taf. 64. –Aragno-Manfrini, Bronzes 69 Nr. 90. –Leibundgut, Bronzen 43 Nr. 38, Taf. 46-49.

18) Le Pin (départ. Gard)

Altar

FSt: Gemarkung „Les Planes“, 1980. FU: Zufallsfund. AO: Privatbesitz. Mat.: Kalkstein. Erh.: Die linke untere Ecke des Blockes fehlt, stellenweise bestoßen bzw. verwittert, sonst komplett.

Der Altar hat als Bekrönung nur eine kleine, erhöhte zentrale Schale. Der bärtige Gott steht frontal zum Betrachter, ohne ausgeprägtes Standmotiv. Er berührt mit dem Kopf den oberen halbrunden Abschluß einer aus einem rechteckigen Block herausgearbeiteten Nische, so daß die Frisur nur noch summarisch wie ein um die Stirn gelegtes Lockenband ausgearbeitet werden konnte. Er ist nackt bis auf einen Mantel, der auf der rechten Schulter befestigt ist, auf der linken Körperseite Schulter, Brust und Oberarm bedeckt und dann in Falten seitlich bis zu den Waden herabfällt. In der vorgestreckten rechten Hand hält er einen (beschädigten) Becher. Mit der leicht angewinkelten Linken ergreift er das untere Ende eines nur halblangen Hammerstiels, dessen oberes Ende er gegen die Schulter lehnt, so daß der rechteckige Hammerkopf neben dem Gesicht des Gottes plaziert ist. Rechts zu seinen Füßen steht ein in Dreiviertelansicht wiedergegebener Hund mit massigem Körperbau, der zu ihm aufschaut.

Lit.: -o. Verf., 1975-1985. Découvertes archéologiques en Languedoc Roussillon (Nîmes 1985) 52 Nr. 47 m. Abb. –Deyts, Images 86f. m. Abb.

19) Marseille (départ. Bouches-du-Rhône)

Zwei (angebl. Zusammengehörende) Marmorreliefs

FSt (sekundär): Place Lenche Nr. 39. FU: In einem 1614 erbauten Haus zusammen mit weiteren Spolien vermauert. Nach älteren Berichten sollen die Spolien und ein Teil des Baumaterials aus früheren Fundamenten stammen, auf die das Haus gesetzt wurde. AO: Marseille, Musée Borély, Inv. Nr. 3970; seit 1970 als Geschenk aus Privatbesitz Mme Thiers. In der Zwischenzeit war es an der Fundstelle angebracht gewesen. (Ein Abguß wird in Saint-Germain-en-Laye, M.A.N. gezeigt und in Marseille, Musée des Docks Romains.) Mat.: Marmor, angebl. von den Griechischen Inseln oder Kleinasien. Maße: Oberes Relief: H. 32, B. 42, T. 40. Unteres Relief: H. 22 cm, B. 54 cm.

Das untere, breitere Relief zeigt eine Schiffahrtsszene mit zwei Seeleuten. Das obere Relief ist schmaler und weniger tief, es zeigt Sucellus und seine Kultgenossin. Der Gott trägt eine knielange, in der Hüfte gegürtete und geschürzte Tunika. Mit der abgewinkelt erhobenen Linken hält er einen langen, auf dem Boden aufgestützten Stab, der sicherlich als Hammerstiel zu denken ist. Der Hammerkopf ist wegen Verwitterungen und Abplatzungen am Rand des Reliefs nicht mehr erhalten. In der rechten, etwas vom Körper weggestreckten Hand, hält er einen kleinen Becher. Zu seiner Linken steht ein kleiner Altar, rechts von ihm sitzt ein Hund, der den Kopf zu ihm umwendet. Rechts von Sucellus steht eine Göttin mit einem Füllhorn. Das Relief ist an dieser Stelle stark verwittert, und der größere Teil des Kopfes der Göttin ist nicht mehr erhalten. Sie scheint ein langes, bis auf die Füße reichendes Gewand getragen zu haben. Froehner (in: Espérandieu, s. u.) wollte in der Sucellus-Darstellung Diana in Jagdkleidung erkennen, zusammen mit Fortuna; Espérandieu selbst sah in der Begleiterin Aerecura. Die lokale volkstümliche Überlieferung sah in den öffentlich

angebrachten Reliefs die Ankunft des hl. Lazarus und seiner Schwestern in Marseille. Die beiden Reliefs werden in der Sekundärliteratur stets als ein Denkmal behandelt. Wegen der unterschiedlichen Thematik (Weiherelief und, sehr wahrscheinlich, Grabrelief), der verschiedenen Dimensionen und des unterschiedlichen Verwitterungsgrades, stellen sie aber, obwohl beide aus dem gleichen seltenen Material, sicherlich zwei nicht direkt zusammengehörige Monumente dar, die erst bei ihrer sekundären Verwendung zusammengefügt wurden. Dabei gab man sich allerdings Mühe, sie so nahtlos anzuordnen, daß sie möglichst wie ein Relief wirkten.

Es bleibt aber die Wahrscheinlichkeit, daß sie, wie überliefert, tatsächlich zumindest aus demselben Gebäude stammen. Daher könnte die Schiffsdarstellung einen Hinweis auf den Beruf des Dedikanten des Sucellus-Reliefs geben. Wegen des relativ kostspieligen Materials wird es sich sicher nicht um einen einfachen Seemann, sondern um einen Schiffseigner oder allgemein im Seehandel Tätigen handeln, der in der bedeutenden Hafenstadt Massilia seinen Sitz hatte.

Vielleicht wurden die beiden Reliefs, die als Weihe- bzw. Grabdenkmal eigentlich an verschiedene Plätze gehörten, schon in römischer Zeit als Spolien zusammengeführt. Da beide Denkmäler einen unfertigen Eindruck machen, ist auch denkbar, daß sie im 17. Jh. unwissentlich aus einer Steinmetzwerkstatt geborgen wurden.

Das obere Relief ist eine der wenigen bekannten Sucellusdarstellungen, bei denen Marmor verwendet wurde. Trotz der Lage und der großen Bedeutung Massilias als Handelsstadt war auch dort die Verwendung dieses kostspieligen Materials für Reliefs einheimischer Götter außergewöhnlich.

Lit.: -É. Flouest, Les bas-reliefs de la place Lenche à Marseille. *Mém. Soc. Antiqu. De France* 1890, 40. -Reinach, *Bronzes* 169f. -Espérandieu, *Receuil* 1 Nr. 53 (mit älterer Lit.). -Keune, *Sucellus* Nr. 1. -F. Benoit, *L'autel de la Place de Lenche à Marseille. Mém. Inst. Hist. De Provence* 1946. -Benoit, *Art* 11, 90f., Abb. 136. -o. Verf., *Trésors d'art du Musée Borély*. (Marseille ²1970) o. p. -Leseleuc, *Chien* 62f. Nr. 8.

20) Marsillargues (départ. Hérault)

Altar mit Inschrift für Silvanus

Zum FO: Der Altar wurde in Marsillargues in der Nähe von Argentières am rechten Rhône-Ufer gefunden und kurz darauf in das Lapidarium im 4 km entfernten Saint-Gilles-du-Gard verbracht, was in der Sekundärliteratur zur Verwirrung führte, sodaß alle drei Orte als Fundorte genannt werden. AO: Um 1907 in Saint-Gilles, im ehemaligen Chor der Abteikirche, späterer Verbleib? H. noch 85 cm, B. 35 cm, T. 28 cm.

Auf der Vorderseite Inschrift: DEO / SILVANO / A. ANNIVS / EROS / V.S.L.M. Auf der linken Seitenfläche ist in einem einfach gerahmten Feld ein bauchiger Becher mit deutlich wiedergegebenem Standring und einem stark betonten Wulstrand dargestellt. Die rechte Seitenfläche trägt die Darstellung eines Hammers, der durch einen Hammerstiel von mittlerer Länge, zwei gerade Bahnen, eine gerade Oberseite und eine im stumpfen Winkel eingezogene Unterseite charakterisiert ist. Sicher ist also ein Holzhammer gemeint. Oben auf dem Hammerkopf stehen drei gleichartige, aber sehr viel kleinere Hämmer.

Zur Interpretation der drei kleinen Holzhämmer durch C. Jullian vgl. Kapitel Attribute: Holzhämmer.##

Lit.: -CIL XII 4173. -Reinach, *Bronzes* 184. -Espérandieu, *Receuil* 1, Nr. 497 (mit älterer Lit.). -Keune, *Sucellus* Nr. 8. -Kent Hill, *Vienne* 213 Abb. 6.

Mas de Vintimille s. Saint-Etienne-du-Grès

21) Montpellier (départ. Hérault)

Bronzestatuetten

FSt: Ruinengelände von Sextantio bei Montpellier = wüstgefallener Ort Soustacion / Substancion. AO: Unbekannt.

Stehender bärtiger Gott mit üppiger, lockiger Haartracht. Ponderierter Stand mit linkem Spielbein. Er trägt eine glatt anliegende, etwa knielange Gewand, das vorne geschlossen wurde mit einem deutlich wiedergegeben senkrechten Gewandsaum und einem breiten, wulstigen Gürtel. Die Füße sind abgebrochen, halbhohe Stiefel sind aber noch deutlich erkennbar. Der linke Arm ist angewinkelt erhoben, der rechte Arm mit der abgebrochenen Hand ist nach vorn gestreckt.

Lit.: -Reinach, Répertoire de la statuaire Grecque et Romaine III (Paris 1904) 227 Nr. 7.
-Keune Nr. 23'.

22) Nages (départ. Gard)

Altar mit Silvanus – Inschrift

AO: Nîmes, Privatbesitz.

Schlägel zwischen der schlecht erhaltenen Inschrift: SIL VAN / R M

Lit.: CIL XII 4147. –Keune, Sucellus Nr. 9.

Nîmes vgl. „Gallien, genauer Fundort unbekannt“

23) Nîmes (départ. Gard)

Altar

FSt.: Rue de la Banque 20. FU: Einzelfund in 2, 50 m Tiefe, 1880. AO: Nîmes, Musée Archéologique, Musée Lapidaire. Inv. Nr. 1811. H. (noch) 35 cm, B. 25 cm, T. 13 cm. Erh.: Es fehlt die Bekrönung; die Seiten und die Basis beschädigt.

Im Bildfeld über der unvollständigen, (mindestens) dreifach gegliederten Basis steht frontal vor einer glatten Rückwand ein bärtiger Gott, gekleidet in eine kurze, gegürtete Tunica. Seine linke Hand und der langstielige Hammer, den sie hielt, sind beschädigt. Mit der nach außen vom Körper weggestreckten Rechten hält er einen rundlichen Becher über einen kleinen Altar, der deutlich in Basis, Bildfeld und Bekrönung gegliedert ist. Links zu Füßen des Gottes sitzt ein mittelgroßer Hund. Die Darstellung ist im Flachrelief ausgeführt.

Eine der wenigen Darstellungen des Sucellus beim Opfer. Die Darstellung des Altars auf einem gleichartigen Altar erscheint wie ein Bild im Bild.

Lit.: -K. Dilthey, Eine gallo-römische Gottheit. ASA 8, 1875, 634-646; bes. 639. –É. Flouest, Mém. SNA 51, 1890, 38-56; bes. 52. –Reinach, Bronzes 174. –Espérandieu, Recueil 1 Nr. 434. –Keune, Sucellus Nr. 10. –Leseleuc, Chien 57 Nr. 1.

24) Nîmes (départ. Gard)

Altar

FSt.: Vorstadt Cours-Neuf. FU: Einzelfund, um 1850/55. AO: Ehemals Sammlung Fajon, jetzt Nîmes, Musée Archéologique. Inv. Nr. 14844. (Abguß in Saint-Germain-en-Laye, M.A.N. ausgestellt.) H. 35 cm, B. (an der Basis) 26 cm, T. 11 cm. Erh.: Allgemein gut, nur die Bekrönung beschädigt.

Kleiner Altar mit zweifach gegliedertem Sockel und dreifach überkragendem oberem Abschluß, Bekrönung mit zentraler Schale und zwei seitlichen Polstern (pulvini). In einer schlichten, an den Seiten leicht abgerundeten Nische frontal zum Betrachter stehender Gott, das linke Spielbein leicht zurückgesetzt, bärtig, mit nur wenig ausgearbeiteter, lockiger Frisur. Er trägt eine kurze, in der Hüfte über einem Gürtel gebauschte Tunica und einen auf der rechten Schulter befestigten und über linke Schulter und Oberarm nach hinten geworfenen Mantel. Mit der bis knapp über Schulterhöhe erhobenen Linken ergreift er einen langstieligen, auf den Boden aufgestellten Hammer oder Schlägel dicht unterhalb des Hammerkopfes. Mit rechtwinklig gebeugtem Arm präsentiert er auf der seitlich nach vorn gestreckten Rechten einen runden Becher. Gute, die Perspektive beherrschende Steinmetzarbeit, wie man besonders an einem Detail bemerkt: Ein rechts zu seinen Füßen sitzender und zu ihm aufblickender, relativ großer Hund ist mit Brust und Vorderläufen in Frontalansicht wiedergegeben *und zugleich* sind der umgewendete Kopf und der Rest des Körpers in Dreiviertelansicht nach rechts bzw. nach links dargestellt. Flachrelief.

Lit.: -Reinach, Bronzes 174. -Espérandieu, Recueil 1 Nr. 436 (mit älterer Lit.). -Reinach, Catalogue I 101 Abb. 93. -Keune, Sucellus Nr. 12. -Leseleuc, Chien 58 Nr. 2.

25) Nîmes (départ. Gard)

Altar

AO: 1910 Privatbesitz in Nîmes, Verbleib?

Kleiner Altar mit Darstellung eines Schlägels, ähnlich dem aus dem Bett des Cadereau in Nîmes, vgl. Kat. Nr. 33.

Lit.: -Reinach, Bronzes 184. -Espérandieu, Recueil 3 Nr. 2645. -Keune, Sucellus Nr. 13.

26) Nîmes (départ. Gard)

Altar

AO: Nîmes, Musée Archéologique. Mat.: Feinkörniger Sandstein. H. 33 cm, B. 13 cm, T. 9 cm.

Kleiner Altar mit einfach abgetrepptem Sockel, zweifach überkragendem Abschluß und zwei seitlichen Polstern (pulvini) als Bekrönung. In dem leicht vertieften Bildfeld nur die Darstellung eines kleinen Holzhammers oder Schlägels mit breitem, aber recht flachem Kopf.

Lit.: -Espérandieu, Recueil 1 Nr. 440 (mit älterer Lit.). -Keune, Sucellus Nr. 14.

27) Nîmes oder Umgebung (départ. Gard)

Altar

Zum FO: Nach Espérandieu von regionaler Herkunft. AO: Nîmes, Musée Archéologique. H. 39 cm, B. 12 cm, T. 10 cm. Erh.: Basis und Bekrönung beschädigt.

Der Altar ist oben und unten durch mehrfache Abtreppungen bzw. Überkragungen gegliedert. Auf dem glatten Bildfeld die Darstellung eines Hammers mit stark gekrümmtem Kopf und zwei dadurch sehr schräg stehenden Bahnen, also sicher ein hölzerner Schlägel. Der Stiel ist nur angedeutet, überaus kurz wiedergegeben, obwohl das Bildfeld noch reichlich Platz geboten hätte. Vermutlich war der Raum für eine ehemals aufgemalte Inschrift vorbehalten.

Lit.: -Espérandieu, Recueil 3 Nr. 2699. –Keune, Sucellus Nr.15.

28-31) Nîmes (départ. Gard)

Vier kleine Altäre

Zum FO: Nîmes und unmittelbare Umgebung. Die vier Altäre stammen von verschiedenen, nicht mehr genauer zu ermittelnden Fundstellen. AO: Nîmes, Musée Archéologique. Mat.: Kalkstein. H. 11 – 15 cm, B. 7 – 10 cm, T. 5 – 9 cm. Erh.: Teilweise leicht bestoßen sonst komplett.

Alle Altäre besitzen eine Bekrönung aus einer mittleren Schale und zwei seitlichen Polstern (pulvini). Von der Anlage des Bildfeldes her war offenbar keiner der Altäre für eine (wenn auch nur aufgemalte) Inschrift vorgesehen.

Altar Espérandieu Nr. 1 hat unten einen einfachen Absatz und oben eine zweifach überkragende Bildfeldbegrenzung. In der Mitte des Bildfeldes (und dieses nur zu einem kleinen Teil ausfüllend) ist ein kleiner Hammer mit kurzem Stiel dargestellt. Der Stiel ragt oben ein wenig aus dem Schaftloch heraus. Ober- und Unterseite des mittig gestielten Hammers sind gerade, die Schlagflächen sind dagegen deutlich abgeschrägt.

Altar Espérandieu Nr. 3 hat oben eine zweifach gekahlte Begrenzung und ist nach unten übergangslos, glatt. Der gleichseitige Hammer, dessen kurzer Stiel oben aus dem Schaftloch herausragt, hat eine stark gekrümmte Bahn und abgeschrägte Flächen. Durch seine Form ist er eindeutig als Holzhammer charakterisiert. (Die Form ist heute noch gebräuchlich, jedoch universal und keiner bestimmten Berufsgruppe zuzuordnen.) Im Verhältnis zu dem massigen Hammerkopf ist der Stiel viel zu dünn wiedergegeben.

Altar Espérandieu Nr. 4 ist unten gekahlt und zweifach profiliert einziehend, oben in mehrfacher Profilierung auskragend. Der mehr durch Umrißlinien und weniger plastisch dargestellte Hammer füllt die ganze Höhe der Bildfläche aus. Der rechteckige Hammerkopf nähert sich fast quadratischer Form und hat nur leicht abgeschrägte Flächen. Sicher ist wiederum ein Holzhammer gemeint.

Altar Espérandieu Nr. 5, zusammen mit Nr. 4 der kleinste, ist zugleich der am sorgfältigsten ausgearbeitete der vier Altäre. Seine Bildfeldbegrenzung ist unten und oben mehrfach getreppzt bzw. überkragend. Der gleichseitige Hammerkopf, dessen zylindrische Form in Perspektive angedeutet ist, erreicht mit seiner Breite fast die Länge des kurzen, kräftigen runden Stieles. Erneut ist sicherlich ein Holzhammer dargestellt.

Lit.: -Espérandieu, Recueil 1 Nr. 511, 1; 3-5. –Keune, Sucellus Nr. 17-20. –H. Lavagne (Hrsg.), Les dieux de la Gaule Romaine (Luxemburg 1989) 65 Nr. 43.

32) Nîmes (AO) (départ. Gard)

Bronzestatuetten

Zum FO: Genauer FO unbekannt, wohl Nîmes oder Umgebung. FU: Altfund, ehemals Sammlung Séguier. AO: Nîmes, Musée Archéologique, Inf. Nr. 793-I-20. H. 24 cm. Erh.: Es fehlt der rechte Unterarm.

Der Gott mit üppiger Bart-und Haartracht steht auf dem rechten Bein und hat das linke Spielbein zurückgesetzt. Der Kopf erinnert an klassische Jupiterdarstellungen. Der Gott trägt ein bis zur Mitte der Oberschenkel reichendes, vorn überlappend geschlossenes Gewand mit langen Ärmeln, das knapp unterhalb des Halsausschnittes von einer nicht genau erkennbaren Gewandschließe zusammengehalten wird, die durch eine (nicht mehr erhaltene) Einlage aus anderem Material verziert war. Der Gürtel wird in der Hüfte rundum von einem überlappenden Gewandbausch verdeckt. Der Faltenwurf ist durch senkrechte und schräge, spitzwinklig aufeinandertreffende Kerben sehr plastisch und bewegt wiedergegeben. Die Füße stecken in leichten Riemensandalen. Der rechte Arm ist gesenkt, die linke Hand mit rechtwinklig gebeugtem Arm bis in Kopfhöhe erhoben. Espérandieu hielt 1928 diese Bronze, die er als „griechisch-römische Arbeit des 1. Jh. n. Chr.“ klassifizierte, für die beste aller ihm bekannten Sucellus-Statuetten.

Lit.: -Reinach, Bronzes 174. –Reinach, Statues 6 Nr. 2.-Keune, Sucellus Nr. 11. – Espérandieu, Recueil 10 Nr. 7482. –Lavagne, Dieux Narbonnaise 180 Abb. 3.

33) Nîmes / Cadereau (départ. Gard)

Altar

FSt: Flußfund im Bett des Cadereau bei Nîmes (chemin d'Alais). AO: Nîmes, Museum. H. 34 cm, B. 14 cm, T. 9 cm.

Schlichter kleiner Altar ohne erhaltene Inschrift. Sockel einfach einziehend, Altarbekrönung zweifach überkragend, in der Mitte Opferschale. In der Mitte der Vorderseite ein kleiner, offenbar hölzerner Schlägel mit zylindrischem, leicht gebogenem Hammerkopf. Das untere Stielende ist abgeplatzt. Ein ähnlicher Altar aus Nîmes in Privatbesitz vgl. Kat. Nr. 25.

Lit.: -Reinach, Bronzes 184. –Espérandieu, Recueil 3 Nr. 2645. –Keune, Sucellus Nr. 22.

34) Notre-Dame des Anges (départ. Alpes-de-Haute-Provence)

Weihestein für Silvanus

FSt.: Auf dem rechten Ufer des Auson gegenüber von Notre-Dame d. A.

Kleiner Altar mit Inschrift: SILVAN (o). Darunter ein Hammer oder vielmehr ein hölzerner Schlägel.

Lit.: -CIL XII 1518. –Keune, Sucellus Nr. 30

35) Orange (départ. Vaucluse)

Scherbe mit Inschrift, von Medaillon-Applike

FU: Altfund. Erh.: Nur rechte Hand mit Becher und Rest der Inschrift (...PRO...). AO: Saint-Greman-en-Laye, M.A.N. Inv. Nr. 31967.

Durch Vergleichsfunde kann die Scherbe dem bekannten Typus der Medaillon-Appliken mit Darstellung des Sucellus und Inschrift „SVCELLVM PROPITIVM NOBIS“ zugeordnet werden.

Zur Beschreibung vgl. die vollständigeren Exemplare aus Amiens (Kat. Nr. 92), und aus Sainte-Colombe Kat. Nr. 167.

Lit.: -Keune, Sucellus Nr. 31b. –J. Déchelette, Les vases céramiques ornés de la Gaule romaine 2 (o. J.) 218; 305 Nr. 141 m. Abb. –Wuilleumier / Audin, Médaillons 104 b. – Leseleuc, Chien, 64f. Nr. 10.

Orange, vgl. „Gallien, genauer Fundort unbekannt“

36) Portes (départ. Drôme)

Bronzestatuetten

AO: Ehemals Privatsammlung Vallentin, Verbleib? Erh.: Es fehlen der Kopf und der linke Fuß.

Der stehende Gott trägt ein Gewand mit langen Ärmeln. Es ist oberhalb des in Schlaufen endenden Gürtels enganliegend, unterhalb des Gürtels fällt es in zahlreichen Falten bis zu den Knien herab. Der Gott trug Schuhe und je einen Armring an beiden Handgelenken. Die linke Hand ist bis über Schulterhöhe erhoben; hier ist der langstielige Hammer zu ergänzen. Der rechte Arm ist angewinkelt vorgestreckt, auf der Hand präsentiert Sucellus einen relativ großen rundlichen Becher mit deutlich abgesetztem Rand.

Lit.: Reinach, Bronzes 173. –Keune, Sucellus Nr.38.

37) Portes-les-Valence (Valence, départ. Drôme)]

Bronzestatuetten

FSt.: „quartier des Marais bzw. des Marets“.

Bärtiger Gott, im ponderierten Stand mit rechtem Stand- und linkem Spielbein dargestellt. Das knielange, vorne zu schließende Gewand wird von einem breiten, wulstigen Gürtel zusammengehalten. Die Rückseite des Gewandes ist mit eingekerbten Kreisen und Kreuzen verziert, während auf der Vorderseite entsprechende Zeichen nicht (mehr?) zu erkennen sind. Die Statuette zählt zu der seltenen Gruppe, bei der die Haltung der Attribute vertauscht und beide Arme gesenkt sind. Als besondere Seltenheit ist der Hammer komplett mit dem hier nur etwa schulterhohen Hammerstiel erhalten. Dies hängt sicherlich damit zusammen, daß der Hammerstab für eine Bronzestatuetten ungewöhnlich kräftig ausgebildet ist, während er sonst meist, wie sich aus den Aussparungen in den erhaltenen Händen ergibt, nur etwa Drahtstärke erreicht. Die runde, faßförmige Ausführung des Hammerkopfes zeigt, daß ein Holzhammer und nicht etwa ein Metallhammer gemeint ist. Auf der leicht gekrümmten, vorgestreckten Handfläche der Linken ist der übliche Becher zu ergänzen. Der bei Blanc abgebildete Sockel ist nicht zugehörig.

Lit.: J. Sautel, Gallia 8, 1950, 135f. –R. Lantier, Recherches publiées en 1951. Gallia 11, 1953, 333. –A. Blanc, La cité de Valence à la fin de l'antiquité (1980) 10f., Abb. 4. –A. Pelletier et al., Histoire et archéologie de la France ancienne: Rhône-Alpes. De l'âge du fer au Haut Moyen Age. (Roanne 1988) 219.

38) Pully (CH; Kanton Waadt [Vaud])

Bronzestatuetten

FSt.: In einem Weinberg, „En Trabandan“, 1827. AO: Lausanne, Musée cantonal d'Archéologie et d'Histoire, angekauft 1827. Inv.-Nr. 169. H. 9,1 cm. Erh.: Es fehlt der linke Arm; die Arme waren wahrscheinlich gesondert gegossen worden.

Bem.: Diese Statuette ist die Vorlage für eine weitere, angebl. aus Intercisa (Ungarn) stammende, seit 1897 in der Literatur begegnende Statuette, bei der es sich um einen neuzeitlichen Abguß handeln muß. Die Bruchstelle des fehlenden linken Armes ist identisch. Insgesamt ist die Kopie etwas flauer als das Original.

Der stehende (linkes Standbein; rechtes, leicht nach außen gedrehtes Spielbein) bärtige Gott mit üppiger, lockiger Haartracht trägt ein knielanges Gewand mit langen Ärmeln, das etwas oberhalb der Hüfte von einem einfachen Gürtel zusammengehalten wird. Der Faltenwurf, besonders am Oberkörper, ist nur schwach ausgeprägt; unterhalb des Gürtels sind spitzwinklig aufeinandertreffende Falten eingekerbt. Das ganze Gewand ist mit kreuzförmigen Einritzungen verziert. Ob der Gott Hosen und Stiefel trug, ist nicht zu erkennen. Der Becher auf der flachen, abgewinkelt vorgestreckten Rechten ist von ungewöhnlicher Form, nämlich zylindrisch mit abgesetztem Rand; zudem ist er überdimensioniert.

Lit.: -Reinach, Bronzes 182. -F. Staehelin, Denkmäler und Spuren helvetischer Religion. ASA N. F. 26, 1924, 23f. Nr. 2, Abb. 3. -Reinach, Statues 7 Nr. 1. -Keune, Sucellus Nr. 50. -Staehelin, Schweiz 531 Abb. 151. -Aragno-Manfrini, Bronzes 32 Nr. 33. -Leibundgut, Bronzen 44 Nr. 39 (mit weiterer Lit.), Taf. 52. Als Original aus Intercisa beschrieben bei: -Keune, Sucellus Nr. 124a. -I. Paulovics, In: Vezető a Régészeti gyűteményben (Öskor, Római Kor, Népvadorlaskor). (Budapest 1938) 54f. Abb. 101. J. Fitz, In: M. R. Alföldi / L. Barkoczi u. a., Intercisa II (Dunapentele), Geschichte der Stadt in der Römerzeit. Archaeologia Hungarica N. S. 36, 1957, 170 Nr. 4, Taf. 35, 6. -Adám Szabó, Römische Religion und Kaiserkult. In: M. Kemkes (Hrsg.), Von Augustus bis Attila. Leben am ungarischen Donaulimes. Schriften des Limesmuseums Aalen 53 (Stuttgart 2000) 101 m. Abb.

39) Romans-sur-Isère (dépt. Drôme)

Altar

FU: Mitte des 19. Jh. In der Nähe einer Quelle entdeckt, in der auch römische Münzen gefunden wurden. AO: Bis 1914 Romans, Musée Regionaliste et Musée de la Chaussure; seither verschollen. Mat.: Kalkstein. H. 50 cm, B. 22 cm, T. 16 cm. Erh.: Oberfläche stellenweise stark verwittert bzw. bestoßen.

Dreiseitig mit Reliefs verzierter Altar mit abgeschrägtem und einfach getrepptem Sockel, dreifach überkragendem oberem Abschluß, sowie Bekrönung durch zwei nur angedeutete seitliche Polster (pulvini) und großer zentraler Schale. Wegen des Erhaltungszustandes ist keine ganz detaillierte Beschreibung möglich, zumal nur noch eine alte Photographie von 1886 vorliegt:

Auf der Vorderseite frontal dargestellt der stehende bärtige Gott, bekleidet mit knielangem, in der Hüfte über einem Gürtel gebauschtem Gewand. Die angewinkelt bis in Kopfhöhe erhobene Linke ergreift den langen, auf dem Boden aufstehenden Hammerstiel direkt unterhalb des Hammerkopfes. In der vorgestreckten Rechten hält der Gott einen Becher. Links zu seinen Füßen sitzt ein mittelgroßer Hund. Auf der linken Seitenfläche in Schrägansicht, mit der rechten Körperseite nach vorn, eine weitere Person, ebenfalls in halblangem Gewand, mit einem unkenntlichen Gegenstand in der rechten Hand und einem länglichen Objekt in der linken Armbeuge. Wahrscheinlich handelt es sich um Nantosuelta; es ist aber nicht ganz auszuschließen, daß eine Dedikantin mit Opfergaben gemeint ist. Auf der rechten Seitenfläche ist ein Baum dargestellt.

Lit.: -A. Blanc, Nouveaux bas-reliefs des déesses-mères et du dieu au maillet chez les Tricastins. Gallia 25, 1967, 67-74, bes. 71f. Nr. 5, Abb. 7. –Leseleuc, Chien 60f. Nr. 5.

40) Saint-Etienne-du-Grès (départ. Bouches-du-Rhône)

Altar

FSt.: Mas de Vintimille. AO: 1947 noch in Privatbesitz in Arles, Verbleib? Mat. Kalkstein. H. 95 cm, B. 56 cm, T. 40 cm.

Der Altar besitzt einen dreifach gegliederten Sockel, einen hohen, mehrfach überkragenden oberen Abschluß und eine Bekrönung aus zwei seitlichen Polstern (pulvini). Der stehende Gott mit nur summarisch ausgearbeiteter Bart- und Haartracht trägt eine knielange, in der Hüfte gegürtete Tunica und darüber einen auf der rechten Schulter befestigten (Fibel nicht mehr erkennbar) Mantel, der so weit über den Rücken gebreitet ist, daß man ihn zu beiden Körperseiten hervorragen sieht. Der Gott ist also keineswegs nackt, wie Benoît (s. u.) zu erkennen glaubte. Die Attribute sind ebenso wie die Hände verloren, lassen sich aber aus der typischen Haltung erschließen: Der linke Arm ist angewinkelt erhoben, der rechte Arm gebeugt nach vorn gestreckt. Zur Linken des Gottes nähert sich ein im Profil dargestellter Hund in schnellem Lauf. Auf den beiden Seitenflächen ist je ein mächtiger Holzhammer, mit gebogenem Kopf und schräg stehenden Bahnen, sowie (aus Platzgründen) unnatürlich kurzem Stiel, dargestellt. Die Rückseite trägt keine Darstellung.

Lit.: -F. Benoît, Le Dieu au maillet du Tavez. Bull. Arch. Comité des Travaux Hist. 1938/40, 487ff., Taf. 8. –Ders., Le „Dieu au maillet“ nu de la Basse Provence. Revue des Études Anciennes 48, 1946, 267ff., Taf. 4,1. –R. Lantier, Recherches archéologiques 1940-42. Gallia 2, 1944, 284. –Espérandieu, Recueil 12 Nr. 7886. –Leseleuc, Chien 59 f. Nr. 4.

Saint-Gilles-du-Gard vgl. Marsillargues

41) Saint-Rémy-de-Provence – Glanum (départ. Bouches-du-Rhône)

Altar mit Inschrift

Schlägel inmitten einer z.T. unleserlichen Inschrift (QUERNO?). Das T des Wortes VOTUM hat die Form eines kleinen Schlägels.

Lit.: CIL XII 999. –Espérandieu, Recueil IX Nr. 6695. –Keune, Sucellus Nr. 7.

42) Saint-Rémy-de-Provence – Glanum (départ. Bouches-du-Rhône)

Relief

FU: 1937, bei den regulären Glanum-Grabungen. AO: Saint-Rémy-de-Provence, Centre Archéologique. Mat.: Weicher Kalkstein. H. 23 cm, B. 15 cm, T. 4,4 cm.

In einer unregelmäßig ausgearbeiteten Nische sehr primitive Darstellung des stehenden, mit einer kurzen Tunica bekleideten Gottes. Details wie Bärtigkeit oder Frisur sind nicht auszumachen, auch die Tunica ist nur schwer zu erkennen. Beide Arme sind nach den Seiten ausgestreckt, mit der linken Hand hält er einen mannshohen Hammer. Rechts zu seinen Füßen flache Einkerbungen, die offenbar einen Altar darstellen, auf dem der Gott mit einem kleinen runden Becher ein Opfer darbringt. Sehr schlichte Arbeit, der Oberkörper des Gottes läuft wie ein Dreieck nach oben zu, selbst der Hammerstiel konnte nicht in einer geraden Linie dargestellt werden.

Lit.: -Espérandieu, Recueil 12 Nr. 7862. –F. Salviat, Glanum – Saint-Rémy-de-Provence (1980) 6 m. Abb.

43) Saint-Rémy-de-Provence –Glanum (départ. Bouches-du-Rhône)

Weiheinschrift

FU: Glanum – Plangrabungen 1922, , mas Tardieu, in der Nähe des sog. Apsiden–Monuments, in den Ruinen eines großen gallo-römischen Tempels. AO: Saint-Rémy, Musée Archéologique, Inv. Nr. 1148. Mat.: Kalkstein. H: 57; B: 22; T: 13 cm. Buchstabenhöhe um 3, 5 cm..

Bildloser Altar mit dreizeiliger Weihung an Silvanus in schlechter Schriftqualität: SILVAN. / L VALII... / VOCO. Silvan(o) L(ucius) Vale(rus) Voco... Rolland deutet die letzte Zeile als Verschreibung von „ex voto“; m. E. ist dies unwahrscheinlich und VOCO ist eher auf die Herkunftsangabe als Vocontier zu beziehen.

In der dritten Zeile, links vor „VOCO.“, der Kopf eines kleinen Schlägels, dessen Stiel noch etwas mehr als eine Zeilenhöhe nach unten reicht.

Lit.: -J. Formigé, BSA 1923, 193. -Espérandieu, Recueil 9 Nr. 6695. –E. Espérandieu, Inscriptions latines de Gaule Narbonnaise (1929) 46f. Nr. 146. –H. Rolland, Inscriptions antiques de Glanum. Révision et complément du CIL. Gallia 2, 1944, 180 Nr. 30 (mit weiterer Lit.).

44) Saint-Rémy-de-Provence (départ. Bouches-du-Rhône)

Altar mit Inschrift

FSt.: Mas de Charpan (nach Espérandieu mas Tardieu), in den Ruinen eines großen gallo-römischen Tempels (wie Kat. Nr. 45; 46-61). Mat.: Sandstein. H. 75 cm; B. 33 cm; T. 16 cm. Buchstabenhöhe um 5 cm. AO: Saint-Rémy, Musée Archéologique.

Auf der linken Seitenfläche Schlägel, auf der Vorderseite Inschrift: [deo?] SILVAN[o]... ...[i]VS SILVANUS [ex] VOTO. Schlechte Schriftqualität.

Lit.: -Espérandieu, Recueil 9 Nr. 6695. –É. Espérandieu, Inscriptions latines de Gaule Narbonnaise (1929) 46f. Nr. 147.

45) Saint-Rémy de-Provence (départ. Bouches-du-Rhône)

Altar

FSt.: Mas de Charpan (wie Kat. Nr 44 und 46-61). Mat.: Sandstein. AO: Saint-Rémy, Musée Archéologique.

Der Altar weist auf der Vorderseite einen Schlägel auf. Die rechte Nebenseite zeigt eine vonm Handrücken her gesehene, in einfachen, kräftigen Umrißlinien dargestellte Hand mit Unterarm, die Finger sind gespreizt (vgl. Kat. Nr. 62). Auf der der linken Nebenseite ist in der gleichen Art ein von der Seite gesehenes, in den Knien leicht angewinkelter Bein (ohne Fuß) abgebildet.

Lit.: -Espérandieu, Recueil 9 Nr. 6695.

46-61) Saint-Rémy-de-Provence (départ. Bouches-du-Rhône)

16 Altäre unterschiedlicher Größe

FSt.: Mas de Charpan (wie Kat. Nr. 44, 45). Mat.: Sandstein. H. 7 bis 80 cm; B. 5 bis 34 cm; T. 3 bis 23 cm. AO: Saint-Rémy, Musée Archéologique. (Ohne Abb.)

Die Altäre sind anepigraphisch und ohne Reliefs; sie stammen nach Espérandieu alle aus einem Heiligtum des Silvanus-Sucellus, in dem auch die Silvanus-Inschrift mit den Schlägeln des Sucellus (Kat. Nr. 44) und der Altar mit Schlägel (Kat. Nr. 45) gefunden wurden.

Lit.: -Espérandieu, Recueil 9 Nr. 6695.

62) Saint-Rémy-de-Provence – Glanum (départ. Bouches-du Rhône)

Altar

FSt.: Glanum. FU: Grabungen 1937. AO: Saint-Rémy-de-Provence, Centre Archéologique. Mat.: Kalkstein. H. 38, 5 cm, B. 22 cm, T. 12 cm.

Altar mit einer durch zwei starke horizontale Kerben dreifach gegliederten Basis und gleichartigem oberem Abschluß, Bekrönung durch zwei seitliche Polster (pulvini) und (flache) zentrale Schale. Im Bildfeld vor einem ebenen Hintergrund fast senkrecht stehend, nur leicht nach links geneigt, ein rechter Unterarm mit offener, nach vorn gewendeter Hand (vgl. Kat. Nr. 45), die sechs Finger aufweist. Daneben ein rechtwinkliger Hammerkopf mit nur angedeutetem, sehr kurzem (oder abgebrochenem?) senkrechtem Stiel.

Lit.: -Espérandieu, Recueil 12 Nr. 7866.

63) Saint-Rémy-de-Provence – Glanum (départ. Bouches-du-Rhône)

Bronzestatuetten

Fst.: Glanum. FU: Altfund 1. Hälfte 19. Jh. AO: Aus der ehemaligen Sammlung de Lagoy. Saint-Rémy-de-Provence, Dépôt des Fouilles, Hôtel de Sade; dann Centre Archéologique; jetzt Musée des Alpilles. Inv. Nr. 5265. H.: 11 cm. Erh.: Es fehlen beide Füße, sonst komplett. ##(Ohne Abb.)##Abb. einfügen##

Stehender Gott mit langem kräftigem Bart; den Kopf umgibt ein lockiger Haarkranz, der von einem im Nacken verknoteten Lorbeerkranz gegen die übrige Frisur abgegrenzt wird, die auf der Kalotte flach und enganliegend ist. Der Lockenkranz wird durch mittig gebohrte kleine Buckel angegeben. Er trägt einen schweren, knielangen Mantel, der auf der rechten Schulter von einer Fibel zusammengehalten wird. Die Trageweise des Kleidungsstückes, dessen Faltenwurf detailliert wiedergegeben wird, ist bei dieser Statuette singulär: Der Mantel bildet auf der rechten Seite einen Ärmel, sodaß der rechte Arm frei beweglich ist, während der linke Arm ganz vom Stoff bedeckt ist und die linke Hand unter dem Gewandsaum durchgreift und so den Mantel auf dieser Seite anhebt. Die „seitenverkehrte“ Haltung der Attribute ist selten, die Handhabung des Hammers wiederum singulär. Die nur bis in Brusthöhe erhobene rechte Hand hält den nur halblangen Hammerstiel, der nicht senkrecht gehalten wird, sondern schräg, sodaß die eine Bahn des sehr langen, zylindrischen Hammerkopfes auf die rechte Schulter zu liegen kommt, während die gegenüberliegende Bahn nach oben gerichtet ist. Auf der linken Hand wird ein recht großer Becher präsentiert, der einen gegenüber dem relativ kleinen rundlichen Körper unverhältnismäßig hohen Schrägrand hat.

Durch den Lorbeerkranz wird diese Sucellus-Statuette, wie öfter in der Narbonnensis zu beobachten, an Silvanus angenähert.

Leibundgut bezweifelte in ihrer Rezension von 1980 zu Boucher, Recherches... die Echtheit der Statuette. In ihrer Rezension von 1986 zu Oggiano-Bitar, Bronzes... erwähnt Leibundgut unter den zahlreich aufgeführten Fälschungen dagegen diese Sucellus-Statuette nicht mehr.

Chassaing knüpft an diese Statuette ausschweifende esoterische Betrachtungen, betreffend die angeblich augenförmigen Lockenbuckel und deren Siebenzahl.

Lit.: -A. Grenier, Aspects de la religion romaine en Provence. C.R.A.I. 1954, 333. -Braemer, Occident 51 Nr. 193. -Boucher, Recherches, Taf. 64, Nr. 306. -A. Leibundgut, Rez. v. Boucher, Recherches. Gnomon 52, 1980, 371. -F. Salviat, Glanum – Saint-Rémy-de-Provence (1980) 52 m. Abb. -H. Oggiano-Bitar, Bronzes figurés antiques des Bouches-du-Rhône. 43e suppl. à Gallia (Paris 1984) Nr. 221 (mit weiterer Lit.). -A. Leibundgut, Rez. v. Oggiano-Bitar, Bronzes. Trierer Zeitschr. 49, 1986, 318ff. -Chassaing, Passion 22-25 Nr. 16. -Deyts, Images 89f. -F. Salviat, Glanum et les Antiques. Guides Archéologiques de la France (Paris 1990) 95f. -P. Gros, La France gallo-romaine (Paris 1991).

64) Saint-Romain-en-Gal (départ. Rhône)

Relief

FU: Grabungen von Saint-Romain-en-Gal. AO: Dépôt des Fouilles Saint-Romain; jetzt Musée de Vienne. H. 68 cm, B. um 33 cm, T. (an der Basis) 22 cm. Mat.: Kalkstein. Relativ erhabenes Flachrelief, sich dem Hochrelief annähernd. Erh.: Gut, zwar in der Mitte durchgebrochen, aber fast ohne Verluste anpassend zusammenzufügen.

Der Reliefblock hat ebenso wie die Nische, die er bildet und in der der Gott frontal zum Betrachter steht, einen halbrunden oberen Abschluß. Auf dem schmalen unteren Rand in grober, unregelmäßiger Schrift eher kräftig eingeritzte denn regelrecht eingemeißelte Inschrift: ATTICUS ARCIPOR (die letzten drei Buchstaben unsicher). Sucellus ist mit einem starken Vollbart wiedergegeben, während die Frisur nur schwach ausgearbeitet ist. Er trägt eine knielange, gegürtete Tunica und einen auf der rechten Schulter mit einer runden Fibel geschlossenen Mantel, der vorn quer über den Oberkörper reicht. Die Handhabung der Attribute weicht etwas von dem üblichen Schema ab: Der Mantel umschließt auch den linken Arm, sodaß nur die in Hüfthöhe gehaltene Hand herausschaut, die das untere Ende eines nur halblangen Hammerstieles hält. Der rechte Arm ist nur wenig gebeugt, sodaß die Hand, auf der der übliche rundliche Becher präsentiert wird, relativ weit nach unten gehalten wird. Rechts zu Füßen des Gottes erscheint, halb verdeckt, ein mittelgroßer, nach rechts gerichteter Hund (mit Halsband?), der in Richtung zu der Hand mit dem Becher aufschaut. Die Proportionen und die Perspektive sind dem Steinmetzen nicht gelungen; so ist der Oberkörper zu groß und die Füße sind einfach als Verlängerung der Beine dargestellt, als ob der Gott auf den Zehenspitzen stehen würde.

Lit.: -Leseleuc, Chien 63f. Nr. 9. -A. Desbat, Saint-Romain-en-Gal: La maison des dieux océans. Histoire et archéologie, Les Dossiers 78, Nov. 1983, 28-31, bes. 28 Abb. r. -C. Laroche / H. Savay-Guerraz u. a., Saint-Romain-en-Gal, un quartier de Vienne antique sur la rive droite du Rhône. Guides Arch. De France (1984) 29 Abb. 72; 102. -P. Gros, La France gallo-romaine (Paris 1991) 130.

65) Saint-Romain de Malegarde (sekundäre Fundstelle) (départ. Vaucluse)

Basis mit Inschrift für Silvanus, mit Attributen des Sucellus-Silvanus

Zum FO: In der Lit. z. T. als St.-Roman de Malegarde geführt. FSt.: Sekundär. AO: An der Tür der Kirche St.-Nazaire vermauert. H. 93 cm, B. 42 cm. Erh.: Beschädigt.

Hauptseite mit Inschrift für Silvanus: DEO / SILVAN(o) / P(ublius) ICCIUS / V S VERA / TIANUS / EX IUSSU.

Auf den Seitenflächen links ein Becher, rechts ein Schlägel (im CIL fälschlich: „crux“). Die Formeln „deo“ und „ex iussu“ sind charakteristisch für gallo-römische Weihungen.

Lit.: -CIL XII 1335. –Keune, Sucellus Nr. 35. –Espérandieu, Recueil 10 Nr. 7450 (mit weiterer Lit.).

66) Saint-Saturnin d`Apt (départ. Vaucluse)

Weihstein

AO: Museum Avignon

Kleiner Altar, darauf in sehr schlechter Schrift die Weihung (Göttername fehlt): VALERIVS SECUNDINUS / EX IVSSV / V S L M . Auf der rechten Seitenfläche des Altars ist ein Hammer bzw. Schlägel eingemeißelt.

Lit.: CIL XII 1102. – Keune, Sucellus Nr.29

67) Saint-Thomas-de-Couloures (départ. Gard)

Altarfragment

FU: Zwischen Trümmern römischer Gebäude. FSt.: Nahe zur Gemarkung Marguerites. AO: Nîmes, Musée Archéologique. Inv. Nr. 178. Mat.: Weicher Kalkstein. H. 48 cm, B. 39 cm, T. 20 cm. Erh.: Es fehlt der obere Teil des Altars mit dem ganzen Oberkörper der Göttin und dem Kopf des Gottes, der Rest z. T. verwittert und bestoßen..

Das Götterpaar steht frontal in einer Nische, die nach unten durch kleine Abtreppungen begrenzt wird. Die Göttin trägt ein knöchellanges Gewand und Schuhe, ihre Attribute sind nicht mehr erhalten. Der Gott trägt eine knielange, gegürtete Tunica. In der Rechten hält er einen relativ großen Becher. Die Linke führt einen langen, auf den Boden gestützten Stab, um den sich hier ein nicht mehr zu identifizierendes Objekt windet, der aber wohl doch als Hammerstiel zu ergänzen ist. Zwischen den beiden Figuren ein recht kleiner, seitlich stehender Hund, der zu dem Gott aufblickt. Flachrelief.

Lit.: -Reinach, Bronzes 175. –Espérandieu, Recueil 1 Nr. 435. –Keune, Sucellus Nr. 21. – Benoît, Art 97. –Leseleuc, Chien 61 Nr. 6.

68) Sauvian (départ. Hérault)

Altar

FU: Sekundär vermauert. AO: ?

Kleiner Altar mit Darstellung von Hammer und Becher. Die stark zerstörte Rückseite zeigte wohl einen Baum.

Lit.: -R. Ros, Bulletin de la Société Archéologique, Scientifique et Littéraire de Béziers 4e sér. 25, 1959, 31, Taf. 5f. –M. Clavel, Béziers et son territoire dans l`antiquité (Paris 1970) 540.

69) Séguret (départ. Vaucluse)

Relief

FU: Einzelfund, 11. 1. 1875. AO: Avignon, Muséum Calvet. Im gleichen Jahr aus Privatbesitz erworben. Eine Kopie steht in Vaison-la-Romaine im Park des Museums auf der colline de Puymain. Mat.: Weicher Kalkstein. H. 153 cm, B. 63 cm, T. 46 cm. Erh.: Komplet. Die Rückseite des Reliefs war zu unbekannter Zeit ausgehöhlt worden, um als primitiver Sarkophag von geringer Tiefe zu dienen.

Der Gott mit dem sehr kräftigen Bart und der relativ kurzen, aber üppigen, lockigen Haartracht steht in einer tiefen Nische mit halbrundem oberem Abschluß. Die beiden Ränder der Nische sind in der Vorderansicht mit abwechslungsreichen vegetabilen Ornamenten verziert und enden oben in Kapitellen, auf denen der halbrunde Abschluß aufliegt, der seinerseits in drei Reihen, von unten nach oben, mit Zahnschnitt, einer Art Eierstab, sowie einem etwas zerstörten und nicht genauer zu definierenden Gittermuster verziert ist. Der Gott scheint, näher betrachtet, nicht zu stehen, sondern vielmehr in einer nur leicht angedeuteten Vorwärtsbewegung begriffen zu sein: Das Gewicht ruht auf dem zurückgesetzten, leicht gebeugten linken Bein, das rechte Bein ist ebenfalls leicht gebeugt und etwas angehoben. Die ausschwingende Körperhaltung entspricht dem dargestellten Bewegungsmotiv. Über einem langärmeligen Untergewand wird ein langer, auf der rechten Schulter mit einer Fibel befestigter, fast den ganzen Körper bedeckender und mit einem Zipfel sogar bis auf den Boden reichender Mantel getragen, dessen reicher Faltenwurf sehr gekonnt, detailliert und organisch wiedergegeben ist. Die Füße stecken in leichten Stiefeln. In der gesenkten rechten Hand hält Sucellus / Silvanus einen kräftigen, zylindrischen (sicher hölzernen) Hammer auf ungewöhnliche Art, nämlich so, daß man von vorn den oberen Teil des Hammerkopfes mit dem Schaftloch und das etwas daraus hervorragende Stielende sieht (und der nicht sichtbare Stiel in Richtung Reliefhintergrund weisen würde). In der ebenfalls gesenkten oder herabhängenden Linken trägt er eine Syrinx, die aus mindestens fünf einzelnen Röhren besteht. Auf den Seitenflächen ist ein Hahn bzw. ein Eber abgebildet. Singulär ist die Syrinx als Attribut des Silvanus und ihre Kombination mit dem Schlägel des Silvanus. Selten ist auch die Trageweise des Schlägels, die sonst nur noch bei der Bronzestatue aus Pupillin [Kat. Nr. 232] begegnet; und der geschlossen getragene Mantel, der nicht wie bei der überwiegenden Zahl der Sucellus-Darstellungen nur umgehängt wird und über den Rücken oder an der Seite herabhängt.

Lit.: -Reinach, Bronzes 180. -Espérandieu 1 Nr. 301. -J. Sautel / L. Imbert, Les villes romaines de la vallée du Rhône (1926) 69. -Keune, Sucellus Nr. 34. -E. Will, Die Kunst im römischen Gallien. In: H. J. Eggers u.a., Kelten und Germanen in heidnischer Zeit. Kunst der Welt (Baden-Baden 1964, ³1980) Taf. 13. -Duval, Sucellus 277 m. Abb.

70) Vacqueyrolles (dép. Gard)

Altar

FSt.: 250 m N der „Pont de la République“. FU: Altfund von 1866. AO: Nîmes, Musée Archéologique. H. 27 cm, B. 16 cm, T. 10 cm. Erh.: Stellenweise stark bestoßen.

Der kleine Altar ist durch schlichte, dreifache Abtreppungen (unten) bzw. Vorkragungen (oben) gegliedert. Der in einer Nische mit halbrundem oberem Abschluß stehende, bärtige Gott ist ungewöhnlicherweise mit einem knielangen, gegürteten, auf der linken Schulter befestigten Gewand bekleidet, das die rechte Schulter und Teile der Brust unbedeckt läßt. In der vorgestreckten rechten Hand hält er einen (beschädigten) Becher. Die bis in Kinnhöhe erhobene Linke umfaßt den auf den Boden aufgestützten, mannshohen Hammerstiel knapp unterhalb des Hammerkopfes. Rechts zu seinen Füßen sitzt seitlich nach rechts ein kleiner Hund, der den Kopf zu ihm umwendet. Auf der Gegenseite ist ein etwa gleichgroßer, nach

links vom Gott weggewendeter Hahn dargestellt.

Die Qualität der Steinmetzarbeit ist nur gering einzustufen, auch wenn man die nachträglichen Beschädigungen der Oberfläche berücksichtigt. Die Proportionen sind nicht gelungen, was nicht nur an der viel zu großen linken Hand mit den plumpen Fingern auffällt.

Ungewöhnlich sind an dem Relief das an eine *exomis* erinnernde, sonst fast exklusiv dem Vulcanus zukommende Gewand des Gottes und der Hahn als zweites Begleittier. Die „*exomis*“ ist vielleicht auf eine Verwechslung mit Vulcanus oder auf Unvermögen des Steinmetzen zurückzuführen, der die üblichen Gewänder, die gegürtete Tunica und den über die Schulter geworfenen Mantel als ein einzelnes Kleidungsstück auffaßt.

Lit.: -Espérandieu, *Receuil* 1 Nr. 437. –Keune, *Sucellus* Nr. 23. –Leseleuc, *Chien* 59 Nr. 3.

71) Vaison-la-Romaine (départ. Vaucluse)

Altar

AO: Vaison-la-Romaine, Depot Lapidaire, Cloître. Mat.: Grober Muschelkalk. H. (noch) 75 cm, B. 65 cm, T. 50 cm. Erh.: Oberer Teil über der Nische fast ganz abgebrochen, Gesicht des Gottes und weitere Stellen beschädigt.

Altar mit einfach abgetrepptem Sockel. In einer Nische mit breiten Seitenpfeilern und halbrundem oberem Abschluß steht frontal zum Betrachter ein bärtiger Gott (Gesichtszüge nicht mehr kenntlich). Er trägt ein fast knielanges, über einem Gürtel geschürztes Gewand, das, mit einem sehr breiten, wulstigen oberen Saum, die rechte Brust freiläßt. Die mit angewinkeltem Arm bis in Kopfhöhe erhobene *Rechte* hält einen langen, auf den Boden gestützten Stab, sicher den Hammerstiel. Rechts davon, auf dem die Nische begrenzenden Pfeiler, ein kürzerer, auf dem Kopf stehender Hammer. Die *linke* Hand hält ein kleines Gefäß, mit dem er offenbar auf einem Altar opfert, der als Verbreiterung und Vorsprung vor dem linken Nischenpfeiler ausgebildet wird. Auf der rechten Seitenfläche die teilweise zerstörte Darstellung eines Hahnes, auf der linken Seitenfläche ein schwer zu erkennendes Tier, vielleicht ein Hund. Beide seitlichen Darstellungen waren in sehr flachem Relief ausgeführt. Nur zweimal vorkommend ist das *exomis*-artige, sonst für Vulcanus typische Gewand. Selten ist auch das Opfern auf einem Altar (meist von Nantosuelta ausgeführt). Der Hahn ist ebenfalls ein seltenes Begleittier. Weniger selten ist dagegen die „seitenverkehrte“ Haltung der Attribute.

Lit.: -Espérandieu, *Receuil* 1 Nr. 276. –Keune, *Sucellus* Nr. 32.

72) Vaison-la-Romaine (départ. Vaucluse)

Altar

FU: Zufallsfund beim Reinigen der Kanalisation von Vaison. Mat.: Muschelkalkstein. H. 46 cm, B. 22 cm, T. 16 cm. AO: Vaison, Musée Archéologique Municipal.

Altar mit einfach abgetrepptem Sockel und dreifach überkragendem Abschluß, Bekrönung mit zwei seitlichen Polstern (*pulvini*) und zentraler, kreisrunder Schale. Im Bildfeld wird durch Eintiefen der Konturen ein kleiner Schlängel dargestellt.

Lit.: -Espérandieu, *Receuil* 9 Nr. 6771 (mit älterer Lit.). –Keune, *Sucellus* Nr. 32a.

73) Vaison-la-Romaine (départ. Vaucluse)

Altar für Silvanus mit Sucellus-Attribut

FU: Einzelfund in der Umgebung von Vaison, 1874. AO: Im selben Jahr als Privatbesitz E. Raspail in das château du Colombier, Gemeinde Gigondas verbracht, später in Privatbesitz È. Espérandieu gelangt, heutiger Verbleib? H. 11 cm, B. 5 cm, T. 4 cm.

Der sehr kleine Altar hat einen je zweifach durch Wulste gegliederten Sockel und oberen Abschluß sowie als Bekrönung zwei kleine seitliche Polster (pulvini) und eine ungewöhnlich hohe zentrale Schale. Inschrift: ATTIVS / SIL (vano) L (ibens?). Unter dem die ganze Breite einnehmenden Namen ATTIVS ist das Bildfeld vertieft, darauf knapp links von der Mitte ein auf dem Boden aufstehender Hammer oder Schlägel, mit im Verhältnis zum Stiel kleinem zylindrischem Kopf. Rechts davon steht SIL (vano), darunter L (ibens?).

Lit.: -CIL XII 1334. -Espérandieu, Recueil 1 Nr. 284. - Keune, Sucellus Nr. 33.

74) Valence (départ. Drôme)

Altar

FU: Altfund von 1872, im Bereich der (neuzeitlichen) Befestigungen von Valence, Boulevard Bancel, Maison Meyer, beim jetzigen Gelände der Banque de France. AO: Valence, Musée Municipal. Inv. Nr. Ar. 681. H. 79 cm, B. 38 cm, T. 37 cm. Mat.: Weißgelber Sandstein. Erh.: Nur geringe Beschädigungen.

Anepigraphischer Altar mit Bekrönung in Form von zwei seitlichen Polstern und zentraler Schale; Basis und Bekrönung durch einfache Einziehung bzw. Auskragung vom Bildfeld abgegrenzt. Im Bildfeld senkrecht stehender Hammer, der von je einem etwas kleineren, auf dem Kopf stehenden Hammer eingerahmt wird.

Lit.: -CIL XII 1747. -Keune, Sucellus Nr. 39. -A. Blanc, Colonia Valentia. Cinq siècles d'histoire à travers les inscriptions antiques (Paris 1982) 45 Nr. 20.

75) Venasque (départ. Vaucluse)

Altar mit Inschrift

Zum FO: bei Lambrechts fälschlich Carpentras. AO: Im Hof eines Privathauses (Morel) in Venasque, heutiger Verbleib?

Altar mit Weihung an Silvanus; auf der Vorderseite fünfzeilige Inschrift: SILVA / NO / VALERI / VS / .. S L . (Die letzte Zeile unvollständig, sicher V S L M zu ergänzen.) Auf der rechten Seitenfläche ein zylindrischer Hammer oder Holzschlägel, auf der linken Seitenfläche eine von einer einfachen Leiste eingerahmte Doppelaxt (bipennis). Beide Attribute sind im Relief dargestellt. Nach einer älteren, im CIL zitierten Beschreibung soll rechts kein Hammer, sondern ein kleiner Becher dargestellt sein.

Die Attribute, ob zylindrischer Hammer oder Becher, sind jedenfalls die des Sucellus. Zur Doppelaxt vgl. das Sucellus-Relief aus Karlsruhe-Grünwinkel [Kat. Nr. 227].

Lit.: -CIL XII 1179. -Reinach, Bronzes 184. -Keune, Sucellus Nr. 31. -P. Lambrechts, Contributions à l'étude des divinités celtiques (Brugge 1942) 114.

76) Vercoiran (départ. Drôme)

Altar

FSt. (sekundär?): plateau de Sainte-Luce. FU: Bei Grabungen in einer romanischen Kapelle. In und bei der Kapelle wurden weitere römische Funde, z. T. in einer Brandschicht (Leistenziegel, kleine Objekte aus Bronze und Bein, eine Münze des Constantins), entdeckt, sodaß der Altar wohl nicht über eine größere Strecke verschleppt wurde. Erh.: Stark beschädigt und in zwei Teile zerbrochen.

Inschriftloser Altar, im Bildfeld nur durch die Umrißlinien gegebene Darstellung eines Schlägels mit kräftigem, zylindrischem, sicher hölzernem Kopf. Der Stiel ist relativ kurz, sein Ende ragt oben aus dem Schaftloch heraus.

Lit.: -M. Leglay, Fundberichte circonscription de Rhône-Alpes. Gallia 26, 1968, 592f., Abb. 29.

77) Vernègues (départ. Bouches-du-Rhône)

Altar

FSt.: Zwischen Salon und Aurons, nahe Vernègues auf einer Höhe, die das Val-de-Cuech beherrscht. H. 70 cm, B. 52 cm, T. (unten) 64 cm. Mat.: Wird als „weißer, wenig widerstandsfähiger“ Marmor beschrieben, also wohl eher Kalkstein.

Der vierseitige Altar mit einfach schräg getrepptem Sockel trägt auf zwei gegenüberliegenden Seiten je einen stilisierten Baum mit ornamentalem Blattwerk und Blüten. Auf den beiden anderen Seiten ein sechsspeichiges Rad bzw. zwei runde Becher mit kleinem Standfuß und abgesetztem Rand. Zwischen den beiden Bechern ein schwer zu definierendes Objekt in Form eines T mit breiten Armen, das von Espérandieu und Keune als Schlägel beschrieben wird. Auch wenn wohl der T-förmige Gegenstand keinen Hammer darstellt, verweisen die beiden Becher auf Sucellus, sowie das Rad auf dessen auch sonst zu beobachtende Verbindung zur Verehrung des (gallischen) Iupiter.

Lit.: -abbé Chaillan, L'autel à symboles de Cuech. REA 9, 1907, 357f. -Espérandieu, Recueil 2 Nr. 1691. -Keune, Sucellus Nr. 4.

78) Vienne (départ. Isère)

Altar mit Inschrift

FSt.: Rue de la Gare. FU: Zufallsfund 1856 beim Straßenbau. H. noch 40 cm, B. 30 cm. Erh.: Der Altar ist unten unvollständig. AO: Nach der Auffindung in Privatbesitz bei dem Kaufmann Combaudon in Vienne, 1888 nicht auffindbar (CIL), Verbleib?

Kleiner Altar mit Inschrift: DEO SVCELLO / GELLIA IVCVND[a] / V(otum) S(olvit) L(ibens) M(erito). Die Qualität der Schrift ist gering. Der Name begegnet in der männlichen Form Gellius im Gebiet der Allobroger auf mehreren Inschriften.

Lit.: -F. Vallentin, Les dieux de la Cité des Allobroges d'après les monuments épigraphiques. Revue Celtique 4, 1879/80, 1-36, bes. 13f. -J. Rhys, Lectures on the origin and growth of Religion as illustrated by Celtic heathendom. The Hibbert lectures, 1886 (London 1888) 54f. -CIL XII 1836 (mit älterer Lit.). -Keune, Sucellus Nr. 44.

79) Vienne (départ. Isère)

Altarfragment mit Inschrift

AO: Vienne, Musée Lapidaire Saint-Pierre.

Kleiner Altar mit Inschrift: _ _ _ O SACRUM, darunter Darstellung eines Schlägels, weshalb die Inschrift im CIL auf Silvanus bezogen wird.

Lit.: CIL XII 1835. –Keune, Sucellus Nr. 43.

80) Vienne (départ. Isère)

Bronzestatuetten

AO: Vienne, Musée Municipal. Bereits im 19. Jh. gefunden; aber erst in den 1960er Jahren vom Museum erworben. Inv. Nr. 2157. Bronze-Vollguß. H. 5,9 cm. Erh.: Es fehlen die Unterarme und die Füße; die Oberfläche ist stark oxydiert und zerstört und konnte auch bei einer Restaurierung nicht gerettet werden.

Der bärtige Gott legt das Gewicht auf das linke Standbein, entsprechend ausschwingend ist seine Körperhaltung. Er trägt die übliche lockige, üppige Haartracht, vielleicht sogar eine Art Krone; letzteres ist wegen der starken Oxydierung nicht sicher zu entscheiden. Er ist mit einer knielangen Tunica bekleidet. Der linke Arm war erhoben, der rechte Arm vorgestreckt. Wegen der starken Beschädigungen sind keine weiteren Details erkennbar, eine Bestimmung als Sucellus scheint wegen des Gesamteindrucks im Vergleich mit gesicherten Sucellus-Statuetten dennoch vertretbar.

Lit.: -S. Boucher, Vienne –Bronzes Antiques. Inventaire des collections publiques françaises 17 (Paris 1971) 36 Nr. 3 m. Abb.

81) Vienne (?) (départ. Isère)

Bronzenes Hammer- oder tonnenförmiges Attribut.

Zum FO: wahrscheinlich Vienne, dort 1874 erworben. AO: Museum Saint-Germain-en-Laye, Inv. Nr. 22205. Der größere Zylinder ist im Hohlguß, die kleineren im Vollguß hergestellt. Zentrales Objekt: L. 3,1 cm, Dm. 2,4 cm. Kleinere, daran angeordnete Objekte: L. mit Stiel noch bis zu 5 cm.

Auf einem Stiel sitzt ein zylindrisches, an eine Tonne, ein Fäßchen oder einen runden Hammerkopf erinnerndes Objekt, auf dem strahlenförmig fünf kleinere hammerförmige Attribute mit ihren Stielen aufgepflanzt sind.

Das seltene Attribut wurde in Analogie zu der Bronzestatuetten aus Vienne (vgl. Kataloganhang 3a1, zu Hercules Bibax) stets auf Sucellus bezogen. Da diese Statuette jedoch nicht Sucellus, sondern Hercules Bibax darstellt, entfällt zwar diese Argumentation, es bleibt aber die Übereinstimmung mit den hölzernen Schlägeln des Sucellus. Ein in der Form sehr ähnliches, aber aufwendiger verziertes Attribut in Paris (AO), wahrscheinlich aus dem Rhôneal [Kat.Nr. 198].

Lit.: Reinach, Bronzes Nr. 176.-Keune, Sucellus Nr. 40 (mit älterer Lit.).

82) Viuz (départ. Savoie)

Oberteil einer Bronzestatuetten.

AO: unbekannt.

Bärtiger Gott mit kräftiger, lockiger Haartracht. Die linke Hand ist angewinkelt bis in Kopfhöhe erhoben, die Rechte vorgestreckt.

Lit.: -Reinach, Statuaire III 9 Nr. 4. -Reinach, Cultes 270 Anm. 1. –Keune, Sucellus Nr. 47'

Gallia Narbonnensis, genauer Fundort unbekannt:

83) (Gegend um) Arles (dép. Bouches-du-Rhône)

Altar mit Silvanus-Inschrift

AO: Arles, Museum. H. 57 cm. Erh.: Die Altarbekrönung ist stark beschädigt, die Basis leicht.

Die Basis des Altars ist mehrfach profiliert. In der Mitte der Vorderseite ist ein zweiseitiger, kurzstieliger Hammer mit abgerundeten Bahnen abgebildet, sicherlich ein hölzerner Hammer. Um die zentrale Darstellung des Attributes herum ist die Inschrift angeordnet:

SIL[V]AN[O] / V(OTUM) S(OLVIT) L(IBENS) M(ERITO) / MARTIALIS / SILV.S
FAC(?).

Der Schluß der letzten Zeile ist undeutlich und wird verschieden gelesen, von Espérandieu als Silvestri (filius).

Lit.: -CIL XII 663. Espérandieu, Recueil 9 Nr. 6702. –Keune, Sucellus Nr. 6

AQUITANIA

84) Argenton-sur-Creuse (départ. Indre)

Bronzestatuetten

AO: Argenton, Musée Archéologique d'Argentomagus; zuvor Bourges (départ. Cher), Museum. H. ca. 8 cm. Bronze-Vollguß. Erh.: Es fehlen die linke Hand und der rechte Fuß.

Stehender bärtiger Gott, bekleidet mit kurzer, gegürteter Tunica und langem, über den Rücken geworfenem Mantel. Die vorgestreckte Rechte hält einen Becher, der linke Arm ist erhoben. Die linke Hand mit dem entsprechenden Attribut, sicher dem langstieligen Hammer, ist nicht mehr erhalten.

Die Statuette soll die einzige Darstellung des Sucellus im Gebiet der Bituriger sein.

Lit.: -Reinach, Cultes I 270 Anm. 1. -Reinach, Statuaire II2, 780 Nr. 5. -Keune, Sucellus Nr. 54'. -P. Cravay, Les cultes indigènes des Bituriges. Revue Arch. Est et Centre-Est 6, 1955, 214. -J. Favière, La vie gallo-romaine au Musée de Bourges. Suppl. à La Revue Française 129 (Paris 1961) o. P., m. Abb. -o. Verf., Musée Archéologique d'Argentomagus. Guide du visiteur (Saint-Marcel 1991) 38.

85) Clermont-Ferrand (départ. Puy-de-Dôme)

Statuette aus Stein

FSt: ehemalige "confiserie Humbert". Clermont-Ferrand (Kat. Nr. 85). AO: Clermont-Ferrand, Musée Bargoin. Mat.: Kalkstein. H.: 21, 3 cm. B.: 10 cm. T.: 5, 6 cm. Erh.: Oberfläche bestoßen und verwittert, aber nahezu komplett.

Der Gott steht auf einem oben und unten profilierten Sockel, den linken Fuß auf ein Faß gestellt, den rechten Fuß auf dem Boden. Er trägt eine faltenreiche, gegürtete Tunica und einen schweren Mantel. Ob er wie üblich bärtig war, ist wegen der Verwitterung im Gesichtsbereich nicht mehr erkennbar. Mit der Rechten hält er einen runden Becher mit abgesetztem Rand gegen den Körper, mit der Linken stützt er auf dem Oberschenkel einen halblangen Hammer auf, dessen Kopf an die linke Schulter gelehnt ist. Hinter Sucellus sind weitere Fässer aufgestapelt. Rechts zu seinen Füßen sitzt ein Hund.

Lit.: -L. Tixier / J.-P. Daugas / J.-M. Sauget, Clermont-Ferrand. Ancienne confiserie Humbert. Gallia Informations, Préhistoire et Histoire 1989, 38 Abb. 21. -M. Dumontet, Dépôt de 12 statuettes de Clermont-Ferrand. In: Deyts, Dieux 1998, 144-147, m. Abb. 105-12.

86) Gannat (départ. Allier)

Relief

FSt / FU: Bei der Vergrößerung des Friedhofes im Vorort Saint-Étienne, 1888. AO: Gannat, Musée Delarue. Mt.: Kalkstein. H. 145; B. 68; T. 47 cm.

Der Gott steht in einer Nische mit bogenförmiger Decke, die auf zwei halbrunden Säulen mit schlicht gestalteten Kapitellen aufliegt. Er trägt ein kurzes Gewand mit langen, engen Ärmeln und einen auf der rechten Schulter von einer Fibel zusammengehaltenen Mantel, sowie Riemensandalen. In der linken Armbeuge hält er einen Holzhammer mit nur halblangem Stiel und mit gekrümmter Bahn und schrägen Flächen, wobei die Trageweise von der der anderen Darstellungen abweicht: Er umgreift nicht den Stiel, sondern stützt das Stielende auf die Fingerspitzen der nach unten gerichteten linken Hand auf. Auch das Attribut in der Rechten und dessen Handhabung weichen etwas von der üblichen Ikonographie ab: Es ist kein bauchiger Becher, der auf der vorgestreckten flachen Hand präsentiert wird, sondern ein schlanker Becher, der mit der Hand ganz umfaßt und vor den Körper gehalten wird. Auf dem Boden, bei seinem rechten Fuß, liegt ein Faß.

Lit.: -Espérandieu, Recueil 2 Nr. 1621. -Keune, Sucellus Nr. 53. -A. Grenier, Le dieu au maillet gaulois et Charun. Studi Etruschi 24, 1955/56, 135 Abb. 2. -Braemer, Occident 792. -Benoit, Art Abb. 167. -Chassaing, Archéologie Taf. 11. -Deyts, Images 93.

87) Lezoux (départ. Puy-de-Dôme) (Herstellungsort)

Sigillata

FO: unbekannt. AO: Saint-Germain-en-Laye, M. A. N., Inv. Nr. 32588, aus d. Sammlung Plicque.

Ein auf einem Felsen sitzender bärtiger Gott ist mit einer kurzen, reich verzierten Tunica mit langen Ärmeln bekleidet. In der linken Hand hält er ein (jetzt) unkenntliches, rundliches Objekt (Becher?), in der Rechten eine Art Stab (vielleicht ist ein Hammerstiel gemeint?). Zu seinen Füßen sind zwei Fässer gegen den Felsen gelehnt. Die Darstellungsweise wie auch das Material Sigillata sind ungewöhnlich.

In einer Rezension zu Déchelette erkannte schon Blanchet in diesem Sigillata - Punzentypus aus Lezoux eine Darstellung des Sucellus. Déchelette wiederum lehnte dies ab, mit der nicht schlüssigen Begründung, daß dies dann der einzige gallische Gott auf einer Lezoux-Sigillata wäre. Sicher ist aber Blanchet zuzustimmen. Déchelette hatte immerhin eingeräumt, daß die ikonographische Interpretation wegen des "rudimentären Modells" schwierig sei.

Lit.: -J. Déchelette, Les vases céramiques ornés de la Gaule Romaine 2 (Paris 1904) 218f. Nr. 91 m. Abb. -A. Blanchet, Bull. Monumental 1905, 201. -Hubert, Nantosuelta 288f.

88) Saint-Pourcain-sur-Besbre (départ. Allier)

Terrakottastatuetten

AO: Saint-Germain-en-Laye, M. A. N., Inv. Nr. 28008. Aus der Sammlung Esmonnot (No. 85), erworben 1884. Terrakotta aus kreidigem Ton, H.: noch 12,7 cm, B. 5 cm. Erh.: Unterhalb der Mitte der Unterschenkel abgebrochen. Der Kopf wurde neuzeitlich angefügt und ist vielleicht nicht zugehörig, da er stärker verwittert ist als der Körper.

Der stehende bärtige Gott trägt eine in der Hüfte gegürtete, sehr enganliegende Tunica, sodaß er fast nackt erscheint. In der Rechten hält er eine patera. Ein unkenntliches Objekt liegt in seiner offenen linken Hand. Diese ruht auf einem Stapel von fünf kleinen Fässern, die neben seinem linken Bein liegend übereinander gestapelt sind. Die Statuette gleicht der in Lyon ohne Fundort, vgl. Kat. Nr. 184.

Lit.: -M. Rouvier-Jeanlin, Les figurines gallo-romaines en terre-cuite au Musée des Antiquités Nationales. 24e suppl. à Gallia (Paris 1972) 219 Nr. 523.

89) Vichy (départ. Allier)

Statuette aus Stein

FSt: rue Callou 36. FU: 1906, zusammen mit zahlreichen Statuetten gallorömischer Götter und Münzen des Hadrian und des Antoninus Pius. AO: Im Jahr 1910 Privatbesitz (Bürgermeister M. Desbrest) in Vichy; heutiger Verbleib? Mat.: Sandstein, H. 18 cm.

Der stehende, an einen Baumstamm gelehnte Gott trägt einen Vollbart mit langem Schnurrbart in keltischer Manier. In der Rückansicht der Statuettengruppe ist der Baumstamm in leicht stilisierter Weise fast über die ganze Breite ausgearbeitet. Über der kurzen, gegürteten Tunica trägt der Gott einen Mantel, der auf der rechten Schulter von einer Fibel zusammengehalten wird. Den kontrastierenden Faltenwurf von Tunica und Mantel hat der Steinmetz stark betont. Sucellus hat den rechten Fuß auf dem Boden, den Linken stellt er auf ein liegendes Faß mit detailliert dargestellten Faßringen und Dauben. Hinter dem Bein des Gottes liegt quer über dem Faß eine amphora. Den zylindrischen Kopf eines halblangen Holzhammers lehnt er gegen die linke Schulter, wobei er das untere Stielende auf den linken Oberschenkel stützt und zugleich mit der flachen linken Hand gegen den Körper drückt. In der leicht vorgestreckten Rechten präsentiert er auf der flachen Hand einen Becher mit stark ausgeprägtem Wulstrand. Rechts zu seinen Füßen ist, stark beschädigt, noch ein recht großer Hund erkennbar, der zu ihm aufblickt. Die Statuette ist das einzige Sucellusdenkmal in der Aquitania, das das Attribut eines Fasses (hier kombiniert mit amphora) aufweist.

Lit.: -Reinach, Statuaire IV 17 Nr. 1 u. 3. -Espérandieu, Recueil 3 Nr. 2750. -Keune, Sucellus Nr. 52. -É. Thévenot, Les origines du vignoble Bourguignon d'après les documents archéologiques. Ann. Bourgogne 23, 1951, 253ff., bes. 256. -Thévenot, Dieux 296 Abb. 4f. -A. Morlet, Vichy gallo-romain (Mâcon 1957) 267ff. -Leseleuc, Chien 65 Nr. 11. -J. Corrochier, Vichy antique (Clermont-Ferrand 1981) 239.

90) Vichy (départ. Allier)

Hammer-Attribut einer Bronzestatuetten (?)

Zum FO: Nach Morlet soll in Vichy auch die zugehörige Statuette gefunden und vor 1953 an einen ausländischen Sammler verkauft worden sein. Nur noch der Hammer konnte von einem örtlichen Privatsammler erworben werden und gelangte später in das Museum. AO: Vichy, Musée de Chastel-Franc. L: 17,5 cm.

Kleiner Bronzehammer mit tonnenförmigem Kopf, der zu einer Statuette des Sucellus gehören soll.

Die Fundumstände erscheinen zweifelhaft, denn warum sollte der „ausländische Sammler“ mit der Statuette nicht auch noch das zugehörige, nur in überaus seltenen Fällen original erhaltene Attribut mit erwerben?

Lit.: -A. Morlet, Vichy gallo-romain (Mâcon 1957) 271 Abb. 182. -M. Chassaing, Hercules gallo-romains à la haste. *Analecta Archaeologica*, Festschrift F. Fremersdorf (1961) 134 m. Anm. 12. -J. Corrochier, Vichy antique (Clermont-Ferrand 1981) 239.

91) Vichy (départ. Allier)

Medaillon-Applique

FU: 1885. AO: Paris, Musée Guimet.

Linker oberer Teil einer Medaillon-Applique, mit Inschrift. Wie der Vergleich mit Medaillon-Fragmenten anderer Fundorte zeigt, handelt es sich um die Darstellung des Sucellus.

Zur Beschreibung siehe die besser erhaltenen Medaillon-Fragmente aus Sainte-Colombe Kat. Nr. 166.

Lit.: -Keune, Sucellus Nr. 52a und 31b. -Wuilleumier/Audin, Médaillons 246 Nr. 104, Taf. 5. -P. Wuilleumier, Inscriptions des Trois Gaules. 17e suppl. à Gallia (1963) 201 Nr. 497. -Duval, Dieux Abb. 45. -A. Morlet, Vichy gallo-romain (Mâcon 1957) Abb. 183. -J. Corrochier, Vichy antique (1981) 239f. -F. Le Roux / Ch.-J. Guyonvarc'h, Médaillon de Vichy, Sucellus et Nantosuelta. In: Morrigan – Bodb – Macha: La souveraineté guerrière de l'Irlande. *Ogam-Celticum* 1983, 118-124. -Deyts/Roussel, Ancey-Mâlain 243ff., Abb. 5. -Deyts, Images 94.

GALLIA BELGICA

92) Amiens (départ. Oise)

Medaillon-Applike, rot überfärbte Ware.

FSt.: rue Jules Lardière 5-7. FU: Plangrabungen im Bereich der insula IV 6 des antiken Samarobriva. Keramik-„Depot“, insgesamt 2776 Scherben, mit Material vom Ende des 2. Jh. bis zum 1. Viertel des 3. Jh., mit Schwerpunkt Beginn des 3. Jh. n. Chr. Mat.: Rot überfärbte Ware, ähnelt Terra Sigillata und wird vom Ausgräber als TS „sigillée claire B, Lyon“ beschrieben. Töpfer: Amator, Lyon. Erh.: Es fehlt das von gleichen Medaillons bekannte Tier und ein Teil der Inschrift. AO: Amiens, Musée de Picardie. Inv. Nr. 5716. [In der Ausstellung wird als Datierung 1. Viertel 3. Jh. n. Chr. angegeben.]

Die erhaltene Inschrift „PROFITIVM NOBIS“ ist nach Vergleichsfunden durch das voranzustellende „SVCELLVM“ zu ergänzen. Der Körper des stehenden, bärtigen Gottes ist frontal, sein Kopf im Profil wiedergegeben. Eine Besonderheit der Darstellung auf den Medaillons ist, daß Sucellus auf dem Hinterkopf eine Art Pileus trägt, unter dem die üppigen Locken hervorquellen. Er ist mit einer kurzärmeligen, über einem Gürtel gebauschten Tunica und mit Hosen bekleidet. In typischer Geste hält er mit der bis über Schulterhöhe angewinkelt erhobenen Linken, mit abgespreiztem Zeigefinger, einen langstieligen Hammer. Links davon ist durch einen Baum oder Buschwerk Landschaft angedeutet. Mit rechtwinklig gebeugtem, vorgestrecktem Arm hält er auf der flachen Rechten einen runden, fast kugelförmigen Becher mit abgesetztem Rand. Darüber findet sich der erhaltene Teil der Inschrift und eine Girlande. Dat.: Nach den Beifunden um 200 n. Chr., Töpfer Amator.

Lit.: -N. Maheo, Les fouilles de la rue Jules Lardière à Amiens. Nord-Ouest Archéologie 1, 1988, 71-100, bes. 79 m. Photo 5, Taf. auf S. 81 Nr. 2.

93) Escles (départ. Vosges)

Statuette aus Stein

AO: Epinal, Musée Départemental des Vosges. Kopie in Saint-Germain-en-Laye, M.A.N. Inv. Nr. 34285*. Sandstein aus lokalem Vorkommen. H. noch 75 cm. Erh.: Es fehlt der Kopf.

Der auf einer unregelmäßigen Basis stehende Gott trägt ein knielanges Gewand mit langen, engen Ärmeln. Während es am Oberkörper enganliegend ist, ist es unterhalb des Gürtels weit und faltenreich. Ein angeblich außergewöhnliches Attribut wird mit der eng am Körper anliegenden rechten Hand gehalten: In der Sekundärliteratur wird es stets als ein mit der Klinge nach unten gehaltenes Messer interpretiert. Es handelt sich jedoch vielmehr um einen, wenn auch für Sucellusdarstellungen ungewöhnlich schlanken, Becher. Dafür spricht zudem, daß trotz guter Erhaltung weder oberhalb noch unterhalb des angebl. Messergriffes eine Klinge zu erkennen ist. Der Becher wird nicht, wie meist, auf der flachen Hand präsentiert, sondern in der selteneren Manier ganz mit der Hand umgriffen. Selten ist auch die Handhabung des anderen Attributs: Die Linke liegt auf dem Kopf des auf dem Boden aufgestützten Hammers, der dem Gott nur etwa bis zur Hüfte reicht. Der rechts hinter seinen Füßen hervorschauende, sitzende Hund blickt nicht zu seinem Herrn auf, sondern nach vorn.

Lit.: -Espérandieu, Recueil 6 Nr. 4804 (mit älterer Lit.). -Reinach, Bronzes 180 m. Abb. -Keune, Sucellus Nr. 92.

94) Frescaty (départ. Moselle)

Fingerring mit Inschrift

FSt: 1923 beim Bau des Flughafens von Metz. FU: Notbergung von Urnengräbern; der Ring fand sich zwischen den gestörten Resten von insgesamt fünf Urnen, die z. T. ursprünglich in nahebei gefundenen steinernen Behältern geborgen waren. In unmittelbarer Nähe wurden "Topfscherben, Ziegelstücke, verbrannte Knochenreste" gefunden, jedoch kein genauer Grabzusammenhang oder zum Ring gehörende Beifunde beobachtet. AO:?

Bronzener Fingerring mit Inschrift: DEO SVCELLO.

Lit.: -R. Clément, *Trouvailles archéologiques à Frescaty*. Cahiers Lorraines 1927, 51 u. 108ff. -E. Linckenheld, *Ber. RGK* 17, 1927, 147. -Keune, *Sucellus* Nr. B 5' u. 94c. -M. Toussaint, *Metz à l'époque gallo-romaine* (Metz 1948) 147, 206. -P. Willeumier, *Inscriptions Latines des Trois Gaules*. 17^e suppl. à *Gallia* (1963) 226 Nr. 565.

95) Kinheim (Krs. Bernkastel-Wittlich)

Hochrelief

FSt: In villa rustica von K. FU: Notgrabung 1976. In Raum 8, in Sturzlage mit der Vorderseite nach oben. AO: Trier, Rhein. Landesmuseum, Inv. Nr. EV. 76, 46. Grober, gelblicher Sandstein. H. 81; B. 39; T. 31 cm. Erh.: Es fehlen die rechte Hand und Teile des Hammerstabes.

Der bärtige Gott steht auf einem rechteckigen Sockel, den Hintergrund für das nahezu vollplastisch ausgearbeitete Hochrelief bildet eine senkrechte Platte mit in Vorderansicht altarähnlichem oberem Abschluß, zwei seitliche pulvini sind angegeben. Die Tiefe der Platte ist aber für einen wirklichen Altar zu gering. Bei der Darstellung der Bekleidung war der Steinmetz inkonsequent: Einzelne Teile gehen so ineinander über, daß man nicht erkennen kann, ob der Gott neben Hosen und Schuhen zwei oder drei Gewänder trägt. Eine Tunica, die oben so glatt und eng anliegt, daß man sie nur am Halsausschnitt erkennen kann, wird dann aber übergangslos zu einem weiten, faltenreichen, geschürzten Gewand. Ein auf der rechten Schulter mit einer Fibel befestigter Mantel reicht quer über die Brust und hängt, in Fransen endend, über den angewinkelten linken Arm herab. Dabei scheinen die Falten in unnatürlicher Weise gleichzeitig, je nach Blickwinkel, teils zum Mantel, teils zur Tunica zu gehören. Im Faltenbausch vor der Brust birgt der Gott Trauben oder eine einzelne, sehr große Rebe, die er mit der linken Hand stützt. Die Haltung dieser Hand weist darauf hin, daß er einen kleinen Becher hält, der vom Mantelbausch größtenteils verdeckt wird. Ein sehr massiver Hammerkopf, sicher aus Holz, liegt auf seiner rechten Schulter auf. Links und rechts hinter ihm sind je zwei Fässer übereinander gestapelt. Die Proportionen der Figur sind nicht gelungen: Sie erscheint zu gedrunken, da die Beine zu kurz und der Oberkörper zu breit dargestellt sind.

Binsfeld schlägt aus nicht nachvollziehbaren stilistischen Erwägungen eine Datierung "kurz vor oder um 300" vor.

Lit.: -Binsfeld, *Trier* 152 Nr. 313 (mit weiterer Lit.) Taf. 74. -Ders., in: Cüppers, *Weinkultur* 123 Nr. 64 m. Abb. -H. Cüppers, *Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Hunsrücks*, 14. -K. Weidemann, *Die geplünderte villa in Gallien. Ein anderes archäologisches Modell*. In: E. Künzl, *Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz. Plünderungsgut aus dem römischen Gallien. Teil 1: Untersuchungen* (Mainz 1993) 505ff., bes. 519 Abb. 3 [rechts Kinheim, nicht Otrang, Verwechslung bei Künzl]. -K.-J. Gilles, *Bene tibi sit*. *Archäologie in Deutschland* 1997 H. 4, 26f.

96) Lépine (départ. Pas-de-Calais)

Bronzestatuetten

FSt: Gemarkung "La Butte". FU: 1972 in einer villa rustica ("villa d'Ebruyères"), in 0,4 m Tiefe. Der abgebrochene rechte Arm und der untere Teil des Sockels lagen direkt unter der Oberfläche, der anpassende obere Teil des Sockels in 2,70 m Tiefe 3,10 m östlich der Statuette. AO: Berck-sur-Mer, Musée Municipal. H. der Statuette: 15,5 cm. H. des Sockels: 3,7 cm. Erh.: Bis auf kleine Teile der rechten Hand und das von ihr gehaltene Attribut komplett.

Herstellung: Bronze-Vollguß in mindestens zwei Schritten: Der getrennt gegossene rechte Arm ließ, genau an der antiken Lötstelle wieder gebrochen, die Technik deutlich erkennen. Die Standspuren der Figur sind auf dem Sockel noch zu erkennen, die Verbindung erfolgte wohl mittels Zinn. Weil auf dem Sockel dagegen keine Spur des Hammerstieles zurückblieb, vermutete der Erstbearbeiter einen kurzen Hammer in der Hand des Gottes; ein langer Hammerstiel würde aber durch die gebohrte Führung in der Hand auch ohne Lötbefestigung genügend Halt finden.

Der stehende bärtige Gott hat einen Becher in der Linken, das Attribut in der Rechten ist nicht mehr erhalten. Er trägt Sandalen; eine ärmellose Tunika reicht bis zur Mitte der Waden. Ein schwerer, weiter Mantel ist an der rechten Hand hochgerafft und befestigt, sodaß er an der rechten Körperseite offen ist. Sein reicher Faltenwurf ist in der Vorder- wie in der Rückansicht sehr detailliert und kunstvoll wiedergegeben. Die Statuette ist insgesamt sehr sorgfältig und qualitativ gearbeitet.

Der Fundort im Norden Galliens liegt weit außerhalb des Hauptverbreitungsgebietes.

Lit.: -M.-J. Lussien-Maisonnette, Un dieu au maillet dans le Nord de la France. Actes de 3es journées int. à l'étude des bronzes romains. Bull. Musées Royaux d'Art et d'Hist. Bruxelles 6. sér. 46, 1974, 101ff. -Ders., Quelques observations sur les bronzes figurés de la province romaine de Belgique. Revue du Nord 66, 1984 (=Mélanges offerts à Ernest Will) 280-296; bes. 282, 286, 293. -F. Maenhaut / G. Dilly, Collections Publiques à Berck-sur-Mer. Clés du Passé en Côte-d'Opale (Berck-sur-Mer 1983) 14f. m. Abb.

[Abbildung: Museumspostkarte. ##Scannen und austauschen##]

97) Metz (départ. Moselle)

Bronzestatuetten

FO: Eine (von vier) Sucellus-Statuetten des abbé de Tersen soll in der Mosel bei Metz gefunden worden sein. AO: Zu Anfang des 19. Jahrhunderts Privatsammlung des abbé de Tersen; Verbleib?

Grivaud de la Vincelle überliefert keine Abbildung und keine detaillierte Beschreibung, auch sonst sind keine weiteren Angaben bekannt. Da G. d. l. V. sich in seinem Gesamtwerk in der Regel als zuverlässiger Gewährsmann bewährt, kann dennoch aufgrund der knappen Charakterisierung davon ausgegangen werden, daß es sich hier tatsächlich um einen „dieu au maillet“ handelt.

Lit.: -C.-M. Grivaud de la Vincelle, Recueil de monuments antiques, la plupart inédits, et découverts dans l'ancienne Gaule 2 (1817) 23. -Reinach, Bronzes 176. -Keune, Sucellus Nr. 94b.

98) Reims (départ. Marne)

Terrakottastatuetten

AO: Reims, Musée Saint-Remi. Mat.: Weißer Terrakotta-Ton. H: noch 9,2 cm. Erh.: Es fehlen der rechte Unterarm und der ganze untere Teil etwa ab der Mitte der Oberschenkel.

Der bärtige, mit einer Tunica bekleidete Gott hält das Hammerattribut in seiner Linken auf ungewöhnliche Art: Er drückt den Stiel direkt unterhalb des Hammerkopfes mit der flachen Hand gegen seine linke Achsel, wobei der sehr massive, wohl hölzerne, Hammerkopf oben auf seiner Schulter aufliegt. Die unscharfe und wenig detaillierte Darstellung, vor allem auch die flau Form des Gesichts sind schon in der nachlässigen Bearbeitung des Modells begründet; die Verwitterung des Fundstückes hat nur noch mehr dazu beigetragen.

Lit.: -A. Héron de Villefosse, Statuette du Dispatre trouvée à Reims. Bull. Soc. Nat. Antiqu. France 1899, 317ff. -Blanchet, Figurines 245ff., Taf. 12.-Reinach, Cultes 270.

99) Sarrebourg (départ. Moselle)

Altar mit Relief und Inschrift.

Zur FSt: In unmittelbarer Nähe (ca 20 m) eines Mithraeum, zusammen mit Kat. Nr. 100. [Plan von Metz mit Eintragung der Fundstelle bei Lutz 1991.] Die noch im Jahr des Fundes bei E. Wendling publizierte Angabe, wonach die beiden Altäre auf den Podien des Mithräums gestanden hätten, bestätigte sich nicht. AO: Metz, Musée d'Art et d'Histoire (Abgüsse im Museum Sarrebourg und im RGZM Mainz). Grauer Sandstein, H. 132 cm, B. 34 cm, T. 24 cm.

Der Altar hat oben eine flache, runde Vertiefung. Die Altarbekrönung besteht aus zwei seitlichen pulvini, die in der Vorderansicht mit je einer Blütenrosette verziert sind, und einem trapezoiden Giebel in der Mitte. Unter einem niedrigen Feld mit wenig prägnanter, wohl floraler Verzierung reichen mehrere Abtreppungen bis zu dem Feld mit der Inschrift: DEO SVCELLO / NANTOSVELTE / BELLAVSVS MAS/SE FILIVS V S L M

Darunter das Relief mit dem Götterpaar: Göttin und Gott stehen frontal, aber ihre Gesichter sind einander leicht zugewandt. Der bärtige Gott hat das linke Spielbein etwas vorgestellt. Er trägt eine bis zu den Knien reichende Tunica mit halblangen Ärmeln, die mit einem (durch den Faltenüberwurf verdeckten) Gürtel getragen wird. Einen Mantel hat er über die Schulter zurückgeworfen. Seine Füße stecken in halbhohen Stiefeln. Mit seiner bis in Gesichtshöhe erhobenen Linken ergreift Sucellus den mannshohen, zepterartigen Hammer knapp unterhalb des leicht bogenförmigen Hammerkopfes. Sicher ist ein hölzerner Hammer gemeint. Mit der herabhängenden Rechten drückt er einen großen Becher mit stark ausgeprägtem Rand seitlich gegen seinen Körper.

Die rechts neben ihm stehende Göttin trägt ein bis zu den Knöcheln reichendes Gewand mit kompliziertem Faltenwurf. Auf der Brust scheint sie ein Medaillon oder eine Fibel zu tragen, die die Gewandfalten an dieser Stelle zusammenrafft. Es ist nicht genau zu erkennen, ob sie die Haare über der Stirn hochgesteckt hat oder ein Diadem trägt. Der Steinmetz hatte sich den Raum zu knapp eingeteilt und erreichte hier schon den oberen Bildfeldrand, sodaß er dieses Detail nicht mehr deutlich ausarbeiten konnte. Mit der erhobenen Linken hält die Göttin das Ende eines langen, auf dem Boden aufgestellten Stabes, der als Bekrönung ein kleines, stilisiertes Haus oder einen Tempel mit Giebel und zwei Eingängen trägt. (Die bei Michaelis, Keune, und anderen geschilderten Flügel der Nantosuelta sind nicht vorhanden.) Die Göttin schüttet mit einer kleinen Schale in ihrer gesenkten Rechten ein Opfer auf einen kleinen Altar. Der Altar hat eine in etwa rechteckige Basis, dann aber einen rundlich wiedergegebenen Aufbau. Die perspektivische Abbildung des schräg zur Relieffläche stehenden Altares ist dem Steinmetz nicht gelungen. Auffällig ist die in Haltung und Gestus exakt parallele Darstellung

von Göttin und Gott. In einem nur geringfügig vertieften Bildfeld unterhalb des Götterpaares erscheint, in sehr flachem Relief, ein großer Rabe nach links; darunter schließlich der zweifach abgetreppte, große Sockel.

Der Saarburger Altar stellt die einzige bildliche Darstellung des Sucellus (und der Nantosuelta) zusammen mit einer Inschrift dar, sowie die einzige inschriftliche Nennung der Nantosuelta überhaupt.

Lit.: (Saarburg / Sarrebourg in Lothringen wird in der Lit. oft mit Saarbrücken / "Sarrebruck", verwechselt.) E. Wendling, Neue Funde: Saarburg in Lothringen. *Mithraeum*. WZKM 14, 1895, 225-230 Nr. 108. -A. Michaelis, *Jahrb. Ges. Lothring. Gesch. u. Altertumskd.* 7, 1895, 128ff., bes. 154ff. -*Revue Celtique* 1895, 45. -F. v. Fisenne, Das Mithräum zu Saarburg in Lothringen. *Jahrb. Ges. Lothring. Gesch. u. Altertumskd.* 8, 1896, 168ff. -CIL XIII 4542. -Dessau, ILS 4614. -Espérandieu, *Receuil* 6 Nr. 4566 (mit älterer Lit.) und *Receuil* 10, S. 189. -C. Jullian, Nantosuelta et la Victoire. *REA* 7, 1905, 239. -Ders., Les temples gaulois de Nantosuelta. ebd. 245-247. -Keune, Sucellus Nr. 95. -Heichelheim, *RE* Nr. 1. -E. Linckenheld, *Répertoire archéologique de l'arrondissement Sarrebourg, Moselle* (1932) 112f. -G. Behrens, Germanische und gallische Götter in römischen Gewand. *Wegweiser* 18 des "Zentralmuseums für Deutsche Vor- und Frühgeschichte in Mainz" (Mainz 1944) 20f. -A. Grenier, *Les Gaulois* (Paris 1945) Taf. 13 n. S. 352. -J. Boosten, De Godsdiens der Kelten (Roermond 1950) 72: [„te Saarbrücken gefunden“]. -M. Dossmann-Forey, Le costume gallo-romain d'après les monuments votifs et funéraires de la région de Sarrebourg. *Annuaire de la Société d'Histoire et d'Archéologie de la Lorraine* 79, 1979, 17-22. -Deyts / Roussel, *Ancey-Mâlain* 245 Abb. 6. -G. Collot, La civilisation gallo-romaine dans la cité des Médiomatriques. 1. Monuments et sanctuaires de l'eau, la vie à la maison, la commerce, les cultes. *Musée Archéologique de Metz* (Metz o. J.) XLIII Nr. 195f. -H. Lavagne, Coup d'oeil sur les dieux des Médiomatriques. In: J. Burnouf u. a. (Hrsg.), *La Lorraine antique* (Metz 1990) 44-46 m. Abb. M. Lutz, *La Moselle gallo-romaine* (Sarrebourg 1991) 222f. -Deyts, *Images* 90.

100) Sarrebourg (départ. Moselle)

Altar mit Relief und Inschrift

FSt.: In unmittelbarer Nähe eines Mithraeums, zusammen mit Kat. Nr. 99. AO: Metz, Musée d'Art et d'Histoire. Sandstein. H. 114 cm, B. 29 cm, t: 22 cm.

Zusammen mit dem obigen Altar des Götterpaares wurde ein weiterer gefunden, der die Göttin Nantosuelta allein darstellt. Für die Opfergaben ist eine starke zentrale Vertiefung vorgesehen, die in der Vorderansicht einen halbrunden Bogen bildet und zusammen mit den seitlichen pulvini die Altarbekrönung darstellt. Darunter die stark abgeriebene Inschrift: IN H D D / M TIGNVARIVS . Drei Abtreppungen leiten zum Bildfeld über, auf der ersten: V S L M . Die Göttin trägt eine bis zu den Füßen herabfallende Tunica. Ein Mantel ist über dem Unterkörper zusammengefasst und mit den Enden über den linken Arm gelegt. Den langen Stab führt sie diesmal in der erhobenen Rechten, seine haus- oder tempelförmige Bekrönung hat im Gegensatz zu der des ersten Reliefs (mit Sucellus und Nantosuelta) einen sehr steilen Giebel und nur einen Eingang. Auf der flachen rechten Hand präsentiert die Göttin ein weiteres kleines Gebäude. Es ist rund, hat nur einen Eingang und sieht eher wie eine Hütte denn ein Haus aus. Seine kegelförmige Bedachung läßt an ein Strohdach denken. Auf der Spitze des Daches steht ein großer Vogel, sicherlich wiederum ein Rabe (etwas beschädigt, daher nicht ganz genau zu bestimmen). Links zu Füßen der Göttin drei rundliche (stark abgeriebene) Objekte, vielleicht Schalen, wie die Nantosuelta des anderen Reliefs eine führte. Nur eine Abtreppung bildet den Übergang vom Bildfeld zu dem sehr großen Sockel, der grob

behauen und sicher gänzlich in den Boden eingelassen war.

Für Sucellus- und Nantosuelta-Denkmäler ungewöhnlich ist die Altarbekrönung, die zwischen den seitlichen pulvini nicht die übliche flache Schale zeigt, sondern in der Vorderansicht den oben beschriebenen Bogen bildet.

Lit.: wie bei Kat. Nr. 99, sowie: CIL XIII 4543. Espérandieu, Recueil 6 Nr. 4568 (mit älterer Lit.). –Heichelheim, RE Nr. 2. –R. Wiegels, Ein römisches Inschriftenhäuschen aus dem Kleinkastell Hönehaus (Odenwald). Germania 51, 1973, 543ff., Taf. 46,1.

101) Soulosse (dép. Vosges)

Stele mit dreiseitigem Relief

AO: Epinal, Musée Départemental des Vosges. H. 98 cm, B. 36 cm, T. 29 cm. Mat.: Kalkstein. Erh.: Das Relief ist komplett, aber insgesamt sehr verwittert.

Der in einer Nische mit halbrunder Decke stehende bärtige Gott ergreift mit der erhobenen Rechten den mannshohen, auf den Boden gestützten Hammerstab. In der gesenkten Linken hält er ein nicht mehr kenntliches Attribut. Er ist mit einer kurzen, gegürteten Tunica und Stiefeln bekleidet. Links zu seinen Füßen sitzt ein zu ihm aufblickender Hund. Darunter sind in zwei Registern übereinander die Büsten der Götter der sieben Wochentage angeordnet. Auf der linken Seitenfläche ein schreitender Mann mit einem langen Stab in der Linken, den er wie einen Wanderstab benutzt, und einem Gefäß(?) in der Rechten. Der lange Stab hat eine Bekrönung in Form eines umgekehrten Kegelstumpfs. Vielleicht ist hier der Gläubige selbst, der das Denkmal weihte, dargestellt. Auf der rechten Seitenfläche ein Eber unter einem hohen Baum. Wegen des Ebers ist mit dem dargestellten Gott wohl eher Silvanus-Sucellus als nur Sucellus gemeint.

Lit.: –Reinach, Bronzes 180. –Espérandieu, Recueil 6 Nr. 4848. –Keune, Sucellus Nr. 93.

102) Toul (dép. Meurthe-et-Moselle)

Steinrelief

zum FO: Sekundär. FU: 1700, beim Abriß der alten Stadtmauer zusammen mit zahlreichen anderen Reliefs und Inschriften gefunden. AO: Verschollen. Eine zeitgenössische Rötzelzeichnung nach dem Original ist in der Bibliothèque Nationale, Paris (manuscrit français 15, 634: Dessins et gravures pour les monuments de la monarchie française, f. 276.) erhalten.

Der stehende, bärtige Gott trägt eine gegürtete Tunika mit halblangen Ärmeln sowie bis zur Mitte der Unterschenkel reichende Hosen. Nach der Zeichnung bleibt unklar, ob er Stiefel trug. Ein auf der rechten Schulter mit einer runden Fibel befestigter Mantel ist über die linke Schulter zurückgeworfen. Mit der bis über den Kopf erhobenen Linken hält er den mehr als mannshohen Hammerstiel direkt unterhalb des zylindrischen Hammerkopfes. In der gesenkten Rechten hält er einen bauchigen Becher. Der rechte Arm erscheint merkwürdig verdreht, wobei offenbleiben muß, ob dies auf das Ungeschick des Steinmetzen oder nur des neuzeitlichen Zeichners zurückzuführen ist. Zur Linken, zwischen dem Bein des Gottes und dem auf den Boden gestützten Hammerstiel, sind zwei Fässer liegend übereinander gestapelt. Hinter dem Gott schnuppert ein Bär an zwei Früchten (Granatäpfeln?). Da das Relief nur aus einer zeitgenössischen Zeichnung bekannt ist (s. o.), ist ein Irrtum nicht ganz auszuschließen, derart, daß ursprünglich anstelle des Bären ein Hund gemeint war.

Lit.: -A. Blanchet, Autel trouvé à Toul avec représentation du dieu au marteau. Bull. Soc. Antiqu. De France 1888, 252f. –Ders., Revue Arch. 3. Sér. 12, 1888, 114f., Taf. 21. –Reinach, Bronzes 176. Hubert, Nantosuelta 288. –Espérandieu, Recueil 6 Nr. 4708 (mit ältere Lit.). –Keune, Sucellus Nr. 94.

103) Trier

Relief

FSt: Kaiserthermen, 1912 teilweise genutzt als Kaserne; während der Abwesenheit der Truppen im Manöver wurde der Hof der Agnetenkaserne archäologisch untersucht. Über einem noch mit dem Gewölbe erhaltenen Keller eines angeblich älteren römischen Hauses innerhalb der Thermen wurde das Sucellus-Relief entdeckt. AO: Trier, Rheinisches Landesmuseum, Inv. Nr. 14, 1086. Mat.: Bräunlicher Sandstein. (H. noch 63 cm, B. 64 cm, T. 78 cm = Maße nach Esp.); dagegen richtig: H. noch 44 cm, B. 42, 5 cm, T. 45 cm.) Erh.: Es fehlt der untere Teil ab Höhe der Oberschenkel. Aus mehreren Fragmenten zusammengesetzt.

Der Gott steht in einer tiefen Nische mit halbrunder Decke. Die Frisur besteht aus kurzen, kräftigen Locken, Bart und Schnurrbart sind kurzgeschoren. Sucellus blickt direkt nach vorn; die Pupillen sind durch etwas zu stark geratene Bohrungen angegeben. Über einer tief gegürteten, geschürzten Tunika trägt er einen auf der rechten Schulter mit einer Fibel befestigten Mantel, der vorn in reichem Faltenwurf quer über die Brust hängt. In der vorgestreckten Rechten hält er einen rundlichen Becher mit profiliertem, deutlich abgesetztem Rand und kleinem Fuß. Mit der bis in Kopfhöhe erhobenen Linken hält er den mannshohen Hammerstab am oberen Ende, direkt unter dem Hammerkopf. Dieser ist durch die gekrümmte Bahn und die beiden dementsprechend schrägen Flächen eindeutig als Holzhammer charakterisiert.

Lit.: -E. Krüger, Beilage 1 zu Bonner Jahrb. 123, 1914, 90; ebd. 124, 1917, 84. –Espérandieu, Recueil 6 Nr. 4946. –Keune, Sucellus Nr. 96. –S. Loeschcke, Denkmäler vom Weinbau aus der Zeit der Römerherrschaft an Mosel, Saar und Ruwer (Trier 1933) 34f. Taf. 6, 3. –G.

Ristow, In: O. Doppelfeld u. a. (Hrsg.), Römer am Rhein. Ausstellungskatalog (Köln 1967) 157 Nr. A 74; Taf. 39 (mit z. T. falscher Beschreibung). –Cüppers, Weinkultur 123f. Nr. 65 m. Abb. –Binsfeld, Trier 151 Nr. 311 (mit weiterer Lit.) Taf. 74

104) Vendeuil-Caply (départ. Oise)

Gemmenring

FU: Unsystematische Grabungen des frühen 19. Jh. in den Ruinen von „Bratuspantium“. AO: Ehemals Privatbesitz, heutiger Verbleib unbekannt. Nur in einer Abbildung bei Grivaud de la Vincelle überliefert. In einer Publikation der Gemmen von Vendeuil-Caply von 1993 wird das Stück nicht mehr erwähnt.

Der massive Silberring trägt eine Gemme mit Darstellung des stehenden, mit einer Tunica bekleideten Sucellus. Er hält einen mannshohen Hammerstab in der erhobenen Rechten und einen Becher in der Linken. Dieser seltene Seitenwechsel in der Haltung der Attribute ist jedoch möglicherweise auf ein Versehen des Graveurs der Tafel zurückzuführen, was im Werk von Grivaud häufiger vorkommt.

Die Darstellung des Sucellus auf einer Gemme ist singulär, die Überlieferung bei Grivaud de la Vincelle ist jedoch nicht anzuzweifeln, da dieser sich als seriöse Quelle bewährt hat und es zudem Anfang des 19. Jahrhunderts keine Grundlagen und Kenntnisse für eine entsprechende Fälschung gab.

Lit.: -C.-M. Grivaud de la Vincelle, *Receuil de monuments antiques* 2 (Paris 1817) 162ff Taf. 17, 3. –Reinach, *Bronzes* 177 m. Abb. –Keune, *Sucellus* Nr. 97. –H. Guiraud, *Pierres gravées de Vendeuil-Caply*. In: D. Piton (Hrsg.), *Vendeuil-Caply. Nord-Ouest Archéologie* No 5, 1992-93, 255-266.

GALLIA LUGDUNENSIS

Alise-Ste.-Reine vgl. auch Mont-Auxois

105) Alise-Ste.-Reine (départ. Côte-d'Or)

Relief

FU: 1911, auf dem Boden eines römischen Kellers. AO: Saint-Germain-en-Laye, M. A. N. Abguß in Alise-Sainte-Reine. Mat.: Kalkstein. H. 32 cm, B. 26 cm. Erh.: Die Köpfe beider Figuren sind beschädigt.

Auf einer breiten Bank mit gerader Rückwand in einigem Abstand zueinander sitzendes Götterpaar. Die Göttin ist mit einem langen Gewand (mit Gürtel?) bekleidet, von dem keine weiteren Details erkennbar sind. Sie trägt ein Füllhorn im linken Arm und hält eine patera in der rechten Hand. Der bärtige Gott ist mit einer knielangen Tunica und einem auf der rechten Schulter befestigten Mantel bekleidet. Er lehnt sich gegen ein Faß, auf das er den linken Arm gelegt hat. In der Rechten hat er ein kaum noch kenntliches, rundes Objekt, wohl einen Becher oder eine Schale. Obwohl kein Hammerattribut erhalten ist, handelt es sich, wegen des Fasses als Attribut und wegen des Gesamteindrucks der Darstellung, die stark an das Denkmal aus Karlsruhe-Grünwinkel (Kat. Nr. 227) erinnert, sicher um Sucellus und Nantosuelta.

Lit.: -Hubert, Nantosuelta 289. -Espérandieu, Recueil 9 Nr. 7114.

106) Alise-Ste.-Reine (départ. Côte-d'Or)

Statuette aus Stein

FU: In einem Brunnen nahe der die röm. Siedlung O-W querenden röm. Straße. AO: Alise-Ste.-Reine, Musée Alesia. Mat.: Kalkstein. H. noch 39 cm. Erh.: Es fehlen der Kopf, der linke Arm und das linke Bein, die Basis ist stark beschädigt..

Der stehende Gott ist mit einer kurzen, über einem Gürtel geschürzten Tunica bekleidet. Ein weiter, schwerer, über die linke Schulter zurückgeworfener Mantel bedeckt die Brust und fällt hinten weit herunter. Mit der rechten Hand opfert er über einen kleinen Altar, die Art des Opfergefäßes ist nicht mehr deutlich erkennbar. In der Linken hielt er einen langstieligen Hammer, von dem nur noch Reste des Stieles erhalten sind.

Lit.: -Espérandieu, Recueil 13 Nr. 8282.

107) Alise-Ste.-Reine (départ. Côte-d'Or)

Fragment eines Reliefs

FSt: Gemarkung „En-Surelot“. FU: In einem römischen Brunnen. AO: Alise-Ste.-Reine, Musée Alesia. Kalkstein, H. noch 10; B. 16 cm. Es fehlt alles oberhalb der Knie.

Erhalten sind die Beine einer stehenden Person und das untere Ende eines Stabes. Links davon ein Hund in Frontalansicht. Wegen der Kombination des Hundes und des wohl als Hammerstiel zu ergänzenden Attributes ist mit hoher Wahrscheinlichkeit Sucellus dargestellt,

da im gallorömischen Bereich keine weitere Gottheit bekannt ist, die ein langstieliges Attribut mit dem Hund als Begleittier verbindet.

Lit.: -Espérandieu, Recueil 13 Nr. 8283.

108) Ancey-Mâlain (départ. Côte-d'Or)

Weiheinschrift

FSt: Gemarkung „Les Froidefonds“. FU: Zunächst Einzelfund auf dem Gelände des antiken Mediolanum (Mâlain), 1988, in der Nähe eines 1967/68 z. T. ausgegrabenen Tempels. Weitere Ausgrabungen 1992 ergaben zunächst, daß sich in der Nähe ein Altar befand und dann, daß die Fundstelle innerhalb eines Tempels lag. AO: Mâlain, Exposition Archéologique. Mat.: Kalkstein. H. 28 cm, B. 49 cm, T. 36 cm. Buchstabenhöhe: 5,4 – 6 cm. Erh.: Vom Pflug in zwei Teile zerbrochen, in der letzten Zeile beschädigt.

Block mit der Inschrift: Deo Sucello / aream Resus / Torogilli (filius) / v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).

Resus und sein Vater Torogillus waren Peregrine mit keltischen Namen. Resus weiht dem Sucellus ein (noch) nicht überbautes Gelände (area), das ihm, Resus, selbst gehörte. Die Vorder- und Rückseite sowie beide Seitenflächen sind sorgfältig geglättet, während die Ober- und Unterseite nur gepickt, also wohl ursprünglich nicht sichtbar waren. Vermutlich gehörte der Block zu einem Architrav einer porticus. „area“ bezeichnet u. a. den Bereich um einen Tempel oder allgemein einen freien Platz, der auch von einer porticus umgeben sein kann. An einer solchen Stelle könnte die Inschrift angebracht gewesen sein, wofür auch die Herrichtung des Steines spricht. Zunächst gingen die Ausgräber davon aus, daß die Fundstelle nur in der Nähe eines bereits ergrabenen, als „fanum“ bezeichneten Tempels lag. Die weiteren Ausgrabungen ergaben jedoch, daß die Fundstelle der Weihung zu einem eigenen, zweiten Tempel gehörte, der aufgrund der Inschrift als „temple de Sucellus“ bezeichnet wurde und einen ummauerten, nicht überdachten Hof besaß. Der Begriff „area“ bezeichnet wohl diesen offenen Hof.

Nach Meinung der Ausgräber war die Inschrift ursprünglich an diesem noch offenen Platz aufgestellt, bevor ein weiterer Sucellus-Verehrer, ein Nachfolger des Resus, den Platz ummauern ließ und die Inschrift in die cella des Tempels, ihren späteren Fundort, transferierte.

Die Namen Resus und Torogillus sind aus Gallien bekannt, letzterer nur mit der femininen Endung: Torogill(a)e (Belege bei Deyts / Roussel 243f.). Resus Torogilli war sehr wahrscheinlich ein Lingone.

Wie bei der Mehrzahl (7 von 10) der Sucellus-Inschriften erscheint auch hier der Zusatz „deus“. Dat.: Nach der Formel „deo“ und dem Schriftbild zweite Hälfte 2. Jh. n. Chr., oder ganz zu Beginn des 3. Jh. n. Chr.

Der Kultbezirk, bestehend aus „fanum“ und „Sucellus-Tempel“, scheint mit Bezug auf Wasservorkommen errichtet worden zu sein, denn einige Meter vom Fanum entfernt entspringt ein Bach und ein Aquädukt führt direkt an dem Hof des „Sucellus-Tempels“ vorbei.

Lit.: -S. Deyts/L. Roussel, Une inscription à Sucellus découverte à Ancey-Mâlain (Côte-d'Or). *Revue Arch. Est et Centre-Est* 40, 1989, 243-247. -Lavagne, *Dieux* 65 Nr. 45. -L'Année Épigraphique 1990, 220 Nr. 768. -Deyts, *Images* 91. -J. Bénard u. a. (Hrsg.), *Les agglomérations antiques de Côte-d'Or* (Besançon 1994) 64f. Abb. 17 u. öfter.

109) Arc-sur-Tille (départ. Côte-d'Or)

Bronzestatuetten

FSt: Champ de la Baumée. FU: Altfund von 1881. AO: 1868 zusammen mit einer Privatsammlung wiederum in private Hand nach Dijon verkauft, dort 1875 vom Museum Saint-Germain-en-Laye, M. A. N., erworben, Inv. Nr. 22859. H. 24, 7 cm.

Bärtiger Gott mit üppig gelocktem Haar in knielanger, über einem verdeckten Gürtel geschürzter Tunica und einem Mantel, der auf der rechten Schulter von einer Fibel zusammengehalten wird und über die linke Schulter nach hinten geworfen ist, sowie Riemensandalen. Der ponderierte Stand der Figur ist sehr betont, mit vorgestelltem rechtem Standbein, das linke Spielbein so weit angewinkelt, daß nur noch die Zehen den Boden berühren. Nach der Haltung der hoherhobenen Linken muß der nicht mehr erhaltene Hammerstab mehr als mannshoch gewesen sein. Auf der vorgestreckten Rechten präsentiert der Gott, mit der Handfläche nach oben, einen Becher mit deutlich abgesetztem Rand. Die Statuette, die mit zu den größten Sucellus-Bronzen gehört, ist zugleich eine der qualitativsten, was sich vor allem im Standmotiv, der Ausarbeitung des Kopfes und der bewegten und organischen Ausarbeitung des Gewandfaltenwurfes zeigt. Die Statuette hat im letzten Jahrhundert verschiedene Interpretationen erfahren, so wurde sie lange Zeit „Le Vergobret“ genannt. In der Erstpublikation von 1835 wurde sie, offensichtlich weil die weit ausgreifende Armhaltung als rhetorischer Gestus mißverstanden wurde, bezeichnet als „Marcus Antonius, wie er die Leichenrede auf Caesar hält“.

Lit.: -Boudot, Notice sur la statue en bronze de Marc-Antoine, prononçant l'oraison funèbre de César, trouvée dans le territoire d'Arc-sur-Tille. Mém. Comm. Antiqu. Côte-d'Or 1834-35, 213ff. -Reinach, Bronzes Nr. 160. -Keune, Sucellus Nr. 102. -Drioux, Cultes 92 Nr. 2. -Braemer, Occident Nr. 352.

110) Aubaine (départ. Côte-d'Or)

Bronzestatuetten

Zum FO: In der Lit. wird öfter irrtümlich Prémieux bzw. Pernand als FO angegeben. FU: Einzelfund um 1850. AO: Beaune, Musée du Vin de Bourgogne, Kopie in Saint-Germain-en-Laye, Inv. Nr. 15183. H. Statuette: 12,5 cm. H. Basis 3,2 cm. Erh.: Komplet, die Bronzestatuetten ist die bisher einzige mit vollständig erhaltenem Hammer.

Der auf einer sechseitigen, profilierten Basis stehende Gott ist bärtig, mit üppiger, lockiger Haartracht. Er ist im ponderierten Stand dargestellt, mit vorgestelltem rechtem Standbein und weit nach rechts geneigtem Oberkörper. Er trägt ein enganliegendes Gewand mit langen Ärmeln, das bis zu den Knien reicht und vorne in der Mitte mit einer vom Kragen bis zum Saum reichenden plastischen Borte verziert ist, enganliegende Hosen und Schuhe. Es ist nicht zu unterscheiden, ob das Gewand bei der Borte zu öffnen war, oder ob man es über den Kopf ziehen mußte. Über das ganze Gewand und auch die Hosen sind zahlreiche große, kreuzförmige Verzierungen verteilt. Ein starker Gürtel ist etwas über Hüfthöhe vorn verknotet, die dünner werdenden Enden sind, nach Art der von Feldherren über dem Panzer getragenen Binden, unter dem Gürtel durchgezogen und sorgfältig in zwei ornamentale Schleifen gelegt. Der Gott hält einen Becher in der vorgestreckten Rechten. Mit der bis in Kopfhöhe erhobenen Linken hält er den mehr als mannshohen Hammer knapp unterhalb des großen, zylindrischen Hammerkopfes.

Die Abbildung eines Kupferstiches der Statuette mit der Unterschrift des Graveurs, Encina, führte zu dem Mißverständnis eines Gottes „Encina“ und der Deutung seines Namens.

Lit.: -A. de Barthélemy, De la divinité gauloise assimilée à Dis Pater à l'époque gallo-romaine. *Revue Celtique* 1, 1870-72, 1ff. m. Abb. –H. Gaidoz, Esquisse de la religion des Gaulois avec un appendice sur le dieu Encina (Paris 1879). –A. de Barthélemy, *Revue Celtique* 4, 1879/80, 112. –H. Gaidoz, Nécrologie J.-F.-J.- Encina. *Revue Celtique* 4, 1879/80, 478. –C. Jullian, *Gallia. La Gaule sous la domination romaine* (Paris 1907) 215 m. Abb. –Reinach, *Bronzes* Nr. 144 m. Abb. –Keune, *Sucellus* Nr. 84. –Colombet, *Dieux* 183. –W. Borgeaud, Un nouvel aspect du Dispater gaulois. *Genava Nouv. Sér.* 12, 1964, 47-54, bes. 51. –Braemer, *Occident* Nr. 346. –Thévenot, *Beunais* 183f. Nr. 332. –Deyts, *Images* 85, 87.

111) Autun (départ. Saône-et-Loire)

Relief

FSt: (sekundär) rue Blanche. FU: Als Spolie im Keller des Hauses des Dritten Ordens. AO: Autun, Musée Rolin. Stiftung von 1885, Inv. Nr. M.L. 840 (S.E. 128). Sandstein. H. 108; B. 44,5; T. 23 cm. Erh.: Es fehlen die Füße. In nachantiker Zeit war das Relief auf der linken Seite abgearbeitet worden, um als Fenstersturz zu dienen; hier inzwischen wieder ergänzt.

Der stehende, bärtige Gott trägt eine knielange, über einem verdeckten Gürtel geschürzte Tunika und einen auf der linken Schulter befestigten Mantel, der um den Hals einen Wulst bildet, wahrscheinlich ist ein Kapuzenmantel gemeint. Er hält einen Becher mit Wulstrand in der Rechten vor seinen Körper und ergreift den langen Hammerstiel mit der bis in Schulterhöhe erhobenen Linken ganz am oberen Ende. Der Hammerkopf ist leicht abgerundet und hat etwas angeschrägte Schlagflächen, es ist also sicherlich ein hölzerner Hammer dargestellt. Über der Reliefnische ist eine große, nicht fertig geglättete Fläche, sie war vermutlich für eine (nur aufgemalte?) Inschrift vorgesehen.

Lit.: -Bulliot / Thiollier, *Mission* 218, Abb. 130. –Mémoires de la Société Éduenne des lettres, sciences et arts 14, 1885, 455 Nr. 2. –Reinach, *Bronzes* 178. –Espérandieu, *Receuil* 3 Nr. 1839. –Keune, *Sucellus* Nr. 74. –M. Pinette, in: *Autun-Augustodunum, capitale des Éduens*. Musée Rolin 1985. (Autun 1987) 286f. Nr. 581 m. Abb (mit weiterer Lit.). –Deyts, *Images* 84.

112) Autun (départ. Saône-et-Loire)

Relieffragment

Fst.: In sekundärer Verwendung in einer Mauer des römischen „castrum“. AO: Autun, Musée Lapidaire. Abguß in Saint-Germain-en-Laye, M.A.N. Nr. 8277. H. 45 cm, B. 24 cm, T. 13 cm. Erh.: Es fehlen der Kopf und beide Arme, insgesamt stark beschädigt; auf der rechten Seite alte Restaurierung mit Gips.

Stehender Gott in kurzer, gegürteter Tunika, die die Brust freiläßt, und Hosen. Rechts zu seinen Füßen ein Hund, der eine Pfote auf einen runden, unkenntlichen Gegenstand stellt. Hinter dem Gott ist ein Faß mit Faßreifen zu erkennen. Auf der Basis ist der Ansatz eines Stabes, wohl des Hammerstabes, erhalten. Trotz der Beschädigungen ist aufgrund der Kombination von Faß, Hund, (Schlägel?-) –stiel und typischer Bekleidung eine Bestimmung als Sucellus wohl zulässig. Lit.: -Reinach, *Catalogue* Nr. 8277. –Espérandieu, *Receuil* 3 Nr. 1843. –Hubert, *Nantosuelta* 288 Abb. 4. –Keune, *Sucellus* Nr. 74a.

113) Autun (départ. Saône-et-Loire)

Bronzestatuetten

FSt: rue de l'Arbalète, 1898. AO: Autun, Musée Rolin. 1900 aus der Sammlung des abbé Lacatte erworben, Inv. Nr. B. 204bis. V 114. Erh.: Es fehlen der rechte Unterarm, der linke Fuß und Teile des Mantels. H. 11,3 cm.

Der in ponderiertem Stand dargestellte Gott trägt eine kurze, über dem verdeckten Gürtel geschürzte Tunica mit halblangen Ärmeln. Über die linke Schulter ist ein (jetzt weitgehend abgebrochener) Mantel geworfen. Der bärtige Gott mit üppiger, lockiger Haartracht trägt Riemensandalen. Der rechte Oberarm ist nach unten gerichtet, die linke Hand ist bis in Kopfhöhe erhoben und umfaßt die Reste des verlorenen Hammerstabes. Am linken Auge sind noch Spuren einer Silbereinlage erhalten, die Pupillen sind durch eine kleine Bohrung angegeben.

Lit.: -S. Reinach, Répertoire 4, 14, 1. -Keune, Sucellus Nr. 74b. -Braemer, Occident 330. -Lebel / Boucher, Bronzes 65 Nr. 98 m. Abb. -C. Rolley, in: Autun-Augustodunum, Capitale des Éduens. Musée Rolin 1985 (Autun 1987) 286 Nr. 580a.

114) Autun (dépt. Saône-et-Loire)

Bronzestatuetten

FSt: terrain des Cités, unterhalb der Eisenbahnlinie. FU: Nahe bei der römischen Stadtbefestigung. AO: Autun, Musée Rolin, aus Privatbesitz erworben 1901, Inv. Nr. B 149 bis / B 178 bis. V 51.
H. 5,2 cm. Es fehlt die linke Hand.

Der stehende bärtige Gott ist mit einer kurzen, durch einen verdeckten Gürtel geschürzten Tunica, sowie Sandalen bekleidet. Die Gewandfalten sind in schlichter Weise durch parallele senkrechte Riefen wiedergegeben. Ein erhabener Reifen am linken Handgelenk ist wohl kein Armring, sondern soll das langärmelige Gewand andeuten. In der vorgestreckten Rechten hält er einen runden Becher mit stark abgesetztem Rand. In der angewinkelt bis in Kopfhöhe erhobenen Linken ist der verlorene lange Hammer zu ergänzen. Die versuchte Wiedergabe des ponderierten Standes ist bei der sehr kleinen Statuette mißlungen. Die Figur legt ihr Gewicht völlig unorganisch statt auf das Standbein nach links hinten auf das Spielbein. In der Seitenansicht ist der Oberkörper unnatürlich extrem nach hinten gebogen. Auch die Proportionen mit dem langen Oberkörper und den zu kurzen Beinen stimmen nicht.

Lit.: -S. Reinach, Répertoire 4, 14, 3. -Keune, Sucellus Nr. 74 b. -Lebel/Boucher, Bronzes 66 Nr. 100 m. Abb. -C. Rolley, in: Autun-Augustodunum, capitale des Éduens. Musée Rolin 1985 (Autun 1987) 286 Nr. 580b.

115) Beaune (dépt. Côte-d'Or)

Altar

FU: 18. Jh. AO: „In das Schloß von Savigny verbracht“ (Thévenot, s.u.), Verbleib unbekannt, nur noch nach älterer Zeichnung bekannt. Espérandieu vermutete, daß es sich um das gleiche Relief wie Recueil 3 Nr. 1734 (ohne FO, in Lyon) handeln könnte. Die beiden Reliefs sind aber m. E. zu unterschiedlich, selbst wenn man eine möglicherweise geringe Detailtreue und Seitenverkehrtigkeit der vorliegenden Zeichnung berücksichtigt.

Kleiner Altar mit dreifach gegliederter Basis und ebensolchem oberem Abschluß. Stehender bärtiger Gott, bekleidet mit einem sehr kurzen, vorn zu schließenden Gewand und, vermutlich, Hosen. Er hält einen langstieligen, auf den Boden gestützten Hammer in der

Rechten und hat den gesenkten linken Arm seitlich weggestreckt (nach Espérandieu ist die Zeichnung „sicher seitenverkehrt“).

Lit.: -Espérandieu, Recueil 3 Nr. 2079. –Keune, Sucellus Nr. 78a, vgl. Nr. 56. –Thévenot, Beaunais 88 Nr. 46.

116) Beaune (départ. Côte-d'Or)

Relief

AO: Beaune, Musée du Vin de Bourgogne. Erh.: Insgesamt stark beschädigt, vor allem fehlen die rechte Hand, der linke Unterarm und der linke Fuß.

Sitzender bärtiger Gott, bekleidet mit einer kurzen, gegürteten und geschürzten Tunika. Er setzt den rechten Fuß auf ein Faß mit deutlich angegebenen Faßringen. Der rechte Arm ist gesenkt, der linke Oberarm ist erhoben. Die verlorene Linke hielt sicher einst den langen Hammerstiel, von dem noch Teile erhalten sind.

Lit.: -Benoit, Art Abb. 166.

117) Beaune oder Umgebung (départ. Côte-d'Or)

Stein-Statuette

Zum FO: Genaue Herkunft unbekannt, aber wohl regional. AO: Beaune, Musée du vin de Bourgogne. Mat.: Weicher Kalkstein. H. 29 cm. Erh.: An vielen Stellen bestoßen.

Auf einem Sessel (oder Thron) mit dreieckig zulaufender, bis zum Kopf hochreichender Rückenlehne sitzender Gott. Ein kräftiger Bart und eine lockige Frisur umgeben das stark zerstörte Gesicht. Er trägt eine knielange, in der Hüfte über einem Gürtel gebauschte Tunica, sowie Schuhe. Mit der linken Hand hält er einen rundlichen Becher gegen den Körper; die Rechte ist mitsamt dem Attribut verloren.

Lit.: -Espérandieu, Recueil 3 Nr. 2077.

118, 119) Bourg-en-Bresse (?) (départ. Ain)

Zwei zusammengehörende Reliefs des Sucellus(A) und der Nantosuelta (B).

Zum FO: Genauer FO unbekannt, aber nach Espérandieu nimmt man lokale oder zumindest regionale Herkunft an. AO: Bourg-en-Bresse, Musée de l'Ain. Mat.: Kalkstein. H. (A): 26, 3 cm, (B): 27 cm; B. (A): 8,5 cm, (B): 9,5 cm, T. beide: oben 6 cm, unten 26 cm.

Beide Reliefs zeigen die Gottheiten jeweils stehend, vor einem einfach geglätteten Hintergrund, ohne Nischen, auf einem kleinen, nur durch eine Rille gegliederten kleinen Podest.

Sucellus hat ein unproportional großes, rundes Gesicht, mit nur sehr schematisch angegebener Bart- und Haartracht. Er trägt eine kurze, in der Hüfte gegürtete Tunica, wahrscheinlich mit langen Ärmeln. Auf der vor den Körper gehaltenen rechten Hand präsentiert er einen rundlichen Becher, die auf gleicher Höhe gehaltene Linke ergreift das untere Ende eines kurzstieligen Hammers, dessen Kopf er gegen seine Schulter lehnt.

Seine Gefährtin, mit fast kreisrundem Gesicht und nur angedeuteter Lockenfrisur, trägt eine wohl ebenfalls langärmelige, bis zu den Knöcheln reichende Tunica. Es ist sicher nicht auf die Trageweise, sondern auf das Ungeschick des Steinmetzen zurückzuführen, daß dieses Gewand weit unterhalb der Hüfte gegürtet und geschürzt ist. In der linken Armbeuge hält die

Göttin wohl ein Füllhorn, das schwer kenntliche Attribut in der vor die rechte Körperseite gehaltenen rechten Hand könnte eine patera sein.

Beide Darstellungen sind sehr stilisiert bzw. grob gearbeitet, z. B. sind die Falten durch streng senkrechte, parallele, wie mit dem Lineal gezogene und unnatürlich wirkende Rillen wiedergegeben, die Proportionen sind nicht gelungen. (Von Espérandieu als „art barbare“ klassifiziert.)

Lit.: -Espérandieu, Recueil 10 Nr. 7506. –Ohne Verf., Promenade en Wallonie. Des dieux Celtes aux dieux Romains. L'Archéologue 31, 1997, 56 m. Abb.

120) Bourgneuf-Val-d'Or (départ. Saône-et-Loire)

Relief

FSt (sekundär): In einer Hauswand vermauert, ehemals im Besitz des General Duchesne. AO: Ebd. H. 34 cm. Erh: Fast komplett, aber stellenweise stark verwittert.

Der stehende Gott in kurzer, geschürzter Tunica hält den rechten Unterarm angewinkelt vor den Körper, in der Hand einen kleinen, rundlichen Becher. Die bis in Schulterhöhe erhobene Linke hält den mannshohen Hammerstab. Links zu seinen Füßen ist eine rundliche Amphora gegen den Hammerstab gelehnt.

Lit.: -L. Armand-Calliat, Mém. Soc. d'Hist. et d'Arch. de Chalon 2e sér. 14, 1926/27, 22; 94. –Espérandieu, Recueil 10 Nr. 7560 und 15 Nr. 7560. –Armand-Calliat, Chalonais 94. –Ders., Trois bas-reliefs gallo-romains du Chalonais. Actes du 84e congrès Nat. des Soc. Savantes, Dijon 1959 (Paris 1961) 83ff Abb. 4f.

121) Brinon-sur-Beuvron (départ. Nièvre)

Steinstatuetten

FO: Umgebung von Brinon-s.-B. AO: Clamecy, Musée Municipal. H. 33 cm.

Der stehende Gott, bärtig und mit üppiger, lockiger Haartracht, trägt eine weite, bis zu den Unterschenkeln reichende Tunica. Mit der linken Hand hält er einen kurzstieligen Hammer, den Stiel in der Armbeuge und den Hammerkopf gegen die Schulter lehnd. Der Becher mit Wulstrand, den er mit angewinkelterm rechtem Arm vor den Körper hält, ist außergewöhnlich groß.

Lit.: -J. A. Palet, Exposition nivernaise d'arts celtique et gallo-romain (Nevers 1946) 48, Nr. 191 bis. –Espérandieu, Recueil 13 Nr. 8277.

122) Brou (départ. Ain)

Terrakottastatuetten

AO: Bourg-en-Bresse, Musée de l'Ain, Inv. Nr. 945-65. Mat.: Leicht ockerfarbene, sehr harte Terrakotta. H. noch 16,5 cm, B. (in Höhe des Hammers) noch 8,3 cm. Erh.: Es fehlen fast die ganze rechte Körperhälfte, die linke Hand sowie die Unterschenkel.

Der stehende bärtige Gott mit üppiger, lockiger Haartracht trägt eine knielange, über einem Gürtel geschürzte Tunica und einen um die Schultern nach hinten gelegten Mantel. Von dem in der verlorenen Linken gehaltenen Hammer ist nur noch der gegen die Schulter gelehnte, sehr große Hammerkopf erhalten. Er hat eine gebogene Form, das Stielende ragt heraus.

Sicher ist hier ein Holzhammer gemeint. Die Statuette, besonders der Kopf, ist sehr fein modelliert und für eine Terrakotta von ungewöhnlicher Qualität.

Lit.: -Blanchet, *Figurines* 245f. Nr. 1, Taf. 11. –J. Buche, *Bull. Soc. Nat. Antiqu. France* 1899, 304ff. m. Taf. o. Nr. –M. Rouvier-Jeanlin, *Les figurines gallo-romaines en terre cuite*. Ausstellungskatalog (Dijon 1985) 92 Nr. 236, Taf. 25, 236. –Cl. Rolley, *Dieux de bronze, dieux de pierre, dieux de terre: Y a-t-il un répertoire des bronziers en Gaule?* In: J. Arce/F. Burkhalter (Hrsg.), *Bronces y Religion Romana*. Actas del XI Congreso Internacional de Bronces Antiguos, Madrid 1990 (Madrid 1993) 372, 379 Abb. 5. –Deyts, *Images* 94.

123) Chalon-sur-Saône (départ. Saône-et-Loire)

Relief

Bem.: Lavagne verwechselt das vorliegende Relief mit Espérandieu 2134. AO: Chalon-sur-Saône, Musée Denon. „H. 28 cm; B. 20 cm; T. 10 cm“ (nach Lavagne, der sie aber irrtümlich von Espérandieu 2134 übernahm; tatsächlich dürfte das Relief aber etwa diese Größe haben.). Erh.: Fast komplett, aber sehr verwittert. (Nach Lavagne vielleicht unvollendet.)

Der stehende (bärtige?) Gott trägt eine Tunica mit langen Ärmeln, in Hüfthöhe ist ein anscheinend mit Beschlägen verzierter Gürtel zu erkennen. Die Falten eines über die linke Schulter zurückgeworfenen Mantels bedecken die Brust. In der Rechten hält er einen kleinen Becher, die Linke umfaßt einen langen Stab mit rundlichem oberem Ende, vielleicht der verwitterte Rest eines Hammerkopfes. Die das Relief tragende Platte ist oben abgerundet.

Lit.: -Lavagne, *Dieux* 65 Nr. 44 (Durch Lavagnes Verwechslung bezieht sich aber die dort angegebene Lit. auf Esp. 3, Nr. 2134.)

124) Chalon-sur-Saône (départ. Saône-et-Loire)

Relief

FO: Chalon oder Umgebung. AO: Chalon-sur Saône, Musée Denon. H. noch 28 cm, B. 20 cm, T. 10 cm. Mat.: Bräunlicher Stein mit Einschlüssen. Erh.: Es fehlen der Kopf der Gottes und der obere Abschluß der Nische.

Der Gott sitzt in einer Nische von geringer Tiefe, wobei das entsprechende Sitzmöbel vom Steinmetzen nicht ausgearbeitet oder auch nur angedeutet wurde. Er trägt eine gegürtete Tunica mit langen Ärmeln, die in einfachen, senkrechten Falten bis auf die Knie herabfällt. Der angewinkelte rechte Arm stützt sich leicht auf den Oberschenkel; auf der falsch proportionierten, zu großen Hand präsentiert der Gott einen runden Becher, dessen Größe ebenfalls über dem gewohnten Durchschnitt liegt. Die Haltung der linken Hand zeigt die seltenere Variation der Haltung des Hammer-Attributes, denn die Linke ist in Hüfthöhe oben auf den Kopf des Hammers gelegt, der mit seinem nur halblangen Stiel auf den Boden aufgestützt ist.

Lit.: -Espérandieu, *Receuil* 3 Nr. 2134. –Keune, *Sucellus* Nr. 72.

125) Chalon-sur-Saône (départ. Saône-et-Loire)

Bronzestatue

FSt: In der Saône bei Chalon. FU: Baggerfund 1901. AO: Ehem. Privatsammlung Menand in Autun, Verbleib? H. 8 cm.

Der stehende bärtige Gott in enganliegendem Gewand hält einen Becher in der Rechten. Mit der Linken stützt er sich auf den (nicht mehr erhaltenen) langen Hammerstiel.

Lit.: -Jeanton, Inventaire 507. –Armand-Calliat, Chalonais 78. –Braemer, Occident 76 Nr. 319.

126) Chalon-sur-Saône (départ. Saône-et-Loire)

Bronzestatuetten

FSt: rue Garibaldi. FU: Nahe bei der römischen Straße nach Autun, 1864. Angeblich zusammen mit einer Bronzemünze des Antoninus Pius gefunden. AO: Chalon, Musée Denon, Inv. Nr. CA 352. Erh.: Dunkle Patina, beide Attribute verloren.

Der bärtige Gott hat das rechte Standbein vorgestellt, mit deutlich nach links, zur Seite des Spielbeins, geneigtem Oberkörper. Er hat ungewöhnlicherweise beide Arme gesenkt. Auf der offenen linken Hand trug er wohl den (nicht mehr erhaltenen) Becher, während in der Rechten ein senkrecht gehaltenes Attribut war, sicher der (ebenfalls verlorene) lange Hammer. Sein enganliegendes Gewand mit langen Ärmeln wird von zwei Fibeln zusammengehalten und war mantelartig vorn zu schließen, wie eine deutlich eingekerbte, vertikale Linie unterhalb des V-förmigen Halsauschnittes zeigt. Der vorne in Hüfthöhe geknotete, breite Gürtel ist plastisch dargestellt, während die Gürtelenden nur eingekerbt sind. Das Gewand ist am Oberkörper glatt wiedergegeben, während unterhalb des Gürtels Falten angegeben sind, obwohl es auch hier recht eng anliegt. Der Gott ist zudem mit Hosen und Schuhen bekleidet.

Dat.: Trotz der (wahrscheinlich lange umgelaufenen) Münze datiert Boucher die Statuette aus stilistischen Gründen „nicht vor das 3. Jh.“. Lebel hielt die Figur ebenso wie zwei Vergleichstücke in Lons-le-Saunier und eines in Dijon für neuzeitliche Arbeiten nach antikem Vorbild, was wohl für die beiden den anderen, aber nicht für die vorliegende zutrifft.

Lit.: -Reinach, Statues III 9 Nr.2. -Reinach, Cultes 270 Anm. 1. –Keune, Sucellus Nr. 72'. –Armand-Calliat, Chalonais 64, Taf. 13. –Braemer, Occident 76 Nr. 317. –Lebel, Lons 36. –Boucher, Chalon 88 Nr. 63 (mit weiterer Lit.).

127) Champforgeuil (dép. Saône-et-Loire)

Bronzestatuetten

FSt: Gemarkung „Le Tiâtre“. AO: Bis 1928 Privatsammlung Giboulot in Chalon-sur-Saône; Verbleib? H. 7,1 cm. Es fehlt der rechte Fuß.

Der im ponderierten Stand mit rechtem Standbein und zurückgesetztem linkem Spielbein dargestellte Gott ist bärtig mit schulterlanger, lockiger Haartracht. Das knielange Gewand ist oben enganliegend, nur unterhalb des fast in Brusthöhe getragenen Gürtels sind Falten angedeutet, vor allem durch eine senkrechte Einkerbung in der Mitte. Die Figur trägt einen Becher auf der vorgestreckten linken Handfläche; in der bis in Kopfhöhe erhobenen rechten Hand ist der langstielige Hammer zu ergänzen.

Lit.: -Jeanton, Inventaire 508. –Armand-Calliat, Chalonais 108, Taf. 16.

128) Cussy-le-Châtel (dép. Côte-d'Or)

Relief

FSt: Gemarkung „Le Châtelet“. AO: Beaune. Mat.: Heller Stein aus regionalem Vorkommen. H. 23, 5 cm. B. 19 cm. Linker Unterarm abgebrochen.

Das sehr plastisch ausgearbeitete kleine Relief zeigt den sitzenden Gott mit üppigem Bart und Haupthaar, bekleidet mit oberhalb der Hüfte gegürteter, weiter Tunika mit stark betontem Faltenwurf sowie Schuhen oder kurzen Stiefeln. Der rechte Fuß ist auf ein Faß mit detailliert ausgearbeiteten Faßreifen gestellt. Das teilweise abgeplatzte rundliche Attribut in der rechten Hand war eher ein Becher, nicht die bei Changarnier beschriebene patera. Die verlorene linke Hand hielt den langen, auf den Boden gestützten Hammerstiel, von dem noch der untere Teil erhalten ist.

Lit.: -A. Changarnier, Le dieu au maillet. Mém. Soc. Arch. Beaune 1905, 3231ff. m. Abb. –Espérandieu, Recueil 3 Nr. 2025. –Hubert, Nantosuelta 287. –Keune, Sucellus Nr. 78. –Thévenot, Figurations 313f. –Thévenot, Divinités 138. –R. Martin, Terres de Bourgogne. Archéologia 57, 1973, 10-15 m. Abb.

129) Dampierre-sous-Bouhy (dép. Nièvre)

Statuette in Aedicula

FSt: „La Motte-Pasquier“. FU: Grabungen des abbé Clément, 1851. 5 m außerhalb der S-W- Ecke eines 14 x 39 m großen röm. Gebäude fand sich das Denkmal auf einem 3 x 3 m großen befestigten Untergrund, den Blanchet ungenau mit „un massif de beton“ umschrieb. Es ist jedoch unwahrscheinlich, daß diese Fläche, wie nach Blanchets Beschreibung, eine Substruktion für das doch relativ kleine Denkmal darstellte. AO: Nevers, Musée Archéologique du Nivernais. Mat.: Weißer, weicher, grobkörniger Kalkstein, z. T. gelblich verwittert. H. gesamt 42 cm; H. der Figur noch 28 cm. Basis: H. 14; B. 38; T. 16 cm. Erh.: Es fehlen der Kopf und die rechte Hand sowie der Kopf des Hundes. Teile der Pfeiler wurden in Holz ergänzt.

Die in einer offenen Aedicula mit vier Pfeilern sitzende Gottheit ist mit einer weiten, faltenreichen, gegürteten, bis über die Knie reichenden Tunika mit Ärmeln bekleidet, sowie mit Schuhen. Die linke Hand liegt auf einem auf das Knie aufgestützten Becher; diese Haltung des Attributes ist außergewöhnlich. Von dem einst in der Rechten gehaltenen langen

Hammerstiel sind nur noch geringe Reste entlang des rechten Beines vorhanden. Rechts zu seinen Füßen sitzt ein Hund mittlerer Größe, der den (größtenteils abgebrochenen) Kopf nach oben in Richtung seines Herrn wendet. Die Aedicula baut auf einer oben und unten profilierten Basis auf. Viereckige, kannelierte Pfeiler mit kleinen Kapitellen mit Eierstabverzierung tragen die nischenförmige Bekrönung, deren Front in fünf dem Bogenverlauf folgende Kassetten gegliedert ist. Darüber eine weitere, sehr stark verwitterte Reihe von Verzierungen. Nicht die Giebelvorderseite, sondern die im Gegensatz zur Front dreieckige Giebelrückseite war figürlich verziert, was angesichts der nur auf Vorderansicht ausgerichteten Figurengruppe ungewöhnlich ist. Vielleicht wurde die Aedicula bei der Restaurierung falsch zusammengesetzt. In der Mitte ist ein Kopf in Frontalansicht dargestellt, flankiert von je einem Vogel, vermutlich Tauben. (Eine direkt vergleichbare Aedicula mit einer Göttin aus Entrains [Espérandieu, Recueil 3, Nr. 2269] hat den dreieckigen, figürlich, ebenfalls mit einem Kopf, verzierten Giebel auf der Vorderseite.)

Lit.: -A. Blanchet, Bull. Soc. Antiqu. France 1903, 222ff. -Espérandieu, Recueil 3 Nr. 2208. -Keune, Sucellus Nr. 85. -Leseleuc, Chien, 66f. Nr. 13.

130) Dijon (départ. Côte-d'Or)

Relief

FSt/FU: 1810/11, bei den Grabungen im röm. Theater. AO: Dijon, Musée Archéologique. Feiner Kalkstein. H. 48; B. 40; T. 22 cm. Es fehlt die rechte Hand des Gottes.

Sitzendes Götterpaar, die Holzkonstruktion des Thrones mit hoher, gerader Rückwand ist stellenweise, aber unsystematisch im Detail wiedergegeben. (Obwohl die Perspektive gut dargestellt ist, meinte Reinach irrtümlich, daß die Göttin neben dem sitzenden Gott stehe.) Die Göttin, deren in Strähnen gelegte Frisur von einem Diadem bekrönt wird, trägt ein langes, gegürtetes Gewand, das die rechte Schulter und den rechten Arm freiläßt. Das eine Ende eines langen Mantels bedeckt die linke Schulter, das andere ist über das rechte Knie gelegt. In der rechten Hand hält sie eine kleine patera, in der linken Armbeuge ein mit verschiedenen Früchten gefülltes Füllhorn. Der bärtige Gott mit gelocktem Haar trägt eine Tunica, die so enganliegend wiedergegeben ist, daß sie nur an dem betont dargestellten, V-förmigen Halsausschnitt zu erkennen ist, mit einem ungewöhnlich breiten, oberhalb der Hüfte getragenen Gürtel. Er hat den Mantel wie die Göttin über den Rücken gelegt, sodaß nur die Mantelenden über der linken Schulter bzw. über den Knien zu sehen sind. Mit der gesenkten Linken stützt er einen halblangen, gegen die Schulter gelehnten Hammerstiel. Der Hammerkopf ist leicht gerundet, unten endet der Stiel in einem runden Knauf. Die seitlich vom Körper angewinkelt nach unten gehaltene Hand ist abgebrochen. Auf dem Boden zwischen den beiden Göttern steht ein bauchiges, zweihenkliges Gefäß mit weiter Mündung und rundem Wulstrand.

Lit.: -Reinach, Bronzes 170. -Espérandieu, Recueil 4 Nr. 3441. -Keune, Sucellus Nr. 99. -Drioux, Cultes 93 Nr.8. -S. Deyts, La religion gallo-romaine en Bourgogne. Archéologia 57, 1973, 21-27, bes. 22 Abb. 3. -Deyts, Dijon Nr. 118.

131) Dijon (départ. Côte-d'Or)

Bronzestatuetten

AO: London, British Museum, 1851 aus der Sammlung Comarmand erworben. Inv. Nr. Bronzen 789. H. 13,4 cm. Erh.: Komplet, nur die Inkrustate der ehemals aus anderem Material, wohl Silber, eingelegten Pupillen sind verloren.

Der bärtige Gott mit üppiger, gelockter Frisur ist im ponderierten Stand mit rechtem Standbein und zurückgesetztem linkem Spielbein dargestellt. Die bis in Kopfhöhe erhobene Linke hielt den übermannshohen Hammerstab, von dem nur noch Reste in der Hand erhalten sind. Auf der mit angewinkeltem Arm vorgestreckten rechten Hand präsentiert der Gott einen runden Becher mit abgesetztem Rand. Er trägt einen Armring an jedem Handgelenk und ist mit einer langärmeligen, knielangen, enganliegenden Tunica bekleidet, die vorne in der Mitte mit einem vertikalen, mit kleinen Dreiecken verzierten Saum versehen ist. Das Gewand ist auf der Brust mit einem Andreaskreuz verziert. Die Gürtelenden sind nach der Art von Feldherrnbinden in ornamentale Schlaufen gelegt. (Diese Schlaufen und der Gewandsaum wurden von Walters als im Gürtel getragenes „Schwert und Jagdmesser“ mißverstanden.) Die Füße stecken in Riemensandalen. Die Augen waren einst mit anderem Material, wohl Silber, eingelegt.

Lit.: -Reinach, Bronzes 170. -Walters, Bronzes, 142f. Nr. 789, Taf. 21. -Keune, Sucellus Nr. 100. -Drioux, Cultes 92 Nr. 1. -M. Chassaing, Mém. C.A.C.O. 25, 1959-62 (1964) 22f.)

132) Dijon ? (départ. Côte-d'Or)

Bronzestatuetten

Zum FO: Nach Drioux ist die Herkunft unsicher.

Der bärtige Gott ist stehend mit zurückgesetztem linkem Spielbein wiedergegeben. Die Statuette vereinigt mehrere außergewöhnliche Details in sich: Beide Arme sind gesenkt. Die (verlorenen) Attribute wurden „seitenverkehrt“ gehalten: Der Becher in der Linken, der Hammer in der Rechten. Das knielange, gegürtete, oben enganliegende Gewand wurde vorne in der Mitte mit zwei runden Fibeln geschlossen, davon eine direkt oberhalb des Gürtels, eine über der Brust.

Nach Lebel (s. u.) soll es sich um eine Fälschung handeln, vor allem, da das Gewand durch „Knöpfe“ geschlossen sei, was auf eine neuzeitliche Herstellung verweise. Bei den „Knöpfen“ kann es sich jedoch sehr wohl um runde Fibeln handeln, was den Einwand hinfällig machen würde.

Lit.: -Reinach, Répertoire 4, 13, 6 u. 8. -Ders., Statues 5 Abb.5. -Keune, Sucellus Nr. 100'. -Drioux, Cultes 92. -Lebel, Lons 36.

133) Entrains-sur-Nohain oder Umgebung (départ. Nièvre)

Fragment einer Stein-Statuette

Zum FO: „provenance locale“ (Espérandieu, s. u.). Aus Entrains stammen weitere ähnliche Denkmäler, die aber wegen nicht deutlich erkennbarer Attribute hier nicht aufgenommen wurden; vgl. Devaues Nr. 80, 87, 89f. AO: Um 1910 Privatbesitz Delimoges in Entrains, heutiger Verbleib? Mat.: Weißer Kalkstein. H. noch 21 cm, B. 17 cm, T. 9 cm. Erh.: Alles oberhalb der Hüften abgebrochen.

Stehender Gott (rechtes Standbein), gekleidet in eine knielange Tunica, Mantel und bis zur Mitte der Waden reichende Hosen, sowie Schuhe. Rechts zu seinen Füßen sitzt ein Hund, der die Vorderpfoten auf einen runden, unbestimmbaren Gegenstand legt. Links, halb hinter den Beinen des Gottes, liegt ein Faß. In seiner beschädigten linken Hand ist noch der Rest eines (in der Armbeuge gehaltenen Hammer?-) stieles vorhanden. Trotz der schlechten Erhaltung kann das Denkmal wegen der Kombination von Hund und Faß, der typischen Bekleidung (und evtl. Hammerstiel?) mit ausreichender Sicherheit Sucellus zugeordnet werden.

Lit.: -A. Héron de Villefosse, *Les antiquités d'Entrains* (1879). -Espérandieu, *Receuil* 3 Nr. 2259. -É. Thévenot, *Culte des eaux et culte solaire à Entrains (Nièvre)*. *Ogam* 6, 1954, bes. 11 Anm. 7. -Leseleuc, *Chien* 69f. Nr. 17. -J.-B. Devauges, *Entrains gallo-romain* (1988) 78 Nr. 69.

134) Fulvy (départ. Yonne)

Relief

FU: Beim Eisenbahnbau, Strecke Paris-Lyon, 1 km von Fulvy entfernt; 1849. AO: Von Fulvy nach Sens verbracht, seither verschollen, nur nach einer Zeichnung von 1849 bekannt. Mat.: Grober Kalkstein. H. noch 72 cm.; B. 55 cm, T. (angebl. Nur) 3-4 cm. Es fehlen der Kopf und die Unterschenkel.

Der frontal stehende Gott ist mit einer knielangen, gegürteten Tunika bekleidet. Ein um beide Schultern gelegter Mantel ist vorn am Hals mit einer rosettenförmigen Fibel geschlossen und reicht hinten bis zu den Kniekehlen herab. Mit der linken Hand hält er einen halblangen Hammer mit dünnem Stiel und kleinem, gegen die linke Schulter gelehntem Hammerkopf. Das rundliche Attribut in der vor den Körper gehaltenen Rechten ist beschädigt, wahrscheinlich war es ein Becher.

Lit.: -Espérandieu, *Receuil* 4 Nr. 2877. -Keune, *Sucellus* Nr. 89. -Drioux, *Cultes* 94 Nr. 11.

135) Grigny (départ. Rhône)

Bronzestatuetten

FU: Baggerfund aus der Rhône. AO: Vienne, Museum. Erh.: Es fehlen beide Hände und der linke Unterschenkel.

Der stehende, bärtige Gott mit üppiger, lockiger Haartracht ist mit einem knielangen, gegürteten Gewand mit halblangen Ärmeln bekleidet. Eine vertikale Linie vorn in der Mitte stellt entweder einen Ziersaum dar oder soll zeigen, daß das Gewand vorn geschlossen wurde. Die Arme zeigen die typische Haltung: Der linke erhoben, der rechte vorgestreckt.

Lit.: -M. Le Glay, *Gallia* 26, 1968, 579f. Abb. 18b. -G. Chapotat, *Les dragages de Grigny (Rhône): Inventaire des trouvailles*. *Revue Arch. Est et Centre-Est* 24, 1973, 341ff.

136) château d'Hostel en Valromey (départ. Ain)

Altar

FSt: „maison d'Aretel“. AO: Um 1820 in das nahegelegene Belley transportiert; dort im Garten der „École primaire supérieure“ (nach Espérandieu); nach CIL in Marlieu bei Ceyserieux. H. 95 cm, B. 42 cm, T. 35 cm.

Der Altar ist unten und oben mit einfachen Kanneluren abgetreppt bzw. überkragend. Auf der Bildfläche der Vorderseite ist ein Hammer, umgeben von einem in zwei Schleifen endenden Blätterkranz, dargestellt. Auf den Seitenflächen rechts eine Hippe, links ein Becher. Nach CIL soll es sich um eine „ara taurobolica“ handeln, sicherlich aufgrund einer Verwechslung der dargestellten Werkzeuge mit Opferinstrumenten.

Lit.: -CIL XIII 2529. -Espérandieu, Recueil 3 Nr. 1811 (mit älterer Lit.) Die Abbildung bei Espérandieu zeigt den Altar in der Mitte. Die Komposition mit den anderen, nicht zugehörigen Denkmälern ist nicht antik und rein museal. -Keune, Sucellus Nr. 68.

137) Jouey (départ. Côte-d'Or)

Relief

Fst.: Gemarkung „La Queue-des-Mouilles“, „bois des Promenois“. FU: 1865, in den Ruinen einer rechteckigen „Kapelle“. AO: Ehem. Sammlung Bulliot, Autun, dann Musée Rolin. Abguß in Saint-Germain-en-Laye, M.A.N. Mat.: Grober Stein mit Einschlüssen. H. 20 cm, B. 19 cm, T. 7 cm. Erh.: Es fehlen der Kopf und die rechte Hand der Göttin.

Sitzendes Götterpaar, beide haben den linken Fuß auf einen Schemel gestellt. Der bärtige Gott trägt eine knielange, gegürtete Tunika mit halblangen Ärmeln und einen Mantel, der auf der rechten Schulter zusammengeheftet und über die linke Schulter zurückgeworfen ist, sowie halbhohe Stiefel. Er hält einen Holzhammer mit zylindrischem Kopf in der Linken und eine patera in der Rechten. Links zu seinen Füßen liegt ein Gegenstand, der von Espérandieu als Geldbeutel gedeutet wurde, was bei Sucellus als Attribut hier singulär wäre. Es handelt sich aber eher um ein kleines Faß mit angedeuteten Faßreifen. Die Göttin zu seiner Rechten trägt ein sehr langes, teilweise die Schuhe überdeckendes, in der Hüfte gegürtetes Gewand. Sie hält ein mit Früchten gefülltes Füllhorn in der Linken, die Rechte ist mitsamt dem Attribut verloren.

Lit.: -Bulliot / Thiollier, Mission Abb. 152. -Espérandieu, Recueil 3 Nr. 2039. -Keune, Sucellus Nr. 75.

138) La Chapelle-de-Guinchay (départ. Saône-et-Loire)

Bronzestatuetten

FSt: „Le bois de Loeze“. FU: 1834, Zufallsfund bei Feldarbeiten, zusammen mit weiteren Götter- und anderen Statuetten (angeblich „Aeskulap, Dea Panthea, Priesterin, Psyche und Germane oder gallischer Philosoph“) und einer Goldmünze des Constantin. AO: Mâcon, Musée des Ursulines. Erh.: Es fehlt die linke Hand, insgesamt ist die Oberfläche der Statuette schlecht erhalten, sehr verwittert. AO: Musée de Mâcon, Inv. Nr. 20.

Der stehende bärtige Gott mit üppiger, lockiger Haartracht trägt ein kurzes, gegürtetes Gewand. Er steht auf dem rechten Bein und hat das linke Spielbein zurückgesetzt. Er hat den

linken Arm erhoben. Das Attribut in der angewinkelt vorgestreckten rechten Hand ist unvollständig, aber sehr wahrscheinlich ein Becher.

Lit.: -Reinach, Statues 6 Nr. 3. –Jeanton, Mâconnais 1, 56f. Abb. 5. –Jeanton, Inventaire 508, Taf. 18. (Von Jeanton als Jupiter bezeichnet.)

139) Le Pouzin (départ. Ardèche)

Bronzestatuetten

AO: Lyon, Musée de la civilisation gallo-romaine. Nachlaß Lambert, 1850. Inv. Nr. Br. 58. H. 16,5 cm. H. des Sockels 4,5 cm.

Der Gott steht auf dem rechten Bein, das linke Spielbein ist zurückgestellt. Der Körper schwingt zur linken Seite und ist etwas nach hinten geneigt, während das Gesicht nach rechts gewendet ist. Haar- und Barttracht sind mit klassischen Iupiter- bzw. Zeusdarstellungen zu vergleichen. Der Bart ist sehr üppig, Locken umrahmen das Gesicht und fallen hinten auf die Schulter, während die Kalotte von sichelartigen Strähnen bedeckt ist. Die Gottheit trägt ein fast knielanges, vorne zu schließendes Gewand mit langen, enganliegenden Ärmeln, das am Halsausschnitt mit einer runden Fibel zusammengehalten wird. Ein etwas über Hüfthöhe getragener schmaler Gürtel ist kunstvoll geknotet, die Gürtelenden hängen in Schleifen herab. Der Faltenwurf des Gewandes ist detailliert wiedergegeben, in der Vorderansicht sorgfältiger als in der Rückansicht. Der Gott trägt lange, enganliegende Hosen sowie Riemensandalen. Das Handgelenk der Linken, die bis in Kopfhöhe erhoben ist, ziert ein Armring. In der angewinkelt vorgestreckten Rechten hält er einen runden Becher mit abgesetztem Rand. Der runde Statuettensockel ist mehrfach profiliert durch abgerundete Leisten, die sich nach oben zunächst verjüngen und dann wieder verbreitern. Gut vergleichbar ist die Statuette aus Augst [Kat. Nr. 219].

Lit.: -Reinach, Bronzes Nr. 159. –Keune, Sucellus Nr. 61. -Gallia 25, 1967, 156 Abb. 21, Analyse 132. –Boucher/Tassinari, Lyon 68f. Nr. 58. –Boucher, Sucellus Taf. 7.

140) Lusigny (départ. Côte-d'Or)

Relief

Zum FO: Vgl. Meloisey (Kat. Nr. 150). Möglicherweise liegt bereits in den Katalogmanuskripten des 18. Jh. eine Verwechslung mit einem ähnlichen Relief aus dem nahegelegenen Meloisey vor, das ebenfalls 1780 gefunden worden sein soll und verschollen ist, sich aber in der gleichen Sammlung befand. Mit der Angabe Lusigny ist die Zeichnung eines Reliefs überliefert, für Meloisey nur eine (dieser weitgehend entsprechende) Beschreibung. Aufgrund der sonstigen Zuverlässigkeit der zeitgenössischen Gewährsmänner glaubt Thévenot dennoch an die Richtigkeit zweier verschiedener Fundortangaben. FSt: 1780, auf einem Feld in der Gemarkung „En Fontenelle“, 1800 m O-SO der Kirche von Lusigny. FU: Aus der Gemarkung sind römische Siedlungsspuren bekannt. AO: Ehemals Sammlung Savigny, verschollen.

Der bärtige Gott sitzt in einer Nische mit bogenförmigem oberem Abschluß. Er trägt eine lange Tunika mit langen, weiten Ärmeln und hat den linken Fuß auf ein Faß mit mehreren Faßreifen an beiden Enden gestellt. Mit der Rechten hält er einen Becher vor den Körper.

Lit.: -Thévenot, Figurations 312 Nr. 6. –Ders., Beaunais 209f. Nr. 404 (mit weiterer Literatur).

141) Mâcon (?) (départ. Saône-et-Loire)

Bronzestatuetten

Zum FO: Nach Reinach unsicher, Mâcon oder Umgebung? Jeanton präzisiert dagegen die Fundstelle: Mâcon, Clos de la Moussière. AO: Zuerst Privatsammlung Giboulet in Châlon-sur-Saône; dann Privatsammlung Febure in Mâcon; 1872 erworben von M. A. N., Saint-Germain-en Laye, Inv. Nr. 17637. H.: 9 cm. Erh.: Die linke Hand und die Füße sind beschädigt.

Der bärtige Gott mit üppiger, lockiger Haartracht trägt ein vorn zu schließendes, enganliegendes, knielanges Gewand, mit einem breiten, deutlich über Hüfthöhe angelegten Gürtel. Die Körperhaltung wird durch rechtes Standbein und linkes Spielbein bestimmt. Die Linke ist bis in Kopfhöhe erhoben; mit der Handfläche nach oben hält er in der angewinkelt vorgestreckten Rechten einen kugeligen Becher mit abgesetztem Rand. Poulsen faßt die Statuette mit drei weiteren zu einer gußgleichen Dublettenserie zusammen. Dies erscheint möglich, zum Problem der Echtheit von Altfunden aus wechselnden Privatsammlungen des 19. Jh. vgl. aber den Abschnitt Fälschungen und neuzeitliche Abgüsse im auswertenden Teil.

Lit.: -Reinach, Bronzes Nr. 157. -Reinach, Statues 6 Nr. 5. -Keune, Sucellus Nr. 69. -Jeanton, Inventaire 511. -Boucher, Recherches Taf. 63, 299. -Poulsen, Werkstattbestimmung 25, Typ 10 A, Reihe b Nr. 3.

142) Mâcon (départ. Saône-et-Loire)

Bronzestatuetten

FU: Seit dem frühen 19. Jh. in Privatbesitz bekannt. AO: Verbleib unbekannt.

Stehender (rechtes Stand-, linkes Spielbein) bärtiger Gott mit üppiger, lockiger Haartracht. Er trägt ein enganliegendes, knielanges Gewand mit langen Ärmeln. Der in Hüfthöhe getragene Gürtel ist vorn verknotet, die Enden hängen in Schleifen herab. Auf der vorgestreckten Rechten präsentiert die Gottheit einen runden, fast kugeligen Becher mit deutlich abgesetztem Rand. Die linke Hand ist bis in Kopfhöhe erhoben. Der Gürtel ist durch die Verwendung von Kupfer betont; die Augen sind mit Silber eingelegt.

Lit.: -Reinach, Bronzes 178f. -Reinach, Statues 6 Nr. 3. -Keune, Sucellus Nr. 70. -Jeanton, Mâconnais 72. -Jeanton, Inventaire 511.

143) Mâlain (départ. Côte-d'Or)

Hochrelief

FSt: Gemarkung „Les Chenevières“, in den Ruinen des antiken Mediolanum. Zum FO s. auch Ancy-Mâlain. FU: Zufallsfund 1848/49 bei landwirtschaftlichen Arbeiten.. AO: Dijon, Musée Archéologique (ehemalige Sammlung Morillot). Mat.: Weicher Kalkstein. H. noch 26 cm. B. 11 cm; T. 8 cm. Erh.: Es fehlen die Hände und die Füße des Gottes sowie die Extremitäten des Hundes. Die einstige Basis nur noch in Resten erhalten.

Das Hochrelief ist beim Kopf beinahe vollplastisch ausgearbeitet. Der stehende, nach links gewendete, bärtige Gott trägt eine kurze Tunika und einen schweren Mantel, der auf der rechten Schulter mit einer Fibel befestigt ist. Die (nicht mehr erhaltene) erhobene linke Hand hielt einen Hammer, von dem nur noch der lange Stiel erhalten ist, dessen unteres Ende auf

ein Faß mit vier Faßreifen aufgestützt ist. Rechts zu Füßen des Gottes sind die Reste eines sitzenden, nach vorn blickenden Hundes zu erkennen.

Lit.: -Reinach, Répertoire 3, 9,7. -Espérandieu, Recueil 4 Nr. 3568. -J. Courcelle-Seneuil, Les dieux gaulois d'après les monuments figurés (Paris 1910) 371ff. - Keune, Sucellus Nr. 100''.

-Drioux, Cultes 93 Nr. 6. -Colombet, Dieux 186. -Thévenot, Dieux 305 Nr. 10. -o. Verf., La vigne et le vin à l'époque gallo-romaine. Archéologie 96, 1976, 64-67, bes. Abb. 1. -Deyts, Dijon Nr. 145. -Leseleuc, Chien 70f. Nr. 18.

144) Maligny (départ. Côte-d'Or)

Bronzestatuetten

AO: Autun, Musée Rolin. (Aus der Privatsammlung Loydreau in Neuilly, Côte-d'Or) Inv. Nr. 207 bis V 111. H. 8,3 cm. Erh.: Braun-grünliche Patina, Oberfläche oxydiert mit Abplatzungen. Die linke Hand ist beschädigt, Hammerattribut fehlt wie meist, sonst komplett.

Stehender (rechtes Stand-, linkes Spielbein) bärtiger Gott mit üppiger, lockiger Haartracht. Sein faltenlos enganliegendes, kurzes, nur bis zur Mitte der Oberschenkel reichendes Gewand hat lange Ärmel und wird vorn geschlossen. Etwas über Hüfthöhe trägt er einen breiten, wulstigen Gürtel. Er hält einen relativ großen Becher auf der angewinkelt vorgestreckten Rechten, die Linke ist mit ebenfalls angewinkeltem Arm bis in Kopfhöhe erhoben.

Lit.: -E. Flouest, Revue Arch. 3. Sér. 5, 1885, 10. -Reinach, Bronzes 170. -H. Graillot, Bronzes antiques de la collection Loydreau, récemment acquis par la Société Éduenne. Mém. Soc. Éduenne 35, 1907, 202, Taf. Nach S. 200. -Keune, Sucellus Nr. 80. -Lebel / Boucher, Bronzes 65 Nr. 99.

145) Maligny (?) (départ. Côte-d'Or)

Bronzestatuetten (?)

FSt: „quartier de la Cabine“ (nach Flouest). AO: Im 19. Jh. angeblich in der Privatsammlung Loydreau in Neuilly, Verbleib?

Graillot erwähnt im Erwerbsbericht der Société Éduenne von 1907 nur eine Sucellusstatuette aus der Sammlung Loydreau, während Flouest, Reinach und Keune von zwei Statuetten berichten, ohne jedoch jeweils die zweite abzubilden. Verwechslung mit der ersten Statuette aus Maligny ?

Lit.: -E. Flouest, Revue Arch. 3. Sér. 5, 1885, 10. -Reinach, Bronzes 170. -Keune, Sucellus Nr. 81.

146) Maranville (départ. Haute-Marne)

Bronzestatuetten

FU: Altfund. Der Konservator des Museums in Langres hatte die Statuette einige Jahre vor 1921 von einem Arzt in Maranville erworben, wo sie auch gefunden worden sein soll. AO: Langres, Musée du Breuil de Saint Germain. H. noch 8,4 cm. Schwarze Patina mit braunroten Flecken. Es fehlen die rechte Hand und je etwa die Hälfte beider Unterschenkel.

Der im ponderierten Stand (rechtes Stand-, linkes Spielbein) dargestellte bärtige Gott mit üppiger, lockiger Haartracht ist mit einem fast knielangen, oben faltenlos enganliegenden

Gewand mit langen Ärmeln bekleidet, das vorn geschlossen wird. Nur am unteren Gewandsaum ist ein leichter Faltenwurf zu erkennen. Das Gewand ist vorn und hinten mit großen, kreuz- bzw. lilienförmigen Verzierungen bedeckt. Ein breiter Gürtel in Hüfthöhe läßt keine Enden und keinen Verschuß erkennen. Am Handgelenk der bis in Kopfhöhe erhobenen Linken trägt der Gott einen Armring. Der rechte Unterarm ist angewinkelt vorgestreckt.

Lit.: -G. Drioux, Note sur un „Dispatier“ provenant de Maranville. Bull. Arch. Comité Hist. Et Scient. 1921, 67f. –Ders., Cultes 92 Nr. 4, Taf. 7,1. –Keune, Sucellus Nr. 98. –P. Lebel, Catalogue des bronzes figurés antiques du Musée de Langres (Langres 1965) 159 Nr. 3, Taf. 2.

147) Marlieux (départ. Ain)

Bronzestatuetten

FSt: „Champ de la Platière“. FU: Bei Fundamenten römischer Gebäude, wahrscheinlich einer villa rustica, als Bestandteil eines vergrabenen Larariums, zusammen mit vier anderen Bronzestatuetten (ein weiterer Sucellus, Iuno, Fortuna und eine unbestimmbare männliche) und einer Bronzepatera. Die bereits 1866 bei Feldarbeiten entdeckten Funde wurden erst 1890 der Société des Antiquaires bekannt. AO: ? H. ehemals ca. 20 cm. Es fehlen beide Unterschenkel.

Der stehende bärtige Gott mit üppiger, lockiger Haartracht trägt ein knielanges, vorn überlappend geschlossenes Gewand ohne erkennbaren Faltenwurf. Die Gürtelenden sind in Schleifen nach Art der Feldherrnbinden gelegt, die Musterung des Gürtels und der untere Saum des Gewandes sind durch dicht beieinanderliegende Einkerbungen wiedergegeben. Ein Mantel ist über die linke Schulter und den Rücken gelegt. Die Linke ist bis in Kopfhöhe erhoben, auf der Handfläche der vorgestreckten Rechten trägt der Gott einen Becher.

Lit.: -E. Flouest, Bull. Soc. Antiqu. France 51, 1890, 165ff. –Reinach, Bronzes 169, Abb. r. –Keune, Sucellus Nr. 66.

148) Marlieux (départ. Ain)

Bronzestatuetten

FU: s. o. Kat. Nr. 147. AO: ?. H. 9 cm.

Der bärtige Gott mit üppiger Haartracht ist im ponderierten Stand mit zurückgesetztem linkem Spielbein dargestellt. Er trägt ein knielanges, vorn zu schließendes Gewand, dessen Verzierungen am Kragen und an einer vertikalen Borte durch dicht aufeinanderfolgende Kerben wiedergegeben sind. Der Gürtel mit nur einem erkennbaren Ende ist ebenso verziert. Der Gott trägt Schuhe und vermutlich auch Hosen, letzteres ist jedoch nicht eindeutig zu erkennen. Die Linke ist bis in Kopfhöhe erhoben, die angewinkelt vorgestreckte Rechte hält einen Becher.

Lit.: -E. Flouest, Bull. Soc. Antiqu. France 51, 1890, 165ff. –Reinach, Bronzes 169, Abb. l. –Keune, Sucellus Nr. 67.

149) Marmagne (départ. Côte-d'Or)

Relief

FSt: Gemarkung „Le Poulailier“. FU: Im Gebiet einer nur durch Oberflächenfunde bekannten römischen Siedlung. AO: Beaune, Musée du Vin. Mat.: Kalkstein. H. 24,5; B. 14,5 cm. Erh.: Es fehlt der rechte Unterarm; die Reliefoberfläche ist überall stark verwittert.

Der stehende bärtige Gott ist mit einer bis zur Mitte der Oberschenkel reichenden, in der Hüfte gegürteten Tunika bekleidet. Ein auf der rechten Schulter mit einer Fibel geschlossener Mantel fällt über die Brust und wird über die linke Schulter und den linken Arm auf den Rücken geführt. Die Linke hält einen kurzstielligen Hammer; der gegen die Schulter gelehnte, massive Hammerkopf hat eine gebogene Form mit angeschrägten Schlagflächen, der Stiel ragt aus dem Schaftloch hervor. Damit ist eindeutig ein hölzerner Schlägel charakterisiert. Das Attribut in der mit angewinkeltem Arm an die Körperseite gehaltenen rechten Hand ist beschädigt, es scheint aber ein Becher gewesen zu sein. Rechts zu Füßen des Gottes liegt ein Faß mit je drei bis vier Faßreifen an jedem Ende und einem Spundloch in der Mitte.

Lit.: -A. Mazion, Découverte d'un dieu au maillet dans la vallée du Mesvrin. 24e congrès de l'Association Bourguignonne des Soc. Savantes 1953, 81f. -Ders., Un nouveau dieu au maillet et au tonneau dans la vallée du Masvrin (Saône-et-Loire). Revue Arch. Est et Centre-Est 4, 1953, 284. -Thévenot, Dieux 293ff., Abb. 1. -Espérandieu, Recueil 15 Nr. 9015.

150) Meloisey (départ. Côte-d'Or)

Relief

Zum FO: Fundortverwechslung nicht ganz auszuschließen, s. unter Lusigny Kat. Nr. 140. FSt./ FU: 1780, angeblich in „Ruinen“ (römischen oder späteren?) bei Gemarkung „Gevrey“. AO: Ehemals „cabinet de Savigny“, bereits seit dem 18. Jh. Sammlung des Marquis de Migieu. Sammlung verkauft, Verbleib unbekannt. H. 33 cm.

Thévenot, der Einblick in das zeitgenössische Manuskript der Sammlung Savigny hatte, beschreibt danach einen sitzenden „Hammergott“, der, wie auf dem Relief von Cussy-le-Châtel, den Fuß auf ein Faß setzt und einen Becher in der Hand hält.

Lit.: -Espérandieu, Recueil 3 Nr. 2118. -Thévenot, Figurations 312. -Ders., Beaunais 126 Nr. 160.

151) Mercurey (départ. Saône-et-Loire)

Bronzestatuetten

FSt: Pont Latin. FU: Unbekannt, 1847 der Société d'Histoire et d'Archéologie in Chalon von einem Privatmann übergeben. AO: Chalon-sur-Saône, Musée Denon, Inv. Nr. CA 351. H. noch 13 cm. Die Statuette ist teils im Hohl-, teils im Vollguß hergestellt. Erh.: Es fehlen der rechte Arm, die linke Hand und beide Füße. Grüne Patina.

Der stehende bärtige Gott mit lockiger, auf der Kalotte enganliegender Haartracht trägt ein knielanges Gewand, das in der Hüfte über einem Gürtel gebauscht ist, sodaß nur die herabhängenden Gürtelenden sichtbar sind. Ein plastischer, vertikaler Grat zeigt an, daß das Gewand mantelartig vorn geschlossen wurde. Ein auf der rechten Schulter mit einer runden Fibel geschlossener Mantel wird in einem gerafften Stoffbogen quer über die Brust geführt, während er sich auf dem Rücken so breit entfaltet, daß seine Seiten auch von vorn sichtbar werden. In außen vertikalen und in der Mitte V-förmigen Falten reicht er bis zu den Kniekehlen herab. Der linke Unterarm ist angewinkelt erhoben. Der nur noch zur Hälfte erhaltene rechte Oberarm weist nach unten.

Dat.: Nach Boucher aus stilistischen Gründen („platte Nase, weiche Züge, steife Gewandfalten“) nicht vor dem 2. Jh. n. Chr.

Lit.: -Jeanton, Inventaire 512. –Armand-Calliat, Chalonais 197. –Braemer, Occident Nr. 327. –Boucher, Chalon 89 Nr. 64.

152) Messigny-et-Vantoux (départ. Côte-d'Or)

Statuette aus Stein

FU: In den 1920er Jahren „in einer Anhäufung von Steinen“ gefunden. H. 31 cm. Erh.: Es fehlen der Kopf und beide Unterarme.

Die männliche Gottheit trägt ein fast knielanges Gewand mit sorgfältig dargestellten Falten, das über einem Gürtel gebauscht ist und diesen also verdeckt, und einen über beide Schultern gelegten Mantel, der den ganzen Rücken bedeckt. Der Mantel reicht hinten bis zum Boden, vor allem aus statischen Gründen, um der Statuette Standfestigkeit zu geben. Wenn auch beide Hände mit den Attributen verloren sind, so machen es die typische Haltung beider Arme und die Reste eines langen Stabes, wohl des Hammerstieles, doch sehr wahrscheinlich, daß es sich um Sucellus handelt. Die Statuette war wohl in einer Nische aufgestellt, da die Rückseite bis auf eine Andeutung der Mantelfalten kaum bearbeitet ist.

Lit.: -G. Pouffier, Inventaire, époque gallo-romaine: Messigny. Mém. C. A. C.O. 25, 1959-62 (1964), 28.

153) Mont Auxois (Alesia – Alise-Sainte-Reine, départ. Côte-d'Or)

Relief

FSt.: Gemarkung „La Fandrolle“, Parzelle 505, Sektion D des Ortskatasters. FU: Im Keller eines gallo-römischen, nicht näher zu bestimmenden „Wohngebäudes“. 1923 (bei Reinach fälschlich 1927). AO: Original im M.A.N., Saint-Germain-en-Laye; Kopie im Museum Alise-Sainte-Reine. H. 43 cm, B. 53 cm, T. 15 cm. Erh.: Das obere Ende des Schlägels ist abgebrochen; das Gesicht des Gottes fehlt z. T.; an mehreren Stellen bestoßen bzw. verwittert.

Hochrelief mit vollplastischen Köpfen. Auf einer Bank vor einem glatten Hintergrund sitzendes Götterpaar, die Körper en face, die Köpfe leicht einander zugewandt. Die Bank ruht auf gedrechselten Füßen. Die Göttin trägt ein knöchellanges Gewand mit korrekt, aber mehr schematisch wiedergegebenem Faltenwurf. Ihr Gesicht wird von einer einfachen Lockenfrisur umrahmt. Ob sie ein Diadem trug, ist nicht sicher zu erkennen. In der linken Armbeuge hält sie ein Füllhorn mit runden Früchten von Apfelgröße, mit der rechten Hand hält sie eine patera vor den Körper. Der bärtige Gott mit üppiger, lockiger Haartracht trägt ein tunika-artiges, unter der Brust gegürtetes Gewand und hat einen Mantel um die Schultern geworfen, dessen Enden über den Knien liegen. In der rechten Hand hält er mit ganz gebeugtem Arm einen (beschädigten) runden Gegenstand, sehr wahrscheinlich einen Becher. Die Linke ergreift in Kopfhöhe einen Hammer direkt unter dem Hammerkopf, der nur halblange Hammerstiel ist auf der Bank aufgestützt.

Trotz des zunächst anspruchsvoll erscheinenden Hochreliefs mit vollplastischer Wiedergabe der Köpfe ist die Qualität nicht allzu hoch einzustufen. Die Körperhaltung der beiden, besonders die der Göttin, ist eigenartig wiedergegeben, so als ob sie nach außen, von einander weg gezogen würden. Die gedrechselten Möbelfüße, von denen nur die beiden vorderen zu sehen sind, sind ungeschickt in verschiedener Weise dargestellt, einmal mit zwei, einmal mit drei Wülsten.

Nach Reinach soll die Begleiterin des Sucellus mit Attributen der Fortuna dargestellt sein. Dies beruht jedoch auf einem Mißverständnis, da er in dem Rest der seitlichen Thronlehne rechts der Göttin ein Steuerruder mit abgebrochenem Steuerblatt erkennen wollte.

Lit.: -Espérandieu, Recueil 9 Nr. 7127. –Reinach, Statues 5 Nr. 3. –Keune, Sucellus Nr. 87’.

154) Mont Auxois (départ. Côte-d’Or)

Relief

FSt.: Östlicher Rand der Gemarkung La Fandrolle. FU: Altfund, 1803. AO: Dijon, Musée Archéologique. Mat.: Feiner Kalkstein. H. 46 cm, B. 34 cm, T. 17 cm. Erh.: Der bei der Auffindung noch vorhandene (vgl. Espérandieu) Kopf des Gottes und der Hammerkopf gingen im Museum verloren (vgl. Deyts).

Hochrelief eines Götterpaares, auf einer Bank vor einem glatten Hintergrund sitzend. Beide wenden die Gesichter leicht nach ihrer rechten Seite, während die Körper en face dargestellt sind; beide haben den linken Fuß auf einen flachen Schemel gestellt. Die Frisur der Göttin wird aus starken, schweren Strähnen gebildet; darauf sitzt eine turmartige Krone, die an eine Mauerkrone erinnert. Die Göttin trägt ein knöchellanges, faltenreiches Gewand, das auf dem rechten Oberarm (!) von einer großen runden Fibel zusammengehalten wird und die rechte Schulter freiläßt. Ein Füllhorn mit runden Früchten ist auf ihrem linken Oberschenkel aufgestützt und ruht in der Armbeuge, während die linke Hand es oben an der Öffnung festhält. Mit der schräg gehaltenen patera in der Rechten gießt sie eine Flüssigkeit aus, der Strahl ist ansatzweise dargestellt. Der Gott mit üppiger, lockiger Bart- und Haartracht ist mit einer (im Sitzen) mehr als knielangen, in der Hüfte gegürteten Tunica und einem auf der rechten Schulter befestigten, quer über die Brust hängenden und dann über die linke Schulter nach hinten geworfenem Mantel bekleidet. Die linke Hand hat er auf den Kopf eines nur halblangen Hammers gelegt, dessen unteres Stielende auf der Bank aufgestützt ist. In der rechten Armbeuge hält er, mit dem Griff nach unten, ein in der Scheide steckendes Schwert mit großem Ringknopf.

Singulär ist das Schwert als Attribut, selten die Handhabung des Hammerattributes. Bei der Göttin sind die „Mauerkrone“ und die Trageweise der Fibel (auf dem Oberarm) ungewöhnlich, vielleicht ist ein von der Schulter herabgerutschtes Gewandteil gemeint. Auch wenn die thronende Haltung des Götterpaares noch durch die beiden Fußschemel betont wird, so ist der „Thron“ doch nur als schlichte Bank dargestellt.

Lit.: -Espérandieu, Recueil 3 Nr. 2347 (mit älterer Lit.). –Keune, Sucellus Nr. 87. –Colombet, Dieux 187 Nr. 1. –Deyts, Dijon Nr. 3 (mit weiterer Lit.).

155) Montceau (départ. Côte-d’Or)

Relief.

FSt.: Am Westhang eines Plateaus, in der Gemarkung „En Roussot“, nahe Grandmont, Gemeinde Montceau. (Wird manchmal unter „Grandmont“ geführt.) AO: Autun, Musée Rolin. (Kopie, Inv. Nr. 29291, in Saint-Germain-en-Laye, M.A.N. ausgestellt.) Mat.: Kalkstein. H. 35 cm, B. 21 cm, T. 5 cm. Erh.: Gut. Ausführung: Zwischen Flachrelief und Hochrelief.

Das Relief hat eine ebene Rückwand und endet oben in einem rundbogigen Abschluß. Die Figuren stehen auf einer niedrigen, rechtwinklig aus der Reliefebene vorspringenden Basis. Der stehende bärtige Gott trägt eine knielange, in der Hüfte über einem Gürtel gebauschte

Tunica und einen über die linke Schulter und den linken Oberarm zurückgeworfenen Mantel. Zudem ist er mit bis fast zu den Knöcheln reichenden Hosen bekleidet. Mit Hammer und Becher führt Sucellus die üblichen Attribute bei sich, jedoch ist die Art ihrer Handhabung selten. Er hält den Becher nicht, wie bei der überwiegenden Mehrzahl der Darstellungen, frei nach rechts von seinem Körper weg, sondern mitten vor seine Brust. Zudem ergreift Sucellus mit seiner linken Hand von oben den Kopf des mit dem halblangen Stiel auf den Boden gestützten Hammers. Rechts zu seinen Füßen ein ungewöhnlich kleiner Hund, der, nach rechts vom Gott abgewendet, am Boden schnüffelt. Auf dem Boden hinter dem Hammerstiel ist ein kleines Fäßchen nur schwach durch die Andeutung der Faßreifen zu erkennen.

Lit.: -Reinach, Bronzes 171. -Espérandieu, Recueil 3 Nr. 2034 (mit älterer Lit.). -Keune, Sucellus Nr. 76. -Thévenot, Beaunais 213 Nr. 411. -Leseleuc, Chien 67f. Nr. 14.

156) Nolay (départ. Côte-d'Or)

Relief

AO: Saint-Germain-en-Laye, M.A.N., Inv. Nr. 20687 (Abguß in Dijon, Musée Archéologique). H. 35 cm, B. 23 cm, T. 14 cm.

In einer Nische mit halbrundem oberem Abschluß sitzende Gottheit in einem weiten, langen, bis auf die Schuhe fallenden Gewand. Die Gewandfalten sind vereinfacht durch senkrechte, parallele Einkerbungen dargestellt. Mit der Linken hält der Gott einen auf dem Boden aufgestützten Hammer mit halblangem, sehr starkem Stiel dicht unterhalb des großen Hammerkopfes. In der rechten, auf das Knie aufgestützten Hand hält er ein etwas verwittertes Attribut, dennoch mit ausreichender Deutlichkeit als Becher erkennbar.

Seit Flouest ist umstritten, ob die dargestellte Gottheit männlich oder weiblich ist. Zu letzterer Ansicht führten wohl vor allem die vermeintliche Bartlosigkeit und die Darstellung des sehr weiten, langen, (heute) weiblich erscheinenden Gewandes. (Die vereinfachte und einseitig interpretierende Zeichnung bei Reinach gibt im Gegensatz zu den Fotografien scheinbar eindeutig eine weibliche Gestalt wieder.) Obwohl die Oberfläche des Reliefs, gerade auch am Gesicht, stark verwittert ist, ist ausreichend deutlich ein Bart zu erkennen. Flouest sah in der Gottheit die „feminine Inkarnation des Dis Pater“ (= damals immer gleichbedeutend mit Sucellus aufgefaßt).

Lit.: -Flouest, Stèles 62. -Reinach, Bronzes 171. -Espérandieu, Recueil 3 Nr. 2028 (mit älterer Lit.). -Keune, Sucellus Nr. 73.

157) Nuits-Saint-Georges, Les Bolards (départ. Côte-d'Or)

Relief

FSt.: Les Bolards. FU: Grabungen 1965, im Wohngebiet, Quadrat 30, nahe bei einem Kellerabgang. AO: Nuits-Saint-Georges, Dépôt des fouilles des Bolards; dann Dijon, Musée Archéologique. Mat.: Kalkstein. H. 26 cm, B. (ehemals) 23 cm, größte T. 6 cm. Erh.: Abgebrochen sind links die untere und die obere Ecke mit einem Teil des Gesichts der Göttin; sowie weitere (unwesentliche) Fehlstellen.

In einer rechteckigen Nische von geringer Tiefe stehendes Götterpaar, in einfachem, frontalem Standmotiv, ebenso frontal zum Betrachter blickend. Der Gott, dessen Bart- und Haartracht nur oberflächlich ausgearbeitet sind, trägt eine etwas mehr als knielange, langärmelige Tunica und einen auf der rechten Schulter befestigten, die Brust halb bedeckenden und dann über die linke Schulter nach hinten geworfenen Mantel. Den nur

halblangen Hammer oder Schlägel mit dem gebogenen Kopf hält er in der selteneren Trageweise, nämlich in der Armbeuge, sodaß der Hammerkopf gegen seine linke Schulter gelehnt ist. Der Stiel ragt durch den Hammerkopf hindurch, dadurch und durch die gebogene Form ist eindeutig ein hölzerner Schlägel charakterisiert. Den üblichen, hier relativ großen Becher hält er in ebenfalls etwas abweichender Weise nicht auf der fast flachen Hand, sondern er umgreift ihn seitlich und drückt ihn leicht gegen seine rechte Körperseite. Zwischen dem Gott und der Göttin zu seiner Rechten steht ein weiteres, größeres, rundliches Gefäß auf dem Boden, wohl ein Krug. Die Göttin trägt eine weite, knöchellange, oberhalb der Hüfte gegürtete Tunica sowie einen Mantel oder ein Übergewand, dessen Falten vor ihrem Schoß eine Art Schürze bilden, die sie mit der Linken festhält. Zugleich hält sie mit der linken Hand ein Füllhorn in der Armbeuge, aus dem oben drei runde Früchte von Apfelgröße herausschauen. In ihrer vor den Körper gehaltenen Rechten trägt sie eine kleine patera.

Das Relief wird von Deyts / Rolley 1973 einer bestimmten, von S. Deyts 1976 näher definierten Werkstatt, dem sogenannten „Atelier de la Côte“ zugeordnet, das von ihr in Les Bolards selbst vermutet wird.

Lit.: -R. Martin, Gallia 24, 1966, 386ff., Abb. 19. -E. Planson / A. Lagrange, Une nouvelle représentation du dieu au maillet et de sa parèdre. Revue Arch. Est et Centre-Est 23, 1972, 119ff., Abb. 1. -S. Deyts / C. Rolley, L'art de la Bourgogne Romaine. Découvertes récentes. Musée Archéologique Dijon (1973) Nr. 39. -Deyts, Dijon, o. P. (Kapitel: „Les ateliers“). -E. Planson / C. Pommeret, Les Bolards. Le site gallo-romain et le musée de Nuits-Saint-Georges. Guides Arch. De France 7 (1986) 33; 56f. m. Abb. -Deyts, Images 93.

158) Nuits-Saint-Georges (départ. Côte-d'Or)

Statue aus Stein

FSt (sekundär): Gemarkung „Les Bolards“ 1,5 km vo Nuits. FU: Anfang des 19. Jh. sekundär in einer Mauer in oder unter der Vorhalle des Wohnhauses des Malers Pairet gefunden; im Gebiet der bekannten römischen Siedlung „Les Bolards“. Aus der Überlieferung geht nicht hervor, ob die sekundäre Vermauerung antik oder neuzeitlich erfolgte. Mat.: Sandstein. H. noch 30 cm. Erh.: Stark beschädigt; Kopf und rechter Arm des Gottes sowie der Kopf des Hundes fehlen. Ausführung: Flachrelief.

Stehender Gott, bekleidet mit in der Hüfte gegürteter, knielanger Tunica, in der Linken ein Hammer, dessen Stiel auf einem Fuß aufgestützt ist. Rechts hat sich ein mittelgroßer Hund zu Füßen des Gottes niedergekauert.

Lit.: -É. Thévenot, La station antique des Bolards à Nuits-Saint-Georges. Gallia 6, 1948, 321. -Ders., Mém. C.A.C.O. 23, 1947-53, 183-189. -Colombet, Dieux 189 Nr. 34. -Espérandieu, Recueil 15 Nr. 9059. -Leseleuc, Chien 68f. Nr. 16.

159) Nuits-Saint-Georges (départ. Côte-d'Or)

Bronzestatuetten

AO: Zunächst Sammlung Baudot, daraus um die Jahrhundertwende in Dijon von S. Reinach erworben; Verbleib?

Der stehende, bärtige Gott hält in der rechten Hand einen Becher. Die Linke ist bis in Kopfhöhe erhoben.

Lit.: -Reinach, Stauaire III 9 Nr. 3. -Reinach, Cultes 270. -Keune, Sucellus Nr. 98'. -Colombet, Dieux 189 Nr. 35.

160) Optevoz (départ. Isère)

Bronzestatuetten

FU: 1908. AO: Lyon, Musée de la civilisation gallo-romaine, Inv. Nr. Br. 59. (Ehemals Lyon, Musée de Fourvières, Inv. Nr. E 489, erworben 1909.) Erh.: Bis auf das Attribut in der linken Hand komplett; schwärzlich-grüne Patina.

Der Gott mit üppigem Bart und langer, lockiger Haartracht steht auf dem rechten Bein, das linke Spielbein ist nach hinten und etwas nach außen gesetzt. Das Gewand mit den langen Ärmeln reicht fast bis zu den Knien und ist vorn überlappend geschlossen, wie durch eine senkrechte, durchgehende Kerbe angedeutet wird. Der einfache Gürtel ohne erkennbaren

Verschluß ist durch einen plastischen Wulst wiedergegeben. An beiden Handgelenken trägt der Gott wulstige Armringe, an den Füßen Sandalen. Die linke Hand ist mit angewinkeltem Arm bis in Kopfhöhe erhoben, wobei die Finger, die das verlorene Attribut hielten, zum Kopf weisen. Mit angewinkelt nach vorn und außen gestrecktem Arm präsentiert der Gott auf der Rechten einen runden Becher mit abgesetztem Wulstrand.

Die Statuette ist von geringerer Qualität: Die Hände sind ungeschickt gestaltet; der Faltenwurf ist sehr summarisch wiedergegeben und der Bart und die Haare verfließen mit dem oberen Gewandsaum. 1967 an der Statuette durchgeführte Metallanalysen führten lediglich zu der Vermutung, daß sie aus lokal oder eher regional abgebautem Kupfer hergestellt sei, mit relativ starken Bleianteilen, sowie in geringerem Maße Zinn und Zink.

Sehr ähnlich sind die Statuetten aus Arles Kat. Nr. 3 und in Basel Kat. Nr. 220.

Lit.: -M. Picon, J. Condamin, S. Boucher, *Recherches techniques sur les bronzes de Gaule Romaine II*. Gallia 25, 1967, 156; 167 Abb. 19; Analyse 130. -Boucher/Tassinari, Lyon Nr. 59.

Pernand vgl. Aubaine

Prémeaux vgl. Aubaine

161) Royer (départ. Saône-et-Loire)

Relief

Zum FO: Bei Green Verwechslung mit (nicht existentem) „Roger“. Zudem wird das Steinrelief bei Green als Bronzestatuetten beschrieben. FSt.: Gemarkung „La Plaine“. FU: Einzelfund zu Beginn des 19. Jh. AO: Wurde zunächst in Royer in eine Hauswand eingemauert, dann um 1926 zum historischen Monument deklariert, schließlich 1945 erworben durch M.A.N., Saint-Germain-en-Laye, Inv. Nr. 81058. Kalkstein. H. 47 cm, B. 25 cm.

In einer Nische mit halbrundem oberem Abschluß frontal stehender bärtiger Gott mit lockigen, schulterlangen Haaren. Er trägt eine gegürtete, knielange Tunica und Schuhe. Ein Mantel ist auf der rechten Schulter befestigt und über die linke Schulter zurückgeworfen. Mit der angewinkelt erhobenen, leicht nach links vom Körper weggehaltenen linken Hand hält der Gott direkt unterhalb des Hammerkopfes einen langstieligen, auf den Boden aufgestellten Hammer. Dieser ist etwas kürzer als üblich, denn der Hammerkopf reicht nur bis in Schulterhöhe. In der angewinkelten, nach rechts vom Körper weggestreckten Rechten hält Sucellus den üblichen Becher.

Lit.: -É. Esperandieu, Note sur un bas-relief représentant le dieu au maillet encastré dans le mur d'une maison de Royer. Bull. Arch. Com. Des Travaux Hist. Et Scient. 1918, 78f., Abb. 2. -Espérandieu, Recueil 9 Nr. 7083. -Keune, Sucellus Nr. 71 bis. -Lavagne, Dieux Gaule 63f. Nr. 41. -M. Green, The worship of the Romano-Celtic wheel-god in Britain seen in relation to Gaulish evidence. Latomus 38, 1979, bes. 350.

162) Saint-Didier (départ. Vaucluse) (sekundärer FO)

Weihealtar

FSt.: Gem. „La Gardette“. FU: Sekundär, im Mauerwerk eines neuzeitlichen Hauses verbaut. AO: Örtlicher Privatbesitz.

Altar mit dreifach abgetreppter Basis, Oberseite beschädigt. Vollständig erhaltene Weihung an Silvanus, auf der rechten Seitenfläche Reliefdarstellung eines kurzstieligen Hammers mit gebogener Bahn, hölzerner Schlägel. D(eo) SILVA / NO CONS(ervatori) / PRO S(alute) VX(oris) / L(ucii) POTENTI / NI F(iliae) SEVE / RINVS V(otum) / RETVL(it).

Lit.: -F. Salviat, Gallia 30, 1972, 539.

163) Saint-Marcel (départ. Saône-et-Loire)

Bronzestatuetten

Zum FO: In d. Lit. z. T. auch „Saint-Marcellès-Chalon“ genannt. Fst.: Gemarkung „Le Champ du Four“, zwischen den Weilern La Vacherie und Des Rues. FU: 1925 zusammen mit einer Merkurstatuette von einem Privatmann ausgegraben. Die beiden Statuetten sollen sich in den Resten eines metallenen Behälters befunden haben. AO: Chalon-sur-Saône, Musée Denon.

Stehender bärtiger Gott mit üppiger, lockiger Haartracht. Er ist mit Hosen und einer weiten, fast knielangen, gegürteten Tunica mit halblangen Ärmeln bekleidet, sowie mit einem auf der rechten Schulter befestigten, über linke Schulter und Oberarm nach hinten geführten Mantel. Auf der mit angewinkeltem Arm vorgestreckten *Linken* präsentiert er einen rundlichen Becher mit abgesetztem Rand, während die mit einem Armring geschmückte *Rechte* bis in Kopfhöhe erhoben ist und das (nicht mehr erhaltene) Hammerattribut hielt.

Lit.: -L. Armand-Calliat, Mém. Soc. D'Hist. et d'Arch. de Chalon-sur-Saône 1926/27, 89. – Ders., Chalonnois 246. –Reinach, Statues 6 Nr.6. –Jeanton, Inventaire 513. –Boucher, Chalon 14.

164) Saint-Révérien (départ. Nièvre)

Statuette aus Stein oder Architekturteil

FSt.: Im gleichnamigen Wald nördlich von Saint-Révérien, Gemarkung „Maige“. FU: 1841 fand man bei unplanmäßigen Nachgrabungen ein ausgedehntes Ruinengelände, das u. a. angeblich auch einen oktagonalen Tempel umfaßt haben soll. Die Funde und auch die vorliegende Statuette sind aber keinem bestimmten Gebäude mehr zuzuordnen. AO: Privatbesitz im nahegelegenen Ort Feuille. H. 31 cm. Erh.: Es fehlen beide Hände und Teile der Unterarme, auch sonst an mehreren Stellen bestoßen.

Die insgesamt flache Form, der obere Abschluß und die Gestaltung der Rückseite lassen es möglich erscheinen, daß die „Statuette“ einem Architekturteil, etwa einer Art Träger oder einem Teil eines Kapitells, vorgeblendet war. Die gerade Rückseite ist einfach geglättet und nur im Bereich der stilisierten Baumkrone mit einigen wenigen Kerben ansatzweise bearbeitet. Der auf einer flachen Bodenplatte stehende Gott mit üppiger, lockiger Bart- und Haartracht ist an einen stilisierten Baum, wahrscheinlich eine Pinie, angelehnt, der ihn mit seiner Krone knapp überragt. Er trägt eine kurze, nur bis zur Mitte der Oberschenkel reichende, von einem breiten Gürtel ohne erkennbaren Verschuß gehaltene Tunica. Ein über beide Schultern zurückgeworfener, rechts mit einer Fibel befestigter Mantel hängt vorn in mehreren halbrunden Falten über die Brust und bis zum Gürtel herab. Die beschädigten Arme zeigen im Ansatz die typische Haltung. Rechts zu Füßen des Gottes Reste eines sitzenden Hundes.

Trotz der fehlenden Attribute handelt es sich hier mit großer Wahrscheinlichkeit um Sucellus.

Lit.: -Espérandieu, Recueil 3 Nr. 2234. –Keune, Sucellus Nr. 85a.

165) Saint-Vulbas (départ. Ain)

Bronzestatuetten

AO: Saint-Germain-en-Laye, Musée des Antiquités Nationales, erworben 1885 aus der Sammlung Gréau zu dem damals hohen Preis von 200 Francs, Inv. Nr. 29546. H. 11,2 cm. Erh.: Es fehlt der linke Unterarm, sonst komplett.

Stehender Gott mit kräftigem, bis auf die Brust reichendem, sehr struppig und unregelmäßig wirkendem Bart und üppiger, lockiger Haartracht. Die Bekleidung ist nicht mit Sicherheit zu definieren, da sie singulär ist und der Modelleur der Statuette sie nicht mit ausreichender Klarheit wiedergab. Ungewöhnlicherweise ist der Oberkörper scheinbar nackt, denn die Brustwarzen sind durch je zwei konzentrische Kreise angegeben. Es ist jedoch nicht auszuschließen, daß ein enganliegendes Gewand gemeint ist, das an diesen Stellen mit kreisförmigen Appliken verziert ist. Unter der Brust setzt mit einem als plastische, eingekerbte Borte wiedergegebenen Saum ein Kleidungsstück an, das ebenfalls für Sucellus ungewöhnlich ist und das man aufgrund seiner Breite nicht mehr als Gürtel bezeichnen kann. Es ist vielmehr eine Art Bauchbinde, die mit drei Reihen kreisförmiger Punzen mit kleiner zentraler Vertiefung verziert ist. Diese an Augen erinnernden Ornamente haben teilweise kleine, schweif-artige Fortsätze. Mit einer schmalen Naht setzt unter diesem enganliegenden Kleidungsstück ein unverziertes, lockere Falten werfendes, knielanges Gewand in der Art eines Rockes an. Bei dieser singulären Bekleidung ist nicht klar zu erkennen, ob sie ein- oder zweiteilig ist, ob der untere Teil an den oberen angenäht ist oder ob die „Bauchbinde“ über das vielleicht bis zu dem wulstigen Saum, vielleicht auch bis zu den Schultern hochreichende Gewand geschnürt ist. An den Füßen sind durch schwache Einritzungen Riemensandalen wiedergegeben. Der linke Arm war angewinkelt erhoben. Auf der mit gebeugtem Arm vorgestreckten Rechten wird der übliche rundliche Becher mit abgesetztem Rand präsentiert.

Lit.: -Reinach, Bronzes Nr. 163. -Keune, Sucellus Nr. 65. -J.-J. Hatt, Kelten und Galloromanen. In: *Archaeologia Mundi* (1970) 303, Abb. 108.

166) Sainte-Colombe (départ. Rhône)

Medaillon-Gefäßappliance mit Inschrift

AO: -a, d-f(vier Scherben): Lyon, Musée de la civilisation gallo-romaine. -c (eine Scherbe): Vienne Museum. Dm. Des Medaillons 10,3 cm.

Fünf verschiedene Scherben, die aber zum gleichen Typus der Medaillonappliance eines Keramikgefäßes gehören. Inschrift: SV(cell)VM PROPITIVM NOBIS. Stehender Sucellus, bärtig, in kurzärmeliger Tunika und Hosen, auf dem Kopf eine Kappe ähnlich der des Vulkan. In der erhobenen Linken der langstielige Hammer, in der vorgestreckten Rechten hält er einen runden, fast kugeligen Becher mit abgesetztem Rand. Rechts zu seinen Füßen ein wolfsartiger Hund. Zu seiner Linken ein Baum, zur Rechten, oben bei der Inschrift, eine Girlande. Das Medaillon ist dem Töpfer Amator zuzuordnen.

Lit.: -A. Audin, *Bull. Soc. Antiqu. France* 1948/49, 196f. -Wuilleumier / Audin, *Médaillons* 70, 74ff. Nr. 104 a, d-f. -P.M. Duval, *Revue Études Anciennes* 55, 1953, 396.

167) Sainte-Colombe (départ. Rhône)

Gefäßappliance

Gefäßaplike, aber kein Medaillon wie oben: Sucellus in einer Aedícula mit gedrehten Säulen.

Lit. A. Héron de Villefosse, *Revue Epigraphique du Midi* 5, 1903-06, 119 Abb. 1. – Willeumier / Audin, *Médaillons* 77.

168) Sainte-Hélène (départ. Saône-et-Loire)

Relief

FSt.: Gemarkung „Champ-Mathey“ oder „Ouche-Mathey, nahe der Quelle des Fließchens „La Guye“. FU: Einzelfund, 1905 oder 1906 auf einem Feld nahe der örtlichen Kirche. AO: Chalon-sur-Saône, Musée Denon. Mat.: Kalkstein. H. 35 cm. Erh.: Stellenweise Beschädigungen, abgeplatzt.

Der vor einer geraden Rückwand mit halbrundem oberem Abschluß stehende bärtige Gott (Frisur wenig ausgearbeitet, zudem beschädigt) trägt ein knielanges Gewand, anscheinend mit Kapuze, und einen quer über die Brust hängenden Mantel. In der rechten Hand hält er ein beschädigtes Attribut, wohl einen rundlichen Becher. In der unter Schulterhöhe gehaltenen Linken führt er einen auf den Boden gestützten, recht kräftigen Stab, dessen oberer Abschluß nicht mehr deutlich zu erkennen ist, sehr wahrscheinlich einen langen Hammerstiel.

Lit.: -Espérandieu, *Receuil* 9 Nr. 7081 u. 10, 188 m. Abb. –Armand-Calliat, *Chalonnais* 263f. (mit älterer Literatur).

169) Sancé (départ. Saône-et-Loire)

Bronzestatuetten

FSt.: Sancé, Ile Saint-Jean. AO: Privatsammlung Gilbert Lafay in Mâcon; dann Tournus, Musée Greuze.

Lit.: -G. Lafay / G. Jeanton, *Nouvelles découvertes archéologiques faites dans la Saône en aval de l'île saint-Jean*. Bull. de la Société Préhistorique Française 1918. –G. Jeanton, *Le Mâconnais gallo-romain* 1 (1926) 44. –Ders., *Inventaire* 512.

170) Santenay-les-Bains (dép. Côte-d'Or)

Bronzestatuetten

AO: Saint-Germain-en-Laye, M. A. N.; Inv. Nr. 23453. Die in Santenay gefundene Statuette wurde vom Museum 1876 im nahegelegenen Dijon erworben. H. noch 5,8 cm. Erh.: Es fehlen die Unterschenkel und Füße und die linke Hand mit Attribut.

Die recht grob und unproportioniert gestaltete Bronze weicht in der Darstellung der Kleidung etwas von den anderen Statuetten ab, denn der stehende, bärtige Gott mit der nachlässig ausgearbeiteten Frisur trägt zwar das übliche knielange Gewand, darüber aber keinen Mantel, sondern eine Art kurzer Jacke. Wegen der geringen Qualität der Statuette ist nicht zu entscheiden, wie sich die in Hüfthöhe erkennbare, etwas wellig dargestellte Gürtung den beiden Kleidungsstücken zuordnet, oder ob damit der untere Saum des jackenartigen Obergewandes gemeint ist. Möglicherweise soll mit der kappenartigen, nur summarisch wiedergegebenen Frisur auch eine eng am Kopf anliegende Kapuze angedeutet werden. Die vorgestreckte, viel zu große rechte Hand hält einen ebenso überdimensionierten Becher. Der ansatzweise erhaltene Unterarm ist so erhoben, daß die Hand in der üblichen Weise bis in Kopfhöhe reichen würde.

Lit.: -Reinach, Bronzes Nr. 162. -Keune, Sucellus Nr. 82. -Thévenot, Beaunais 266 Nr. 572 (mit Verwechslung von Reinach Nr. 162 und Nr. 171).

171) Santenay-les-Bains (dép. Côte-d'Or)

Bronzestatuetten

FU: Zufallsfund, 1852; zusammen mit je einer Statuette des Merkur und des Bacchus (Reste eines lararium ?). AO: Ehemals Privatsammlung Longuy, Verbleib?

Der stehende bärtige Gott mit üppiger, lockiger Haartracht trägt ein langärmeliges, knielanges Gewand, das in der Hüfte von einem breiten Gürtel ohne erkennbare Enden gehalten wird. Ein vertikaler, nur wenig plastischer Grat scheint anzudeuten, daß es sich um das bei Sucellus öfter vorkommende, mantelartig vorn zu schließende Gewand handelt. Es ist mit zahlreichen Kreisen verziert, die z. T. punktförmige Kerne haben. Kreuzförmige Einritzungen sind gleichmäßig auf beide Beine verteilt, die man sich daher als mit enganliegenden Hosen bekleidet vorstellen muß. Die linke Hand ist mit rechtwinklig gebeugtem Arm bis in Kopfhöhe erhoben und nach innen gedreht. Auf der mit ebenfalls rechtwinklig gebeugtem Arm seitlich nach vorn gestreckten Rechten wird ein mittelgroßer, zylindrischer Becher mit abgesetztem Rand präsentiert.

Die leider nicht näher bekannten Fundumstände von 1852, zusammen mit Merkur und Bacchus, lassen die Entdeckung eines wohl nur unvollständig geborgenen Lararium möglich erscheinen.

Lit.: -Flourens, Stèles 51, Taf. VIII, 1. -Reinach, Bronzes 171 (m. Abb. u. älterer Lit.). -Keune, Sucellus Nr. 83.

172) Sens (dép. Yonne)

Relief

FSt.: Ehemalige Abtei Saint-Rémy. FU: In einer Brandschicht, mit Beifunden des 3. Jh. n. Chr. Bei einem Schulhausneubau 1951, in 3,50 m Tiefe, noch unterhalb der Fundamente der im 10. Jh. gegründeten Abtei. AO: Sens, Musée Municipal. Mat.: Weicher Kalkstein. H. 25

cm, B. an der Basis 14 cm, T. 11 cm. Erh.: Es fehlen der Kopf und die linke Hand, zahlreiche kleinere Beschädigungen.

Der Gott füllt die gerade Rückwand, vor der er steht, fast ganz aus, so daß diese nur noch in schmalen Streifen an den Seiten sichtbar ist. Er trägt eine knielange, über einem Gürtel gebauschte Tunica und einen ungewöhnlicherweise auf der *linken* Schulter befestigten Mantel. Der Faltenwurf beider Gewänder ist durch einfache, vertikale und schräge Kerben dargestellt. Die (verlorene) linke Hand hielt sicher einen Hammer, denn ein Rest des Hammerstieles hat sich im Bereich der linken Schulter erhalten. Die gesenkte Rechte hielt einen rundlichen Becher und stützte sich auf eine liegende Amphore, die leider beschädigt und nicht mehr nach heutigen Kriterien zu bestimmen ist. Die Amphore wiederum ruhte auf dem Rücken eines zu Füßen des Gottes kauernenden Hundes: Bei der trotz der Beschädigungen noch erkennbaren Qualität des kleinen Reliefs ist es wahrscheinlicher, daß diese ungewöhnliche Haltung Absicht war, als daß sie nur auf mangelhafter Raumaufteilung, also kompositorischem Unvermögen des Steinmetzen beruhte. Der nicht erhaltene Kopf des Gottes war separat gearbeitet und konnte mit einem Eisenstift in eine Bohrung im Hals eingelassen werden. Polychrome Farbspuren werden vermutet: Orangebraun als Hintergrund, grün und rot in den Gewandfalten, grün an den Beinen, rot auf dem Boden.

Das Relief weist mehrere Besonderheiten auf. Technisches: Ein separat gearbeiteter Kopf konnte bei einem Sucellus-Relief m. W. nur hier beobachtet werden, gleiches gilt für die Polychromie. Dazu ist allerdings einschränkend zu bemerken, daß von Archäologen beobachtete Farbspuren an Steinen von spezialisierten Steinrestauratoren manchmal als Einwirkung verschiedener Böden oder Erdmaterials, in die sie eingelagert waren, analysiert wird. Ikonographisches: Die „seitenverkehrte“ Trageweise des Mantels ist äußerst selten, zudem werden hier gleichzeitig die Attribute regelhaft (also nicht seitenverkehrt) gehalten. Der die Amphore tragende Hund (mögliche Einschränkung s. o.) würde seine Position als Begleiter und Diener des Gottes noch viel stärker als üblich betonen.

Lit.: - R. Louis, Gallia 11, 1953, 162 m. Abb. –Thévenot, Dieux, 293ff. –P. Parruzot, Cultes indigènes et culte de Mercure dans la „Civitas Senonum“. Revue Arch. Est et Centre-Est 6, 1955, 337. –Espérandieu (suppl. Lantier), Recueil 15 Nr. 9143, Taf. 84. –Leseleuc, Chien 71 Nr. 19.

173) Sens (départ. Yonne)

Relief

Fst.: rue des Sablons. AO: Privatbesitz Mermier in Sens. Mat.: Kalkstein. H. 19 cm.

Das sehr kleine Relief zeigt ein Götterpaar in einer Nische stehend. Der bärtige Gott trägt eine kurze Tunika und Hosen. In der Linken hält er einen (stark beschädigten) Hammer. Die Göttin trägt eine lange Tunika und einen über die Schulter zurückgeschlagenen Mantel. In der Linken hält sie einen Becher, in der Rechten ein stark beschädigtes Attribut, vielleicht einen Beutel. Trotz der relativ schlechten Erhaltung scheint die Benennung als Sucellus und Nantosuelta gerechtfertigt.

Lit.: -P. Parruzot, Cultes indigènes et culte de Mercure dans la „Civitas Senonum“. Revue Arch. Est et Centre-Est 6, 1955, 334-345, Abb. 104. –Espérandieu, Recueil 15 Nr. 9144 (mit älterer Lit.), Taf. 85.

174) Thory (départ. Yonne)

Relief

AO: Avallon, Musée d'Avallonnais. Mat.: Weicher, leicht brechender Kalkstein. H. 42 cm, B. 19 cm, T. 10 cm. Erh.: Komplett, aber Oberfläche z. T. stark verwittert.

Der bärtige Gott mit lockiger Haartracht steht auf einer flachen Standplatte und vor einer geraden Rückwand, die oben einen bogenförmigen Abschluß besitzt (aber nicht, wie meist, eine Nische ausbildet). Er trägt eine fast knielange Tunica und einen auf der rechten Schulter mit einer Fibel befestigten Mantel, der einen Teil der Brust bedeckt und über die linke Schulter nach hinten geworfen ist. Mit der rechten Hand ergreift er einen rundlichen Becher; er präsentiert ihn also nicht, wie üblich, auf der fast flachen Handfläche. Die linke Hand ruht etwa in Brusthöhe auf dem Kopf eines Hammers, dessen unteres Stielende auf einem kleinen, links zu Füßen des Gottes quer liegenden Faß aufgestützt ist.

Ungewöhnlich, aber nicht singulär ist die Haltung der Attribute. Die Steinmetzarbeit ist wohl bei mittlerer Qualität einzustufen, auch wenn dies wegen der verwitterten Oberfläche schwer zu beurteilen ist.

Lit.: -Bulliot/Thiollier, Mission 79 Abb. 7. -Reinach, Bronzes 180. -Espérandieu, Recueil 3 Nr. 2216. -Keune, Sucellus Nr. 88.

175) Tournus (départ. Saône-et-Loire)

Bronzestatuetten

AO: London, British Museum. Erworben 1851 aus der Sammlung Comarmond. Erh.: Komplett bis auf die Attribute (Hammer und Becher sind jedoch aus der Haltung der Hände sicher zu erschließen).

Der Gott ist in einem sehr ausgeprägten ponderierten Stand wiedergegeben, mit rechtem Standbein, linkem, zur Seite gesetztem Spielbein und stark ausschwingendem Körper. Der Kopf mit der äußerst üppigen, lockigen Bart- und Haartracht erinnert an den Typus des Jupiter Otricoli. Die Kleidung ist sehr schlicht, sie besteht nur aus einer kurzen, nur bis zur Mitte der Oberschenkel reichenden, enganliegenden Tunica mit langen Ärmeln, bei der kaum ein Faltenwurf angedeutet ist. Sie wird von einem einfachen schmalen, recht hoch oberhalb der Hüften sitzenden Gürtel zusammengehalten. Die Füße stecken in Riemensandalen, deren Verschnürung sehr detailliert wiedergegeben ist. Die linke Hand ist bis in Kopfhöhe erhoben; die Rechte wie üblich mit der Handfläche nach oben vorgestreckt.

Erstaunlich ist, daß trotz der kompletten Erhaltung der rechten Hand das von ihr gehaltene Attribut, der Becher, verlorengegangen ist. Wahrscheinlich war sie gesondert gearbeitet, sodaß der Bronzegießer den rechten Arm mit verschiedenen Attributen ausstatten und ihn für verschiedene Statuettentypen verwenden konnte. Die gute Auffassung des ponderierten Standes, die Proportionen und der Kopf vom Otricoli-Typus bezeugen die hohe Qualität der Statuette. Diese begründete auch ihre Aufnahme in das Britische Museum, wo sie, als eines von sehr wenigen Beispielen „gallischer“ Statuetten, jahrzehntelang (allerdings fälschlich als „Jupiter“) ausgestellt war.

Lit.: -Reinach, Bronzes 179. -H. B. Walters, Catalogue of the bronzes, Greek, Roman and Etruscan, in the Department of Greek and Roman Antiquities, British Museum (London 1899) 143 Nr. 790, Taf. 21. -Keune, Sucellus Nr. 71.

176) Villiers-le-Sec (départ. Haute-Marne)

Relief

Fst.: Genaue Fundstelle unbekannt; Umgebung von Villiers-le-Sec, dann dort sekundär im Garten des Presbyteriums. AO: Chaumont, Museum. H. 78 cm. B. 68 cm. T. 58 cm. Erh.: Stark bestoßen; außerdem verwittert aufgrund der sekundären Aufstellung im Freien, s. o. Die charakteristischen Attribute sind jedoch ausreichend deutlich erkennbar.

In einer rundbogigen Nische steht eine weibliche Person, bekleidet mit einem knöchellangen, nach unten leicht trapezförmig breiter werdenden Gewand. Das von einer lockigen Frisur umgebene Gesicht ist unkenntlich. In der Rechten hält sie einen langen, auf dem Boden aufgestützten Stab, der mit einer runden Hütte bekrönt ist. Das Attribut gleicht dem der Nantosuelta von Saarbours. Mit der angewinkelten Linken hält sie einen relativ großen Becher vor die Brust. Rechts zu ihren Füßen ein beschädigtes Attribut, vielleicht ein weiteres Gefäß; links zu Füßen der Göttin war ein weiteres, jetzt völlig unkenntliches Detail von runder Form ausgearbeitet.

Die auch als „déesse à la hutte“, „Göttin mit dem kleinen Haus“ bezeichnete Figur ist aufgrund des Hausattributes in Verbindung mit dem bei ihrem Gefährten Sucellus entlehnten Becher als Nantosuelta anzusprechen.

Lit.: -P. Gautier, Stèle gauloise de Villiers-le-Sec. Annales de la Société d'Histoire et d'Archéologie de Chaumont 4, 1914, 381. -G. Drioux, Nantosuelta (?) chez les Lingons. Revue Arch. 5. Sér. 30, 1929, 14ff. -Ders., Cultes 104f., Taf. 8. -Espérandieu, Recueil 11 Nr. 7701. -Heichelheim, RE Nr. 6.

Gallia Lugdunensis, genauer Fundort unbekannt

(Alphabetisch, hier nach den Aufbewahrungsorten, aufgelistet. Aufgrund der Geschichte und der „Erwerbungspolitik“ der betreffenden Museen ist anzunehmen, daß die folgenden Objekte mit unbekanntem Fundort aus der Lugdunensis stammen.)

177) Autun (AO) (dépt. Saône-et-Loire)

Attribut einer Bronzestatue

FO: Unbekannt. AO: Autun, Musée Rolin, Inv. Nr. 309.V202. H.: 4 cm.

Kleiner bronzener Hammerkopf, wohl von einer Statue des Sucellus. Die Mitte des Hammerkopfes ist mit einer doppelten kreisrunden Gravierung verziert.
Vgl. die folgende Kat.-Nr.

Lit.: -Lebel / Boucher, Bronzes 84 Nr. 141.

178) Autun (AO) (départ. Saône-et-Loire)

Attribut einer Bronzestatuetten

FO: Unbekannt. AO: Autun, Musée Rolin, Inv. Nr. 308.V203. H.: 6 cm.

Bronzener Hammerkopf, an den Enden mit Kreisen verziert, wohl von einer Statuette des Sucellus.

Vgl. die vorhergehende Kat.-Nr.

Lit.: -Lebel / Boucher, Bronzes 84 Nr. 140.

179) Lyon (AO) (départ. Rhône)

Altar

FO: Unbekannt, Espérandieu äußerte aufgrund des Steinmaterials die Vermutung, daß der Altar aus der Gegend von Nîmes stammen könnte. FU: Altfund, seit Mitte 19. Jh. in der Lit. belegt. AO: Lyon, Museum. Mat.: Weißer Kalkstein aus der Gegend von Seyssel. H. 28 cm, B. 14 cm, T. 9 cm. Erh.: Nahezu komplett, aber sehr stark verwittert, Details schwer erkennbar.

Unten dreifach getreppter, oben in drei Stufen überkragender Altar. Auf dem Bildfeld mit durchgehend geglättetem Hintergrund der stehende, bärtige Gott in knielanger, gegürteter Tunica. Er hält mit der linken Hand, seitlich vom Körper, einen Hammer mit sehr großem Hammerkopf am unteren Ende des nur halblangen Stiels (eine der seltenen Darstellungen, bei der das Stielende nicht auf den Boden gestützt, sondern der Hammer frei gehalten wird). In der Rechten führt er ein Rebmesser oder eine Sichel. Rechts zu seinen Füßen wird von Espérandieu und Keune eine auf dem Boden stehende sog. „olla“ beschrieben; es handelt sich aber vielmehr um ein Faß.

Lit.: -Reinach, Bronzes 178. -Espérandieu, Recueil 3 Nr. 1735(mit älterer Lit.). -Keune, Sucellus Nr. 57.

180) Lyon (AO) (départ. Rhône)

Altar

FO: Unbekannt. Espérandieu äußerte aufgrund des Steinmaterials die Vermutung, daß der Altar (wie der vorige (179) aus Nîmes stammen könnte. FU: Altfund, aus der ehem. Sammlung Tempier; seit 1816 in der Lit. bekannt. AO: Lyon, Musée Gallo-romain. Inv. Nr. 5. Mat.: Weißer Kalkstein aus der Gegend von Seyssel. H. 24 cm, B. 15 cm, T. 8 cm. Erh.: Gut, nur leicht bestoßen. Flachrelief.

Kleiner, unten zweifach abgetreppter, oben dreifach überkragender Altar, mit zwei seitlichen Polstern, pulvini, als Bekrönung. Frontal stehender, bärtiger Gott mit einer enganliegenden Frisur aus kurzen Löckchen. Er trägt eine knielange, gegürtete Tunica, und Schuhe(?). In der gesenkten Linken hält er das untere Ende eines Hammers mit tonnenförmigem Kopf, der wiederum nur einen halblangen Stiel hat und nicht auf dem Boden aufgestützt wird. In der Rechten hält er einen rundlichen Becher. Ein zweiter Becher gleicher Form ist im Bereich der Altarbekrönung dargestellt. Rechts zu seinen Füßen steht seitlich ein ihm zugewandeter, mittelgroßer Hund.

Das gesamte Relief ist schematisch, sogar recht plump ausgeführt, die Proportionen des Gottes ungeschickt wiedergegeben, sodaß er fast wie ein Kleinkind wirkt.

Lit.: -Reinach, Bronzes 178. –Espérandieu, Receuil 3 Nr. 1733(mit älterer Lit.). –Keune, Sucellus Nr. 55. –Leseleuc, Chien 65f. Nr. 12.

181) Lyon (AO) (dép. Rhône)

Altar

FO: Unbekannt. Nach Espérandieu (s. u.) könnte der Altar mit dem nur nach einer Zeichnung bekannten Fund aus Beaune (Receuil 3 Nr. 2079) identisch sein. Dagegen spricht, daß dann die Zeichnung doch sehr ungenau wäre. FU: Altfund, bereits seit der Mitte des 18. Jh. in der Lit. belegt. AO: Lyon, Museum. Mat.: Weißer Kalkstein aus der Gegend von Seyssel. H. 20 cm, B. 11 cm, T. 7 cm. Erh.: Sehr stark verwittert, Details nur schwer erkennbar.

Kleiner Altar, in jetzt sehr verwaschenen Stufen unten abgetreppt bzw. oben überkragend. Im Bildfeld plumpe Darstellung eines frontal stehenden, mit einer gegürteten Tunica bekleideten Gottes, nach Espérandieu bärtig (nicht mehr erkennbar), der mit der erhobenen linken Hand einen langstieligen, auf dem Boden aufgestützten Hammer und in der Rechten einen rundlichen Becher hält.

Lit.: -Reinach, Bronzes 178 (mit seitenverkehrter Skizze). –Espérandieu, Receuil 3 Nr. 1734 (mit älterer Lit.). –Keune, Sucellus Nr. 56.

182) Lyon (FO?) (dép. Rhône)

Altar

Zum FO: Nach Reinach ist Lyon der Fundort; nach Espérandieu (zu Nr.1736) ist die Herkunft unbekannt, bzw. (zu Nr. 1733) könnte der Altar wegen des Steinmaterials aus Nîmes stammen. FU: Altfund, seit 1816 in der Lit. bekannt. AO: Lyon, Musée de la civilisation gallo-romaine. H. 25 cm, B. 15 cm, T. 8 cm. Erh.: Komplett, nur leicht bestoßen.

Kleiner Altar mit einfacher Abtreppe unten, oben zweifach überkragend; Altarbekrönung aus zwei seitlichen Polstern (pulvini). Auf dem einfach geglätteten Bildfeld ein senkrecht auf dem Boden stehender Hammer mit leicht gekrümmter Kopfform und abgeschrägten Bahnen; sicher ist ein Holzhammer dargestellt. Auf dem Boden rechts von dem Hammer steht ein kleiner, rundlicher Becher mit abgesetztem Rand.

Lit.: -Reinach, Bronzes 178. –Espérandieu, Receuil 3 Nr. 1736 (mit älterer Lit.), vgl. Nr. 1733. –Keune, Sucellus Nr. 59.

183) Lyon (FO?) (dép. Rhône)

Altar

Zum FO: Nach Reinach ist Lyon der Fundort, nach Espérandieu ist die Herkunft unbekannt. AO: Lyon, Musée de la civilisation gallo-romaine. H. 13 cm, B. 8 cm, T. 4 cm.

Kleiner Altar mit einfach einziehendem Sockel und zweifach überkragendem, dann einfach einziehendem oberem Abschluß, Bekrönung mit zwei relativ hohen, seitlichen Polstern (pulvini). Auf der einfach geglätteten Bildfläche ein kleiner Hammer oder Schlägel mit gebogenem Kopf und kurzem, nicht bis auf den Boden reichendem Stieli.

Lit.: -Reinach, Bronzes 184. –Espérandieu, Receuil 3 Nr. 1736 (unten). –Keune, Sucellus Nr. 58.

184) Lyon (AO) (départ. Rhône)

Terrakotta-Statuette

FO: Unbekannt. AO: Lyon, Musée de la civilisation gallo-romaine, Inv. Nr. 278. Mat.: Sehr weiße, sehr harte Terrakotta. Erh.: Komplet, nur der Sockel fehlt. H. 14,6 cm. B. 6 cm.

Der stehende, bärtige Gott trägt eine sehr enganliegende, fast nur an dem breiten, in Hüfthöhe getragenen Gürtel kenntliche Tunica, sodaß er nahezu nackt erscheint. Er hat beide Arme seitlich am Körper anliegend gesenkt. Auf der flachen rechten Hand hält er eine patera. Die Linke ruht auf einem Stapel von fünf liegend übereinander gestapelten Fässern; es ist undeutlich, ob sie ein Attribut hält.

Die Statuette wurde 1860 von Tudot, der den Faßstapel offenbar mit einem caduceus verwechselte, als Merkur beschrieben. Der Fund gleicht der nicht mehr vollständigen, ehemals etwa gleich großen, aber etwas schmaleren (durch Abformung entstandenen?) Statuette aus Saint-Pourcain-sur-Besbre, vgl. Kat. Nr. 88.

Lit.: -E. Tudot, Les statuettes en terre cuite du Centre de la Gaule (Paris 1860, Reprint 1984) Taf. 40C. -M. Rouvier-Jeanlin, In: Les figurines gallo-romaines en terre cuite. Ausstellungskatalog (Dijon 1985) 92 Nr. 235.

185) Meaux oder Umgebung (départ. Seine-et-Marne)

Bronzestatue

AO: Um 1906 Privatsammlung in Meaux, Verbleib ? H. noch 10 cm. Erh.: Rechte Hand, linker Unterarm, beide Füße abgebrochen. Die Oberfläche ist sehr angegriffen.

Der stehende bärtige Gott mit schulterlanger Haartracht trägt ein weites, fast knielanges, in der Hüfte gegürtetes Gewand. Die Armhaltung ist typisch: Der linke Arm war angewinkelt erhoben, der rechte, ebenfalls angewinkelt, nach vorn gestreckt.

Lit.: -G. Gassies, Un Dispatier inédit. REA 8, 1906, 339f. -Keune, Sucellus Nr. 89a.

186) Nuits oder Seurre? (départ. Côte-d'Or)

Relief

Zum FO: Genauer FO unbekannt, aber sehr wahrscheinlich Nuits oder Seurre. Das Relief befand sich in der Privatsammlung des Félix Baudot in Pagny-la-Ville (départ. Côte d'Or), dessen Funde fast ausschließlich aus Nuits bzw. Seurre stammten. AO: Museum Beaune; Abguß in Saint-Germain-en-Laye, M.A.N., Inv. Nr. 35058. H. 38 cm, B. 39 cm, T. 14 cm.

Das Götterpaar sitzt auf einer Bank mit gerader, hoher, bis zu den Köpfen reichender Rückenlehne. Die Göttin ist mit einer oberhalb der Hüfte gegürteten, langen Tunica bekleidet, über der sie einen weiten, um die Schultern gelegten, offenen Mantel trägt. Sie hält eine patera in der rechten Hand und ein großes Füllhorn in der linken Armbeuge. Der bärtige Gott mit üppiger, lockiger Haartracht ist mit einem dicken, langen Mantel bekleidet, der auf der rechten Schulter mit einer runden Fibel zusammengehalten wird. Ob er darunter eine Tunica trug, ist wegen dem weiten Schnitt des Mantels nicht zu erkennen. Mit der rechten Hand stützt er einen recht großen, runden Becher mit abgesetztem Rand auf seinem Oberschenkel ab. Die Linke ruht auf dem Kopf eines halblangen Hammers, dessen Stielende er auf einer kreisrunden, auf dem Boden liegenden Scheibe aufstützt.

Singulär ist die runde Scheibe; vielleicht ist die perspektivisch mißlungene Andeutung eines

kleinen Fasses gemeint, auf welches der Hammerstiel bei mehreren anderen Reliefs aufgestützt wird.

Lit.: -Reinach, Cultes 270. –Espérandieu, Recueil 3 Nr. 2066. –Hubert, Nantosuelta 288. – Reinach, Catalogue 133 Abb. 154, 135. –Keune, Sucellus Nr. 98.

Gallien, genauer Fundort unbekannt

[Keune, Sucellus 534 nennt unter Nr. 125-142 „noch 20 Bronzen unbekannter Herkunft, doch wohl alle in Gallien gefunden“. Keune vergibt aber die Nr. 125-142 ohne weitere Aufteilung und verweist auf Reinach, Bronzes.]

187) (Region) Franche-Comté

Bronzestatuetten

Zum FO: Nur Region, kein genauer Fundort bekannt. FU: Altfund, aus der Sammlung Gréau.

Zu der Statuette waren keine Abbildung, Aufbewahrungsort oder weitere Angaben zu ermitteln.

Lit.: -Reinach, Répertoire 3, 9 Nr. 8. –Keune, Sucellus Nr. 111’.

188) London (AO)

Bronzestatuetten

AO: London, British Museum. Aus der französischen Sammlung Comarmond, 1851 erworben, Inv. Nr. 789. H.: 13, 5 cm.

Der bärtige Gott mit üppiger lockiger Haartracht ist mit linkem Standbein und rechtem Spielbein dargestellt. Der Kopf geht auf den Typus des Iupiter Otricoli zurück. Ein über den Rücken geführtes Gewand liegt vorn über seinen Händen. Die linke Hand ist in typischer Weise erhoben und hielt sicherlich einst den langstieligen Hammer.

Lit.: -Walters, Bronzes, 143 Nr. 791.

189) Lyon (AO) (dép. Rhône)

Bronzestatuetten

FU: Altfund. AO: Lyon, Musée de la civilisation gallo-romaine. Ehemals Cabinet de la Ville, erworben vor 1833. Inv. Nr. Br. 61.

Stehender Gott mit üppiger, lockiger Bart- und Haartracht. Ponderierter Stand mit rechtem Standbein und linkem, leicht zurückgesetztem Spielbein; die nach links schwingende Haltung des Oberkörpers ist durch die „seitenverkehrte“ Haltung der Attribute bedingt. Er ist mit einem mantelartigen, langärmeligen, fast knielangem, vorn zu schließendem Gewand bekleidet, das von einem Gürtel mit kunstvoll verschlungenen Enden zusammengehalten wird. Das Gewand ist am Halsausschnitt, aber nur auf einer, der rechten Körperseite, wie ein Kragen umgeschlagen. Es ist mit vier großen, breitarmigen Kreuzen verziert; der vertikale

Gewandsaum ist oben durch einen dünnen, unten durch einen starken plastischen Grat wiedergegeben, der in den unten abschließenden, horizontalen Saum übergeht. An den Handgelenken trägt der Gott je einen Armring. Wie oben angedeutet, ist die *rechte* Hand mit angewinkeltem Arm bis in Kopfhöhe erhoben, während ein kugeliger Becher mit abgesetztem Rand auf der mit rechtwinklig gebeugtem Arm vorgestreckten *Linken* gehalten wird

Lit.: -Reinach, Bronzes Nr. 148. –Keune, Sucellus Nr. 60. –Picon u.a., Recherches 158, Abb. 18, Analyse 129. –Boucher, Recherches, Taf. 15 Nr. 76; Taf. 64 Nr. 307. –Boucher / Tassinari, Lyon 70 Nr. 61.

190) Lyon (AO) (départ. Rhône)

Bronzestatuetten

FU: Altfund. AO: Lyon, Musée de la civilisation gallo-romaine. Ehemals Sammlung Lambert, erworben 1850. Inv.Nr. Br. 60. H. 6,2 cm. Erh.: Es fehlen beide Hauptattribute und die rechte Hand. Bem.: Metallanalyse vgl. Picon u. a.

Der stehende Gott, dessen Bart- und Haartracht ebenso wie das Gesicht nur wenig sorgfältig ausgearbeitet sind, trägt ein mantelartiges, vorn zu schließendes, knielanges Gewand mit Gürtel. Der Gewandverschluß ist durch eine einfache, der Gürtel durch doppelte Kerben wiedergegeben. Vorn am Halsausschnitt ist ein querliegendes Kreuz eingeritzt, vielleicht ist eine Gewandverschnürung gemeint. Die linke Hand ist mit angewinkeltem Arm bis in Kopfhöhe erhoben, der rechtwinklig gebeugte rechte Arm ist vorgestreckt.

Die sehr kleine Statuette ist mit ihren fehlerhaften Proportionen und dem nur flau ausgearbeiteten Gesicht von geringer Qualität.

Lit.: -Reinach, Bronzes Nr. 174. –Keune, Sucellus Nr. 62. –Picon u. a., Recherches 156, Abb. 20, 160 Analyse 131. –Boucher, Recherches, Nr. 417, Taf. 84. –Boucher / Tassinari, Lyon 70 Nr. 60.

191-195) Nîmes (?) oder Orange (?)

Fünf Altäre

AO: Museum Lyon

Fünf Altäre unbekannter Herkunft im Museum von Lyon, nach Espérandieu vier davon vielleicht aus Nîmes, nach Allmer vier davon aus Orange, nach Reinach vier davon aus Lyon.

Lit.: -A. Allmer, *Revue Épigraphique du Midi de la France* 5, 1903/08, 92 Nr. 1580,6.
 –Reinach, *Bronzes* 184. –Espérandieu, *Recueil* 3, Nr.1733 ff. –Keune, *Sucellus* Nr. 31a, 55-59, 78a.

196) Paris (AO)

Bronzestatuetten

AO: Paris, Cabinet des Médailles, Bibliothèque Nationale. H. 12 cm.

Der mit rechtem Standbein, nur leicht zurückgesetztem linkem Spielbein und auf die rechte Seite schwingendem Oberkörper dargestellte Gott ist mit üppiger, lockiger Bart- und Haartracht ausgestattet. Er trägt ein fast knielanges, mantelartiges, vorn zu schließendes Gewand mit langen Ärmeln, das sehr enganliegend ist und kaum Faltenwurf zeigt. Der vertikale, der untere sowie der Saum am Hals sind plastisch wiedergegeben und durch Kerben verziert, ebenso wie der Gürtel, der das Gewand ohne erkennbaren Verschluss oder Enden leicht oberhalb der Hüften zusammenhält. Die Kleidung ist mit einfachen, kreuz- bzw. x-förmigen Gravuren versehen, und wird nur noch durch Riemensandalen ergänzt. Die linke Hand ist bis in Kopfhöhe erhoben und lässt erkennen, daß sie den landstieligen Schlägel führte. Auf der mit rechtwinklig gebeugtem Arm vorgestreckten Rechten hält der Gott einen rundlichen Becher mit abgesetztem Rand.

Lit.: -Reinach, *Bronzes* 183. –Babelon / Blanchet, *Catalogue* 307 Nr. 696. –Keune, *Sucellus* Nr. 125ff.

197) Paris (AO)

Bronzestatuetten

FO: Unbekannt. FU: Altfund, nach Reinach ehemals Sammlung cabinet Foucault (?) (nach Babelon / Blanchet ist dies falsch), bereits 1762 von dem Gelehrten Caylus mit seiner übrigen Sammlung dem französischen König geschenkt. AO: Paris, Cabinet des Médailles, Bibliothèque Nationale. H.: noch 8,8 cm. Erh.: Es fehlen die Beine unterhalb der Knie. Bem.: Die von Reinach 1894 in Anlehnung an die Erstveröffentlichung von Caylus publizierte Zeichnung ist seitenverkehrt (Becher in linker Hand!), korrekt dagegen Babelon / Blanchet Nr. 698.

Stehender, bärtiger Gott mit üppiger, lockiger Haartracht. Er trägt eine ärmellose, knielange, in der Hüfte über einem Gürtel gebauschte Tunica. Ein Mantel ist über die linke Schulter drapiert und hängt entlang der linken Körperseite herunter, ohne diese zu berühren. Die Linke, an deren Handgelenk er einen Armring trägt, ist bis in Kopfhöhe erhoben. Auf der mit rechtwinklig gebeugtem Arm vorgestreckten rechten Hand präsentiert er einen Becher mit rundlichem Körper und stark einziehendem Hals und Mündung.

Lit.: -Reinach, Bronzes 183. –Babelon/Blanchet, Catalogue 308 Nr. 698 (mit älterer Lit.).
–Keune, Sucellus Nr. 125ff.

198) Paris (AO)

Attribut einer Bronzestatuetten

Zum FO: Vermutlich aus dem Rhôneetal, da die Mehrzahl der Bestände des ehemaligen Musée Guimet von da stammt. AO: Paris, Louvre (ehemaliger Bestand des Musée Guimet), Inv. Nr. 22606. Maße: a) des zentralen Attributes: H. 3,7 cm; Dm. Bis max. 4 cm. B) der kleinen hammer- oder tonnenförmigen Objekte: L. mit Kopf 5,5 cm; L. u. Dm. Eines Attributköpfchens: je 1,2 cm. Herst.: Das Zentrale Objekt ist hohl gegossen, die kleinen Objekte massiv. Erh.: Es fehlen 3 von ehemals 5 der am zentralen Attribut angeordneten Objekte, der zentrale Stab; und vor allem ist natürlich die zugehörige Statuette unbekannt.

Um ein zentrales, fäßchenförmiges Objekt, das einem zylindrischen Hammerkopf oder Faß ähnelt, gruppierten sich strahlenförmig ehemals fünf kleinere Objekte gleicher Form, von denen nur noch zwei erhalten sind. Die restlichen drei sind aber durch vorhandene, deutliche Ansätze ebenso sicher zu rekonstruieren wie der zepterartige, größere Stab, auf dem das Ensemble, wie bei der Statuette aus Vienne befestigt war. Zudem haben sich Reste von zwei der Hämmerchen-Stiele in das Innere des zentralen Objekts hineingedrückt, wie man erkennen kann, da diesem eine Seitenfläche fehlt. Das zentrale, zylindrische Objekt ist umlaufend durch in Dreiergruppen arrangierte, in flachem Relief ausgearbeitete Lorbeer(?)blätter verziert. Die Ränder des Zylinders sind jeweils verbreitert und durch Wulste und Riefen gegliedert. Die eine erhaltene Seitenfläche weist eine kleine zentrale Vertiefung auf, wie der Ansatzpunkt für eine Drehbankbefestigung. In gleicher Art, aber schlichter und ohne Verzierungen, sind die kleinen, ebenfalls zylindrischen Hammerköpfchen gestaltet. Das zentrale Attribut wird in der französischen Literatur auch als „barillet“, Fäßchen, bezeichnet, in jedem Fall aber Sucellus zugeschrieben. Diese Deutung muß zurückgenommen werden, da die Statuette aus Vienne auf der sie alleine beruht, nicht Sucellus, sondern Hercules Bibax darstellt (vgl. dort). Ein ähnliches, aber schlichteres Objekt, vermutlich aus Vienne, in Saint-Germain-en-Laye.

Lit.: -M. Chassaing, Nachtrag zu: Kent Hill, Vienne, 224 Abb. 15.

199) Saint-Germain-en-Laye (AO)

Bronzestatuetten

FO und FU: Unbekannt. AO: Saint-Germain-en-Laye, Musée des Antiquités Nationales, Inv. Nr. 8542. Von Napoleon III. 1868 aus der Sammlung Oppermann erworben. H. 15,5 cm. Erh.: Bis auf das Hammerattribut komplett.

Stehender (rechtes Stand-, linkes, zurückgesetztes Spielbein) Gott mit üppiger, lockiger Bart- und Haartracht. Er trägt eine vorn knielange, hinten bis zur Mitte der Waden reichende, über einem Gürtel etwas oberhalb der Hüfte gebauschte Tunica. Sein Mantel wird auf der rechten Schulter mit einer achstrahligen Fibel zusammengehalten, führt quer über die Brust und wird dann über die linke Schulter nach hinten geführt. Er trägt zudem enganliegende Hosen und leichte Riemensandalen. Die sonst nicht ungewöhnliche Kleidung fällt durch ihre Verzierungen auf: An der rechten Schulter eine Kombination aus einem Kreis und einem Kreuz; sowie, jeweils über die ganze Kleidung (Tunica, Mantel und Hosen) verteilt, Andreaskreuze bzw. Kreise mit zentralem Punkt und strahlenförmig ansetzenden Strichen. Die linke Hand ist mit fast rechtwinklig gebeugtem Arm bis in Kopfhöhe erhoben, auf der mit

angewinkeltem Arm vorgestreckten Rechten wird ein relativ hoher und schlanker Becher mit leicht gerundeter Wandung und mit stark abgesetztem, sehr wulstigem Rand gehalten.

Lit.: -Reinach, Bronzes Nr. 149 m. Abb. –Keune, Sucellus Nr. 125ff.

200) Saint-Germain-en-Laye (AO)

Bronzestatuetten

AO: Saint-Germain-en-Laye, M. A. N., Inv. Nr. 9804. Erworben 1869. H.: 5 cm (für Sucellus-Statuetten außergewöhnlich klein). Erh.: Komplette bis auf Hammerattribut.

Stehender Gott mit üppiger, lockiger Bart- und Haartracht. Rechtes Standbein, das linke Spielbein ist leicht zurückgesetzt. Das knielange Gewand ist oberhalb des breiten Gürtels sehr enganliegend, unterhalb des Gürtels wirft es dagegen deutliche Falten. Am Gürtel ist ein Ringverschluß angedeutet; er ist jedoch so wiedergegeben, als ob der Ring oder Knopf nur wie eine Verzierung *auf* dem Gürtel sitzen würde. Die linke Hand ist mit recht weit nach außen gestrecktem, gebeugtem Arm bis in Kopfhöhe erhoben. Auf der mit rechtwinklig gebeugtem Arm vorgestreckten Rechten wird ein für die nur 5 cm hohe Statuette relativ großer, rundlicher Becher mit abgesetztem Rand präsentiert.

Lit.: -Reinach, Bronzes Nr. 153 m. Abb.

201) Saint-Germain-en-Laye (AO)

Bronzestatuetten

FO: Unbekannt. AO: Saint-Germain-en-Laye, M. A. N., Inv. Nr. 8544. Aus der Sammlung Oppermann; Geschenk von Napoleon III. an das Museum, 1868. H.: 9 cm. Erh.: Komplette, noch Reste des Hammerstieles in der Linken.

Stehender Gott mit üppiger, lockiger Bart- und Haartracht. Rechtes Standbein, linkes Spielbein nach hinten und außen gesetzt. Er trägt ein mantelartiges, knielanges, langärmeliges, vorn zu schließendes Gewand, das von einem einfachen Gürtel ohne erkennbaren Verschluß oder Enden zusammengehalten wird. Die Linke mit Resten des Schlägelstieles ist mit rechtwinklig gebeugtem Arm bis in Kopfhöhe erhoben. Auf der mit ebenso gebeugtem Arm nach vorn und leicht nach außen gestreckten rechten Hand wird ein rundlicher Becher mit abgesetztem Rand präsentiert.

Poulsen faßt die Statuette mit drei weiteren zu einer gußgleichen Dublettenserie zusammen. Zum Problem der Echtheit von Sucellus-Bronzestatuetten unbekannten Fundortes aus Privatsammlungen des 19. Jh. vgl. aber den entsprechenden Abschnitt im auswertenden Teil.

Lit.: -Reinach, Bronzes Nr. 154 m. Abb. –Poulsen, Werkstattbestimmung 25, Typ 10 A, Reihe b Nr. 1.

202) Saint-Germain-en-Laye (AO)

Bronzestatuetten

FO und FU: Unbekannt. AO: Saint-Germain-en-Laye, M. A. N., Inv. Nr. 32949. Kam aus der Sammlung Durand, 1892 im Tausch vom Louvre erworben. H.: 8,8 cm. Erh.: Es fehlt der linke Fuß.

Stehender bärtiger Gott mit üppiger lockiger Haartracht; rechtes Standbein, linkes Spielbein etwas zurückgesetzt. Er trägt ein langärmeliges, knielanges, in der Hüfte über einem Gürtel

gebauchtes Gewand. Ein nur wenig plastischer, vertikaler Grat soll wohl andeuten, daß es sich um das von Sucellus häufig getragene mantelartige, vorn zu schließende Gewand handelt. Die linke Hand ist bis in Kopfhöhe erhoben; sie weist noch die Nut auf, in der einst der lange Schlängelstab saß. Die Rechte ist mit angewinkeltem Arm nach vorn gestreckt, in der üblichen Weise wird auf der nach oben gedrehten Handfläche ein rundlicher Becher gehalten. Poulsen fasst die Statuette mit drei weiteren zu einer gußgleichen Dublettenreihe zusammen. Zum Problem der Echtheit von Altfunden ohne Fundort aus Privatsammlungen des 19. Jh. vgl. den entsprechenden Anschnitt im auswertenden Teil.

Lit.: -Reinach, Bronzes Nr. 164 m. Abb. –Poulsen, Werkstattbestimmung 25, Typ 10 A, Reihe b Nr. 2.

203) Saint-Germain-en-Laye (AO)

Bronzestatuetten

AO: Saint-Germain-en-Laye, M. A. N., Inv. Nr. 32948. 1892 zusammen mit der Statuette Reinach Nr. 164 vom Louvre abgegeben. H.: 10,7 cm. Erh.: Es fehlt der linke Unterarm kurz über dem Gelenk.

Stehender Gott mit üppiger, lockiger Bart- und Haartracht. Der ponderierte Stand ist falsch aufgefaßt, denn bei rechtem Standbein und linkem, zurückgesetztem Spielbein müßte der Oberkörper zur linken, und nicht zur rechten Seite ausschlagen. Der Gott trägt ein mantelartiges, knielanges, langärmeliges, vorn zu schließendes Gewand, dessen Halsauschnitt und vertikaler Saum als plastische, mit Kerben verzierte Borten wiedergegeben sind. Zwei Rosetten in Brusthöhe und mehrere Kreuze zieren das Gewand. Der verlorene linke Unterarm war in typischer Weise erhoben, wie noch im Ansatz erkennbar ist. Auf der mit angewinkeltem Arm vorgestreckten Rechten wird ein rundlicher Becher präsentiert.

Lit.: -Reinach, Bronzes Nr. 165 m. Abb.

204) Saint-Germain-en-Laye (AO)

Bronzestatuetten

AO: Saint-Germain-en-Laye, M. A. N., Inv. Nr. 32950. Aus der ehemaligen Privatsammlung Durand; 1892 vom Louvre abgegeben. H. 7 cm.

Stehender Gott (leicht zurückgesetztes linkes Spielbein) mit üppiger, lockiger Bart- und Haartracht. Er trägt ein mantelartiges, langärmeliges, vorn zu schließendes Gewand, das nicht ganz bis zu den Knien reicht, sowie enganliegende Hosen und Schuhe. Das Gewand, das von einem Gürtel mit Ringschnalle zusammengehalten wird, und die Hosen sind mit zahlreichen kleinen Kreuzen geradezu übersät. Die Linke ist mit angewinkeltem Arm bis in Kopfhöhe erhoben, auf der vorgestreckten Rechten hält der Gott einen rundlichen Becher mit abgesetztem Rand.

Lit.: -Reinach, Bronzes Nr. 167 m. Abb.

205) Saint-Germain-en-Laye (AO)

Bronzestatuetten

FU: Altfund. 1869 in Paris durch Vermittlung des bekannten Sammlers „commandant“ Oppermann erworben. AO: Saint-Germain-en-Laye, M. A. N., Inv. Nr. 11257. H. 17 cm. Erh.: Es fehlt der rechte Arm.

Der Gott mit üppiger, lockiger Bart- und Haartracht steht, was seltener vorkommt, auf dem linken Standbein und hat das rechte Spielbein zurückgesetzt. Entgegen den Regeln des ponderierten Standes wird aber der Oberkörper ganz gerade gehalten. Besonderer Wert wurde offensichtlich auf die detaillierte Wiedergabe des Faltenwurfes der insgesamt drei Kleidungsstücke gelegt. Eine weite, langärmelige, nicht ganz knielange Tunica bauscht sich über einem Gürtel, der wohl aus Leder war, wie die beiden unter dem Gewandbausch heraushängenden Enden andeuten. Ein Mantel ist auf der rechten Schulter mit einer Fibel befestigt und wird quer über die Brust und über die linke Schulter nach hinten geführt, wo er in reichem Faltenwurf herabfällt. Unter der Tunica werden Hosen getragen, die bis zur Mitte der Waden reichen; die Füße stecken in halbhohen Stiefeln.

Lit.: Reinach, Bronzes Nr. 168.

206) Saint-Germain-en-Laye (AO)

Bronzestatuetten

AO: Saint-Germain-en-Laye, M. A. N., Inv. Nr. 8543. 1868 durch Napoleon III. zusammen mit einem Teil der Sammlung Oppermann erworben. H. 17, 5 cm. Erh.: Komplette bis auf beide Attribute.

Stehender Gott mit üppiger, lockiger Bart- und Haartracht. Ponderierter Stand mit rechtem Standbein, linkem, stark nach hinten und etwas nach außen gestelltem Spielbein und entsprechend ausschwingendem Oberkörper. Das langärmelige, nicht ganz knielange Gewand war vermutlich mantelartig vorn zu schließen, was wohl durch eine schwache, vertikale Naht angedeutet werden soll. Ein etwas über Hüfthöhe getragener Gürtel wird vorn verschlungen, aber nicht verknötet, die Enden werden in dekorativer Weise wieder unter dem Gürtel durchgezogen. Am rechten Handgelenk ein kräftiger Armring, am linken ein etwas dünnerer. Die Füße stecken in knöchelhohen Schuhen. Die linke Hand ist mit fast rechtwinklig gebeugtem Arm bis in Kopfhöhe erhoben. Obwohl die mit rechtwinklig gebeugtem Arm flach vorgestreckte rechte Hand gut erhalten ist, fehlt das sicherlich auf ihr getragene Attribut, der Becher. Nach Reinach sollen am Nacken zwei eingravierte Zeichen in Form eines auf dem Kopf stehenden T zu erkennen sein.

Poulsen faßt die Statuette mit der aus Besançon zu einer gußgleichen Dublettenserie zusammen, was m. E. trotz einiger Ähnlichkeit nicht zutrifft. Lit.: -Reinach, Bronzes Nr. 169. -Poulsen, Werkstattbestimmung 25, Typ 10a, Reihe a, 1 u. 2.

207) Saint-Germain-en-Laye (AO)

Bronzestatuetten

AO: Saint-Germain-en-Laye, M. A. N. . Erworben 1873 in Lyon, es ist aber unklar, ob sie auch von dort oder der Umgebung stammt. Inv. Nr. 20737. H. 12,2 cm. Erh.: Es fehlt die rechte Hand; die Oberfläche ist stark oxydiert und abgeplatzt.

Stehender bärtiger Gott mit langer, üppiger, lockiger Haartracht. Er trägt ein langärmeliges, knielanges, in der Hüfte gegürtetes, sehr enganliegendes Gewand, das keinen Faltenwurf erkennen läßt. Die bis in Kopfhöhe erhobene Linke ist mit einem Armring verziert. Die (verlorene) rechte Hand war mit angewinkeltem Arm nach vorn und leicht zur Seite gestreckt.

Lit.: -Reinach, Bronzes Nr. 173. –Keune, Sucellus Nr. 63.

208) Saint-Germain-en-Laye (AO)

Bronzestatuetten

AO: Saint-Germain-en-Laye, M. A. N., Inv. Nr. 32951. 1892 vom Louvre abgegeben, zusammen mit anderen aus der ehemaligen Sammlung Durand. H. 8 cm. Erh.: Es fehlen der rechte Arm und der linke Unterarm.

Der bärtige Gott mit lockiger Haartracht ist im ponderierten Stand, mit rechtem Standbein, zurückgesetztem linkem Spielbein und entsprechend ausschwingender Körperhaltung wiedergegeben. Er trägt ein mantelartiges, vorn zu schließendes Gewand mit Gürtel, das nur bis zur Mitte der Oberschenkel reicht. Das Gewand ist von kleinen, eingravierten Bögen oder Halbkreisen übersät. Der Gewandverschluß und der Gewandsaum sind durch einfache Kerben, der Gürtel durch ein zweifaches Kerbenpaar dargestellt. Der linke, leicht vorgestreckte Arm ist am Ellbogengelenk abgebrochen, der rechte Arm knapp unter der Schulter.

Lit.: -Reinach, Bronzes Nr. 175.

209) AO ?

Bronzestatuetten

FU: Vor 1829 (=Erstpublikation). AO: Ehemals Sammlung Houbigant in Nogent-les-Vierges (cabinet Denon), Verbleib? Nur nach alten Zeichnungen bekannt. Eine bei Reinach 1894 nach Mathon wiedergegebene Zeichnung mit seitenverkehrten Attributen scheint nicht korrekt zu sein; Reinach selbst bringt 1929 eine „gewendete“ und sehr viel detailliertere Darstellung.

Stehende (linkes Spielbein zurückgesetzt) bärtige Gottheit mit üppiger, lockiger Haartracht. Die Bekleidung ist äußerst ungewöhnlich: Er trägt ein knielanges, faltenreiches Gewand, das offenbar in Hüfthöhe mit einem doppelten Gürtel abschließt, während der Oberkörper nackt erscheint und nur zwei vertikale, hosen trägerartige Bänder vom Nabel aus auf der Mitte von Bauch und Brust nach oben verlaufen, wo sie am Hals unter dem Bart des Gottes verschwinden. An den Füßen sind Schuhe angedeutet, aber nicht weiter ausgearbeitet. Wie üblich ist die linke Hand mit angewinkeltem Arm bis in Kopfhöhe erhoben; auf der mit gebeugtem Arm seitlich nach vorn gestreckten Rechten hält der Gott einen kleinen rundlichen Becher.

Lit.: -A. Duval, Monuments des arts du dessin 1 (1829). –Mathon, description des objets d'antiquités renfermés dans le cabinet de M. Houbigant, de Nogent-les-Vierges, Taf. I Abb.7. –Reinach, Bronzes 184 (mit seitenverkehrter Abb.). –Ders., Statues 6 Nr. 1 m. Abb.

210) AO ?

Bronzestatuetten

FU: Altfund, spätestens seit dem frühen 18. Jh. bekannt. AO: Ehemals Sammlung von Petau d. J., AO: Verbleib unbekannt. Nur nach Zeichnung bei Montfaucon bekannt.

Stehender (rechtes Stand-, linkes Spielbein) bärtiger Gott mit üppiger, lockiger Haartracht. Er ist bekleidet mit einem langärmeligen, fast knielangen, mantelartig vorn zu schließenden Gewand, das in Hüfthöhe von einem schmalen, durch Kerben als eine Art gedrehte Schnur

oder verdrillter Stoff gekennzeichneten Gürtel mit in Schleifen gelegten Enden zusammengehalten wird. Es ist mit zahlreichen Kreuzen verziert. Er trägt leichte Riemensandalen. Von dem (ehemals) langstieligen, auf den Boden aufgestützten Schlägel ist noch der zylindrische Kopf und die obere Hälfte des Stieles erhalten. Der Gott ergreift ihn in typischer Weise mit angewinkeltem, bis in Kopfhöhe erhobenem Arm und leicht nach innen gedrehter linker Hand dicht unterhalb des Hammerkopfes, sodaß dieser leicht über den Kopf des Gottes hinausragt. Die Rechte, die in der üblichen Art mit vorgestrecktem, gebeugtem Arm einen kleinen Becher hielt, war (antik oder später?) abgebrochen, aber jedenfalls noch erhalten.

In der Erstveröffentlichung durch den gelehrten Priester dom Bernard de Montfaucon wird die Statuette wegen des Hammers als victimarius interpretiert und der Becher als Gefäß zum Opfern gedeutet. Die antike Zeitstellung wird zunächst wegen des für zu „modern“ erachteten Gewandes und der Kreuze in Frage gestellt, dann aber letztlich mit dem Hinweis, das antike Kleidung derjenigen seiner Zeit ähneln kann und vor allem mit einer sehr aufgeklärten Argumentation („neue Funde lehren uns täglich Neues“) doch bestätigt.

Lit.: -Montfaucon (Humphries), *Antiquity suppl.* 3, 175 Nr. 1f., Taf. 24 (mit seitenverkehrter Abb.). -K. Dilthey, *Eine gallo-römische Gottheit*. Anz. Schweizer. Altertumskde. 8, 1875, 636 Nr. 2. -Reinach, *Bronzes* 184 m. Abb. -Keune, *Sucellus* Nr. 125-142.

211a-c) AO (?)

3 Bronzestatuetten

FO: Eine von vier Sucellus-Statuetten des abbé Tersan soll in der Mosel bei Metz (siehe dort) gefunden worden sein; über die Herkunft und den Verbleib der drei restlichen ist nichts bekannt. AO: Zu Anfang des 19. Jahrhunderts Privatsammlung des abbé de Tersan; Verbleib?

Zu den Statuetten sind keine näheren Angaben oder gar Abbildungen bekannt; die Überlieferung durch Grivaud hat sich jedoch an anderen Stellen als glaubwürdig erwiesen. Grivaud de la Vincelle berichtet lediglich, daß der abbé de Tersan vier Statuetten des „dieu au maillet“ besaß, keine nähere Beschreibung.

Lit.: -C.-M. Grivaud de la Vincelle, *Receuil de monuments antiques, la plupart inédits, et découverts dans l'ancienne Gaule* 2 (1817) 23. -Reinach, *Bronzes* 176. -Keune, *Sucellus* Nr. 94b.

RAETIA

212) Augsburg

Bronzestatuette

FSt: Heilig-Kreuz-Straße 24-26. FU: Einzelfund bei den Grabungen der Stadtarchäologie Augsburg 1990; Fläche 124, beim Abtiefen von Planum 2>3. Befundnr. 1.31.8.1990. Keine weiteren Beobachtungen. AO: Römisches Museum Augsburg, Inv. Nr. 1990, 3173. H: noch 7,5 cm. Erh.: Beide Unterarme und beide Füße antik abgebrochen.

Stehender bärtiger Gott mit lockiger, wenig ausgearbeiteter Frisur. Als Standmotiv ist das zurückgesetzte linke Spielbein und die leicht geschwungene Körperhaltung erkennbar. Die

Gottheit trug ein fast knielanges, langärmeliges, über einem verdeckten Gürtel gebauschtes Gewand mit wenigen, schwach angedeuteten Falten. Vier schwach eingeritzte Kreuze sind auf dem Gewand in Brust- und Bauchhöhe verteilt. Vertikal in Körpermitte verläuft ein nur wenig plastischer Grat; es bleibt undeutlich, ob damit das mantelartige, vorn zu schließende Gewand bezeichnet werden soll, mit dem Sucellus häufig bekleidet ist, oder ob er hier eine Tunica trägt. Trotz fehlender Unterarme wird die charakteristische Haltung der Attribute deutlich: Der linke Arm war erhoben, hier ist der langstielige Hammer zu ergänzen; am gesenkten rechten Oberarm fehlt der rechtwinklig gebeugte, vorgestreckte Unterarm mit dem Becher auf der flachen Hand.

Zur Dat.: Die Fundstelle, der der Einzelfund noch nachträglich zugeordnet werden kann, datiert allgemein in das 2. Jh. n. Chr. Ein robuster, langlebiger Fund wie eine Bronzestatuetten kann natürlich sehr viel älter sein, bis der vorliegende Erhaltungszustand eintritt.

Lit.: -L. Bakker, Figürliche Bronzen aus der Provinzhauptstadt Augusta Vindelicum. Das Arch. Jahr in Bayern 1991, 126 Abb. 96. –Ders., Bayer. Vorgeschbl. Beih. 6, 1993, 119f. Nr. 4. –H. Dannheimer/R. Gebhard (Hrsg.), Das keltische Jahrtausend. Ausstellungskataloge der Prähistorischen Staatssammlung München 23 (Mainz 1993) 365 Nr. 513.

213) Ostendorf (Ldkr. Augsburg)

Kalksteinrelief

FSt. (sekundär): Pfarrkirche St. Michael, an der Ecke zwischen Sakristei und Chor. Zur FSt.: 1972 wurde bei Trockenlegungsarbeiten unter der Kirche Kalktuffmauerwerk wahrscheinlich römischer Zeitstellung angetroffen. Wegen der Ausschnitthaftigkeit des Befundes konnte kein Grundriß gewonnen werden, aber Czysz äußerte 1996 die Vermutung, es könne sich um einen römischen Tempel handeln. FU: Als Spolie vermauert. AO: Original in der Kirche von Ostendorf eingemauert; Kopie im Römischen Museum Augsburg. H. 110 cm, Br. 58 cm, T. 59 cm (Maße der sichtbaren Teile).

Der in einer rechteckigen Nische stehende Gott mit kurz gehaltenem Bart und lockiger, relativ kurzer Frisur, in die ein Kranz geflochten ist, trägt einen auf der rechten Schulter mit einer runden Fibel befestigten Mantel. Bis auf dieses über die Brust herabfallende und über die linke Schulter und den Oberarm nach hinten geworfene Kleidungsstück scheint er nackt zu sein. Mit der bis in Kopfhöhe erhobenen Linken ergreift er einen mannshohen Stab, wobei die Hand direkt unterhalb des oberen Nischenendes zu liegen kommt. Sicherlich ist ein Hammerstiel gemeint, obwohl der Hammerkopf, vielleicht wegen der mangelhaften Einteilung des Steinmetzen, kaum mehr Platz fand. Die vor dem Körper angewinkelte Rechte umfaßt einen nicht mehr ganz deutlich erkennbaren Gegenstand, wahrscheinlich ein Rebmesser. Rechts neben dem Gott sind drei Fässer mit Faßreifen liegend übereinander gestapelt.

Auffällig ist die (Fast-) Nacktheit des Gottes, die bei Reliefs noch seltener begegnet als bei Bronzestatuetten. Da der Gott Sucellus bis zur Auffindung der Bronzestatuetten aus Augsburg in Raetien singulär war, wurde er meist als Vegetationsgott oder in einem ähnlich weitläufigen Sinn erklärt.

Aufgrund der Kombination der Attribute ist hier sicher Sucellus-Silvanus dargestellt. Das erstens außerhalb des Hauptverbreitungsgebietes des Sucellus gefundene Denkmal ist zweitens von der in der Provincia Narbonnensis geläufigen Kombination Sucellus-Silvanus so weit entfernt, daß man sicher von einem eingereisten, nicht ursprünglich ansässigen Gläubigen ausgehen muß. Ursache der Weihung ist wohl weniger Weinanbau als vielmehr erfolgreicher Weinhandel.##In Auswertung##

Lit.: Jahresber. Hist. Ver. Schwaben 8/9, 1842/43, 45f.; 10/11, 1844/45, 37 Taf. 3 Abb. 80. Jacobs, Bayer. Heimatschutz 21, 1925, 98 Abb. 127. – F. Wagner, CSIR Deutschland I 1 (Raetia und Noricum) Nr. 223 Taf. 67. – H.J. Kellner, Die Römer in Bayern⁴ (München 1978) 115. – P. Fasold / W. Czysz, Die Römer in Schwaben. Dokumentation der Ausstellung. Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Arbeitsheft 28 (München 1986) 52; 76 Nr. 9,4. – H. Dannheimer / R. Gebhard (Hrsg.), Das keltische Jahrtausend. Ausstellungskataloge der Prähistorischen Staatssammlung München 23² (Mainz 1993) 365 Nr. 516. – W. Czysz, Das Umland von Augsburg in der römischen Kaiserzeit. In: W. Pötzl / O. Schneider (Hrsg.), Vor- und Frühgeschichte. Archäologie einer Landschaft. Der Landkreis Augsburg 2 (Augsburg 1996) 203-266, bes. 221, 223 Abb. u. r.

PANNONIA

214) Budapest (?)

Bronzestatuetten

FO: Budapest? AO: Budapest, Museum.

Derzeit keine weiteren Angaben zu ermitteln.

Lit.: –Boucher, Recherches 169 Anm. 86.

215) Gorsium

Bronzestatuetten

Fst.: Gorsium-Grabungsquadrat 120/650. FU: 1986, in einem Gebäude bei der westlichen Stadtmauer, 3. Schicht, -81 bis -105. Inv.-Nr.: 86.77.4. H. 10,5 cm. Der rechte Fuß und das Attribut in der Linken sind abgebrochen. Die ganze Oberfläche, vor allem das Gesicht, sind stark korrodiert.

Stehender Gott mit starkem Vollbart und üppiger, lockiger, schulterlanger Haartracht. Der ponderierte Stand überbetont mit rechtem Standbein und stark nach hinten und zur Seite schwingendem Spielbein. Sucellus trägt ein knielanges, langärmeliges Gewand, das in der Hüfte von einem breiten, wulstförmig hervorstehenden Gürtel gehalten wird. Am Handgelenk der Linken, die mit angewinkeltem Arm fast bis über Kopfhöhe erhoben ist, trägt er einen Armring. Auf der vorgestreckten rechten Hand trägt er einen kugeligen Becher mit abgesetztem Rand. Die Statuette ist insgesamt sehr schmal und wirkt unnatürlich überlängelt.

Lit.: -V. Csermenyi, Statuettes de Sucellus en Pannonie. In: Kurzfassungen der Vorträge. 10. Internationale Tagung über Antike Bronzen (Freiburg 1988) 17. –Zs. Banki, Forschungen in Gorsium in den Jahren 1985/86. Alba Regia 24, 1990, 115 Nr. 128, Taf. 17, 128.

BRITANNIA

216) York (GB)

Fingerring mit Inschrift.

FU: Gefunden mit einem zweiten Ring, der die Aufschrift „TOT“ (angebl. für Totas = Teutates?) trug. AO: Yorkshire Museum. Maße: 24x20x14 mm.

Silberner, sechskantiger Fingerring. Auf einer der Flächen Inschrift: DEO / SVCELO.

Lit.: Keune RE Nr. 122. –Dessau ILS 4689. –M. J. Green, The gods of Roman Britain (1983) 58 Abb. 17. –Deyts / Roussel, Ancy-Malain 246, Abb. 8.

ALPES GRAIAE et POENINAE (VALLIS POENINA)

217) Visp (CH, Kanton Wallis)

Bronzestatuetten.

Zum FO: Visp = frz. Viège (canton Valais), in der Lit. oft fälschlich „Niège“; teils auch FO-Verwechslung: „Siders / Sierre, Wallis“. FU: Altfund. AO: Genf, Musée d'Art et d'Histoire, angekauft 1874, Inv. Nr. M 49. H. 27 cm. Erh.: Es fehlen der Zeigefinger der linken Hand und der Hammer, sonst sehr gut erhalten. Eine offene Nahtstelle am rechten Bein zeigt, daß dieses gesondert gegossen und angelötet war.

Der Gott mit üppigem Vollbart steht auf dem linken Standbein und hat das rechte Spielbein zurückgesetzt. Die lange, lockige, voluminöse Frisur entspricht der des Jupiter vom Typus Otricoli. Sucellus trägt ein knielanges Gewand mit langen Ärmeln, das vorn überlappend geschlossen und von einem als plastischer Wulst dargestellten Gürtel zusammengehalten wird. Der Gürtel endet, wie bei zahlreichen anderen Sucellusstatuetten, in ornamental angeordneten Schleifen. Diese Gürtelbindung nach der Art der „Feldherrnbinden“ wurde jedoch hier offenbar nicht mehr richtig verstanden, sodaß die Gürtelschlaufen wie ein Anker aussehen. Der vertikale, überlappende Saum ist unorganisch dargestellt, denn er läuft nicht bis zum Halsschnitt, sondern endet über der Brust in einer Gewandschließe, die wie ein kantiger Nagelkopf aussieht. Eine vergleichbare Gewandschließe ist besser wiedergegeben bei dem Sucellus aus Augst [Kat. Nr. 219]. Das Gewand ist besonders am Oberkörper enganliegend und nur mit schwachen Falten versehen, die an den Ärmeln sogar nur eingeritzt sind; die Gewandfalten um die Oberschenkel sind dagegen etwas plastischer dargestellt. Der Halsausschnitt ist mit einem Efeu- oder Weinblätterkranz verziert, die Blätter sind in anderem Material (Kupfer) eingelegt. Einige wenige weitere Blätter sind unregelmäßig auf Brust und Schulter verteilt, so als wären sie aus dem Kranz herausgefallen. Zwei vertikale Zierstreifen, die von den Schultern bis hinab zum Gewandsaum laufen, sind ebenfalls in Kupfer eingelegt. Der Gott trägt enganliegende Hosen, deren Falten wiederum nur eingeritzt sind. Auch die Sandalen sind nur durch grobe Eingravierungen dargestellt. Die linke Hand ist mit angewinkeltem Arm bis in Kopfhöhe erhoben. Auf der mit angewinkeltem Arm vorgestreckten Rechten trägt Sucellus einen rundlichen Becher mit wulstigem Rand. Auf dem Kopf ist noch ein kleiner Aufsatz erhalten, der manchmal als Modius gedeutet wird. Nach Leibundgut handelt es sich um eine Gerätestütze, m. E. nur um ein Detail der Frisur. Vielleicht ist es auch ein nicht ganz abgearbeiteter Gußzapfen. Dafür, daß die Statuette möglicherweise noch nicht ganz vollendet war, spricht auch die noch erkennbare, oben erwähnte Nahtstelle am rechten Bein.

Gesicht, Bart- und Haartracht erinnern an klassische Zeus- oder Jupiterdarstellungen. Die Statuette hebt sich durch ihre Größe und die sorgfältig ausgeführten Einlagen aus Kupfer unter den Sucellus-Bronzen hervor, einige Mängel beeinträchtigen jedoch ihre Qualität. Vor allem ist der Oberkörper im Verhältnis zum Unterkörper zu groß wiedergegeben, der Faltenwurf des Gewandes zu vereinfacht.

Die relativ früh entdeckte, in mancher Hinsicht aus der Reihe fallende Statuette ist wahrscheinlich die in der Literatur am häufigsten abgebildete und diskutierte Sucellus-Darstellung (vgl. die umfangreiche Liste bei Leibundgut, Bronzen 41f.). Die übertrieben plastische Wiedergabe des vertikalen Gewandüberschlags mit dem balkenförmigen Abschluß und die offenbar schon von dem Modelleur der Gußvorlage nicht mehr richtig verstandenen, ornamental drapierten Gürtelenden führten zu zahlreichen Fehldeutungen und zu über Jahrzehnte geführten Diskussionen über deren angeblich weitreichende Bedeutung. So wurden der Gürtel als Anker, Schlüssel, Kesselgehänge oder Zweizack(!) des Neptun, der Gewandsaum als Nagel oder „tau gallicum“, beides zusammen als Blitzsymbol gesehen und

in verschiedener Weise auf eine Unterwelts- oder Jenseitsymbolik bezogen. Der angebliche Modius gab Raum für Spekulationen über Zusammenhänge zwischen Serapis und Sucellus. Eine der frühesten Deutungen (Heierli) nennt Jupiter oder Taranis.

Lit.: -J. Heierli, Urgeschichte der Schweiz (Zürich 1901) 422f. Abb. 422. -Reinach, Bronzes Nr. 145. -Keune, Sucellus Nr. 51. -Staehelin, Schweiz 89f. Anm. 8; 526 Abb. 147; 529. W. Deonna, Une statue de Jupiter au musée de Sion. Annales Valaisannes 2è sér. 31, 1956, 445-459; bes. 457f. m. Abb. (Vergleich Sucellus Visp / Jupiter). -M. Pobé / J. Roubier, Kelten – Römer. Begegnung der Kulturen in Gallien (Olten – Freiburg 1958, ²1974) 37 Nr. 172, Taf. 172. -Benoit, Mars Taf. 16, 1. -I. Rácz, Antikes Erbe. Meisterwerke aus Schweizer Sammlungen (Zürich 1965) Abb. 164. -I. Aragno-Manfrini, En marge de l'exposition sur les bronzes romains de Suisse. In: Bronzes hellénistiques et romains. Tradition et renouveau. Actes du Vie colloque international sur les bronzes antiques Lausanne 1978 (Lausanne 1979) 21-29. -Aragno-Manfrini, Bronzes 69 Nr. 89. -Leibundgut, Bronzen 41-43 (mit weiterer Lit.), Taf. 42-45. -St. Martin-Kilcher / M. Zaugg, Fundort Schweiz 3: Die Römerzeit (Solothurn 1983) 132 Abb. r. -F. Wiblé, Sucellus von Visp. In: Th. Antonietti (Hrsg.), Das Wallis vor der Geschichte, 1400 v. Chr. – 47 n. Chr. Katalog Ausst. Sitten, Kantonsmuseum (1986) 336 Nr. 56. -W. Drack / R. Fellmann, Die Römer in der Schweiz (Stuttgart 1988) 226f. Abb. 205.

GERMANIA SUPERIOR

218) Augst (CH, Kanton Basel-Land)

Weiheinschrift

FSt.: Tempel in der Grienmatt, 1924. FU: Zusammen mit einer Statue des Hercules, der ein Löwenfell trägt und von einem Hund begleitet wird. AO: Früher Basel, Historisches Museum; jetzt Römermuseum Augst. Inv.-Nr. 1924/126. Mat.: Platte aus weißem Kalkstein. H. 36 cm, B. 77 cm.

Tabula ansata mit Inschrift:

IN HONOR / D D DEO SV / CELLO / SILV / SPART LDDD

In honor(em) d(omus) d(ivinae) deo Sucello Silv(ano) ((oder Silv(ius?)) Spart(us) l(ocus) d(atus) d(ecreto) d(ecurionum).

Zum FO: Die Platte mit der Weiheinschrift wurde zusammen mit einer 1,53 m hohen Statue des Hercules gefunden. Aufgrund der verwendeten Formulierungen ist die Inschrift nicht vor die Mitte des 2. Jh. n. Chr. zu datieren. Nach Ewald datiert die Inschrift severisch, dies ist in zweifacher Hinsicht in Frage zu stellen, zunächst weil Ewald sich offenbar an der inzwischen überholten Datierung der (angeblichen?) Fundstelle Grienmatt nach Laur-Belart orientiert. Viel wichtiger ist aber, daß die Fundstelle fraglich ist: Später regelmäßig gegebene Angaben wie: „aus oder bei dem Tempel von der Grienmatt“, oder das nachträgliche Einhängen der angeblichen Fundstelle in die scheinbar perfekte Ordnung der Augster insulae relativieren sich, wenn man die ursprünglich überlieferte, später stillschweigend bereinigte Fundgeschichte berücksichtigt, wonach die Inschrift eben nicht aus einer Ausgrabung stammt. Vielmehr gehört sie zu einem Zufallsfund anlässlich von Gewässerbegradigungen, wo in einer Art Schutthaufen ungenauer Zeitstellung mit Einschluß von römischen Originalen in der unmittelbaren Umgebung des Tempels von der Grienmatt erst nachträglich von den Ausgräbern schon zuvor von anderer Seite geborgene Objekte erfaßt wurden. Der Schutthaufen wurde ohne Grabung und erst im nachhinein aus archäologischer Sicht so interpretiert, daß dort in antiker Zeit Objekte zu einer späteren Verwendung zusammengestellt worden wären, die dann nicht mehr abgeholt worden seien.

Lit.: -F. Staehelin, Zwei Sucellusdenkmäler aus Augst. Anz. Schweizer. Altertumskd. 26, 1924, 205. -J. B. Keune, Epigraphische Miszellen 1. Sucellus. Germania 8, 1924, 73f. Nr. 2. -Keune, Sucellus Nr. 112'''''. -J. Toutain, Bull. Soc. Nat. Ant. France 1925, 211-213. -H. Nesselhauf, Neue Inschriften aus dem römischen Germanien und den angrenzenden Gebieten. RGK Ber. 27, 1937, Nr. 134. -E. Howald/E. Meyer, Die römische Schweiz (1940) Nr. 352. -Staehelin, Schweiz 528 m. Anm. 5. -J. Ewald, Paläo- und epigraphische Untersuchungen an den römischen Steininschriften der Schweiz. Antiqua 3 (Liestal 1974) 141 Nr. AR 3. -R. Degen, Antike Religionen. Frühes Christentum. In: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz 5: Die römische Epoche (1975) 126 Abb. 5. -G. Walser, Römische Inschriften der Schweiz (Bern 1979/80) Nr. 239. -M. Martin, Römermuseum und Römerhaus Augst. Augster Museumshefte 4 (1981) 112 Abb. 103; 124f. Abb. 116. -R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica (bearb. V. L. Berger, Basel 1988) 112ff. -P.-A. Schwarz, Inscriptiones selectae Coloniae Augustae Rauricae. Ausgewählte Inschriften aus Augst und Kaiseraugst.

Augster Blätter zur Römerzeit 6 (1988) 26f. Abb. 12. –Deyts/Roussel, Ancey-Mâlain 245 Abb. 4.

219) Augst (CH, Kanton Basel-Land)

Bronzestatuetten

FS: Insula II, Region 1 (Parzelle 435, Giebenacherstr./F.T.S.-Projekt), 1979. FU: Fundkomplex B04590, der nur wenig datierendes Material enthält; Mitfunde aus dem 3. Jh. n. Chr. Auf der gleichen Parzelle wurden auch Bronzestatuetten der Minerva und der Fortuna gefunden. AO: Römermuseum Augst, Inv. Nr. 1979.3112. Gewicht 1834,3 g. H. 24,1 cm. Erh.: Es fehlen der rechte Arm, die linke Hand und der halbe linke Unterschenkel. Die ehemaligen Augeneinlagen aus anderem Material (wohl Silber) sind ausgefallen.

Der Gott mit mächtigem Vollbart trägt eine lange, lockige Haartracht, die den ganzen Kopf umrahmt und auf die Schultern herabfällt. Dagegen ist die Kalotte des Hinterhauptes mit einer enganliegenden, weniger plastischen, aus sichelförmig eingravierten Locken gebildeten Frisur versehen. Offenbar bewirkte ein Stirnband den Unterschied zwischen dem voluminösen und dem flach aufliegenden Frisurteil. Sucellus steht mit nur leicht ausschwingender und etwas nach hinten geneigter Körperhaltung auf dem rechten Standbein, das linke Spielbein ist relativ weit zurückgesetzt. Sein langärmeliges Gewand ist besonders am Oberkörper sehr enganliegend und wirft nur wenige Falten, wodurch der durchmodellerte, kräftige Körper betont wird. Eine senkrechte, plastisch wiedergegebene Naht zeigt an, daß das Gewand vorn überlappend geschlossen wurde. Auf der Brust wird es von einer Fibel zusammengehalten. Um die Hüfte ist ein als plastischer Wulst wiedergegebener, vorn verknoteter Gürtel geschlungen, dessen lange Enden nach Art der „Feldherrnbinden“ in ornamentale Schlaufen gelegt und unter dem Gürtel durchgezogen sind. Die langen Hosen reichen bis zu den Riemensandalen. Der rechte Arm ist gesenkt, der linke Arm angewinkelt bis in Kopfhöhe erhoben.

Die Statuette stellt den bisher qualitativsten Fund einer Sucellus-Bronze, zumindest auf Schweizer Gebiet, dar. In Qualität und Motiv gut vergleichbar ist die Statuette aus Le Pouzin [Kat. Nr. 139]

Dat.: Nach Kaufmann-Heinimann wohl in der 1. Hälfte des 3. Jh. n. Chr. in Gallien entstanden.

Lit.: -T. Tomasevic-Buck, Ausgrabungen in Augst und Kaiseraugst im Jahre 1979. Jahresber. aus Augst und Kaiseraugst 4, 1984, 74, Abb. 34f. –A. R. Furger, Römermuseum Augst, Jahresbericht 1985. Jahresber. aus Augst und Kaiseraugst 6, 1986, 187 Abb. 1. –A. Kaufmann-Heinimann, Die römischen Bronzen der Schweiz 5. Neufunde und Nachträge (Mainz 1994) 5f. Nr. 2, Taf. 1-4.

Augst vgl. Besancon

220) Basel (AO) (CH, Kanton Basel-Stadt)

Bronzestatuetten

FO: angebl. Basel, Barfüßerkirche; nach Staehelin und Kaufmann-Heinimann jedoch Fundort unbekannt. AO: Basel, Historisches Museum (1823 Legat aus der ehem. Sammlung Faesch), Inv. Nr. 06.163. H. gesamt 7,5 cm; davon Basis 1,5 cm. Erh.: Linke Hand abgebrochen. Dunkelbraune Patina. Sockel nicht sicher zugehörig.

Der bärtige Gott mit üppiger, lockiger Haartracht ist im ponderierten Stand dargestellt, mit rechtem Standbein und linkem, zurückgesetztem Spielbein. Er trägt ein langärmeliges, weit oberhalb der Hüfte gegürtetes Gewand, das bis zu den Knien reicht und auf der Vorderseite mit wenigen kreuzförmigen Verzierungen versehen ist. Die vordere Mittelfalte des Gewandes ist durch plastische Ausarbeitung betont und mit einer feinen Strichelung verziert. Mit abgewinkelt vorgestrecktem rechtem Arm hält der Gott einen relativ großen Becher auf der flachen Hand. Der linke Arm ist, ebenfalls in typischer Art, abgewinkelt erhoben. Kaufmann-Heinimann zählt die Statuette, sicher zurecht, zur durchschnittlichen Qualität der Sucellusbronzen. Sehr ähnlich sind die Statuetten aus Arles [Kat. Nr. 3] und Optevoz [Kat. Nr. 160].

Lit.: -Reinach, Cultes 270, 1. –Reinach, Répertoire 3, 227, 6. –F. Staehelin, Aus der Religion des römischen Helvetien. Anz. Schweizer. Altertumskd. 23, 1921, 24. –Keune, Sucellus Nr. 112''. –F. Staehelin, Die Schweiz in römischer Zeit ³(1948) Abb. 149. –A. Kaufmann-Heinimann, Die römischen Bronzen der Schweiz 1. Augst und das Gebiet der Colonia Augusta Raurica (Mainz 1977) 20 Nr. 5, Taf. 5 (mit weiterer Lit.).

221) Besançon (départ. Doubs)

Bronzestatue

FU: Altfund Anfang 18. Jh. AO: Zunächst wechselnder Privatbesitz (Président Boisot, Maréchal de Vezet), 1852 von den Erben des letzteren erworben, seit 1854 im Musée Archéologique, Besançon, ausgestellt. 1914 zusammen mit vier weiteren Statuetten (darunter noch zwei Sucellus-Statuetten) aus einer Vitrine entwendet. 1979 wurde sie von einem belgischen Sammler zurückgegeben, der sie gutgläubig erworben, später in einem alten Museumskatalog wiedererkannt hatte, und sich mit dem Museum in Verbindung setzte, da er zweifelte, ob er einen Abguß oder das Original besaß. Das Ereignis wurde in Besançon so hoch bewertet, daß der „sénateur-maire“ persönlich die Statuette in Brüssel abholte. Inv.-Nr. R. II, 346; (Abguß im M.A.N., Saint-Germain-en-Laye, Inv.-Nr. 19419). H. 22,7 cm.

Der bärtige Gott mit üppiger, lockiger Haartracht steht auf dem linken Bein und hat das rechte Spielbein etwas zurückgesetzt. Er trägt eine knielange Tunica, die über dem Gürtel gebauscht ist und diesen also verdeckt. Die Trageweise des mit zwei rosettenförmigen Scheibenfibeln auf den Schultern befestigten und über den Rücken bis zu den Oberschenkeln herabfallenden Mantels ist eine Besonderheit, ebenso wie seine auf dem Rücken in eine dreieckige Spitze auslaufende Form. (Üblicherweise wird bei Sucellus-Statuetten der Mantel mit nur einer Fibel befestigt und über eine Schulter nach hinten geworfen.) Der Gott ist zudem mit Schuhen und anscheinend auch mit enganliegenden Hosen bekleidet. Die „seitenverkehrte“ Trageweise der Attribute begegnet nur bei wenigen Sucellus-Denkmalen: Die rechte Hand ist mit angewinkeltem Arm bis in Kopfhöhe erhoben, um den (verlorenen) langstieligen Hammer zu ergreifen. Auf der angewinkelt vorgestreckten, flachen Linken präsentiert der Gott einen runden Becher mit deutlich abgesetzter, kleiner Mündung.

Vaissier glaubte in dieser Statuette einen auf gallische Art gekleideten Jupiter zu erkennen.

Lit.: -B. de Montfaucon, Antiquité expliquée 3 (1719) Taf. 51. –Martin, Religion des Gaulois 2 (1727) Taf. 38. –C.-M. Grivaud de la Vincelle, Recueil de monuments antiques, la plupart inédits, et découverts dans l'ancienne Gaule 2 (1817) 23. –Vaissier, Jupiter 272; 282f. –Reinach, Bronzes 172. –Keune, Sucellus Nr. 105. –P. Lebel, Catalogue des collections archéologiques de Besançon 5. Les bronzes figurés (1959/61) 17f., Taf. 2-4. –Ph. Lagrange, Une statuette en bronze du Musée de Besançon, disparue et retrouvée. Revue Arch. Est et Centre-Est 31, 1980, 99. –É Frézouls (Hrsg.), Les villes antiques de la France II: Germanie

Superieure 1 (Straßburg 1988) 167 m. Anm. 213. –L. Lerat, Besancon antique. Guides archéologiques de la France 18 (1990) 108f. m. Abb.

222) Besancon (départ. Doubs)

Bronzestatuetten

Fst.: Rue Ronchaux, in 10 Fuß Tiefe in einem Haus, 1805.

AO: Zunächst Privatbesitz, seit 1863 Besancon, Musée des Beaux-Arts et d'Archéologie, dort 1914 zusammen mit 4 weiteren Statuetten gestohlen. Abguß in Saint-Germain-en-Laye, M.A.N., Inv. Nr. 19420. 1976 wurde in Boston bei einer Sonderausstellung eine Sucellus-Statuette aus amerikanischem Privatbesitz (A. und E. Smith) gezeigt, die später in den Besitz des Museum of Fine Arts überging. Obwohl durch Ergänzungen verändert, handelt es sich sicher nicht um ein gußgleiches, sondern um das in Besancon entworfene Exemplar, da die antiken Bruchstellen an den Händen völlig identisch sind. Die Gleichheit der beiden vermutete auch Kaufmann-Heinimann 1994.

H. noch 17,3 cm (mit Ergänzung jetzt 18,2 cm). Erh.: Der rechte Unterarm, die linke Hand, der rechte Fuß und der linke Unterschenkel fehlen; inzwischen sind (in Boston oder vor dem Verkauf?) der linke Unterschenkel und beide Füße modern ergänzt worden, ohne daß im Katalog darauf hingewiesen wird. Ein weiterer Sucellus im gleichen Museum in Boston, ebenfalls aus Besancon, wurde mit der unglaublichen Herkunftsangabe „from Paris“ versehen, was aber sicher nicht der Fundort, sondern nur der Ort des Ankaufes sein kann.

Stehender Gott mit starkem Vollbart und langer, lockiger Haartracht. Trotz der fehlenden Füße ist der ponderierte Stand erkennbar. Sucellus trägt ein fast knielanges Gewand mit langen, engen Ärmeln, das vorn überlappend geschlossen wird. Dieser vertikale Saum sowie der untere Saum sind leicht plastisch dargestellt und mit Einkerbungen versehen, die die Stickerei andeuten. Der Faltenwurf ist realistisch wiedergegeben. Der breite Gürtel ist vorn nicht verknotet, sondern kunstvoll geschlungen, wobei die langen Enden in Schlaufen wieder unter dem Gürtel durchgezogen sind. Diese Trageweise entspricht der der sogenannten „Feldherrnbinden“. Der linke Arm ist angewinkelt erhoben; der rechte Arm ist, ebenfalls im rechten Winkel, nach vorn gestreckt. Insgesamt ist die Statuette sehr qualitativ; Gesicht, Bart und Lockenfrisur erinnern an klassische Jupiter- oder Zeusdarstellungen.

Vaissier wollte auch in dieser Statuette einen gallisch gekleideten Jupiter erkennen. Poulsen faßt die Statuette mit der ohne FO in Saint-Germain-en-Laye zu einer gußgleichen Dublettenserie zusammen, was m. E. trotz einiger Ähnlichkeit nicht zutrifft.

Lit.: -Vaissier, Jupiter 272. –Reinach, Bronzes Nr. 171. –Reinach, Répertoire 2, 23, 4-5. –Keune, Sucellus Nr. 106. –P. Lebel, Catalogue des collections archéologiques de Besancon 5. Les bronzes figurés (1959/61) Nr. 4. –S. Boucher, Bronzes gallo-romains et bronzes gaulois. Gallia 32, 1974, 137-162, bes. 152 Abb. 28; 158. –S. Knudsen –Morgan, Dispariter. In: C. C. Vermeule (Hrsg.), Romans and Barbarians. Museum of Fine Arts, Boston. (Boston 1976) 70f. Nr. 96. –Poulsen, Werkstattbestimmung 25, Typ 10A, Reihe a Nr. 1 u. 2. –C. C. Vermeule / H. B. Comstock, Sculpture in Stone and bone in the Museum of Fine Arts, Boston. Additions to the collections of Greek, Etruscan and Roman Art 1971 –1988 (1988) Nr. 65. –A. Kaufmann-Heinimann, Die römische Bronzen der Schweiz 5 (Mainz 1994) 6 Anm. 11.

222a) Boston (Massachusetts, USA) (AO) vgl. Besancon 224

FO: Angeblich „Gallien“, tatsächlich handelt es sich aber um eine weitere der vier in Besancon 1914 gestohlenen Bronzestatuetten (darunter drei Sucellus-Statuetten, zwei davon in Boston).

AO: Boston, Museum of Fine Arts, aus Privatbesitz A. und E. Smith.

Zur Beschreibung vgl. Besancon 224. Die Statuette wurde nach 1914 dadurch verändert, daß hier Unterschenkel und Füße ergänzt wurden.

Lit.: Wie Kat. Nr. 224.

223) Besancon (départ. Doubs)

Bronzestatuetten

Zum FO: Bei Green wird fälschlich Köln angegeben. AO: Besancon. Das Original wurde, wie die Statuetten Kat.-Nr. 221 und 222, 1914 gestohlen, im M.A.N., Saint-Germain-en-Laye ist ein Abguß (Inv.-Nr. 19421) des Originals (Inv.-Nr. R. II, 525) erhalten. Original bzw. Kopie jetzt in Augst bzw. Boston (s. u.). Erh.: Der linke Fuß wurde rezent ergänzt. H. 8,9 cm.

Stehender Gott mit Vollbart und markantem, langem Schnurrbart in keltischer Manier. Besonders in der Vorderansicht üppige, lockige Haartracht, dagegen erscheint der Hinterkopf flach. Ponderierter Stand mit rechtem Stand- und linkem Spielbein. Die Tunica ist oberhalb des Gürtels sehr enganliegend, sodaß der Oberkörper wie nackt erscheint. Unterhalb des einen starken Wulst bildenden Gürtels wirft die knapp über den Knien endende Tunica kräftige Falten, die durch im spitzen Winkel aufeinandertreffende Kerben wiedergegeben sind. Der untere Saum des Gewandes wird durch feine Strichelung kenntlich gemacht. Der Gott hat beide Arme gesenkt und streckt sie angewinkelt nach vorne. Beide Attribute sind bis auf geringe Reste des Hammerstabes verloren.. An diesen, sowie an der Haltung der Hände und den entsprechenden Bruchspuren ist deutlich zu erkennen, daß Sucellus die Attribute in umgekehrter Weise wie meist üblich hielt, nämlich den Hammerstab in der Rechten und den Becher in der linken Hand. Das Gewand des Gottes war auf Vorder- und Rückseite mit zahlreichen kleinen, kreisrunden, nach dem Guß angebrachten Einkerbungen verziert. Vaissier hielt die Statuette für einen auf gallische Art gekleideten Jupiter. Lebel hatte die Statuette noch 1961 für echt gehalten, sie aber zusammen mit einer Reihe gleichartiger Stücke 1963 zu Fälschungen erklärt; sicher hatten ihn die verwirrende Existenz des Abgusses und anscheinend identischer (s. u.) Exemplare dazu geführt, auch das einzige Original aus Besancon für falsch zu halten.

Lit.: -Vaissier, Jupiter 272; 281f. -Reinach, Bronzes Nr. 172. -Keune, Sucellus Nr. 107. -Reinach, Statues 5 Nr. 6; 7 Nr. 4. -P. Lebel, Catalogue des collections archéologiques de Besancon 5. Les bronzes figurés (1959/61) Nr. 5. -Lebel, Lons 36. -M. Green, The wheel as a cult-symbol in the Romano-Celtic world, with special reference to Gaul and Britain. Coll. Latomus 183 (Brüssel 1984) Taf. 83 Nr. 66..

223a) angeblich Augst (CH, Kanton Basel-Land)

Bronzestatuetten

Fst.(?): Insula 18. FU: Von einem Privatmann angeblich beim Bau eines Stalles im Aushub der Jauchegrube gefunden, zusammen mit einer kleinen Venusbüste aus Bronze. „Ohne Schichtzusammenhang“, 1916. AO: Zunächst Privatbesitz, seit 1961 als Geschenk an das

Römermuseum Augst, Inv. Nr. 1961.128. H. der Statuette 8,7 cm; H. der Basis 3,1 cm. Die Basis ist hohl. Nahezu identisch mit der zwei Jahre zuvor in Besancon gestohlenen Statuette.

Beschreibung: siehe Besancon Kat. Nr. 223, zu Augst ist hinzuzufügen:

Die heute übliche Fundstellenangabe „insula 18“, manchmal noch mit dem Zusatz „ohne Schichtzusammenhang“ erweckt den Eindruck einer im Prinzip planmäßigen Bergung innerhalb der regulären Grabungen und überdeckt die tatsächlich dubiosen Fundumstände. Die drei Sucellus-Statuetten in Besancon wurden 1914 ganz offensichtlich nur deshalb gestohlen, um sie weiterzuverkaufen. zwei davon gelangten in den Handel und sind heute wieder nachweisbar. Es ist äußerst unwahrscheinlich, daß nur die dritte nicht verkauft worden sein sollte und daß nur zwei Jahre später von einem Privatmann ein nahezu identisches Exemplar dieser ansonsten sehr seltenen Variante (beide Arme gesenkt) gefunden wird. Die angeblich zugehörige Basis, die durchaus antik zu sein scheint, war in Besancon noch nicht vorhanden. (Die sechseckige Basis verjüngt sich leicht nach oben, das obere und das untere Ende sind profiliert, jeweils dreifach abgetrept.) Ein identisches Stück ohne Sockel gelangte nach Boston. Das Augster Exemplar unterscheidet sich von der verschollenen Statue aus Besancon geringfügig, daher ist es wahrscheinlicher, daß das Original heute in Boston ist.

In der rechten Hand der Statuette Besancon war ein geringer Rest des Hammerstieles erhalten, dieser ist jetzt in Augst deutlich verlängert. Das Aussehen der Originale durch Ergänzungen zu verändern, scheint in Zusammenhang mit dem Statuettendiebstahl von Besancon gängige Praxis gewesen zu sein. Bei dem zweiten Sucellus aus Besancon in Boston wurden Unterschenkel und Füße ergänzt, doch übersah man, die markanten Bruchstellen an den Händen zu verändern, sodaß die Statuette einwandfrei zu identifizieren ist.

Kaufmann-Heinimann stellt 1977 fest, daß die beiden Stücke Augst und Besancon „stilistisch und in Einzelheiten so sehr übereinstimmen, daß sie aus derselben Werkstatt stammen müssen“. Diese vermutet sie in der Umgebung von Augst oder Besancon oder direkt in einer der beiden Städte. 1983 vergleicht sie die Augster Statuette wiederum mit der „jetzt verschollenen...aus Besancon..., die in denselben Werkstattkreis gehören dürfte.“

Nach Kaufmann-Heinimann / Liebel 1994 ist die Statuette nordostgallischer Herkunft, möglicherweise lokal gefertigt. Ihre Entstehungszeit datieren sie in das 1. / 2. Jh. n. Chr.. Abgesehen von der Frage der Echtheit geht die Augster Forschung wie selbstverständlich davon aus, daß das Augster Exemplar die ursprüngliche Fassung ist, und die nahestehenden Statuetten Repliken sind. Warum Augst an den Anfang der Kette zu setzen sei und nicht die anderen Fundorte, ist nicht zu begründen; daran ändert sich nichts, wenn man den als „Wiederholung eines Kunstwerkes durch seinen Schöpfer“ eigentlich doch fest definierten Begriff Replik um eine neue Bedeutung erweitert: „Repliken im Sinne der freieren Kleinbronzerepliken, wie sie A. Leibundgut definiert hat“ (Leibundgut 1990, 399, bei Kaufmann Heinimann 1998, 44 Anm. 117)

Lit.: -F. Staehelin, Zwei Sucellusdenkmäler aus Augst. Anz. Schweizer. Altertumskd N.F. 26, 1924, 203f., Taf. 10. -J. B. Keune, Epigraphische Miscellen 1. Sucellus. Germania 8, 1924, 73 Nr. 1. - Keune, Sucellus Nr. 112'''. -Reinach, Statues 5 Nr.6. -W. Deonna, La persistance des caractères indigènes dans l'art de la Suisse Romaine. Genava 12, 1934, Abb. 5, 1; 8, 4.

-Staehelin, Schweiz 532 Abb. 152. -I. Rácz, Antikes Erbe. Meisterwerke aus Schweizer Sammlungen (Zürich 1965) Abb. 150. -A. Kaufmann-Heinimann, Die römischen Bronzen der Schweiz 1. Augst und das Gebiet der Colonia Augusta Raurica (Mainz 1977) Nr. 6, Taf. 5 (mit weiterer Lit.). -I. Aragno-Manfrini, Bronzes romaines de Suisse. 5ème Colloque International sur les bronzes antiques (Lausanne 1978) Nr. 91. -A. Kaufmann-Heinimann,

Römische Bronzestatuetten aus Augst und Kaiseraugst. Augster Museumshefte 5 (Augst 1983) 28f. Nr. 2. –Dies. u. D. Liebel, Legierungen figürlicher Bronzen aus der Colonia Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 15, 1994, 226ff. Nr. 5. –Dies., Götter und Lararien aus Augusta Raurica. Herstellung, Fundzusammenhänge und sakrale Funktion figürlicher Bronzen in einer römischen Stadt. Forschungen in Augst 26 (Augst 1998) 44f.

223b) „From Paris“ AO: Boston (Massachusetts, USA)

Bronzestatuetten

Zum FO: Es handelt sich entweder um die Kopie, wahrscheinlicher aber um das Original einer 1914 in Besancon gestohlenen Statuette. Dafür spricht auch, daß eine zweite Sucellus-Statuette ebenfalls nach Boston gelangte. Zwei Jahre nach dem Diebstahl wurde eine nicht völlig identische Statuette in Augst von einem Privatmann angeblich „bei der Anlage eines Dunghaufens“ gefunden(s. o.).

Die irritierende Angabe „from Paris“ im Bostoner Bronze-Katalog wurde anscheinend von dem Erstbesitzer übernommen und sollte wohl ursprünglich von Besancon ablenken. Unabhängig davon könnte Paris allenfalls den Ort der Erwerbung, kaum aber den Fundort bezeichnen, denn der Fundort Paris ist für eine Sucellusstatuette unwahrscheinlich, was aber in den USA nicht bekannt gewesen sein dürfte. Zudem würde „from Besancon“ einem amerikanischen Sammler wenig bedeuten, „from Paris“ ist hier also nicht nur eine verfälschte, sondern auch eine vereinfachende und zugleich aufwertende, dem amerikanischen Sammlermarkt, der mit den Fundumständen in Gallien nicht vertraut ist, angepaßte Herkunftsangabe.

AO: Boston (Massachusetts, USA), Museum of Fine Arts, Geschenk aus Privatbesitz Mr. und Mrs. C. C. Vermeule III. (wohl nicht die Erstbesitzer, dazu sind keine Angaben bekannt). Inv.-Nr. 59.692. H. 8,3 cm.

Zur Beschreibung siehe unter Besancon Kat. Nr. 223.

Lit.: -Fasti Archaeologici 15, 1960, Nr. 208. –M. Comstock / C. C. Vermeule, Greek, Etruscan and Roman bronzes in the Museum of Fine Arts, Boston (Boston 1971) 95 Nr. 100. –S. Knudsen Morgan, Disputer. In: C. C. Vermeule (Hrsg.), Romans and Barbarians. The Museum of Fine Arts. Katalog (Boston 1976) Nr. 97.

224) Besancon (départ. Doubs)

Bronzestatuetten

FU: Altfund, mindestens seit dem 1. Viertel des 18. Jh. bekannt. AO: Ehemals in der Sammlung de Boze; Verbleib unbekannt. Die Statuette ist nur in alten Zeichnungen überliefert.

Der Gott mit kräftigem Bart und üppiger, lockiger Haartracht steht auf dem linken Bein und hat das rechte Standbein mit nach außen gedrehtem Fuß etwas zurückgezogen. Er trägt ein kurzes, bis zur Mitte der Oberschenkel reichendes Gewand, dessen Gürtel zu einer Schleife geknotet ist. Darüber ist ein Mantel gelegt, der auf der rechten Schulter von einer (in der Zeichnung undifferenziert wiedergegebenen) Fibel zusammengehalten wird. Er fällt quer über die Brust, ist über die linke Schulter zurückgeworfen, bedeckt den ganzen Rücken und reicht soweit herab wie das Untergewand. Die linke Hand ist mit angewinkeltem Arm bis in Kopfhöhe erhoben. Die Rechte ist mit angewinkeltem Arm vorgestreckt und hält einen runden Becher.

Montfaucon beschrieb die Statuette 1719 als „Aesculapius“, dom Martin 1727 als „toter Druide“.

Lit.: Montfaucon (Humphreys), *Antiquity I*, 276 Nr. 13, Taf. 60, 13. – Dom Martin, *Religion des Gaulois II* (1727) 280, Taf. 38, 2. – Grivaud, *Receuil 2* (1817) 23. – Reinach, *Bronzes 172f.* – Keune, *Sucellus* Nr. 108.

225) Corcelles-les-Monts (départ. Côte-d'Or)

Bronzestatue

FSt.: Gewann „Groniau“ oder „Crosniau“. Innerhalb römischer Gebäudes Spuren, die bei der Altgrabung nicht näher definiert wurden. FU: Zusammen mit Statuette des Vulkan und anderen Götterstatuetten gefunden. Erh.: Rechter Arm und beide Beine unterhalb der Knie verloren. AO: Dijon, Musée Archéologique

Der stehende Gott trägt ein kurzes, bis zur Mitte der Oberschenkel reichendes und in der Hüfte über einem Gürtel gebauschtes Gewand mit langen Ärmeln. Trotz Verlust der Beine unterhalb der Knie ist der ponderierte Stand an der stark geschwungenen Körperhaltung sehr deutlich zu erkennen. Die üppige Bart- und Haartracht erinnern in der üblichen Weise an Jupiter. Die einzig erhaltene linke Hand ist mit abgewinkeltem Arm bis in Kopfhöhe erhoben. Trotz Verlust aller Attribute (bis auf Kleidung) mit großer Wahrscheinlichkeit zu bestimmende, typische Sucellus-Darstellung.

Lit.: -A. Blanchet, *Substructions et antiquités de Corcelles-les-Monts (Côte-d'Or)*. Bull. Arch. Com. Des Travaux Hist. Et Scient. 1919, 25ff., Taf. 3, 1. – Drioux, *Cultes* 92 Nr. 3. – o. Verf., *Mém. C.A.C.O.* 25, 1959-1962 (1964) 23 (Sitzungsbericht mit Diskussion über Sucellusstatuetten). – H. Bigeaud, *Les statuettes de bronze gallo-romains de Corcelles-les-Monts*. *Mém. C.A.C.O.* 1987-89 (1993), 205-214.

226) Domblans (départ. Jura)

Bronzestatue

FU: Altfund von 1816. AO: Lons-le-Saunier, Museum. Inv.-Nr. 3897. H. 13 cm.

Stehender Gott mit sehr kräftigem Vollbart; ein üppiger Lockenkranz umgibt den ganzen Kopf, während die Haare auf der Hinterkopfkalotte nur in flachen Strähnen liegen und in der Mitte gescheitelt sind. Leicht ponderierter Stand mit linkem Stand- und rechtem Spielbein. Sucellus trägt ein enganliegendes, kurzes, nur bis zur Mitte der Oberschenkel reichendes Gewand mit langen Ärmeln. Der untere Gewandsaum ist als umlaufender Wulst wiedergegeben und auch der vordere Halsausschnitt ist plastisch dargestellt. Unklar ist, ob auf dem Rücken eine Kapuze angedeutet werden sollte. Die Wiedergabe des Gewandes ist in sich nicht stimmig: Während es am Oberkörper nahtlos geschlossen dargestellt wird, zeigt ein vertikaler Saum unterhalb des Gürtels, daß es vorn zu öffnen war. Ein oberhalb der Hüfte getragener, mit schrägen Kerben verzierter Gürtel ist vorn verknotet, seine Enden sind so unter dem Gürtel hindurchgezogen, daß sie ornamentale Schleifen in der Art einer Feldherrnbinde bilden. Ein schmaler Mantel ist über linke Schulter und Oberarm geworfen. Ungewöhnlich ist, daß der Mantel nicht über den Rücken, sondern parallel neben dem Körper herabfällt. Der linke Arm ist angewinkelt bis über Schulterhöhe erhoben. Die linke Hand ist beschädigt, nach der Handhaltung hielt sie wohl den (verlorenen) Schlägelstiel. Mit angewinkelt vorgestrecktem rechtem Arm präsentiert Sucellus auf der flachen Hand einen rundlichen Becher mit stark abgesetztem, wulstigem Rand.

Bei der Erstveröffentlichung von 1816 wurde die Statuette als „Jupiter Viator“ bezeichnet, da man die dekorativen Gürtelschleifen für die Schuhe hielt, die sich der Gott zur Erleichterung beim Wandern in den Gürtel gesteckt habe.

Lit.: -Reinach, Bronzes Nr. 161. -Reinach, Répertoire 2, 23 Nr. 2. -Keune, Sucellus Nr. 109. -Braemer, Occident 529. -Lebel, Lons Nr. 1., Taf. 1. -Boucher, Recherches Nr. 422.

227) Karlsruhe-Grünwinkel

Relief

FSt.: Konradin-Kreutzer-Str. 13/14. FU: Durch Zufallsfunde ausgelöste Notgrabungen von E. Wahle bei der Anlage der Gartenstadt Grünwinkel 1927. Das Relief lag in einem 9,50 x 4,60m großem römischem Kellerraum, in dessen Wänden als Spolie ungewöhnlicherweise ein Altarfragment eingemauert war. Drei weitere zugehörige Teile wurden im Bauschutt gefunden, sie ergaben die Inschrift ARAM DIANAE. Teile eines Merckurreliefs waren schon bei der Fundamentierung des Neubaus geborgen worden. Die Grabungen erfolgten unter stark eingeschränkten Bedingungen, in dem römischen Keller wurde noch gegraben, als bereits das Dach des Neubaus errichtet wurde. AO: Karlsruhe, Badisches Landesmuseum. Mat.: Roter Sandstein. H: 81; B: 87; T: 15 cm (oben) bis 27 cm (unten). Erh.: Bei Sucellus fehlen Augen und Nase, bei Nantosuelta Kinn und Mund. Sonst bis auf Bestoßungen im Kniebereich gut erhalten.

Das Relief ist oben und unten nur durch einen breiten, unverzierten Streifen eingefast; die Seiten sind ungerahmt. Das Götterpaar sitzt, in einiger Entfernung voneinander, auf einer schlichten, nicht weiter ausgearbeiteten Bank. Die Göttin blickt geradeaus zum Betrachter, während Sucellus den Blick leicht nach rechts, zu seiner Begleiterin, wendet.

Der Gott ist als älterer Mann dargestellt, mit kräftigem Bart und dichter, lockiger, aber relativ kurz gehaltener Frisur. Ein sonst nicht zu beobachtendes Attribut ist die Krone, die Sucellus trägt, eine Art Mauerkrone. Die Krone stößt bereits an die obere Relieffeld-Begrenzung an, so daß sie nicht mehr ausreichend detailliert ausgearbeitet werden konnte. Neben halbhohen Stiefeln trägt Sucellus drei weitere Kleidungsstücke: Zunächst ein leichtes, etwa knielanges Gewand. Darüber folgt ein ganz ungewöhnliche Kleidungsstück, zu dem es bei den Sucellus-Darstellungen sicher keine Entsprechung gibt und zu dem auch sonst keine direkte Parallele gefunden werden konnte: Es wirkt wie ein enganliegender, harter Lederpanzer, der um den Hals herum weit ausgeschnitten ist und bis zu den Hüften reicht. Der obere und untere Rand ist mit Fransen, Troddeln oder runden Besatzstücken verziert. Am unteren Abschluß scheint zudem noch ein (Stoff-?) Gürtel angedeutet zu sein. Auch die Trageweise des Mantels ist etwas vom Üblichen abweichend: Er hängt zunächst, wie üblich, quer über die Brust, wird auf der rechten Schulter von einer Fibel zusammengehalten und dann nach hinten geführt. Nun wird er aber wieder nach vorn gezogen, sodaß er die linke Schulter und den linken Arm ganz bedeckt. Die linke Hand hängt mit gebeugtem Arm locker herab; die Fingerhaltung schließt aus, daß sie je ein Attribut führte. Die bis in Kopfhöhe erhobene Rechte ergreift einen langstieligen, auf den Boden aufgestützten Hammer direkt unter dem Hammerkopf. Der vermutlich hölzerne, gleichseitige Hammer- bzw. Schlägelkopf ist nur minimal gekrümmt, fast rechteckig wiedergegeben; beide Bahnen sind abgeschrägt. Ein weiteres äußerst seltenes Detail ist die am unteren Ende des Schlägelschaftes angebrachte bipennis oder sog. „Amazonenaxt“. Dieses Attribut begegnet (im Zusammenhang mit Sucellus) sonst nur noch einmal, in Venasque [Kat. Nr. 75].

Mund und Kinn der Nantosuelta sind zerstört. Die Pupillen sind durch Bohrungen wiedergegeben. Die in der Mitte gescheitelte Frisur ist leicht gelockt und umrahmt das Gesicht. Trotz der Zerstörung der unteren Partie läßt das Gesicht erkennen, daß die Göttin

deutlich jünger als ihr Gefährte dargestellt ist. Auch Nantosuelta ist ungewöhnlicherweise mit einer Krone ausgestattet, die der des Sucellus ähnelt. Sie trägt ein leichtes, langes, bis zu den Füßen herabfallendes Gewand, dessen komplizierter Faltenwurf sehr detailliert wiedergegeben ist. Es ist unter der Brust gegürtet. Über die Schultern hängt ein schwerer, ungleichseitig getragener Mantel. An der Mitte des linken Oberarms endet er in einer geraden Kante, während er rechts eine sehr große Ärmelfalte bildet und in einem gerollten, schlangenartig aussehenden Wulst endet, den die Göttin mit der Rechten ergreift und der über linken Unterarm und linkes Knie herabhängt. Die linke Hand liegt locker auf einer Schale mit Früchten, die auf Oberschenkel und Knie gestützt ist. Der linke Fuß ist anscheinend auf einen kleinen Schemel gestellt.

Das Relief ist sorgfältig bearbeitet, doch sind vermutlich vom Bildhauer manche Vorbilder nicht mehr richtig verstanden worden, so z. B. das eigenartige Gewand des Sucellus oder das „schlangenförmige“ Mantelende der Nantosuelta in Verbindung mit dem Früchtekorb. Das „Vorbild“ könnten die nicht seltenen Darstellungen von Schlangen gewesen sein, die aus einem Früchtekorb fressen.

Hier sind in einem einzigen Relief viele ungewöhnliche Details vereint: Die Kronen, die Gewänder, die bipennis- oder peltaförmige Applikation am Hammerstiel. Dies ist entweder mit speziellen Vorstellungen des Auftraggebers zu erklären oder dadurch, daß der Fundort bereits abseits des Hauptverbreitungsgebietes liegt und daher der Bildhauer nicht so gut mit der üblichen Ikonographie vertraut war.

Zu Benders widersprüchlicher Äußerung zum Peltamotiv vgl. im Kapitel Attribute den Abschnitt: „bipennis, pelta“.

Lit.: -Keune, Sucellus Nr. 118. -O. Homburger, Römische Kultur in der Karlsruher Landschaft. Badische Heimat Jahresheft 15, 1928: Karlsruhe (Karlsruhe 1928) 34-43, bes. 39 m. Abb. -E. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Germanie romaine (1931) Nr. 352. -F. Muthmann, Die römerzeitliche Siedlung bei Karlsruhe-Grünwinkel. Badische Fundber. II, 12, 1929-1932, 405ff., Abb. 2. -M. W. Schleiermacher, in: J. Martinez Santa-Ollala (Hrsg.), Corona des estudios que la Sociedad Espanola de Antropologia, Etnografia y Preistoria dedica a sus martires I (Madrid 1941). -A. Grenier, Chronique Gallo-Romaine. Revue des Études Anciennes 46, 1944, 165f. -O. Doppelfeld, Der Rhein und die Römer (Köln 1974) Taf. 77. -H. Bender, Archäologische Untersuchungen zur Ausgrabung Augst-Kurzenbettli I. Antiqua 4 (Basel 1975) 52 m. Anm. 195. -B. Cämmerer, Römische Religion. In: Filtzinger/Planck/Cämmerer, Die Römer in Baden-Württemberg³ (Stuttgart 1986) 356f. Abb. 184. -Ders., Steindenkmäler und Bodenfunde vom Oberrhein. Provinzialrömische Sammlungen, Führungsblatt. Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Karlsruhe o. J.)

228 (Region von) Liffol-Le-Grand (départ. Vosges) (AO)

Relief

Genauer FO: ? AO: Liffol-le-Grand (bei Vittel), Musée Archéologique.

Angeblich Relief der Nantosuelta aus dem 3. Jh.

Anfrage bei Museum läuft, bisher keine Antwort eingegangen.

Lit.: - Les collections archéologiques dans les musées de France (Paris 1989) Nr. 0434.

229) Mainz

Altar mit Inschrift

FSt.: Mathildenterrasse, „in der Nähe des Kupferbergischen Hauses“. FU: Einzelfund, bei Kanalbauarbeiten, 1882. Mat.: Weißer Kalkstein. H. 58 cm; B. 40 cm; T. 23 cm. Der einfach profilierte, umlaufende Sockel steht 3 cm vor. Erh.: Oben ist noch ein 18 cm breiter und 10 cm hoher Stumpf erhalten, wohl der Rest eines Säulensockels. Die Kanten sind teilweise bestoßen oder abgebrochen. AO: Mainz, Landesmuseum, Inv. Nr. S 1014.

Das Schriftfeld ist von Randleisten eingefasst. Die Schrift ist sehr sorgfältig ausgeführt. Es wurde nur eine Ligatur verwendet, PR in Zeile 3. Die Worttrenner bestehen aus kleinen Dreiecken. In manchen Buchstaben sind noch Spuren roter Farbe erhalten.

I(ovi) O(ptimo) M(aximo) / SVCAELO ET / GEN(io) LOCI PRO / SALVTE C(ai) /
CALPVRNI / SEPPIANI P(rimi) P(ili) / LEG(ionis) XXII PR(imigeniae) P(iae) /
TROPHIMVS / ACTOR [ET?] CAN / ABARI EX / VOTO

Zur Bedeutung der Inschrift, mit der sich schon Th. Mommsen beschäftigte, siehe das Kap. Inschriften im auswertenden Teil.

Lit.: -J. Keller, Sucellusinschrift aus Mainz. Korrbibl. Westdt. Zeitschr. 2, 1883, 6 Nr. 7. -Th. Mommsen, Korrbibl. Westdt. Zeitschr. 2, 1883, 62f. Nr. 170. J. Rhys, Lectures on the origin and growth of Religion as illustrated by Celtic heathendom. The Hibbert lectures, 1886 (London 1888) 54f. -CIL XIII 6730. -Dessau, ILS 4615. -Keune, Sucellus Nr. 116. -R. Günther / H. Köpstein u. Autorenkollektiv, Die Römer an Rhein und Donau (Wien-Köln 1975) 419f. Nr. 5. -Deyts / Roussel, Ancy-Mâlain 246 Abb. 7. 232).

230) Mainz

Seitenrelief eines Zwischensockels einer Jupitergigantensäule

FU: Zufallsfund bei Kanalarbeiten, 1890. AO: Mainz, Landesmuseum, Inv. Nr. S 988. Mat.: Sandstein. H. noch 47 cm, B. 34 cm, T. 36 cm. Erh.: Unten abgebrochen, Kanten und Relief z. T. beschädigt. Zum FO: Wird bei Schlette als „Mayence, Frankreich“ wiedergegeben.

Sog. „Achtgötterstein“: Die neben Sucellus und Diana dargestellten Gottheiten erfuhren unterschiedliche Deutungen: Fortuna und Genius; Hygia/Salus (oder Iuno?) und Apollo(?); Victoria und Mars(?). In einer einfachen, rechteckigen Nische stehendes Götterpaar, mit den Körpern frontal zum Betrachter. Sucellus hat den Blick nur wenig nach rechts gerichtet, während Diana den Kopf ganz nach links zu Sucellus hin wendet. Diana trägt einen knielangen, ärmellosen, doppelt gegürteten Chiton: Der untere Gürtel sitzt tief an der Hüfte und wird von einem Gewandbausch überdeckt, die zweite Gürtung besteht in einem sehr

breiten, direkt unter der Brust getragenen Stoffband mit schrägen Querwülsten. In der linken Hand hält sie einen Reflexbogen, mit der Rechten greift sie hinter ihrem Kopf in den auf dem Rücken getragenen Köcher. Nach Binsfeld sind an einem Unterschenkel, wie auch bei Sucellus, vielleicht noch Reste von Fellschuhen zu erkennen. Sucellus trägt einen sehr kräftigen Bart und eine nur wenig gelockte, wie eine Kappe das Haupt umschließende Frisur. Unter der langärmeligen, gegürteten, knielangen Tunica erkennt man deutlich bis zur Mitte der Waden reichende Hosen. Ein schwerer Mantel ist auf der rechten Schulter befestigt, dann schräg über die Brust und quer über den Bauch geführt. Der linke, gesenkte Arm ist direkt unter der Schulter abgebrochen. Die mit ganz gebeugtem Arm erhobene Rechte ergreift in Kinnhöhe einen langstieligen Hammer direkt unter dem zylindrischen Hammerkopf; sicher ist ein hölzerner Hammer oder Schlägel dargestellt. Hinter den Beinen des Gottes erkennt man die stark zerstörten Reste eines quer stehenden Tieres, wahrscheinlich eines Hundes.

Auf dem Stein, vermutlich einem Zwischensockel, ist auf vier Seiten je ein Götterpaar abgebildet. Neben Sucellus und Diana sind dies Fortuna und ein Genius mit Mauerkrone, dann (vermutlich) Sirona und Apollo Grannus, sowie Victoria und (wahrscheinlich) Mars. Welche Seite die Hauptansichtsseite war, ist nicht mehr zu entscheiden. Es liegt nicht so sehr an der Erhaltung, daß manche Götter nicht sicher zu identifizieren sind, sondern mehr an der eigenwilligen Darstellung und der teils ungewöhnlichen Kombination der Paare, die sich ja auch bei (den sicher zu bestimmenden) Diana und Sucellus zeigt. Binsfeld bevorzugt wegen des Fundortes Mainz die Bezeichnung Silvanus anstelle von Sucellus.

Dat.: Nach Binsfeld aufgrund stilistischer Kriterien 200-210 n. Chr. Eine solch exakte Datierung ist m. E. bei einem, wenn auch für die Nordprovinzen recht qualitätvollen Denkmal völlig ausgeschlossen, wenn neben dem Stil nicht noch weitere Indizien vorliegen. Das provinzielle Denkmal kann nicht nach Kriterien stadtrömischen oder italischen Stils beurteilt werden und unterlag den äußerst heterogenen, bis heute kaum mehr als ungefähr einzuschätzenden, in jedem Fall nicht auf ein Jahrzehnt einzuengenden Einflüssen obergermanischen Kunsthandwerks und ebenso divergierender Glaubensvorstellungen.

Gemeinsam mit weiteren Mainzer Skulpturen ordnet B. die vorliegende einer größeren Werkstatt zu, die „im ersten Viertel des 3. Jahrhunderts gearbeitet haben dürfte“.

Dieses Denkmal aus Mainz ist, abgesehen von einem Viergötterstein aus Rottenburg, auf dem der Gott als Silvanus-Sucellus aufgefaßt wurde, die einzige überlieferte bildliche Darstellung des Sucellus in Zusammenhang mit einer Jupitergigantensäule. Dies muß als lokale Besonderheit verstanden werden, da in Mainz (s. o.) auch die Inschrift einer (weiteren, nicht zugehörigen) Jupitergigantensäule I O M SUCAELO geweiht wurde.

Lit.: -F. Haug, Aus den Museen in Mainz. Korrbibl. Westdt. Zeitschr. 9, 1890, Nr. 70. -E. Flouest, Autel orné de quatre divinités. Bull. Soc. Antiqu. 51, 1890, 148ff. -Ders., Le dieu gaulois au maillet sur les autels à quatre faces. L'autel de Mayence. Revue Arch. 3. Sér. 15, 1890, 153ff., Taf. 6f. -Reinach, Bronzes 181. -Ders., Sucellus et Nantosuelta. Revue Celtique 17, 1896, 45ff. -Ders., Cultes 221, Abb. 3. -A. v. Domaszewski, Die Schutzgötter von Mainz. Archiv für Religionswissenschaft 9, 149ff. = Ders., Abhandlungen zur römischen Religion (1909) 129ff., Abb. 22. -Espérandieu, Recueil 7 Nr. 5752. -Keune, Sucellus Nr. 115. -W. Schleiermacher, Studien an Göttertypen der römischen Rheinprovinzen. RGK Ber. 23, 1933, 109ff., Taf. 10, 2. -F. Schlette, Kelten zwischen Alesia und Pergamon (Leipzig 1976) 131. -G. Bauchhenss, Die Jupitergigantensäulen in der römischen Provinz Germania Superior. Beih. Bonner Jahrb. 41 (1981) 176, Nr. 318, Taf. 35. -ders., Denkmäler des Jupiterkultes aus Mainz und Umgebung. CSIR Deutschland II, 3, Germania Superior (1984) 61ff. Nr. 62 (mit weiterer Lit.), Taf. 103. -Leseleuc, Chien Nr. 25.

231) Oberseebach (départ. Bas-Rhin)

Relief

FU: Zufallsfund 1854 auf einem Feld, in geringer Tiefe. AO: Straßburg, Musée Archéologique. Inv. Nr. 20368. Mat.: Roter Sandstein. H. 83 cm, B. 45 cm, T. 17 cm. Erh.: Das bei der Auffindung komplette Relief wurde 1870 bei der Beschießung von Straßburg zerstört. Aus den Trümmern des Museums konnte von R. Forrer noch der Oberkörper des Sucellus geborgen werden, während Nantosuelta vollständig verlorenging. Der ursprüngliche Zustand ist noch in alten Fotografien überliefert.

Das in einer rechteckigen Nische frontal stehende Götterpaar wendet die Blicke nicht einander, sondern dem Betrachter zu. Die Göttin trägt ein sehr langes, bis auf die Füße reichendes Gewand. In der vor den Körper gehaltenen linken Hand trägt sie ein kleines, rundes Objekt, vielleicht eine Frucht. Die gesenkte Rechte stützt sich auf ein auf dem Boden stehendes Füllhorn. Zu ihrer Linken steht der bärtige Gott, dessen lockige Haartracht verhältnismäßig flach wiedergegeben ist. Seine knielange Tunica wird von einem recht tief sitzenden Gürtel mit großer Ringschnalle gehalten. Ein auf der rechten Schulter befestigter und auf der linken Seite nach hinten geworfener Mantel bedeckt in schrägen Falten den größten Teil des Oberkörpers. Mit der gesenkten Linken (!) hält Sucellus einen kleinen Becher vor den Körper, während er mit der bis in Kopfhöhe erhobenen rechten (!) Hand einen langstieligen Hammer direkt unterhalb des Hammerkopfes ergreift. Links zu Füßen des Sucellus ein ebenfalls frontal stehender, kleiner, ihm nicht bis zu den Knien reichender Hund. Während die „seitenverkehrte“ Haltung der Attribute des Sucellus häufiger vorkommt, ist die Ausstattung mit einem Ringschnallengürtel selten, ebenso wie die Haltung des auf dem Boden stehenden Füllhorns der Nantosuelta. Die Identifizierung (Courcelle-Seneuil und Hatt 1964) des gerade hier ungewöhnlich kleinen, zierlichen Hundes mit Cerberus ist auszuschließen. Courcelle-Seneuil erkannte „ohne Zögern“: „Teutatès, Dis, Pater, Pluton Hadès“ [sic] sowie Aerecura. Hatt (1971) identifizierte das Götterpaar mit Dispater und Herecura, noch 1964 dagegen richtig als Sucellus und Nantosuelta. Ebd. wird das Relief der „art poulaire“ des 3. Jh. zugeordnet, 1971 datiert er es sehr spät, auf den Beginn des 4. Jh. n. Chr.

Lit.: -F. Chardin, Bas-relief gallo-romain du musée de Strasbourg. *Revue Arch.* 11, 1854, 309ff. –Reinach, *Bronzes* 177. –J.-L. Courcelle-Seneuil, *Les dieux gaulois d'après les monuments figurés* (Paris 1910) 80f., Taf. 1. –Espérandieu, *Receuil* 7 Nr. 5564 (mit älterer Lit.) und *Receuil* 10, Nachtrag zu Nr. 5564. –Keune, *Sucellus* Nr. 113. –J.-J. Hatt, *Sculptures gallo-romaines de Strasbourg*. *RAE* 9, 1958, 314 Abb. 88. –Ders., *Sculptures antiques régionales*. Strasbourg, Musée Archéologique. *Inventaire des collections publiques françaises* 9 (Paris 1964) Nr. 190 (mit weiterer Lit.). –Ders., *Les dieux gaulois en Alsace*. *RAE* 22, 1971, 187-276, bes. 256-258.

232) Pupillin (dép. Jura)

Bronzestatuetten

Fst.: In einer römischen Villa bei Pupillin. FU: Bei Grabungen eines Amateurs, des abbé Guichard. AO: Saint-Germain-en-Laye, M.A.N., Inv. Nr. 32226. 1891 dem Finder abgekauft. H. 8,4 cm.

Die kleine Figur zeigt den Gott in korrekt wiedergegebenem ponderiertem Stand mit rechtem Standbein, seitlich nach hinten gesetztem linkem Spielbein und nach links geneigtem Oberkörper. Seine Frisur besteht aus langen Strähnen am Hinterkopf, die bis auf die Schulter herabfallen und einem dichten Lockenkranz, der das Gesicht, zusammen mit dem kräftigen Bart, ganz einrahmt. Er trägt ein fast knielanges Gewand mit halblangen Ärmeln, dessen linke Seite vorn überlappend über die rechte Seite geschlagen wird. Es wird in Hüfthöhe von einem Gürtel zusammengehalten, der durch einen allseitig darüberhängenden Gewandbausch verdeckt ist. Die recht komplizierte Trageweise des Mantels kommt offenbar ohne die Verwendung einer Fibel aus: Der sehr lange Mantel wird zu einer schmalen Stoffbahn zusammengefaßt und, ausgehend von der Mitte des Rückens, über die linke Schulter nach vorn, quer über die Brust und über die rechte Schulter wieder schräg über den Rücken geführt, wodurch er die erste Stoffbahn festhält. Er wird dann zwischen Körper und linkem Arm hindurch wieder zur Schulter geführt und zweimal um den linken Arm gewickelt. Der Rest ist immer noch so lang, daß er bis zur Mitte der Waden herabhängt. Bei beiden Gewändern sind die vertikalen- und die Schrägfallen recht tief ausgeprägt und sehr abwechslungsreich und organisch dargestellt. Der Gott trägt halbhohe Stiefel, die als oberen Abschluß einen plastisch und durch Kerben angezeigten Bund aufweisen. Die Handgelenke zieren schmale Armringe. In der seltenen „seitenverkehrten“ Haltung der Attribute trägt Sucellus einen rundlichen Becher mit abgesetztem Schrägrand in der mit angewinkeltem Arm leicht erhobenen Linken. Die Rechte ist ungewöhnlicherweise ganz gesenkt, eine Bohrung in der Hand zeigt, daß der Schlägel mit dem Kopf nach vorn und dem Stiel nach hinten getragen wurde (vgl. Séguret Kat. Nr. 69).

Die relativ kleine Statuette hebt sich unter den Bronzen vergleichbarer Größe durch ihre Qualität, vor allem durch die sorgfältige, detaillierte Wiedergabe der Kleidung hervor.

Lit.: -É. Flouest, Fouilles de l'abbé Guichard dans la villa romaine de Pupillin. Bull. Soc. Antiqu. France 6. Sér. 1, 1890, 335ff. -Reinach, Bronzes Nr. 156. -Keune, Sucellus Nr. 110. -Lebel, Lons 32 (mit weiterer Lit.).

233) Rottenburg

Hochrelief des Sucellus-Silvanus vom Viergötterstein einer Iupitergigantensäule

FSt.: Beim Bau des Kreisgefängnisses, heute Landesvollzugsanstalt, 1843. AO: Württembergisches Landesmuseum Stuttgart. Inv. Nr. RL 220, 222, 275a,b. Mat.: Stubensandstein. H. 130 cm, B. und T. 92 cm.

Der in leicht ponderiertem Stand mit rechtem Standbein wiedergegebene Gott ist bärtig mit üppigem, lockigem Haupthaar. Er trägt eine in der Hüfte über einem (verdeckten) Gürtel geschürzte, ärmellose Tunica. Ein Mantel ist über der rechten Schulter zusammengeheftet, fällt nach rechts hinten über die Schulter, vorn quer über die Brust und wird mit dem linken Arm hochgehalten. Mit der bis über Kopfhöhe erhobenen Rechten ergreift der Gott das Stielende eines über mannshohen Hammers, wobei er Zeige- und Mittelfinger auf den Hammerkopf auflegt. In der Linken hält er ein nach oben gerichtetes, krummes Garten- oder Rebmesser. Zu seiner linken Seite, halb hinter den Beinen des Gottes verdeckt, erscheint ein

großer, wolfsartiger Hund. Neben Sucellus-Silvanus sind auf dem Viergötterstein Apollo, Diana und ein Genius dargestellt.

Lit.: -H. Gaidoz, Le dieu gaulois au maillet sur les autels à quatre faces. Les autels de Stuttgart. *Revue Arch.* 3. Sér. 15, 1890, 168. –F. Haug, Die Viergöttersteine. *Westdeutsche Zeitschr.* 10, 1891, 15 Nr. 10. –Reinach, *Bronzes* 181f. –F. Haug/G. Sixt, Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs ²(Stuttgart 1914) 247ff. Nr. 137(mit älterer Lit.). –Keune, Sucellus Nr. 119. –G. Bauchhenß, Die Jupitergigantensäulen in der römischen Provinz Germania Superior. *Beih. Bonner Jahrb.* 41 (1981) 176 Nr. 318. –Ders., Jupitergigantensäulen. *Kl. Schr. Z. Kenntn. d. röm. Bes.gesch. SWDtschld.* 14 (Stuttgart 1976) 24; 55 Abb. 37; 70.

–K. Heiligmann, Sumelocenna – Römisches Stadtmuseum Rottenburg am Neckar. *Führer zu archäol. Denkmälern in Bad.-Württ.* 18 (Stuttgart 1992) 95f. Nr. 1.

234) Speyer

Relief

FSt (sekundär): vermauert im Speyerer Dom. Mat.: Gelbweißer Sandstein. H. 64 cm; B. 28,5 cm. Erh.: Gut, da das Relief seit Jahrhunderten im Inneren des Domes geschützt war. AO: Eigentum Dom- und Diözesanmuseum Speyer, ausgestellt im Historischen Museum der Pfalz, Speyer; Saal: „Römische Religion“.

Das Relief mit der Darstellung der Nantosuelta galt jahrhundertlang als verschollen und war nur noch durch eine Zeichnung aus dem Codex des Stephan Wynand Pighius (1520-1604) bekannt, der in der Berliner Bibliothek (cod. Lat. 61 fol.) aufbewahrt wird. Hier war durch einen Irrtum des Zeichners die eindeutig weiblich gekleidete Gottheit mit einem männlichen bärtigen Kopf versehen worden. Offenbar war noch im 18. Jh. das Nantosuelta-Denkmal zusammen mit anderen römischen Denkmälern besser sichtbar als später. Im Jahr 1751 berichtet ein Zeitgenosse: „Weit oben in dem hintern Chor...sieht man heidnische Götzenbilder...eingemauret, gleichwie auch unter dem Königschor...ein Frauenzimmer in römischem Habit...“Das Relief wurde erst in unserem Jahrhundert bei Domforschungen im Zusammenhang mit Reparaturarbeiten wiederentdeckt, da es inzwischen an einer schwer zugänglichen Stelle in der Südwand des Langchores des Speyerer Domes verbaut war. Die stehende Göttin trägt über einem knöchellangen Unterkleid ein weiteres, nur wenig kürzeres Gewand mit halblangen Ärmeln. Von der linken Hüfte her ist ein Gewandbausch schräg über den Oberkörper und bis über die rechte Schulter geführt, so daß er vor dem Bauch eine Art Tasche bildet. Die Göttin hält die linke Hand mit einem nicht mehr kenntlichen Attribut (im Museum als Vogel beschrieben) vor ihren Körper. Mit der nicht ganz bis in Schulterhöhe erhobenen Rechten ergreift die Göttin einen Stab, als dessen Bekrönung ein Haus oder eine Rundhütte erscheint. Die Hütte mit einem Eingang und einer Giebelzier (in Tierform? Vogel?) ist von der Art, wie sie auch in Sarrebourg dargestellt ist. Rechts außen zu Füßen der Göttin sitzt ein großer Vogel, sehr wahrscheinlich ein Rabe, der sich zu ihr umwendet. Die Reliefnische endet oben in einem halbrunden Abschluß, in dem der Kopf des Sonnengottes, umgeben von sieben Strahlen, abgebildet ist. Diese Strahlen durchdringen sogar einen breiten horizontalen Steg, der eigentlich das Hauptbildfeld mit Nantosuelta und den oberen Nischenteil mit Sol voneinander trennt.

Lit.: -Ch. Huelsen, *Speyerer Denkmäler in den Zeichnungen des Codex Pighianus in Berlin.* *Germania* 3, 1919, 65ff. –Espérandieu, *Receuil* 8 Nr. 6000. –Heichelheim, *RE* Nr. 4. –F. Sprater, Ein Denkmal der Göttin Nantosuelta im Kaiserdom zu Speyer. *Pfälzer Heimat* 1, 1950, 106. –R. Wiegels, Ein römisches Inschriftenhäuschen aus dem Kleinkastell Hönchhaus

(Odenwald). *Germania* 51, 1973, 543ff., Taf. 46, 2. –H. Bernhard, Speyer. Militärlager – Civitashauptstadt Noviomagus. In: H. Cüppers (Hrsg.), *Die Römer in Rheinland-Pfalz* (Stuttgart 1990) 557-567, bes. 564f. m. Abb. 496.

235) Worms

Altar mit Inschrift

FSt.: „Außerhalb der Stadtmauern, nördlich des Nordtores“ (Kautzsch). FU: 1844, zusammen mit CIL XIII 6217. 6220. 6226. 6227. Mat.: Sandstein. H. 57cm; B. 39 cm; T. 12 cm. Erh.: Die Inschrift ist sehr schlecht erhalten, was zu unterschiedlichen Lesungen führte. AO: Mainz, RGZM.

DEO SU / CELO (et?) / [S]ILVANO / TI(berius) G....(?) N....(?) [L P ?].

Auf beiden Seitenflächen des Altars ist ein Baum dargestellt. Die Inschrift ist schlecht erhalten, jedoch sind die ersten drei Zeilen sicher, während die Lesung der letzten Buchstaben von Z. 4 fraglich ist. Offenbar der gleiche Dedikant Ti(berius) G... hat den mitgefundenen Altar 6220 für Jupiter Optimus Maximus und Iuno Regina geweiht. Mitgefunden wurden auch ein weiterer Altar(6217) für IOM und Iuno Regina von einem Mallius Sofio und zwei weitere Weihungen mit nicht mehr sicher feststellbaren Adressaten, vielleicht Merkur (6227) und (Mars) Camulus (6226).

Wegen der Formulierung *Sucelo et Silvano* glaubte Wissowa, eine Gleichsetzung der beiden Götter ausschließen zu müssen.

Lit.: -W. Brambach, *Corpus Inscriptionum Rhenanarum* (Elberfeld 1867) 176 Nr. 884. –CIL XIII 6224. –A. Weckerling, *Die Römische Abteilung des Paulus-Museums der Stadt Worms*. Wiss. Beigabe Progr. Großherzogl. Gymnasium, Schuljahr 1884/85 (Worms 1885) 86 Nr. 12. [Weckerling geht von Vulkanus-Inschrift aus.] –Wissowa, *Interpretatio* 35f. m. Anm. 1. –Keune, *Sucellus* Nr. 3 u. 114. –R. Kautzsch, *Der Dom zu Worms* (1938) 7. –M. Grünewald, *Die Römer in Worms* (Worms/Stuttgart 1986) 67. –Deyts/Roussel, *Ancey-Mâlain* 247.

236) Yverdon (CH)

Inschrift

FSt: Nach CIL „Yverdun in curia“, 1853, nach anderen bereits 1825. AO: Die Inschrift wird bereits im CIL als vermisst bezeichnet.

SVCELLO / IPADCO / V S L M

(Der Name des Weihenden kann auch Iradco gelesen werden.)

Der Name Ipadco oder Iradco scheint sonst nirgendwo belegt zu sein.

Lit.: -Th. Mommsen, *Inscriptiones confoederationis Helveticae latinae*. Mitt. Antiqu. Ges. Zürich 10, 1856, 140. –CIL XIII 5057. –Holder, *Sprachschatz* II, 69. –J. Landry, *Eburodunum. Inscriptions romaines trouvées à Yverdon* (1910) 5. –D. Viollier, *Carte archéologique du Canton de Vaud* (1927) 362. –Keune, *Sucellus* Nr. 112. –E. Howald/E. Meyer, *Die römische Schweiz* (1940) 249 Nr. 176. –Staehelin, *Schweiz* 528. –J. Ewald, *Paläo- und epigraphische Untersuchungen an den römischen Steininschriften der Schweiz*. Antiqua 3 (Liestal 1974) 121. –Deyts/Roussel, *Ancey-Mâlain* 246.

Germania Superior, genauer Fundort unbekannt

237) Gebiet départements Doubs / Haute Saône

Bronzestatuetten

FU: Angebl. in einer römischen villa im département Doubs an der Grenze zu dem département Haute-Saône , genauer FO unbekannt.

Der stehende bärtige Gott mit lockiger Haartracht hat das linke Spielbein zurückgesetzt, der Oberkörper ist leicht zur Seite des Spielbeins geschwungen. Er trägt ein langärmeliges, fast knielanges, vorn zu schließendes Gewand. Es wird von einem Gürtel ohne erkennbare Enden und von je einem kreisrunden Verschluss (Scheibenfibel?) in Bauch- und Brusthöhe zusammengehalten. Er ist zudem mit Hosen und hohen, bis über die Mitte der Waden reichenden Stiefeln bekleidet. Das Gewand und die Hosen sind mit kleinen, kreuzförmigen Einritzungen übersät. Ungewöhnlicherweise hat er beide Hände gesenkt; die Haltung der Attribute ist „seitenverkehrt“. Auf der flachen, vorgestreckten Linken ist der Becher zu ergänzen, die ebenfalls vorgestreckte Rechte zeigt noch die Bohrung für einen senkrecht gehaltenen Stab. Lebel hielt die kreisrunden Gewandverschlüsse für Knöpfe und stufte daher diese Statuette zusammen mit drei anderen als neuzeitliche Fälschungen ein. Für zwei der vier Bronzen, die sich durch eine nicht antike Patina auszeichnen, scheint dies zuzutreffen, nicht aber für die vorliegende.

Lit.: -A. Vaissier, Étude sur les statuettes de Jupiter costumées à la Gauloise dans la région de l'est de la France. Mém. Soc. Émulation du Doubs 6. Sér. 7, 1892, 278. –Reinach, Bronzes 172f. –Keune, Sucellus Nr. 111. –Lebel, Lons 36. –H. Waller, Bronzes de Haute-Saône. RAE 27, 1976, 253 Nr. 83.

238) Franche-Comté

Relief

Zum FO: In der Franche-Comté, wahrscheinlich Besancon (gehört dort zum ältesten Museumsbestand) oder Umgebung. AO: Besancon, Musée des Beaux-Arts et d'Archéologie. H. 99 cm, B. 64 cm, T. 17 cm. Erh.: Die Gesichter der Götter sind zerstört, es fehlen die rechte Hand der Göttin mit Attribut und die linke Hand des Gottes.

Stehendes, frontal dem Betrachter zugewendetes Götterpaar. Die Göttin trägt ein langes, bis zu den Knöcheln reichendes Gewand und darüber eine knielange, in Hüfthöhe mit einer Borte verzierte Tunica mit langen weiten Ärmeln. In der gesenkten linken Hand hält sie ein leicht zerstörtes, aber noch als Becher erkennbares Attribut. Den rechten Unterarm hält sie vor den Körper; die Hand, wohl mit einem weiteren Attribut, ist abgebrochen. Der bärtige Gott mit üppigem, lockigem Haupthaar trägt eine knielange, am Oberkörper enganliegende, unterhalb des in Hüfthöhe getragenen Gürtels faltenwerfende Tunica. Der Mantel ist vor der Brust zusammengefasst und wird über beide Schultern nach hinten gelegt. Eine auf der rechten Schulter getragene Fibel ist noch schwach erkennbar zu sein. Der Gott hält mit der rechten Hand von unten einen runden Becher mit geradem Rand gegen seine rechte Körperseite. Der linke Arm ist in typischer Weise erhoben und hielt sicher den übermannshohen Hammerstab, der nur noch in Resten auf dem Relief erkennbar ist.

Lit.: -A. Vaissier, Une figuration inédite des dieux Mânes. Mémoires de la Société d'Émulation du Doubs 6. Sér. 10, 1895, 345-352. –Reinach, Cultes 268. –Espérandieu, Recueil 7 Nr. 5277.

–Keune, Sucellus Nr. 104. –Heichelheim, RE Nr.3. –L. Lerat, Besancon antique. Guides archéologiques de la France 18 (1990) 104.

GERMANIA INFERIOR

239) Köln (?)

Terrakottastatuetten

Zum FO: Nach RISTOW 1980 ist der Fundort Köln fraglich. FU: Altfund. AO: Köln, Römisch-Germanisches Museum. Inv. Nr. 3478. Erh.: Füße abgebrochen.

Der stehende Sucellus mit sehr üppiger, lockiger Bart- und Haartracht trägt ein langes, faltenreiches, in der Hüfte gegürtetes Gewand, darüber einen Mantel, der auf der rechten Schulter von einer Fibel zusammengehalten wird. Der von der angewinkelten Linken gehaltene lange, aber auffällig dünne Hammerstiel ruht in der Armbeuge, der zweiseitige Hammerkopf liegt an der linken Schulter an. Die herabhängende rechte Hand hält einen kleinen Becher.

Lit.: -J. Déchelette, Figurine d'argile blanche du Musée de Cologne, représentant Dispat. Bull. Soc. Antiqu. De France 1900, 221f. –Blanchet, Figurines Taf. 13.-G. Ristow, Religionen und ihre Denkmäler in Köln ²(1979) 43, Taf. 38. – Ders., Römischer Götterhimmel und frühes Christentum. Bilder zur Frühzeit der Kölner Religions- und Kirchengeschichte (1980) 38f., 114 Abb. 38.

240) Neuß

Terrakottastatuetten

FO: Neuß AO: Privatbesitz in Neuß, Abguß im Römisch Germanischen Zentralmuseum Mainz, Inv. Nr. 32432.

Lit.: -Brommer, Vulkan 35 Anm. 39.

Fundort unbekannt

241) Süddeutschland (?)

Bronzestatuetten

Zum FO: Herkunft unbekannt, „aber sicher deutsch“ (Reinach); „Süddeutschland“ (Keune).
AO: Verbleib unbekannt. Bekannt durch die Zeichnung von 1534 bei P. Apianus, reproduziert bei Reinach.

Stehender bärtiger Gott mit üppiger, lockiger Haartracht. Die Figur ist im ponderierten Stand wiedergegeben, das linke Spielbein zur Seite gesetzt, die Körperhaltung geschwungen und der Kopf nach rechts geneigt. Der Gott ist mit einem sehr kurzen, nur hüftlangen, gegürteten Gewand, Hosen und Schuhen bekleidet. Ein leichter Mantel mit reichem Faltenwurf ist an der rechten Schulter mit einer Fibel befestigt; er hängt quer über die Brust und fällt an der rechten Körperseite bis auf Kniehöhe herab. Das kurze Gewand und die Hosen sind mit Kreuzen übersät, die vom Zeichner, wohl übertrieben ornamental, als vierteilige Rosetten mit punktförmigem Kern dargestellt wurden. Die Haltung der Hände ist charakteristisch, auch wenn sie keine Attribute mehr führen: Die Linke ist mit rechtwinklig gebeugtem Arm und zum Körper gedrehter Hand bis über Schulterhöhe erhoben, die Rechte ist mit gesenktem und gebeugtem Arm seitlich nach vorn gestreckt.

Die Zeichnung scheint weitgehend exakt zu sein, aber in der Ausschmückung der Kleidung offensichtlich stark vom Zeitstil geprägt, sodaß z. B. die Beinkleider stark an Landsknecht-Darstellungen erinnern. Der Herausgeber Apianus erklärte seinerzeit, daß er den Sinn der Figur nicht verstehe, sie aber abbilde, um zur Kenntnis der Kleidung der Germanen beizutragen („quod gratum sit videre et intelligere morem vetustae vestis et indumenti Germanorum“). Die Statuette ist m. W. das früheste je publizierte Sucellusdenkmal.

Lit.: -P. Apianus, *Inscriptiones sacrosanctae vetustatis* (Ingolstadt 1534), letzte Seite.
-Reinach, *Bronzes* 180f. -Keune, *Sucellus* Nr. 120.

242) FO unbekannt

Bronzestatuetten

AO: Walters Art Gallery, Baltimore, USA. Inv. Nr. 54.983a. Erworben bei der Versteigerung der Sammlung Kann in New York, 1927. H. 17, 5 cm. Ohne Sockel: 15, 8 cm. Erh.: Es fehlt der rechte Arm.

In leicht ponderiertem Stand wiedergegebener bärtiger Gott. Die Frisur ist um das Gesicht und im Nacken mit kräftigen Locken wiedergegeben, auf der Schädelkalotte sind die Haare dagegen enganliegend, wahrscheinlich als durch eine nicht sichtbare Schleife zusammengehalten vorzustellen. In der seltenen „Seitenverkehrtheit“ hält Sucellus den rundlichen Becher mit deutlich abgesetztem Wulstrand in der linken Hand, der rechte Arm ist in Schulterhöhe abgebrochen. Der Gesamteindruck der Statuette wird von einem weiten, schweren Mantel geprägt, der auf der rechten Schulter zusammengehalten wird und dessen organischer, variantenreicher Faltenwurf auf Vorder- wie Rückseite detailliert dargestellt wird. Die Statuette insgesamt und vor allem die Ausarbeitung des Gesichtes sind innerhalb der Sucellus-Statuetten in die obere Qualitätsstufe einzuordnen.

Lit.: -D. K. Hill, Catalogue of Classical Bronze Sculpture in the Walters Art Gallery (Baltimore 1949) 15 Nr. 23. –M.-J. Lussien-Maisonnette, Un dieu au maillet dans le Nord de la France. In: Actes des IIIes Journées Internationales consacrées à l'Étude des Bronzes romains 1974 (Brüssel 1977); Sddr. aus: Bulletin des Musées Royaux d'Art et d'Histoire 46, 1977, 101-109, bes. 108 m. Abb. 9f.

243)

(Muß aus technischen Gründen in dieser Ausgabe unbelegt bleiben.)

244) Autun (Nachtrag Neufund: Terrakotta-Model)

Terrakotta-Model

FSt.: 29 rue de la Grille. FU: Notgrabung des Service Archéologique des Musée Rolin, Autun, 1992. In einer Schuttschicht eines Hauses, genannt „la maison des auteurs grecs“ nahe einer Nebenstraße der antiken Siedlung.

Vollständiges Model der Vorderseite einer Terrakottastatuetten des Sucellus. Auf der Rückseite signiert: Pistillus. Der sitzende, bärtige Gott mit üppiger, lockiger Haartracht ist mit einem kurzen Mantel bekleidet, der auf der rechten Schulter von einer Fibel zusammengehalten wird. In der rechten Hand hält er einen recht großen, rundlichen Becher mit deutlich abgesetztem Wulstrand. In der Linken führt er einen halblangen Schlägel mit sehr großem Hammerkopf mit angewinkelter und gephaser Bahn und angeschrägten Schlagflächen. Das recht sorgfältig ausgearbeitete Model aus Autun ist sehr eng verwandt, aber nicht identisch, mit der Terrakotta-Statuette aus Brou bei Bourg-en-Bresse [Kat. Nr. 122].

Lit.: -P. Chardon-Picault, Un moule inédit de Pistillus découvert à Autun: le dieu au maillet. Antiquités Nationales 26, 1994, 129-133.

Fragliche Denkmäler

Dieser Anhang zum Katalog enthält Denkmäler, die bisher in der Literatur unter den Sucellusdenkmälern geführt wurden (besonders von S. Reinach und J. B. Keune). Ihre Zugehörigkeit muß aber abgelehnt werden, da die Denkmäler entweder unbestimmbar oder mit Sicherheit anderen Gottheiten zugeordnet werden können. Auch willkürliche, unbegründete Zuordnungen zu Sucellus werden aufgeführt. Weiter werden Nachbildungen oder Fälschungen nachantiker Zeit aufgelistet.

FM steht für eine fragliche, nicht beweisbare, aber mögliche Zuweisung, F für eine offensichtlich falsche Zuordnung.

2) Sucellus zugeordnete mögliche, letztlich aber unbestimmbare Denkmäler

Hier werden Denkmäler aufgeführt, die im Anhang zum Katalog zu berücksichtigen sind, weil in der Forschungsgeschichte ihre Zugehörigkeit zum Sucelluskult behauptet wurde. Sie unterscheiden sich von den unter 3) genannten Denkmälern dadurch, daß ihre Bestimmung als Sucellus nicht von vornherein durch eine sichere Identifizierung mit einer anderen Gottheit ausgeschlossen werden kann. Vielmehr ist aufgrund ihrer Unvollständigkeit eine gesicherte Deutung als Sucellus ausgeschlossen und es kommt eine Vielzahl weiterer Götter in Frage.

FM1) FO / AO unbekannt

Bronzestatuetten

Eine Bronzestatuetten des „dieu au marteau“ soll bereits im 19. Jahrhundert von Frankreich nach Italien gelangt sein. Eine Abbildung oder Beschreibung wurde nicht bekannt. Da der „dieu au marteau“ vor 1879 auch in Frankreich noch nicht fest definiert und noch nicht allgemein bekannt war, könnte es sich leicht um eine Verwechslung handeln.

Lit.: J. de Laurière, Congrès archéologique de Vienne, Chronique. Bulletin monumental 45, 1879, 522f. – St. Boucher, Vienne – Bronzes antiques. Inventaire des collections publiques francaises 17 (Paris 1971).

FM2) Alise-Sainte-Reine (départ. Côte-d'Or)

Kopf einer Statue

FSt.: In einem Erdhügel zwischen einem kleinen Tempel und dem „Gebäude mit den drei Apsiden“, 1944. AO: Alise-Ste.-Reine, Museum. Mat.: Kalkstein aus Til-Chatel. H. noch 17 cm; B. 14 cm; T. 10 cm.

Kopf einer männlichen Gottheit mit langer, üppiger lockiger Haartracht, langem, betont dargestelltem Schnurrbart und Vollbart. Lantier deutet den Kopf als Dis Pater oder Sucellus; ebenso gut könnten aber auch Jupiter oder mehrere andere Götter dargestellt sein. Eine Interpretation nur aufgrund des einzig erhaltenen Kopfes ist bei Sucellus wegen der ikonographischen Nähe zu anderen Gottheiten nicht möglich.

Lit.: -Espérandieu, Recueil 13 Nr. 8286 (suppl. R. Lantier).

FM3) Alise-Sainte-Reine (départ. Côte-d'Or)

Fragment einer Statuengruppe aus Stein

FSt: Gemarkung „La Fandrolle“. FU: 1913 in einem römischen Keller. AO: Alise-Sainte-Reine, Museum. H. noch 19 cm. T. 8 cm.

Sitzender Hund, der sich zu einer (wohl männlichen) Person umwendet, von der nur noch die Füße erhalten sind. Nach Espérandieu „wahrscheinlich“ Sucellus. Der fragmentarische Zustand mit dem einzig sicheren Begleittier Hund läßt aber keine Bestimmung zu, eine Vielzahl von Gottheiten käme in Frage.

Lit.: -Espérandieu, Recueil 9 Nr. 7113.

FM4) Alise-Sainte-Reine (départ. Côte-d'Or)

Relieffragment

FSt.: In einem Gebäude südlich des Theaters. AO: Alise-Sainte-Reine, Musée Alesia. H. 18 cm. B. 20 cm. T. 9 cm.

Fragment eines nicht fertig ausgearbeiteten Reliefs mit Resten eines bärtigen Kopfes, nach Espérandieu des Jupiter oder Sucellus. Wegen der Fragmentierung ist selbst diese weitgefaßte Bestimmung nicht haltbar, der bärtige Kopf könnte zu zahlreichen weiteren Göttern gehören.

Lit.. -Espérandieu, Recueil 9 Nr. 7116.

FM 5) Aluze (départ. Saône-et-Loire)

Fragment eines Reliefs

FSt: Gemarkung „En Combernon“ bzw. „En Cabernon“. FU: Einzelfund bei Feldarbeiten, zusammen mit Randleistenziegeln. AO: Chalon-sur-Saône, Museum. Mat.: Kalkstein, H. noch 13 cm. B. 12 cm. T. 5 cm. Nur der untere Teil nicht ganz bis Hüfthöhe erhalten.

Stehende Person, mit Tunica und Schuhen bekleidet. Zur Linken das untere Ende eines Stabes. Armand-Calliat und nach ihm Lantier sahen deswegen in der Darstellung Sucellus. Der einzig erhaltene Rest eines Attributes, ein stabförmiges Objekt, kann zu verschiedenen Attributen ergänzt werden.

Nach Lantier „dieu au maillet“; die Deutungsmöglichkeiten sind dagegen vielfältig, Sucellus immerhin nicht auszuschließen.

Lit.: -L. Armand-Calliat, Trois bas-reliefs gallo-romains du Chalonnais. Actes du 84e congrès Nat. des Soc. Savantes, Dijon 1959 (Paris 1961) 85 f. -Espérandieu (suppl. Lantier), Recueil 15 Nr. 9094.

FM6) Augst (CH, Kanton Basel-Land)

Fragment einer Bronzestatuetten

FSt.: Insula 2 (Region 1). FU: Plangrabung 1979, Fundkomplex B04606, Mitfunde Ende des 2. Bis drittes Viertel des 3. Jh. AO: Römermuseum Augst, Inv. Nr. 1979.835. H. 3, 5 cm. Erh.: Unterhalb des Knies abgebrochen.

Linker Unterschenkel; die einstige Gesamthöhe der Statuette kann auf 15 – 20 cm zurückgerechnet werden. Offenbar mit Hosen bekleidet, wie in Schlaufen herabhängende Falten andeuten. Von einer Sandale sind der Knöchelriemen, eine dreieckige Ristlasche und die Sohle dargestellt.

Das Fragment könnte nach Kaufmann-Heinimann am ehesten zu Sucellus passen. Dies ist auch m. E. denkbar, aber nicht zu beweisen.

Lit.: -A. Kaufmann-Heinimann, Die römischen Bronzen der Schweiz 5 (Mainz 1994) 70 Nr. 82, Taf. 58.

FM7) Augst (CH, Kanton Basel-Land)

Fragment einer Bronzestatuetten

FSt.: Insula 11, Westfront des Hauptforums (Region 1). FU: Plangrabungen 1979; Fundkomplex B02728, keine datierbaren Mitfunde. AO: Römermuseum Augst, Inv. Nr. 1979.16594. H. 3,2 cm. Erh.: Auf Kniehöhe abgebrochen.

Linker Unterschenkel einer ehemals 10 – 15 cm hohen Statuette. Am Fuß eine Sandale mit hochgezogener Fersenkappe.

Nach Kaufmann-Heinimanns m. E. richtiger Beobachtung werden niedrige Stiefel oder Sandalen dieser Art vor allem von Merkur und Sucellus getragen, seltener von Iupiter, Bacchus und den Laren. Für eine Zuordnung zu Sucellus reicht dies jedoch keinesfalls aus. Vgl. oben, Augst, Kat. Nr. 219.

Lit.: -A. Kaufmann-Heinimann, Die römischen Bronzen der Schweiz 5 (Mainz 1994) 70 Nr. 83, Taf. 58.

FM8) Bévy (départ. Côte-d'Or)

Relief oder Statue? Tatsächliche Existenz fragwürdig.

AO: verschollen (?)

Fromageot-Girardet berichtet von einem Sucellus-Denkmal aus Stein (Relief oder Statue?). Dies kann nicht überprüft werden, da keine weiteren Angaben oder Abbildungen aufzufinden waren. Merkwürdig erscheint, daß Colombet bereits im gleichen Jahrgang der Zeitschrift das Denkmal als verschollen bezeichnet. Ähnlich verhält es sich mit dem nur von Fromageot-Girardet genannten, nicht zu verifizierenden Fund von Crépey (s. u.).

Lit.: -J. Fromageot-Girardet, Mém. Comm. Antiqu. Côte-d'Or 23, 1947-53 (1955), 39. –Colombet, Dieux 187 Nr. 14.

FM9) Crépey (départ. Côte-d'Or)

„Sucellus-Denkmal“(?)

Fromageot-Girardet zählt eine Reihe von ihm selbst gezeichneter Sucellusdenkmäler ohne weitere Angaben auf. Das angebliche Denkmal von Crépey wird bereits im selben Band der Zeitschrift 187ff. in der von A. Colombet aufgestellten Liste der Sucellus-Denkmäler der Côte-d'Or nicht mehr erwähnt. Da es auch sonst nirgendwo zu verifizieren ist, handelt es sich sehr wahrscheinlich um eine Fundortverwechslung oder um eine falsche Identifizierung eines anderen Gottes als Sucellus durch den erstgenannten Autor. Ebenso verhält es sich mit dem nicht zu verifizierenden Fund von Bévy.

Lit.: -J. Fromageot-Girardet, Les „dieux au maillet“. Mém. Comm. Antiqu. Côte-d'Or 23, 1947-53 (1955), 39.

FM10) Gigondas oder Umgebung

Relief

Zum FO: „provenance régionale“ (Espérandieu). AO: Um 1900 Privatbesitz im château du Colombier bei Gigondas, Verbleib? H. noch 63 cm, B. 28 cm, T. 21 cm. Erh.: Es fehlen der Kopf und die rechte Hand, Begleittier beschädigt.

Auf einem massiven Sockel frontal stehender Gott, bekleidet mit einem Mantel, der von der linken Schulter an der linken Körperseite herabführt und um den Unterleib und die Beine gewickelt ist, sowie Schuhen. Ob der Mantel den Oberkörper freilässt, oder ob eine enganliegende Tunica dargestellt sein soll, ist nicht sicher zu unterscheiden. Die linke Hand hält ein gegen die Schulter gelehntes längliches Objekt, vielleicht einen Schlägelstiel. Rechts zu seinen Füßen Reste eines vierfüßigen Tiers, wahrscheinlich eines Hundes. Die Skulptur ist in ungewöhnlich hohem Relief vor der stützenden Rückwand ausgeführt. Die Rückseite ist in Säulenform ausgearbeitet und an (noch?) einer Seite abgerundet.

Wegen der starken Beschädigungen ist m. E. trotz der Kombination des Begleittieres und der Haltung des (fraglichen) Schlägelstieles eine Zuordnung zu Sucellus nicht mit Sicherheit möglich. Der tiefsitzende Mantel verweist eher auf Hercules oder Vulcanus; das nicht sicher zu bestimmende längliche Objekt könnte (neben dem Schlägelstiel) ebenso eine Keule wie eine Zange sein. Schon Keune versah das Denkmal zurecht mit einem Fragezeichen.

Lit.: -Espérandieu, Recueil 1 Nr. 305. –Keune, Sucellus Nr. 36.

FM11) Lailly-en-Val (départ. Loire)

Bronzestatuetten (?)

Eine Statuette aus Lailly-en-Val soll in Gallien den westlichsten Fund eines Sucellus-Denkmal darstellen. Eine Abbildung war nicht zu ermitteln; da die Statuette mit einem Kantharos in der Hand beschrieben wird, liegt wohl eine Verwechslung vor.

Lit.: -Carte Archéologique de la Gaule 45. 100. -M. Provost, Le Val de Loire dans l'Antiquité. 52è suppl. à Gallia (Paris 1993) 358.

FM12) Lyon (départ. Rhône)

„Altar mit vierseitigem Bildwerk (?)“

AO: Museum Lyon (?).

Nach Keune zweifelhaft, keine weiteren Angaben zu ermitteln.

Lit.: -Allmer, *Revue Épigraphique du Midi* 5, 104 Nr. 19. -Keune, *Sucellus* Nr. 59a.

FM13) Mainz

Relief

FSt.: Mainz, hinter dem Haus Kästrich Nr. 53. FU: Beim Ausbrechen der (spätromischen) Fundamente der Stadtmauer. H. 38 cm, B. 65 cm, T. 9 cm. AO: Mainz, Inv. Nr. S 599.

Dreigötterrelief, v. l. n. r.: Vulcanus mit erhobenem kurzstieligem Hammer in der Rechten; Merkur mit Ziegenbock und caduceus, sowie Minerva mit Helm, Lanze und Schild.

In der Erstpublikation deutete Körber den Gott neben Minerva und Merkur aufgrund des Hammers als „Ocellus“ (sic!) / Silvanus. Auch Lindenschmit identifizierte die Figur mit Sucellus. Brommer und Frenz stellen dagegen (sicher zurecht) fest, daß es sich um Vulcanus handelt.

Lit.: -K. Körber, Die im Jahre 1907 gefundenen römischen und frühchristlichen Inschriften und Skulpturen. *Mainzer Zeitschr.* 3, 1908, 6f. Nr. 16 m. Abb. 12. -L. Lindenschmit, Berichte über die Vermehrung der Sammlungen des Mainzer Altertums-Vereins. *Mainzer Zeitschr.* 5, 1910, 71. -Brommer, *Vulkan* 6 Nr. 19. -H. G. Frenz, *Denkmäler römischen Götterkultes aus Mainz und Umgebung*. CSIR Deutschland II, 4 (Mainz 1992) 100f. Nr. 71 (mit weiterer Lit.), Taf. 66,1.

FM14) Mâlain (départ. Côte-d'Or)

Statuette aus Stein

AO: Dijon, Musée Archéologique. Kalkstein, H. noch 36 cm. B. 23 cm. T. 18 cm.

Stehende männliche Person (Gottheit?), mit kurzem Mantel und mit Hosen bekleidet. Das Relief ähnelt zwar der ebenfalls aus Mâlain stammenden Darstellung (Kat. N. 141), es sind jedoch keine Attribute erhalten, die eine Zuordnung zu den Sucellusdenkmälern erlauben, wie dies Thévenot (s.u.), allerdings zurecht mit Fragezeichen, versucht hat.

Lit.: -Espérandieu, *Receuil* 4 Nr. 3563. -Thévenot, *Dieux* 305 Nr. 10. -Deyts, *Dijon* Nr. 146 m. Abb.

FM15) Mellecey (départ. Saône-et-Loire)

Relieffragment (Kopf)

FSt: Gemarkung „Les Jonlais“. FU: Um 1900, bei der Anlage einer Dunggrube im Garten eines Monsieur Grassard. AO: Privatbesitz Grassard, Verbleib (?). H. 23 cm, B. 35 cm.

Kopf mit langem, gelocktem Haar und langem Schnurrbart. Armand-Calliat vermutet einen keltischen Gott, vielleicht Sucellus. Da nur der Kopf vom Scheitel bis zur Oberlippe erhalten

ist, kann diese Vermutung nicht bestätigt werden. Die Deutung muß offenbleiben, da neben Sucellus auch Iupiter und andere, vor allem einheimische, Götter in Frage kommen.

Lit.: -L. Armand-Calliat, (Fundmitteilung durch Ad. Blanchet). Bull. Soc. Antiqu. De France 1928, 203-208, bes. 206 m. Anm. 6. –Ders., Le Chalonnois gallo-romain (1937) 189.

–Espérandieu, Recueil 11 Nr. 7686.

FM16) Mirebeau-sur-Bèze (départ. Côte-d'Or)

Relief

AO: Dijon, Musée Archéologique. Kalkstein. H. noch 20; B. 26, T. 12 cm. Erh.: Der Oberkörper des Gottes fehlt völlig, der der Göttin zum Teil.

Sitzendes Götterpaar. Die Göttin trägt ein in der Hüfte gegürtetes, knöchellanges Gewand und Schuhe. Ihre Linke ruht auf einem auf dem Boden stehenden Füllhorn. Der Gott trägt ein kürzeres Gewand, das ihm (in sitzender Position) knapp bis zu den Knien reicht. Bei beiden Gewändern ist der Faltenwurf detailliert und realistisch wiedergegeben. Zwischen den beiden Gottheiten steht ein großes, bauchiges Gefäß. Der Gott hat seine rechte Hand, die kein Attribut führt, auf sein Knie gelegt.

Das große Gefäß, vielleicht eine Amphora, reicht als einziges charakteristisches Attribut nicht für eine Deutung als Sucellus und Nantosuelta aus.

Lit.: -Espérandieu, Recueil 4 Nr. 3603. –Keune, Sucellus Nr. 99a. –Drioux, Cultes 93f. Nr. 9. –Deyts, Dijon Nr. 158.

FM17) Moulins (AO) (départ. Allier)

Fragment einer Terrakottastatue

FO:? AO: Moulins, Museumsdepot, ohne Inv.Nr.

Das Fragment wird von Rouvier-Jeanlin als Vergleichstück zu einem anderen Exemplar aus Tronoen herangezogen. Der Erhaltungszustand beider Fragmente erlaubt es jedoch nicht, sie eindeutig den Sucellus-Terrakotten zuzuordnen. Zur Beschreibung siehe Tronoen.

Lit.: -M. Rouvier-Jeanlin, Les figurines gallo-romaines en terre-cuite au Musée des Antiquités Nationales. 24e suppl. à Gallia (Paris 1972) 219 Anm. zu Nr. 524.

FM18) Puligny (départ. Côte-d'Or)

Statuenfragment aus Stein

FSt.: Beim Friedhof, zwischen Puligny und Charmes. FU: Zufallsfund. AO: Autun. Mat.: Weicher Kalkstein. H. noch 20 cm. Erh.: Nur der Kopf mit Büste erhalten.

Bärtige Person mit lockiger Haartracht, bekleidet mit einer faltenreichen Tunica und einem Mantel.

Zwar stellt die fragmentarische Büste, die Espérandieu und nach ihm Keune und Thévenot den Sucellusdenkmälern zurechnen wollten, wahrscheinlich keinen Menschen, sondern einen Gott dar, der sogar, soweit erhalten, Sucellus ähnlich sieht, aber eine nähere Bestimmung muß wegen fehlender Attribute und der starken Fragmentierung (nur Büste erhalten) unterbleiben.

Lit.: -Espérandieu, Recueil 3 Nr. 2075. –Keune, Sucellus Nr. 73a. –Thévenot, Beaunais 257f. Nr. 540.

FM19) Saarbrücken

Skulptur

FSt.: Saarbrücken, „Halbergkastell“. FU: Von KLEIN „auf der Fläche des Halbergkastells gefunden“. AO: Im Zweiten Weltkrieg verlorengegangen.

Nach Klein könnte es sich bei der sehr stark beschädigten Skulptur um „eine Darstellung des Hammergottes mit dem Eber“ handeln. Von dem im 2. Weltkrieg verschollenen Fragment sind keine Abbildungen vorhanden. Da der Eber kein typisches Begleittier des Sucellus ist, wird ein anderer, wohl einheimischer, Gott dargestellt sein.

Lit.: -C. Klein, In: W. Zimmermann, Kunstdenkmäler der Stadt und des Landkreises Saarbrücken (1932) 53. –A. Kolling, Das römische Saarbrücken. Führungsblatt 3. Staatliches Konservatorenamt Saarbrücken (Saarbrücken 1964) 10. –R. Schindler, Gallorömische Götter, Kulte und Heiligtümer im Saarland. Ber. Staatl. Denkmalpfl. Saarland 12, 1965, 85.

FM20) Saint-Aubin-des-Chaumes (départ. Nièvre)

Steinstatuetten

FSt.: Gemarkung Charancy. FU: Zufallsfund 1969. Mat.: Kalkstein. H. 27,5 cm, B. 13 cm, T. 13,5 cm.

Auf einem Sessel mit hoher Rückenlehne thronender Gott mit sehr kräftigem Bart und mit einer das Gesicht in kurzen, dichten Locken umgebenden Frisur. Er trägt eine langärmelige, knielange Tunica und einen auf der rechten Schulter befestigten, quer über die Brust hängenden und auf der linken Seite herabfallenden Mantel. Der Faltenwurf der beiden Gewänder ist, mit den vertikalen Falten der Tunica und den horizontalen Falten des Mantels, sehr schematisch wiedergegeben. Er ist zudem mit halbhohen Stiefeln (und wahrscheinlich auch Hosen) bekleidet. In der linken Armbeuge hält er ein großes Füllhorn, aus dem oben runde, etwa apfelgroße Früchte überquellen. Die gesenkte rechte Hand ruht auf einem runden Becher, der auf einer kleinen (abgebrochenen) Säule stand. Zwischen seinen Beinen steht ein einbeiniges Tischchen, auf dem ein größeres, viergeteiltes und zwei kleine runde, kuchenförmige Objekte liegen. Links zu seinen Füßen liegt eine (keiner nach den heutigen Kriterien bestimmten Form zuzuordnende) Amphore.

Obwohl der Gott in der Linken statt des Hammers ein Füllhorn führt, könnte Sucellus gemeint gewesen sein. Dafür sprechen der typische Becher und die Amphore. Mit dem Füllhorn und den runden Objekten auf dem Tisch wäre er dann mit sonst seiner Gefährtin zukommenden Attributen ausgestattet. Letztlich muß aber eine sichere Zuschreibung an Sucellus wegen der untypischen Attribute unterbleiben. Lit.: -Cl. Rolley / S. Deyts, L'art de la Bourgogne romaine. Découvertes récentes. (Katalog Sonderausstellung) Musée Archéologique Dijon (Dijon 1973) Nr. 117 (mit weitere Lit.), Taf. 48, 117.

FM21) Saint-Béat (départ. Haute-Garonne)

Altar

Mat.: Weißer Marmor. H. noch 21 cm. B. 15 cm. Oberer Teil eines Altars, etwa in Brusthöhe der Person abgebrochen.

Altar mit seitlichen pulvini, die Bekrönung ist mit Rosetten und Girlanden verziert. In einer Nische der Gott, bartlos und jugendlich dargestellt, bekleidet mit einer Tunika. Seine strähnige Frisur erinnert an Trajan. Er führt einen kurzstielligen Hammer in der rechten Hand.

Der Gott führt zwar einen Hammer, doch handelt es sich nicht um Sucellus. Die Handhabung des Hammer-Attributes, die Darstellung des Gesichts, die Frisur und vor allem die Bartlosigkeit des Gottes sprechen gegen diese Zuordnung, wogegen der kurzstielige Hammer bei Sucellus, wenn auch nur vereinzelt, vorkommt. Die Trageweise des Hammers mit angewinkeltem Arm und an die rechte Schulter angelehntem Hammerkopf ist dagegen wieder untypisch.

Hatt macht an dem fragmentierten Relief weitgehende Schlußfolgerung fest, in Bezug auf Sucellus-Silvanus als Gott der Lebenden und der Toten und in Bezug auf die angeblich bedeutende Verbreitung auch in Aquitanien. Dabei interpretiert Hatt auch Attribute, die auf dem Relief eindeutig *nicht* vorhanden sind. Lantier will in der Gottheit Silvanus oder Erriapus erkennen.

Lit.: - Espérandieu, Recueil (suppl. R. Lantier) 13 Nr. 8123 (mit weiterer Lit.). –J.-J. Hatt, Les croyances funéraires des Gallo-Romains d'après la décoration des tombes. RAE 21, 1970, 7ff., bes.39.

FM22) Soyons (départ. Ardèche)

Fragment einer Bronzestatuetten(?)

FSt.: In den Grotten südlich des Plateau de Malpas. FU: 1870, anlässlich prähistorischer Höhlengrabungen in den oberen Schichten entdeckt, zusammen mit zahlreichen römischen Scherben, Blei- und Bronzeobjekten. AO: M.A.N., Saint-Germain-en-Laye.

Kleines Faß aus Bronze, nach Blanc zu einer Statuette des Sucellus gehörig. Eigentliche Fässer sind bei Bronzestatuetten nicht als Attribute bekannt; es könnte sich aber um einen faßförmigen Hammerkopf handeln.

Lit.: A. Blanc, Carte Archéologique de la Gaule Romaine 15 (départ. Ardèche), (Paris 1975) 70 Nr. 94.

3) Fälschlich Sucellus zugeordnete Denkmäler,

3A) Mit Sucellus identifizierte Denkmäler, die aber mit Sicherheit anderen Gottheiten oder anderen Bereichen zugeordnet werden können;

3A1) Hercules Bibax, Hercules

Hercules Bibax

Die angeführten Bronzestatuetten wurden bisher stets dem Sucellus zugeordnet. Tatsächlich gehören sie aber zum Typus des Hercules Bibax, wenn sie auch einige ikonographische Parallelen zu Sucellus aufweisen.

F1) Aix-en-Provence (?) (départ. Bouches-du-Rhône)

Bronzestatuetten

FU: Angebl. Altfund, wohl identisch mit der Statuette aus Lillebonne. Ehemals Sammlung Grivaud de la Vincelle, dann Sammlung Oppermann, 1868 von Napoleon III. für Saint-Germain erworben. AO: M. A. N., Saint-Germain-en-Laye, Inv. Nr. 8540. H.: 13,6 cm. Erh.: Fast vollständig, bis auf die rechte Hand und einen Teil des Tierfelles.

Obwohl als Fundort Aix genannt wird, ist die Statuette mit höchster Wahrscheinlichkeit identisch mit der verschollenen Statuette aus Lillebonne, von der zu einem unbekannten Zeitpunkt im frühen 19. Jh. ein Abguß angefertigt und 1875 nach Saint-Germain-en-Laye verkauft wurde. Wahrscheinlich entstand der Abguß während der Zeit des ungeklärten Besitzes der Statuette, bevor sie nach Verbleib in zwei seinerzeit berühmten Privatsammlungen von Napoleon III erworben wurde. Poulsen faßte die beiden Statuetten und den Abguß (als Zeugnis für eine dritte) als Dublettenreihe auf.

Der Gott ist in eine Tunica mit kurzen Ärmeln gekleidet, die in großen, geraden bzw. V-förmigen Falten bis zu den Knien reicht. Sie ist über einem Gürtel gebauscht, sodaß dieser verdeckt ist. Über der Tunica trägt Hercules ein Tierfell, das in der Sekundärliteratur öfter als Wolfsfell bezeichnet wird, aber sicher ein Löwenfell ist. Der Tierschädel bedeckt den Kopf des Gottes, die Vorderpfoten sind über der Brust verknotet. Das Löwenfell hängt über die Schulter und wird über den erhobenen rechten Oberarm nach vorn geführt, sodaß die Hinterpfoten (eine davon abgebrochen) parallel zur linken Körperseite herabhängen. Die mit Sandalen ausgestattete Statuette ist mit linkem Stand- und rechtem Spielbein dargestellt. Die rechte Hand ist nicht mehr erhalten; der Arm ist abgewinkelt vorgestreckt. Das Attribut in der bis in Kopfhöhe erhobenen Linken ist verloren. An beiden Handgelenken ist je ein breiter Armring zu erkennen. Die üppige Haar- und Barttracht ist der Ikonographie des Jupiter entlehnt.

Die Statuette wurde von Grivaud de la Vincelle 1817, offensichtlich wegen des Löwenfelles, als Hercules Ogmios gedeutet, seither wurde die Statuette aber stets als Sucellus oder „Dispater-Sucellus“ gedeutet.

Parallele: Sehr ähnlich, nur seitenverkehrt die Statuette aus Saint-Paul-Trois-Châteaux.

Lit.: -C.-M. Grivaud de la Vincelle, *Receuil de monuments antiques, la plupart inédits, et découverts dans l'ancienne Gaule II* (1817).-Keune, *Sucellus* Nr. 2. -Poulsen *Werkstattbestimmung* 25, Typ 10b Nr. 1-3. -H. Oggiano-Bitar, *Bronzes figurés antiques des*

Bouches-du-Rhône. 43e suppl. à Gallia (1984) 107f. Nr. 219 (mit weiterer Lit.). –Nagy, Sucellus Nr. 5.

F2) Bonn

Bronzestatuetten

Fst.: Im Legionslager; nach Overbeck „in der Gegend des Wichelshofes“, 1849. AO: Rheinisches Landesmuseum Bonn; Inv.-Nr. U 1191. H. 9,3 cm. Der rechte Fuß und Teile der linken Hand mit dem Attribut sind abgebrochen.

Die Statuette des Hercules Bibax wurde bisher ausschließlich als Sucellus bezeichnet. Stehender Gott mit kräftigem Vollbart und üppiger, lockiger Haartracht. Ponderierter Stand: die Statuette unterscheidet sich auch im Standmotiv von der überwiegenden Mehrzahl der Sucellusstatuetten, nämlich hier linkes Stand- und rechtes Spielbein. Hercules ist nackt bis auf ein Wolfsfell, dessen Vorderpfoten vor der Brust verknötet sind. Der Tierschädel bedeckt das Hinterhaupt des Gottes und das Fell fällt über den Rücken herab, wobei der Wolfsschweif bis zur Mitte der linken Wade reicht. Mit angewinkelt nach vorn gestrecktem Arm präsentiert der Gott auf der rechten Hand einen halbkugeligen Becher. Das Attribut in der mit angewinkeltem Arm bis in Kopfhöhe erhobenen Linken, wohl die Keule, ist verloren. Die Statuette ist sehr qualitativ, Overbeck zählte sie zu den „Capitalstücken“ der Sammlung. Zur Forschungsgeschichte der Statuette: In der Erstveröffentlichung 1851 durch Overbeck wurde die Statuette aufgrund des Wolfsfelles als Zeus Lykaios gedeutet, da der Wolf der Begleiter dieses Gottes sei. Seither, zuletzt 1998, wurde die Statuette stets als Sucellus interpretiert.

Mit Bezug auf den vorliegenden, vermeintlichen „Sucellus“ aus Bonn äußerte zuletzt Rolley 1988 die Auffassung, daß die Sucellusdarstellungen mit Wolfsfell dem etruskischen Charon (bzw. Charun) entsprächen.

Lit.: -J. Overbeck, Katalog des königlich rheinischen Museums vaterländischer Alterthümer (Bonn 1851) 99 Nr. 5. –Reinach, Bronzes 181. –Ders., Répertoire 2, 24,1. –H. Lehner, Provinzialmuseum Bonn. Führer durch die antike Abteilung (1915) 62. –Keune, Sucellus Nr. 121. –H. Menzel, Die römischen Bronzen in Deutschland 3: Bonn (1986) 4f. Nr. 8, Taf. 3. –C. Rolley, (Rezension zu Menzel 1986). Bonner Jahrbücher 188, 1988, 647f. –Nagy, Sucellus Nr. 2. –W. Geominy, Götter – Menschen – Tiere. Römische Bronzen aus dem RLMB im Akademischen Kunstmuseum der Universität Bonn. Das Rheinische Landesmuseum Bonn – Berichte aus der Arbeit des Museums 1998/4, 87-90, bes. 88 m. Abb.

F3) Feurs (départ. Loire)

Bronzestatuetten

Fst: rue Saunerie, 1903. AO: Feurs, Museum. Erh.: Es fehlt der linke Unterschenkel.

Die Statuette des Hercules Bibax wurde als Sucellus publiziert. Der stehende bärtige Gott ist nackt bis auf ein Löwenfell, dessen Kopf er auf dem Haupt trägt und dessen Vorderpfoten er vor der Brust verknötet hat. Auf der vorgestreckten Rechten trägt er einen kugeligen Becher mit Wulstrand, in der erhobenen Linken ist nicht der langstielige Hammer, sondern die Keule des Hercules zu ergänzen.

Lit.: -V. Guichard/P. Valette, Feurs antique (Montbrison 1990) 55 Abb. 38b.

F4) Lillebonne (départ. Seine-Maritime)

Bronzestatuetten

FSt: Gemarkung „champ Holley“. FU: Angebl. Im Aushub einer Grube, in der ein Jahr zuvor eine Apollo-Statuette gefunden worden war. 1824. AO: verschollen, keine Fotografien vorhanden, aber genaue Zeichnung und Maßangabe. Eine später in Aix-en-Provence mit ungeklärter Herkunft in einer Privatsammlung auftauchende Statuette ist nicht gußgleich, sondern aufgrund der übereinstimmenden Beschädigung identisch. Ein 1875 in Saint-Germain-en-Laye angekaufter Abguß wurde sicherlich nach dieser Statuette angefertigt. Poulsen hielt die „beiden“ Statuetten und den Abguß (als Zeugnis für eine weitere) für eine gußgleiche Duplettenreihe. H.: 13, 8 cm. Erh.: Es fehlt die rechte Hand. Die bisher ausschließlich als Sucellus bezeichnete Statuette ist als Hercules Bibax neu zu identifizieren.

Lit.: -Reinach, Bronzes 179, vgl. 170. -Keune, Sucellus Nr. 91. -É. Espérandieu / H. Rolland, Bronzes antiques de la Seine Maritime. 13e suppl. à Gallia (Paris 1959) 24 Nr. 9 (vgl. 94 Nr. 217); Taf. 2, 9. Poulsen, Werkstattbestimmung 25, Zyp 10b, Reihe a Nr. 1-3.-Nagy, Sucellus Nr. 6.

F5) Mours-Saint-Eusèbe (départ. Drôme)

Bronzestatuetten

AO: Mours, Musée d'Art sacré.

Benoît hat die Statuette als „Dispater à la serpe“ (Rebmesser) identifiziert. Das ausschlaggebende Attribut, das Rebmesser wurde allerdings nur zeichnerisch (und zwischenzeitlich im Museum auch tatsächlich) rekonstruiert, nur aufgrund eines Stab- oder Griffrestes, der zu einer Vielzahl von Attributen gehören könnte. Sehr wahrscheinlich ist hier die Keule des Hercules zu ergänzen. Die Bestimmung als Dispater über das Attribut des Rebmessers ist auch in sich nicht stimmig, da die Hippe als Attribut des Dispater gar nicht belegt ist. Mit der Bestimmung als Dispater wird zugleich ein Bezug zu Sucellus unterlegt, da zu dieser Zeit in Frankreich forschungsgeschichtlich die Gleichsetzung von Sucellus und Dispater (mit wenigen Ausnahmen) allgemein üblich war. NAGY und andere verglichen die Statuette direkt mit Sucellus. Löwenfell und Haltung identifizieren dagegen die Figur, auch im Vergleich mit anderen Statuetten, als Hercules (Bibax).

Lit.: -Benoît, Mars Taf. 12, 2. -Ders., Art et dieux de la Gaule (Paris 1969) Nr. 172. -M. Vignard, Cahiers Rhodaniens 3, 1956, 79 mit Abb. -Ders., Ogam 12, 1960, 293 Taf. 41, 16. -Boucher, Recherches 169. -Nagy, Sucellus Nr. 7.

F6) Orpierre (départ. Hautes-Alpes)

Bronzestatuetten

AO: Saint-Germain-en-Laye, M. A. N., aus der Sammlung Plat (Orpierre) 1913 erworben, Inv. Nr. 58257. H. 14,5 cm.

Der bärtige Gott trägt einen Blätterkranz im Haar. Ein Löwenfell ist so über die linke Schulter geschlagen, daß es die rechte Brust frei läßt, wobei es nur knapp bis zu den Oberschenkeln reicht. Die barfüßige Figur ist im ponderierten Stand dargestellt, mit vorgestelltem rechtem Standbein und leicht angewinkelt linkem Spielbein. In der vorgestreckten Rechten hält er einen Becher. Die erhobene Linke ergriff ursprünglich nicht den senkrechten Hammerstiel, sondern eine schräg hinter die linke Schulter gehaltene Keule. Der Hammerstiel ist eine

neuzeitliche Ergänzung und in jedem Fall zu lang geraten, die Ausrichtung entspricht nicht der Handhaltung. Ein tonnenförmiges Objekt wurde als Hammerkopf angebracht und soll angeblich mit der Statuette gefunden worden sein. Die Statuette ist insgesamt sorgfältig bearbeitet, obwohl die Proportionen nicht immer gelungen sind: Die Hände sind zu groß, die Arme etwas zu lang. Die anerkannte Qualität zeigt sich heute darin, daß die Bronzestatuette unter den vielen herausragenden Objekten in Saint-Germain zu den relativ wenigen ausgewählten römischen Funden gehört, die als Museumspostkarten vertrieben werden. Duval bezeichnet die Statuette als Sucellus, gekleidet als Silvanus. Gegen die bisherige Bestimmung als Sucellus spricht neben den o. g. Argumenten der Fundort im Dép. Hautes-Alpes. Die Statuette ist dem Typus Hercules Bibax zuzuordnen.

Lit.: -H. Hubert, Une nouvelle figure du dieu au maillet. *Revue Arch.* 5e sér. 1915, 26ff. Abb. 1. -Reinach, *Catalogue* 2, 162. -Duval, *Dieux* 78; Abb. 55. -Lavagne, *Dieux* 64 Nr. 42. -Deyts, *Images* 87ff. -Duval, *Sucellus* 277 m. Abb. -Nagy, *Sucellus* Nr. 3.

F7) Paris (AO)

Bronzestatuette

FO: Unbekannt. AO: Ehemals Paris, Cabinet de Saint-Germain-des-Prés; jetzt Paris, Cabinet des Médailles, Bibliothèque Nationale. H. 9,4 cm. Erh.: Die nicht erhaltenen Füße sind neuzeitlich in Wachs rekonstruiert.

Als Sucellus bezeichnete Statuette des Hercules Bibax

Der bärtige Gott mit üppiger, lockiger Haartracht ist mit dem Gesicht eines älteren Mannes dargestellt, dagegen hat er einen jugendlichen, athletischen Körper. Dem Motiv des ponderierten Standes mit linkem Stand- und rechtem, zurückgezogenem Spielbein entsprechend, ist der ganze Körper geschwungen und der Oberkörper nach rechts geneigt. Hercules ist fast nackt bis auf ein Löwenfell (nicht Wolfsfell), das über seinen Rücken herabfällt und dessen Schädel seinen Hinterkopf bedeckt, während die Vorderpfoten über seiner Brust verknötet sind. Die linke Hand ist mit angewinkeltem Arm bis in Kopfhöhe erhoben. Auf der mit rechtwinklig gebeugtem Arm vorgestreckten Rechten präsentiert er den eigentlich für Sucellus typischen rundlichen Becher. Qualitätvolle, an klassische Vorbilder angelehnte Arbeit. Sehr ähnlich ist die Statuette aus Bonn.

Lit.: -Caylus, *Receuil d'antiquités Égyptiennes, Grecques et Romaines* I (1757) 162. -Reinach, *Bronzes* 183. -Babelon / Blanchet, *Catalogue* 307 Nr. 697 m. Abb. -Keune, *Sucellus* Nr. 143.

F8) Saint-Germain-en-Laye (AO)

Abguß einer antiken Bronzestatuette

FO: unbekannt. AO: Saint-Germain-en-Laye, M. A. N., Inv. Nr. 22258. Der Abguß wurde 1875 einem Pariser Bronzegießer abgekauft. Über das antike Original erfuhr man damals nichts, auch dessen Fundort blieb unbekannt. H. 15 cm (mit neuzeitl., etwa 1,5 cm hohem Sockel, sodaß sich Maßgleichheit mit der Statuette aus Lillebonne und der mit angeblichem Fundort Aix-en-Provence ergibt). Erh.: Es fehlt die rechte Hand knapp unterhalb des Gelenkes.

Der Abguß wurde sicherlich nach der 1824 gefundenen und schon früh verschollenen Statuette aus Lillebonne angefertigt. Dafür spricht vor allem die völlig gleichartige Bruchstelle am rechten Handgelenk. Eine mit der Statuette aus Lillebonne nicht gußgleiche,

sondern identische Statuette tauchte später in Aix-en-Provence auf. Poulsen faßte die „beiden“ Statuetten und den Abguß als Dublettenreihe auf.

Zur Beschreibung siehe oben unter Lillebonne.

Lit.: -Reinach, Bronzes Nr. 170. –Poulsen, Werkstattbestimmung 25, Typ 10b, Reihe a, Nr. 1-3.

F9) Saint-Paul-Trois-Châteaux (départ. Drôme)

Bronzestatuetten

FU: Altfund des 19. Jh., seit 1839 in der Lit. Bekannt. AO: Aus der ehemaligen Sammlung Calvet (dort Nr. 8), dort als „Jupiter hospitalier“ geführt, jetzt Avignon, Muséum Calvet. Inv. Nr. J 125. Herst.: Vollguß (trotz der nicht geringen Größe!). H. 15, 4cm.

Hercules- Bibax-Statuette, bisher stets als Sucellus bezeichnet
Stehender Gott mit sehr üppiger, lockiger Bart- und Haartracht, die sehr stark an „klassische“ Jupiter- und Zeus-Darstellungen erinnert. Die Körperhaltung ist, bei rechtem Stand- und zurückgesetztem linkem Spielbein, entsprechend den Regeln des ponderierten Standes leicht geschwungen. Er hat ein relativ kleines Löwenfell so übergeworfen, daß der Tierschädel sein Haupt bedeckt und die Vorderpfoten vor seiner Brust verknotet sind. Auf dem Rücken hängen die Hinterläufe bis etwa zu seinen Hüften herab, der Schwanz reicht fast bis zum Saum seines anderen Kleidungsstückes. Dieses besteht aus einem fast knielangen, in der Hüfte über einem (verdeckten) Gürtel gebauschten Gewand, das auf der linken Seite halblange Ärmel hat, aber die rechte Schulter und einen Teil der Brust unbedeckt läßt. Dieses unter den Sucellus-Darstellungen nicht begegnende Gewand erinnert wegen der freien Schulter an eine exomis, läßt sich aber doch nicht ganz mit den bekannten exomis-Abbildungen vergleichen. Singulär ist auch ein geflochtener (?) Riemen, der mit dem Gürtel verbunden ist und, in der Art neuzeitlicher Uniformkoppel, von der rechten Hüfte schräg zur linken Schulter hochführt. Der weitere Verlauf ist durch das Tierfell auf dem Rücken verdeckt. Die Füße stecken in flachen, geschlossenen Schuhen mit detailliert wiedergegebener Schnürung. Zu den Unterschieden zu den Sucellus-Statuetten gehört auch die „seitenverkehrte“ Haltung der Attribute: Die rechte Hand, die einst wohl eine Keule umfaßte, ist bis in Schulterhöhe erhoben. Der mit den Gefäßen des Sucellus direkt vergleichbare rundliche Becher mit abgesetztem Rand wird auf der mit angewinkeltem Arm vorgestreckten Linken präsentiert. Die Statuette ist insgesamt von sehr guter Qualität und unterscheidet sich durch mehrere ikonographische Eigenheiten von den Statuetten des Sucellus.

Lit.: -Reinach, Bronzes Nr. 146. –Keune, Sucellus Nr. 37. –Braemer, Occident Nr. 212; Taf. 20. –Rolland, Bronzes 32 Nr. 12 (mit älterer Lit.). –Boucher, Recherches Taf. 63 Nr. 300. –Nagy, Sucellus Nr. 4.

F10) Vienne (départ. Isère)

Bronzestatuetten a

FSt.: Ecke rue Beaurépaire / rue Péron. FU: Altfund 1866, zusammen mit der zweiten Statuette des „Sucellus“, tatsächlich Hercules Bibax, und anderen Statuetten. AO: London, British Museum, erworben bei Wills-Auktion, 1894. Erh.: Komplette bis auf das Attribut in der Linken.

Hercules Bibax, bei der Auffindung als Hercules gallo-romain bezeichnet, aber seither, seit über 100 Jahren, ausschließlich als Sucellus.

Der Gott ist mit rechtem Standbein und linkem, zurückgestelltem Spielbein dargestellt, jedoch mit einer für das Standmotiv zu geraden Körperhaltung. Er trägt die lange, üppige und lockige Bart- und Haartracht in der Art des Jupiter Otricoli. Ein enganliegendes, langärmeliges, mantelartig vorn zu schließendes Gewand endet etwa bei der Mitte der Oberschenkel in sorgfältig ausgearbeiteten, pfeilförmigen Fransen oder Zipfeln. Knapp oberhalb der Hüften wird es von einem Gürtel gehalten, der mit sorgfältig geknüpften Schlaufen schließt. Ebenso wie bei dem Gewand ist bei den enganliegenden Hosen die Textilstruktur durch ein feines Muster angedeutet, hier kariert oder gitterförmig, beim Gewand streifenförmig. Ein auf der rechten Schulter befestigter Mantel bedeckt in halbrunden Falten die halbe Brust, die linke Schulter, sowie den gesenkten linken Arm so weit, daß nur noch die nahe an die Hüfte gehaltene Hand herausschaut. Das über den Arm fallende Mantelende reicht in betontem Faltenwurf bis zum linken Knie herab. Das Hinterhaupt des Gottes wird von der Schädelkalotte eines Tierfelles (Löwe, nicht Wolf) bedeckt, das über seinen Rücken herabfällt. Die Füße sind mit leichten, offenen Riemensandalen bekleidet. Auf der mit nur wenig angewinkeltem Arm seitlich nach vorn gestreckten rechten Hand präsentiert Hercules den durchaus an Sucellus erinnernden, aber hier relativ großen, runden Becher mit abgesetztem Rand. Die Linke ist gesenkt. Die Haltung der Hand verweist eher auf die Keule des Hercules als auf den Schlägelstiel des Sucellus.

Die Statuette zeichnet sich durch die sehr sorgfältige und detaillierte Arbeit aus, die Wiedergabe von Proportionen, Gesicht, Kleidung ist von hoher handwerklicher und künstlerischer Qualität; diese wird durch das nicht ganz konsequent durchgeführte Standmotiv nur wenig beeinträchtigt. Konsequenterweise führte diese schon früh erkannte Qualität in den hochrangigen Kunsthandel und schließlich zum Erwerb durch das Britische Museum.

Lit.: -H. Bazin, *L'Hercule romain et l'Hercule gallo-romain de Vienne (Isère)*. Gazette Arch. 12, 1887, 178ff., Taf.26. -J. Rhys, *Lectures on the origin and growth of Religion, as illustrated by Celtic heathendom*. The Hibbert lectures, 1886 (London 1888) 64f. -A. Bertrand, *Nos origines: La religion des Gaulois. Les Druides et le druidisme* (Paris 1897) 318 Abb. 44 (Als „Jupiter au maillet“ bezeichnet.) -Reinach, *Bronzes* 176. -Walters, *Bronzes* 142 Nr. 788. -Keune, *Sucellus* Nr. 42. -A: King; *Roman Gaul an Germany (Exploring the Roman world)* 1. France, B.C. 125-A.D. 486 (London 1990) 122 m. Abb.

F11) Vienne (départ. Isère)

Bronzestatuetten des Hercules Bibax

FSt.: Ecke rue Beaurepaire / rue Péron. FU: Altfund, 1866, zusammen mit dem angeblichen Sucellus (=Hercules Bibax) und mehreren anderen Statuetten gefunden, die alle zusammen noch im gleichen Jahr in Paris zum Verkauf angeboten wurden. AO: Zunächst Privatbesitz, angeblich eines römischen Klerikers. 1912 in London bei der Versteigerung der Privatsammlung Tylor durch Walters Art Gallery, Baltimore, USA, erworben. Inv. Nr. 54.998. H. (ohne Sockel) 26 cm.

Die Bronzestatuetten wurden unmittelbar nach ihrer Auffindung als „Hercules Romain“, die mitgefundene Bronze als „Hercules Gallo-romain“ beschrieben; seither wurden beide jedoch ausschließlich als Darstellungen des Sucellus geführt.

Die Statuetten weisen mehrere Besonderheiten auf. Das zweite Attribut ist bisher von keiner Hercules-Statuetten bekannt, zugleich aber in dieser Form auch von keiner Sucellus-Statuetten, obwohl es selbst und die daran strahlenförmig angeordneten fünf kleineren Objekte sehr stark an hölzerne Schlägel erinnern.

Der (mitgefundene, originale) runde Sockel zieht zunächst ein, um sich dann wieder konisch zu erweitern. Er ist durch drei umlaufende, schmale Perlenreihen gegliedert. Der obere

Abschluß ist mit einer ebenfalls umlaufenden Reihe überlappender Blätter verziert. Der Gott ist nackt bis auf ein Löwenfell. Der Tierschädel bedeckt das Haupt des Gottes; die Vorderläufe sind vor der Brust verknotet; Körper, Hinterläufe und Schweif hängen über Schulter und linken Arm, parallel zur linken Körperseite, herab und reichen fast bis zur Mitte der Waden. Der ponderierte Stand mit rechtem Standbein ist sehr stark ausgearbeitet; der linke Fuß berührt kaum noch den Sockel, entsprechende weit schwingt der Oberkörper aus. Der Körper ist sehr muskulös dargestellt, besonders Bauch- und Brustmuskulatur sind sehr plastisch wiedergegeben: Ein weiteres auf Hercules verweisendes Element. Das Gesicht zu dem athletischen Körper ist keineswegs jugendlich, sondern das eines reifen Mannes. Der Kopf mit der üppigen, lockigen Bart- und Haartracht gibt deutlich das Vorbild zu erkennen: Iupiter, Typus Otricoli. Auf der mit angewinkeltem Arm vorgestreckten rechten Handfläche hält der Gott einen kugeligen Becher mit deutlich abgesetztem, abgerundetem Rand. Die bis in Kopfhöhe erhobene Linke hält einen langen, auf dem Sockel aufstehenden Stiel. Besonders ungewöhnlich das hinter dem Gott aufragende Attribut: Auf einem langen, das Haupt des Gottes überragenden Schaft ein zylindrisches oder tonnenförmiges Objekt, vermutlich ist ein hölzerner Schlägel gemeint. Beide Enden sind von einem umlaufenden Wulst eingefaßt, auf der Innenfläche zwei konzentrische Riefen. Auf diesem Objekt sind fünf ähnliche, aber kleinere Schlägel strahlenförmig angeordnet, indem ihre Stielenden im großen, tonnenförmigen Körper stecken.

Die ursprüngliche Zugehörigkeit dieses Attributes wurde oft bestritten, aber nach Laboruntersuchungen durch Restauratoren in den 50er Jahren scheinen aufgrund sicherer Zuweisung der Standspuren keine Zweifel mehr angebracht. Auch die ersten, nach Auffindung unter Aufsicht von Archäologen angefertigten Zeichnungen zeigen die (jetzt wieder gültige) Anordnung, die man erst später wegdiskutieren wollte, eben weil sie so außergewöhnlich erschien.

Die Art des Tierfelles (Löwe oder Wolf) war forschungsgeschichtlich umstritten, wobei beide Seiten zoologische Gutachter heranzogen, die aber zu unterschiedlichen, den jeweiligen Archäologen bestätigenden, Ergebnissen kamen. Vor allem wegen der Größe handelt es sich sicher um ein Löwenfell.

Lit.: -Reinach, Bronzes 175f. -Keune, Sucellus Nr. 40 (vgl. Nr. 41). -Kent Hill, Vienne 205ff. -R. Lantier, Recherches publiées en 1956 II, Époque gallo-romain:Religion. Gallia 17, 1959, 506. -M. Chassaing, Les barillets de Dispat. Revue Archéologique 1956, 157-190. -Ders., Hercules gallo-romains à la haste. *Analecta Archaeologica*. Festschrift F. Fremersdorf (1961) 133ff., Abb.1. -P.-M. Duval, A propos du „dieu au maillet“ de Vienne. *REA* 64, 1962, 364f. Nr. 66 (Wiederabdruck in: *Trente ans de Chronique Gallo-romaine* par P.-M. Duval (1993) 421f.) -Braemer, Occident 225. -S. Boucher, Vienne -Bronzes Antiques. *Inventaire des collections publiques françaises* 17 (Paris 1971)15, 18 (mit weiterer Lit.). -S. Boucher, Bronzes gallo-romaines et bronzes gaulois. *Gallia* 32, 1974, 137-162, bes. 156 Abb. 28; 158. -dies., Les dieux en Gaule d'après les monuments de bronze. *Les Dossiers d' Archéologie* 28, 1978, 42-56; bes. 55f. -Deyts, Images 88f. -Nagy, Sucellus Nr. 1.

Hercules

F12) Foy (bei Bastogne, Belgien)

Bronzestatuette

Die stehende, bartlose, jugendliche Gestalt mit langer, lockiger Haartracht in kurzer Tunica trägt als auffälligstes Attribut ein auf ihrer rechten Schulter an den Vordertatzen verknüpftes Tierfell, wohl Löwenfell, das über die Schulter und die linke Körperseite so getragen wird, daß die Hintertatzen beidseitig über den angewinkelt vorgestreckten linken Arm herabhängen.

Die Hand mit dem wohl darin gehaltenen Attribut ist nicht erhalten. Das Attribut in der anderen Hand ist ebenfalls verloren, doch ergibt sich aus der Haltung der bis in Kopfhöhe erhobenen Rechten eindeutig, daß es sich um ein mannshohes, zepterartiges Objekt handelte. Aufgrund der Bartlosigkeit und des generell jugendlichen Aussehens der Figur ist eine Verbindung zu dem stets als reifer, älterer Mann dargestellten Sucellus, wie sie Reinach und nach ihm Keune annahmen, m. E. auszuschließen. Die Ähnlichkeit in der Haltung beruht alleine darauf, daß beide in einem imperialen Gestus, wie er auch Iupiter, Neptun, Hercules und anderen Göttern, sowie Feldherrn und Kaisern zu eigen ist, einen zepterartigen Gegenstand ergreifen.

Bei der Deutung der Statuette hat die Darstellung eines jugendlichen Hercules die meiste Wahrscheinlichkeit für sich, obwohl auch andere Gottheiten nicht auszuschließen sind. Das früher als ikonographische Übereinstimmung mit Sucellus aufgefaßte Tierfell entfällt als Argument, da die entsprechenden Statuetten mit Löwenfellen nicht Sucellus, sondern Hercules Bibax zuzuschreiben sind (vgl. das entsprechende Kapitel).

Lit.: -L. Rénard, *Annales de la Société d'Archéologie de Bruxelles* 18, 1904.-Reinach, *Cultes* 270 Abb.3. -Keune, *Sucellus* Nr. 96'.

F13) Kernuz (départ. Finistère)

Wiederverwendeter Menhir

Fst.: Kervadel-en-Plobannalec. FU: Am 20. 7. 1878 bei Feldarbeiten, nachdem mehrmals der Pflug dagegengestoßen war. AO: Von du Châtellier erworben, wurde der Menhir in den Park des château de Kernuz verbracht. H.: ca. 3m.Dm.: unten 1, 20m; oben 40 cm. Höhe der Figuren: um 1, 35m.

Der konische prähistorische Menhir war in gallorömischer Zeit wiederverwendet worden und mit den Reliefs (gegen den Uhrzeigersinn): Merkur, Hercules, Mars, Diana (oder Minerva ?) und Apollo versehen worden. Die Reliefs sind deutlich zu identifizieren, nur das Relief der weiblichen Gottheit ist stärker verwittert und unsicher.

A. de Barthélemy und P. du Châtellier wollten in der Figur des Mars mit der Lanze bzw. in dem Hercules mit der Keule den „*dieu au maillet*“ erkennen, was aber bereits Reinach ablehnte.

Lit.: -A. de Barthélemy, *Un mot sur l'une des figurines du menhir de Kernuz*. *Revue Archéologique nouv. sér.* 37, 1879, 376-379; Taf. 12. -P. du Châtellier, *Le menhir-autel de Kernuz*. *R. A. n. s.* 37, 1879, 104-110; 129-135; Taf. 3-5. -A. Bertrand, *Nos origines. La Gaule avant les Gaulois d'après les monuments et les textes* (Paris 1891) 193, Abb. 166. -Reinach, *Bronzes* 174. -Espérandieu, *Receuil* 3030 (mit weiterer Lit.).

F14) La Puebla de Alcozer (Badajoz, Spanien)

Bronzestatuetten (Hercules, mehrfach als „Sucellus aus Spanien“ publiziert).

FU: Aus dem Madrider Kunsthandel, Juni 1957. Angebl. 1928 gefunden. AO: Madrid, Privatbesitz A. Garcia y Bellido. H. noch 11,4cm; ursprünglich um 12 cm. Erh.: Es fehlen die Füße und die rechte Hand.

Der stehende, bärtige Gott trägt eine knielange, gegürtete Tunica mit langen Ärmeln. Er hat ein Tierfell (entgegen Garcia y Bellido sicher ein Löwen-, kein Wolfsfell) übergeworfen, so daß der Tierschädel sein Haupt bedeckt und die Vorderläufe vor seiner Brust verknötet sind. Das Fell hängt über seinen Rücken herab und wird dann nach vorn, über den gebeugten linken

Arm geführt, so daß die Hinterläufe bis zu den Knien des Gottes herabhängen. Das Riemenwerk der (nicht mehr erhaltenen) Schuhe reicht bis zur Mitte der Waden hoch. In der linken Armbeuge trägt er eine kräftige, knotige Keule, das andere Attribut ist verloren. Obwohl das bärtige Gesicht an Sucellus erinnert, reichen diese Ähnlichkeiten nicht zu einer Identifizierung der spanischen Statuette mit dem gallischen Gott aus, wie dies Blazquez und der Besitzer der Statuette, Garcia y Bellido behaupten. Obwohl Nagy eine Keule in der linken Hand erkennt und die Rechte fehlt, beharrt er auf der Bestimmung als Sucellus. Sicherlich handelt es sich, vor allem wegen des Keulen-Attributes, um die hispanische Variante eines, ungewöhnlicherweise mit einer provinziellen Form der Tunica bekleideten, Hercules.

Lit.: -Garcia y Bellido, Sucellus 125ff., Abb. 1f. –Blazquez, Mythologie 809f. –Ders., Dictionario 83 Abb. C; 169. –Nagy, Sucellus Nr. 8.

F15) La-Selle-Mont-Saint-Jean (départ. Sarthe)

Steinstatuette

Fst.: Auf einem Feld beim Landgut Roullé. FU: Bei der „Beseitigung gallorömischer Strukturen“, 1874. Mat.: Kalkstein. H. noch 46 cm.

Stehender, bärtiger Gott, bekleidet mit einer Tunika und einem Tierfell, dessen Schädel das Haupt bedeckt. Er hält einen Bogen in der Rechten und ein schwer definierbares Attribut, vielleicht eine Fackel, in der Linken. Sicher ist es keine Hippe, wie bei Espérandieu beschrieben.

Jullian beschrieb die Statuette als eine Verbindung zwischen Silvanus und dem „dieu au maillet“. Es handelt sich aber sicherlich um Hercules.

Lit.: - Espérandieu, Recueil 4 Nr. 3001. –C. Jullian, Revue des Études Anciennes 20, 1918, 114.

F 16) Saint-Brandan (départ. Côtes-du-Nord)

Relief

Eine seit langem korrigierte Deutung vom Ende des letzten Jahrhunderts wieder aufgreifend, sieht Richard 1970 in den Attributen des auf dem Relief dargestellten Gottes einen Becher und einen Hammerstab und identifiziert ihn daher als „dieu au maillet“, Sucellus. Die relativ gut erhaltenen Attribute können jedoch entgegen Richard sicher als ein Apfel in der rechten Hand und eine Keule in der Linken bestimmt werden. Es handelt sich also nicht um Sucellus, sondern um eine Darstellung des Herkules mit Bezug auf eine seiner Taten, die Erlangung der Äpfel der Hesperiden. Bereits in der Erstpublikation von 1873, und auch von Espérandieu 1925 war das Relief richtig interpretiert worden.

Lit.: -J. Gaultier du Mottay, Notes sur une statue gauloise du Rillan. Revue Soc. Savantes 5. Sér. 6, 1873, 119ff. –Espérandieu, Recueil 9 Nr. 7169. -L. Richard, Le dieu au maillet de Saint-Brandan. Annales de Bretagne 77, 1970, 227-265. –Ders., Un dieu au maillet en Bretagne. Gallia 28, 1970, 235ff. (mit älterer Lit.).

F17) Villaricos (Almería, Spanien)

Bronzestatuette

AO: Madrid, Museo del Instituto Arqueológico Municipal, Sammlung Almería der Sammlungen des Seminario de Historia Primitiva del Hombre (früher Sammlung Cuadrado in

Almería). H. 12 cm. Herst.: Vollguß. Erh.: Komplette bis auf ein in der linken Hand gehaltenes Attribut; Garcia y Bellido vermutet eine Keule wie bei der Statuette aus La Puebla.

Stehender bärtiger Gott, linkes Spielbein zurückgesetzt, bekleidet mit einer fast knielangen, langärmeligen, über einem Gürtel gebauschten Tunica. Ein Tierfell, sicherlich ein Löwenfell, wird in der bekannten Art so getragen, daß der Tierschädel Kalotte und Hinterhaupt des Gottes bedeckt und das Fell über seinen Rücken und auf seiner linken Seite herabfällt, während die Vorderläufe vor seiner Brust verknotet sind. Halbhohe Stiefel reichen bis zur Mitte der Waden. In der angewinkelt vorgestreckten rechten Hand hält er ein Messer, die Haltung der gesenkten Linken zeigt, daß er hier ein Attribut in der Armbeuge hielt. Trotz Parallelen wie Kleidung und Armhaltung besteht kein Anlaß, diese Statuette aus Spanien mit Sucellus zu identifizieren (wie Garcia y Bellido und Blázquez). Die als Attribut sicher zurecht erschlossene Keule verweist wiederum auf Hercules und keineswegs auf Sucellus. Es liegt eine einheimisch geprägte Variante des Hercules vor.

Lit.: -Garcia y Bellido, Sucellus 125ff., Abb. 3. -Blázquez, Mythologie 809f. -Ders., Diccionario 83; 169 Abb. G.

F18) „Spanien“

Bronzestatuetten

FO: Spanien, genauer FO unbekannt. AO: New York, Hispanic Society (aus der Sammlung Vives).

Der Gott trägt ein knielanges, in der Hüfte gegürtetes Gewand und darüber ein Tierfell, mit dem Tierschädel auf seinem Kopf, die Vorderläufe vor der Brust verknotet. Diese vor allem dem Hercules eigene Tracht ist auch bei vereinzelt Sucellus-Statuetten, vor allem in der Provence, zu beobachten. Außer der Haltung sind weitere Parallelen zu Sucellus hier nicht zu beobachten. Die Haltung der linken Hand, soweit erhalten, deutet darauf hin, daß als Attribut eine Keule, kein Hammer gehalten wurde.

Es besteht keine Veranlassung, die offensichtliche Hercules-Statuette zu einem Sucellus umzufunktionieren und so den Sucellus-Kult nach Spanien auszudehnen, wie dies die u. g. Autoren taten.

Lit.: -Garcia y Bellido, Sucellus 127 Abb. 4. -Blázquez, Mythologie 809f. -Ders., Diccionario 83 Abb. A. -Nagy, Sucellus Nr. 9.

3A2) Merkur

F19) Trier (AO)

Bronzestuetten

FO: Unbekannt. AO: Trier, RLM.

In dem abgebrochenen caduceus einer Merkurstatuette wollten Benoit und Chassaing einen Hammer erkennen, weshalb Benoit Mercur-Dispater und Chassaing Merkur-Silvanus-Sucellus interpretierten, was bereits bei Menzel abgelehnt wird.

Lit.: -F. Benoit, Mars et Mercure (1959) -M. Chassaing, Bull. Antiquaires de la France 1959, 235, Taf. 15, 2 (dort auch falscher AO: „Bonn“). -H. Menzel, Die römischen Bronzen aus Deutschland II, Trier (1966) 17 Nr. 32.

F20) Vertault (départ. Côte-d'Or)

Relief

FU: 1895 in mehreren anpassenden Fragmenten (tertiär) in einem Keller gefunden. Es hatte zwischenzeitlich offenbar mit einem nachträglich angebrachten Schlitz auf der Vorderseite und mit einer entsprechend ausgehöhlten Rückseite als Opferstock in einer Kirche gedient. AO: Chatillon-sur-Seine, Musée Archéologique. Mat.: Kreidiger Kalkstein. H. (noch) 29 cm, B. 28 cm, T. 13 cm.

Sitzendes oder thronendes Götterpaar. Die Göttin ist mit einer weiten Tunica und einem Umhang bekleidet, der Gott mit einer gegürteten Tunica und einem Mantel. Beide Köpfe und alle Attribute bis auf den von der Göttin gehaltenen Geldbeutel fehlen. Das Paar wurde von Keune und, ihm folgend, Drioux unter den Sucellusdenkmälern aufgeführt; die Gottheiten sind jedoch unbestimmbar und das einzig erhaltene Attribut, der Geldbeutel, spricht gegen Sucellus und Nantosuelta. Vielleicht Merkur und eine seiner Gefährtinnen?

Lit.: -Esperandieu, *Receuil* 4 Nr. 3382. -Keune, *Sucellus* Nr. 103'. -Drioux, *Cultes* 94 Nr. 10.

3A3) Silvanus**F21) Bourbonne-les-Bains**

Bronzestatuetten

Der nackte, bärtige Gott hält eine Hippe in der nach rechts vom Körper weggestreckten Rechten. Das Attribut in der erhobenen Linken ist verloren. Der sog. „*dieu à la serpe*“ wurde von Drioux als „*dieu au maillet*“ identifiziert, wofür jedoch die Indizien fehlen. An der Handhaltung der Linken ist erkennbar, daß kein Schlägel oder Hammer geführt worden sein kann. Es handelt sich also sicher um Silvanus und nicht um Sucellus oder Sucellus-Silvanus.

Lit.: -Drioux, *Cultes* 92 Nr. 5; Taf. 7,2. -É. Thévenot, *Gallia* 11, 1953, 301. -Boucher, *Recherches* 160; Nr. 288.

F22) Dhronneck (Krs. Bernkastel-Wittlich)

Terrakotta-Statuette

FU: Im Tempelbezirk, 1899. AO: Trier, Rheinisches Landesmuseum, Inv. Nr. 99, 1054. Mat.: Rötlicher Ton. H. noch 13, 6. Erh.: Der Kopf fehlt. Dat.: Nach Gilles 2./3. Jh.

Stehender Silvanus, mit gegürteter, geschürzter Tunika und Mantel bekleidet. Der linke Arm liegt auf einem Baumstumpf, um den sich eine Rebe windet. In der herabhängenden Rechten ein Rebmesser. Gilles interpretiert die Statuette als Sucellus-Silvanus.

Lit.: -F. Hettner, *Drei Tempelbezirke im Trevererlande* (Trier 1901) 60f. Nr. 49, Taf. 8, 20. -K.-J. Gilles, *Terrakotten des Sucellus-Silvanus*. In: Cüppers, *Mosel* 237 Nr. 193a m. Abb. -Ders., in: Cüppers, *Weinkultur* 125 Nr. 67a m. Abb.

F23) Eisenberg / Ramsen

Relief mit Weiheinschrift

FU: Altfund, 1843. Mat.: Roter Sandstein. H. 1, 78 m; B. 70; T. 41 cm.

Das Relief ist D(eo) Silvano gewidmet. Der stehende bärtige Gott ist mit einem knielangen, in der Hüfte gegürteten Gewand bekleidet und trägt darüber einen auf der rechten Schulter mit einer Fibel befestigten Mantel. Die linke Hand hält er vor den Bauch, das von ihr gehaltene Attribut ist sicher ein Rebmesser und nicht, wie bei Espérandieu und anderen beschrieben, ein Gefäß. Die bis in Kopfhöhe erhobene Hand hält einen Stab; hier handelt es sich jedoch nicht um einen Hammerstiel, wie manchmal behauptet wurde, sondern vielmehr um einen Speer oder einen Wanderstab. Zu Füßen des Gottes je ein Hund.

Ikonographisch den Sucellus-Darstellungen verwandt, aber aufgrund der Attribute wurde unter der inschriftlich Silvanus geweihten Darstellung auch nur Silvanus verstanden. Die aus der Provincia bekannte und auch für dieses Denkmal in Anspruch genommene Verbindung Sucellus-Silvanus fand hier offensichtlich nicht statt.

Lit.: -CIL XIII 6146. -S. Reinach, Sucellus et Nantosuelta. *Revue Celtique* 17, 1896, 53 Abb. 3. -F. J. Hildenbrand, Der römische Steinsaal des Historischen Museum der Pfalz zu Speyer (1911) 59. -F. Sprater, Das Silvanus-Denkmal von Eisenberg. *Pfälzer Museum* 33, 1916, 3f. -Espérandieu, *Receuil* 8 Nr. 6072. -Keune, Sucellus Nr. 113a.

F24) Fell

Relieffragment

FO: Burgkopf bei Fell, 1840 und 1993. AO: Trier, Rheinisches Landesmuseum.

Den bereits 1840 gefundenen, stark fragmentierten unteren Teil eines Reliefs, das eine zwischen zwei Tieren (vielleicht Bär und Eber) stehende Person zeigt, kombiniert P. Steiner mit dem 1933 in der Nähe gefundenen Relieffragment einer rechten Hand. In dem in dieser Hand geführten, wenig markanten Objekt glaubt er eine Hippe zu erkennen. Er deutet das Fragment daher als Silvanus, für ihn gleichbedeutend mit Sucellus.

Lit.: -P. Steiner, Eine Silvanus-Kultstätte auf dem „Burgkopf“ bei Fell. *Trierer Zeitsch.* 8, 1933, 74ff. m. Abb. -W. Binsfeld, Der Silvanus von Fell. *Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier* 15 = *Kurtrierisches Jahrb.* 23, 1983.

F25) Hochscheid (Krs. Bernkastel-Wittlich)

Terrakottastatuetten

FU: Im Pilgerheiligtum, 1939. AO: Trier, Rheinisches Landesmuseum, Inv. Nr. EV. 1939, 207, 152. Weißer Ton. H. noch 15, 8. Kopf, Füße und Vorderteil des Sockels fehlen. Dat.: 2./3. Jh.

An einen Baum angelehnter Silvanus in geschürzter Tunika. Als Attribut ist nur das Rebmesser in der Rechten erhalten. Gilles interpretiert die Statuette als Sucellus-Silvanus.

Lit.: -W. Dehn, *Germania* 25, 1941, 104ff., Taf. 16, 7. -G. Weisgerber, Das Pilgerheiligtum des Apollo und der Sirona von Hochscheid im Hunsrück (Bonn 1975) 150, Taf. 46, 1. -K.-J. Gilles, Terrakotten des Sucellus-Silvanus. In: Cüppers, *Mosel* 237 Nr. 193b m. Abb. -Ders., in: Cüppers, *Weinkultur* 125 Nr. 67c m. Abb.

F26) Lemberg (départ. Moselle)

Felsbild

FSt.: Wald bei Lemberg, Gemarkung „Pompöser Bronn“, in unmittelbarer Nähe einer Quelle.
 AO: Geländedenkmal. H. bei der linken Figur noch 75 cm, bei der rechten Figur noch 90 cm.
 B. 3, 70 m. Erh.: Durch Abtragung des Felsens nur noch bis etwa zur halben Höhe erhalten.

Auf der linken Seite steht Diana, bekleidet mit einem kurzen Gewand. Sie hält einen auf dem Boden stehenden Bogen am oberen Ende mit der linken Hand fest. Rechts von ihr sitzt ein Hund mit von ihr abgewandtem Kopf, dahinter ein schreitender Hund. Der erste, sich umschauende Hund blickt zu einem nicht mehr bestimmbar Tier, das aus einer Höhle herauszukommen scheint. Zu Dianas Linker ein stehender Mann in knielanger Tunica, neben ihm ein auf den Boden gestützter Stab. Neben diesen beiden Hauptfiguren sind auf dem Relief insgesamt vier Hunde und, halb verdeckt hinter der männlichen Gestalt, ein Wildschwein (wohl ein Eber) dargestellt. Rechts von dem Gott, und vor dem Eber, ein weiterer sitzender Hund; auf der anderen Seite der dem Eber folgende vierte Hund. Die umgebende Landschaft wird durch zwei Bäume angedeutet. Der großen Hauptszene sind randlich noch zwei kleinere, eigenständige Reliefs eingefügt: Rechts von Diana, in einem kleinen, eingerahmten Bildfeld eine Szene, deren Zusammenhang mit dem Hauptrelief heute nicht mehr nachvollziehbar ist: Eine nackte Frau sitzt mit gestrecktem rechtem und angezogenem linkem Bein; vor ihr kniet ein Mann oder Knabe. Welchen Zusammenhang diese Darstellung mit der Hauptszene hat, ist unbekannt. Links von dem Gott befindet sich ein kleines Relief zweier mit den Geweihen kämpfender Hirsche.

Die männliche Gottheit ist nicht sicher zu bestimmen. Als Partner von Diana und im Zusammenhang mit der Jagdszenerie mit den vier Hunden, dem Eber und dem zweiten (Beute-)Tier könnte vielleicht Silvanus gemeint gewesen sein.

Lit.: -Espérandieu, *Receuil* 5 Nr. 4473. -H. de Beaufort, *Les rochers sculptés de la Lorraine et du Grand-Duché de Luxembourg. Compte rendu Congrès Scien. Internat. Des Catholiques* (8ème section) 1891, 155. -Keune, *Sucellus* Nr. 95a. -Keune, *Felsendenkmäler* Nr. Aa5. -E. Linckenheld, *Archäologisches Repertorium der Kreise Forbach und Saargemünd* (1932) 109-111. -Brauner, *Felsbilder* 90-92. Nr. 5, Taf. 17,2.

F27) Lorentzweiler (Luxemburg)

Angeblicher Sucellus-Silvanus aus Lorentzweiler (Luxemburg)

Ein nach Thill im Musée d'Histoire et d'Art de Luxembourg ausgestellter Sucellus-Silvanus konnte nicht verifiziert werden, es muß sich um eine Verwechslung handeln.

Lit.: -G. Thill, *Les époques gallo-romaine et mérovingienne au Musée d'Histoire et d'Art de Luxembourg* ² (1972) 6.

F28) Trier

Terrakottastatuetten.

FSt: Töpferbezirk, 1933. AO: Trier, Rheinisches Landesmuseum, Inv. Nr. 33, 618. Weißer Ton. H. noch 15, 3. Der Kopf fehlt. Dat. 2./3. Jh.

Stehender, an einen Baum angelehnter Silvanus in Tunika. Sehr flaue Terrakotta-Ausformung. Von Gilles als Sucellus-Silvanus interpretiert.

Lit.: -Trierer Zeitschr. 9, 1934, 165. -K.-J. Gilles, *Terrakotten des Sucellus-Silvanus*. In: Cüppers, *Mosel* 237 Nr. 193 m. Abb. -Ders., in: Cüppers, *Weinkultur* 125 Nr. 67b m. Abb.

3A 4Vulkan

F29) Fontoy (départ. Moselle)

Terrakottastatuetten

Eine Terrakottastatuetten des Vulkan wird bei Schauerte unvermittelt, ohne weiteren Zusammenhang mit vorigen Beschreibungen im Fundortregister als Sucellus bezeichnet, wohl nur Verwechslung; vgl. dagegen Clément.

Lit.: - R. Clément, Accessions nouvelles au Musée Lapidaire de Matz. *Annuaire de la Soc. d'Histoire et d'Archéologie de la Lorraine* 46, 1933, 13 F; Abb. 13. -G. Schauerte, Terrakotten mütterlicher Gottheiten. *Formen und Werkstätten rheinischer und gallischer Tonstatuetten der römischen Kaiserzeit*. Beih. *Bonner Jahrb.* 45 (1985) bes. 365.

F30) Köln

Terrakottastatuetten

FO: Köln. AO: Köln, Römisch-Germanisches Museum, Inv. Nr. 23, 505. H. noch 9 cm. Erh.: Fragment, nur Kopf und Oberkörper erhalten.

Bärtiger Gott, bekleidet mit der für Vulcanus typischen Spitzkappe der Schmiede und mit der Handwerker-Exomis, die die linke Schulter und Brust freiläßt. In der rechten Hand hält er einen kurzstieligen Hammer.

Das von Ristow als Hammergott (=Sucellus) interpretierte Statuettenfragment stellt sicher Vulcanus dar. Ristows These, daß Volcanus dem Hammergott entspreche, ist nicht zu begründen.

Lit.: -G. Ristow, Zwei keltische Götter in Köln: Rad- und Hammergott. In: *Kölner Römerillustrierte* 1 (1974) 87, Abb. 176.

F31) Mainz

Relief

FSt.: Mainz, hinter dem Haus Kästrich Nr. 53. FU: Beim Ausbrechen der (spätromischen) Fundamente der Stadtmauer. H. 38 cm, B. 65 cm, T. 9 cm. AO: Mainz, Inv. Nr. S 599.

Dreigötterrelief, v. l. n. r.: Vulcanus mit erhobenem kurzstieligem Hammer in der Rechten; Merkur mit Ziegenbock und caduceus, sowie Minerva mit Helm, Lanze und Schild.

In der Erstpublikation deutete Körber den Gott neben Minerva und Merkur aufgrund des Hammers als „Ocellus“ [sic!] / Silvanus. Auch Lindenschmit identifizierte die Figur, nun in richtiger Schreibweise, mit Sucellus. Brommer und Frenz stellen dagegen (sicher zurecht) fest, daß es sich um Vulcanus handelt.

Lit.: -K. Körber, Die im Jahre 1907 gefundenen römischen und frühchristlichen Inschriften und Skulpturen. Mainzer Zeitschr. 3, 1908, 6f. Nr. 16 m. Abb. 12. -L. Lindenschmit, Berichte über die Vermehrung der Sammlungen des Mainzer Altertums-Vereins. Mainzer Zeitschr. 5, 1910, 71. -Brommer, Vulkan 6 Nr. 19. -H. G. Frenz, Denkmäler römischen Götterkultes aus Mainz und Umgebung. CSIR Deutschland II, 4 (Mainz 1992) 100f. Nr. 71 (mit weiterer Lit.), Taf. 66,1.

F32) Mont-Jouer (dépt. Creuse)

Statue aus Stein

Zum FO: Wird manchmal unter der Ortsbezeichnung des nahegelegenen Saint-Goussaud zitiert. AO: um 1904 Privatbesitz abbé Dercier in Saint-Goussaud, Verbleib?

Granit, H. noch 1,05 m. B. 65 cm. T. ca. 35 cm. Es fehlen der Kopf, der rechte Arm und die Beine.

Fragment einer männlichen Statue, vom Gewand ist nur noch der Kragen mit zweifachem Faltenwurf zu erkennen. Die sitzende Person hält in der vorm Körper angewinkelten linken Hand einen kurzstieligen Hammer. Keune zählt die Statue zu den Sucellus-Denkmalern, wegen der Haltung der Person, der Handhabung, Größe und Form des Hammerattributes ist jedoch eine Bestimmung als Vulkan oder Schmied vorzuziehen.

Lit.: -Espérandieu, Recueil 2 Nr. 1583. -Keune, Sucellus Nr. 54.

F33) Straßburg (dépt. Bas-Rhin)

Relieffragment

FSt.: Münstergasse / rue du Dôme. AO: Strasbourg, Musée Archéologique, Inv. Nr. 2435. Erh.: Nur Kopf und rechte Hand sowie der obere Nischenabschluß.

Das Relieffragment erfuhr eine Vielzahl von Deutungen, m. E. kommt jedoch nur eine einzige, sehr einfache, aber bisher noch nie in Erwägung gezogene Interpretation in Frage: In einer Nische mit leicht gerundetem oberem Abschluß der Kopf des Vulcanus, bedeckt mit der für ihn typischen Kappe, dem pileus. In der erhobenen Rechten hält er den ebenso typischen Hammer, einen Schmiedehammer mit kurzem Griff und länglichem, eckigem Kopf. Über seinem Kopf ist die Mitte des rundlichen Nischenabschlusses aus Platzgründen abgearbeitet und erweitert worden.

Von vielen Autoren, zuerst und immer wieder von J.-J. Hatt, wurde das Relief als Merkur-

Sucellus interpretiert. Hatt variierte die Deutung später zu der verwandten Idee Merkur-Lug und machte in seinem Spätwerk weitere Interpretationen daran fest, die Verknüpfungen zu nahezu dem gesamten keltischen, gallo-römischen und germanischen Götterhimmel beinhalteten. Brommer stellte die Beziehung Vulkan-Merkur her. Entscheidend war immer der Hammer und der angebliche Flügelhut des „Merkur“. Wenn man jedoch die vermeintlichen Flügel unvoreingenommen betrachtet, sieht man leicht, daß es sich nur um eine Abarbeitung am Nischenrand oberhalb des Götterkopfes handelt. Somit hat man Vulkan mit seinem pileus vor sich, an den die bemüht hineingesehenen „Flügel“ auch gar nicht anpassen wollen. Die stark konstruierten Interpretationen sind m. E. gegenüber der typischen Vulkandarstellung nicht mehr zu halten.

Lit.: (überaus häufig publ. u. abgebildet, hier nur kurze Auswahl): -Keune, Sucellus Nr. 112a. –J.-J. Hatt, *Sculptures gallo-romaines de Strasbourg*. RAE 9, 1958, 312-315, bes. 313 Abb. 87. –Ders., *Sculptures antiques régionales. Strasbourg, Musée Archéologique. Inventaire des collections publiques françaises* (Paris 1964) Nr. 192. –F. Brommer, *Der Gott Vulkan auf provinzialrömischen Reliefs* (Köln – Wien 1973) 14 Nr. 73; 23, 28, 36.

F34) Tournus (départ. Saône-et-Loire)

Relief aus hellem Stein

Zum FO: Im Jahr 1900 bei Baggerarbeiten aus der Saône, gegenüber dem „castrum“, geborgen. AO: Tournus, Museum. H.: 22 cm. B.: 18 cm.

G. Jeanton bezeichnete die in einer Nische stehende Person als „dieu au maillet“. Das aus der Saône geborgene und deshalb stark abgerollte und verschliffene Relief läßt aber zur Linken der sehr plump dargestellten Figur mit ausreichender Deutlichkeit einen großen Block erkennen, in den ein kleiner Amboß eingelassen ist. In der rechten Hand hält die Person einen kleinen Hammer und ist im Begriff, damit auf dem Amboß zu arbeiten. Es handelt sich daher mit Sicherheit nicht um Sucellus, sondern um den sehr schlichten Grabstein eines Schmiedes oder um ein primitives Weiherelief für Vulkan.

Lit.: -J. Martin, *Catalogue du Musée de Tournus* (21910). –Espérandieu, *Receuil* 9 Nr. 7094. –G. Jeanton, *Le Mâconnais gallo-romain. Région de Tournus* (1926) 8f., Taf. 4.

3A5) Dis Pater und Aecura

F35) Sulzbach (Baden)

Relief mit Inschrift für Dis Pater und der Aecura

FU: Altfund. AO: Badisches Landesmuseum Karlsruhe. Erh. Es fehlen beide Köpfe. Inschrift: I H D D Deae Sanctae(?) Aecurae et Diti Patri Veterius Paternus et Adiectia Paterna.

Sitzendes Götterpaar. Der Gott ist mit einem langärmeligen, knielangen Gewand und wahrscheinlich mit Stiefeln bekleidet. Er hält mit beiden Händen eine auf seinem Schoß ausgerollte Schriftrolle. Die Göttin zu seiner Rechten trägt ein bis zu den Knöcheln reichendes Gewand und hält eine Schale mit Früchten auf ihrem Schoß.

Reinach wollte trotz oder gerade wegen der Inschrift für Dis Pater einen Zusammenhang mit dem „dieu au maillet“ Sucellus herstellen; Dis Pater und dieu au maillet waren für ihn, auch nach der Entdeckung von Saaburg, immer noch identisch. Ikonographische Unstimmigkeiten versuchte er unter anderem dadurch zu entkräften, daß das dargestellte Paar nicht die Götter, sondern die Dedikanten gewesen sein könnten.

Lit.: -Brambach, Baden unter der römischen Herrschaft (1867) Taf. 2. –Reinach, Bronzes 182. –Michaelis, Das Felsrelief am „Pompösen Brunn“ bei Lemberg (canton Bitsch). Jahrb. f. Lothring. Gesch. u. Altertumskunde 7, 1895, bes. 147f. –Reinach, Sucellus 54-56.

3A6) Jupiter Dolichenus

F36) Montmaurin (départ. Haute-Garonne)

Reliefapplike

FSt: Nach Labrousse und Lantier (Espérandieu) in einer villa rustica am Ufer der Save; nach Fouet handelt es sich jedoch um das Heiligtum „La Hillère“. AO: Zunächst Privatbesitz Miro in Montmaurin, inzwischen Montmaurin, Musée Archéologique. Mat.: Weißer Marmor. H.: 30; B; 21; T. 10-11 cm. Erh.: Stark beschädigt, rechte Hand mit Attribut abgeplatzt.

Stehende Gottheit in knielanger Tunika mit kurzen Ärmeln. Die linke, vom Körper weggestreckte Hand hielt senkrecht eine Doppelaxt. Der in der rechten Armbeuge gehaltene Gegenstand ist stark beschädigt, die Reste lassen noch erkennen, daß es sich sehr wahrscheinlich um das Blitzbündel des Jupiter Dolichenus handelt.

Die geringe Stärke des Marmorreliefs und die angepickte Rückseite mit kleinen Erhebungen, die zur Befestigung ausgearbeitet war, zeigen, daß es als Verblendung oder Applik an einem Architekturteil saß.

Die drei u. g. Autoren beschreiben aufgrund der Verwechslung der Doppelaxt mit einem Hammer die Gottheit durchweg als „dieu au maillet“ –Sucellus. Dagegen weist neben dem sicher zu erkennenden Attribut und dem für Sucellus ungewöhnlichen Material, Marmor, auch ein mitgefundenes Gegenstück der Applike, das Attis zeigt, nicht auf eine glörrömische, sondern auf eine orientalische Gottheit.

Lantier unterliefen zahlreiche Verwechslungen, vor allem beschrieb er die zwei Appliken als Vorder- und Rückseite eines einzigen Altars (vgl. Fouet 106 Anm. 43) ohne den Widerspruch zu bemerken, daß dann Attis und Sucellus auf einem Altar vereint wären..

Lit.: -M. Labrousse, Gallia 5, 1947, 473, Abb. 8. –Espérandieu, Recueil 13 Nr. 8079. –G. Fouet, Le sanctuaire des eaux de „La Hillère“ à Montmaurin (Haute-Garonne). Gallia 30, 1972, 83ff., bes. 106-109, Abb. 23.

3A7) Grabsteine

F37) Autun (départ. Saône-et-Loire)

Relief

Zum FO: Autun oder Umgebung. AO: Ehemals Autun, Sammlung Bulliot, dann Musée Rolin. Abguß in Saint-Germain-en-Laye, M.A.N. Mat.: Sandstein. H. 98 cm, B. 49 cm.

Rechteckige Stele mit halbrunder Nische, darin als Halbfigur bis zu den Hüften dargestellt ein Mann in gegürteter Tunica und mit Mantel, der ein Faß auf der Schulter trägt und es mit der linken Hand festhält. In der rechten Hand hält er einen relativ dünnen Stab ohne erkennbaren Abschluß. Hubert vermutete mit Bezug auf Sucellus in der Person, da sie das Faß mit Leichtigkeit trägt, einen Gott. Da das Attribut in der Rechten aber nicht dem üblichen Hammerstiel des Sucellus entspricht, und auch die Trageweise des Fasses sonst nicht begegnet, ist dies sehr unwahrscheinlich. Es handelt sich vielmehr um den Grabstein eines Winzers oder Küfers.

Lit.: -Espérandieu, Recueil 3 Nr. 1882. -Hubert, Nantosuelta 289.

F38) Thorpe (Nottinghamshire, GB)

Relief

FSt.: In einem römischen Gräberfeld bei der Siedlung Ad Pontem, nahe dem römischen Margidunum, beim heutigen Thorpe. FU: Altfund, 18. Jh. AO: Nottingham, Museum of University College. Mat. Lokal anstehender Stein.

In den beiden jeweils mit einem eigenen dreieckigen Giebel versehenen und durch einen Mittelgrat getrennten Nischen der Reliefplatte stehen eine Frau und ein Mann. Die Frau ist mit einer Tunica bekleidet und hält die Hände gesenkt. Sie trägt mit beiden Händen einen Korb, weitere Attribute sind nicht erkennbar. Der bartlose Mann trägt eine knielange Tunica mit einem recht breiten Gürtel. In der linken Hand hält er einen Stock oder Stab mit einem rundlichen oberen Abschluß.

Nach Heichelheim und Houseman sowie Green stellt das Relief Sucellus und Nantosuelta dar. Das von den beiden ersten Autoren beschriebene Attribut in der Linken der männlichen Figur ist jedoch kein Hammer, sondern viel eher der Rebstock eines Centurio. Die Bartlosigkeit spricht ebenfalls gegen eine Sucellus-Darstellung. Das Gräberfeld als Fundstelle ist ein weiteres Indiz dafür, daß es sich nicht um ein Götterrelief, sondern um einen Grabstein handelt, vielleicht eines Veteranen, eines ehemaligen Centurio, und seiner Frau.

Lit.: -F. M. Heichelheim / J. E. Houseman, Sucellus and Nantosuelta in *Medieval Celtic Mythology*. *L'Antiquité Classique* 17, 1948, 314 (mit älterer Literatur), Taf. 1. -M. Green, *The Gods of Roman Britain* (Aylesbury 1983) 59.

3A8) Verschiedene und unbestimmbare Denkmäler

F39) Alesia / Alise-Ste.-Reine (départ. Côte-d'Or)

angebl. Bronzhammer einer Sucellus-Statuette

Chassaing beschreibt das Objekt als großen Bronzhammer; im Vergleich ordnet er es den deutlich kleineren Hämmerchen zu, die vereinzelt als Attribute bronzener Sucellus-Statuetten gefunden wurden. Es handelt sich jedoch sicherlich um ein Bronzegefäß in Form eines Fäßchens; Chassaings Bezugnahme auf den Sucelluskult ist somit hinfällig.

Lit.: -M. Chassaing, Nachtrag zu: Kent Hill, Vienne 223 Abb. 14.

F40) Ampurias (Spanien)

Bronzeplakette

FU: Eine von zwei Bronzeplaketten, in einem Grab gefunden; die zweite zeigt einen Dioskuren. AO: Gerona, Museum. H. 30 cm.

Auf einer Bronzeplakette, die Jupiter Sabazios in synkretistischer Weise zusammen mit der Büste des Merkur und Symbolen des Merkur und anderer Götter zeigt, glaubten verschiedene Autoren in einer kleinen, nach rechts schreitenden Figur Sucellus zu erkennen, der einen Hammer geschultert habe. Tatsächlich handelt es sich um eine mit dem Sabazios-Kult in Verbindung zu bringende Gestalt, die eine Doppelaxt trägt.

Lit.: -O. Prat, *Las Memorias de los Museos arqueológicos provinciales* 9/10, 1948/49, 265-283, Abb. 120. -P. M. Duval, *Chronique Gallo-Romaine*. REA 55, 1953, 397f. -F. Benoît, *Mars et Mercure* (1959), Taf. 5, 1. -J. M. Blázquez, *Die Mythologie der Alth Hispanier* (1973) 809 f. (mit weiterer Lit.).

F41) Arreskov (Insel Fünen, Dänemark)

Bronzestatuetten

FU: In einem Torfmoor, 1898. AO: Kopenhagen, Nationalmuseum. H. 16,5 cm.

Männliche Person, im ponderierten Stand mit zurückgesetztem linkem Spielbein, bartlos, mit relativ glatter, nur wenig gelockter Frisur. Die jugendliche Gestalt trägt ein fast knielanges, faltenreiches, in der Hüfte gegürtetes Gewand und einen auf der rechten befestigten und über die linke Schulter nach hinten geworfenen Mantel. Die linke Hand ist bis in Kopfhöhe erhoben und hielt sicherlich ein stab- oder szepterförmiges Attribut; dagegen kann die herabhängende rechte Hand keinesfalls einen Becher gehalten haben, wie dies für Sucellus zu fordern wäre. Ob sie überhaupt ein Attribut trug, ist nicht mehr kenntlich. Die Füße stecken in Riemensandalen.

Die Statuette wurde von Reinach, der vor allem auf die Übereinstimmung der Kleidung abhob, als Sucellus interpretiert, auch Keune führte sie in seiner Liste der Sucellus-Denkmäler. Blinkenberg deutete sie ebenfalls als gallischen Dispater.

Aufgrund der Bartlosigkeit, der abweichenden Frisur, der abweichenden Haltung der rechten Hand und vor allem der Jugendlichkeit des Dargestellten handelt es sich aber sicherlich nicht um Sucellus, der stets im reifen Alter wiedergegeben wird, vielleicht nicht einmal um einen Gott, sondern möglicherweise um einen triumphierenden Feldherrn oder einen nicht näher zu identifizierenden Angehörigen eines Kaiserhauses.

Lit.: -Chr. Blinkenberg, *Romerske Bronzestatuetter*. Aarboger for Nordisk Oldkyndighed og Historie II. R. 15, 1900, 65-82, bes. 3: Gallisk gud 76-82 m. Abb.. –Reinach, *Cultes* 264-269 m. Abb. 1. –K. Fredrich, *Die in Ostdeutschland gefundenen römischen Bronzestatuetten*. Königliches Gymnasium zu Cüstrin, Programm Nr. 93, Schuljahr 1911/12 (1912) 3-11, bes. 7ff. –Keune, *Sucellus* Nr. 122'.

F42) Avenches (CH, Kanton Vaud)

Rundskulpturengruppe

FSt.: Vermutlich „La Conchette“ (insula 26). FU: 1838, zusammen mit der Stier-Genius-Gruppe Bossert Kat. Nr. 24 gefunden. AO: Avenches, Museum. Inv. Nrn.: Sockel 1838 / 202-203; stehende Figur A 1838 / 204; kniende Figur B 1838 / 210. Gesamthöhe noch 78 cm. Sockel: H. 20,5 cm, T. 37 cm. Figur A: H. noch 36 cm, errechnete ehemalige H: ca. 51 cm. Br. 16,4 cm, T. 10,5 cm. Figur B: H. noch 22 cm, errechnete ehemalige H. stehend ca. 50 cm. B. 13 cm, T. 17 cm. Tier: L. 10,5 cm, B. 5,3 cm, H. noch 3,5 cm. Mat.: Gelblicher Muschelkalk, rote Verfärbungen durch Brandeinwirkung. Erh.: Zahlreiche Verluste, fast nur Torsen.

Die Skulpturengruppe steht auf einem sechseckigen, profilierten Sockel. Die Figuren agieren auf einer unregelmäßigen, bewegten Standfläche, die, zusammen mit dem sicher zu ergänzenden Baum, als Landschaftsangabe zu verstehen ist. Der stehende Mann A ist mit einem schweren, über die linke Schulter geworfenen Mantel bekleidet, der die rechte Brust und das linke Bein freiläßt. Um den Hals trägt er einen gedrehten Torques mit Lunula-Anhänger. Mit der linken oder mit beiden Händen hielt er einen Napf, der an der Statuette in Bauchhöhe noch in Ansätzen erhalten ist. Auf seinem Rücken erkennt man eine Frucht, die zu einem Ast eines Baumes gehört, der nach Wurzelresten und Ansätzen auf der Grundfläche zu der Skulpturengruppe zu ergänzen ist. Eine viereckige Vertiefung direkt zu Füßen der Person wurde von Bossert so rekonstruiert, daß hier ein Altar eingelassen war, auf dem der Stehende mit einem Gefäß opferte. Rechts zu seinen Füßen liegt ein nicht sicher zu identifizierendes Tier, wahrscheinlich ein Hund. Der Stehende A wendet einem knienden Mann B den Rücken zu. Letzterer trägt eine kurze Tunica und einen leichten Mantel. Er ist leicht vornübergebeugt und gießt eine Flüssigkeit aus einem kleinen Fäßchen in ein nur noch in Resten erhaltenes, ursprünglich ovales Becken, das in der gleichen Technik wie das Fäßchen aus Holzdauben mit Eisenringen hergestellt ist.

Zu der Gruppe sind, ebenso wie zu der mitgefundenen Stier-Genius-Gruppe, bisher keine Parallelen bekannt. Bosserts Interpretation, daß der Stehende A ein Mensch, kein Gott, beim Opfer und der Kniende B sein Gehilfe ist, ist zuzustimmen. Dagegen ist die Deutung als Opfergruppe nicht haltbar. Trotz des zur Kenntnis genommenen Widerspruchs von G. Bauchhenß (1984), der zurecht darauf hinweist, daß Opferszenen anders aussehen, beharrt Bossert noch in seinem Nachtrag von 1998 auf der Interpretation als Opfergruppe. Während Fellmann noch 1988 von einer „monumentalen Sucellus-Gruppe“ spricht, hatte Bossert immerhin bereits 1983 auf die ikonographischen Abweichungen hingewiesen und darauf, daß „das Knien für Götter nicht üblich“ ist. Das angebliche Opfer soll für eine einheimische Gottheit, wohl Sucellus, bestimmt gewesen sein.

Eine Opferszene ist m. E. mit Sicherheit auszuschließen und auf keinen Fall reichen die Indizien aus, einen Bezug zu Sucellus herzustellen. Vielmehr ist mit einer Darstellung aus dem Berufs- oder Handwerksleben zu rechnen, die aufgrund der rundplastischen Ausarbeitung als Bekrönung eines Grabdenkmals verwendet werden konnte.

Forschungsgeschichtlich hatte die Gruppe zahlreiche unterschiedliche Interpretationen erfahren, die bei Bossert ausführlich dargestellt sind; auch Bezüge zu orientalischen

Gottheiten wurden vermutet. Beide Figuren wurden mehrmals als Sucellus gedeutet und letztlich ging auch die Deutung Bosserts in Richtung Sucellus.

Lit.: -W. Deonna, Dieu au tonneau. Anz. Schweizer. Altertumskd. 17, 1915, 261f.
 -Espérandieu, Recueil 7 Nr. 5392. -Keune, Sucellus Nr. 112'. -M. Bossert, Die Rundskulpturen von Aventicum. Acta Bernensia 9 (Bern 1983) 35f. Nr. 24 (mit zahlr. Lit.), Taf. 36ff. Dazu Rez. v. G. Bauchhenß, Bonner Jahrb. 184, 1984, 812-815, bes. 814. -R. Fellmann, Religion. Die einheimischen Götter. In: W. Drack / R. Fellmann, Die Römer in der Schweiz (1988) 206. -M. Bossert, Die figürlichen Reliefs von Aventicum. Mit einem Nachtrag zu „Die Rundskulpturen von Aventicum“. CSIR Schweiz I, 1 (Lausanne 1998) 145, 155f., 158, 160, Taf. 44f.

F43) Baubigny (départ. Côte-d'Or)

Relief.

FO: Baubigny (nach Thévenot); Espérandieu nennt irrtümlich das nahegelegene Saint-Romain. AO: Autun, Musée Rolin. Mat.: Muschelkalkstein. H. 27 cm, B. 15 cm, T. 6 cm.

Frontal stehender, bärtiger Gott oder Mann, mit langen Haaren, gekleidet in eine knielange, gegürtete Tunica und einen quer über die Brust hängenden, über die linke Schulter nach hinten geführten Mantel. Sie hält in der linken Armbeuge ein längliches Objekt, in der nach unten hängenden rechten Hand kann sich wohl kein weiteres Attribut befunden haben. M. E. kann es sich nicht um Sucellus handeln, da in der herabhängenden Rechten sicher kein Becher gehalten wurde und das Objekt in der linken, wenn überhaupt, dann nur ein kurzstieliger Hammer gewesen sein kann. Insgesamt erinnert das Relief nicht an bekannte Sucellus-Darstellungen; vielleicht ist es auch kein Weiherelief, sondern der Grabstein eines Mannes.

Lit.: -Bulliot/Thiollier, Mission 140. -Espérandieu, Recueil 3 Nr. 2069. -Keune, Sucellus Nr. 77. -Thévenot, Beaunais 236 Nr. 477. -Leseleuc, Chien 68 Nr. 15.

F44) Belgium-Wederath

Hausförmiger Stein

FO: Belgium-Wederath. FU: In einem Abwasserschacht mit Scherben des 2. u. 3. Jh.

Grober Sandstein, H. 25 cm. B. 15 cm. T. 13,5 cm. Maße der Stange 6,5 x 6,5 cm.

Der Hausstein von Belgium hat Ähnlichkeit mit den Attributen der Nantosuelta –Reliefs von Sarrebourg, Speyer und Villiers-le-Sec und wurde vereinzelt auf Nantosuelta bezogen. Dies kann nicht bestätigt werden, da vergleichbare Haussteine inschriftlich auch anderen Gottheiten, z. B. den Dis Casibus geweiht sind.

Lit.: -W. Binsfeld, Ein Heiligtum in Belgium-Wederath. Trierer Zeitschr. 39, 1976, 42ff.

F45) Born (départ. Lozère)

Statue

Zum Fund: Nicht überprüfbar, da Fabrié keine näheren Angaben zu dem sonst nirgendwo in der Literatur zu identifizierenden Denkmal macht und keine Abbildung bringt; vgl. auch unten, FO Canilhac. Beide Funde erscheinen sehr zweifelhaft. Die von ihr als Vergleichsfunde angeführten Reliefs aus Vaison und Nîmes (Espérandieu, Recueil I Nr. 276 und 434) lassen keine Ähnlichkeit mit den von ihr selbst gegebenen Beschreibungen erkennen.

Nach Fabrié stellt die schlecht erhaltene, stark erodierte Statue Sucellus dar. Ihre eigene Beschreibung spricht aber eindeutig dagegen. Danach ist nur zu erkennen, daß beide Hände erhoben waren, die ganze übrige Beschreibung ist schon Fabriés freie und unbegründete Interpretation und hat zudem keinerlei Entsprechung bei den anderen erfaßten Sucellus-Darstellungen: Mit beiden Händen müßte der Becher gehalten worden sein und der Hammer müßte demnach im Gürtel gesteckt haben. Gegen die Glaubwürdigkeit des Berichtes spricht auch, daß die gleiche Autorin ein ebenso fragwürdiges Denkmal aus Canilhac als Sucellus darstellen will.

Lit.: -D. Fabrié, Lieux de culte et divinités gallo-romains en Lozère. Actes du 110e Congrès Nat. des Sociétés Savantes (Montpellier 1985) 262f.

F46) Canilhac (départ. Lozère)

Statue

Zum Fund: Die Angaben der Autorin nicht überprüfbar und sehr zweifelhaft, es gilt das gleiche wie oben, FO Born.

Nach Fabrié wurde die Statue lange Zeit als Heiliger Vincent identifiziert und entsprechend verehrt, sie glaubt aber in dem schlecht erhaltenen Denkmal Sucellus zu erkennen. Die von ihr gegebene Beschreibung spricht aber direkt dagegen. Danach ist die Statue mit einer kurzen, weiten Tunica und einem langen Kapuzenmantel bekleidet. Sie soll einen kurzstieligen Hammer in der Rechten halten, während die Linke zu einem Torques hin erhoben ist (?).

Lit.: -D. Fabrié, Lieux de culte et divinités gallo-romains en Lozère. Actes du 110e Congrès Nat. Soc. Savantes (Montpellier 1985) 262.

F47) Chalon-sur-Saône (départ. Saône-et-Loire)

Relief

Fragment eines Reliefs, das nach Armand-Calliat Sucellus und seine Kultgenossin zeigen soll. Keines der von ihm als Belege genannten Zitate nach Espérandieu bezieht sich jedoch auf Sucellus.

Lit.: -Espérandieu, Recueil 3 Nr. 2129, 2147, 2138, 2159.-Armand-Calliat, Chalonnais 39, 53.

F48) Chassey-le-Camp (dép. Saône-et-Loire)

Relief

FU: Bei einem römischen Gebäude, vielleicht einem fanum (?). AO: Autun, Musée Rolin.
Mat.: Muschelkalkstein. H. 22; B. 10; T. 5 cm.

Bärtiger Gott, hält einen Becher und eine Fackel (vielleicht auch ein Füllhorn) in den Händen.
Unbestimmbare Gottheit, sicher nicht Sucellus.

Lit.: -Bulliot / Thiollier, Mission 181 Abb. 77. -Espérandieu, Recueil 3 Nr. 2166. -Hubert, Nantosuelta 287. -Armand-Calliat, Chalonnais 118.

F49) Chedworth (Gloucestershire, GB)

Relief

Fst.: In der römischen villa von Chedworth. AO: Chedworth, Museum. Mat.: Oolithischer Kalkstein. H. 18,2 cm.

In einer sehr schlichten Reliefdarstellung auf einem kleinen Altar glaubte Heichelheim ein weiteres Denkmal des Sucellus erkennen zu können. Mit der naiv dargestellten Figur eines nackten Mannes mit Lanze und Axt(?) ist aber sicher nicht Sucellus gemeint, sondern eher ein einheimischer Mars. Aufgrund einer schlecht erhaltenen Inschrift, die er zu [L]EN(O) M[ARTI] ergänzt, glaubt Goodburn diesen Gott identifizieren zu können, dessen Verbreitungsgebiet sich aber sonst auf den Trierer Raum beschränkt. Green stellt erneut einen Bezug zu Sucellus her.

Lit.: -Saint-Clair Baddelay, Chedworth Roman Villa (1935) 30 No 145, 1+2. -Clifford, Roman altars of Gloucestershire. Transactions of the British and Gloucestershire Archaeological Society 60, 1939, 302 Abb. 11. -F. Heichelheim, RE 17, 2, 2489f., s. v. Olludius. -R. Goodburn, Chedworth – The Roman villa (London 1976) 27, Taf. 10. M. J. Green, The Gods of Roman Britain (Aylesbury 1983) 59.

Eppenbrunn s. Roppewiller**F50) Farley Heath (Surrey, GB)**

Bronzeblech

Das verzierte Bronzeblech, das im Fundzustand rundgebogen war, wird von Green als „sceptre-binding“, als metallene Fassung der Spitze eines hölzernen Szepters, interpretiert. Das Bronzeblech ist mit primitiven Darstellungen von Menschen- und Tierfiguren bedeckt. In einer menschlichen Figur, die in äußerst naiver Manier dargestellt ist, will Green in Nachfolge von Lewis, der seine Interpretation noch selbst in Frage gestellt hatte, nun mit Sicherheit Sucellus erkennen, aufgrund einer längeren Linie (links des Kopfes der Figur), die sie als Hammerstab interpretiert. Es handelt sich jedoch keineswegs um die Darstellung eines Hammers; die Stelle am Ende des Stabes, die als Verbreiterung des Hammerkopfes gedeutet wird, ist ganz deutlich eine Bruchstelle im Bronzeblech, wie sogar auf der von Green selbst abgebildeten Zeichnung deutlich wird. Ob das Blech überhaupt römerzeitlich zu datieren ist, ist aufgrund des untypischen, zeitlos primitiven Stils fraglich bzw. eher zu verneinen.

Lit.: M. J. T. Lewis, *Temples in Roman Britain* (1966) 48. –M. Green, *The worship of the Romano-Celtic wheel-god in Britain seen in relation to Gaulish evidence*. *Latomus* 38, 1979, 345-367, bes. 350. –dies., *The gods of Roman Britain* (1983) 58, Abb. 18.

F51) Karlsbrunn, Saarland

Skulpturfragment

FSt.: Karlsbrunn (Stadt Völklingen), Warndt –Wald, Abt. 23 „Grünwies“. FU: Sondagen nach einem Zufallsfund, in der Nähe einer römischen Kellermauer und einer Jupitergigantensäule. AO: Landesmuseum für Vor – und Frühgeschichte Saarbrücken, EV- Nr. 1976/26. Mat.: Sandstein. H. noch 97 cm (davon 32 cm Sockel); T. 25 cm.

Das in der Nähe einer Jupitergigantensäule gefundene Skulpturfragment weist keine Attribute auf, die die Deutung als, so Kolling, „Wald- und Buschgott“ Sucellus-Silvanus bestätigen könnten. Er glaubt, ein Rebmesser und einen Schaft oder Schlägelstiel zu erkennen. Bei letzterem handelt es sich um die linke Randleiste des Reliefs, an die sich der linke Arm mit vor die Körpermitte gehaltener Hand nur anlehnt; das angebliche Attribut könnte also unmöglich ergriffen werden. Das erste vermeintliche Attribut ist nach Kolling verschliffen; tatsächlich fehlt die rechte Seite mit dem rechten Arm vollkommen. Die wenigen erhaltenen Reste sprechen gegen eine Sucellusdarstellung, so ist die Haltung des erhaltenen linken Armes untypisch und die Hand mit dem angewinkelt vor den Körper gehaltenen Arm führt offenbar, ebenso untypisch, kein Attribut.

Lit.: -A. Kolling, *Neuer Fund einer Jupitergigantensäule im Warndt-Wald bei Saarbrücken*. *Ber. Staatl. Denkmalpfl. Saarland* 25/26, 1978/79, 77ff. Taf. 9.

F52) Kirchnaumen (départ. Moselle)

Zwei Skulpturenfragmente.

FSt: Flur „Auf der Heide“, 1897. AO: Metz, Museum. H. noch 35 bzw. 20 cm.

Keune hatte in der Erstpublikation die Göttin als Nantosuelta beschrieben, dabei aber eine kleine, nur noch schwach erkennbare Inschrift für „DIAN(a)E“ übersehen. Allerdings besteht tatsächlich eine Ähnlichkeit mit Darstellungen der Nantosuelta, nämlich in dem hausähnlichen Attribut links in Kopfhöhe der Göttin.

Lit.: -J. B. Keune, *Steinbild einer keltischen Göttin (wahrscheinlich Nantosuelta)*. *Jahrb. Ges. Lothring. Gesch. u. Altertumskd.* 9, 1897, 337ff. –Ch. Hettner, *Nantosuelta aus Kirchnaumen*. *Westdeutsche Zeitschr.* 17, 1898, 352f. –Wissowa, *Interpretatio* 36 m. Anm. 1. –Espérandieu, *Receuil* 5 Nr. 4429. –E. Linckenheld, *Sept nouveaux monuments figurés des Médiomatriques*. *Annuaire de la Soc. d'Histoire et d'Archéologie de la Lorraine* 41, 1928, 379-388, bes. 380f.

F53) Lyons-la-Forêt (départ. Eure)

Bronzeapplike

Die auf dem Fragment einer Bronzeapplike noch einzig erhaltene Person war wohl ursprünglich Teil einer bei einem Brandopfer dargestellten Gruppe. Sie weist keine Attribute des Sucellus oder andere ikonographische Gemeinsamkeiten auf. Die nackte Person steht vor einem Kessel, der auf einem Dreifuß ruht. Dabei wendet sie sich vom Kessel ab und einer oder mehreren anderen, nicht mehr erhaltenen Personen zu. Sicherlich ist eine männliche Gottheit gemeint, die jedoch, auch aufgrund der schlechten und unvollständigen Erhaltung, nicht zu bestimmen ist. Entgegen der Vermutung von Dollfus ist kein Zusammenhang mit Sucellus gegeben; auch ist kein weiterer Fall bekannt, wo Sucellus auf einer Bronzeapplike wiedergegeben ist.

Lit.: -M.-A. Dollfus, Une plaquette de bronze gallo-romaine avec inscription et figure de divinité. Bull. Soc. Nat. Antiqu. France 1968, 188ff., Taf. 15, 1.

F54) Mont-Auxois (Alesia, Alise-Ste.-Reine, départ. Côte-d'Or)

Relief

FU: Altfund von 1834. AO: Dijon, Musée Archéologique. Mat.: Feiner Kalkstein. H. 30; B. 27; T. 12 cm.

Das sitzende Götterpaar ist trotz der Kleinformatigkeit des Kalkstein-Denkmal sehr sorgfältig im Hochrelief herausgearbeitet. Der ebene Hintergrund ohne obere oder seitliche Umrahmung wird von den beiden Figuren völlig ausgefüllt; die Basis springt leicht vor. Der bartlose Gott ist mit nacktem Oberkörper wiedergegeben, ein faltenreiches Gewand bedeckt die untere Körperhälfte fast vollständig. Die bis in Schulterhöhe erhobene Linke hält eine Lanze; das Attribut der auf das rechte Knie gelegten Rechten ist nicht mehr kenntlich, vielleicht eine Schale (?). Ebenso wie die Göttin trägt er (sehr wahrscheinlich) Schuhe. Die Göttin zu seiner Rechten hat mehr als schulterlange, lockige Haare und trägt ein knöchellanges, unter der Brust gegürtetes Gewand. An der rechten Schulter ist es etwas herabgerutscht, sodaß die eigentlich auf der Schulter zu tragende Fibel auf den Oberarm zu liegen kommt. In der linken Armbeuge hält die Göttin ein großes Füllhorn, der rechte Unterarm mit dem zweiten Attribut ist beschädigt, vermutlich handelt es sich auch hier um eine Schale. Beide Gottheiten machen einen sehr jugendlichen Eindruck. Obwohl Ähnlichkeiten vorhanden sind, kann es sich aufgrund deutlicher ikonographischer Abweichungen nicht um Sucellus und Nantosuelta handeln, wie von Keune und anderen vermutet, sondern nur um ein verwandtes, bisher nicht zu benennendes Götterpaar.

Lit.: -Maillard de Chambure, Mém. C.A.C.O. 2, 1834/35, 295. -Espérandieu, Recueil 3 Nr. 2348. -Keune, Sucellus Nr. 99b. -Deyts, Dijon Nr. 4.

F55) Otzenhausen

Steinskulptur, Tempel ?

Aufgrund von Bruchstücken der Steinskulptur eines Ebers bei einem kleinen Tempel vermutete Schindler, daß dieser „vielleicht ... dem altgallischen Waldgott Sucellus oder Silvanus geheiligt war“. In der Ikonographie des Sucellus taucht jedoch der Eber als Begleittier nicht auf.

Lit.: -R. Schindler, Der Ringwall von Otzenhausen. Führungsblatt 4, Staatliches Konservatorenamt Saarbrücken (1965) 30.

F56) Roppewiller

Felsbild, „Römerbild“

Zum FO: Nach Linckenheld ist das Denkmal, das i. d. R. unter Eppenbronn (Krs. Pirmasens) geführt wird, der Gemeinde Roppweiler (heute Roppewiller), Kanton Bitsch zuzuordnen, da die Fundstelle auf Lothringer Gebiet gelegen ist. FSt.: Nahe der Quelle des Martelbaches, in einem kleinen Seitental, beim Grenzstein Nr. 6 auf Lothringer Seite. AO: Geländendenkmal, in den Sandsteinfelsen eingehauen. H. 64 cm, B. 87 cm. (Nach Linckenheld 1, 50 x 2 m.)

Felsbild mit drei Figuren in rechteckiger Nische, im Volksmund „Römerbild“ genannt. Die mittlere der drei gleich großen Gottheiten ist eindeutig als Diana zu erkennen, die, in der linken Hand einen Bogen hält und mit der Rechten über Kopf einen Pfeil aus ihrem Köcher zieht. Diana trägt ein knielanges Gewand, zu ihrer Rechten sitzt ein Hund, der ihr den Kopf zuwendet. Ein zweiter Hund zur Linken gehört nicht zu ihr, sondern zu dem Gott links von ihr. Die Bestimmung der beiden männlichen Gottheiten, die sich jeweils auf eine Lanze (bzw. einen Stab?) stützen, ist wegen der starken Verwitterung schwierig. Der Gott rechts von Diana, der bis auf einen kurzen Mantel nackt zu sein scheint, ist wohl Mars. Wie dieser hält auch der Gott links mit der bis in Kopfhöhe erhobenen Rechten einen langen Stab, wobei nicht mehr zu erkennen ist, ob es sich um einen einfachen Wanderstab, eine Lanze oder den langstieligen Sucellushammer handelt. Vor allem die typische Art, wie der zu Füßen des anderen Gottes sitzende Hund sich umwendet und zu diesem aufschaut, findet die besten Parallelen bei Sucellus- und Silvanusdarstellungen, obgleich der Hund auch der Begleiter anderer gallo-römischer Götter ist. Espérandieu interpretierte die Gottheiten als Mars, Diana, Hercules; Pétry als Mars, Diana, Sucellus-Silvanus.

Lit.: -Espérandieu, Recueil 5 Nr. 4474. -F. Littig, Das Römerbild bei Eppenbrunn. Germania 2, 1918, 39ff. -Keune, Felsendenkmäler Nr. Aa6. -E. Linckenheld, Archäologisches Repertorium der Kreise Forbach und Saargemünd (1932) 131f. -Brauner, Felsbilder 89f. Nr. 4, Abb. 2 (mit weiterer Lit.). -F. Pétry, RAE 34, 1983, 159.

F57) Rully (départ. Saône-et-Loire)

Relief

FU: Altfund, vor 1890 vom abbé Pequeynot der Société Éduenne geschenkt.. AO: Autun, Musée Lapidaire. H. 37; B. 28; T. 13 cm. Erh.: Stark bestoßen, Gesicht und Attribute schwer kenntlich.

Sitzende Gottheit, nach Espérandieu bärtig; tatsächlich ist aber wegen der starken Zerstörungen das Geschlecht der Gottheit nicht bestimmbar. Das relativ sicher erkennbare Füllhorn in der linken Armbeuge spricht eher für eine Göttin, da dieses Attribut zwar auch von Göttern geführt wird, aber sehr viel seltener. Die Person ist mit einem langen, bis zu den Waden reichenden Gewand bekleidet, weitere Details sind nicht erkennbar. Armand-Calliat wies zurecht, wie schon Espérandieu, die Deutung von Bulliot und Thiollier zurück, die einen gehörnten Gott erkennen wollten (tatsächlich sind die „Hörner“ Bruchstellen und Kanten am zerstörten Kopf!). Seine eigene Deutung der Darstellung als „einer der Aspekte des dieu au maillet“ ist aber ebenso unhaltbar.

Lit.: -Bulliot / Thiollier, Mission 17. Espérandieu, Recueil 3 Nr. 2126. –Armand-Calliat, Chalonais 216.

F58) Saalburg

Relief und Statuette

FSt.: In einem gallorömischen Umgangstempel bei der Saalburg. AO: Saalburg, Dauerausstellung. Mat.: Sandstein. H. 35; B. 33 cm (Relief); die weibliche Büste weniger als halb so groß. Erh.: Beide stark bestoßen und verwittert.

Angeblich Darstellungen des Sucellus und der Nantosuelta, der Entdecker H. Jacobi glaubte gar, einen Tempel des Sucellus und der Nantosuelta angetroffen zu haben; m. E. sind die beiden stets gemeinsam behandelten Götter nicht als Paar einander zuzuordnen, auch wenn sie im gleichen Gebäude gefunden wurden. Die Größenverhältnisse sind zu unterschiedlich; zudem ist die weibliche Figur als Statuetten-Büste, die männliche als Relief gearbeitet. Es gibt kein Indiz, die weibliche Figur mit Nantosuelta oder überhaupt nur mit einer bestimmten Göttin zu identifizieren, da sie keinerlei Attribute mehr aufweist. Für Sucellus würde alleine das Hammerattribut sprechen, aber selbst dieses weist in Größe, Form und der Art, wie es gehalten wird, mehr auf Vulkan als auf Sucellus. Die Fundstelle gibt nur einen allgemeinen Hinweis, daß es sich um gallorömische Götter gehandelt haben könnte, allerdings können in einem gallorömischen Umgangstempel selbstverständlich auch Reliefs anderer Götter aufgestellt worden sein.

Lit.: -L. Jacobi, Das Römerkastell Saalburg bei Homburg vor der Höhe (Homburg 1897) 284: 402. -Keune, Sucellus Nr. 120'. -E. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Germanie romaine (1931) 115f. Nr. 174. -W. Schleiermacher, Studien an Göttertypen der römischen Rheinprovinzen. Ber. RGK 23, 1933, Taf. 10. -F. Le Roux, Ogam 11, 1959, 347, Taf. 40, 2. -D. Baatz, Limeskastell Saalburg. Ein Führer durch das römische Kastell und seine Geschichte (Bad Homburg ⁹1988) 29.

F59) Sainte-Anastasie (départ. Gard)

Relief

Zum FO: Manchmal wird der Gemarkungsname „Vic“ mit dem Fundort verwechselt. FSt.: Gemarkung Vic. AO: Nîmes, Musée Lapidaire. Mat.: Kalkstein. H. 43 cm.

Stark beschädigtes Relief mit Darstellung eines Götterpaares. In der weiblichen Gottheit sieht Hatt Nantosuelta. Espérandieu vermutete Jupiter und Iuno; Mazauric wollte Merkur und Rosmerta erkennen. Die Deutung muß offenbleiben, da die stark bestoßenen Attribute nicht mehr sicher zu identifizieren sind. Die fragmentierten Gegenstände in den Händen des Gottes lassen sich jedoch kaum so ergänzen, daß sie sich in die Reihe der bekannten Attribute des Sucellus und der Nantosuelta einfügen würden. Dies, der Gestus des Gottes sowie der Gesamteindruck des Götterpaares sprechen sicher gegen die Deutung als Sucellus und Nantosuelta.

Lit.: -Mazauric, Mém. Acad. Nîmes 1910, 332. -Espérandieu, Recueil 9 Nr. 6862. -J.-J. Hatt, Observations sur les divinités féminines en Narbonnaise. Actes 110e Congrès Nat. Soc. Savantes (Montpellier 1985) bes. 232.

F60) Saint-Jean-des-Vignes (départ. Saône-et-Loire)

Relief

FSt.: Gemarkung „La Teppe Salomon“, 100m von der Saône entfernt. FU: Zufallsfund 1933 bei Feldarbeiten. Eine Nachsuche ergab römische Siedlungsspuren (Sigillata-Scherben, Leistenziegel, Hypokaustziegel). AO: Privatbesitz Sereau in Saint-Jean-des-Vignes. H. 26 cm, B. 15 cm, T. 10 cm.

In einem Sessel mit hoher, gewölbter Rückenlehne sitzender Gott. Die Vorderseite des Sessels ist mit Rauten und Winkeln verziert. Der Gott ist bartlos, die Frisur ist in parallelen Strähnen zurückgekämmt. Er trägt eine kurze, gegürtete Tunica mit weiten Ärmeln. In der rechten Hand hält er einen Stab, den er auf der Sessellehne aufstützt. Das Attribut in der Linken ist unkenntlich. Nach Lantier ist in der Rechten der Hammer des Sucellus zu ergänzen, in der Linken will er eine patera erkennen. Demnach deutet Lantier das Relief als „dieu au maillet“. Dagegen sprechen die ungewöhnliche Bartlosigkeit, die untypische Frisur und vor allem die abweichenden Attribute. Der Stab in der Rechten ist kaum als Hammerstiel zu ergänzen. Die patera in der Linken ist nicht sicher zu erkennen; zudem ist die patera nicht das übliche Attribut des Sucellus, sondern der Nantosuelta.

Lit.: -L. Armand-Calliat, (Fundmitteilung). Bull. Soc. Nat. Antiqu. De France 1933, 161ff. –Ders., Chalonais 239f. –Espérandieu, Recueil 13 (suppl. R. Lantier) Nr. 8249. –F. Benoit, Mars et Mercure (1959) Taf. 14, 3.

F61) Scarponne – Dieulouard (départ. Meurthe-et-Moselle)

„Statue“ bzw. „Halbrelief“

Zum FO: Abgegangener Ort Scarponne auf der Gemarkung des heutigen Dieulouard. FU: Im 18. Jh., angebl. In den Ruinen eines Tempels. AO: Verschollen. Erh.: H.: Ohne Kopf und Beine angeblich noch 1,33 m hoch!

Bereits im 18. Jh. wurde ein stark beschädigtes Statuenfragment entdeckt. Die zwischenzeitlich verschollene Skulptur, von der keine Zeichnung existiert, wollte Gaidoz 1891 alleine aufgrund einer kurzen zeitgenössischen Beschreibung unter die Sucellus-Denkmalen einreihen. Die überlieferten Indizien widersprechen dem jedoch. Die Beschreibung nennt einen Mann, der mit einem sagum bekleidet ist, in der rechten Hand eine gegen seine Schulter gelehnte Axt trägt und in der Linken eine dicke Geldbörse hält. Zu seiner Linken eine Frau in langem Kleid „à la romaine“, die in der rechten Hand eine Flasche und in der Linken ein kleines Gefäß hält. Die Beschreibung und die geringen Inschriftreste lassen auf einen Grabstein schließen. Gaidoz stützt sich auf drei Punkte, wobei er die Angaben seines Gewährsmannes Beaulieu z. T. auch noch verändert oder „verbessert“ und die Attribute der beiden Personen durcheinanderwirft, um sie für seine Argumentation gebrauchen zu können:

1.) Der Gott(?) trug eine „Chlamys“, was Gaidoz als Tierfell verstanden wissen will.
2.) Der rechte Arm ist gestreckt; er trug also nach Gaidoz unbedingt einen Hammer.
- 3.) In der linken Hand (der Frau!) war ein Gefäß, in der Rechten eine „Flasche“. Gaidoz macht daraus den typischen Becher des Sucellus.

Lit.: -Beaulieu, Archéologie de la Lorraine II (Paris 1843) 126f. –H. Gaidoz, Bull. Soc. Antiqu. France 1891, 113f. –Reinach, Bronzes 176. CIL XIII, 4609. –Espérandieu, Recueil 6 Nr. 4609. –Keune, Sucellus Nr. 94a.

F62) Sengscheid (Krs. St. Ingbert)

Felsbild

FSt.: Sengscheid/Ensheim, Staatsforst St. Ingbert. In den anstehenden Fels eingearbeitet. H.: 1m (Göttin) bzw. 1, 20 m (Gott). Erh.: Ohne Schutz in einem Waldgebiet, daher stark verwittert, z. T. auch mutwillige Zerstörungen.

Ältere Berichte geben einen besseren Erhaltungszustand wieder; andererseits sind sie aber oft auch zu phantasievoll und willkürlich in der Ausdeutung. Wie eigener Augenschein vor Ort zeigte, sind manche der beschriebenen Details nicht einfach verloren, sondern können sich vor Ort niemals so dargestellt haben.

Die in zwei unmittelbar benachbarten Nischen angeordneten Reliefs zeigen den Gott und die Göttin stehend. Die Göttin trägt ein knöchellanges Gewand, Attribute sind nicht mehr zu erkennen. Der Gott trägt ein knielanges, in der Hüfte gegürtetes Gewand und einen nach hinten übergeworfenen Mantel. Der linke Arm ist gesenkt; in der Rechten soll sich ein Speer oder eine Lanze befunden haben.

Sichere Parallelen oder auch nur Ähnlichkeiten mit Sucellus und Nantosuelta sind nicht zu erkennen, dennoch wird das Relief bis heute in dieser Richtung interpretiert. Espérandieu hatte das Felsrelief als Merkur und Rosmerta gedeutet, ohne eine Beschreibung oder Begründung zu geben.

Die Reliefs liegen (heute) in unmittelbarer Nähe einer Kreuzung von Waldwegen. Wie alt dieses Wegekreuz ist, war nicht zu ermitteln; sollte es bis auf die römische Zeit zurückreichen, wäre ein Zusammenhang zwischen den Gottheiten und der Kreuzung mehr als wahrscheinlich.

Das Denkmal wird im Volksmund „Hänsel und Gretel“ oder auch „Herr Rapp und seine Frau“ genannt; in der unmittelbaren Umgebung hat es zu mehreren kleinformigen Nachahmungen angeregt, die aufgrund von Trachtdetails sicher nicht weiter als bis zu Ende oder Mitte des 19. Jh. zurückführen.

Lit.: -Esperandieu, Receil 5 Nr. 4477. -Keune, Sucellus Nr. 95b. -Keune, Felsendenkmäler Nr. Aa7. -C. Pöhlmann, Die älteste Geschichte des Bliesgaus 1. Teil (Saarbrücken 1925) 69f. m. Abb. J. B. Keune, Die Saarlande zur Römerzeit. Zeitschr. D. Rheinischen Vereins f. Denkmalpflege und Heimatschutz 22, 1929, 54ff., bes. 61. -Brauner, Felsbilder 85f. Nr. 2 (mit älterer Lit.). -R. Schindler, Führer durch das Landesmuseum für Vor- u. Frühgeschichte Saarbrücken (Saarbrücken 1965) 56. -F. Brommer, Der Gott Vulkan auf provinzialrömischen Reliefs (Köln, Wien 1973) 9, Nr. 40; Taf. 35. -A. Kolling, Felsbild mit Sucellus und Nantosuelta. In: Cüppers, Römer 164f. Nr. 105b.

F63) Straßburg (départ. Bas-Rhin)

Bronzestatuetten

AO: Strasbourg, Musée Archéologique, Inv. Nr. 30955. H. 13,7 cm.

Die von Keune in seiner Liste der Sucellus-Denkmäler aufgezählte Statuette stellt eindeutig Jupiter in einheimischer gallischer Tracht mit Kapuzenmantel dar. Die entsprechend in der Literatur meist als „Gallischer Jupiter“ bezeichnete Bronze hält in der rechten Hand ein Blitzbündel.

Lit.: - Keune, Sucellus Nr. 112b. -B. Schnitzler, Bronzes antiques d'Alsace. Inventaire des collections publiques françaises 37 (Paris 1995) 37f. Nr. 13 (mit weiterer Lit.).

F64) Teting-sur-Nied (départ. Moselle)

Relief

FU: In der villa rustica von Teting, in 50 cm Tiefe neben der Ostmauer des Hauptgebäudes.
 AO: 1927 im Privatbesitz des Arbeiters, der es bei der Ausgrabung 1923 gefunden hatte(!);
 sollte nach Stand von 1928 bald nach Saint-Germain-en-Laye verbracht werden; Verbleib?
 Mat.: Kalkstein, H. 25 cm. B. 11-17 cm. T. 4,5 cm.

Der Erstbearbeiter Linckenheld und ihm folgend Espérandieu ließen sich bei der Interpretation eines Reliefs mit der eigentlich geläufigen Darstellung einer Person beim Altaropfer ganz offensichtlich von dem Wunschdenken leiten, endlich eine weitere der seltenen und von ihnen lange gesuchten Nantosueltadarstellungen gefunden zu haben. Sie sahen in dem Relief die Darstellung einer geflügelten Nantosuelta mit einem zu ihrer Rechten stehenden Haus als Attribut, wobei sie sich auf Vergleiche mit den Reliefs aus Sarrebourg beriefen. Dort steht das Hausattribut jedoch nicht zu Füßen der Göttin, sondern wird als Bekrönung eines zepterartigen Stabes getragen. Der von Linckenheld als solcher beschriebene „Hauseingang“ ist bei objektiver Betrachtung nur ein äußerst kleines, zudem kreisrundes Loch, mit großer Wahrscheinlichkeit eine natürliche Schadsstelle im Stein. Das „Haus“ ist also doch sicherlich ein Altar; die Frau gießt aus der (schlecht erhaltenen) Schale ein Opfer darüber. Das nicht ganz deutliche Objekt in der Linken, in dem der typische Becher des Sucellus vermutet wurde, ist eher die zu der Opferschale gehörende Kanne. Auch die von Linckenheld beschriebenen „Flügel“ der Nantosuelta, die er auch schon bei den Sarrebourger Reliefs erkannt haben will, sind hier (wie in Sarrebourg) nicht zu sehen. Der Vergleich mit anderen verwandten Reliefs läßt m. E. ebenfalls keinen Zweifel zu, daß es sich hier um eine der zahlreichen Darstellungen einer an einem Altar opfernden Göttin (weniger wahrscheinlich einer Frau) handelt.

Lit.: -E. Linckenheld, Un monument nouveau de Nantosuelta. *Revue Arch.* 5e sér. 24, 1926, 212ff. -Ders., *Ber. RGK* 17, 1927, 142. -Ders., *Les stèles funéraires en forme de maison chez les Médiomatiques et en Gaule* (Paris 1927) 31, 64, 89; Taf. VI 1. -Ders., *Sept nouveaux monuments figurés des Médiomatiques. Annuaire de la Soc. D'Histoire et d'Archéologie de la Lorraine* 41, 1928, 379-388, bes. 379-382. -Ders., *Archäologisches Repertorium der Kreise Forbach und Saargemünd* (1932) 56. -Espérandieu, *Receuil* 10 Nr. 7534. -Heichelheim, *RE* Nr. 5.

F65) Trier

Torso einer Statuette

FSt: Altbachbett, nahe der Nikolaustraße, 1931. AO: Trier, Rheinisches Landesmuseum, Inv. Nr. 31, 285. Weißlich-grauer Sandstein. H.: noch 28. B.: 27. T.: 17. Es fehlen der Kopf, die Unterarme und die Beine.

Torso eines stehenden Mannes oder Gottes in gegürteter, faltenreicher Tunika und mit einem auf der rechten Schulter befestigten Mantel. Wegen der Ähnlichkeit mit dem ebenfalls aus Trier stammenden Sucellusrelief [Kat. Nr. 103] folgerte E. Krüger 1932, daß es sich hier um den gleichen Gott handle. Da der Torso aber keine identifizierenden Merkmale mehr aufweist, gibt es für diese Bestimmung keine Grundlage.

Lit.: -E. Krüger, *Trierer Zeitschr.* 7, 1932, 181 Abb. 10. -Espérandieu, *Receuil* 11 Nr. 7734. -Binsfeld, *Trier* 151f. Nr. 312 Taf. 74.

F66) Tronoen (départ. Finistère)

Fragment einer Terrakottastatuette

AO: Saint-Germain-en-Laye, M. A. N., Inv. Nr. 75826. Ehemals Sammlung du Chatellier, erworben 1924. H.: noch 6, 4 cm. Erh.: Sehr fragmentarisch.

Fragment eines männlichen Torsos, von der Hüfte bis zu den Knien. Die Person trägt eine gegürtete, knielange, unten gesäumte Tunica. Die rechte Hand ergreift ein Gefäß, das auf einem Objekt mit Stiel zu ruhen scheint.

Aufgrund eines etwas besser erhaltenen (aber ebenfalls fragmentarischen) Vergleichsstücks im Museum von Moulins (départ. Allier) ordnet Rouvier-Jeanlin das Fragment in ihrem Katalog, zurecht mit Fragezeichen, unter „Dispater? Sucellus?“ ein. Wegen des Erhaltungszustandes sind keine Attribute vorhanden, die einen Vergleich mit anderen Terrakottastatuetten des Sucellus erlauben. Auch der Fundort weit außerhalb des Verbreitungsgebietes, an der äußersten Westspitze Galliens, spricht eher gegen eine Zuordnung zu den Sucellus-Denkmalen.

Lit.: -M. Rouvier-Jeanlin, Les figurines gallo-romaines en terre-cuite au Musée des Antiquités Nationales. 24e suppl. à Gallia (Paris 1972) 219 Nr. 524.

F67) Trouhans (départ. Côte-d'Or)

Relief

FSt.: Gemarkung Murgey, nahe bei einer Quelle. AO: Sens, Musée Municipal. H. 32 cm, B. 27 cm, T. 9 cm.

In sehr flachem Relief ausgeführte, plumpe Darstellung einer stehenden, offenbar nackten Person (kreisrunde Bohrung an der Stelle des Geschlechts), die mit angewinkelten, gesenkten, überlang wiedergegebenen Armen in der rechten Hand einen kleinen Hammer und in der Linken einen länglichen Gegenstand (oder eine Art Keule?) führt. Das Gesicht ist ebenso kreisrund wie die Augen, die Zunge ist herausgestreckt.

Es ist auszuschließen, daß es sich um Sucellus handelt. Die römische Zeitstellung dieses Reliefs ist m. E. anzuzweifeln. Die Qualität erinnert sehr an die laienhaften Steinmetz-Versuche, wie sie z. B. Bergbau- und Waldarbeiter an Felswänden oder einzeln vorgefundenen, größeren Steinen bis in die Neuzeit unternahmen. Es könnte sich sehr wohl um die karikierende (herausgestreckte Zunge, Loch statt Geschlechtsteil) Darstellung eines mit Hammer und Meißel oder Schlägel arbeitenden „Kollegen“ handeln. Espérandieu bezeichnete die Person als Gott. Die vermeintliche Identifizierung als Sucellus erfolgte aber erst später durch Keune, sowie durch Drioux.

Lit.: -Espérandieu, Recueil 4 Nr. 3588. -Keune, Sucellus Nr. 101. -Drioux, Cultes 93 Nr. 7.

F68) Várhely (Sarmizegetusa, Rumänien)

Relief a)

AO: Déva, Museum.

Der stehende bärtige Gott in knöchellangem Gewand hält in der erhobenen Linken einen kurzstieligen (Holz-) Hammer mit langgestrecktem, zylindrischem Kopf. Der Gegenstand, den er mit der angewinkelten Rechten vor seinen Bauch hält, ist unkenntlich (nach Keune vielleicht ein Winkelmaß). Die rechts von ihm stehende Göttin hält mit beiden Armen ein Gefäß vor ihren Körper. Sie trägt ebenfalls ein knöchellanges Gewand und ihre Fisur ist, wie die des Gottes durch kräftige, strahlenförmig angeordnete Locken charakterisiert. Rechts von der Göttin eine kleiner Figur, deren (beschädigtes) Attribut in der Rechten eine Fackel sein

könnte. Links von dem Gott und diesem zugewandt sitzt ein dreiköpfiger Hund.
Zu Reinachs und Keunes Bewertung beider Reliefs s. u.

Lit.: -A. Blanchet, Le dieu gaulois au maillet. Bull. Soc. Nat. Antiqu. 1891, 83f. –Ders., Communication sur Déva. Bull. Soc. Nat. Antiqu. 1892, 139ff. –Reinach, Bronzes 182. A. Héron de Villefosse, Observations sur les bas-reliefs de Várhely. Bull. Soc. Nat. Antiqu. 1900, 291ff. –Keune, Sucellus Nr. 123.

F69) Várhely (Sarmizegetusa, Rumänien)

Relief b)

FU: Altfund. Ebenfalls aus Várhely ein ähnliches Relief (s. o.). AO: Museum Deva.

Stehender bärtiger Gott in knöchellangem, in der Hüfte gegürtetem Gewand und nach links übergeworfenem Mantel. Er hält einen offenbar (Relief hier z. T. zerstört) langstieligen Hammer, dessen kräftiger, zylindrischer Kopf bis zum Haupt des Gottes reicht. In der gesenkten Rechten hält er einen hufeisenförmigen Gegenstand mit zurückgebogenen und verdickten Enden, vielleicht einen sehr massiven Torques. Zu seiner Rechten eine Göttin, die ein Kästchen in der linken Armbeuge hält. In der erhobenen rechten Hand führt sie einen länglichen, abgewinkelten Gegenstand, der am ehesten einem großen Hakenschlüssel gleicht; möglicherweise ist auch eine Hippe gemeint. Zwischen den Köpfen der beiden Gottheiten erscheint eine (deplaziert wirkende) bärtige Büste; zu ihren Füßen ein recht kleiner, aber durch seine drei Köpfe als cerberus gekennzeichnete Hund. Rechts von der Göttin, und ihr nur bis zur Hüfte reichend, trägt eine kleine weibliche Gestalt mit beiden Händen einen Korb auf dem Kopf. Die kleine Figur ist wohl kein Mädchen, sondern eher eine aufgrund der Bedeutungsperspektive verkleinerte Dedikantin. Unter dem Bildfeld eine nur teilweise lesbare Inschrift, offenbar ohne Nennung der Gottheiten: PAP....EX VOTO POSUIT. Reinach listet dieses und das vorhergehende, sehr ähnliche Relief unter den Sucellusdenkmälern auf. Keune folgt ihm darin, obwohl (!) er in den Gottheiten Pluto und Persephone erkennen will.

Lit.: -CIL III 12583. –A. Blanchet, Communication sur Déva. Bull. Soc. Nat. Antiqu. 1892, 141ff. –Reinach, Bronzes 182f. –A. Héron de Villefosse, Observations sur les bas-reliefs de Várhely. Bull. Soc. Nat. Antiqu. 1900, 291ff. –Keune, Sucellus Nr. 124.

Vic siehe Sainte-Anastasie

F70) Vienne (départ. Isère)

Torso und separater, nicht zugehöriger Kopf

FSt.: Umgebung von Vienne. AO: Poitiers, Musée de l'Echevinage. Erh.: Sehr stark beschädigt, der Kopf ist nicht anzupassen und gehört entgegen Chassaing sicher nicht zur Statue. Torso: H. 75; B. 37, T. 20 cm. Kopf: H. 28; B. 29; T. 21 cm.

Nach Chassaing soll an dem Torso ein kurzstieliger, waagrecht, gehaltener Hammer zu erkennen sein. Die Beschreibung Chassaings läßt sich an dem überaus stark beschädigten Relieffragment nicht nachvollziehen; der Torso gibt nicht einmal zu erkennen, ob es sich um einen Gott oder einen Menschen handelt. Der angebliche kurzstiellige Hammer stellt, wenn überhaupt vorhanden, keinen Bezug zu Sucellus her.

Die Bestimmung als Sucellus entbehrt jeder Grundlage und entspringt alleine Chassaings Bestreben, eine möglichst große Anzahl entsprechender Denkmäler zu sammeln. Vgl. auch

Chassaings Deutung der Trierer Merkur-Terrakotta mit abgebrochenem caduceus als „Sucellus mit Hammer“.

Lit.: -Chassaing, *Archéologie* 27; 5. Taf. O. Nr. nach S. 80.

F71) Vitteaux (départ. Côte-d'Or)

Relief

Zum FO: Vitteaux, südlich vom Mont-Auxois; nach anderen Angaben auch direkt vom Mont-Auxois. FU: Altfund, um 1865 aus Privatbesitz dem Museum in Saint-Germain-en-Laye übergeben. H. 28; B. 14; T. 8 cm.

Sehr plumpe Darstellung einer in einer Nische stehenden, unbärtigen Person, die sich mit der rechten Hand auf einen unkenntlichen, länglichen Gegenstand stützt. Nach Espérandieu könnte dies ein caduceus oder ein Schlägel gewesen sein, daher rechnete Keune das Relief zu den möglichen Sucellusdenkmälern.

Das Relief weist keine Übereinstimmung mit anderen Sucellusdarstellungen auf; selbst die kaiserzeitliche Zeitstellung erscheint fraglich. Eine mittelalterliche oder frühneuzeitliche Datierung, und eine Verwendung etwa als Verzierung an einer Kirche, ist m. E. möglich.

Lit.: Espérandieu, *Receuil* 3 Nr. 2369. –Keune, *Sucellus* Nr. 86.

F72) Völklingen

Skulpturfragment

FSt.: Wald bei Völklingen. FU: Zufallsfund bei Friedhofserweiterung 1950. AO: Staatliche Altertümersammlung des Saarlandes. Mat.: Hellgrauer Sandstein. H. noch 62 cm; B. 68 cm; T. 28 cm.

Unterer Teil des beidseitig reliefsierten unteren Teiles einer Stele. Unterschenkel eines sitzenden Gottes, mit Mantel bekleidet; rechts davon die Vorderbeine eines Raubtieres. Zwischen dem rechten Fuß des Gottes und der nächsten Raubtierpranke liegt eine Weintraube. Links des linken Fußes ein Schemel, der aus einem Rahmenwerk und gekreuzten Stützhölzern besteht. Kolling deutet das Fragment als Silvanus-Sucellus, vor allem weil er in der Darstellung Reste der Strohseilumwicklung von Weinamphoren oder Weinfässern zu erkennen glaubt. Die starke Fragmentierung des Reliefs läßt jedoch m. E. keine genaue Bestimmung zu.

Lit.: -J. Keller, *Ber. Denkmalpfl. Saarland* 6, 1953, 36f. Abb. 11. –A. Kolling, Welche Gottheit ist auf dem neu gefundenen römischen Skulpturfragment von Völklingen-Saar dargestellt? *Ber. Denkmalpfl. Saarland* 7, 1959, 141ff.

F73) Wallerfangen –St. Barbara

Felsbilder

FSt.: An einer Felswand im Waldgebiet 3 km westlich von Wallerfangen, im sog. „Blauloch“.

Ehemals drei zusammengehörende Felsbilder, von denen nur noch zwei erhalten sind (im Volksmund auch als die „drei Kapuziner“ überliefert). Sie werden in der Literatur häufig als Sucellus und Nantosuelta bezeichnet. Dafür fehlt jedoch jede Grundlage, da die angeblich erkannten Attribute des Sucellus auf den verwitterten Reliefs seit langem nicht mehr

vorhanden sind und zuverlässige ältere Beschreibungen eines besseren Erhaltungszustandes fehlen. Die erhaltenen Reste und das Gesamtbild der Reliefs entsprechen nicht der Ikonographie des Sucellus und seiner Kultgenossin und widerlegen sogar die verbreitete Deutung. Ebenso spricht dagegen die ehemals vorhandene, jetzt durch einen Steinbruch zerstörte dritte Figur. Selbst die Unterscheidung in eine männliche und eine weibliche Figur ist nicht nachvollziehbar; die Gesichter sind so weit zerstört, daß ein „bärtiger Kopf“ nicht zu erkennen ist. Soweit erkennbar, lassen auch die Gewänder keine Differenzierung zu. Beide Personen opfern jeweils an einem jetzt stark zerstörten Altar. M. E. handelt es sich am wahrscheinlichsten um eine Darstellung der Dreiwegegottheiten, der Triviae. Eine entsprechende Wegekreuzung liegt in unmittelbarer Nähe; ob diese bis in römische Zeit zurückreicht, muß allerdings offen bleiben.

Lit.: -E. Linckenheld, Felsbilder aus heidnischer Vorzeit. Elsaßland/Lothringer Heimat 9, 1929. –Keune, Felsendenkmäler Nr. Aa10. –R. Schindler, Gallorömische Götter, Kulte und Heiligtümer im Saarland. Ber. Denkmalpfl. Saarland 12, 1965, 87. –Ders., Führer durch das Landesmuseum für Vor- u. Frühgeschichte Saarbrücken (Saarbrücken 1965) 55; Taf. 56f. –A. Kolling, Bau- und Pflegemaßnahmen an archäologischen Geländedenkmälern des Saarlandes. Ber. Denkmalpfl. Saarland 14, 1967, bes. 76, Taf. 45. –E. Brauner, Gallo-römische Felsbilder. Ber. Denkmalpfl. Saarland 15, 1968, bes. 84f. –H. Maisant, Der Kreis Saarlouis in vor- und frühgeschichtlicher Zeit (Bonn 1971) 74, Taf. 117f. –A. Kolling, in: Cüppers, Mosel 165.

F74) Weilerbach

Reliefdarstellung eines Schlägels über einer Felsinschrift.

FSt.: Weilerbachtal, in der Schlucht „Schweinställe“.

Der über der Felsinschrift eines Sentius .ertinus Ursulus (CIL XIII 4114) eingemeißelte Schlägel wird von Keune unter die Denkmäler des Sucellus eingereiht. Direkt links von dieser Inschrift befindet sich die Weihung CIL XIII 4113 für die (dea) Artio. Mit Sicherheit bezieht sich die Darstellung des Schlägels jedoch auf den Bergbau, zumal sich in unmittelbarer Nähe Stolleneingänge eines römischen Bergwerkes befinden. Ein Bezug zu Sucellus ist also von zwei Seiten her auszuschließen.

Lit.: -E. Krüger, Die keltische Bärengöttin und der Wolf im Aachener Münster. Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 51, 1929, 462-465. –Keune, Sucellus Nr. 96a.

F75) Wildberg

Relief

Seitenrelief eines Viergöttersteines mit Darstellung des Silvanus.

Der Gott hält in der erhobenen Rechten einen langen Stab, dessen oberer Teil abgebrochen ist, in der Linken vermutlich einen Baumzweig. Zu seinen Füßen stark beschädigte Darstellung eines vierfüßigen Tieres, wohl eines Hundes.

Aufgrund der Attribute sowie der Lage des Fundortes zum Verbreitungsgebiet ist hier in dem dargestellten Gott sicher nur Silvanus, nicht Silvanus-Sucellus aufgefaßt worden. Obwohl Keune das Relief in die Liste seiner Sucellus-Denkmäler aufnahm, stellte er es zumindest durch ein Fragezeichen bei der Katalognummer (zurecht) in Frage.

Lit.: -Reinach, Bronzes 182. – F. Haug / G. Sixt, Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs ²(1914) 189. –Keune, Sucellus Nr. ?118.

F76) Zinswiller (départ. Bas-Rhin)

Steinskulptur; „Hausmodell“.

AO: Niederbronn, Museum. H. 49 cm. B. 30 cm. T. 32 cm.

Spuren an der Unterseite der Haus-Skulptur zeigen, daß sie einst auf einem Stab oder einer dünnen Steinsäule saß. Ähnlichkeit mit Darstellungen der Nantosuelta mit „Stabhaus“ in Speyer, Villiers-le-Sec u.a. Hohes, steiles Dach, Rosettenverzierung an der Vorderfront; vorne großer, bogenförmiger Eingang.

Das Denkmal aus dem Elsaß erinnert in seiner Form andererseits auch an die in den Vogesen verbreiteten, allerdings viel größeren Hausgrabsteine. Ein direkter Bezug zu Nantosuelta ist nicht herzustellen, besonders da das Objekt viel zu groß für ein Attribut einer Statuengruppe erscheint, insbesondere zu groß für die i. d. R. weit unter lebensgroßen Darstellungen des Sucellus und der Nantosuelta, und wohl ein eigenständiges Denkmal darstellte. Die Skulptur ist freiplastisch gearbeitet und war jedenfalls nicht Bestandteil eines Reliefs.

Lit.: -E. Linckeheld, Trouvailles anciennes et récentes du Reubberg près de Zinswiller. Cahiers d'Arch. et d'Hist. d'Alsace 22-25, 1931-34, 212ff. –J.-J. Hatt, Les découvertes gallo-romaines 1926-1946. Revue d'Alsace 87, 1947, 97f. –Ders., L'attribut de la déesse Nantosuelta. Revue Arch. Est et Centre-Est 1, 1950, 153f., Taf. 17. –Espérandieu, Recueil 15 Nr. 9247.

3 A9) Münzen**F77) „Baicasses“**

Goldstater der Baicasses.

Nach Reinach und Keune soll die Rückseite eines Staters der keltischen Baicasses bzw. Unelli (in der späteren Normandie) einen Hammer oder Schlägel vor einem der dahingaloppierenden Pferde eines Zweigespannes zeigen. In Wirklichkeit handelt es sich um die in keltischer Manier stilisiert dargestellte Wagendeichsel eines Zweigespannes.

Wie man angesichts eines T-förmigen Objektes vor zwei Pferden keine Deichsel sehen, sondern einen Hammer interpretieren konnte, ist nur mit dem voreingenommenen Blickwinkel zu erklären, mit dem möglichst viele Sucellus-Denkmäler entdeckt werden sollten.

Lit.: -Reinach, Bronzes 158, 185. –Keune, Sucellus Nr. 90.

3B) angebliche Votivgaben für Sucellus, „Votivhämmer

F78) Beire-le-Châtel (départ. Côte-d'Or)

„Steinhammer“

AO: Dijon, Musée Archéologique. Mat.: Kalkstein. L. 19 cm; B. in der Mitte 8,5 cm, außen je 6,5 cm.

Der hammerförmige Stein hat in der Mitte ein rechteckiges, durchgehendes Loch und an den Außenseiten zwei senkrechte, tiefe Einkerbungen, wohl zur Befestigung einer Schnur. Zuerst von Espérandieu und dann, ihm folgend, von allen unten genannten Autoren wurde der Gegenstand als „Ex voto“ oder „Votivhammer“ gedeutet. Einen Bezug zu Sucellus wollten vor allem Keune und Thévenot erkennen. Sehr wahrscheinlich handelt es sich aber nicht um einen kultischen Gegenstand, sondern er diente m. E. in einer technischen Verwendung als Gegengewicht.

Lit.: -Espérandieu, Recueil 4 Nr. 3633. –Keune, Sucellus Nr. 103. –Drioux, Cultes 94 Nr. 12. –Thévenot, Maillets votifs 100f.-Deyts, Dijon 13.

F79) Bouze (départ. Côte-d'Or)

„Steinhammer“ mit Inschrift

FSt.: Gemarkung „Les Tillots“. FU: Einzelfund, in der Nähe einer Quelle und der römischen Straße Autun-Tavaux. Mat.: Kalkstein. L.: 17 cm, B. 7 cm, T. 6cm. Dm. Der Bohrung 2,5 cm.

Das Objekt ist auf den Längsseiten mit geradlinigen Einritzungen versehen; auf einer Längsseite in kursiver Schrift „NIAOS“ eingeritzt. Je eine Rille an den Schmalseiten eingekerbt, daher als Hammer nicht zu gebrauchen. Diese Rillen werden von Espérandieu und anderen als Führungen zum Aufhängen an einer Schnur gedeutet. Wie bei den andern sogenannten „Votivhämmern“ ist m. E. auch hier eher an eine technische Verwendung zu denken.

Lit.: -CIL XIII 2857. –S. Reinach, Bronzes 185. –Espérandieu, Recueil 3 Nr. 2076. Keune, Sucellus Nr. 79. –Drioux, Cultes 94. –Thévenot, Maillets votifs 99. –Thévenot, Beaunais 115 Nr. 127.

F80) Corcelles-les-Monts (départ. Côte-d'Or)

„Steinhammer“

FSt.: Gemarkung „L'Argillière“, in einem römischen Keller. AO: Dijon, Musée Archéologique. Kalkstein. L. 17 cm. B. 9 cm.

Leicht abgeschrägte Oberfläche, in der Mitte durchgehende Bohrung von rechteckigem Zuschnitt. An beiden Schmalseiten tiefe Einkerbungen. Von Thévenot und nach ihm Deyts als „maillet votif“ beschrieben, von Thévenot zudem mit dem Sucellus-Kult in Verbindung gebracht. Wegen der seitlichen Einkerbungen war der „Hammer“ nicht als solcher zu gebrauchen und stellt wohl vielmehr ein Gegengewicht zum Aufhängen an einer Schnur dar. Eher für eine technische Verwendung spricht auch die Fundstelle in einem Keller, während es für eine Verwendung als Votivgabe kein Indiz gibt.

Lit.: -É. Thévenot, Maillets votifs 101f., Abb. 12.-Deyts, Dijon Nr. 68.

F81) Kreuznach

Kleiner Bronzhammer, angebl. Weihegabe

AO: Landesmuseum Mainz, Inv. Nr. S 575. Mat.: Bronze.

Der sehr kleine Hammer aus Bronze läßt keinen Bezug zu Sucellus erkennen, wie Reinach und Keune vermuteten, und muß auch keine Votivgabe gewesen sein; selbst die römische Zeitstellung des Altfundes erscheint fraglich, vielleicht (früh-)mittelalterlich.

Lit.: -Reinach, Bronzes 185. -Keune, Sucellus Nr. 117.

F82) Nuits-Saint-Georges (Les Bolards) (départ. Côte-d'Or)

„Votiv-Hammer“ (?) aus Stein

AO: Dijon, Musée Archéologique. L. 16,5 cm, H. außen 2,5 bis 3 cm, in der Mitte 5,5 cm.

Der relativ flache Stein hat an den Schmalseiten je eine Einkerbung und in der Mitte ein fast rundes Loch. M. E. handelt es sich nicht um eine Weihegabe, wie Thévenot mit Bezug auf Sucellus und nach ihm, ohne speziellen Bezug, Deyts vermuteten, sondern um ein technisches Objekt, z. B. ein Gegengewicht.

Lit.: -Thévenot, Maillets votifs 101, Abb. 12. -Deyts, Dijon Nr. 174.

F83) Uriage-les-Bains (départ. Isère)

Mehrere Hämmer aus Blei

FU: Einzelfunde in einer Quelle. AO.: ehem. Musée du Château, Uriage; jetzt fast alle verschollen. Ein altes Foto zeigt die Ausstellungstafel, auf der die Funde einst gemeinsam montiert waren, und die nur mit Resten der Objekte wiedergefunden wurde. Jetzt in Grenoble, Musée dauphinois.

Die in der Quelle der Thermen von Uriage zusammen mit anderen, meist bleiernen Metallobjekten gefundenen Hämmer aus Blei stellen wohl Weihegaben dar. Dafür sprechen neben dem Fundort in einer Quelle die Untauglichkeit für eine profane Benutzung. Sie sind

aber nicht auf Sucellus zu beziehen, wie dies Reinach und Keune taten, besonders da ihre Form nicht den üblicherweise von Sucellus als Attribut geführten Hämmern gleicht.

Lit.: -H. Gaidoz, Taranis. –A propos des Marteaux d'Uriage. *Revue Celtique* 6, 1883-85, 457-459. –Reinach, *Bronzes* 185. –Keune, *Sucellus* Nr. 47.-C. Bourgeois, *Divona 1: Divinités et ex-voto du culte gallo-romain de l'eau* (Paris 1991) 164f., Abb. 85. –B. Remy / A. Buisson, *Le Thermalisme dans la Region Rhône-Alpes. Les Dossiers d'Archéologie* 174, 1992, 32- 45; bes. 38 m. Abb.

3C) Neuzeitliche Fälschungen und Fundortunterschiebungen

F84) Dôle

Steinreliefs

Nicht eigentlich Fälschungen, sondern in der Therapie für geistig Behinderte im Hospital von Dôle angefertigte Reliefs, die, entgegen besonnenen Äußerungen wie etwa von Reinach und Espérandieu, von verschiedenen Archäologen, zuletzt noch von Green 1986, für gallo-römisch gehalten und u.a. in Bezug auf Sucellus interpretiert wurden.

Lit.: vgl. im auswertenden Teil.

Serie von neuzeitlichen Fälschungen des 18. / 19. Jahrhunderts (F85 bis F 89)

Wohl zu einer einheitlichen Serie neuzeitlicher Fälschungen gehören die fünf folgenden Bronzestatuetten in (bzw. teilweise angeblich aus) Grenoble, Lyon (zwei), Paris und Saint-Germain-en-Laye, wahrscheinlich alle nach demselben verschollenen antiken Original abgegossen. (vgl. Abschnitt Fälschungen und neuzeitliche Abgüsse)

Wegen des identischen Aussehens wird nur eine Statuette beschrieben.

F85) Grenoble (départ. Isère)

Bronzestatuetten

FU: Alter Museumsbestand, wohl Abguß. AO: Grenoble, Museum. H. 21 cm.

Beschreibung vgl. F86.

Lit.: -Reinach, Bronzes Nr. 151. -Keune, Sucellus Nr. 46.

F86) Lyon (AO) (départ. Rhône)

Bronzestatuetten

FO: angebl. „Gallien“. FU: Seit dem 18. Jh. in Lyon, vor 1833 vom „Cabinet de la Ville“ erworben. AO: Lyon, Musée de la Civilisation Gallo-romaine, Inv. Nr. Br. 126. H. 20,7 cm. Kopie in Saint-Germain-en-Laye, M.A.N., Inv. Nr. 15257. Der bei REINACH abgebildete, offenbar rezente, sechseitige Sockel von 1,2 cm Höhe wird im Museumskatalog von 1976 nicht mehr erwähnt.

Stehender bärtiger Gott mit langer, üppiger, lockiger Haartracht. Das Standmotiv ist unorganisch wiedergeben, denn bei linkem Standbein und rechtem Spielbein ist der Oberkörper auf die falsche, nämlich die rechte Seite geneigt, was der Figur einen schwankenden Ausdruck verleiht. Der Gott trägt enganliegende Hosen und ein langärmeliges, nicht ganz knielanges, mantelartiges, vorn zu schließendes und ebenfalls enganliegendes Gewand. Es wird von einem hoch an der Hüfte sitzenden, in Schlaufen mit herabhängenden Enden verknoteten Gürtel zusammengehalten, sowie von einer Fibel in Brusthöhe. Als Besonderheit weist es einen einseitigen Kragen auf, der nur nach der rechten Halsseite hin umgeschlagen ist. Am linken Handgelenk trägt er einen großen Armring. Die Füße stecken in Riemensandalen. Die Haltung der bis in Kopfhöhe erhobenen Linken ist typisch, ebenso wie die mit angewinkeltem Arm seitlich nach vorn gestreckte Rechte, auf der mit nach oben gewendeter Handfläche ein rundlicher Becher präsentiert wird.

Dat.: Nach Reinach und anderen soll es sich um eine neuzeitliche Nachbildung nach einem

antiken Original handeln, die seit dem 18. Jh. mehrfach abgegossen wurde. Zu den Zweifeln an der Authentizität führten vor allem die Tatsache, daß es mehrere gleiche, womöglich gußgleiche Stücke gibt, was bei Kleinbronzen, besonders gallo-römischer Götter, ungewöhnlich ist, und die für die Größe von 20 cm unerwartet flau und unpräzise Ausführung, wie sie sonst nur bei sehr kleinen Statuetten vorkommt. Nach Boucher / Tassinari könnte die Bronze zur Zeit der Renaissance in einer französischen Werkstatt entstanden sein, in sehr enger Anlehnung an ein antikes Vorbild. In diesem Fall hätte sich jedoch m. E. der Renaissance-Zeitstil sehr viel stärker auswirken müssen, eine getreue Nachahmung einer antiken Vorlage ist für diese Zeit kaum vorstellbar. Wie sich der Zeitstil auf die Wiedergabe einer Vorlage auswirkt, sieht man deutlich bei der Zeichnung eines Sucellus in Petrus APIANUS, *Inscriptiones sacrosanctae vetustatis* (Ingolstadt 1534), vgl. Kat. Nr. 241 aus Süddeutschland. Allerdings müssen auch die beiden letztgenannten Autorinnen zugeben, daß vieles für die Echtheit spricht, z. B. die Metallanalyse, die Reste von Vergoldung. Es ist nicht auszuschließen, daß die seit langem im Museum nachgewiesene Statuette von Lyon das antike Original ist, das nachgeahmt wurde.

Lit.: -Reinach, Bronzes Nr. 150. –Picon u. a., *Recherches* 158, Abb. 17, Analyse Nr. 128. – Boucher / Tassinari, Lyon Nr. 120 (mit weiterer Lit.).

F87) Lyon (dép. Rhône)

Bronzestatuetten

FU: Altfund des 18. Jh., bereits 1762 von Caylus dem französischen König geschenkt. AO: Paris, Cabinet des médailles. H. 13,8 cm.

Beschreibung vgl. F86.

Lit.: -Babelon / Blanchet, *Catalogue* 305, Nr. 694 (mit älterer Lit.). –Reinach, Bronzes 178. –J. Babelon, *Choix de bronzes de la collection Caylus donnée au Roi en 1762* (Paris 1928) 36 Nr. 6 (mit weiterer Lit.), Taf. 4,6. –Keune, Sucellus Nr. 64.

F88) Paris (AO)

Bronzestatuetten

AO: Paris, Cabinet des Médailles, Bibliothèque Nationale. H.: 20,5 cm.

Beschreibung vgl. F86.

Lit.: -Reinach, Bronzes 143f. –Babelon / Blanchet, *Catalogue* Nr. 695.

F89) Saint-Germain-en-Laye (AO)

Bronzestatuetten

FO: unbekannt. AO: Saint-Germain-en-Laye, M. A. N., Inv. Nr. 33204. Erworben 1893. H. 21 cm.

Beschreibung vgl. F86.

Lit.: -Reinach, Bronzes Nr. 152.

F90) Augea (angeblicher FO) (dép. Saône-et-Loire)

Bronzestatuetten

AO: Lons-le-Saunier.

Sehr wahrscheinlich neuzeitlicher Abguß nach antikem Vorbild, mit auffälliger, offenbar nicht antiker Patina.

Lit.: -Lebel, Lons 36 Taf. 22, 7.

F91) FO: Unbekannt

Bronzestatuetten

Die Statuette gleicht der vorigen in Lons-le-Saunier mit angeblichem Fundort Augea und ist wohl ebenfalls neuzeitlichen Ursprungs.

Lit.: -Lebel, Lons 36 Taf. 22, 8.

F92) „Augst“, AO: Augst.

Fundortunterschiebung, siehe Besançon (Augst)

F 93) „Paris“, AO: Boston, USA.

Fundortunterschiebung, siehe Besançon (Boston)

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS LITERATUR

Zur Zitierweise: Bei der französischsprachigen Literatur wurden die Zitate original übernommen und können bei einigen bis über zwei Jahrhunderte zurückreichenden Zitaten von der modernen französischen Orthographie abweichen.

Zeitschriften und Reihen

ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde.
BAC	Bulletin Archéologique du Comité des Travaux Historiques et Scientifiques (Paris, Ministère de l'Éducation Nationale).
BSA	Bulletin de la Société (Nationale) des Antiquaires de France.
Genava	Genava – Bulletin du Musée d'Art et d'Histoire de Genève et de la Société auxiliaire du Musée, la Bibliothèque publique et universitaire, la Commission cantonale pour la conservation des monuments et la protection des sites (Genf).
Mém. C.A.C.O.	Mémoires de la Commission des Antiquités du département de la Côte d'Or (Dijon / Paris).
Mém. SNA	Mémoires de la Société Nationale des Antiquaires de France.
RA	Revue Archéologique.
RAE	Revue Archéologique de l'Est et Centre-Est..
REA	Revue des Études Anciens.
RSS	Revue des Sociétés Savantes (Paris).

Monographien

ARAGNO-MANFRINI, Bronzes	I. Aragno-Manfrini, Bronzes romains de Suisse. 5e Colloque International sur les Bronzes Antiques (Lausanne 1978).
ARMAND-CALLIAT, Challonnais	R. Armand-Calliat, Le Chalonnais Gallo-romain (1937).
BABELON/BLANCHET, Catalogue	E. Babelon / J.-A. Blanchet, Catalogue des bronzes antiques de la Bibliothèque Nationale (Paris 1895).

BENOIT, Mars	F. Benoit, Mars et Mercure. Nouvelles recherches sur l'interprétation Gauloise des divinités Romaines (Aix-en-Provence 1959).
BENOIT, Art	F. Benoit, Art et dieux de la Gaule (Bellegarde 1969).
BLAZQUEZ, Diccionario	J. M. Blazquez, Diccionario de las Religiones Prerromanas de Hispania (Madrid 1975).
BLAZQUEZ, Mythologie	J. M. Blazquez, Die Mythologie der Althispanier (1973).
BOUCHER, Recherches	S. Boucher, Recherches sur les bronzes figurés de Gaule Pré-Romaine et Romaine (Rom 1976).
BOUCHER, Chalon	S. Boucher, Les bronzes figurés antiques. Musée Denon, Chalon-sur-Saône (Lyon 1983).
BOUCHER, Sucellus	S. Boucher, L'image et les fonctions du dieu Sucellus. In: Actes du Colloque: La monde des images en Gaule et dans les provinces voisines. Caesarodunum 22 (Tours 1988) 77-85.
BOUCHER/TASSINARI, Lyon	S. Boucher / S. Tassinari, Bronzes antiques du Musée de la civilisation gallo-romaine à Lyon I (Lyon 1976).
BRAEMER, Occident	F. Braemer, L'art dans l'occident romain. Trésors d'argenterie; sculptures de bronze et de pierre (Paris 1963).
BROMMER, Vulkan	F. Brommer, Der Gott Vulkan auf provinzialrömischen Reliefs (Köln 1973).
BULLIOT / THIOLLIER, Mission	J. G. Bulliot/F. Thiollier, La mission et le culte de saint Martin d'après les légendes et les monuments populaires dans le pays éduen. Mémoires de la Société Éduenne 16-19, 1888-1891.
CHASSAING, Passion	M. Chassaing, Une passion: L'archéologie. Le dieu au maillet (Orbec 1986).
COLOMBET, Dieux	A. Colombet, Les dieux au maillet de la Côte-d'Or. Mémoires de la Commission des

- Antiquités du département de la Côte-d'Or
23, 1947-53 (1955), 183-189.
- COURCELLE-SENEUIL, Dieux
J.-L. Courcelle-Seneuil, Les dieux gaulois
d'après les monuments figurés (Paris 1910).
- CÜPPERS, Weinkultur
H. Cüppers (Hrsg.), 2000 Jahre Weinkultur an
Mosel-Saar-Ruwer. Denkmäler und
Zeugnisse zur Geschichte von Weinanbau,
Weinhandel, Weingenuß
(Ausstellungskatalog Rheinisches
Landesmuseum Trier, Trier 1987).
- DEYTS, Dieux
S. Deyts (Hrsg.), À la rencontre des dieux
gaulois. Un défi à César. –Ausstellungskatalog
Lattes / Saint-Germain-en Laye 1998/99
(Dijon 1998).
- DEYTS, Dijon
S. Deyts, Dijon, Musée Archéologique.
Sculptures gallo-romains mythologiques et
religieuses. Inventaire des Collections
Publiques Françaises 20 (Paris 1976).
- DEYTS, Images
S. Deyts, Images des dieux de la Gaule (Paris
1992).
- DEYTS / ROUSSEL, Ancey-
Mâlain
S. Deyts / L. Roussel, Une inscription à
Sucellus découverte à Ancey-Mâlain (C^{ôte}-
d'Or). RAE 40, 1988, 243-247.
- DRIOUX, Cultes
G. Drioux, Cultes indigènes des Lingons.
Essai sur les traditions religieuses d'une cité
gallo-romaine avant le triomphe du
Christianisme (Paris / Langres 1934).
- DUVAL, Sucellus
P.-M. Duval, Sucellus, le dieu au maillet. In:
Y. Bonnefoy (Hrsg.), Dictionnaire des
mythologies et des religions des sociétés
traditionnelles et du monde antique (Paris
1981) 465-467. [Engl. Ausgabe: -Ders., The
god with a hammer. In: W. Doniger (Hrsg.),
Mythologies compiled by Y. Bonnefoy. A
restructured translation of: Dictionnaire...
(Chicago / London) 276-278.]
- ESPÉRANDIEU, Recueil
É. Espérandieu (suppléments par R. Lantier),
Recueil général des bas-reliefs, statues et
bustes de la Gaule Romaine. Collection des
documents inédits sur l'histoire de France
302, 1 – 302, 15 (Paris 1907–1966); Reg. 302,
16 (Paris 1981).

- FLOUEST, Stèles Éd. Flouest, Deux stèles de Laraire. *Revue Archéologique* 3. Sér. 4, 1884, 285-298; und 5, 1885, 7-30. [Auch als Monographie Paris 1885]
- GARCIA y BELLIDO, Sucellus A. Garcia y Bellido, Sucellus en España. *Archivo Español de Arqueología* 39, 1966, 125-129.
- GRIVAUD, Recueil C.-M. Grivaud de la Vincelle, Recueil de monuments antiques, la plupart inédits, et découverts dans l'ancienne Gaule 2 (Paris 1817).
- HATT, Croyances J.-J. Hatt, Les croyances funéraires des Gallo-Romains d'après la décoration des tombes (Diss. 1948), Ndr.: *RAE* 21, 1970, 7-97.
- HOLDER, Sprachschatz A. Holder, Alt-Celtischer Sprachschatz I-III (Leipzig 1897-1907)
- HUBERT, Nantosuelta H. Hubert, Nantosuelta, déesse à la ruche. In: *Mélanges R. Cagnat – Recueil de mémoires concernant l'épigraphie et les antiquités romaines* (Paris 1912) 281-296.
- JEANTON, Inventaire G. Jeanton, Essai d'inventaire sommaire des figurines en argent ou en bronze recueillies dans le département de Saône-et-Loire. *BAC* 1936737, 505-513.
- KENT HILL, Vienne D. Kent Hill, Le „Dieu au Maillet“ de Vienne à la Walters Art Gallery de Baltimore. *Gallia* 11, 1953, 205-222. Mit Nachtrag v. M. Chassaing, 222-224.
- KEUNE, Sucellus *RE IV A* 515-540 s. v. Sucellus (J. B. Keune).
- LAMBRECHTS, Divinités P. Lambrechts, Contributions à l'étude des divinités Celtiques. Univ. Gent, Collection de la Faculté des Lettres 93 (Brugge 1942)
- LAVAGNE, Dieux Narbonnaise H. Lavagne, Les dieux de la Gaule Narbonnaise: „Romanité“ et „Romanisation“. *Journal des Savants* 1979, 155-197.
- LAVAGNE, Dieux Gaule H. Lavagne, Les dieux de la Gaule Romaine (Luxemburg 1989).

- LEBEL, Lons
P. Lebel, Catalogue des collections archéologiques de Lons-le-Saunier III - Les bronzes figurés. Annales Littéraires de l'Université de Besançon 62 (Archéologie 17) (Paris 1963).
- LEIBUNDGUT, Bronzen
A. Leibundgut, Die römische Bronzen der Schweiz III. Westschweiz, Bern und Wallis (Mainz 1980).
- LESELEUC, Chien
A. de Leseleuc, Le chien compagnon des dieux gallo-romains (Paris 1980)
- MAIER, Religion
B. Maier, Lexikon der keltischen Religion und Kultur (Stuttgart 1994).
- MONTFAUCON (Humphreys), Antiquity
Antiquité expliquée = (The supplement to) Antiquity explained and represented in sculptures by the learned father Montfaucon, transl. into English by D. Humphreys (London 1725ff.).
- MUTH; Religion
R. Muth, Einführung in die griechische und römische Religion (Darmstadt ² 1998).
- NAGY, Sucellus
Á. M. Nagy, Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae (LIMC) VII, 1 (Zürich / München 1994) 820-823; VII, 2 Taf. 578-580 Abb. 1-32.
- OGGIANO-BITAR, Bronzes
H. Oggiano-Bitar, Bronzes figurés antiques des Bouches-du-Rhône. 43e supplement à Gallia (Paris 1984).
- PICON u. a., Recherches
M. Picon, J. Condamin, S. Boucher, Recherches techniques sur des bronzes de Gaule Romaine, II. Gallia 25, 1967, 153-168.
- POULSEN, Werkstattbestimmung
E. Poulsen, Probleme der Werkstattbestimmung gegossener römischer Figuralbronzen. Acta Archaeologica 48, 1977, 1ff.
- REINACH, Bronzes
S. Reinach, Antiquités Nationales. Description raisonnée du Musée de Saint-Germain-en-Laye 2. Bronzes figurés de la Gaule Romaine (Paris 1894).
- REINACH, Sucellus
S. Reinach, Sucellus et Nantosuelta. Revue Celtique 17, 1896, 45- 59.

REINACH, Statuaire	S. Reinach, Répertoire de la statuaire Grecque et Romaine II–IV (Paris 1897-1910).
REINACH, Cultes	S. Reinach, Cultes, mythes et religions 1 (Paris 1905).
REINACH, Catalogue	S. Reinach, Catalogue illustré du Musée des Antiquités Nationales au Château de Saint-Germain-en-Laye 1 (Paris ² 1926), 2 (Paris 1921).
REINACH, Statues	S. Reinach, Statues et statuettes non figurées ou mal figurées dans les cinq volumes du 'Répertoire de la statuaire'. Revue Archéol. 5. Sér. 29, 1929, 1ff.
ROLLAND, Bronzes	H. Rolland, Bronzes antiques de Haute-Provence. 18è suppl. à Gallia (Paris 1965).
SIMON, Götter	E. Simon, Die Götter der Römer (München 1990).
STAEHELIN, Schweiz	F. Staehelin, Die Schweiz in römischer Zeit (Basel ³ 1948).
THÉVENOT, Maillets votifs	É. Thévenot, Maillets votifs en pierre. Revue Archéologique de l'Est et du Centre-Est 3, 1952, 99-103.
THÉVENOT, Beaunais	É. Thévenot, Le Beaunais gallo-romain (Brüssel 1971).
VAISSIER, Jupiter	A. Vaissier, Étude sur les statuettes de Jupiter costumées à la gauloise dans la région de l'est de la France. Mémoires de la Société d'Émulation du Doubs 6è sér. 7, 1892, 272-288.
WISSOWA, Interpretatio	G. Wissowa, Interpretatio Romana. Römische Götter im Barbarenlande. Archiv für Religionswissenschaft 19, 1916-19 (erschienen 1918), 1-49.

Abbildungsnachweise

Musée Archéologique, Nîmes:	Kat. Nr. 32
Musée Saint-Romain-en-Gal:	Kat. Nr. 64
Verf.:	Kat. Nr. 95, 103
Musée Municipal, Berck-sur-Mer:	Kat. Nr. 96
S. Deyts (Hrsg.), À la recherche des dieux gaulois (Dijon 1998) 124ff.:	Kat. Nr. 99, 108, 110, 122, 124

- A. Kaufmann-Heinimann, Die römischen Bronzen der Schweiz I: Augst (Mainz 1977)
- | | |
|-----------------------------------|-------------------|
| Taf.5: | Kat. N r. 223a |
| Römisches Museum Augsburg: | Kat. Nr. 212, 213 |
| Th. Tomasevic-Buck: | Kat. Nr. 219 |
| Badisches Landesmuseum Karlsruhe: | Kat. Nr. 227 |
- Dietrich Rothacher, Archaeoskop: Karte 1 und 2